



## **DISSERTATION**

### ***THÈSE DE DOCTORAT EN HISTOIRE***

#### **Titel der Dissertation:**

„Der Heilige Stuhl und *Mittel- Osteuropa* aus den Berichten der österreichischen Botschafter beim Vatikan zwischen 1946 und 1958/61“.

#### ***Sujet de la thèse :***

*« Le Saint-Siège et la Mittel- Osteuropa à travers les rapports des ambassadeurs autrichiens au Vatican entre 1946 et 1958/61 ».*

Vom Fachbereich I Erziehungs- und Sozialwissenschaften der Universität Hildesheim zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) angenommene Dissertation von

**Thomas GRONIER**

Geboren am 27. November 1958 in Essaouira (Marokko)

*Présentée par Thomas GRONIER pour obtenir le grade de DOCTEUR de l'Université de Cergy-Pontoise.*

*A mon frère Matthieu*

## Abstract

Mittel- und Osteuropa bilden einen geographischen Raum und gleichzeitig ein historisch-kulturelles Konstrukt. Dieses Gebiet setzt sich aus mehreren Ländern zusammen, die Teil der österreichisch-ungarischen Monarchie waren. Ihre mehrheitlich katholische Religion stellte ein Einheitskriterium dar.

Die katholische Prägung dieses Gebiets rechtfertigt das Interesse, welches der Heilige Stuhl für die Mehrzahl dieser Länder hatte, die nach 1945 Satellitenstaaten der Sowjetunion wurden. Die von der Ideologie des Kommunismus geprägten Regime sollten gegen die geistige Vorherrschaft Roms ankämpfen, die Kontrolle des religiösen Lebens ausüben und somit die konfessionellen Freiheiten einschränken.

Auf diese kirchenfeindliche Politik und rigide Kontrolle der religiösen Sphären reagierte der Heilige Stuhl und entwickelte Gegenstrategien. In dieser Hinsicht hat Österreich eine wichtige Rolle in der außen- und kirchenpolitischen Konzeption des Vatikans gespielt. Es hatte noch zahlreiche Kontakte zu den Ländern der ehemaligen k. u. k. Monarchie, deren Ende noch nicht so lange zurücklag. Wien besaß eine Vorreiterrolle in Zentraleuropa. Die zahlreichen zentraleuropäischen Erfahrungen Österreichs in kultureller und sprachlicher Hinsicht boten einen Schatz für das päpstliche Rom, für das Wien mit Blick auf Mittel- und Osteuropa als Türöffner dienen sollte.

Papst Pius XII. sprach von einer historischen Mission Österreichs, das als katholisches Vorzeigeland gegenüber dem „atheistischen“ und „marxistischen Ozean“ galt. Trotz dieser Interessensidentität waren die Beziehungen zwischen Österreich und dem Vatikan nicht frei von Spannungen, besonders wegen der Kontroverse des Inkrafttretens des Konkordats von 1933. Die Ehefrage bildete einen weiteren Störfaktor, zumal die österreichische Gesellschaft der Nachkriegszeit bereits säkularisierter als die der Zwischenkriegszeit war.

Österreich sollte spezifische Vorteile aus der Neutralität ziehen, die es im Gegenzug für die wiedergewonnene Souveränität als Verpflichtung übernommen hatte. Die „aktive Neutralität“ ermöglichte eine Ostpolitik, in der v.a. die katholische Kirche einen wichtigen Platz einnehmen sollte, was am Beispiel der Reise eines Theologen der Universität Graz in die Sowjetunion im Jahr 1955 deutlich und später durch die Besuche von Kardinal König bei den

Episkopaten hinter dem Eisernen Vorhang, aber auch durch die Gründung der Pro-Oriente-Stiftung im Jahre 1964, deutlich wurde.

Der Kalte Krieg war vor allem auch ein ideologischer Systemkonflikt zwischen zwei sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Lagern, dem Kapitalismus bzw. Liberalismus einerseits und dem Kommunismus bzw. Sozialismus andererseits. Hinzu kam aber auch der ideologische Konflikt zwischen römischem Katholizismus und dem atheistischen Marxismus – zwei völlig entgegengesetzten Lehren. Der Heilige Stuhl wurde zu einem Akteur im Kalten Krieg. Pius XII. verfocht die Ansicht, dass „der Kommunismus in seinem innersten Kern schlecht ist, und man sich in keinem Bereich auf eine Zusammenarbeit mit ihm einlassen darf“. Dennoch gab es notgedrungen Beziehungen zwischen den Kommunisten und der katholischen Kirche in den Ländern hinter dem „Eisernen Vorhang“.

Die römische Kurie war auch nicht einstimmig gegen einen Dialog mit den Kommunisten eingestellt. Abgesehen von einer doktrinären Unnachgiebigkeit gab es auch Prälaten, die der Ansicht waren, dass nicht alle Türen des Dialogs zugeschlagen werden sollten. Die Jahre der Nachkriegszeit spiegeln auch eine Erneuerungsperiode des christlichen Gedankens auf philosophischer, theologischer und sozialer Ebene wider. Diese Öffnungstendenzen des „religiösen Frühlings“ stießen jedoch auf den Widerstand und die dogmatische Starrheit der päpstlichen Kurie unter Pius XII.

Die Berichte der österreichischen Botschafter am Heiligen Stuhl von 1946 und 1958/61 geben wertvolle Aufschlüsse über die großen Themen des Ost-Westkonflikts, die einerseits die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Österreich sowie andererseits den Vatikan und sein Verhältnis zu Mitteleuropa berührten. Die Analyse und Darstellung der Berichte bilden die Basis dieser Arbeit und beleuchten die Sicht des Vatikans nicht nur auf Österreich, sondern auch auf Mitteleuropa während dieses politisch höchst spannenden Zeitraums. Mit der Ankunft Johannes XXIII. als Papst im Jahre 1958 beginnt ein neues Kapitel der Kirche im Kalten Krieg. Der Heilige Stuhl wandelte sich zu einem Akteur der Entspannungspolitik.



## Summary

Mittel- and Osteuropa form a geographic region and also a historical and cultural construct. This area consists of several countries that were part of the Austro-Hungarian Monarchy. Their predominant Catholic religion represented a criterion of unity.

The Catholic character of this region justifies the interest which the Holy See had in the majority of these countries that became, after 1945, satellite states of the Soviet Union. The regimes shaped by the ideology of communism fought against the spiritual supremacy of Rome, control religious life and thus limit the denominational freedoms.

The Holy See reacted to these anticlerical policies and to the rigid control over religious spheres by developing counter-strategies. In this respect, Austria has played an important role in conception of the foreign and church policies of the Vatican. It still had numerous contacts in the countries of the former Austro-Hungarian Monarchy, which had ended not such a long time ago. Vienna had a leading role in Central Europe. Austria's numerous cultural and linguistic experiences in Central Europe represented a treasure to Papal Rome intending to use Vienna as a door opener towards Mittel- Osteuropa.

Pope Pius XII spoke of Austria's historic mission, which was considered the flagship Catholic country against the "atheist" and "Marxist ocean". Despite this identity of interests, relations between Austria and the Vatican were not free of tensions, particularly due to the controversy of entry into force of the Concordat of 1933. The question of marriage was another disturbing factor, since the post-war Austrian society was already more secularized than the interwar period society.

Austria took specific advantages of the neutrality, which it had acquired in exchange for the regained sovereignty as an obligation. The "active neutrality" allowed an *Ostpolitik* in which the Catholic Church occupied an important place, which became clear by the examples of the journey of a theologian at the University of Graz in the Soviet Union in 1955, much later by the visits of Cardinal Franz König at the episcopates behind the Iron Curtain, but also by the creation of the *Pro-Oriente* Foundation in 1964.

The Cold War was primarily an ideological system conflict between two very different social, political and economic camps, capitalism or liberalism on the one hand and communism or socialism on the other. In addition, there was the ideological conflict between Roman Catholicism and the atheistic Marxism - two completely opposite doctrines. The Holy See became a actor in the Cold War. Pius XII advocated the view that "Communism is intrinsically wrong, and no one may collaborate with it in any undertaking whatsoever". Nevertheless, there were inevitably relations between the Communists and the Catholic Church in the countries behind the "Iron Curtain".

The Roman Curia was not unanimously against a dialogue with the Communists either. Apart from a doctrinal intransigence there were prelates who had the opinion that not all doors of dialogue should be closed. The post-war years also reflect a renewal period of Christian thought on a philosophical, theological and social level. These opening trends, - signs of a future "religious spring" -, however, encountered the resistance and the dogmatic rigidity of the Papal Curia under Pope Pius XII.

The Austrian ambassadors' reports to the Holy See from 1946 to 1958/61 provide valuable information about the major themes of the East-West conflict, that concerned, on the one hand, the relations between the Holy See and Austria, and on the other hand the Vatican and its relationship with Mitteleuropa. The analysis and presentation of the reports form the basis of this work and examine the view of the Vatican not only on Austria but also on Mitteleuropa during this politically highly tense period. The arrival of John XXIII as Pope in 1958 opens a new chapter of the Church in the Cold War. The Holy See turned into an actor of the policy of détente.

# Lebenslauf

27. November 1958, geboren in Essaouira, Marokko

## Grundausbildung

1977: Abitur (Baccalauréat) in Nizza (Frankreich)  
1973-1981: Musikschule Nizza (Querflöte und musikalische Elementarlehre)  
1981-1984: Studium der Musikwissenschaft an der Universität Paris IV – Sorbonne  
Bachelor und Staatsdiplom für Lehrtätigkeit (*CAPES*)

## Lehrtätigkeit

1985-1991: Musiklehrer, Mittelschule in Coulommiers, Nogent-sur-Marne und Saint-Maur-des-Fossés (bei Paris)

## Staatsbeamter (Verwaltungssekretär)

1992-1994: Landwirtschaftsministerium Paris

## Ausbildung in der staatlichen Verwaltung

1994-1995: Regionales Verwaltungsinstitut Bastia

## Staatlicher Führungskader, Paris

1995-1998: Universität Paris XI- Paris-Sud, Medizinische Fakultät  
1998-2001: Conservatoire National des Arts et Métiers (berufsbegleitende Hochschule)  
2001-2002: Jugend- und Sportministerium  
2003-2004: Unterrichtsministerium  
2007-2011: Hochschul- und Forschungsministerium

## Akademische Weiterbildung

1998-2000: Master im Fachbereich Diplomatie, Fachrichtung: internationale Unternehmen und Institutionen, Universität Paris XI – Paris-Sud  
2002-2003: Master im Fach der Vergleichenden Zeitgenössischen Zivilisationen, Universität Cergy-Pontoise  
2003-2013: Doktorand der Zeitgeschichte  
Universität Cergy-Pontoise (2003-2004) und binationales Promotionsverfahren:  
Universitäten Cergy-Pontoise und Innsbruck (2004-2008)  
Universitäten Cergy-Pontoise und Hildesheim (2008-2013)  
2013: Grade des Doktors der Philosophie

## Remerciements

Je remercie les personnes qui m'ont aidé tout au long de ce travail. Chacune de ces personnes m'a apporté une aide soit matérielle, soit scientifique, soit morale, et parfois les trois à la fois.

Je remercie particulièrement mes deux directeurs de recherche grâce auxquels cette cotutelle franco-autrichienne puis franco-allemande a bien fonctionné, dans « l'esprit du traité de l'Elysée ». Je les remercie pour leurs conseils avisés, leur soutien amical et pour la confiance qu'ils m'ont accordée.

Le Professeur Dr. Gérard BOSSUAT, Professeur émérite à l'Université de Cergy-Pontoise, chaire Jean Monnet *ad personam*,

Le Professeur Dr. Michael GEHLER, Professeur à l'Université d'Hildesheim, "Jean-Monnet Chairs" für Europäische Geschichte durch die EU-Kommission.

Je remercie l'Ecole Doctorale de l'université de Cergy-Pontoise et l'Institut für Geschichte de l'université d'Hildesheim ainsi que les enseignants et enseignants-chercheurs suivants :

Thomas ANGERER, Assistenzprofessor für neuere Geschichte, Universität de Vienne,

Michael HOFER, Univ.-Prof., Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz,

Noël TACHET, pour la relecture et les corrections,

et un remerciement particulier à Maria HAIDVOGL.

Que soient remerciées individuellement les personnes suivantes :

Christiane BISCHOFF

Karine BOVAGNET

Rudolf BRENNEMANN

Michel CULLIN

Patrick DO DINH

Jean-Michel FOURCADE

P. Jean GAUTHERON

Angelika GEHLER

Benjamin GRONIER

Anja GUDER

Hans HEISS

Inge KNÖDLSTORFER

Christiane KOCH

Georg-Bernhard KRIPP (†)

Elisabeth KRIPP-BROCKHAUS

Gerhard KUNNERT

Cyprien LONGAYO-PONGOMBO

Sr. Bernadette MARTIN DE CAEN

Hélène MILLET

Geneviève PAUL-CAVALLIER

Marion SANCHEZ-MUNOZ

Martina STUTZER (†)

P. Hans TSCHIGGERL S.J.

Kristin ZIMMERMANN

*Le Collegium Canisianum à Innsbruck,*

*L'hôpital des Barmherzigen Brüder à Vienne,*

*L'Association des Amis du Cardinal Tisserant à Montferrer.*

## SIGLES ET ABREVIATIONS

ABC	Atomiques, biologiques et chimiques (armes)
AC	Action Catholique
ADR	<i>Archiv der Republik</i> (Archives de la République, Vienne)
AELE	Association européenne de libre échange
AKV	<i>Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Verbände</i> (Groupe de travail des unions catholiques)
BIT	Bureau international du travail
BKA/AA	<i>Bundeskanzleramt / Außenamt</i> (Chancellerie / Affaires étrangères)
BMAA	<i>Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten</i> (Ministère fédéral des Affaires étrangères, Vienne)
BMU	<i>Bundesministerium für Unterricht</i> (Ministère fédéral de l'Instruction)
CADIPPE	Comité d'action pour le développement de l'intérêt des personnes aux progrès de leurs entreprises et professions
CECA	Communauté européenne du charbon et de l'acier
CDU	<i>Christlich-Demokratische Union</i> (Union chrétienne-démocrate)
CED	Communauté européenne de défense
CEE	Communauté économique européenne
CMP	Conférence Mondiale pour la Paix
CSU	<i>Christlich-Soziale Union in Bayern</i> (Union chrétienne sociale en Bavière)
DC	<i>Democrazia Cristiana</i> (Démocratie chrétienne, Italie)
DP	<i>Displaced Persons</i>
DP	<i>Documents pontificaux</i>
EKD	<i>Evangelische Kirche in Deutschland</i>
ERP	<i>European Recovery Program</i>
FAZ	<i>Frankfurter Allgemeine Zeitung</i>
FDP	<i>Freie Demokratische Partei</i> (Parti libéral, RFA)
FPÖ	<i>Freiheitliche Partei Österreichs</i> (Parti libéral d'Autriche)
GATT	<i>General Agreement on Tariffs and Trade</i> (Accord général sur les tarifs douaniers et le commerce)
Hrsg.	<i>Herausgeber</i> (directeur de publication)

ICMC	<i>International Catholic Migration Commission</i>
IRO	<i>International Refugee Organization</i>
JOC	Jeunesse ouvrière chrétienne, en Autriche <i>KAJ (Katholische Arbeiterjugend)</i>
KA	<i>Katholische Aktion</i> (utilisée pour désigner l'Action Catholique autrichienne)
KNA	<i>Katholischen Nachrichten-Agentur</i>
KPÖ	<i>Kommunistische Partei Österreichs</i> (Parti communiste d'Autriche)
KvVI	<i>Karl von Vogelsang Institut</i> (archives de l'ÖVP)
KZG	<i>Kirchliche Zeitgeschichte</i> (Histoire contemporaine de l'Eglise, revue)
NCWC	<i>National Catholic Welfare Conference</i>
NSDAP	<i>National-Sozialistische deutsche Arbeiter Partei</i> (Parti national-socialiste des travailleurs allemands)
ODESSA	<i>Organisation der ehemaligen SS-Angehörigen</i> (Organisation des anciens membres de la SS)
ÖAAB	<i>Österreichischer Arbeiter- und Angestelltenbund</i> (Fédération autrichienne des travailleurs et employés)
ÖGB	<i>Österreichischer Gewerkschaftsbund</i> (Fédération syndicale autrichienne)
OR	<i>Osservatore Romano</i>
ÖStA	<i>Österreichisches Staatsarchiv</i> (Archives d'Etat autrichiennes)
OTAN	Organisation du Traité de l'Atlantique Nord
ÖVP	<i>Österreichische Volkspartei</i> (Parti populaire autrichien)
PCA	<i>Pontificia Commissione di Assistenza</i> (Commission Pontificale d'Assistance aux réfugiés)
PCF/PCI	Parti communiste français / Parti communiste italien
PCUS	Parti communiste de l'Union soviétique
Pol (-II)	Section II politique du Ministère des Affaires étrangères autrichien
PSI	<i>Partito Socialista Italiano</i> (Parti socialiste italien)
PSL	<i>Polskie Stronnictwo Ludowe</i> (Parti des paysans polonais)
PZPR	<i>Polska Zjednoczona Partia Robotnica</i> (Parti ouvrier unifié polonais)
RDA	République démocratique allemande
RFA	République fédérale d'Allemagne
S.J.	<i>Societas Jesu</i> (appartenance à l'ordre religieux de la Compagnie de Jésus ou jésuite)
SPD	<i>Sozialdemokratische Partei Deutschlands</i> (Parti social-démocrate d'Allemagne)

SPÖ	<i>Sozialdemokratische Partei Österreichs</i> (Parti social-démocrate d'Autriche)
SS	<i>Schutzstaffel</i> (Escadron de protection)
StBKA	<i>Stiftung Bruno Kreisky Archiv</i> (« Archives Kreisky »)
STO	Service du travail obligatoire
SVP	<i>Südtiroler Volkspartei</i> (Parti populaire sud-tyrolien)
UCID	<i>Unione Cristiana Imprenditori Dirigenti</i> (Union chrétienne des patrons d'Italie)
UCP	Union des Chrétiens Progressistes
UEO	Union de l'Europe Occidentale
UNDA	Association Catholique Internationale pour la Radio et la Télévision
UNESCO	<i>United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization</i>
UNRRA	<i>United Nations Relief and Rehabilitation Administration</i>
URSS	Union des Républiques socialistes soviétiques



# TABLE DES MATIERES

« Le Saint-Siège, l’Autriche et la *Mittel- Osteuropa* à travers les rapports des ambassadeurs autrichiens au Saint-Siège de 1946 à 1958/61 ».

<b>SIGLES ET ABREVIATIONS .....</b>	<b>1</b>
<b>INTRODUCTION .....</b>	<b>6</b>
<b>LES SOURCES .....</b>	<b>35</b>
<b>HISTORIOGRAPHIE .....</b>	<b>43</b>
<b>PREMIÈRE PARTIE – 1946-1949 : LE SAINT-SIÈGE ET LA MITTEL- OSTEUROPA DANS LE CONTEXTE L’APRÈS YALTA .....</b>	<b>60</b>
<b>CHAPITRE I - AUTRICHE-VATICAN : DES RELATIONS A RETABLIR .....</b>	<b>61</b>
A - 1946-1947 : SOLLICITUDE DU SAINT-SIEGE POUR L’AUTRICHE .....	61
B - 1948-1949 : LES RELATIONS AUTRICHE - VATICAN : UN AVENIR PRESQUE RADIEUX.....	79
<b>CHAPITRE II - LES ETATS SUCCESEURS, UN ESPACE CATHOLIQUE FORTEMENT MENACE .....</b>	<b>98</b>
A - 1946-1947 : L’EGLISE JOUIT ENCORE DE QUELQUES DROITS .....	98
B - 1948-1949 : LE DEBUT DES DECENNIES DE PLOMB .....	103
<b>CHAPITRE III – LE SAINT-SIEGE DANS LE CONTEXTE EUROPEEN ET MONDIAL DE L’APRES YALTA.....</b>	<b>127</b>
A - LE SAINT-SIEGE ET L’EUROPE : ASSISTER L’EUROPE OCCIDENTALE DANS SON TRAVAIL DE RECOMPOSITION .....	127
B - LE SAINT-SIEGE FACE A UNE SITUATION INTERNATIONALE DEGRADEE : ADAPTATION AUX REALITES DES DEBUTS DE LA GUERRE FROIDE .....	142
<b>DEUXIÈME PARTIE - 1950-1953 : FONDAMENTALISME A ROME, RENOUVEAU DE L’AUTRICHE CATHOLIQUE SUR FOND DE GUERRE FROIDE.....</b>	<b>163</b>
<b>CHAPITRE IV - SAINT-SIEGE : LE CHOIX DU FONDAMENTALISME SUR LE PLAN DU DOGME .....</b>	<b>164</b>
A - L’ANNEE 1950 : AFFIRMATION DES DOGMES .....	164
B - LES SUSPICIONS VIS-A-VIS DES COURANTS DE Pensee .....	170
<b>CHAPITRE V - RENOUVEAU DE L’AUTRICHE, UNE VOLONTE DU SAINT-SIEGE .....</b>	<b>187</b>
A - 1950-1952 : EMBELLIE POUR L’AUTRICHE STIMULEE PAR LE SAINT-SIEGE .....	187
B – L’EGLISE CATHOLIQUE AUTRICHIENNE, OBJET D’ATTENTION DU SAINT-SIEGE.....	195
C - QUEL CATHOLICISME POUR L’AUTRICHE DE L’APRES-GUERRE ?.....	201
<b>CHAPITRE VI – LE SAINT-SIEGE FACE A LA COMPLEXITE DE L’EUROPE EN TEMPS DE GUERRE FROIDE .....</b>	<b>209</b>
A- LE SAINT-SIEGE ET LA <i>MITTELEUROPA</i> : ENTRE INITIATIVES LOCALES ET CONFRONTATIONS.....	209
B - LE SAINT-SIEGE ET LA PERIPHERIE DE LA <i>MITTELEUROPA</i> : LA RECHERCHE D’UNE DIPLOMATIE .....	242

<b>TROISIEME PARTIE - 1953-1956 : DETENTE. CHANGEMENTS A L'EST MAIS SCEPTICISME AU SAINT-SIEGE.....</b>	<b>251</b>
<b>CHAPITRE VII – PERCEPTIONS ROMAINES DE LA SITUATION EUROPEENNE ET INTERNATIONALE .....</b>	<b>253</b>
A - DETENTE ET COEXISTENCE PACIFIQUE : SUSPICION AU SAINT-SIEGE ET PARMI LE BLOC OCCIDENTAL .....	253
B - SAINT-SIEGE : UNE VISION OCCIDENTALISTE DE L'EUROPE .....	264
<b>CHAPITRE VIII - AUTRICHE : SOUVERAINETE RETROUVEE MAIS RESERVES AU SAINT-SIEGE SUR LA NEUTRALITE .....</b>	<b>272</b>
A - PLUS QUE JAMAIS POUR LE SAINT-SIEGE, POURSUIVRE LE SOUTIEN A L'AUTRICHE .....	272
B - L'AUTRICHE DANS L'ARENE INTERNATIONALE, LE TRAITE D'ETAT AUTRICHIEN .....	281
C - LE CONCORDAT, UNE PIERRE DANS LE JARDIN DE L'EGLISE AUTRICHIENNE .....	292
<b>CHAPITRE IX - LE SAINT-SIEGE ET LA MITTEL- OSTEUROPA : ENTRE EVOLUTIONS ET IMMOBILISME .....</b>	<b>309</b>
A - LES INITIATIVES DE DIALOGUES SE FONT PLUS NOMBREUSES ENTRE CATHOLIQUES ET COMMUNISTES .....	309
B - UNE ATTITUDE DEFENSIVE DU SAINT-SIEGE QUI CONDUIT A UN IMMOBILISME DOCTRINAL .....	320
<b>QUATRIEME PARTIE - 1956-1958 : TENSIONS, REPOSITIONNEMENT, NECESSITE D'EVOLUTIONS.....</b>	<b>331</b>
<b>CHAPITRE X - LA MITTELEUROPA A L'HEURE SOVIETIQUE : SERVITUDE ET GRANDEUR DE L'EGLISE .....</b>	<b>334</b>
A - L'EGLISE ET LE SOULEVEMENT HONGROIS : UN RENDEZ-VOUS MANQUE .....	334
B - L'OCTOBRE POLONAIS : L'EGLISE A LA HAUTEUR DES EVENEMENTS.....	345
C - L'APRES 1956 : DIALOGUE DIFFICILE MAIS PAS IMPOSSIBLE .....	352
<b>CHAPITRE XI - REPOSITIONNEMENT AUTRICHIEN .....</b>	<b>366</b>
A - NOUVEAU ROLE, NOUVELLES MISSIONS POUR L'AUTRICHE EN EUROPE ? .....	366
B - SAINT-SIEGE - AUTRICHE : DECRISPATION .....	384
<b>CHAPITRE XII - LES DEBUTS PROMETTEURS D'UN NOUVEAU PONTIFICAT - 1958-1961 .....</b>	<b>403</b>
A - LES QUESTIONS AUTRICHIENNES EN SUSPENS .....	404
B - LES CHANGEMENTS DANS LA POLITIQUE DU SAINT-SIEGE EN <i>MITTELEUROPA</i> .....	434
<b>CONCLUSION.....</b>	<b>464</b>
<b>RESUME / RESÜME.....</b>	<b>478</b>
<b>SOURCES.....</b>	<b>495</b>
<b>BIBLIOGRAPHIE .....</b>	<b>502</b>
<b>ANNEXES.....</b>	<b>528</b>
<b>INDEX DES NOMS DE PERSONNES.....</b>	<b>660</b>

## INTRODUCTION

Au cours de l'automne 1946, le gouvernement autrichien (Figl I, issu des élections du 25 novembre 1945) renouait ses relations diplomatiques avec le Saint-Siège, interrompues par sept années de national-socialisme, par l'envoi d'un représentant au Vatican. Il s'agissait du même diplomate, Rudolf Kohlruss, dont les fonctions auprès du Saint-Siège avaient été interrompues par l'*Anschluss* le 13 mars 1938. Le gouvernement voulait montrer que la République, suspendue pendant le national-socialisme, reprenait son cours au lendemain du second conflit mondial. Les années de 1938 à 1945 correspondaient à une période d'occupation, une « parenthèse », aux yeux des nouveaux responsables gouvernementaux.

Le 27 avril 1945, un gouvernement autrichien s'installait à Vienne, le gouvernement Renner, avec l'assentiment des Soviétiques, et posait un acte fondateur : à la différence de l'Allemagne jusqu'en 1949, le pays serait gouverné par des Autrichiens et pas seulement administré par les autorités militaires alliées. Il est vrai que la proclamation rapide de la Seconde République autrichienne allait dans le sens de la déclaration de Moscou du 1<sup>er</sup> novembre 1943 dans laquelle les futurs vainqueurs de l'Axe prévoyaient la renaissance d'une Autriche libre, pleinement indépendante de l'Allemagne.

### *La fin de l'Empire et la Première République : la question de l'existence de l'Autriche*

Afin de bien saisir les enjeux politico-religieux de l'après Deuxième Guerre mondiale, il est utile d'examiner la situation de l'Autriche et de l'Europe centrale et orientale pendant l'entre-deux-guerres. L'année 1918 consacre la fin des empires européens et notamment celui des Habsbourg. Au cours de la Première Guerre mondiale, la défense de l'intégrité de l'empire catholique et multinational des Habsbourg constituait une préoccupation majeure de la papauté.<sup>1</sup> En effet, l'Empire austro-hongrois représentait une forme d'unité religieuse. Au delà des questions de nationalités, le catholicisme en était le ciment.<sup>2</sup> Le Vatican voyait dans l'Autriche l'héritière de la dernière grande puissance catholique. Cette vision n'est peut-être pas étrangère à la tentative de médiation entre les belligérants menée par le Vatican en 1917.

---

<sup>1</sup> Philippe Chenaux, *De la Chrétienté à l'Europe, les catholiques et l'idée européenne au XX<sup>e</sup> siècle*, Paris 2007, p. 20.

<sup>2</sup> Voir à ce sujet les travaux d'Andreas Gottsmann, notamment : *Rom und die nationalen Katholizismen in der Donaumonarchie, Römischer Universalismus, habsburgische Reichspolitik und nationale Identitäten 1878-1914*, Wien 2010. „Der Heilige Stuhl und die nationale Frage in der Donaumonarchie“, in: Jörg Zedler (Hrsg.), *Der Heilige Stuhl in den internationalen Beziehungen 1870-1939*, München 2010.

Pie XI entendait, par sa politique concordataire à partir de 1922, préserver l'unité religieuse de l'espace danubien, en dépit de la constitution d'Etats indépendants à la suite du traité de Saint-Germain en 1919.<sup>3</sup>

L'Autriche, pour sa part, se trouvait confrontée en 1918 à un problème existentiel. Le traité de Saint-Germain avait démantelé l'Empire austro-hongrois, et réduit l'Autriche à sa portion congrue. Georges Clemenceau, qui n'avait pas grandes sympathies ni pour la monarchie autrichienne ni pour l'Eglise, n'avait-il pas affirmé « l'Autriche c'est ce qui reste ». Dépouillée de tant de territoires, en proie à de grandes difficultés économiques et financières, le nouveau pays devait se constituer en Etat et en nation. La question de la nation est profondément liée à celle de l'identité, une nation se nourrissant de valeurs, de symboles, de références historiques. En 1918 et en 1945, se posait avec beaucoup d'acuité la même question : qu'est-ce que l'Autriche ? Un des attributs, le plus apparent et le moins contestable, pouvait être de nature religieuse : l'Autriche n'était-elle pas un pays à majorité catholique, doté d'une Eglise représentant un pouvoir et une capacité d'influence sur la société ?

#### *Un concordat conclu par un régime autoritaire*

Fidèle à sa tradition catholique et dans ses relations avec le Saint-Siège, l'Autriche avait signé un concordat en 1933.<sup>4</sup> Un premier concordat,<sup>5</sup> datant de 1855 et conclu par l'empereur François-Joseph 1<sup>er</sup>, n'était resté en vigueur que jusqu'en 1870. Conçu en période de néo-absolutisme (1849-1859), il renforçait l'autorité de Rome et mettait fin aux tendances fébronianistes et josphistes. Ce concordat, ainsi que le conservatisme religieux, avaient été combattus par des forces libérales lors d'un *Kulturkampf* autrichien qui avait donné lieu à la loi fondamentale de 1867 (*Staatsgrundgesetz*) qui plaçait les Eglises et les sociétés religieuses dans un régime juridique du droit commun, ainsi qu'aux lois de mai 1868 (*Maigesetzen*) qui posaient des limites à l'influence de l'Eglise sur la société. Par la suite l'absence de concordat pendant plusieurs décennies avait occasionné de fortes tensions liées au poids de l'Eglise dans la société, particulièrement sur le plan du droit matrimonial, - question de la primauté du

---

<sup>3</sup> L'historien Philippe Chenaux montre cependant une évolution de la papauté sur la question des nationalités, qui prend en compte l'optique wilsonienne du droit des peuples à disposer d'eux-mêmes. Ibidem, p. 22.

<sup>4</sup> Sur le concordat : Erika Weinzierl-Fischer, *Die österreichischen Konkordate von 1855 und 1933*, Wien 1960; et Alfred Rinnerthaler, „Bundespräsident und Bundeskanzler sind an einem Konkordate sehr interessiert.“ Ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Konkordatskirchenrechts“, in: Jan Mikrut (Hrsg.), *Die katholische Kirche in Mitteleuropa nach 1945 bis zur Gegenwart*, Wien 2006.

<sup>5</sup> En réalité, le premier concordat, dit de Vienne, avait été conclu en 1448 mais concernait davantage le Saint-Empire romain germanique que l'Empire autrichien. Il a cessé d'être en vigueur en 1806.

mariage religieux sur le mariage civil -, et de l'éducation, - question de l'obligation des cours de religion -. L'initiative d'un second concordat avait donc été prise par les évêques autrichiens en 1929. Après trois ans de négociations entre le gouvernement et le Saint-Siège, il fut signé à Rome le 5 juin 1933 par le chancelier Engelbert Dollfuss et le cardinal Eugenio Pacelli, secrétaire d'Etat au Saint-Siège. Sa ratification n'intervint que près d'une année plus tard, le 1<sup>er</sup> mai 1934, soit après les journées de révolte de février 1934, la dissolution du Parlement et l'exclusion des sociaux-démocrates de la vie politique.<sup>6</sup> La réorientation autoritaire de la République avec l'arrivée de Dollfuss avait créé des conditions favorables à la conclusion par le Vatican d'un concordat modèle, renforçant la position de l'Eglise.<sup>7</sup> Cette ratification sera contestée par la suite.<sup>8</sup> Le point central du concordat concernait la question des droits matrimoniaux. L'historienne autrichienne Erika Weinzierl établit une comparaison intéressante entre les concordats de 1855 et de 1933, montrant qu'ils avaient tous deux été conclus à des époques de crises dans lesquelles les responsables politiques conservateurs cherchaient un appui fort d'une Eglise dont la fonction était décisive.<sup>9</sup> Par le concordat de 1855, le pouvoir conservateur récompensait l'Eglise de son opposition au libéralisme après la révolution de 1848.<sup>10</sup> En 1933, l'Eglise profitait d'un courant contre-révolutionnaire pour mettre en place un concordat et occuper une position de premier plan dans le régime autoritaire et conservateur appelé aussi austro-fascisme. Dans les deux cas, l'Eglise devenait un moyen pour réaliser des buts politiques.<sup>11</sup>

### *L'Eglise catholique en Autriche pendant la Première République (1918-1938) : un soutien privilégié du régime autoritaire*

La tentative de former un patriotisme autrichien à partir de 1933 s'enracine dans la tradition catholique et le catholicisme politique y a joué un rôle important. Ce mouvement, né à la suite de la promulgation des lois de mai 1868 revenant sur les acquis du concordat de 1855,

<sup>6</sup> Dollfuss parvint à le faire ratifier en réunissant le parlement une dernière fois (sans les sociaux-démocrates) et en utilisant certains artifices juridiques. Voir Rinnerthaler, „Bundespräsident und Bundeskanzler sind an einem Konkordate sehr interessiert“, p. 163.

<sup>7</sup> Friedrich Engel-Janosi, *Vom Chaos zur Katastrophe, Vatikanische Gespräche 1918 bis 1938, Vornehmlich auf Grund der Berichte der österreichischen Gesandten beim Heiligen Stuhl*, Wien - München 1971, p. 135, cité par Ernst Hanisch, „Der Politische Katholizismus als ideologischer Träger des „Austrofascismus““, in: Emmerich Tálos, Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), „Austrofascismus“ Beiträge über Politik, Ökonomie und Kultur 1934-1938 (*Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik* 18). Wien 2005, p. 59.

<sup>8</sup> La validité de la ratification est contestée sur le fait que le Parlement se trouvait réduit à 76 membres sur 165, après l'exclusion des socialistes et des marxistes. Cette chambre avait voté par 74 voix une nouvelle Constitution dont l'article 40, § 4 donnait force de loi au concordat que le gouvernement ratifia aussitôt.

<sup>9</sup> Weinzierl, *Die Österreichischen Konkordate von 1855 und 1933*, p. 241.

<sup>10</sup> Ibid, p. 244.

<sup>11</sup> Ibid, p. 241.

s'inscrivait en faux contre ces lois. Le catholicisme politique répond à une logique de reconquête des avantages dont a bénéficié l'Eglise pendant la période du néo-absolutisme, notamment sur la question du mariage et de l'école. Il s'organisera en force politique avec la création du parti chrétien social (*Christlichsozial*) à la fin du XIX<sup>e</sup> siècle<sup>12</sup> et sera incarné après 1918 par le prélat Ignaz Seipel, chancelier par deux fois en 1922 et 1926. En 1934, le parti chrétien social sera dissout au profit du Front Patriotique (*Vaterländische Front*), au moment du glissement du catholicisme politique vers l'apostolat des laïques (*Laienapostolat*), mouvement qui privilégie désormais l'action pastorale plutôt que l'action politique et qui installe l'Action Catholique, ou *Katholische Aktion (KA)*.<sup>13</sup> L'Eglise n'était plus dans une logique de lutte politique, puisque le régime lui était favorable, et la KA lui permettait de fédérer les différents mouvements et associations catholiques et de les placer sous le contrôle des évêques. Le concordat de 1933 peut ainsi être considéré comme l'aboutissement de la stratégie de reconquête du catholicisme politique. Si Dollfuss était profondément antinazi, - ainsi que l'épiscopat autrichien jusqu'en 1938 -, ce qu'il paiera de sa vie, le régime qu'il avait installé en 1933-1934 avait néanmoins un caractère tendanciellement autoritaire et entendait imposer un nouvel ordre social s'appuyant sur les corporations, selon l'esprit de l'encyclique *Quadragesimo anno* de 1931, par une lecture corporatiste de l'enseignement social de l'Eglise. La nouvelle Constitution du 1<sup>er</sup> mai 1934 fut établie « au nom de Dieu de qui émane tout droit ». <sup>14</sup> L'austro-fascisme, que d'aucuns appelaient aussi clérico-fascisme, <sup>15</sup> entendait créer une société harmonieuse fondée sur le droit naturel, qui sous entend l'acceptation des inégalités sociales, l'entrepreneur et le travailleur étant alors membres de la même corporation. D'après Ernst Hanisch, il s'agirait d'un vieux rêve catholique consistant à déprolétarianiser le prolétariat. Hanisch estime même que cette idée se retrouve dans le *Sozialpartnerschaft* à l'honneur en Autriche dans les années 1960 et 1970. <sup>16</sup> Auparavant, ce néo-corporatisme était présent, nous le verrons, dans les idées sociales de Pie XII. La « re-catholisation » que prétendait accomplir l'austro-fascisme, dans la lignée du catholicisme politique, n'a pas été un franc succès puisqu'à cette époque se sont développées des tendances

---

<sup>12</sup> Ce parti se distinguera néanmoins de la hiérarchie de l'Eglise autrichienne, prête à des compromis avec l'Etat. Voir Jean-Paul Bled, *les Fondements du Conservatisme Autrichien, 1859-1879*, Paris 1988, p. 132.

<sup>13</sup> Voir Maximilian Liebmann « *Heil Hitler* » - *Pastoral bedingt, Vom Politischen Katholizismus zum Pastorkatholizismus*, Wien - Köln - Weimar 2009.

<sup>14</sup> „Im Namen Gottes, des Allmächtigen, von dem alles Recht ausgeht, erhält das österreichische Volk für seinen christlichen, deutschen Bundesstaat auf ständischer Grundlage diese Verfassung“.

<sup>15</sup> Selon l'historien autrichien Ernst Hanisch, si le Vatican et l'Episcopat ont tous deux soutenu le régime autoritaire installé en 1933, ils n'ont cependant pas entraîné Dollfuss dans la dictature. Voir Hanisch, *Der Politische Katholizismus als ideologischer Träger des „Austrofaschismus“*, p. 53.

<sup>16</sup> Ibid., p. 69.

anticléricales, - pas seulement du fait des nazis mais encouragées par eux -, conséquences d'une idéologie vécue comme assez lourde dans la vie quotidienne, comme par exemple les dispositions contraignantes des domaines du mariage et de l'école. L'Eglise elle-même commençait à se sentir menacée par ce régime autoritaire et à estimer que la démocratie politique comportait également des avantages.<sup>17</sup>

*La Mittel- Osteuropa pendant l'entre-deux-guerres : de fortes traditions catholiques et un terrain favorable à la politique concordataire du Saint-Siège*

Les autres composantes de l'espace danubien, que l'on peut appeler aussi *Mittel- Osteuropa*, ou encore Etats successeurs (de l'Empire austro-hongrois), avaient commencé à se constituer en nations au XIX<sup>e</sup> siècle, et la question des nationalités fut l'une des causes de la chute de l'Empire austro-hongrois. Le traité de Saint-Germain avait créé des Etats aux frontières plus ou moins bien définies et prêtant parfois à contestation. En 1918, ces nouveaux Etats-nations n'étaient donc pas confrontés à la construction d'une identité nationale dans les mêmes termes que l'Autriche. Le catholicisme constitue un élément important d'unité en Europe centrale et orientale, même si des traditions protestantes existent en Bohême-Moravie et mis à part le cas de la Roumanie, majoritairement orthodoxe. Le Saint-Siège entendait consolider l'assise catholique des pays de la *Mittel- Osteuropa* par la signature de différents concordats pendant l'entre-deux-guerres, selon la politique de Pie XI en la matière : outre l'Autriche en 1933, la Pologne en 1925, la Roumanie en 1927, la Yougoslavie en 1935 (non ratifié). Quant à la Tchécoslovaquie, elle signa en 1927 un *modus vivendi* avec le Saint-Siège. Des nonciatures avaient également été ouvertes en Pologne en 1919 et en Hongrie, Tchécoslovaquie, Yougoslavie et Roumanie en 1920. L'Eglise s'adaptait aux réalités de ce premier après-guerre. Mais une autre guerre se préparait, qui n'allait pas épargner l'Europe centrale.

*L'Anschluss ou les compromissions de l'Eglise autrichienne*

L'idée d'*Anschluss* en Autriche ne date pas de 1938 et n'a pas toujours été liée au national-socialisme. Des tendances au rattachement économique et politique à l'Allemagne ont existé en Autriche à la fin du XIX<sup>e</sup> avec le *Deutschnationale Bewegung* (Mouvement allemand national). A l'origine, ce mouvement regrettait la perte progressive de la prédominance autrichienne, donc de l'élément allemand, au profit des nationalités dans l'Empire austro-

---

<sup>17</sup> Ibid. p. 69.

hongrois. En effet, après les révolutions de 1848 en Europe centrale, les autres peuples de l'Empire revendiquaient d'être traités sur un pied d'égalité. Après 1918, le *Deutschnationale Bewegung* s'incarna dans un parti, le *Großdeutsche Volkspartei* (parti populaire pangermaniste) qui devait peu à peu se rapprocher du parti national-socialiste. Mais en ce début des années 1920, les tendances au rattachement se trouvent également chez les libéraux et les sociaux-démocrates. Ces derniers nourrissaient le rêve d'une grande Allemagne socialiste, mais les traités de 1919 interdisaient le rattachement. Dans les années 1930, la force d'attraction de l'Allemagne sur l'Autriche augmenta malgré les efforts de Dollfuss pour créer un patriotisme autrichien enraciné dans la tradition catholique. Parmi le clergé autrichien, il existait des personnalités favorables à l'*Anschluss* comme le recteur de la fondation Santa Maria dell'Anima à Rome, Mgr Alois Hudal, ou l'archevêque de Vienne, le cardinal Theodor Innitzer, originaire des Sudètes. En réalité, Innitzer et certains évêques ne souhaitaient pas particulièrement d'*Anschluss* avec l'Allemagne nationale-socialiste, mais plutôt avec une grande Allemagne qui rappellerait le Saint-Empire romain germanique. Dans le cas d'Hudal, ses liens avec le national-socialisme allaient assez loin, nous y reviendrons. Quant à Innitzer, sa position était assez ambiguë : il avait des tendances *Deutschnational* mais il avait condamné le national-socialisme dans une lettre pastorale le 22 novembre 1932, et avait par ailleurs soutenu Hudal, du moins jusqu'à la fin des années 1930. Du côté du Vatican, le pape Pie XI en 1926, c'est-à-dire avant l'arrivée au pouvoir d'Adolf Hitler, voyait deux avantages à l'*Anschluss* : endiguement du socialisme radical viennois et augmentation de la proportion de catholiques en Allemagne, par rapport aux protestants. Pie XI pensait aussi que les catholiques autrichiens avaient à apprendre des catholiques allemands en matière de *Kulturkampf*, ou plutôt de lutte contre le *Kulturkampf*.<sup>18</sup> Le cardinal Pietro Gasparri, secrétaire d'Etat de 1914 à 1930, était plus réservé. Il pensait que l'*Anschluss* avait déjà eu lieu sur le plan culturel puisque les deux pays avaient, selon lui, de nombreux points communs. L'*Anschluss* politique lui semblait envisageable, et il croyait que cela se réaliserait progressivement.<sup>19</sup> Quant à Pacelli, s'il s'inquiétait de la montée du national-socialisme en Allemagne, il estimait cependant que l'*Anschluss* était conforme à la nature. Il considérait surtout que les Autrichiens et les Bavarois, qu'il connaissait bien après ses années de nonciature à Munich, avaient beaucoup de points communs.<sup>20</sup>

---

<sup>18</sup> Engel-Janosi, *Vom Chaos zur Katastrophe*, p. 100.

<sup>19</sup> Ibid. pp. 101 et 151.

<sup>20</sup> Ibid, p. 151.



Hitler ne cachait pas sa volonté de regrouper tous les Allemands dans une même nation. Le gouvernement autrichien comptait sur Mussolini et sur l'appui des Etats de l'Europe occidentale pour dissuader Hitler. Mais il n'en alla pas ainsi et un pas important fut franchi avec l'accord « culturel » entre l'Allemagne et l'Autriche en juillet 1936 (*Juliabkommen*) qui ouvrait la voie allemande (*Deutscher Weg*).<sup>21</sup> L'ambassadeur allemand Franz von Papen qui, en tant que catholique devait rassurer les Autrichiens, pouvait désormais mettre en place la politique autrichienne de l'Allemagne qui allait aboutir à l'*Anschluss* le 13 mars 1938. La situation était complexe. Parmi les Autrichiens se mélangeaient des sentiments *Großdeutsch*, antibolcheviques et antisémites. D'autres pensaient que l'on pouvait s'accommoder d'un tel régime. C'est ainsi que des représentants de la classe politique avaient voté en faveur de l'*Anschluss* sans être nazis, comme l'ancien chancelier social-démocrate Karl Renner, qui jouera d'ailleurs un rôle au début de la Seconde République. Il était lui aussi originaire des Sudètes. D'autres encore ont choisi l'exil et (ou) la résistance.<sup>22</sup> Le cardinal Innitzer fit bon accueil à Hitler, non par affinité au national-socialisme, mais plutôt parce qu'il recherchait un accommodement avec le régime pour préserver certains avantages pour l'Eglise. Il promit en particulier à Hitler que l'Eglise ne se mêlerait pas de politique et lui fit une déclaration de loyauté.<sup>23</sup> Cette bienveillance lui valut une convocation au Saint-Siège, des reproches et une demande de rectification des engagements qu'il avait formulés aux nouveaux maîtres de l'Autriche. Innitzer pensait que le concordat allemand s'appliquerait en Autriche, devenue *Ostmark*, mais il n'en fut rien. Hitler ne voulait pas de régime concordataire pour l'*Ostmark* car il tenait à garder les mains libres dans sa politique antireligieuse. Il prit le prétexte fallacieux que le *Reichskonkordat* ne s'appliquait qu'aux territoires allemands correspondant aux frontières de 1933, année de sa signature. L'Eglise autrichienne ne bénéficiait donc d'aucune protection juridique. L'ambassadeur au Saint-Siège, Kohlruss, fut prié de se mettre à la disposition de l'ambassade d'Allemagne.

---

<sup>21</sup> Dans cet accord du 11 juillet 1936, l'Allemagne s'engageait à reconnaître la souveraineté de l'Autriche et à ne pas s'ingérer dans ses affaires intérieures en échange de l'amnistie par l'Autriche d'activistes nazis et la nomination au gouvernement de deux ministres membres du parti national-socialiste autrichien.

<sup>22</sup> Félix Kreissler, Paul Pasteur, *Les Autrichiens dans la Résistance*, Colloque des 10-11 juin 1994, Études autrichiennes n° 4, Publications des universités de Rouen et du Havre.

Ce sujet constitue un des axes de la Cellule de Recherche « Félix Kreissler » pour les relations franco-autrichiennes à l'Académie Diplomatique de Vienne. Cette cellule est dirigée par Michel Cullin.

<sup>23</sup> Déclaration des évêques autrichiens du 18 mars 1938 en faveur de l'*Anschluss*. La lettre d'accompagnement est restée tristement célèbre car elle se concluait par un «*Heil Hitler !*», à côté de la signature du cardinal Innitzer.

Hanisch considère que l'Eglise pendant le national-socialisme fut le seul groupe important non affilié au régime et non militaire qui ait su garder sa structure et son organisation. Les nazis essaieront de contenir l'Eglise dans la sphère privée, cependant, si elle ne fut pas au cœur du système de domination nazi, elle se montra bonne partenaire. Elle s'abritera derrière l'épître de Saint Paul aux Romains sur le devoir de soumission aux autorités (chapitre 13), l'appliquant à la lettre.<sup>24</sup> L'Eglise saluera même la constitution en Russie de l'*Ostfront* contre le bolchevisme.<sup>25</sup> Elle espérera conserver les croyants tentés par la propagande antireligieuse. En règle générale, l'Eglise n'a pas protesté contre les persécutions antisémites, même si Innitzer a sauvé des juifs convertis au catholicisme. De nombreux prêtres seront pourtant victimes du national-socialisme<sup>26</sup> : cent dix prêtres furent envoyés en camps de concentration, et parmi ceux-ci quatre-vingt-dix ne sont pas revenus. Les survivants furent en général accueillis dans l'indifférence. Peu de messes célébrèrent la fin du national-socialisme, et les évêques se préoccupaient davantage de la réinsertion des anciens nazis que du sort des victimes.<sup>27</sup> Les faits de résistance de certains prêtres autrichiens ne seront reconnus par l'Eglise que beaucoup plus tard. L'historien Maximilian Liebmann estime que cette non reconnaissance par l'Eglise peut être rattachée à la formation du catholicisme pastoral (*Pastoralkatholizismus*) au milieu des années 1920, en réaction contre le catholicisme politique. La doctrine du catholicisme pastoral avait été élaborée par le prélat Karl Rudolf et établissait une nette différence entre l'action politique et l'action pastorale. Elle se fondait sur la séparation du trône et de l'autel, non dans le sens d'une plus grande laïcité mais dans l'objectif de renforcer l'autonomie de la pastorale. Dans un livre parut après la guerre,<sup>28</sup> Karl Rudolf estimait que la résistance au national-socialisme était un acte purement politique qui n'avait rien de commun avec la doctrine de l'Eglise. Il pensait être en plein accord avec la pensée des papes, notamment celle de Pie XII. Il n'y avait aucune raison, selon lui, de fêter dans un cadre paroissial le retour des prêtres des camps de concentration.

---

<sup>24</sup> « Que chacun se soumette aux autorités en charge. Car il n'y a point d'autorité qui ne vienne de Dieu, et celles qui existent sont constituées par Dieu. Si bien que celui qui résiste à l'autorité se rebelle contre l'ordre établi par Dieu ». Voir Hanisch, *Der Lange Schatten des Staates, Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert 1890-1990*, Wien 1994, p. 376-377.

<sup>25</sup> Prise de position des évêques autrichiens du 27 novembre 1941, citée par Hanisch, *Der Lange Schatten des Staates*, pp. 377-378.

<sup>26</sup> Weinzierl, « Der österreichische Widerstand », in : *Österreich. Die Zweite Republik*, E. Weinzierl et Kurt Skalknik (Hrsg.), Graz 1972.

<sup>27</sup> Liebmann, « *Heil Hitler* » - *Pastoral bedingt*, pp. 114-115.

<sup>28</sup> Karl Rudolf, *Aufbau im Widerstand. Ein Seelsorge-Bericht aus Österreich 1938-1945*, Salzburg 1947, p. 11 et suivante, cité par Liebmann, « *Heil Hitler* » - *Pastoral bedingt*, p. 109.

## *L'Eglise dans la Mittel- Osteuropa pendant la Seconde Guerre mondiale : entre collaboration et persécution*

L'Allemagne national-socialiste imposait sa marque dans les pays de la *Mittel- Osteuropa* en installant ou en maintenant des régimes qui lui étaient favorables. Pour la *Mitteleuropa*, il s'agissait en Hongrie du régime autoritaire du régent, l'amiral Miklós Horthy,<sup>29</sup> remplacé en octobre 1944 par le régime des Croix Fléchées, encore plus proche du national-socialisme. La Pologne se trouvait partagée, à la suite du pacte germano-soviétique du 23 août 1939, entre l'Allemagne et l'Union soviétique. Suite à l'opération Barbarossa le 22 juin 1941 et le repli des troupes soviétiques, la Pologne fut entièrement administrée par les nazis et une grande partie dépendait du Gouvernement Général. Se posait la question de l'administration ecclésiastique dans les régions devenues allemandes. Le Saint-Siège nomma des administrateurs apostoliques dans deux diocèses (Chelmno, Gniezno et Poznań). En Tchécoslovaquie, suite aux accords de Munich en 1938, la partie tchèque se trouvait amputée des territoires des Sudètes et Hitler installa un protectorat le 15 mars 1939. Le pays fut occupé et pratiquement administré par les nazis. Hitler accorda l'indépendance à la Slovaquie et permit l'installation d'un régime autoritaire dirigé par le prêtre catholique Mgr Jozef Tiso. Ce régime se revendiquait national et catholique et se compromit dans la collaboration.

En ce qui concerne l'*Osteuropa* et la *Süd- Osteuropa*, la Roumanie avait été en partie démembrée à la suite du pacte Ribbentrop-Molotov, et le maréchal Ion Antonescu y avait installé un régime autoritaire favorable à l'Allemagne nationale-socialiste. En Croatie, Italiens et Allemands occupaient le pays. Le régime du mouvement collaborateur des Oustachis, incarné par Ante Pavelić, cherchait à instrumentaliser l'Eglise catholique. L'archevêque de Zagreb, Mgr Alojzije Stepinac, n'avait pas de sympathie particulière pour le régime de Pavelić mais il était favorable à un Etat croate indépendant, dont l'Eglise serait un des principaux piliers. Dans les autres parties de l'ex-royaume de Yougoslavie, Serbie et Monténégro, les occupants installaient des gouvernements qui leur étaient favorables. Mais l'intense résistance, conduite par les Partisans dirigés par Josip Broz Tito, imposait à l'Allemagne la mobilisation de nombreuses divisions de la Wehrmacht.

L'attitude de l'Eglise face au nazisme a donc été contrastée dans l'espace de la *Mittel- Osteuropa*. Globalement, elle ne fut pas un partenaire gênant pour les autorités favorables aux puissances de l'Axe, mais des prêtres et des évêques ont cependant connu persécution,

---

<sup>29</sup> Horthy est arrivé au pouvoir en Hongrie en 1919, avec l'assentiment des Alliés.

internement et, pour certains, exécution. Après 1945 et l'arrivée de l'Armée rouge, l'Eglise se trouvait face à de nouveaux défis.

### *La Mittel- Osteuropa et l'après-guerre : un totalitarisme chasse l'autre*

Au lendemain de la Deuxième Guerre mondiale, l'Autriche se plaçait dans une logique d'affirmation de l'identité catholique pour favoriser son existence. De leur côté, les Etats successeurs se trouvaient face à la question de la survie de l'identité catholique au fur et à mesure que leurs gouvernements prenaient des orientations de plus en plus antireligieuses. Ces pays n'avaient pas les mêmes préoccupations au lendemain de la Seconde Guerre mondiale. Ils n'avaient pas subi d'*Anschluss* même si certains territoires, comme les Sudètes, avaient été annexés au Troisième Reich. En revanche, ils subissaient l'occupation de l'Armée rouge, sauf la Yougoslavie qui s'était libérée de façon indépendante, et il paraissait vraisemblable que l'Union soviétique y exerce tôt ou tard son influence, selon les desseins de Staline suite à la conférence de Yalta. Au printemps 1945, ces pays retrouvent des gouvernements nationaux qui allaient devenir de plus en plus inféodés à l'Union soviétique. Cependant, dans les premiers mois, voire les premières années après la victoire alliée, la « satellisation » n'était pas encore établie. Le gouvernement polonais n'était pas majoritairement communiste même si cela ne durerait vraisemblablement pas. Le gouvernement tchécoslovaque, présidé par Edvard Beneš, n'était pas non plus entièrement communiste avant le coup de Prague de 1948. En revanche, en Yougoslavie, les Partisans communistes prenaient rapidement le contrôle du pays (la rupture Staline-Tito n'interviendra qu'en 1948). La Hongrie ne fut pas soumise immédiatement à la mainmise des communistes, qui ne s'installèrent au pouvoir que progressivement. Si la Pologne et la Hongrie interrompirent rapidement leurs relations diplomatiques avec le Saint-Siège, elles se prolongeaient jusqu'en 1950 pour la Tchécoslovaquie et la Roumanie, et jusqu'en 1953 pour la Yougoslavie.

### *Les relations entre l'Autriche et le Saint-Siège : d'une république à l'autre, une certaine continuité*

Les relations de l'Autriche avec le Saint-Siège pendant l'entre-deux-guerres, c'est-à-dire au cours de la Première République autrichienne (1918-1938), ont été très précisément traitées

par l'historien autrichien Friedrich Engel-Janosi.<sup>30</sup> Cette République a vu l'instauration de nouvelles relations diplomatiques avec le Saint-Siège après la disparition de l'Empire austro-hongrois. Ludwig von Pastor,<sup>31</sup> de 1920 à 1928, et Rudolf Kohlruss, de 1928 à 1938, allaient représenter la nouvelle Autriche. Ces deux diplomates ont eu à traiter plusieurs dossiers vitaux pour la jeune république :

- les territoires ecclésiastiques remis en question par les nouvelles frontières issues des traités de 1919-1920 : le *Südtirol* (ou Haut-Adige) devenu italien et le Burgenland, territoire devenu autrichien mais relevant auparavant de deux évêchés hongrois (Győr et Szombathely) ;
- l'administration de la fondation de Santa-Maria dell'Anima, qui s'adresse à tous les germanophones à Rome, et dont les fonctions de recteur font l'objet d'une intense concurrence entre Allemands et Autrichiens. A ce titre, le cas du recteur autrichien, Hudal, fait l'objet d'un examen particulier ;
- les négociations et la conclusion du concordat de 1933-34.

Par ailleurs, Kohlruss a été l'interlocuteur de la secrétairerie aux moments des événements de février 1934, de l'instauration du régime autoritaire avec l'Etat corporatiste chrétien (*Christliche Ständestaat*) et de la montée du national-socialisme aboutissant à l'*Anschluss*.

Plusieurs de ces thématiques seront encore d'actualité pendant la Seconde République ce qui constitue un nouvel élément de continuité. La question des territoires ecclésiastiques ne trouvera de règlement définitif que dans les années 1960 avec la création des diocèses d'Eisenstadt pour le Burgenland en 1960, d'Innsbruck pour le Tyrol du Nord en 1964 et de Feldkirch pour le Vorarlberg en 1968. La question du *Südtirol* sera un des grands sujets de politique étrangère autrichienne après 1945. Le Saint-Siège suivra de près l'évolution de ce conflit entre catholiques. La concurrence austro-allemande pour la direction de la fondation de l'Anima à Rome perdurera dans les années d'après-guerre, même après le départ en 1952 du controversé évêque Hudal. L'affaire de l'Anima pouvait apparaître comme le déplacement sur le théâtre romain de la volonté affichée par l'Autriche après 1945 de se distinguer de l'Allemagne. La question de la validité du concordat après 1945 envahira les relations

---

<sup>30</sup> Engel-Janosi, *Vom Chaos zur Katastrophe, Vatikanische Gespräche 1918 bis 1938*.

<sup>31</sup> Ludwig von Pastor (1854-1928), avant sa carrière diplomatique tardive, il fut un éminent historien de la papauté. Il bénéficia de l'ouverture des archives par Léon XIII en 1883 pour écrire son ouvrage principal : *Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters*, 22 Bände, Freiburg 1886-1933 (Histoire de la papauté depuis la fin du Moyen Âge).

diplomatiques entre l'Autriche et le Saint-Siège. Elle assombrira ces relations mais sera révélatrice des débats internes en Autriche, voire de clivages politiques et culturels, et permettra de s'interroger sur la place de l'Eglise dans la société autrichienne après 1945.

### *Les relations entre l'Autriche et le Saint-Siège en 1945 : une reprise chargée de sens*

La reprise des relations diplomatiques de l'Autriche avec le Saint-Siège avait trois significations : la République autrichienne, prenant un second départ dans le contexte difficile d'après-guerre, avait besoin de reconnaissance internationale. Avoir un représentant au Saint-Siège constituait pour beaucoup de jeunes nations, qu'elles soient à majorité catholique ou non, un gage de reconnaissance, une sorte d'antichambre internationale. La seconde raison était liée à la préoccupation des nouveaux gouvernants de constituer une nation autrichienne et pas seulement un Etat. Cette nation devait englober l'élément catholique et il s'agissait pour cela de réaffirmer le lien historique de l'Autriche avec la papauté. La Première République nous l'avons vu, s'était fortement appuyée sur l'identité catholique, notamment dans les années 1930. La troisième raison tenait à la volonté de marquer une continuité entre la Première et la Seconde République et de considérer la période national-socialiste comme une parenthèse, un épisode qui ne signifiait pas une tendance profonde, une période au cours de laquelle l'Autriche aurait échappé à son destin démocratique. Cette volonté de continuité entre l'avant 1938 et l'après 1945 doit être reliée à la thèse de « l'Autriche victime » formulée dans la déclaration de Moscou du 1<sup>er</sup> novembre 1943, selon laquelle ce pays avait été le premier à subir l'occupation des armées allemandes. Le choix en 1946 du même diplomate qui officiait déjà avant 1938 n'était donc pas tout à fait un hasard.

### *Les objectifs de la diplomatie autrichienne après 1945 : indépendance nationale, intégrité territoriale et orientation occidentale*

La diplomatie autrichienne a connu son heure de gloire dans la période de l'après-guerre. Les hommes politiques de l'époque ont globalement fait preuve de talent dans un contexte particulièrement difficile, où les choix pouvaient se révéler décisifs.<sup>32</sup> Le but fut atteint avec la conclusion du traité d'Etat (*Staatsvertrag*), et ses conséquences heureuses en 1955. Les objectifs de la politique étrangère de l'Autriche après 1945 ont été mis en exergue par

---

<sup>32</sup> Georges-Henri Soutou, *La Guerre de Cinquante Ans, Les relations Est-Ouest 1943-1990*, Paris 2001. Voir à ce propos le chapitre « L'exemple autrichien », pp. 101-102.

l'historien autrichien Gerald Stourzh<sup>33</sup> et soulignés par Michael Gehler dans sa vaste étude sur la politique étrangère autrichienne depuis 1945.<sup>34</sup>

Le premier objectif concerne la réappropriation de l'indépendance étatique et nationale. Le départ des troupes d'occupation alliées était souhaité, non seulement par la classe politique mais aussi par l'ensemble de la population, particulièrement dans la zone soviétique où l'occupation se révélait plus sévère.<sup>35</sup> Les Autrichiens souhaitaient retrouver leur liberté avant de retrouver un Etat pleinement souverain. De ce fait, ils se montraient prêts à accepter en contrepartie la neutralité politique et le renoncement à l'appartenance à des alliances interétatiques.

Le second objectif a trait à l'intégrité territoriale du pays qui retrouve les frontières d'avant 1938 correspondant au traité de Saint-Germain, mais la question du *Südtirol* reste en suspens. Les Autrichiens espéraient que les cartes seraient rebattues à la faveur du nouvel après-guerre, l'Italie ayant choisi cette fois-ci le mauvais côté, c'est-à-dire l'alliance avec l'Allemagne national-socialiste. La question suscitait un grand espoir dans la population, particulièrement dans le Tyrol du Nord.

Le troisième objectif se rapporte à la volonté autrichienne de démarcation et d'émancipation vis-à-vis de l'Allemagne. Les nouveaux dirigeants refusent une représentation de l'Autriche comme successeur du Troisième Reich. La thèse de l'Autriche victime sera reprise, utilisée et instrumentalisée. Le passé national-socialiste du pays sera minimisé pendant une longue période, une polémique naîtra d'ailleurs à ce sujet avec l'affaire Waldheim dans les années 1980.

Le quatrième objectif consiste pour l'Autriche à sortir de l'isolement et à réactiver les relations économiques et commerciales avec l'extérieur, notamment avec les pays occidentaux. A défaut d'intégration dans le monde occidental, il s'agissait d'une orientation occidentale<sup>36</sup>. D'ailleurs l'Autriche a bénéficié amplement du plan Marshall.

---

<sup>33</sup> Notamment dans son ouvrage principal : Gerald Stourzh, *Um Einheit und Freiheit. Staatsvertrag, Neutralität und das Ende der Ost-West-Besetzung Österreichs 1945-1955*. Wien-Köln-Graz 2005.

<sup>34</sup> Michael Gehler, *Österreichs Außenpolitik der Zweiten Republik. Von der alliierten Besatzung bis zum Europa des 21. Jahrhunderts*. 2 Bände, Innsbruck-Wien-Bozen 2005, pp. 27-28.

<sup>35</sup> Au sujet de l'occupation soviétique en Autriche, voir : Stefan Karner (Hrsg.), *Die Rote Armee in Österreich : sowjetische Besatzung 1945 - 1955 : Krasnaja Armija v Avstrii*, Graz - Wien 2005.

<sup>36</sup> Michael Gehler, „Westorientierung oder Westintegration? Überlegungen zur politikgeschichtlichen Entwicklung Österreichs von 1945 bis 1960 im wissenschaftlichen Diskurs“, in: Rudolf G. Ardel/Christian Gerbel (Hrsg.), *Österreichischer Zeitgeschichtetag 1995. Österreich 50 Jahre Zweite Republik*, 22. bis 24. Mai 1995 in Linz, Innsbruck-Wien 1996, p. 128-133.

Enfin le dernier objectif signalé par Stourzh et Gehler concerne la neutralité permanente<sup>37</sup> inscrite dans la loi constitutionnelle du 26 octobre 1955 et qui permit au pays d'obtenir le départ des troupes d'occupation et une certaine souveraineté nationale, encadrée toutefois par la neutralité.

### *Un ministre mais pas de ministère des Affaires étrangères*

La politique étrangère autrichienne comporte quelques caractéristiques qu'il est utile de rappeler. Sous la monarchie, elle constituait traditionnellement un domaine « réservé » aux plus hautes sphères de l'Etat, plus précisément à l'Empereur. Cette tradition a perduré en Autriche sous la Première et la Seconde République. L'Autriche n'en a d'ailleurs pas le monopole puisque cette tradition du « domaine réservé » est présente en France pour le Président de la République, autre pays au passé monarchiste.

Après 1945, s'il existait bien un ministre des Affaires étrangères autrichien, il n'y avait pas encore de ministère correspondant. Les Affaires étrangères étaient traitées dans une section (Sektion IV) d'un département de la chancellerie (*Bundeskanzleramt für Auswärtige Angelegenheiten* donnant le sigle BKA/AA). Ce n'est que sous le ministère Kreisky en 1959, que les Affaires étrangères ont enfin été confiées à un ministère de plein exercice. Cette évolution correspondait à une nécessité après le traité d'Etat de 1955 qui redéfinissait le concept de politique étrangère à l'aune de la neutralité. Cette diplomatie réorientée et renouvelée devait être portée par un ministère à part entière, installé au Ballhausplatz.

A quelques exceptions près, les sujets de politique étrangère étaient peu débattus dans un parlement qui ne s'intéressait guère à ce domaine. L'habitude de traiter ainsi des sujets importants avait été prise du temps de l'occupation des Alliés afin de ne pas attirer leur attention selon Rudolf Kirchschläger.<sup>38</sup> Plus tard, le parlement se réappropria ce secteur, notamment lors des crises internationales (Yougoslavie dans les années 1990) ou de

---

<sup>37</sup> „Immerwährende Neutralität“.

<sup>38</sup> Cité par Gehler, *Österreichs Aussenpolitik der Zweiten Republik*, p. 31. Rudolf Kirchschläger (1915-2005), juriste, diplomate, ministre des Affaires étrangères (1970-1974) puis Président de la République fédérale de 1974 à 1986 (deux mandats, en 1974 et en 1980). Opposant au national-socialisme, il sera pourtant incorporé dans la Wehrmacht. Expert-juriste au ministère des Affaires étrangères, il participera à l'élaboration du traité d'Etat en 1954-1955 puis des lois concordataires au début des années 1960. Responsable de la légation autrichienne en Tchécoslovaquie au moment du Printemps de Prague, il passa outre aux instructions de son ministre de tutelle Kurt Waldheim en délivrant des visas à tous ceux qui désiraient émigrer. Catholique pratiquant, humble d'apparence, affilié à aucun parti, jouissant d'une grande popularité pendant ses années de présidence, il reste un des hommes politiques les plus estimés de la Seconde République.



l'adhésion à l'Union Européenne en 1995. Les partis politiques eux-mêmes, jusque dans les années 1980 et 1990, n'affichaient pas un grand intérêt pour la politique étrangère.

### *Typologie du diplomate autrichien*

Un ouvrage paru récemment, auquel la présente étude va se référer, procure des informations précises sur les diplomates autrichiens.<sup>39</sup>

La politique étrangère a longtemps été menée par une élite. Ainsi, avant 1918, les fonctions de direction se trouvaient réservées à l'aristocratie, puis une évolution suivit avec l'influence de l'esprit humaniste libéral sur les nouvelles générations de diplomates. La formation au Theresianum avait une certaine importance sous la monarchie,<sup>40</sup> et les diplomates autrichiens suivaient en majorité une formation de juriste à l'université (77% sous la Seconde République).<sup>41</sup> L'ancienne noblesse d'après 1918, traditionnellement antimarxiste, devint par la suite antinazie mais avec certaines tendances *deutschnational*. Cela concernait encore 56% des hauts diplomates sous la Première République, ils ne seront plus que 33,9% sous la Seconde République.<sup>42</sup> Avant 1938, si certains postes diplomatiques étaient confiés à des politiques, la participation des diplomates à des activités politiques restait modérée. Mais après 1933, l'Etat encourage fortement l'adhésion des hauts fonctionnaires au Front Patriotique (*Vaterländische Front*), parti unique de l'Etat corporatiste. Sous la Seconde République, davantage de diplomates sont adhérents d'un parti politique, sans doute en raison de leur plus grande ouverture au monde politique. Les diplomates Kohlruss et Kripp passaient pour être proches de l'ÖVP,<sup>43</sup> Parti populaire autrichien.<sup>44</sup> Beaucoup de diplomates étaient originaires de Vienne ainsi que du Tyrol, sans doute en raison de la question du *Südtirol* dont les négociations en vue d'un accord se sont étendues jusqu'au début des années 1970.<sup>45</sup> Ce fut le cas de Joseph Kripp, né à Innsbruck, et de Friedrich Hohenbühel, secrétaire de légation à l'ambassade autrichienne au Saint-Siège à partir de 1958 puis par la suite ambassadeur en

---

<sup>39</sup> Rudolf Agstner, Gertrude Enderle-Burcel, Michaela Follner, *Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky, Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959*, Wien 2009.

<sup>40</sup> Ecole diplomatique, fondée par Marie-Thérèse en 1754, à l'origine Académie Orientale puis Académie Consulaire à la fin du XIX<sup>e</sup> siècle. Elle devient l'Académie Diplomatique en 1964.

<sup>41</sup> Agstner, *Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky*, p. 502.

<sup>42</sup> Ibid., p. 499.

<sup>43</sup> *Österreichische Volkspartei*, qui succéda au parti *Christlichsozial* après 1945. L'ÖVP est membre de la famille européenne des partis chrétiens-démocrates.

<sup>44</sup> Agstner, *ibid.*, pp. 279 et 292.

<sup>45</sup> Ibid., p. 498.

Asie et en Amérique du Sud. En outre, de 1945 à 1953 la diplomatie sera dirigée par le Tyrolien Karl Gruber.

### *Des diplomates autrichiens peu compromis dans le national-socialisme*

Pendant le national-socialisme, les Affaires étrangères passent sous responsabilité allemande. Un grand nombre de diplomates autrichiens ont été mis en disponibilité, qu'ils soient mobilisés dans l'appareil de guerre, ou qu'ils exercent d'autres fonctions ou encore une autre activité professionnelle. Seulement vingt Autrichiens ont été en activité dans la diplomatie pendant la période 1938-1945, dont six provenaient des services diplomatiques autrichiens d'avant 1938. Aucun d'entre eux n'a fait de carrière spectaculaire au cours de cette période, pas même les membres du NSDAP (*National-Sozialistische deutsche Arbeiter Partei*), leur adhésion n'impliquait pas forcément une promotion professionnelle.<sup>46</sup> Après 1945, seulement 14,4% des diplomates de haut niveau ont un passé national-socialiste, alors qu'en Allemagne en 1951 les deux tiers avaient été membres du NSDAP.<sup>47</sup> Parmi les diplomates autrichiens, 47,6% ont été en situation de victime, cela allait du déboire professionnel (perte d'emploi, mise en disponibilité ou mise à la retraite) à la persécution politique (exil, emprisonnement, séjour en camp de concentration, exécution). 17,1% des diplomates ont subi des persécutions politiques. Parmi les diplomates victimes, 55% ont joué un rôle important sous la Seconde République.<sup>48</sup> Le BKA/AA a repris du service au moment de la proclamation de la Seconde République le 27 avril 1945. Une dénazification a eu lieu mais en raison du nombre restreint de diplomates véritablement compromis, elle est restée relativement marginale.

En 1946, les quatre Alliés avaient autorisé le gouvernement à établir des relations diplomatiques avec des pays membres des Nations-Unies. Pendant le premier gouvernement Figl (du 20 décembre 1945 au 8 novembre 1949), la chancellerie s'est empressée de placer des représentations diplomatiques à l'étranger pour prouver l'existence de l'Autriche sur la scène internationale et, ce faisant, montrer le drapeau autrichien dans les capitales du monde, ce qui n'avait pas été fait sous la Première République. La reprise des relations diplomatiques avec le Vatican en novembre 1946 figurait parmi les premières effectuées. En 1953, le

---

<sup>46</sup> Agstner, *ibid.*, pp. 42 et 532-535.

<sup>47</sup> *Ibid.*, p. 51. Voir l'étude commandée par le ministre des Affaires étrangères, Joschka Fischer, sur les services des Affaires étrangères pendant le national-socialisme en Allemagne, et les prolongements après 1945 : Eckart Conze, Norbert Frei, Peter Hayes, Moshe Zimmermann, *Das Amt und die Vergangenheit, Deutsche Diplomaten im dritten Reich und in der Bundesrepublik*, München 2010.

<sup>48</sup> Agstner, *ibid.*, p. 48.

nouveau ministre des Affaires étrangères Leopold Figl marquait à nouveau sa volonté de relever le crédit de l'Autriche à l'étranger.

### *La diplomatie vaticane : la neutralité et ses limites*

La diplomatie du Saint-Siège quant à elle se caractérisait par une neutralité qu'elle a toujours affirmée, et dont le cardinal secrétaire d'Etat Gasparri avait été un ardent défenseur, notamment au moment du premier conflit mondial. Le principe de la neutralité avait été consigné dans les accords du Latran.<sup>49</sup> Ce principe sera réaffirmé par Pie XII dans le message de Noël 1942.<sup>50</sup> Mais Jean-Yves Rouxel estime toutefois qu'il s'agit d'une neutralité politique et non morale, le Saint-Siège se réservant le droit d'intervenir lorsque le principe du respect de la nature humaine est mis en question.<sup>51</sup> A ce titre le national-socialisme et le communisme seront tous deux condamnés en 1937 par le Saint-Siège.<sup>52</sup> Mais le choix de l'impartialité comporte cependant des limites.<sup>53</sup> Le refus de l'idéologie marxiste contraindra la diplomatie vaticane à une orientation non dite vers le camp occidental devant l'expansionnisme soviétique en Europe centrale et orientale. Elle adhèrera implicitement à la doctrine Truman du *containment* et le Saint-Siège n'entretiendra pas de relations diplomatiques avec le bloc soviétique, toutefois quelques nonciatures se maintiendront jusqu'au début des années 1950. En revanche, il continuera à développer ses relations avec les pays occidentaux même si, concernant les Etats-Unis, ces relations ne passaient pas par les canaux d'une ambassade et d'une nonciature. Le danger communiste était une quasi-obsession pour Pie XII qui gardait le souvenir de l'intrusion brutale des gardes rouges dans la nonciature de Munich lors de l'éphémère République des conseils en Bavière en 1919.

### *La diplomatie vaticane et les lourds dossiers de l'après-guerre*

Les persécutions religieuses feront partie des préoccupations de la diplomatie pontificale pendant la première partie de la Guerre froide. L'histoire de la persécution religieuse en Europe centrale et orientale comporte des figures emblématiques : Stefan Wyszyński, József

---

<sup>49</sup> Article 24 : « Le Saint-Siège, en ce qui touche la souveraineté qui lui appartient même dans le domaine international, déclare qu'il veut demeurer et demeurera étranger aux compétitions temporelles entre les autres Etats... ».

<sup>50</sup> « L'Eglise reste neutre ou, mieux encore, (...) impartiale et indépendante. Le Saint-Siège ne se laisse prendre en remorque par aucune puissance ou groupe de puissances politiques... ».

<sup>51</sup> Jean-Yves Rouxel, *Le Saint-Siège sur la Scène Internationale*, Paris 1998, p. 60.

<sup>52</sup> Encycliques *Mit brennender Sorge* du 14 mars 1937 et *Divini redemptoris* du 19 mars suivant.

<sup>53</sup> Voir Philippe Chenaux, *Pie XII - Diplomate et pasteur*, Paris 2003, pp. 94-102.

Mindszenty, Josef Beran, Alojzije Stepinac, Josyf Slipyj. Le Vatican observera attentivement et avec inquiétude le sort qui leur sera réservé.

Pour la diplomatie pontificale, la question des nouvelles frontières, suite aux conférences de Yalta et de Potsdam, était un sujet de préoccupation. Se posait pour le Saint-Siège la question de l'administration ecclésiastique des territoires ayant connu des changements de frontières, notamment la partie occidentale de la Pologne avec les anciens évêchés allemands de Breslau (Wrocław), de Posen (Poznań) et de Dantzig (Gdańsk) ainsi que les territoires polonais qui appartenaient au diocèse de Berlin (Hinterpommern, Neumark).

La question des réfugiés préoccupait également le Saint-Siège, particulièrement les réfugiés allemands des territoires de l'Est, c'est-à-dire de la partie occidentale de la Pologne et des Sudètes en 1945. Les réfugiés, en partie de confession catholique,<sup>54</sup> arrivaient en Allemagne, dans ses frontières de 1945, souvent dans des régions protestantes.

Concernant les vaincus, en premier lieu l'Allemagne et dans une certaine mesure l'Autriche, le Saint-Siège était persuadé qu'il ne fallait pas commettre la même erreur qu'en 1919, c'est-à-dire leur humiliation. Pie XII réfutait d'ailleurs la thèse de la culpabilité collective du peuple allemand.

Le cardinal-secrétaire d'Etat Pacelli avait été un des partisans et acteurs de la politique concordataire mise en place entre les deux-guerres en direction des Etats européens créés par le traité de Saint-Germain. Devenu pape en 1939, il poursuivra cette politique mais, en Europe centrale, elle ne concernait plus que la remise en vigueur du concordat autrichien de 1934.<sup>55</sup>

L'année 1949 marque aussi l'acquisition de la bombe atomique par l'Union soviétique qui rejoignait les Etats-Unis comme puissance atomique. Les deux Etats allaient donc s'engager dans la course aux armements. Cette réalité de la Guerre froide devait contraindre le Saint-Siège à engager une politique favorisant la paix.

L'idée européenne avait les faveurs de Pie XII après 1945. La construction européenne était pour lui un moyen de dépasser les nationalismes qui avaient mené le vieux continent à la catastrophe. La bienveillance de Pie XII pour cette Europe en construction était d'ailleurs

---

<sup>54</sup> Les réfugiés allemands n'étaient pas tous catholiques, surtout à l'est et au nord.

<sup>55</sup> Le dernier concordat en vigueur en Roumanie sera dénoncé unilatéralement par le gouvernement communiste en 1950.

accentuée par la proximité des pères fondateurs avec la religion catholique (Konrad Adenauer, Alcide De Gasperi, Robert Schuman),<sup>56</sup> donnant lieu au mythe d'une Europe vaticane.<sup>57</sup>

Un autre objectif de la diplomatie pontificale concernait l'émergence du tiers-monde au moment de la Guerre froide, avec le début du mouvement des indépendances et de la décolonisation. Les missions se trouvaient progressivement remplacées par un clergé local et le centre de gravité de l'Eglise se réorientait vers le sud. Cela créait un nouvel équilibre dans la géopolitique du catholicisme.

### *Le concept de Mittel- Osteuropa : entre rêve et réalité*

L'idée de *Mittel- Osteuropa* est marquée par le concept d'unité. Les facteurs et les critères de cette unité sont cependant divers : géographique, historique, politique, culturel et économique. L'idée de *Mittleuropa* est déjà ancienne, elle remonte au XIX<sup>e</sup> siècle. Le représentant allemand de cette idée est Friedrich Naumann (1860-1919), fondateur du parti *Nationalsozial*. Il propose dans son livre *Mittleuropa*, paru à Berlin en 1915, une confédération d'Etats en Europe centrale dans laquelle l'Allemagne jouerait un rôle prédominant.<sup>58</sup> La *Mittleuropa* n'est pas seulement une entité géographique comme peut l'être l'espace danubien. Le facteur géographique ne constitue qu'un facteur parmi d'autres. La *Mittleuropa* est bien plutôt une construction, une représentation, un projet, et le facteur culturel y occupe une large place.

D'un point de vue historique, le projet a été régulièrement exposé depuis Metternich, notamment après la chute de l'Empire austro-hongrois. Certains milieux proches de l'empereur Charles 1<sup>er</sup> envisageaient au travers du *Völkermanifest* (manifeste des peuples) du 16 octobre 1918, la mise en place d'une fédération de pays de l'Empire danubien. Cette idée ne s'est pas concrétisée puisque la doctrine wilsonienne avait toutes les faveurs en 1919. L'esprit du traité de Saint-Germain ne s'orientait pas vers la reconstitution d'un ersatz d'empire. Après 1945, les partisans de l'idée de *Mittleuropa* en Autriche prenaient nettement leurs distances avec l'Allemagne, c'est-à-dire l'excluaient de leur vision, bien que la Bavière puisse alors être considérée comme une partie de la *Mittleuropa*. En 1953 a été créé en Autriche le *Forschungsinstitut für Fragen des Donauraumes* (Institut de recherche sur les

---

<sup>56</sup> Gérard Bossuat, *Les fondateurs de l'Europe unie*, Paris 2001, pp. 116-117.

<sup>57</sup> Chenaux, *De la Chrétienté à l'Europe*, p. 105. Voir aussi du même auteur : *Une Europe vaticane ? Entre le Plan Marshall et les Traités de Rome*, Bruxelles 1990.

<sup>58</sup> Voir l'article de Gérard Bossuat sur la *Mittleuropa* dans le *Dictionnaire historique de l'Europe unie*, sous la direction de Pierre Gerbet, Gérard Bossuat et Thierry Grosbois, préface d'Elie Barnavi, Paris - Bruxelles 2009, pp. 664-667

questions de l'espace danubien) dont les motivations et les objectifs allaient se révéler plus idéologiques et politiques que scientifiques. L'idée de *Mitteleuropa* a encore aujourd'hui des adeptes, particulièrement dans l'ÖVP, avec les hommes politiques Erhard Busek ou Alois Mock,<sup>59</sup> ou dans les milieux catholiques conservateurs.<sup>60</sup>

L'ajout du mot « *Ost* » (est) au terme « *Mitteleuropa* » permet d'étendre la présente étude à des régions situées dans la partie orientale de l'ex-Empire austro-hongrois (Galicie, Transylvanie). Ces régions se rattachent géographiquement davantage à l'Europe orientale mais elles restent liées à la *Mitteleuropa* par plusieurs aspects (politique, historique, culturel...). L'espace géographique auquel se réfère l'idée de *Mittel- Osteuropa* correspond donc aux territoires de l'empire des Habsbourg. L'option a été prise d'inclure la Yougoslavie, les Slaves du sud, dans cette étude en raison de leur lien passé avec l'Empire austro-hongrois mais il sera surtout question de la Croatie. A l'ouest la *Mitteleuropa* inclut évidemment le Tyrol.

D'un point de vue géographique, le Danube constituerait le facteur d'unité. Le fleuve traverse plusieurs pays de la *Mittel- Osteuropa* : le sud de l'Allemagne, l'Autriche, la Slovaquie, la Hongrie, l'ancienne Yougoslavie, la Bulgarie et la Roumanie. Pour cette raison, il est question de l'espace danubien. Dans certains pays, ce fleuve a d'ailleurs un pouvoir symbolique fort. L'espace danubien est donc une réalité géographique alors que pour la *Mittel- (Ost)Europa* d'autres facteurs entrent en jeu.

Dans le domaine de la culture, il est possible de déceler des éléments d'unité entre les différentes régions de la *Mittel- Osteuropa*, l'art baroque par exemple. Si la langue ne constitue pas un facteur d'unité, l'œuvre de certains écrivains est marquée par l'influence de la *Mitteleuropa*, que ce soit Milan Kundera et Václav Havel en Tchécoslovaquie, György Konrád en Hongrie, ou des auteurs comme l'Autriche en a produit beaucoup (Stefan Zweig, Joseph Roth etc.). La seconde moitié du XIX<sup>e</sup> siècle a donné une école musicale d'Europe centrale (les musicologues n'utilisent pas le terme de *Mitteleuropa*) dont les compositeurs se prévalaient de leurs origines : Antonin Dvořák et Bedřich Smetana (Bohême), Leoš Janáček (Moravie) et plus tard Béla Bartók (Hongrie) qui s'intéressa particulièrement aux chants et danses populaires hongroises.

---

<sup>59</sup> Alois Mock est cependant contraint de réduire ses activités pour raisons de santé.

<sup>60</sup> Les aspects historiques et politiques de la *Mitteleuropa* ont été développés par Vladislav Marjanović dans son ouvrage : *Die Mitteleuropa-Idee und die Mitteleuropa-Politik Österreichs 1945 - 1995*, Frankfurt/Main - Berlin - Bern - New York - Paris - Wien 1998, voir notamment pp. 77-82.

Dans le secteur économique, le Danube a joué, et joue toujours, un certain rôle en tant que fleuve navigable, moyen de transport favorisant ainsi le commerce entre les pays riverains. Une commission du Danube a d'ailleurs été créée par la Convention de Belgrade du 18 août 1948 relative au régime de la navigation sur ce fleuve.

Enfin, sur le plan religieux, le catholicisme constitue un facteur d'unité important. Bien entendu, il ne faut pas sous-estimer la contribution d'autres confessions chrétiennes (voir supra) et l'apport considérable du judaïsme ashkénaze dans pratiquement toutes les régions de la *Mitteleuropa*.<sup>61</sup> Malgré tout, l'Eglise catholique est demeurée une force d'influence, une autorité avec laquelle les gouvernants devaient compter. Le Saint-Siège reprend assez peu le concept de *Mitteleuropa* mais se réfère davantage à l'espace danubien, qui inclut un nombre plus important de pays, comme la Roumanie ou la Galicie à l'Est, régions où les uniates reconnaissant l'autorité de Rome sont présents

Après 1945, l'Union soviétique a continué d'exercer son influence dans l'espace danubien : déjà peu de temps après la fin des hostilités, le pape Pie XII observait avec inquiétude l'influence soviétique grandissante dans cet espace. Certains milieux catholiques souhaitaient favoriser la création d'une fédération d'Etats catholiques en Europe centrale et orientale,<sup>62</sup> qui s'étendrait entre la Baltique, l'Adriatique, la mer Egée et la mer Noire.<sup>63</sup> Cette région devait faire zone tampon entre l'Union soviétique et l'Europe occidentale et aurait constitué une troisième force en Europe. L'idée était également présente dans les milieux de l'émigration polonaise après 1945<sup>64</sup> et par l'ex-ministre du commerce extérieur tchécoslovaque, Hubert Ripka,<sup>65</sup> au moment de son exil aux Etats-Unis.<sup>66</sup> Par ailleurs, le concept d'Europe centrale comme « troisième force » a été repris par différents mouvements européens dans les

---

<sup>61</sup> Voir les travaux de Catherine Horel sur les juifs hongrois : *Juifs de Hongrie 1825 1849, problèmes d'assimilation et d'émancipation*, Revue d'Europe centrale, Strasbourg 1995, et *La restitution des biens juifs et le renouveau juif en Europe centrale (Hongrie, Slovaquie, République Tchèque)*, Frankfurt am Main - Wien 2002.

<sup>62</sup> Fédération parfois nommée *Intermarium*.

<sup>63</sup> A ce sujet, Kohlruss dans une dépêche de 1947 avance le nom du général jésuite Wladimir Ledóchowski qui aurait de son vivant formulé une telle idée. Questionné à ce sujet par Kohlruss, Montini affirme ne pas savoir de quoi il s'agit. Kohlruss à Heinrich Wildner (secrétaire général), 06.11.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol, Panzerschrank Akten, Rom-Vatikan, GZl. 111.025.

<sup>64</sup> Marjanović, *Die Mitteleuropa-Idee*, p. 29.

<sup>65</sup> Ibid., p. 36.

<sup>66</sup> Voir aussi l'article de Susanna Kolouchova, *Hubert Ripka, le destin d'un démocrate francophile victime de son idéalisme*, sur le site de l'Institut Pierre Renouvin, Université Paris I, le 20 avril 2006.

URL : [http://ipr.univ-paris1.fr/spip.php?article328] 03.03.2012

Et Wladimir Gonec, „Hubert Ripka und das Europadenken im Exil in den fünfziger Jahren“, in: José Maria Faraldo (Hrsg.), *Europa im Ostblock. Vorstellungen und Diskurse (1945 - 1991)*, Köln-Weimar-Wien 2008, pp. 371-388.

premières années de l'après-guerre. Léon Blum lui-même accordait un certain crédit à cette idée dans le discours de présentation de son gouvernement en novembre 1947.<sup>67</sup> Lorsque l'influence soviétique s'exerça de façon toujours plus pénétrante et vraisemblablement durable, l'idée fut abandonnée. L'idée de *Mittleuropa* en tant qu'espace particulier réapparut plus tard sous diverses formes : avec Adam Rapacki à la fin des années 1950 avec un plan polonais de zone dénucléarisée en Europe centrale (qui allait essuyer la critique de favoriser un affaiblissement de l'OTAN puisque la zone en question comprenait l'Allemagne fédérale), ou Bruno Kreisky dans les années 1960, qui considérait l'élaboration d'une Europe centrale libre de l'influence des grandes puissances comme un objectif prédominant de la politique étrangère autrichienne, en privilégiant les échanges dans le domaine culturel,<sup>68</sup> avec le pape Jean-Paul II au début des années 1980, ou encore le groupe de Visegrad au sortir de la Guerre froide en 1991 (mais ce groupe, - Pologne, Tchécoslovaquie, Hongrie -, ne comprenait pas l'Autriche), enfin avec l'Autrichien Busek.

Le parti a été pris dans cette étude d'inclure l'Allemagne parmi les pays étudiés. Peut-elle être incluse dans l'idée de *Mittleuropa* ? Cette question prête à discussion et à désaccord. Le débat ne sera pas tranché ici. Quelques points peuvent être exposés pour expliquer ce choix. Les Allemands s'y sont intéressés (Naumann) mais surtout l'influence de l'Allemagne sur l'Europe centrale est énorme : économique, culturelle, linguistique, historique. Les intérêts allemands en Europe se trouvent à l'Est, dans une moindre mesure à l'Ouest. L'Europe centrale de l'après 1945 a été profondément marquée par la Seconde Guerre mondiale. L'Allemagne y a laissé des traces profondes et des plaies difficiles à refermer. Des populations allemandes ont habité pendant des siècles dans des territoires situés à l'est des frontières de 1945 (Sudètes, Prusse orientale, etc.). Elles ont vécu en territoires situés en Europe centrale et y ont laissé leur empreinte. L'histoire de ces populations fait partie de l'histoire de la *Mittleuropa*. En revanche, l'influence de l'Union soviétique n'est pas de même nature. Elle a voulu exercer une influence sur la *Mittleuropa* mais les pays d'Europe centrale soviétisés avaient tendance à regarder vers l'ouest, et attendre leur salut de l'Ouest. Par ailleurs la Guerre froide est dominée par la question allemande, la division du pays et le sort de Berlin. Les interactions Allemagne-*Mittleuropa* sont quasiment permanentes. Pie XII entretenait des liens forts avec l'Allemagne. En outre, l'Autriche, qui fait partie de la *Mittleuropa*, est un pays germanophone.

---

<sup>67</sup> Voir l'article de Wilfried Loth, *Léon Blum und das Europa der Dritten Kraft*, sur le site „Themenportal Europäische Geschichte“, URL : [<http://www.europa.clio-online.de>] 15.03.2012.

<sup>68</sup> Marjanović, *Die Mittleuropa-Idee*, p. 85.



*Les limites du sujet : l'immédiat après-guerre (1945-1948) et la première partie de la Guerre froide (1948-1958) pour l'Autriche et la Mittel- Osteuropa*

La présente étude se situe dans le prolongement de l'ouvrage d'Engel-Janosi, *Vom Chaos zur Katastrophe*, qui concerne la Première République (1918-1938) mais elle s'efforcera de rester dans les limites de la *Mittel- Osteuropa*. Elle ne traitera des autres sujets de la politique européenne et mondiale que lorsqu'ils se trouveront en interaction avec les problématiques des relations du Saint-Siège avec l'Europe centrale et orientale. Par exemple, il pourra être fait allusion à la crise de Suez parce qu'elle intervient de façon quasi-concomitante avec le soulèvement hongrois de 1956. L'éventail de recherche d'Engel-Janosi se révèle plus large puisqu'il aborde aussi des thématiques autres que la *Mittel- Osteuropa*, par exemple la politique italienne (conclusion des accords de Latran) ou française (condamnation de l'Action Française par Pie XI). Il sera donc ici question de la Seconde République autrichienne et des pays de la *Mittel- Osteuropa* où l'Eglise se trouve confrontée aux réalités de l'après-guerre puis de la Guerre froide. Quelle perception en avait le Saint-Siège, quels étaient les véritables enjeux pour lui, quelle politique a-t-il ou n'a-t-il pas menée ? La période étudiée recouvre la deuxième partie du pontificat de Pie XII, celle qui débute en 1945, qui s'étend de l'immédiat après-guerre au décès du souverain pontife le 9 octobre 1958. Elle correspond au retour de Kohlruss comme représentant autrichien au Saint-Siège en novembre 1946 pendant près de cinq années, et aux fonctions de l'ambassadeur Joseph Kripp pendant une décennie entière, de 1951 à 1961. La disparition de Pie XII marque une rupture sur la scène pontificale, avec l'élection de Jean XXIII le 28 octobre 1958, et l'annonce moins de trois mois plus tard de la tenue d'un nouveau concile œcuménique. Kripp fera valoir ses droits à la retraite au cours de l'été 1961, soit avant le début du concile Vatican II, officiellement ouvert le 11 octobre 1962. L'option a donc été prise de prolonger l'étude de trois années sous forme d'un ultime chapitre, sorte d'épilogue, en soulignant les points de rupture et de continuité entre les deux pontificats, celui de Pie XII et celui de Jean XXIII, soit de l'automne 1958 à l'été 1961 qui marque la fin de « l'ère Kripp ». La période étudiée recouvre ainsi une quinzaine d'années. Elle comporte deux temps.

Le premier, de 1946 à 1953 correspond à une période de glaciation, d'immobilisme, où les idées et les hommes semblent figés. Cet espace temporel se décompose en deux parties :

- 1946-1949. Le Saint-Siège et la *Mitteleuropa* dans le contexte l'après Yalta ;

- 1950-1953. Fondamentalisme à Rome et renouveau de l'Autriche catholique pendant que le monde s'enfonce dans la Guerre froide.

Le second, de 1953 à 1958/61, correspond à une période préconciliaire, de prémices, pendant laquelle le besoin et la nécessité de changement se font sentir. Elle se décompose également en deux parties :

- 1953-1956 : Détente. Changements à l'Est, scepticisme au Saint-Siège ;
- 1956-1958/61 : Tensions - repositionnement ; la fin d'un long pontificat ; les débuts prometteurs d'un nouveau pontificat.

### *Intérêt du sujet*

Le sujet de la présente étude n'a donc pas été étudié en tant que tel pour les années qui ont suivi 1945. Il est parfois question des diplomates autrichiens au Saint-Siège dans certaines études spécifiques, par exemple au moment des négociations pour la remise en vigueur du concordat,<sup>69</sup> lors de la réaction du Saint-Siège à la signature du traité d'Etat en 1955<sup>70</sup> ou encore à propos des liens entre le christianisme et le marxisme,<sup>71</sup> l'Autriche constituant un poste avancé en matière d'*Ostpolitik*. De son côté, l'ouvrage de Rudolf Agstner comporte les biographies de Kohlruss et de Kripp.<sup>72</sup>

L'étude des rapports des ambassadeurs autrichiens au Saint-Siège permet de percevoir le regard du Saint-Siège sur l'Autriche et la *Mitteleuropa* dans les années de Guerre froide. En effet, celles-ci avaient pour contexte une Europe centrale soviétisée, avec une Autriche dont le destin n'était pas encore scellé. En 1945 le pays était occupé par les quatre vainqueurs, avec dans sa partie orientale une importante zone russe. L'Autriche allait-elle devenir un nouveau satellite de Moscou, se rattacher au camp occidental ? Ni l'un ni l'autre, puisque après de longues négociations, elle s'est engagée dans la voie de la neutralité en 1955 et a obtenu la même année le départ des troupes d'occupation, y compris l'Armée rouge.

La question de l'existence d'une politique spécifique du Vatican à l'égard des pays de la *Mitteleuropa* constitue un des objectifs de l'étude. S'agissait-il d'une zone stratégique, quels

---

<sup>69</sup> Weinzierl-Fischer, *Die österreichischen Konkordate von 1855 und 1933*, p. 248.

<sup>70</sup> Stourzh, *Um Einheit und Freiheit*, p. 566, note 253.

<sup>71</sup> Philippe Chenaux, *L'Eglise catholique et le communisme en Europe, (1917-1989) de Lénine à Jean-Paul II*, Paris 2009, p. 227, note 1.

<sup>72</sup> Agstner, *Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky*, pp. 278-279 et pp. 291-293.

en étaient les enjeux et comment le Vatican a-t-il réagit face à tel ou tel évènement ? Parmi les évènements qui ont marqué cette période et cet espace, il faut citer :

- la soviétisation progressive des pays d'Europe centrale, qui deviennent peu à peu des démocraties populaires. En effet, lors des premières années d'après-guerre, il ne faisait pas de doute que la *Mitteleuropa* deviendrait une zone d'influence soviétique, mais dans quelle mesure et sous quelle forme, nul ne le savait vraiment.
- les premières atteintes aux libertés religieuses qui semblent avoir commencé en Yougoslavie et qui se sont prolongées, en Hongrie avec l'arrestation et le procès du cardinal Mindszenty en 1949, et en Pologne avec l'arrestation en 1953 du cardinal Wyszyński. La Tchécoslovaquie ne sera pas épargnée après le coup de Prague de février 1948.
- les signes de détente après la mort de Staline. Le Saint-Siège observera le renouvellement des responsables soviétiques avec prudence et scepticisme. Il hésitera aussi sur l'attitude à adopter.
- le traité d'Etat autrichien en 1955. Il fera l'objet de longues négociations et dépendra de la détente. Il aboutira à la faveur d'un certain rapprochement entre l'Autriche et l'Union soviétique au moment de l'élaboration du mémorandum de Moscou en avril 1955. La réaction première du Saint-Siège sera marquée par un certain scepticisme, ou du moins un sentiment de réserve, mais son regard évoluera.
- la question du concordat. Ce thème est omniprésent dans les rapports, tant de Kohlruss que de Kripp. Le concordat de 1933 n'avait-il pas été l'œuvre du secrétaire d'Etat Pacelli, devenu pape par la suite ? Il semble que le nouveau départ pris dans les négociations, longtemps bloquées, soit autant, sinon davantage, le fait d'une évolution au sein du SPÖ, Parti social-démocrate autrichien,<sup>73</sup> qu'une conséquence de l'aboutissement du traité d'Etat. D'une manière générale, quel a été le rôle des partis politiques autrichiens dans la question du concordat après 1945 ?
- les évènements de l'année 1956 avec le XXe congrès du Parti communiste d'Union soviétique (PCUS) en février, les émeutes de Poznań en Pologne en juin, le retour de Władysław Gomułka et la libération du cardinal Wyszyński en octobre, et le soulèvement de Budapest en octobre-novembre. Le Saint-Siège dans son analyse, mettra en parallèle les évènements polonais et hongrois.

---

<sup>73</sup> Sozialdemokratische Partei Österreichs.

### *Les questions posées dans le sujet*

La place de l'Eglise catholique dans la *Mittel- Osteuropa* et le regard du Saint-Siège sur les évolutions de cet espace dans l'immédiat après-guerre et dans la première décennie de Guerre froide soulèvent différentes questions. Elles peuvent se classer en trois groupes : celles qui concernent l'Autriche et son Eglise, celles qui concernent l'Eglise dans les pays communistes de la *Mittel- Osteuropa* et enfin celles qui se rapportent au Saint-Siège, au pape et à la Curie romaine. Examinons d'abord les questions qui concernent l'Autriche et son Eglise.

#### *1) L'Autriche et son Eglise*

Face à la politique antireligieuse des pays communistes et au contrôle étroit de la sphère religieuse, le Saint-Siège se devait de réagir en définissant une stratégie de contre-offensive. Dans cette optique, il est intéressant d'examiner quel rôle a pu jouer l'Autriche dans cette stratégie, si tant est qu'elle en a joué un. L'Autriche avait encore des contacts avec les anciens pays de l'empire des Habsbourg dont la fin était encore relativement proche. Vienne occupait une position avancée en Europe centrale, puisqu'elle se situe plus à l'est que Prague.

- L'Autriche en tant que pays neutre a-t-elle joué un rôle dans la stratégie du Saint-Siège en Europe centrale ?
- Quelles ont été les spécificités des ambassadeurs Kohlruss et Kripp dans leurs actions de représentation de l'Autriche au Saint-Siège ?

Le catholicisme étant une composante importante de l'identité autrichienne (de façon différente de la Pologne), il est permis de croire à son implication, à son engagement dans le renouveau autrichien de l'après-guerre. La présente étude s'interrogera sur le rôle de l'Eglise dans la (re)construction de la nation autrichienne après les années noires du national-socialisme.

- Quelle place a tenu l'Eglise dans la (re)construction de la nation autrichienne ?

Les mouvements d'action catholique autrichiens et les mouvements de jeunesses chrétiennes avaient sans doute des idées et des attentes concernant l'avenir de leur pays. Quelles marques voulaient-ils donner à la société autrichienne et comment ont-ils porté le projet autrichien après 1945 ? Par ailleurs, concernant l'élaboration du traité d'Etat autrichien qui marquera le début de l'indépendance retrouvée de ce pays, il sera intéressant de se demander

si le Saint-Siège, d'une part, et l'Eglise autrichienne, d'autre part, ont joué un rôle à un moment ou à un autre.

- Quelles marques les mouvements d'action catholique voulaient-ils donner à la société autrichienne et comment ont-ils porté le projet autrichien après 1945 ?

## 2) *L'Eglise dans les pays communistes de la Mittel- Osteuropa*

Venons-en à présent aux questions concernant l'Eglise dans les pays communistes de la *Mittel- Osteuropa*. Il s'agit des politiques religieuses (ou antireligieuses) des gouvernements communistes vis-à-vis des évêchés catholiques. Etaient-elles comparables dans toutes les démocraties populaires et quels étaient les points communs et les différences (entre la Pologne et la Yougoslavie par exemple) ? Du côté des évêchés, leurs réactions face à ces politiques feront l'objet d'une analyse : ont-ils eu des attitudes similaires ou différentes ? Il sera intéressant de comparer les positions du primat de Pologne, du primat de Hongrie et de l'archevêque de Prague. A l'intérieur du clergé d'un même pays sous régime communiste, des différences d'appréciation pouvaient-elles exister ? L'étude du cas hongrois est intéressante à cet égard, entre la ligne du primat, le cardinal Mindszenty, et celle du président de la conférence épiscopale, Mgr József Grósz.

- Les politiques religieuses (ou antireligieuses) des gouvernements communistes avaient-elles des points communs, des différences ?
- Les réactions des évêchés face aux politiques antireligieuses présentent-elles des similitudes, des particularités ?
- Quelles pouvaient être les différences d'appréciation à l'intérieur du clergé d'un même pays ?

## 3) *Le Saint-Siège, le pape et la Curie romaine*

Une dernière série de questions concerne à présent le Saint-Siège, le pape et la Curie romaine. Il est difficile de croire que toutes les positions sur les relations avec le communisme, ou peut-être sur d'autres sujets comme l'œcuménisme ou la question sociale, s'alignaient derrière celles de Pie XII. L'étude tentera de déceler les similitudes et les disparités de perceptions face aux événements. Par exemple, quelles étaient les différences d'appréciation entre les deux substituts du pape, Giovanni Battista Montini et Domenico Tardini, entre les jésuites allemands de l'entourage de Pie XII et les cardinaux italiens ? Pie XII était-il déjà critiqué en

son temps (en dehors de la presse communiste ou anticléricale) ou bien les critiques ne sont-elles intervenues qu'après son pontificat ?

- Quelles étaient les similitudes et les disparités de perceptions des différents décideurs au Saint-Siège face aux événements ?

L'histoire est faite de continuités et de ruptures. A propos de ces deux décennies de pontificat, se pose la question de la continuité entre le Pie XII de la Seconde Guerre mondiale et le Pie XII de la première décennie de la Guerre froide. La stratégie face aux deux formes de totalitarisme, - national-socialisme, d'une part, et stalinisme, d'autre part, - aux deux formes de terreur et de persécution religieuse a-t-elle évolué ? Le personnage de Pie XII continue à être sujet à controverse et à faire couler beaucoup d'encre, confère le nombre d'ouvrages consacrés à ses « silences » pendant la Seconde Guerre mondiale. Une étude sur l'attitude de Pie XII pendant la Guerre froide peut tenter d'apporter des éléments éclairants sur sa ligne de conduite pendant la Seconde Guerre mondiale.

- La façon dont Pie XII percevait les totalitarismes a-t-elle évolué au cours de son pontificat ?
- Comment Pie XII a-t-il évolué par rapport au communisme, de la guerre mondiale à la Guerre froide ?

La réponse de ce pape face aux persécutions religieuses dans les pays communistes a surtout consisté à diffuser des encycliques ou lettres apostoliques condamnant la force et les violations des libertés, et à procéder à quelques nominations de cardinaux parmi les évêchés persécutés, signe d'encouragement mais aussi de fermeté. Indirectement, l'organisation de grands événements comme l'année sainte en 1950 ou l'année mariale en 1954, la proclamation de certains dogmes ou l'exaltation de certains saints pouvaient donner à l'Eglise catholique une visibilité au delà du rideau de fer, ou du moins envoyer des signes, à la fois de soutien aux Eglises persécutées et de provocation aux Etats communistes. Ce pontificat s'inscrivait davantage dans un rapport de force idéologique et ne fut pas aussi innovant que les pontificats suivants, notamment celui de Paul VI au cours duquel l'*Ostpolitik* du Vatican remporta quelques succès. Le Saint-Siège de Pie XII s'est pratiquement aligné sur les doctrines de sécurité américaines des années 1950, même s'il s'en défendait. Des initiatives de dialogue de la part de milieux catholiques « non officiels » ont existé au milieu des années 1950 et il est intéressant d'examiner comment elles ont été accueillies par le Saint-

Siège : qu'en a-t-il fait, comment les a-t-il utilisées ou pas. Il s'agit moins de savoir si une autre politique était possible, car nul ne saurait refaire l'histoire, que d'examiner les différents facteurs de paralysie et les différentes phases d'hésitations.

- Comment les initiatives de dialogue de milieux catholiques « non officiels » ont-elles été accueillies par le Saint-Siège ?
- Comment le Saint-Siège est-il resté prisonnier de schémas archaïques de confrontation idéologique qui ont pu se révéler paralysant dans son action ?

## Les sources

Comme énoncé dans le sujet de la présente étude, les rapports des ambassadeurs autrichiens au Saint-Siège constituent sa principale source d'information, autrement dit sa matière première. Ces rapports se situent donc au cœur de l'étude, et lui fournissent sa substance. Ils se trouvent aux archives d'Etat (*Staatsarchiv*) de Vienne. Ils ont été rédigés principalement par deux diplomates, Rudolf Kohlruss de 1946 à 1951 et par Joseph Kripp de 1951 à 1961. Les ambassadeurs rapportaient, à un moment donné, la perception du Saint-Siège sur l'Autriche et la *Mittel- Osteuropa*. En fait, il s'agit d'une même action dédoublée : comment percevaient-ils ce que le Saint-Siège lui-même percevait ? L'objet perçu, l'Autriche et la *Mittel- Osteuropa*, est soumis à une double subjectivité : celle du Saint-Siège et celle de l'ambassadeur. Il peut donc s'y jouer une (ré)orientation de l'information ou même une altération de l'objectivité de l'information.

La tâche de l'ambassadeur n'était pas toujours aisée car le Vatican de Pie XII fonctionnait depuis la mort du cardinal secrétaire d'Etat Luigi Maglione en 1944 sans secrétaire d'Etat à la secrétairerie, un peu comme un gouvernement sans ministre des Affaires étrangères. Pie XII souhaitait avoir les mains libres dans sa gouvernance. Mais il avait nommé à la secrétairerie deux substituts, Domenico Tardini et Giovanni Battista Montini, qui avaient en charge des dossiers, et les ambassadeurs, qui rencontraient le pape moins de trois fois par an, avaient affaire soit à l'un soit à l'autre. Tardini était substitut pour les affaires extraordinaires (celles qui entraînent des négociations avec les gouvernements civils, par exemple les concordats) et Montini était substitut chargé des affaires ordinaires (relations du Saint-Siège avec les grands organismes de l'Eglise, rédaction des discours du pape, des messages et des allocutions à des organisations ou des personnalités, aide à la rédaction des grands textes pontificaux comme les encycliques). En novembre 1952, Tardini et Montini obtiennent le titre de pro-secrétaires d'Etat, distinction purement honorifique. En 1954, lors de sa nomination à l'archevêché de Milan, Mgr Montini sera remplacé par Mgr Angelo Dell'Acqua. Les décisions étaient prises au niveau le plus haut, celui du souverain pontife, et les substituts n'avaient qu'une responsabilité restreinte en matière de diplomatie, leur autonomie s'en trouvait quelque peu amoindrie. Cette situation a pu introduire de la confusion dans la perception de l'information et des orientations du Saint-Siège par les ambassadeurs.<sup>74</sup> Si la ligne dure contre le

---

<sup>74</sup> Voir l'article de Jean-Dominique Durand, *Un diplomate sans secrétaire d'Etat : le journal de Wladimir d'Ormesson, ambassadeur de France près le Saint-Siège (1948-1956)*, Mélanges de l'Ecole française de Rome, Italie et Méditerranée, année 1998, volume 110, Numéro 110-2, pp. 629-641.



communisme était bien perceptible dans les premières années de l'après-guerre (décret du Saint-Office contre le communisme en 1949), le Saint-Siège est visiblement à la recherche d'une nouvelle ligne de conduite dans la deuxième moitié des années 1950,<sup>75</sup> et il paraît dépassé, ou du moins rattrapé par les partisans du dialogue dans l'Eglise.<sup>76</sup> L'absence de secrétaire d'Etat a également créé un malaise parmi la Curie romaine et parmi le corps diplomatique au moment de la maladie du pape en 1954 et surtout dans les semaines qui ont précédé sa mort, période pendant laquelle l'Eglise catholique romaine ne semblait plus être pilotée.

Les rapports ont cependant été rédigés par des diplomates chevronnés. Le Vatican n'était pas leur premier poste. Kohlruss avait été en fonction en Europe orientale et dans les Balkans avant de rejoindre le Saint-Siège en 1928 où il était resté dix ans. Il connaissait bien la machinerie vaticane d'avant guerre<sup>77</sup> et le cardinal secrétaire d'Etat Pacelli avant son élection au pontificat. Kripp avait été auparavant en fonction en Amérique du Sud. La représentation au Vatican constituait d'ailleurs l'ultime poste avant la retraite pour les deux ambassadeurs. La qualité inégale de l'information se trouve ainsi compensée par la qualité des rapports, avec les prises de précaution que cela suppose, les nuances, le discernement. Nous reviendrons sur la biographie de ces deux diplomates ainsi que sur celle du consul honoraire, Erich Spitz, dont il sera question plus loin.

Il faut également établir une distinction entre les rapports. Lorsque le sujet est bien identifié, lorsque l'on a affaire à un événement précis sur l'Autriche et la *Mittel- Osteuropa*, l'intérêt du rapport se trouve renforcé. Par contre, certains rapports traitent de sujets assez extérieurs et il peut s'agir de notes « de routine » destinées à combler une actualité peu chargée, comme par exemple la place du catholicisme au Japon ou la situation de l'enseignement catholique aux Etats-Unis. Néanmoins, les sujets sont en général liés à l'actualité catholique internationale et il n'est pas indifférent d'observer les évolutions au sein de l'Eglise au cours de ces années, comme les réformes liturgiques ou le remplacement progressif des missions par un clergé autochtone dans les pays du tiers-monde à la faveur de la décolonisation.

---

<sup>75</sup> Voir le message de Noël 1954 dans lequel le pape reconnaît que parmi les communistes, il existe des personnes non croyantes mais engagées dans une démarche de vérité et de bonté. Ces personnes ont reçu une parcelle de l'héritage chrétien. Radiomessage de Noël, 24.12.1954, Documents pontificaux de Sa Sainteté Pie XII (DP), année 1954, Saint-Maurice (Suisse) 1956, p. 573.

<sup>76</sup> Kripp à Figl, 07.12.1955. ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol, Pol. Ber. Rom-Vatikan, GZl. 326 784-69/55.

<sup>77</sup> Voir Engel-Janosi, *Vom Chaos zur Katastrophe*, pp. 23-26.

L'ambassadeur peut aussi être enclin à livrer son opinion personnelle après avoir relaté un événement. Ce fut le cas de Kohlruss à propos de la déclaration d'indépendance de l'Etat d'Israël en 1948, déplorant l'instauration d'un Etat sur des fondements purement raciaux « ce qui semblait ne plus jamais devoir se produire après la chute du national-socialisme », <sup>78</sup> ou alors celui de Kripp, lorsqu'il tend à décourager le théologien Marcel Reding de répondre à l'invitation du Kremlin à se rendre en Union soviétique, en présageant d'un refus du Saint-Siège d'autoriser ce voyage. <sup>79</sup> En revanche, Kripp sait préserver une certaine neutralité, par exemple dans la question des prêtres-ouvriers en France. Il n'oriente pas son rapport dans le sens du Saint-Siège et parle d'une Eglise de France ébranlée, ce qui laisse entendre qu'il a une bonne perception de la situation. <sup>80</sup>

Les ambassadeurs Kohlruss et Kripp n'étaient pas les seuls à rédiger les rapports à destination du gouvernement à Vienne. Il faut ajouter le consul honoraire Spitz, en fonction jusqu'à son départ à la retraite, fin 1956. Spitz rédigeait les rapports lorsque les ambassadeurs étaient absents ou en congé. De 1947 à 1956, les rapports des mois d'août et septembre se trouvaient donc le plus souvent signés Spitz. Peu d'éléments de différenciation apparaissent entre les rapports des ambassadeurs et ceux du consul honoraire. Les rapports de Spitz témoignent d'une bonne connaissance du Vatican et des affaires internationales, et pouvaient contenir de bonnes intuitions. Par exemple, en 1953 à propos du concordat espagnol, il fit part de sa perplexité vis-à-vis des liens trop forts entre l'épiscopat espagnol et le régime autoritaire franquiste, <sup>81</sup> ce qui n'est pas sans rappeler le cas de l'Eglise autrichienne pendant la période Dollfuss-Schuschnigg. Il estimait que l'Eglise devait prendre ses distances pour ne pas être mise en cause dans les erreurs du régime, en cas de changement politique. Spitz ne traitait pas seulement de sujets secondaires mais se pliait aux impératifs de l'actualité. Pendant les périodes des congés d'été, il semblait tenir seul l'ambassade. Certains de ses rapports sont un peu plus longs et plus descriptifs que ceux des ambassadeurs mais restent de bonne facture. L'étude s'est penchée également sur quelques rapports rédigés par des ambassadeurs autrichiens en fonction dans d'autres capitales. Ces rapports présentaient un lien avec les

---

<sup>78</sup> Kohlruss à Gruber, 20.05.1948. ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol, Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 113 791-50/48. Signalé « Confidentiel ! ».

<sup>79</sup> Lettre de Kripp à Reding du 4 juillet 1955, reproduite en annexe de l'article de Viktor Konzemius, *Kurier des Papstes? Die Moskaureise des Luxemburger Theologen Marcel Reding im Jahre 1955*, Kirchliche Zeitgeschichte (KZG), 21. Jahrgang - Heft 1 - 2008, S. 133-185, p. 148.

<sup>80</sup> Kripp à Figl, 09.03.54. ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol, Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 142 350-23/54, GrZl. 141 815 et 08.02.55. GZl. 319 902-12/55, GrZl. 319 902.

<sup>81</sup> Spitz à Figl, 28.08.53. ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol, Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 323 632-52/53, GrZl. 323 632.

affaires de l'Eglise en Autriche et dans la *Mittel- Osteuropa*. Les exemples sont nombreux : en 1953, le ministre plénipotentiaire Josef Schöner en poste à Bonn, informait de la nomination d'un diplomate bavarois au Saint-Siège,<sup>82</sup> - une copie fut transmise à Kripp -, la Bavière ayant son propre concordat comme deux autres Länder allemands.<sup>83</sup> Toujours en 1953, l'ambassadeur autrichien à Washington, Hans Thalberg, établissait le compte rendu d'une conférence donnée par un universitaire américain sur la politique étrangère des Etats-Unis.<sup>84</sup> En 1956, l'ambassadeur autrichien en Italie, Max Löwenthal, rendait compte des retombées du voyage du ministre des Affaires étrangères Figl en Italie à propos de la question du *Südtirol*.<sup>85</sup> En octobre 1958, plusieurs postes diplomatiques firent part de réactions dans la presse locale à propos de la mort de Pie XII (entre autre Ankara, Budapest, Prague, Varsovie, Washington). Ce type de rapports apporte un éclairage intéressant puisque le regard proposé est extérieur au monde du Vatican et de son corps diplomatique. L'objet est observé à partir d'un autre lieu, par un autre sujet qui n'a pas les mêmes préoccupations et qui propose une perception différente sans être forcément opposée.

Il arrive que l'information relayée par Kohlruss ou Kripp provienne d'un autre ambassadeur auprès du Saint-Siège. Le corps diplomatique était un espace à travers lequel circulaient de nombreux renseignements. L'information transmise se trouve alors enrichie d'une autre perception car provenant d'un monde ou d'une culture différente. En décembre 1946, Kohlruss a une discussion avec l'ambassadeur Jacques Maritain sur l'inconduite de l'Armée rouge dans sa zone d'occupation en Autriche. Maritain condamne mais a tendance à trouver des excuses aux Soviétiques,<sup>86</sup> il enrichit l'information en apportant une nuance. La perception de l'évènement se trouve ainsi modifiée par le fait que les Soviétiques peuvent avoir des excuses, selon le regard de l'ambassadeur de France.

L'étude a pris en compte quelques courriers du gouvernement fédéral autrichien à l'ambassade au Saint-Siège. Il peut s'agir d'un ministre, comme ce fut le cas en 1950, lorsque l'*Osservatore romano (OR)*, confondit dans un article un groupe de pèlerins autrichiens avec

<sup>82</sup> Schöner à Figl, 02.03.1953. ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol, Pol. Ber., Bonn, GZl. 318 681-157/53, GrZl. 316 089.

<sup>83</sup> Des concordats ont été signés avec la Bavière (29 mars 1924), la Prusse (24 juin 1929) et le pays de Bade (12 décembre 1932). Le concordat avec le Troisième Reich et avec le reste de l'Allemagne date du 20 juillet 1933.

<sup>84</sup> Note (Aktenvermerk) de Thalberg (Washington) au BKA/AA, 19.08.1953. Adm. 4600. Il s'agit du professeur Frederick Lewis Schuman (1904-1981), Williams College, à Williamstown dans le Massachusetts.

<sup>85</sup> Löwenthal à Haymerle (Politische Abteilung, BKA/AA), Liasse, 21.03.1956. ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol, Rom-Quirinal, GZl. 512 896, GrZl. 511 653. Signalé « Ne pas diffuser ! ».

<sup>86</sup> Kohlruss à Gruber, 09.12.1946. ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol, Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 113 465-9/46. Signalé « Confidentiel ! ».

des pèlerins allemands. Le ministre de l'Education, Felix Hurdes, demanda alors à Kohlruss d'intervenir pour que la confusion entre Autrichiens et Allemands ne se reproduise plus.<sup>87</sup> Il peut s'agir également d'un haut fonctionnaire. Ainsi Johannes Coreth, appartenant au BKA/AA,<sup>88</sup> échangea plusieurs courriers avec Kripp à propos du cadeau d'un appareil médical qu'une association catholique autrichienne souhaitait faire au Saint-Père. Tout devint vite compliqué et cette initiative, louable au départ, se transforma presque en affaire d'Etat.<sup>89</sup>

Le présent travail pourra se rapporter également aux documents pontificaux, abondants pour cette période car Pie XII était assez prolixe : en premier lieu les encycliques. Ce pontificat en a produit quarante et une parmi lesquelles trente et une se rapportent à la période des deux ambassadeurs autrichiens (1946-1958), et une quinzaine plus ou moins directement au sujet de l'étude. Rappelons qu'une encyclique a pour but de rappeler la doctrine catholique, analyser une situation, donner la position du pape donc du Saint-Siège sur un évènement ou exalter une figure ecclésiastique ou biblique jugée exemplaire. En général les encycliques ont un lien avec l'actualité. Ce fut le cas pour les encycliques sur les persécutions religieuses dans les démocraties populaires,<sup>90</sup> sur le soulèvement hongrois de 1956<sup>91</sup> ou sur la paix menacée par l'affrontement Est-Ouest.<sup>92</sup> Les encycliques se rapportant à la Vierge Marie<sup>93</sup> ont une importance car le culte marial est particulièrement vivant dans certains pays, si l'on songe à la Pologne par exemple. Elles peuvent être une arme idéologique puisque la Guerre froide fut surtout une guerre idéologique à laquelle la religion s'est trouvée mêlée. Une encyclique reflète la parole du pape et du Saint-Siège, d'une partie mais non pas de toute l'Eglise, puisque certaines encycliques pourront recevoir un accueil mitigé dans certaines Eglises, comme ce fut le cas pour *Humani generis* (1950) dans l'Eglise de France.

Les messages de Noël ont en général une signification importante comme ceux de la Seconde Guerre mondiale. Ce sont souvent des messages de paix mais pas seulement. Pie XII n'a pas écrit d'encyclique sociale (ni en 1941 ni en 1951, anniversaire de l'encyclique *Rerum novarum* de 1891), en revanche il s'est servi de certains messages de Noël pour communiquer sa pensée sociale. Il a pu s'exprimer aussi sur des sujets comme la division de l'Eglise (1949)

---

<sup>87</sup> Hurdes (BMfU ou Bundesminister für Unterricht, trad. ministre fédéral de l'éducation) à Kohlruss, 08.12.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, Ka, Rom-Vatikan, GZl. 129 909-74 288/50, GrZl. 129 909.

<sup>88</sup> BKA/AA, Abteilung 5 Pol.

<sup>89</sup> Voir par exemple le rapport de Kripp à Coreth (BKA/AA), 28.07.1955, ÖStA, AdR, Res, Rom-Vatikan, GZl. 324 051-239/55, GrZl. 322 849, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>90</sup> Encyclique *Meminisse iuvat* du 14.07.1958.

<sup>91</sup> Encycliques *Luctuosissimi eventus* du 28.10.1956 et *Datis nuperrime* du 05.11.1956.

<sup>92</sup> Encyclique *Optatissima pax* du 18.12.1947.

<sup>93</sup> Encycliques *Fulgens corona* du 08.09.1953 et *Ad caeli Reginam* du 11.10.1954.

ou les dangers de la technique (1953). Dans son message de Pâques 1954, il demande l'abolition des armes ABC (atomiques, biologiques et chimiques). Le plus souvent, il s'agit de radio-message. D'autres formes de communication sont également présentes : les lettres apostoliques (par exemple la Lettre aux Peuples de Russie de 1952) et les allocutions ou discours prononcés à diverses occasions (rencontre de l'Action Catholique, audience privée de journalistes autrichiens en avril 1954, réception pour les lettres de créance d'un ambassadeur nouvellement nommé). Il sera évoqué quelques textes canoniques : ce sera le cas du décret du Saint-Office concernant le communisme du 13 juillet 1949 ou alors de certains articles du code de droit canon (de 1917) concernant par exemple l'administration des territoires ecclésiastiques.

Il pourra être fait appel à quelques documents émanant de l'épiscopat autrichien, comme le manifeste de Mariazell énoncé par le cardinal Innitzer en 1952 ou la Lettre pastorale sociale des évêques autrichiens de 1956, version autrichienne de l'enseignement social de l'Eglise. Les lettres pastorales des évêquats des pays sous domination soviétique seraient certainement intéressantes à consulter mais la barrière linguistique ne permet pas leur exploitation dans le cadre de cette étude.

Concernant la presse, les ambassadeurs autrichiens font souvent référence à des articles de l'*OR*, journal officiel du Vatican. A chaque fois que l'Autriche est évoquée, les ambassadeurs ne manquent pas d'en informer la chancellerie à Vienne. A propos de l'Autriche, ces articles sont précieux car ils reflètent de façon précise le point de vue du Vatican sur ce pays. Ils permettent de mesurer l'importance géopolitique de l'Autriche pour le Vatican en ces temps de Guerre froide. Au travers de l'*OR*, il est visible que le Saint-Siège soutient l'Autriche non seulement dans ses efforts pour ne pas être soviétisée, mais également pour se constituer en tant que nation (catholique).

Deux journaux catholiques ont eu une certaine importance. Le premier, *La Civiltà Cattolica* est le journal des jésuites romains, qui exerce une influence forte à la Curie. La compagnie de Jésus possède à Rome un pouvoir puissant, et certains jésuites, notamment allemands, faisaient partie de l'entourage proche du pape Pie XII. La revue se veut gardienne fidèle des idées et directives du Saint-Siège. Si elle n'émettra pas de critique sur la politique pontificale, elle pourra parfois adopter un point de vue différent, comme ce fut le cas à propos des armes ABC : Pie XII pensait que celles-ci pouvaient être utilisées par un pays pour se défendre en

cas d'agression, les jésuites romains soutenaient qu'aucun motif ne pouvait justifier leur emploi.

*Die Furche* (le Sillon) est un hebdomadaire catholique autrichien fondé en 1945, plutôt intellectuel et sans proximité immédiate avec un parti politique. A la différence de l'*OR*, il n'est pas le journal officiel de l'Eglise catholique autrichienne mais il lui reste favorable. Ses articles sont reconnus pour leur qualité. Ils apportent des compléments d'information intéressants sur les événements liés à l'Eglise autrichienne. Le *Wiener Zeitung*, quotidien indépendant, est utilisé par le gouvernement pour certaines communications officielles. Il comporte également des articles intéressant la vie politique et religieuse autrichienne. Un article nécrologique sera consacré à Kohlruss le 9 août 1958. L'*Österreichische Volksstimme*, fondé en 1945, est l'organe du KPÖ, Parti communiste autrichien.<sup>94</sup> Journal communiste d'opposition, il rejoint dans ses combats les autres journaux européens de ce type, comme *l'Humanité* ou *l'Unita* en Italie. L'Eglise s'y trouve volontiers rangée dans le camp « impérialiste ». Les journaux italiens de gauche *Avanti*, *Repubblica* et *Unita* seront également polémiques vis-à-vis du Vatican, - avec des compromissions supposées dans des affaires financières -, et de la personne du pape Pie XII.

Enfin, il convient de citer parmi les sources, et non des moindres, le journal personnel de l'ambassadeur Kripp pour certaines années, et la biographie que son fils Georg Bernhard a réalisée à partir de documents laissés par son père. Une copie de l'ensemble a été généreusement offerte par Monsieur Kripp fils à l'auteur de la présente étude. Il s'agit d'un document de première importance puisqu'il aide à cerner la personnalité du diplomate, et donne des informations sur sa jeunesse, sa formation, sa culture et les événements marquants de sa vie. Ce journal complète la série de rapports que l'ambassadeur Kripp a écrits dans le cadre de ses fonctions. S'il n'apporte que peu ou pas d'informations supplémentaires sur les événements de l'actualité, il dévoile l'homme Kripp, ses aspirations et ses espoirs, ses craintes et ses déceptions. Ce journal relate l'aventure d'un homme à travers deux guerres mondiales, il a connu la captivité, vu un empire s'effondrer, exercé des responsabilités dans un autre continent, l'Amérique du Sud, été spectateur et d'une certaine manière acteur, à son niveau, de la Guerre froide au Vatican. Ce document enrichira grandement l'étude.

Parmi les documents personnels, il faut adjoindre quelques lettres du cardinal Eugène Tisserant aimablement transmises à l'auteur de cette étude par sa nièce, Madame Paule

---

<sup>94</sup> *Kommunistische Partei Österreichs*.

Hennequin.<sup>95</sup> Ces lettres ont été écrites à l'occasion des voyages du cardinal-doyen en Autriche en juillet 1957 et en avril 1958, le premier pour accomplir le pèlerinage de Mariazell, le second pour recevoir le titre de Docteur *Honoris Causa* de l'université de Vienne. Ces lettres, très descriptives à la manière des récits de voyageurs d'autrefois, ne contiennent pas d'information importante et ne révèlent pas les objectifs officiels de ces deux voyages, effectués en moins d'une année d'intervalle. Mais elles permettent des suppositions. Les numéros de *die Furche* relatifs aux dates de ces voyages procurent quelques précisions.

---

<sup>95</sup> Présidente de l'association gestionnaire des archives privées du cardinal, « Les Amis du Cardinal Tisserant ».

## Historiographie

Comme signalé précédemment, il n'existe qu'un seul ouvrage présentant de réels points communs avec la présente étude : Engel-Janosi, *Vom Chaos zur Katastrophe*. Plusieurs questions exposées dans cet ouvrage concernant l'entre-deux-guerres ressurgissent après la césure 1938-1945 et trouveront des réponses sous la Seconde République (par exemple les questions de l'Anima, du *Südtirol* et pour partie celle du concordat). Depuis l'ouvrage d'Engel-Janosi, paru en 1971, le sujet n'a plus été traité comme tel.

La présente étude se situe à l'interface de plusieurs champs thématiques :

- le contexte mondial de Guerre froide ;
- la diplomatie vaticane ;
- le Vatican de Pie XII ;
- la diplomatie autrichienne ;
- l'Eglise catholique en Autriche ;
- l'identité nationale autrichienne ;
- l'Eglise catholique en Europe centrale.

Une historiographie exhaustive pour chacun de ces champs n'est pas réalisable ici car elle engloberait un nombre trop important d'ouvrages. Le parti a donc été pris d'établir une sélection en retenant surtout les ouvrages les plus pertinents par rapport au sujet, et aussi les plus récents, certaines recherches vieillissant moins bien que d'autres. Ce choix a bien entendu ses limites puisqu'il écarte des recherches de qualité moins directement liées au sujet. Mais il permettra de gagner en précision par un meilleur « ciblage ».

*L'historiographie sur la Guerre froide réserve une place relativement modeste au rôle de l'Eglise.*

L'histoire de la Guerre froide a fait l'objet d'une quantité extrêmement importante d'études. Les points de vue ont été différents selon les pays et les époques. Les thèses ont fait l'objet de révisions. Dans les ouvrages généraux, le rôle ou du moins la place du Vatican sont relativement peu abordés. Pour accéder à des informations à ce sujet, il faut de se référer à des ouvrages plus spécialisés ou plus thématiques, comme il en existe un grand nombre. Des



synthèses intéressantes sont néanmoins disponibles.<sup>96</sup> L'histoire de l'Eglise actrice ou victime de la Guerre froide reste à écrire. Pour la présente étude, deux ouvrages généraux ont servi d'outils de travail. Georges-Henri Soutou dans *La Guerre de Cinquante Ans, Les Relations Est-Ouest 1943-1990*<sup>97</sup> livre un point de vue plutôt occidental. Il mentionne cependant certains événements impliquant l'Eglise, sans les développer mais tel n'était pas l'objectif de sa vaste contribution. Dans son *Histoire des démocraties populaires*, François Fejtő<sup>98</sup> consacrait un chapitre au sort réservé aux Eglises, et les différentes situations, polonaise, tchécoslovaque et hongroise, sont passées en revue. L'ouvrage date cependant des années 1950 pour la première partie, il n'a pas été réactualisé par l'auteur de son vivant, et n'a donc pas bénéficié de l'ouverture de certaines archives. Fejtő figurait cependant parmi les bons connaisseurs de l'Europe centrale.

### *La place croissante du Saint-Siège dans les relations internationales*

La diplomatie vaticane a également donné lieu à de nombreux ouvrages. Selon l'historien allemand Michael Feldkamp,<sup>99</sup> ses débuts remontent au pape Sylvestre 1<sup>er</sup> qui avait dépêché son premier envoyé au synode d'Arles en 314. L'activité diplomatique pontificale n'a cessé de s'accroître au XX<sup>e</sup> siècle, particulièrement après la conclusion des accords du Latran qui instituaient un Etat du Vatican indépendant en 1929. Les portes s'ouvraient enfin pour le Saint-Siège sur la scène internationale. Jean-Yves Rouxel, dans *Le Saint-Siège sur la scène internationale*,<sup>100</sup> passe en revue les aspects historiques, juridiques (droit canon et droit international) et doctrinaires (paix, guerre, justice, développement). Son ouvrage complète celui du P. Robert A. Graham S.J., *Vatican Diplomacy*, qui remonte toutefois à 1959.<sup>101</sup> Rouxel expose l'apport de Pie XII dans les relations internationales mais il manque à son étude un regard et une analyse plus critique. Le Vatican de Pie XII n'a pas été innovant dans l'évolution des relations Est-Ouest, comparé aux deux pontificats suivants, même si le contexte avait changé. L'auteur fait néanmoins ressortir un élément intéressant dans la doctrine pacellienne : la remise en cause de la souveraineté absolue des Etats, avec l'idée d'un

---

<sup>96</sup> Histoire du Christianisme, sous la direction de Jean-Marie Mayeur - Charles Pietri - André Vauchez - Marc Venard : Tome 12, *Guerres mondiales et totalitarismes (1914-1958)*, Paris 1990.

<sup>97</sup> Soutou, *ibid.*

<sup>98</sup> François Fejtő, *Histoire des démocraties populaires, 1. L'ère de Staline, 2. Après Staline*, Paris 1969, réédition 1979.

<sup>99</sup> Michael Feldkamp, *La Diplomatie pontificale de Sylvestre I à Jean-Paul II, Un vue d'ensemble*, Paris 2000.

<sup>100</sup> Rouxel, *Le Saint-Siège sur la scène internationale*.

<sup>101</sup> Robert Andrew Graham S.J., *Vatican Diplomacy, A Study of Church and State on the International Plane*, Princeton 1959.

renoncement à celle-ci, au moins en partie, lorsque le bien commun se trouve menacé. Il s'agit d'un point de vue à examiner à l'aune de l'expérience des deux grands totalitarismes auxquels Pie XII a été confronté, cette expérience marquant profondément son pontificat. Cette ébauche de « doctrine » du renoncement de souveraineté s'inscrivait dans l'esprit de la construction européenne qui implique effectivement certains abandons dans ce domaine.

Les actes du colloque *Nations et Saint-Siège au XX<sup>e</sup> siècle* sous la direction d'Hélène Carrère d'Encausse et de Philippe Levillain<sup>102</sup> soulignent un regain d'attention des historiens pour la diplomatie pontificale et la place du Saint-Siège dans les relations internationales. L'approche choisie lors de ce colloque est novatrice : elle tente de rompre avec une analyse des rapports entre les Etats et le Saint-Siège qui se faisait à partir de ce dernier ou selon des optiques bilatérales. Il s'agit de procéder à une vision comparatiste du mode d'appréciation du Saint-Siège par les Etats-Nations au XX<sup>e</sup> siècle. La présente étude suit d'une certaine manière cette approche car le poste d'ambassadeur au Saint-Siège permettait d'observer les perceptions des autres membres du corps diplomatique au Vatican (voir chapitre sur les sources). Des comparaisons pourront donc être établies à partir de ces observations. Le colloque *Nations et Saint-Siège au XX<sup>e</sup> siècle* souligne une autre réalité : l'histoire des relations entre les Etats-Nations et le Saint-Siège se confond souvent avec l'histoire d'un conflit puisque la plupart des nations au XX<sup>e</sup> siècle sont entrées, à un moment ou à un autre, en conflit avec la papauté et le catholicisme romain (l'Italie avec la question romaine, la France avec la séparation de 1905, l'Allemagne avec les violations du concordat par le régime national-socialiste). L'Autriche n'a pas été épargnée après 1945 avec le conflit portant sur la remise en vigueur d'un concordat conclu par un gouvernement autoritaire en 1933. L'analyse de ce conflit, qui n'a toutefois jamais atteint la rupture, permet de préciser les sujets d'incompréhension entre les deux Etats, Autriche et Vatican, et d'examiner ce que le cas de l'Autriche a de spécifique ou de commun avec d'autres Etats. La société autrichienne était-elle divisée comme a pu l'être la société française sur la question des relations de l'Etat avec l'Eglise (loi de séparation de 1905, question de l'école libre en 1984) ? L'approche comparative sera donc privilégiée.

Le journaliste allemand Hansjakob Stehle fait figure de pionnier sur les relations entre l'Eglise catholique, - plus précisément la papauté -, et le monde communiste. Ses premières

---

<sup>102</sup> Hélène Carrère d'Encausse et Philippe Levillain (colloque sous la direction de), *Nations et Saint-Siège au XX<sup>e</sup> siècle*, Paris 2000.

études remontent au milieu des années 1950 lorsqu'il travaillait pour le *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*. Son ouvrage le plus important, *Die Ostpolitik des Vatikans*,<sup>103</sup> paru en 1975, reste quasiment la seule étude importante disponible sur le sujet. L'auteur décrit les tentatives de dialogue et les prémices de l'*Ostpolitik* dans les années 1950 (il poursuit bien entendu son étude aux pontificats suivant celui de Pie XII). Son approche est intéressante car journaliste à l'époque et spécialisé en cette thématique, il a pu suivre de près l'évolution de ces tentatives. L'auteur développe notamment l'affaire du voyage à Moscou du théologien Marcel Reding fin 1955 (une polémique est d'ailleurs née à l'issue du voyage, dans laquelle Stehle a été impliqué). Le ton de l'ouvrage reste toutefois celui d'un journaliste et non d'un historien, certaines affirmations ne reposant pas sur des sources suffisamment solides. Philippe Chenaux propose une étude récente sur l'Eglise catholique et le monde communiste en Europe.<sup>104</sup> Son large champ de recherche concerne tant le communisme derrière le rideau de fer que les communistes en Europe occidentale et couvre pratiquement tout le XX<sup>e</sup> siècle (1917-1989). Son analyse de l'aspect doctrinaire est riche : il met en parallèle les deux doctrines, marxiste et chrétienne, et avance la thèse, déjà ébauchée par Maritain, selon laquelle le communisme serait une hérésie du christianisme. Si Chenaux développe assez peu cette thèse, son ouvrage constitue un apport de premier ordre à l'historiographie des relations entre catholicisme et communisme.

*L'étude biographique de Pie XII nécessite de dépasser le dilemme de l'apologie et du réquisitoire.*

L'historiographie sur le pape Pie XII a été fortement marquée après 1963<sup>105</sup> par la controverse sur ses silences pendant la Seconde Guerre mondiale. Se départageaient les défenseurs du pape, souvent proches de l'Eglise, et les accusateurs, qui ne se situaient pas forcément contre l'Eglise mais n'avaient pas d'intérêts directs à la défendre. Concernant la Guerre froide (comme pour la Seconde Guerre mondiale), l'historiographie est freinée par la fermeture non encore levée des archives du Vatican de l'ensemble du pontificat de Pie XII. Les historiens « accusateurs » n'ont en général pas réalisé de biographie d'ensemble du personnage. Leur

---

<sup>103</sup> Hansjakob Stehle, *Die Ostpolitik des Vatikans 1917-1975*, München - Zürich, 1975 ; nouvelle édition revue et augmentée : *Geheimdiplomatie im Vatikan, die Päpste und die Kommunisten*, Zurich 1993.

<sup>104</sup> Chenaux, *L'Eglise catholique et le communisme en Europe*.

<sup>105</sup> Année de la production de la pièce de théâtre de Rolf Hochhuth, *Der Stellvertreter* (Le Vicaire).

champ de recherche s'est souvent limité à la Seconde Guerre mondiale.<sup>106</sup> Parmi les autres historiens, deux biographies récentes sont à signaler : celle d'Andrea Tornielli,<sup>107</sup> journaliste au quotidien italien *Il Giornale*, et celle de Chenaux.<sup>108</sup> Le Pie XII de Tornielli, quoique bien documenté, reste dans la mouvance apologétique classique, laissant peu de place à l'analyse critique, tant du personnage que de ses actions. La biographie de Chenaux est autrement plus intéressante, puisqu'elle prend en compte la dimension religieuse et doctrinale. Elle utilise la documentation existante (archives du pontificat de Pie XI, archives des nonciatures de Munich et de Berlin) et élargit la recherche à d'autres sphères (le reste de la communauté ecclésiale, la diplomatie, le monde politique). Par ailleurs, Chenaux comme quelques autres historiens de la période pacellienne, refuse une personnalisation du débat, dans un sens de réquisitoire ou de défense complaisante. Il tente de trouver une alternative à un certain manichéisme qui finit par déboucher sur une impasse. La présente étude n'apportera sans doute pas d'éléments biographiques vraiment nouveaux mais peut-être certains témoignages d'évêques ou d'hommes politiques autrichiens reçus en audience par le pape pourraient-ils fournir des éclairages sur son art diplomatique en Guerre froide, ou sur les évolutions ou l'immobilisme de sa pensée sur certains thèmes.

*L'historiographie sur la politique étrangère autrichienne a bénéficié de deux apports de premier ordre : une histoire de la politique étrangère après 1945 et une étude sur les diplomates autrichiens.*

La politique étrangère de l'Autriche sous la Seconde République n'avait pas fait, jusqu'à une date relativement récente, l'objet d'une étude d'ensemble approfondie. Certes, de nombreuses recherches ont été menées par plusieurs historiens autrichiens sur des segments particuliers comme l'*Ostpolitik* de l'Autriche,<sup>109</sup> ou la politique étrangère de Kreisky,<sup>110</sup> ou celle du gouvernement Josef Klaus entre 1966 et 1970.<sup>111</sup> Il faut souligner le travail considérable

---

<sup>106</sup> Cette remarque est également formulée par Chenaux dans : Pie XII - *Diplomate et pasteur*, p. 15. L'auteur estime nécessaire la prise en compte de l'ensemble de la carrière de Pacelli pour comprendre certaines de ses attitudes pendant son pontificat.

<sup>107</sup> Andrea Tornielli, *Pie XII Biographie*, Perpignan - Paris 2009.

<sup>108</sup> Chenaux, *Pie XII - Diplomate et pasteur*, Paris 2003.

<sup>109</sup> Oliver Rathkolb, *Austria's „Ostpolitik“ in the 1950s and 1960s: Honest Broker or Double Agent?*, *Austrian History Yearbook XXVI* (1995), pp. 129-145.

<sup>110</sup> Otmar Höll, "The Foreign Policy of the Kreisky Era", in: Günter Bischof/Anton Pelinka (Hrsg.), *The Kreisky Era in Austria* (Contemporary Austrian Studies 2), New Brunswick - London 1994, pp. 32-77. Elisabeth Röhrlich, *Kreiskys Außenpolitik. Zwischen österreichischer Identität und internationalem Program*, Göttingen - Wien 2009.

<sup>111</sup> Reinhard Meier-Walser, *Die Außenpolitik der monocoloren Regierung Klaus in Österreich 1966-1970* (tuduv-Studien, Reihe Politikwissenschaften 27), München 1988.

réalisé par Gerald Stourzh sur le traité d'Etat.<sup>112</sup> Au vu de cette étude, l'Eglise ne semble pas avoir joué de rôle dans les négociations et la conception du traité, sinon de façon marginale mais une recherche spécifique pourrait le confirmer (voir supra). Par contre, le Saint-Siège n'a pas fait mystère de ses réactions<sup>113</sup> après la conclusion du traité, nous y reviendrons. Mais là encore, l'ouvrage de Stourzh ne porte pas sur la politique étrangère autrichienne mais sur un de ses événements majeurs et fondateurs. Ce manque dans l'historiographie de l'histoire contemporaine de l'Autriche a été comblé par Michael Gehler<sup>114</sup> (universités d'Innsbruck puis d'Hildesheim) en 2005. Cette étude magistrale et parfaitement documentée couvre toute l'après-guerre, de 1945 à 2005. Gehler revisite certains dossiers comme celui du *Südtirol* où il relativise la thèse communément admise selon laquelle le ministre des Affaires étrangères Karl Gruber aurait obtenu le maximum de ce qu'il pouvait obtenir face à Alcide De Gasperi à Paris en 1946.<sup>115</sup> Le rôle de l'Eglise locale ainsi que le regard du Vatican sur ce dossier seront évoqués dans la présente étude. Gehler insiste sur l'ombre de la question allemande dans les négociations du traité d'Etat.<sup>116</sup> Il met également en lumière la place importante de l'Autriche neutre ainsi que l'admiration que les Hongrois vouaient à leur voisin dans le soulèvement de Budapest en 1956. Sur ce dernier point, la présente étude, à la lumière des analyses du Saint-Siège, pourra confirmer certains points avancés par Gehler et apporter quelques compléments sur le regard porté par le Vatican sur le soulèvement ainsi que sur le rôle, et peut-être la responsabilité, du cardinal Mindszenty dans le déroulement dramatique des événements. Gehler consacre un chapitre à l'affaire du concordat<sup>117</sup> dont la question sera évidemment maintes fois évoquée plus loin.

Concernant la question du *Südtirol*, les contributions de Gehler, en dehors de l'ouvrage précité, ont été nombreuses<sup>118</sup> ainsi que celles de Rolf Steininger<sup>119</sup> (université d'Innsbruck). Le rôle de l'Eglise a été approfondi par deux historiens, Helmut Alexander<sup>120</sup> (université

---

<sup>112</sup> Stourzh, *Um Einheit und Freiheit*.

<sup>113</sup> Ibid., p. 566 (note 253).

<sup>114</sup> Gehler, *Österreichs Außenpolitik der Zweiten Republik*.

<sup>115</sup> Ibid., p. 250.

<sup>116</sup> Ibid., pp. 108 et s.

<sup>117</sup> Ibid., pp. 306-308.

<sup>118</sup> Gehler, *Akten zur Südtirol-Politik 1945-1958*, Innsbruck 2011 ; *Tirol im 20. Jahrhundert: vom Kronland zur Europaregion*, Innsbruck 2008 ; „*Tirol im Gebirge*“ : *Zwischen Tradition und Moderne* (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945, Hrsg. v. Herbert Dachs/Ernst Hanisch/Robert Kriechbaumer/Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Salzburg 6/3), Wien - Köln - Weimar 1999.

<sup>119</sup> Rolf Steininger, *Los von Rom ? Die Südtirolfrage 1945/46 und das Gruber-De Gasperi Abkommen* (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 2), Innsbruck 1987.

<sup>120</sup> Helmut Alexander, „Kirchen und Religionsgemeinschaft in Tirol“, in: Michael Gehler (Hrsg.), *Tirol: „Land im Gebirge*“, pp. 379-486, Wien - Köln - Weimar 1999.

d’Innsbruck) et Josef Gelmi<sup>121</sup> (professeur au séminaire de Brixen). Alexander s’attache à faire connaître un des grands représentants de l’Eglise dans le Tyrol et non moins grand défenseur de la doctrine sociale de l’Eglise, Paul Rusch, administrateur apostolique du territoire ecclésiastique d’Innsbruck-Feldkirch puis évêque d’Innsbruck pendant la période de 1938 à 1980. Gelmi livre une histoire complète de l’Eglise dans le Tyrol : pays traditionnellement catholique, l’Eglise y a joué un rôle important, et Gelmi montre comment la question territoriale des évêchés constituait un élément de crispation. La présente étude tentera d’apporter des compléments sur l’implication du Vatican dans la recherche d’une solution pour le *Südtirol*.

Les diplomates autrichiens ont récemment fait l’objet d’une étude importante, conduite aux archives d’Etat autrichiennes (*Österreichisches Staatsarchiv - ÖStA*) par un ancien diplomate, une historienne et une archiviste<sup>122</sup> (voir supra). Cette étude est contemporaine de l’ouvrage réalisé par un groupe d’historiens allemands, suite à une commande du ministre des Affaires étrangères allemand Joschka Fischer en 2005, sur l’implication de ce ministère et de ses diplomates dans la réalisation des objectifs raciaux du national-socialisme.<sup>123</sup> L’étude allemande se penche également sur le devenir des diplomates compromis dont un certain nombre ont repris leur carrière dans le même ministère après 1945. Mais l’étude de l’ÖStA s’étend de 1918 à 1959 et ne se limite pas à la période 1938-1945 à propos de laquelle elle conclut que les diplomates autrichiens, du moins ceux qui étaient en fonction, n’ont pas joué de rôle important dans la diplomatie du Troisième Reich. La contribution de l’ÖStA établit une typologie intéressante du diplomate autrichien (voir supra). Le présent travail s’appuiera sur cette contribution et tentera de montrer en quoi les deux diplomates au Saint-Siège, Kohlruss et Kripp, se différenciaient ou correspondaient à des éléments de cette typologie.

*L’historiographie autrichienne met en exergue les mutations de l’Eglise catholique à partir de 1945, après les expériences de la période Dollfuss-Schuschnigg et du national-socialisme.*

L’Eglise catholique en Autriche a donné lieu à de nombreuses publications de la part de plusieurs historiens autrichiens : Maximilian Liebmann et Dieter Binder (université de Graz), Ernst Hanisch (université de Salzbourg) et Erika Weinzierl (université de Vienne). Leurs points de vue ne présentent pas d’importantes divergences mais sont plutôt complémentaires.

---

<sup>121</sup> Josef Gelmi, *Geschichte der Kirche in Tirol. Nord-, Ost-, und Südtirol*, Innsbruck-Bozen 2001.

<sup>122</sup> Agstner, *Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky*.

<sup>123</sup> Conze, *Das Amt und die Vergangenheit*.

Ces historiens partent tous de la Première République, voire de la fin de l'Empire, pour expliquer la place et le rôle de l'Eglise pendant la Seconde République. Les éléments de continuité apparaissent moins importants que les éléments de rupture mais peut-être convient-il de parler plutôt d'évolution. L'histoire du concordat tient évidemment une large place.

Weinzierl met en lumière la parenté des concordats de 1855 et de 1933,<sup>124</sup> respectivement enfantés par le néo-absolutisme et le néo-conservatisme, l'instrumentalisation qui en a été faite par les pouvoirs politiques autoritaires à des époques de crise, ainsi que la compromission de l'Eglise, utilisatrice de ces concordats, avec ces pouvoirs. Le concordat allemand de 1933, dit *Reichskonkordat*, a survécu au national-socialisme, en partie parce qu'il avait un effet protecteur pour les catholiques allemands contre la politique antireligieuse d'Hitler. Le concordat autrichien n'a pas été appliqué entre 1938 et 1945 et n'a donc pas été mis à l'épreuve. Bien que conclu par un régime autoritaire en 1933-34, sa remise en vigueur a finalement été acceptée par les sociaux-démocrates, qui l'avaient pourtant refusée jusqu'à la fin des années 1950. La thèse avancée par les historiens autrichiens pour expliquer cela insiste sur la conversion des sociaux-démocrates qui ont fini par estimer en 1957 que socialisme et christianisme n'étaient pas incompatibles, et que l'heure du dialogue était arrivée. A ce titre, Weinzierl pense que les lois de remise en vigueur du concordat constituent le résultat significatif d'une nouvelle culture démocratique en Autriche.<sup>125</sup> Cette thèse doit être complétée. Les sociaux-démocrates, du moins certains d'entre eux comme Kreisky, avaient aussi compris qu'un catholicisme traditionnel et populaire imprégnait encore la société autrichienne attachée au mariage religieux et à l'éducation religieuse à l'école. Les sociaux-démocrates n'ont pas voulu s'y opposer, ce qui risquait d'être vain, et ont pu lâcher du lest sur le concordat. En réalité, les catholiques autrichiens étaient prêts à accepter l'idée d'un mariage civil distinct, pourvu que le mariage religieux fût préservé.

Pour sa part, Gehler estime que la question de la validité du concordat après 1945 était liée au débat entre les partisans de la théorie de l'annexion de l'Autriche par l'Allemagne national-socialiste, et les partisans de la théorie de l'occupation.<sup>126</sup> Cette dernière théorie impliquait que les traités signés avant 1938 ne perdaient pas leur validité puisque l'occupation de l'Autriche n'avait pas signifié sa disparition. Les partisans de la théorie de l'annexion, un

---

<sup>124</sup> Weinzierl-Fischer, *Die österreichischen Konkordate von 1855 und 1933*.

<sup>125</sup> Weinzierl-Fischer, „Kirche und Staat“, in: Erika Weinzierl und Kurt Skalník (Hrsg.), *Das Neue Österreich, Geschichte der Zweiten Republik*, Graz - Wien - Köln 1975, p. 249.

<sup>126</sup> Gehler, *Österreichs Außenpolitik der Zweiten Republik*, p. 306.

certain nombre de sociaux-démocrates avec à leur tête Adolf Schärf,<sup>127</sup> soutenaient que l'Etat autrichien avait été dissous par son rattachement à l'Allemagne, et donc que les traités conclus avant 1938 n'avaient plus d'existence. Finalement, c'est bien la thèse de l'occupation qui l'a emporté et cela arrangeait aussi beaucoup d'Autrichiens. Gehler pense également que le manifeste de Mariazell proclamé par le cardinal Innitzer en 1952, « une Eglise libre dans une société libre », avait pu séduire les sociaux-démocrates. Ce manifeste constitue certainement pour l'Eglise un élément de rupture important.

La thèse d'une Eglise autrichienne précocement ouverte à la démocratie est formulée par Hanisch. Il réfute la thèse du « clérical-fascisme », celle d'une Eglise consubstantielle, inhérente à un fascisme autrichien avant 1938. Il ne croit pas au caractère authentiquement fasciste du régime de Dollfuss-Schuschnigg, même s'il comportait des tendances autoritaires prononcées de 1933 à 1938.<sup>128</sup> Mais Hanisch admet le plein soutien de l'Eglise à ce régime corporatiste. Celle-ci est sortie à peu près indemne des épisodes autoritaire puis totalitaire, malgré ses soutiens et ses compromissions d'une part, et les persécutions dont des membres du clergé ont été victimes pendant le national-socialisme, d'autre part. Mais cette dernière épreuve a permis à l'Eglise de se régénérer et de se débarrasser de ses vieux démons, et donc de se convertir progressivement à la démocratie. Hanisch va même jusqu'à avancer que l'Eglise ainsi « désintoxiquée et rajeunie » (*entschlackt und verjüngt*) constituera un précieux capital pour la Seconde République.<sup>129</sup>

Liebmann souligne l'importance, dans les années 1930, du passage du catholicisme politique à l'apostolat des laïcs et donc à la formation de la KA.<sup>130</sup> Il relève les différentes conceptions de la KA en Autriche :

- celle du cardinal Innitzer pour qui la subordination des laïcs à la hiérarchie était essentielle mais il pensait que la KA avait une mission de « re-catholisation » et devait garder ses distances avec la politique ;
- celle d'Otto Mauer, réorganisateur du mouvement après 1945, qui estimait que ce mouvement ne pouvait se désintéresser des affaires de la cité et se trouvait donc concerné par

---

<sup>127</sup> Adolf Schärf (1890-1965), d'origine modeste il parvint à faire des études juridiques. Après sa participation à la Première Guerre mondiale, il entre en politique comme social-démocrate. Plusieurs fois arrêté après 1934 et après 1938, il participera toutefois à certaines actions de la politique d'aryanisation. Il accède à la présidence du SPÖ en 1945. Il devient vice-chancelier en 1956 puis Président de la République de 1957 à 1965.

<sup>128</sup> Hanisch, *Der Politische Katholizismus als ideologischer Träger des „Austrofaschismus“*, p.83.

<sup>129</sup> Hanisch, *Der Lange Schatten des Staates*, p. 379.

<sup>130</sup> Liebmann, « Heil Hitler » - Pastoral bedingt.



la vie publique autrichienne. Il estimait que les partis politiques n'avaient pas le monopole de la démocratie de masse mais que l'Eglise et la KA avaient leur rôle à jouer ;

- celle de l'archevêque de Graz, Mgr Josef Schoiswohl, personnalité importante de l'Eglise autrichienne de l'après-guerre, qui redoutait une cléricatisation et une fonctionnarisation du mouvement si une trop grande importance était donnée à la hiérarchie. Il pensait également que le mouvement devait s'enraciner dans le message du Christ, la référence à Jésus-Christ permettant de dépasser les questions de hiérarchie et de politique. La pensée de Mgr Schoiswohl préfigurait la réforme de Vatican II sur la place des laïcs dans l'Eglise et leurs rapports à la hiérarchie.<sup>131</sup>

Les ambassadeurs Kohlruss et Kripp évoquent les évolutions du catholicisme autrichien de l'après-guerre mais s'attardent surtout sur les grands débats au sein de l'AC italienne (Action Catholique). La situation de la *Katholische Aktion* (KA),<sup>132</sup> présentait certaines similitudes avec celle de sa consœur transalpine. Les Eglises italiennes et françaises faisaient-elles office de laboratoire d'idées pour l'Autriche ? Quelques rapports diplomatiques évoquent cette question.

Binder se rallie au concept de rupture en soulignant que mars 1938 signifie la fin définitive de l'identification de l'Eglise à l'Etat. Si l'Eglise autrichienne continue après 1945 d'interdire aux prêtres d'exercer des fonctions dans un parti politique, Binder comme Liebmann décèlent par l'intermédiaire de l'apostolat des laïcs, c'est-à-dire de la KA, une tentative de réintroduire une forme de catholicisme politique. Binder examine les liens croissants entre la KA et l'ÖVP. Pour l'ÖVP, la KA avait une triple utilité : elle constituait un vivier dans lequel le parti conservateur pouvait renouveler ses élites, elle servait de terrain d'entraînement pour un engagement politique et elle devenait une plate-forme pour la formation des cadres du parti. Binder souligne en outre que l'Eglise mettait à la disposition de la KA des moyens financiers provenant de l'impôt pour l'Eglise, et il voit là un phénomène de cléricatisation des laïcs.<sup>133</sup> Parmi les mutations de l'Eglise autrichienne de l'après-guerre, Binder signale la relève du clergé qui avait servi l'Eglise depuis la fin de la monarchie. C'est ainsi que Franz König (1905-2004) succède au cardinal Innitzer (1875-1955) à l'archevêché de Vienne. Il pense

---

<sup>131</sup> « Les pasteurs (en tant que représentants du Christ) doivent reconnaître et promouvoir la dignité et la responsabilité des laïcs dans l'Eglise ». Constitution dogmatique sur l'Eglise *Lumen gentium*, art. 37.

<sup>132</sup> KA désignant l'AC autrichienne (rappel).

<sup>133</sup> Ce phénomène avait aussi été identifié par Maximilian Liebmann: „Die ÖVP im Spiegel der Bischofskonferenzakten von 1945 bis staatlichen Anerkennung des Konkordates“, in: Robert Kriechbaumer/Franz Schausberger (Hrsg.), *Volkspartei - Anspruch und Realität. Zur Geschichte der ÖVP seit 1945*, Wien - Köln - Weimar 1995, p. 277, Note 78.

également que l'acceptation du concordat par le SPÖ correspond au ralliement de l'Eglise à la démocratie tandis que pour Hanisch, la genèse du processus de conversion à la démocratie se situe à la fin de l'austro-fascisme, lorsque l'Eglise commençait à se sentir menacée par le régime.<sup>134</sup>

Une dernière question sur le concordat que l'historiographie autrichienne ne relève pas et que la présente étude s'efforcera d'éclaircir : l'Eglise autrichienne est sortie changée des épisodes du régime Dollfuss-Schuschnigg et du national-socialisme. Aurait-elle pu s'accommoder en 1945 d'un régime de séparation à la française ? Les rapports de Kohlruss et de Kripp montrent une Eglise moins empressée que le Saint-Siège à remettre en vigueur un concordat qui ne paraissait pas constituer pour elle l'enjeu du moment. A-t-elle été traumatisée par l'austro-fascisme et ses liens trop forts avec ce régime qui avait conclu le concordat, l'avait emmenée trop loin et instrumentalisée ? Cette hypothèse n'est pas à écarter complètement. Le manifeste de Mariazell, « une Eglise libre dans une société libre », <sup>135</sup> semble en tout cas indiquer quelle était sa priorité. Cependant l'épiscopat autrichien avait aussi pris la mesure de la réintégration des sociaux-démocrates dans le jeu politique et compris que rien d'important ne pouvait se faire en Autriche sans leur accord. Le concordat leur rappelait trop la période du régime de Dollfuss-Schuschnigg et sa dérive autoritaire.

*Concernant l'identité de l'Autriche, l'historiographie autrichienne met en exergue la dimension européenne et ainsi qu'un processus d'autonomisation.*

Les historiens Michael Gehler<sup>136</sup> et Thomas Angerer<sup>137</sup> (université de Vienne) défendent tous deux une thèse selon laquelle l'idée européenne constituait une constante première de la politique autrichienne, au moins depuis la fin de la monarchie. L'Europe a été au cœur des préoccupations politiques de l'Autriche qui y gagne une vocation européenne.

Angerer se penche sur les racines européennes de l'Autriche à partir du XVIII<sup>e</sup> siècle, époque où la maison des Habsbourg régnait sur une grande partie de l'Europe. Celle-ci faisait l'objet d'une préoccupation ancienne pour une Autriche qui pensait avoir des devoirs et des missions

---

<sup>134</sup> Hanisch, *Der Politische Katholizismus als ideologischer Träger des „Austrofaschismus“*, p. 69.

<sup>135</sup> „Eine freie Kirche in einer freien Gesellschaft“.

<sup>136</sup> Michael Gehler, *Der lange Weg nach Europa. Österreich von Paneuropa bis zum EU-Beitritt*, Bd. 2: Dokumente, Innsbruck - Wien - München - Bozen 2002.

<sup>137</sup> Thomas Angerer, „„Österreich ist Europa“. Identifikationen Österreichs mit Europa seit dem 18. Jahrhundert“, in: Ibidem (Hrsg.), *Österreich in Europa*, Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit, Innsbruck 2001.

européennes. Angerer recense les grands moments et les grands attributs européens de son histoire. L'Autriche aurait constitué un rempart pour la chrétienté, face à la menace de l'Empire ottoman d'invasion de l'Europe qui sentait sa culture menacée. Le siège de Vienne en 1683 tendait à justifier cette idée. L'Autriche aurait également eu un rôle dans la diffusion de la culture européenne vers l'Est de l'Europe. Il est vrai que sa présence y a été marquante, comme en témoignent les noms allemands des grandes villes de l'Est. L'Etat autrichien impérial était composé de plusieurs nations, ce caractère supranational pouvait être une alternative à l'Etat-Nation. En 1815, lors du Congrès de Vienne, l'Autriche contribue à la constitution d'une nouvelle conscience européenne, au travers d'un nouvel ordre européen. Après 1918, la notion européenne survécut à la monarchie avec les idées paneuropéennes de Richard Nikolaus von Coudenhove-Kalergi et de Karl Anton Rohan. Le deuil de l'Empire n'était pas encore fait. Angerer met ainsi en relief cette relation privilégiée et précoce de l'Autriche avec l'Europe.

Pour sa part, Gehler souligne le caractère non linéaire, fait d'avancées et de reculs, du processus d'intégration européenne, et met en relief certaines similitudes entre la Première et la Seconde République.<sup>138</sup> Par exemple, la question des aides financières et économiques accordées à l'Autriche à Genève en 1922 et à Lausanne en 1932 se pose à nouveau avec le plan Marshall de 1948 à 1953. La question allemande est également centrale pour les deux périodes : question de l'*Anschluss* dans les années 1930, refus d'être une deuxième Allemagne après 1945. Gehler montre lui aussi que l'idée européenne était bien présente en Autriche entre les deux guerres, avec l'apport du comte Coudenhove-Kalergi. Il signale après 1945 la rupture du chancelier Figl avec l'orientation allemande : l'Autriche ne sera pas allemande mais européenne. Chenaux<sup>139</sup> et Gehler<sup>140</sup> citent un autre exemple d'homme politique autrichien marqué par l'Europe, Felix Hurdes,<sup>141</sup> et mettent en lumière son action et sa conception d'abord culturelle et spirituelle de l'Union européenne. Les initiatives des pères fondateurs de l'Europe avaient séduit le pape Pie XII. La présente étude contribuera à préciser la vision du souverain pontife sur la place de l'Autriche et de la *Mittel- Osteuropa* dans l'Europe en construction.

---

<sup>138</sup> Gehler, *der lange Weg nach Europa*.

<sup>139</sup> Chenaux, *De la Chrétienté à l'Europe*, pp. 90-91.

<sup>140</sup> Gehler, „Politisch unabhängig“, aber „ideologisch eindeutig europäisch“. Die ÖVP, die Vereinigung christlicher Volksparteien (NEI) und die Anfänge der europäischen Integration 1947-1960“, in: Ibidem, Rolf Steininger (Hrsg.), *Österreich und die europäische Integration 1945-1993, Aspekte einer wechselvollen Entwicklung*, Wien - Köln - Weimar 1993.

<sup>141</sup> Cofondateur puis secrétaire général de l'ÖVP de 1945 à 1951.

Selon Hanisch, l'identité autrichienne serait définie en priorité par en haut, issue des dirigeants et des couches sociales élevées,<sup>142</sup> comme tous les grands changements en Autriche qui ne viendraient pas du peuple mais d'une élite ou d'un monarque éclairé. Hanisch emploie volontiers la métaphore de « la longue ombre de l'Etat ». Il remarque que, pendant la Seconde République, le mythe des Habsbourg tend à s'estomper. Le contexte de la Guerre froide avec la soviétisation des Etats successeurs et l'occupation alliée amenuisait les espoirs d'une restauration. Hanisch remarque également que les tenants de la double identité allemande et autrichienne, qui étaient encore nombreux dans les années 1920 et 1930, se réduisirent après l'intermède national-socialiste et la mise en avant de la thèse de l'Autriche victime. Hanisch met en lumière les mutations accomplies par l'Eglise : prise de distance avec le pouvoir politique, acceptation de la démocratie (manifeste de Mariazell en 1952), double refus du capitalisme libéral et du marxisme, et soutien à la *Sozialpartnerschaft* (Lettre pastorale sociale de 1956), normalisation de ses relations avec le SPÖ (à la faveur du règlement du concordat).

L'Autriche de l'après-guerre s'autonomise tant par rapport au mythe des Habsbourg que par rapport à l'Allemagne. Ce processus d'autonomisation concerne aussi l'Eglise dans son rapport à l'Etat et ses liens avec le conservatisme. Quelle perception pouvait en avoir le Vatican ? L'examen des rapports de Kohlruss et de Kripp pourra le préciser.

*L'accessibilité de certaines archives depuis 1989 a enrichi l'historiographie sur l'Eglise catholique dans la Mittel- Osteuropa de nouvelles thématiques.*

La thématique de la *Mittleuropa* a fait l'objet d'une étude détaillée et relativement récente de Vladislav Marjanović.<sup>143</sup> L'auteur insiste à juste titre sur la place et le rôle moteur de l'Autriche dans cet espace. Il aborde de très nombreux thèmes, comme les idées de fédération danubienne, les Sudètes, le rôle plus politique que scientifique de l'Institut de recherche sur l'espace danubien,<sup>144</sup> les initiatives d'Otto de Habsbourg<sup>145</sup> en faveur de la *Mittleuropa*. La place et le rôle de l'Eglise sont plusieurs fois mentionnés, notamment les idées de Pie XII après 1945 et de Jean-Paul II au début des années 1980,<sup>146</sup> ainsi que l'œuvre du cardinal König.<sup>147</sup> Elles ne font toutefois pas l'objet d'importants développements. Un autre ouvrage paru en 2006 traite directement de cette place et de ce rôle. Cet ensemble de contributions,

<sup>142</sup> Hanisch, *Der Lange Schatten des Staates*.

<sup>143</sup> Marjanović, *Die Mittleuropa-Idee*.

<sup>144</sup> Das Forschungsinstitut für den Donaauraum.

<sup>145</sup> Otto von Habsburg-Lothringen.

<sup>146</sup> Marjanović, *Die Mittleuropa-Idee*, p. 99.

<sup>147</sup> Ibid., p. 83.

dirigé par Jan Mikrut (université grégorienne de Rome), a le mérite de concerner pratiquement toutes les régions de la *Mittel- Osteuropa* (y compris les Balkans, la Pologne et le *Südtirol*).<sup>148</sup> Mais les pays sont traités séparément et de ce fait, il y manque une étude plus transversale et synthétique, soulignant les points communs et les spécificités des régions de l'espace. Le regard du Saint-Siège n'est pas vraiment évoqué. A ce sujet, la présente étude tentera d'apporter des éclairages sur ce que représentaient pour le Saint-Siège après 1945 la *Mitteleuropa* et ses enjeux.

Concernant la période communiste en Europe centrale, il faut signaler les recherches conduites par le *Nation's Memory Institute* (*Ústav pamäti národa*) de Bratislava sur la période des oppressions de 1939 à 1949, couvrant ainsi les deux formes de totalitarisme. Cet institut a été à l'origine d'un important colloque en 2009 sur les persécutions religieuses dans les pays communistes d'Europe centrale et orientale. Le colloque réunissait en majorité des historiens de cette partie de l'Europe. Les actes publiés<sup>149</sup> permettent d'entrevoir un vaste champ de recherche sur ce thème : système de contrôle des Eglises et des congrégations, politiques anticléricales et organismes d'Etat spécialisés, collaborations de certains mouvements religieux, etc. La possibilité actuelle d'accéder aux archives dans les pays ex-communistes a grandement concouru à la richesse des contributions. Concernant l'Eglise catholique, la position et l'attitude du Vatican ainsi que les aspects diplomatiques pendant la période de l'après-guerre ont été peu abordés. La présente étude sera susceptible d'apporter quelques compléments sur ces derniers points.<sup>150</sup>

Sur la Hongrie, il est utile de se référer aux mémoires du cardinal Mindszenty, même si plusieurs travaux ont contribué à démystifier le personnage et son attitude pendant son procès en 1949,<sup>151</sup> ainsi qu'à réévaluer son action, son intransigeance en général et son imprudence pendant les événements de l'automne 1956.<sup>152</sup> Il s'agit d'un témoignage de première importance, mais qui a ses limites. Depuis 1989, l'historiographie hongroise s'est penchée sur d'autres champs de recherche, comme le mouvement des prêtres pour la paix, affilié au régime,<sup>153</sup> ou la contribution de l'Eglise au soulèvement de 1956.<sup>154</sup> Mais les relations entre

---

<sup>148</sup> Mikrut (Hrsg.), *Die Katholische Kirche in Mitteleuropa nach 1945 bis zur Gegenwart*.

<sup>149</sup> Martina Fiamová, Pavol Jakubčín, *Persecution of Churches in the Communist Countries in Central and Eastern Europe*, Ústav Pamäti Národa, Bratislava 2010.

<sup>150</sup> D'autres instituts sur la période soviétique en Europe centrale mènent des recherches : *The Institute for the History of the 1956 Hungarian Revolution* (Hongrie), *The Institute for the Study of Totalitarian Regimes* (République tchèque), Instytut Pamięci Narodowej (Institut de la mémoire nationale, Pologne).

<sup>151</sup> Fejtő, *Histoire des démocraties populaires, I. L'ère de Staline*, dans réédition 1979, pp. 334-335.

<sup>152</sup> Voir partie IV de la présente étude, 1956-1958 : les erreurs du soulèvement hongrois.

<sup>153</sup> József Gyula Orbán, *Friedensbewegung katholischer Priester in Ungarn, 1950-1956*, Budapest 1996.

l'Eglise hongroise et le régime communiste étaient complexes et il ne semble pas aisé de préciser à quel moment la résistance s'arrêtait et la collaboration commençait. L'Eglise fut-elle purement victime ? Il s'agit là en tout cas d'une thématique qui mériterait attention. Les contributions de Jenő Gergely sont précieuses mais n'ont pas ou peu été traduites du hongrois, du moins pour les ouvrages traitant de la période stalinienne. Elles restent néanmoins des références.<sup>155</sup>

Les relations entre la Tchécoslovaquie et le Saint-Siège font partie des recherches de l'historienne d'origine slovaque Emilia Hrabovec. Les travaux qu'elle a accomplis à ce sujet concernent principalement la fin de l'empire des Habsbourg, l'entre-deux-guerres et la Seconde Guerre mondiale. Une étude se rapporte aux années 1945-1948,<sup>156</sup> qui décrit et analyse la situation extrêmement complexe de l'immédiat après-guerre, avec la fin des relations diplomatiques entre le Saint-Siège et la Slovaquie, qui n'est plus « indépendante » après la fin du soutien nazi, et la difficulté de remettre en place des relations avec la Tchécoslovaquie dirigée par Edvard Beneš. L'étude d'E. Hrabovec prend fin avec le coup de Prague de 1948. Certains rapports de Kohlruss peuvent apporter un éclairage complémentaire sur cette période charnière.

En Yougoslavie, l'affaire Stepinac a joué un grand rôle et fut un sujet de préoccupation pour le Saint-Siège dans les années d'après-guerre. La biographie de Mathilde Landercy<sup>157</sup> donne quelques informations intéressantes, mais le ton reste apologétique et l'ouvrage n'a pas véritablement d'objectif scientifique. Les travaux de l'historienne anglaise Stella Alexander sur la vie du cardinal Stepinac tentent de sortir du dilemme apologie-diabolisation.<sup>158</sup> Un autre ouvrage d'Alexander traite de la question des relations Eglise-Etat en Yougoslavie après 1945.<sup>159</sup> L'auteur explique comment la politique antireligieuse de Tito ne répondait pas autant à des motivations idéologiques qu'à des préoccupations de politique intérieure. Rétablir

---

<sup>154</sup> József Fuisz, *Der Beitrag der Religionsgemeinschaften zum Ungarnaufstand 1956*, KZG, Heft 1 – 2004, pp. 112-132.

<sup>155</sup> Sur les relations entre religion et politique dans la Hongrie de l'après-guerre, on peut se référer à deux contributions de Jenő Gergely : "The Relations between Hungary and the Apostolic Holy See (1918-1990)", in: István Zombori, Pál Cséfalvay, Maria Antonietta De Angelis (Ed.), *A thousand years of Christianity in Hungary*, Budapest 2001. Et „Christdemokratie in Ungarn 1944-1949“, in: Michael Gehler, Wolfram Kaiser, Helmut Wahnout (Hrsg.), *Christdemokratie in Europa im 20. Jahrhundert*, Wien - Köln - Weimar 2001. Quatre ouvrages de Gergely non traduits du hongrois figurent en bibliographie.

<sup>156</sup> Emilia Hrabovec, „Die Tschechoslowakei und der Heilige Stuhl 1945-1948: Einige Aspekte eines schwierigen Verhältnisses“, in Wolfgang Müller und Michael Portmann (Hrsg. v.), *Osteuropa vom Weltkrieg zur Wende*, Wien 2007, pp. 133-160.

<sup>157</sup> Mathilde Landercy, *Le cardinal Stepinac, Archevêque de Zagreb (1898-1960), Martyr des droits de l'homme*, Paris 1980, réédition 2011.

<sup>158</sup> Stella Alexander, *The Triple Myth, A Life of Archbishop Alojzije Stepinac*, New-York 1987.

<sup>159</sup> Stella Alexander, *Church and State in Yugoslavia since 1945*, Cambridge 1979.

l'unité du pays après une guerre civile particulièrement meurtrière signifiait briser le pouvoir des Eglises, qu'elles soient catholique en Croatie ou orthodoxe en Serbie. L'ouvrage plus récent de Klaus Buchenau, (*Osteuropa-Institut* de l'université libre de Berlin),<sup>160</sup> procède d'une démarche identique, revisitant l'histoire de la Yougoslavie communiste au-delà des thèses communément admises : Stepinac réprouvait les brutalités commises par le régime des Oustachis, mais pas les objectifs des nationalistes. Mais la véritable innovation de l'ouvrage repose sur l'étude comparative entre le cas des orthodoxes et celui des catholiques de 1945 à 1991.

La bibliographie sur l'histoire de l'Eglise polonaise et la place du catholicisme dans la Pologne communiste est extrêmement vaste, en raison du rôle moteur de l'Eglise dans la dissidence. Comme dans toutes les ex-démocraties populaires, l'historiographie a profité de l'ouverture de certaines sources. Des recherches spécifiques sur les persécutions religieuses ont ainsi été conduites, par exemple sur les camps d'internement et de travail pour les religieuses entre 1954 et 1956.<sup>161</sup> Plusieurs historiens ont mené des recherches récentes sur l'Eglise polonaise pendant la période stalinienne (1945-1956) et l'ère de Gomułka (1956-1970), comme Antoni Dudek, Marek Lasota, Jan Zaryn (Institut de la mémoire nationale) et Andrzej Friszke (Institut d'études politiques de l'Académie des sciences polonaise).<sup>162</sup> La connaissance de ces travaux est rendue difficile pour des raisons linguistiques. Une synthèse en allemand existe, plus accessible.<sup>163</sup> Le rôle central du primat de Pologne, le cardinal Wyszyński est confirmé, ainsi que l'importance de la dévotion à la vierge Marie, *Częstochowa devenant ainsi la capitale spirituelle de la Pologne, avec le sanctuaire de Jasna Góra. Les historiens insistent sur l'année 1956, pas seulement en raison des évènements politiques (émeutes de Poznań, retour de Gomułka aux affaires), mais aussi parce que les évêques polonais souhaitaient en faire une année mariale*, marquant le tricentenaire de la consécration de la nation à la « mère de Dieu, Reine de Pologne » en 1656. L'évènement religieux rejoint et s'approprie l'évènement politique. Ces historiens revisitent un autre évènement dans le prolongement du pèlerinage de *Częstochowa d'août 1956, celui de la*

<sup>160</sup> Klaus Buchenau, *Orthodoxie and Katholizismus in Jugoslawien 1945-1991, Ein serbisch-kroatischer Vergleich*, Wiesbaden 2004.

<sup>161</sup> Agata Mirek, "The Labour Camps for Nuns which Functioned between 1954 and 1956 in Poland", in : *Persecution of Churches in the Communist Countries in Central and Eastern Europe*. Anthology of the international conference Bratislava September 30 - October 2, 2009, Edited by Martina Fiamová, Pavol Jakubčín, Bratislava 2010, pp. 98-107.

<sup>162</sup> Instytut Studiów Politycznych PAN (Polska Akademia Nauk).

<sup>163</sup> Emil Kumka, „Die Katholische Kirche in Polen 1956-1970“, in: Jan Mikrut (Hrsg.), *Die Katholische Kirche in Mitteleuropa*, pp. 285-306. Synthèse citée par Chenaux, *L'Eglise catholique et le communisme en Europe*, p. 217, note n°2.

neuvaine. A partir de 1957, il s'agissait d'atteindre l'année 1966, celle du millénaire de la Pologne chrétienne, à l'aide d'un programme pastoral constitué chaque année d'un thème.<sup>164</sup> Ce programme avait été pensé par le primat Wyszyński pendant ses années de captivité. La neuvaine, d'après les historiens, a marqué certaines générations, particulièrement celle née autour de 1956 qui allait devenir la génération des années 1980. La neuvaine serait ainsi devenue un évènement fondateur de la génération de Solidarność et du début du pontificat de Karol Wojtyła, et Częstochowa son mythe fondateur. Les communistes ont d'ailleurs ressenti cet évènement comme un défi idéologique et politique de l'Eglise catholique, l'année 1966 marquant aussi le point culminant de la lutte de l'Etat communiste contre l'Eglise.

---

<sup>164</sup> Par exemple pour l'année 1962, le thème se rapportait à la jeunesse.



## **PREMIÈRE PARTIE – 1946-1949 : LE SAINT-SIÈGE ET LA MITTEL-OSTEUROPA DANS LE CONTEXTE L'APRÈS YALTA**

### *L'entrée du monde en guerre froide*

La plupart des historiens s'accordent à faire remonter les débuts de la Guerre froide à l'année 1947. Il faut en effet signaler trois événements importants. Le 12 mars, le président Harry Truman énonce devant le Congrès américain la doctrine du *containment*, dite aussi « doctrine Truman », qui ouvre la possibilité d'une aide économique et financière aux peuples menacés d'asservissement. Le 22 septembre, lors de la réunion des partis communistes à Szklarska Poręba en Pologne, les Soviétiques répliquent avec la doctrine Jdanov, affirmant la division du monde en deux camps, l'impérialiste et le socialiste. Enfin, l'échec de la conférence de Londres de décembre 1947 montre, notamment sur la question allemande, la difficulté voire l'impossibilité pour les deux blocs de s'entendre.

L'entrée du Saint-Siège dans la Guerre froide est peu nette dans les années 1947-1948. Certaines représentations diplomatiques fonctionnent encore et les persécutions religieuses n'ont pas encore réellement commencé, même si des faits de cet ordre sont signalés en Yougoslavie et en Albanie. Pourtant, l'arrestation du cardinal Mindszenty en décembre 1948 suivie de son procès début 1949 marque certainement un tournant, le début d'une longue crispation entre le Vatican et le monde communiste.

A la différence des autres pays d'Europe centrale, le territoire autrichien est divisé en quatre zones d'occupation, à l'image de celui de l'Allemagne. Le pays est gouverné depuis le 27 avril 1945 par le gouvernement Renner, et conjointement administré par les quatre alliés dans leurs zones d'occupation respectives. Le pays se trouve dans une situation économique et sociale difficile au sortir de la guerre, - pénurie de logements et de biens de première nécessité, appareil économique en ruine -, et les bénéfices du plan Marshall ne commenceront à se faire sentir qu'à la fin des années 1940. Le régime d'occupation et l'absence d'un traité de paix qui permettrait au pays de se tourner vers l'avenir freinent l'autonomie politique des gouvernements Renner puis Figl. Le traité d'Etat n'interviendra qu'en 1955. L'Eglise tente de reprendre sa place en réintroduisant l'enseignement religieux à l'école. La première conférence épiscopale de l'après-guerre se tient à Salzbourg les 20 et 21 septembre 1945 avec à l'ordre du jour la question de la proximité de l'Eglise avec un parti politique, en l'occurrence l'ÖVP.

## Chapitre I - Autriche-Vatican : des relations à rétablir

### A - 1946-1947 : Sollicitude du Saint-Siège pour l'Autriche

A partir de 1945, le Saint-Siège va marquer un intérêt particulier pour l'Autriche. Lorsque les relations diplomatiques reprennent à la fin de 1946, après sept années d'interruption, les deux signataires du concordat de 1933 se retrouvent sans déplaisir. Pie XII se préoccupe des vaincus, et opère une distinction entre le peuple allemand et ses dirigeants qui l'ont conduit au désastre. La thèse selon laquelle l'Autriche aurait été le premier pays agressé par l'Allemagne national-socialiste retient son attention.

#### *Le regard du Saint-Siège sur l'Autriche au lendemain de la Seconde Guerre mondiale*

##### *1) La thèse de l'Autriche victime*

La thèse de l'Autriche victime est formulée le 1<sup>er</sup> novembre 1943 dans la déclaration de Moscou à la suite d'une discussion des trois ministres des Affaires étrangères alliés, Cordell Hull pour les Etats-Unis, Anthony Eden pour le Royaume-Uni, et Viatcheslav Molotov pour l'Union soviétique. On y lit que l'Autriche a été le premier pays libre victime de l'agression de l'Allemagne national-socialiste. Les Alliés émettent le vœu que l'Autriche retrouve sa liberté et son indépendance après la guerre. Ils relèvent toutefois une responsabilité de l'Autriche dans sa participation à la guerre au côté de l'Allemagne hitlérienne et précisent que le niveau de sa participation à sa propre libération sera pris en considération après la capitulation allemande.

Pie XII paraît bien aller dans la direction de cette thèse. Dans son allocution du 30 novembre 1946 à l'occasion de la réception des lettres de créance du représentant autrichien Kohlruss, le Saint-Père évoque « l'Autriche restaurée à la fin de la guerre et luttant vaillamment pour reconquérir sa liberté et son indépendance » ainsi que « la bonne et fructueuse entente maintenue depuis de longs siècles jusqu'à nos jours, entre l'Eglise et l'Etat, entente dont l'histoire de l'Europe atteste les multiples bénédictions qui en ont été la conséquence et dont les résultats ont fait l'objet de solennels accords ». Il poursuit en soulignant « le sombre entracte du tragique conflit avec l'esprit matérialiste qui, par la ruse et la violence, envahit victorieusement le sol autrichien et dont les agissements terroristes firent fi des droits imprescriptibles pour la vie de l'Eglise du Christ ».<sup>165</sup> Cette dernière formulation laisse entendre que cette idéologie venait d'ailleurs et qu'elle a été introduite en Autriche. Il faut

---

<sup>165</sup> OR du 1<sup>er</sup> décembre 1946, n° 281, relatif à l'allocution du pape du 30 novembre 1946.

remarquer que dans les années 1930, le Saint-Siège n'était pas défavorable à l'*Anschluss*. Il y voyait des avantages, comme l'augmentation de la population catholique allemande, ou bien le considérait comme un phénomène naturel et inéluctable.<sup>166</sup> En revanche, la position du Saint-Siège par rapport au national-socialisme, telle qu'exposée dans l'encyclique du 14 mars 1937, *Mit Brennender Sorgen*, ne souffrait aucune ambiguïté.

## 2) *Le message culturel de l'Autriche*

Après l'*Anschluss* et ses conséquences désastreuses, il a fallu non seulement recréer l'Etat autrichien mais aussi créer une idée autrichienne. Les hommes qui ont reconstruit l'Autriche en 1945 se sont appuyés sur le religieux et le culturel. Dans ce dernier domaine, le pays ne manquait pas d'atouts : son apport à la culture européenne fut déterminant, et son influence s'étendait jusqu'aux extrémités territoriales de l'empire des Habsbourg, que ce soit dans la ville tyrolienne de Bozen-Bolzano, devenue italienne, qu'à Lemberg-Lwów-Lviv en Galicie. Les noms de plusieurs grandes villes ont été germanisés par les Autrichiens, que l'on songe à Pressburg-Pozsony-Bratislava en Slovaquie, ou à Brünn-Brno en Pays tchèques (Moravie). L'architecture baroque marque les édifices religieux tandis que l'architecture austro-allemande affirme son empreinte sur bon nombre de façades sur les places des villes de l'empire.

La période de la fin du XIX<sup>e</sup> et le début du XX<sup>e</sup> siècle fut l'apogée de la culture autrichienne même si, sur le plan politique, l'Empire jette ses derniers feux. On y entend Gustav Mahler puis l'invention du dodécaphonisme avec l'école de Vienne, Arnold Schönberg et ses deux élèves, Alban Berg et Anton Webern. Sur le plan pictural, c'est le moment de Gustav Klimt et d'Egon Schiele. En littérature, celui de Stefan Zweig, pour ne citer qu'un seul nom. Sans oublier que Vienne fut le berceau de la psychanalyse (mais le Saint-Siège de Pie XII n'était pas encore sensible aux découvertes de Sigmund Freud).

Comme le montre l'historien Hanisch, le festival de Salzbourg, fondé au lendemain de la Première Guerre mondiale, pouvait représenter après 1945 le symbole de la culture autrichienne : élitiste et classique, peu orientée vers l'avant-garde musicale, préférant Mozart à Schönberg. La réouverture du festival, presque immédiatement après la fin des hostilités, sera d'ailleurs l'un des premiers signes de la construction d'une Autriche libre, démocratique

---

<sup>166</sup> Engel-Janosi, *Vom Chaos zur Katastrophe*, voir supra.

et indépendante de l'Allemagne.<sup>167</sup> Ce festival, vitrine internationale de la culture autrichienne, fut brillamment illustré par un chef d'orchestre originaire de Salzbourg, Herbert von Karajan, et ce surtout après la disparition en 1954 de son rival et aîné, Wilhelm Furtwängler.<sup>168</sup>

Pie XII était un homme de culture, imprégné des classiques latins (Cicéron), et qui manifestait un intérêt certain pour l'Allemagne et le monde germanique (Goethe).<sup>169</sup> Mélomane, il avait étudié le violon dans sa jeunesse et appréciait Bach, Beethoven et Wagner, en particulier pendant son long séjour en Allemagne.<sup>170</sup> Les biographes de Pie XII s'accordent à dire que, malgré les événements violents auxquels il fut confronté, il avait particulièrement aimé son séjour bavarois, et dans une moindre mesure son séjour à Berlin. Sa passion pour l'Allemagne lui laissait sans doute une préférence pour la partie sud du pays, la Bavière, riche en art baroque. L'Autriche, proche géographiquement et culturellement de la Bavière, pouvait représenter une sorte de synthèse entre sa culture latine et son intérêt pour le monde germanique. Dans son allocution du 30 novembre 1946 à l'occasion de la réouverture de la représentation diplomatique autrichienne, il évoque « la restauration pacifique et la mission culturelle du peuple autrichien ».<sup>171</sup>

### 3) *L'Autriche à la frontière de deux idéologies : verrou pour la culture occidentale*

L'Autriche se situe au cœur de l'Europe, mais la capitale de l'Empire défunt fut l'objet, au cours de son histoire, de convoitises, si l'on songe au siège de Vienne par les armées ottomanes en 1683. Après 1945, le sort de l'Autriche n'est pas encore scellé. Le 13 avril, l'Armée rouge pénètre dans Vienne et occupe la partie orientale du pays alors que les forces alliées occidentales ne fouleront le territoire que deux semaines plus tard. Le camp de concentration de Mauthausen, près de Linz, n'est libéré que le 5 mai 1945 par la Troisième armée américaine.

La présence des troupes soviétiques à l'est et des Alliés occidentaux à l'ouest du territoire autrichien fait peser des doutes sur l'avenir. Le gouvernement Renner entre en fonction dès le 27 avril 1945 avec le soutien soviétique mais l'euphorie de la victoire sur l'Allemagne nazie

---

<sup>167</sup> Voir la thèse de doctorat d'Amélie Charnay, *Le festival de Salzbourg et l'identité autrichienne, 1917-1950*, dir. rech. Bernard Michel, Université Paris I, 2001.

<sup>168</sup> Hanisch, *Der Lange Schatten des Staates*, p. 434.

<sup>169</sup> Chenaux, *Pie XII Diplomate et pasteur*, pp. 32 et 396.

<sup>170</sup> Tornielli, *Pie XII, Biographie*, p. 21.

<sup>171</sup> Allocution au nouvel envoyé extraordinaire et plénipotentiaire de la République autrichienne, 30.11.1946, DP, année 1946, Saint-Maurice (Suisse) 1963, p. 367.

prévaut encore sur les questions liées à l'avenir politique des pays libérés par les Alliés occidentaux d'une part, et par l'Armée rouge, d'autre part. En 1945, les vainqueurs du nazisme sont encore alliés, mais leurs profondes différences idéologiques nourrissent déjà des inquiétudes, particulièrement celles des occidentaux vis-à-vis du danger bolchevique.<sup>172</sup> L'Autriche se trouve donc à la frontière de deux idéologies et doit lutter sur les deux fronts de l'unité et de la souveraineté. Le gouvernement Renner s'efforce d'étendre et de consolider sa compétence sur l'ensemble du territoire. Cette préoccupation d'unité et de souveraineté marque fortement l'action de Karl Gruber, premier ministre des Affaires étrangères de la Seconde République autrichienne.

Lors de la conférence de Yalta, Roosevelt avait admis implicitement ou s'était résigné au fait que l'Union soviétique exercerait une influence politique sur les pays libérés par ses forces armées. Churchill opposa davantage de résistance aux prétentions de Staline.<sup>173</sup> Les concessions américaines concernant l'Europe centrale en échange de l'entrée en guerre des Soviétiques contre le Japon et d'un accord sur le fonctionnement du conseil de sécurité de l'ONU montraient un relatif désengagement des Alliés occidentaux dans cette zone.

Le Vatican n'a évidemment pas droit au chapitre, d'autant plus qu'il reste fidèle à sa politique de neutralité. Mais il observe de près les changements européens, particulièrement en *Mitteleuropa*, espace majoritairement catholique occupé par l'Armée rouge. Le territoire autrichien n'est que partiellement occupé par les forces soviétiques, puisque les Américains, les Britanniques et les Français assurent également une occupation dans leur zone respective. Dès la fin des hostilités, sa situation diffère sensiblement de celle des autres pays d'Europe centrale. La grande préoccupation du Saint-Siège concerne le maintien des droits de l'Église dans les territoires autrichiens occupés par l'Armée rouge. En outre, l'ancrage de l'Autriche à la culture occidentale revêt pour lui une dimension stratégique. Sa situation à la frontière de deux idéologies va ainsi en faire un verrou. Le Saint-Père, dans son allocution du 30 novembre 1946, situe l'Autriche :

« ... au carrefour de violents courants d'opinion, entre l'est et l'ouest de l'Europe, sur la ligne de démarcation qui sépare les idéologies sociales périmées des idéologies nouvelles. C'est pourquoi son destin s'accomplit au milieu d'oppositions, de conflits qui exigent de ses fils et

---

<sup>172</sup> Selon Soutou, les racines de la Guerre froide remontent à 1943, lors des premiers replis de la Wehrmacht face à l'Armée rouge. Après la bataille de Koursk en juillet 1943, Staline pense alors qu'il sera un des grands vainqueurs de la guerre. Les territoires reconquis vont passer durablement sous influence soviétique. Soutou, *La Guerre de Cinquante Ans*, p. 41.

<sup>173</sup> Voir à ce propos Soutou, « La conférence de Yalta - 4 au 11 février 1945 », in: *la Guerre de Cinquante Ans*, chap. III, pp. 80-86.

de ses filles des efforts inouïs d'endurance, de force vitale, de courage, de fidélité à la patrie et à la foi ».<sup>174</sup>

#### 4) *Sollicitude de Pie XII pour l'Autriche catholique*

Dans son intérêt pour le monde germanique, Pie XII accorde, nous l'avons dit, une attention particulière à l'Autriche. D'une part sa sollicitude est acquise aux vaincus de la Deuxième Guerre mondiale, et d'autre part l'identité de ce pays, de langue allemande mais profondément marqué par le catholicisme, l'intéresse fortement. En 1945, l'Autriche vit une situation de pénurie alimentaire et fait partie des pays européens qui bénéficient de dons du pape (action humanitaire papale), constitués de biens de première nécessité (vêtements, denrées alimentaires non périssables...). D'après une conversation de Mgr Montini avec Kohlruss, les dons du pape provenaient des « réserves propres »<sup>175</sup> du Saint-Siège qui ont en conséquence diminué de façon considérable.<sup>176</sup> Kohlruss se rendit à la gare du Vatican<sup>177</sup> pour constater que les huit wagons transportant les dons du pape étaient prêts à partir pour l'Autriche.<sup>178</sup> Par ailleurs, le pays reçut une part importante des dons du Saint-Siège à l'occasion de Noël (pour les victimes de guerre, les enfants, les vieillards, les prisonniers, les réfugiés). La distribution de ces dons, différents des précédents, est confiée aux nonciatures.<sup>179</sup>

### *Eléments de continuité entre la Première République autrichienne (1919-1938) et la Seconde République naissante*

#### 1) *Le retour du diplomate Kohlruss*

L'année 1946 correspond à la reprise des relations diplomatiques entre le Vatican et l'Autriche après sept années d'interruption. L'*Anschluss* et la Seconde Guerre mondiale ont marqué une rupture, et après des événements d'une telle gravité, il était impossible d'imaginer un retour au statu quo ante. La rupture n'a pourtant pas été totale et il existe des éléments de

---

<sup>174</sup> Allocution au nouvel envoyé extraordinaire et plénipotentiaire de la République autrichienne, 30.11.1946, DP, p. 368.

<sup>175</sup> „Eigenbestände“. Sœur Pascaline, secrétaire de Pie XII, consacre quelques pages de ses souvenirs à la réserve personnelle du pape. Pascalina Lehnert, *Mon privilège fut de le servir*, Paris 1985, pp. 120-126 (*Ich durfte ihm dienen. Erinnerungen an Papst Pius XII.*, Würzburg, 1982).

<sup>176</sup> Kohlruss à Gruber, 29.12.1946, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 102055-12/47.

<sup>177</sup> Un chemin de fer relié au réseau ferré italien pénètre en effet dans la Cité du Vatican.

<sup>178</sup> Kohlruss à Gruber, 15.12.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 111 411-90, GrZl. 111 412.

<sup>179</sup> Kohlruss à Gruber, 15.12.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 111412-91/47.

continuité entre la Première République autrichienne (1919-1938) et la Seconde République naissante en 1945. Le retour du diplomate Kohlruss constitue un de ces éléments, symboliquement majeur puisqu'il incarne la continuité républicaine malgré la dérive autoritaire de la Première République.

Rudolf Kohlruss passa au total plus de quinze années au Saint-Siège. De 1928 à 1938, d'abord, puis de 1946 à 1951. Son témoignage est d'autant plus riche qu'il s'appuie sur une longue durée. Ce diplomate est né en 1884, à Radautz (Rădăuți-Radivtsi), dans la province de Bucovine, à présent en Roumanie, proche de la frontière ukrainienne. La région a été administrée par la maison des Habsbourg de 1775 à 1918. A la fin du XIX<sup>e</sup> siècle, la ville comptait une importante communauté juive et était peuplée majoritairement d'Allemands parmi lesquels les catholiques étaient les plus nombreux. Ils se partageaient entre le rite latin (Eglise catholique romaine) et le rite oriental (Eglise gréco-catholique ou Eglise uniate qui reconnaît l'autorité du pape). Kohlruss fréquente le lycée allemand de Radautz et étudie le droit à l'université de Vienne où il obtient le grade de docteur en 1919. Il poursuit des études à l'académie consulaire (actuellement académie diplomatique) où il obtient le *Kaiserpreis* (le prix de l'Empereur) et entre dans la carrière diplomatique en 1908, avant l'achèvement de son doctorat. Il occupe des fonctions dans différents consulats des Balkans (Albanie, Serbie, Bulgarie) à une époque de grande instabilité dans la zone, avec notamment la guerre des Balkans en 1912-1913. En 1919, il dirige le consulat de Ljubljana et en 1924, il est chargé d'affaire à la légation de Sofia avec le grade de ministre plénipotentiaire.<sup>180</sup> Kohlruss avait un intérêt pour l'Orient, en réalité l'Europe orientale, et caressait l'idée d'obtenir un poste à Moscou.<sup>181</sup> Le 22 décembre 1928, il prend ses fonctions à la légation autrichienne au Vatican. Sa nomination par le chancelier Seipel survient après le décès de son prédécesseur, Ludwig von Pastor.

Selon Engel-Janosi, les raisons du choix de Kohlruss par le chancelier Seipel ne sont pas claires.<sup>182</sup> Il est possible qu'une amitié entre le diplomate et Dollfuss, futur chancelier, ait pesé dans une décision qui n'était pas anodine pour un pays à forte identité catholique. En son temps, l'ambassade de l'Empire austro-hongrois au Saint-Siège avait une place tout à fait particulière. Engel-Janosi fait également état des talents du diplomate qui maîtrise treize langues et nourrit un intérêt certain pour la philosophie, au point d'écrire et de publier *Das*

---

<sup>180</sup> Pour la carrière de Kohlruss avant 1928, voir Agstner, *Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky*, pp. 278-279.

<sup>181</sup> Engel-Janosi, *Vom Chaos zur Katastrophe*, p. 23.

<sup>182</sup> Ibid., pp. 23-24.

*Daseinsproblem. Das primäre Sein.*<sup>183</sup> Le secrétaire d'Etat Pacelli, érudit lui aussi, et Kohlruss se rencontrent volontiers pour philosopher. Engel-Janosi établit un parallèle intéressant entre le problème existentiel développé par Kohlruss dans son livre et le problème de l'existence de l'Autriche, Etat souverain réduit à la portion congrue après 1918 et traversant une grave crise de 1933 à 1938. Engel-Janosi pense que Kohlruss et Pacelli s'entendaient plutôt bien. Tous deux étaient des intellectuels et avaient une même préoccupation fondamentale pour le *Dasein*. Dans son style littéraire et philosophique, Kohlruss a tendance à sur-dimensionner l'Autriche aux yeux du pape et de son secrétaire d'Etat. Engel-Janosi le décrit comme un diplomate conservateur, de la vieille école, dont la devise aurait pu être *Tenacem propositi*.<sup>184</sup> Sans doute Kohlruss estimait-t-il, dans la lignée de Metternich, que l'Eglise constituait un facteur de stabilité dans l'équilibre européen.<sup>185</sup> Il pouvait faire preuve de fermeté dans ses opinions et se montrait parfois tranchant. En 1948, la reconnaissance d'Israël par les Etats-Unis le laisse perplexe, il s'insurge, nous l'avons vu, contre l'instauration d'un Etat sur des fondements raciaux.<sup>186</sup>

En 1936, il adhère au Front Patriotique, parti unique pendant la période dite de l'austro-fascisme. Le 1<sup>er</sup> octobre 1938, il est intégré dans les services des Affaires étrangères de l'Allemagne national-socialiste jusqu'en 1941, date à laquelle il est mis en disponibilité. Puis il reprend du service dans les services diplomatiques redevenus autrichiens en 1946. Assez rapidement envoyé au Vatican, il retrouve le 30 novembre l'ex-cardinal secrétaire d'Etat Pacelli devenu Pie XII. A la différence de son successeur Kripp, Kohlruss n'atteindra pas le grade d'ambassadeur. Peut-être son opposition au national-socialisme était-elle moins avérée que celle de Kripp.

Sa première période à la représentation autrichienne au Vatican (1928-1938) fut marquée par différents événements. Engel-Janosi estime que Kohlruss et son prédécesseur Pastor ont été placés devant trois grandes crises : la confrontation de l'Eglise au fascisme en Italie, l'affaire de l'Action Française en France et la montée du national-socialisme en Allemagne. Kohlruss vivra depuis Rome toute la crise politique autrichienne des années 1930, de l'éclatement de la

---

<sup>183</sup> Publié sous le pseudonyme de Ludwig Agatson (Freiburg im Breisgau 1932).

<sup>184</sup> « Un homme juste et ferme en ses desseins n'est point épouvanté des menaces, et les tourments ne peuvent rien sur son âme » (Ode d'Horace).

<sup>185</sup> Bled, « La restauration catholique » (paragraphe II), « Les sources du conservatisme autrichien » (chapitre I), in : *les Fondements du Conservatisme Autrichien, 1859-1879*, pp. 26-38, notamment la page 33.

<sup>186</sup> Kohlruss à Gruber, 20.05.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 113791-50/48, signalé « Confidentiel ! ».



guerre civile avec les journées de février 1934, jusqu'à l'*Anschluss*, en passant par l'avènement du régime autoritaire et l'assassinat de Dollfuss.

L'adjoint de Kohlruss, le consul honoraire Erich Spitz, ne figure pas dans le bottin administratif autrichien<sup>187</sup> de ces années-là. Il n'était donc pas fonctionnaire mais avait un statut équivalent à celui de contractuel. Spitz, né en 1890 en Autriche et décédé en 1982, avait des origines juives. Converti au catholicisme lorsqu'il reçut le baptême à l'âge de 14 ans, il avait épousé une catholique « aryenne » avec qui il eut deux enfants. Il vivait en Italie avec sa famille lorsque les fascistes proclamèrent les lois raciales de 1938. Spitz trouve alors protection auprès du jésuite Pietro Tacchi Venturi, qui a joué un rôle important dans la conclusion des accords du Latran. Le jésuite considère Spitz comme un fervent catholique. Profitant des bonnes connaissances linguistiques de son protégé et d'un niveau d'instruction équivalent au baccalauréat autrichien,<sup>188</sup> il le fait entrer au secrétariat de l'université grégorienne, tenue par les jésuites.<sup>189</sup> Spitz a donc passé toute la guerre au Vatican, avant de rejoindre la légation autrichienne au Saint-Siège à sa réouverture en 1946, via Reno, 9.<sup>190</sup> Après son départ à la retraite fin 1956, il poursuivra quelque temps ses activités à l'ambassade sous forme de vacations, jusqu'à son retrait définitif le 31 mai 1958. Il a travaillé pendant cinq années avec Kohlruss puis, à partir de 1951, à nouveau cinq ans avec Kripp.

Comme il a été dit précédemment, certains dossiers traités par Kohlruss pendant qu'il exerçait ses fonctions au Vatican avant-guerre auront une continuité dans la Seconde République après 1945 : le concordat autrichien, la question de l'Anima, l'affaire du *Südtirol* et, dans une moindre mesure, la question du Burgenland. Il est nécessaire de donner quelques précisions sur ces dossiers afin de mieux comprendre la suite qui leur a été réservée après 1945.

## 2) *Le concordat de 1934*

La mission de Kohlruss au Saint-Siège coïncide avec les négociations et la conclusion du concordat avec l'Autriche. Les négociations sont conduites côté Saint-Siège par le cardinal secrétaire d'Etat Pacelli. La signature du concordat autrichien le 5 juin 1933 (ratifié le 1<sup>er</sup> mai

---

<sup>187</sup> *Amtskalender*.

<sup>188</sup> *Maturant*.

<sup>189</sup> Voir le site « Jesuits of Jewish ancestry. A biographical Dictionary », by Roberts A. Maryks. URL : [http://sites.google.com/a/jewishjesuits.com/www/www.jewishjesuitscom/tacchi\\_venturi/victims-bios-vol-ii/spitz-erich](http://sites.google.com/a/jewishjesuits.com/www/www.jewishjesuitscom/tacchi_venturi/victims-bios-vol-ii/spitz-erich) 16.01.2012.

<sup>190</sup> D'après une conversation en mars 2010 de l'auteur de la présente étude avec Georg-Bernhard Kripp, fils du diplomate Joseph Kripp.

1934) précède de quelques semaines celle du concordat allemand, le 20 juillet 1933. Ces deux accords, signés presque en même temps, se différencient sur certains points. Le Saint-Siège ne voulait pas renouveler avec l'Autriche certaines erreurs commises avec les Allemands, avec un texte insuffisamment protecteur vis-à-vis de l'idéologie national-socialiste, notamment sur la question des organisations de jeunesse. Les négociations concernant l'Autriche ne furent pas aisées. Le Vatican aurait souhaité aller plus vite mais les événements de politique intérieure de l'Autriche, - guerre civile, rédaction d'une nouvelle Constitution, dissolution du parlement -, n'étaient pas de nature à accélérer le processus. Pacelli souhaite un texte parfait, un exemple qui pourrait servir par la suite pour d'autres Etats. La conclusion du concordat autrichien lui tient à cœur. Aussi la manière de négocier de Pacelli est-elle empreinte de prudence et de précision. Le soin, la méticulosité qu'il attache à la forme a un caractère quasi-obsessionnel.<sup>191</sup> Il avait un faible pour ce traité. Selon le cardinal König,<sup>192</sup> le souverain pontife ressentira les difficultés de remise en vigueur du concordat après 1945 comme une vexation personnelle. Appliqué de 1934 à 1938, il ne sera remis en vigueur qu'au début des années 1960. Le Saint-Siège n'a pas dissimulé son impatience dans le long débat entre les deux partenaires gouvernementaux : le parti populaire (ÖVP) reconnaît la validité du concordat après 1945, alors que les sociaux-démocrates contestent sa validité, au motif que le texte n'avait pas été ratifié dans des formes démocratiques à la suite de leur éviction du parlement en 1934. Pour le Saint-Siège, la remise en vigueur du concordat signifie une sécurité dans l'ancrage de l'Autriche à l'Occident, surtout dans les années antérieures au traité d'Etat de 1955, à un moment où le sort de l'Autriche n'était pas scellé. C'est peut-être à la lumière de l'indécision du gouvernement autrichien, ou plutôt de ses désaccords internes sur la question religieuse, qu'il faut comprendre l'inquiétude du Saint-Siège, en ces temps où la Guerre froide s'installe pour durer.

### 3) *La question de l'Anima*

Santa Maria dell'Anima est l'église des ressortissants de langue allemande à Rome. Elle constitue un point de rassemblement pour les séminaristes allemands et autrichiens étudiant à Rome et une porte d'entrée dans la Curie romaine, un peu comme l'église Saint-Louis des Français pour la France. Mais Santa Maria dell'Anima est plus qu'une simple église pour les

---

<sup>191</sup> Engel-Janosi, *Vom Chaos zur Katastrophe*, p. 138. D'après un prélat romain, « si une virgule venait à manquer, on aurait pu croire que le Vatican s'écroulait ».

<sup>192</sup> Ibid., p. 138.

expatriés s'exprimant dans la langue de Goethe, elle représente le catholicisme des pays germanophones dans la ville éternelle.

L'église fut probablement construite en 1350. Elle servit d'abord de centre d'accueil aux pèlerins de langue allemande. Au XIV<sup>e</sup> fut fondé un hospice pour les pèlerins allemands et s'ensuivit la construction d'une église. Elle abrite le tombeau d'Adrien VI, originaire des Pays-Bas alors relevant du Saint-Empire romain germanique, et donc considéré comme le dernier pape allemand avant Benoît XVI. Si elle a pu jouir de la protection pontificale, elle connut des moments difficiles : au XVII<sup>e</sup> siècle, Santa Maria dell'Anima suscita la convoitise du Pays basque espagnol et des Italiens qui se trouvaient en position de force et menaçaient d'éliminer le caractère originel de l'institut. Sous l'Empire napoléonien, l'église fut saccagée par les Français. Dans les deux cas, ce fut l'Empereur autrichien qui intervint en vertu de son protectorat sur l'institut. Une brève du pape de 1859 donnait d'ailleurs à l'Empereur autrichien le pouvoir d'en nommer le recteur. Puis fut fondé le collège pour les prêtres étudiants.<sup>193</sup> L'ambassadeur, ou le représentant, de l'Autriche était membre du conseil d'administration de l'institut.

Dans les années 1920 et 1930, les relations conflictuelles entre l'Autriche et l'Allemagne se répercutent également à Rome, quant à la question de la direction de l'institut.<sup>194</sup> Les Allemands considèrent que, la République ayant remplacé l'Empire austro-hongrois, les prérogatives autrichiennes deviennent caduques. Néanmoins, l'évêque autrichien Mgr Hudal est nommé recteur en 1923. Engel-Janosi le soupçonne d'avoir des sympathies allemandes dans les années 1930 et de ne pas défendre la priorité autrichienne comme il le faudrait.<sup>195</sup> Ces sympathies sont sans doute à mettre en parallèle avec l'intérêt manifesté par Hudal pour le national-socialisme. Les statuts de l'institut prévoient la nomination d'un cardinal-protecteur en 1930 et le tout nouveau cardinal-secrétaire d'Etat Pacelli se voit attribuer cette fonction. Dans cette affaire, le cardinal Pacelli, qui rappelons-le avait apprécié l'Allemagne et les Allemands au cours de ses années de nonciature, n'entreprend rien contre les intérêts autrichiens mais ne les favorise pas. Il évoque le caractère pangermanique<sup>196</sup> de l'institut.<sup>197</sup> En 1947, il est question de changer les statuts de l'Anima, comme le souhaitait Pie XI en son temps, et Kohlruss consulte à ce sujet différentes personnes à la secrétairerie. Le Saint-Siège

---

<sup>193</sup> „Priesterkollegs“.

<sup>194</sup> Ibid., p. 139.

<sup>195</sup> Ibid. p. 141.

<sup>196</sup> „Gesamtdeutsch“.

<sup>197</sup> Ibid. p. 144.

estime que depuis la chute de la monarchie, le droit de nommer le recteur échoit au pape. Pacelli, lorsqu'il était secrétaire d'Etat, se montrait favorable à la nomination d'un recteur alternativement allemand et autrichien. Kohlruss ne croit pas que des changements interviendront avant longtemps, en raison de facteurs paralysants (concurrence entre l'Allemagne et l'Autriche, « règne » de Hudal) bien que le travail sur les statuts ait progressé.<sup>198</sup> Les Autrichiens restent attachés à leur prérogative de 1859 et Mgr Hudal ne défend pas vraiment l'identité autrichienne au sein de l'institut mais parle plutôt d'un pont à construire entre l'Allemagne et l'Autriche pour mieux se comprendre. Certes, la question n'est pas simple puisque les relations conflictuelles et complexes entre l'Allemagne et l'Autriche, comme les conséquences de l'*Anschluss*, pouvaient avoir des incidences dans la conduite de l'institut. Toutefois, comme Mgr Hudal a des sympathies allemandes, son maintien comme recteur pendant les années du national-socialisme ne fait pas question. Il conserve ces fonctions dans les années d'après guerre jusqu'en 1952, mais cela commence alors à poser des problèmes.

#### 4) *La question du Südtirol (Haut-Adige)*

A la fin de la Seconde Guerre mondiale, le gouvernement autrichien se trouve très vite confronté à un lourd dossier lié d'assez près à une question de souveraineté territoriale : il s'agit de la partie de la région du Tyrol située sur le versant méridional du col du Brenner et s'enfonçant assez loin au sud dans la plaine de l'Adige. La question du *Südtirol* de 1919 à 1945 c'est un peu l'histoire de la solitude d'une population germanophone prise entre deux totalitarismes.

Ce territoire germanophone forme une unité culturelle avec le Tyrol du Nord et a fait partie, avec le Trentin, de l'Empire austro-hongrois jusqu'en 1918 (Alcide De Gasperi avait été député au *Reichsrat* à Vienne puis au parlement tyrolien d'Innsbruck). Puis le traité de Saint-Germain en 1919 avait ensuite décidé de son rattachement à l'Italie. Celle-ci avait fait le choix de rejoindre la Triple Entente contre les Empires centraux en 1915, la France et l'Angleterre lui ayant promis des compensations territoriales une fois la victoire acquise (Pacte de Londres). Pendant la Première Guerre mondiale, la ligne de front entre Italie et Autriche s'étirait le long des contreforts sud-est des Alpes avec notamment les batailles de Caporetto en 1917 puis de Vittorio Veneto en 1918, se soldant d'abord par une défaite ensuite

---

<sup>198</sup> Kohlruss à Gruber, 22.05.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZI.107 258-38/47, signalé « Confidentiel ! ».

par une victoire italienne. Le futur ambassadeur Kripp avait fait partie du premier régiment impérial des chasseurs tyroliens<sup>199</sup> puis avait été fait prisonnier par les Italiens en octobre 1916. Le *Südtirol* devenu italien après 1919 connut les sombres jours de l'italianisation brutale décidée par Mussolini : langue allemande interdite, transfert de population italienne pour « noyer » la population germanophone, industrialisation dans le sens des intérêts italiens. L'avènement du national-socialisme en Allemagne constitua dès lors un espoir pour les Tyroliens du Sud qui espéraient par leur rattachement au *Reich* s'extirper des griffes des Italiens dont ils se sentaient si différents sur le plan culturel. Mais Hitler avait promis à Mussolini de s'abstenir de revendiquer ce territoire en échange de la constitution de l'axe Berlin-Rome, et pour régler le problème, l'accord du 21 octobre 1939 entre les deux puissances totalitaires prévoyait de laisser le choix aux Tyroliens de s'expatrier en Allemagne ou de rester en acceptant les conditions italiennes. La population se trouvait ainsi divisée entre les *Optanten* (option de partir) et les *Dableiber* (choix de rester). Avec la chute de Mussolini puis l'entrée de la *Wehrmacht* en Italie en septembre 1943, l'espoir renaissait parmi les Tyroliens.

La fin de la guerre apporte son lot d'incertitudes mais les cartes peuvent encore être rebattues dans le sens d'un rattachement à l'Autriche, car les Alliés n'ont pas en 1945 de position tranchée sur la question. Cependant, des manœuvres italiennes vont orienter le cours des choses. Le traité de Paris du 5 septembre 1946 signé par Karl Gruber et Alcide De Gasperi décide que le *Südtirol* reste italien mais que la province, ainsi que celle du Trentin, regroupées en une même région, bénéficieront d'une relative autonomie. Les droits de la population germanophone seront garantis. Certains historiens estiment comme Rolf Steininger que la balance ne penchait pas en faveur d'un rattachement à l'Autriche car les Alliés ne souhaitent pas affaiblir l'Italie, position clé en Méditerranée en un temps où l'ombre de la Guerre froide se profilait déjà. Gruber ne se trouvait pas en position d'obtenir davantage.<sup>200</sup> Pour sa part, Gehler pense qu'en 1945-46 le facteur Guerre froide ne pouvait pas encore jouer et souligne plutôt l'inexpérience et l'impréparation de Gruber qui a surestimé les bonnes dispositions d'un De Gasperi qui a su faire preuve de beaucoup d'habileté politique et diplomatique.<sup>201</sup> L'accord ne fait pas que des heureux, les Italiens mettent beaucoup de mauvaise volonté dans l'application des dispositions censées garantir les droits de la minorité germanophone : non respect par les Italiens de l'article 1 du traité de Paris prévoyant l'égalité de droit de la langue

---

<sup>199</sup> „1. Tiroler Kaiserjägerregiment“.

<sup>200</sup> Steininger, *Los von Rom ? Die Südtirolfrage 1945/46 und das Gruber-De Gasperi Abkommen*.

<sup>201</sup> Gehler, *Österreichs Außenpolitik der Zweiten Republik*, p. 250.

allemande, zone de libre-échange non appliquée ou de façon restreinte par la partie italienne. Le premier statut d'autonomie du 31 janvier 1948 ne va pas dans le sens des intérêts des Tyroliens. Il prévoit le rassemblement des provinces de Bolzano et du Trentin en une région, *Trentino-Südtirol*, avec un parlement et un gouvernement régional. En réalité, la majorité italienne du Trentin a pour effet d'affaiblir considérablement la notion d'autonomie administrative pour la province germanophone. De Gasperi avait profité de la situation pour conforter la position de sa province natale du Trentin vis-à-vis de l'Etat italien, et elle jouit désormais d'un statut d'autonomie important. En revanche, le retour des personnes qui avaient choisi de partir en Allemagne après 1939, les *Optanten*, s'effectue dans des conditions à peu près normales. La *Reoption*, c'est-à-dire la réattribution de la nationalité italienne, ne concerne il est vrai que 15 000 personnes sur 75 000 *Optanten* à l'origine. Mais suite à l'application si peu satisfaisante du traité de Paris, les positions se crispent et au sein du *Südtiroler Volkspartei* (SVP)<sup>202</sup> de nombreuses voix s'élèvent pour exiger un référendum d'autodétermination dont les Italiens, De Gasperi le premier, ne veulent pas entendre parler.

Dans cette affaire, l'Eglise locale joue un certain rôle. Elle avait été directement touchée par le traité de Saint-Germain qui remettait en question l'organisation territoriale ecclésiastique. Le diocèse de Brixen perdait la partie septentrionale du Tyrol, le col du Brenner séparant désormais les deux territoires. Le catholicisme constitue une caractéristique importante de l'identité tyrolienne. Des différences peuvent s'y faire jour entre ville et campagne, mais il s'agit en général d'un catholicisme plutôt conservateur, populaire, montagnard et rural, enraciné dans des traditions anciennes. Le sanctuaire marial de Weissenstein est un lieu de pèlerinage porteur d'identité, Jean-Paul II y effectua une visite en 1988 ainsi que Benoît XVI en 2008. Pie XII lui-même s'était fait une certaine idée de cette contrée. Lors d'une audience accordée en juillet 1947 au représentant autrichien en Italie, Johannes Schwarzenberg, et à Kohlruss, il lâche la phrase, à propos des habitants du *Südtirol* : « Ce sont de braves gens mais un peu rudes ».<sup>203</sup>

L'attitude de l'Eglise locale va se caractériser par un engagement assez important dans l'affaire. Dans les années 1930, une partie du clergé du *Südtirol* s'était montré favorable au national-socialisme, tandis qu'une autre se tournait vers Vienne et le régime autoritaire de Dollfuss-Schuschnigg. Dans les deux cas, il s'agissait principalement de marquer une

---

<sup>202</sup> Parti fondé en 1945, qui prétendait s'inspirer d'Andréas Hofer, figure emblématique du mouvement de résistance à l'occupation napoléonienne en 1809-1810.

<sup>203</sup> Schwarzenberg à Gruber, 22.07.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Quirinal, GZl. 108 528-76/47, signalé « Confidentiel ! ».

opposition face à l'italianisation. Mais lorsque la propagande nazie prit de l'importance, Mussolini aurait demandé au Saint-Siège d'exercer une contre-influence auprès du clergé du *Südtirol*.<sup>204</sup> Le prince-évêque<sup>205</sup> Johannes Geisler, qui se trouvait à la tête du diocèse de Brixen, avait très nettement pris position en faveur de l'*Option* (le départ) en 1939.<sup>206</sup> Le Saint-Siège trouvait d'ailleurs cette attitude trop « propagandiste ».<sup>207</sup>

Après 1945, Mgr Geisler, pour qui la frontière entre fonctions ecclésiastiques et activité politique n'est pas très précise, soutient financièrement la fondation du SVP, suit de près les négociations du traité de Paris en y envoyant un observateur et ne cache pas sa préférence pour un référendum d'autodétermination. Il n'hésite pas à intervenir auprès des alliés pour plaider le retour du *Südtirol* dans le giron autrichien et exhorte les fidèles à participer à des manifestations. Cette attitude excessive suscite quelques remous au sein des éléments modérés du clergé.<sup>208</sup> Début 1948, les violentes attaques du journal *Dolomiten* contre le gouvernement italien pouvaient porter préjudice aux négociations en cours pour le statut d'autonomie, avec la présence à Rome d'une délégation du *Südtirol*. Kohlruss se demande alors si une intervention du Saint-Siège auprès de la Curie de Brixen, et donc de Mgr Geisler, ne serait pas opportune pour faire cesser ces attaques. Etaient-elles encouragées par le clergé, ou bénéficiaient-elles au moins de son indulgence ? Kohlruss paraît hésiter<sup>209</sup> mais une intervention du Saint-Siège pourrait bien avoir eu lieu, non pas en direction de la Curie de Brixen mais des responsables politiques italiens, afin de faire aboutir un accord.<sup>210</sup> Le diplomate autrichien laisse entendre par ailleurs que les milieux de la Curie romaine ont joué un rôle modérateur entre les curies de Trente, à majorité italienne, et de Brixen, essentiellement germanophone.<sup>211</sup>

Quelle a été la position du Saint-Siège en 1947-48 sur la question du *Südtirol* ? En réalité, elle a oscillé entre neutralité, réserve et soutien voilé à De Gasperi. Pie XII comme souvent

---

<sup>204</sup> Selon le substitut Domenico Tardini. Kohlruss à Gruber, 08.11.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 110 507-82/47, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>205</sup> Pie XII abolit le titre de prince-évêque en 1951.

<sup>206</sup> Pour l'histoire du prince-évêque Geisler, voir Gelmi, *Fürstbischof Johannes Geisler : (1882-1952) ; eines der dramatischsten Kapitel der Südtiroler Geschichte*, Brixen 2003.

<sup>207</sup> Kohlruss à Gruber, 08.11.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 110 507-82/47, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>208</sup> Gelmi, *Geschichte der Kirche in Tirol. Nord-, Ost-, und Südtirol*, p. 426.

<sup>209</sup> Kohlruss à Gruber, 21.01.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 110 752-14/48, signalé « Secret ! ».

<sup>210</sup> Kohlruss à Gruber, du 02.02.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 110 886-16/48, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>211</sup> Kohlruss à Gruber, 24.02.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 111 415-21/48, signalé « Confidentiel ! ».

lorsqu'il s'agit de près ou de loin de l'Allemagne, montre de l'intérêt pour la question des *Optanten* et pour l'autonomie. Il semble, du moins après-coup en 1947-48, déplorer la solution de l'option de 1939, époque où le Saint-Siège conseillait vivement à Mussolini de ne pas pactiser avec Hitler. En réalité, le Saint-Siège laissait le clergé décider librement sachant que le choix de partir en Allemagne entraînait le renoncement aux fonctions ecclésiastiques. Un curé *Optanten* ne pouvait pas partir en Allemagne en emportant avec lui toute sa communauté paroissiale. Après 1945, Pie XII se montre bien disposé à l'égard d'une population fortement catholique (comme d'ailleurs la population italienne). Le Saint-Siège paraît cependant avoir pris acte que le *Südtirol* resterait italien et fait plutôt confiance au président du Conseil De Gasperi qui souhaite de tout cœur, selon Tardini, un règlement satisfaisant de cette question. Le substitut souligne que le Saint-Siège intervient non pas sur un plan juridique mais « humanitaire », <sup>212</sup> affichant là une position de neutralité ou de réserve. Le Saint-Siège donne l'impression de marcher sur des œufs, partagé entre un soutien à une population catholique et allemande de cœur - ce qui pour Pie XII n'est pas rien -, et un soutien au chrétien-démocrate De Gasperi que le puissant Parti communiste italien (PCI) tente d'affaiblir. A ce sujet, des élections législatives déterminantes pour l'avenir du pays ne vont-elles pas se tenir le 18 avril 1948 ? Par ailleurs, un réflexe national, ou plutôt patriotique, a peut-être joué : Pacelli, Montini et Tardini ne sont-ils pas italiens, comme une grande partie de la Curie romaine de cette époque ? Le Saint-Siège a sans doute fait le choix de soutenir, ou du moins de ne pas affaiblir la démocratie chrétienne italienne.

Quelle a été l'action de Kohlruss ? Le diplomate autrichien entreprend plusieurs démarches auprès de la Curie romaine. Début novembre 1947, il demande à Montini d'intervenir une première fois auprès du Saint-Père. <sup>213</sup> En janvier 1948, le ministre autrichien Gruber invite de son côté Kohlruss à une nouvelle action en faveur du *Südtirol*, en collaboration avec Schwarzenberg, ambassadeur autrichien en Italie. <sup>214</sup> Les deux diplomates ont pour mission de solliciter Montini et Tardini pour faire pression sur les députés chrétiens-démocrates italiens membres du « comité des 18 », dénommé *Perassi-Kommission* composé de dix huit parlementaires italiens chargés de faire des propositions en matière d'autonomie régionale, pour le *Südtirol* mais aussi pour d'autres régions italiennes comme la Sardaigne. Les

---

<sup>212</sup> Kohlruss à Gruber, 08.11.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 110 507-82/47, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>213</sup> Ibid.

<sup>214</sup> Gruber à Kohlruss (liasse), 13.01.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., GZl. 111 236/47, GrZl. 110 507, signalé « Urgent ! »



arguments à utiliser figurent dans un mémoire rédigé par Gruber à l'attention de Kohlruss.<sup>215</sup> D'après ce document, les propositions de la commission n'ont satisfait ni Vienne ni les Tyroliens. La réunion du *Südtirol* avec la province de Trente en une même région ne correspondait pas à leurs attentes. Les dispositions de l'accord de Paris risquaient de rester lettre morte. La mission de Kohlruss englobe la question de l'autonomie et celle des *Optanten*. Une déclaration du Saint-Siège pour un règlement satisfaisant serait donc bienvenue.

Un peu plus tard, toujours en janvier 1948, Schwarzenberg presse Kohlruss de demander une intervention du pape dans la question de l'autonomie. Tardini écoute aimablement le diplomate autrichien venu le trouver mais objecte qu'après la récente campagne de calomnie contre le pape par la presse italienne, une intervention de celui-ci pourrait être interprétée comme une manœuvre anti-italienne, contrairement à la question des *Optanten*, à caractère purement humanitaire, où la question de l'intégrité territoriale n'est pas en jeu. Le Saint-Siège ne peut que recommander l'avènement d'un règlement pacifique.<sup>216</sup> L'argument de Tardini est-il sérieux ou seulement un prétexte pour ne pas s'engager ?

A la suite des remerciements du gouvernement autrichien transmis par Kohlruss au Saint-Père lors de l'audience de nouvel an à propos de son soutien dans la question du *Südtirol*, Montini fait part dans une lettre au diplomate de la sensibilité particulière du Saint-Père à la courtoisie autrichienne. Selon Kohlruss, l'expression de Montini "*vasta opera di assistenza*", outre les huit wagons d'aide humanitaire envoyés par le Saint-Siège à l'Autriche, signifie aussi son soutien dans la question du *Südtirol*.<sup>217</sup> Mais de quel soutien s'agit-il puisque la lettre de Montini - du moins la perception que Kohlruss en a -, contredit les propos de Tardini dans son entretien précédent avec le diplomate et selon lesquels le Saint-Siège devait rester sur la réserve ? En réalité comme le disait Tardini à Kohlruss en novembre 1947, pour le Saint-Siège l'engagement ne peut et ne doit être qu'humanitaire, c'est-à-dire ne concerner que la question des *Optanten*, leur retour dans de bonnes conditions.

Au mois de février 1948, le Saint-Siège montre sa satisfaction à propos du règlement apporté par le statut d'autonomie du 31 janvier précédent.<sup>218</sup> Les rapports des ambassadeurs

---

<sup>215</sup> Ibid. (contenu dans la liasse).

<sup>216</sup> Kohlruss à Gruber, 21.01.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 110 019-10/48, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>217</sup> Kohlruss à Gruber, 23.01.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 110 599-11/48, GrZl. 110 083, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>218</sup> Kohlruss à Gruber, 24.02.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 111 415-21/48, signalé « Strictement confidentiel ! ».

autrichiens resteront muets sur la question du *Südtirol* jusqu'en mai 1952, où Kripp évoquera le départ de Mgr Geisler pour raison de santé et l'arrivée de son remplaçant Mgr Joseph Gargitter. Mais en 1948, la question est loin d'être réglée, les Italiens ne montrent qu'un zèle modéré dans l'application des accords. Sur le plan religieux, la querelle reprendra début 1956 lorsque la province du *Südtirol* émettra le souhait de former un diocèse germanophone rattaché à l'évêché de Brixen.

### 5) *La question du Burgenland*

La question du Burgenland n'eut pas la tonalité dramatique de celle du *Südtirol* mais elle suscita malgré tout de l'irritation chez les Hongrois et des violences au moment de la remise du territoire à l'Autriche en 1921.<sup>219</sup> Après la Première Guerre mondiale, le Saint-Siège rechignait à réajuster les territoires ecclésiastiques aux nouvelles frontières définies par les traités de 1919, en partie parce qu'il n'avait pas été convié aux négociations. Néanmoins, il était prêt à nommer des vicaires généraux dans les territoires coupés de leur diocèse d'origine. L'ambassadeur de l'époque, Ludwig von Pastor, n'y était pas favorable car un vicaire général aurait été encore trop dépendant du diocèse d'origine, c'est-à-dire du diocèse hongrois dans le cas du Burgenland.<sup>220</sup> Pastor proposa alors la solution de nommer l'archevêque de Vienne comme administrateur apostolique du Burgenland. Lorsqu'ils eurent vent de cette possibilité, les évêques hongrois se rebiffèrent et le Saint-Siège hésitait à les mécontenter. Mais Pastor persista et persuada le pape de nommer le cardinal archevêque de Vienne, Friedrich Gustav Piffl, administrateur apostolique du nouveau territoire autrichien. Ce qui fut fait le 2 mai 1922.<sup>221</sup> Il ne s'agissait cependant que d'une solution provisoire et le concordat autrichien de 1933 prévoyait l'élévation de l'administration apostolique en *Prelature Nullius* avec siège à Eisenstadt, statut qui, selon le droit canon, se rapprochait de celui d'un diocèse.<sup>222</sup> Mais cette disposition fut remise en question par l'*Anschluss* et le refus d'Hitler de reconnaître le concordat autrichien.<sup>223</sup>

---

<sup>219</sup> Région à majorité germanophone. Un plébiscite s'était tenu au lendemain de la Première Guerre mondiale : la capitale, Ödenburg (en hongrois Sopron), choisit de rester hongroise, mais le reste du Burgenland décida de rejoindre l'Autriche, ce qui fut reconnu par les traités du Trianon et de Saint-Germain.

<sup>220</sup> Rappelons que la nouvelle région autrichienne était auparavant rattachée à deux diocèses hongrois, celui de Győr et celui de Szombathely.

<sup>221</sup> Voir Engel-Janosi, *Vom Chaos zur Katastrophe*, pp. 72-75.

<sup>222</sup> Dans une *Prelature Nullius*, le prélat ou l'abbé a juridiction quasi épiscopale sur un territoire rattaché à un diocèse.

<sup>223</sup> Sur le Burgenland, voir également la contribution de Rinnerthaler, „„Bundespräsident und Bundeskanzler sind an einem Konkordate sehr interessiert“. Ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Konkordatskirchenrechts“, in: Jan Mikrut (Hrsg.), *Die Katholische Kirche in Mitteleuropa*, pp. 186-188.

En décembre 1947, le cardinal Innitzer lors d'un déplacement à Rome relance le Saint-Siège sur l'élévation du statut ecclésiastique du Burgenland mais Tardini estime que la situation n'est pas mure pour une telle évolution, et qu'il convient de s'en tenir provisoirement à l'existant.<sup>224</sup> En 1953, ce sera la question d'une élévation du Burgenland non plus en *Prelature Nullius* mais en diocèse qui se posera lors de l'audience accordée par Pie XII à Mgr Schoiswohl.<sup>225</sup> Le Saint-Père ne se prononcera pas, d'une part parce que le concordat de 1933 ne fait pas référence à un diocèse mais à une *Prelature Nullius*, d'autre part parce qu'une telle création aurait consacré la séparation définitive avec les diocèses hongrois de Győr et de Szombathely.<sup>226</sup> Le Saint-Père a encore le souci de ménager l'épiscopat hongrois en s'en tenant au choix d'une *Prelature Nullius*<sup>227</sup> plutôt qu'un nouveau diocèse autrichien. Cette attitude laisse à penser que le Saint-Siège souhaite ne pas ajouter de la dissension dans un espace déjà divisé, celui de la *Mitteleuropa*, d'où son souci de privilégier une solution plus neutre. Il souhaite peut-être aussi épargner l'épiscopat hongrois qui rencontre de nombreux problèmes dans ses relations avec le gouvernement communiste. En 1957 la situation connaîtra enfin une réelle évolution lorsque le Saint-Siège accueillera plus favorablement la demande du gouvernement autrichien d'élévation du Burgenland en diocèse. Le SPÖ, membre de la coalition gouvernementale, n'exclut plus alors l'existence ou la remise en vigueur d'un concordat. Le Saint-Siège montre ses bonnes dispositions en acceptant d'inclure la question d'un diocèse pour le Burgenland dans les nouvelles négociations sur le concordat.

En 1946, Kohlruss connaît bien ces quatre dossiers (concordat, Anima, *Südtirol* et Burgenland). Ils ne trouveront pas de règlement avant son départ à la retraite en 1951. Il faudra attendre une décennie pour le concordat et le Burgenland, les deux dossiers étant liés, et deux décennies pour le *Südtirol*. Quant au différent germano-autrichien de l'Anima, il deviendra secondaire par rapport à l'affaire Hudal. Après le départ de celui-ci, le différend finira par s'estomper mais rebondira à la fin des années 1950. L'action de Kohlruss ne fut pas déterminante pour ces dossiers. Non que le diplomate n'ait pas été à la hauteur mais parce que sa tâche consistait surtout à mettre de l'huile dans les rouages, le pouvoir décisionnel ne lui appartenait pas, ces dossiers s'inscrivant dans le moyen et le long terme. En revanche, Il

<sup>224</sup> Kohlruss à Gruber, 04.12.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 111 120-85/47, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>225</sup> Successeur en 1949 du cardinal Innitzer comme administrateur apostolique du Burgenland.

<sup>226</sup> Kripp à Gruber, 06.06.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 321 903-36/53 et 321 904-38/53.

<sup>227</sup> Dans une prélatrice nullius, le prélat ou l'abbé a juridiction quasi épiscopale sur un territoire rattaché à un diocèse.

s'acquitta fort bien de sa mission de rétablissement des relations entre l'Autriche et le Saint-Siège.

## B - 1948-1949 : Les relations Autriche - Vatican : un avenir presque radieux

### *Une nation catholique qui a toute l'attention du Saint-Siège*

A la fin des années 1940, l'Autriche, nation catholique, ou du moins dans la construction de laquelle l'élément catholique tient une large place, bénéficie de toutes les attentions du Saint-Siège. La réouverture et le renforcement de la nonciature à Vienne a constitué un des premiers signes de ces bonnes dispositions. Cela n'était pas si évident en 1945-1946, dans un pays gouverné certes, par des Autrichiens mais soumis à un régime d'occupation en quatre zones, dont une soviétique. Côté Vatican, il fallait trouver la bonne personne pour cette tâche.

#### *1) Réouverture et renforcement de la nonciature à Vienne*

Les relations diplomatiques entre le Saint-Siège et l'Autriche ont traversé les siècles et pas moins de quatre vingt six envoyés du pape se sont succédés à Vienne depuis la fin du XVI<sup>e</sup> siècle. Au temps de l'Empire, vaste espace marqué par le catholicisme, la nonciature de Vienne était indéniablement un poste important. Les relations entre le Vatican et Vienne recélaient d'ailleurs certains particularismes comme le droit d'exclusive de l'Empereur lors des conclaves. La Première République, au cours de laquelle quatre nonces officièrent, se caractérisa sur le plan religieux par le concordat : son élaboration à partir de 1929, sa signature le 5 juin 1933 et sa ratification le 1<sup>er</sup> mai 1934. La nonciature demeura vacante entre 1938 et 1945 puisque celle de Berlin avait pris le relai pour les raisons que l'on connaît.

Les relations diplomatiques entre le Saint-Siège et l'Autriche sont rétablies en 1946, après l'autorisation délivrée par le Conseil interallié pour leur reprise, le 9 août. Cependant, le futur nonce ne peut pas encore, selon la tradition, se gratifier du titre de doyen du corps diplomatique, cet honneur pour le moment revenant à tour de rôle aux ambassadeurs des quatre puissances occupantes. Au cours de l'automne 1946, Kohlruss rapporte que le Saint-Siège projette d'envoyer à Vienne dans un premier temps un internonce, tant que durera l'occupation de l'Autriche. Un nonce serait nommé une fois la souveraineté retrouvée.<sup>228</sup> Dans un entretien avec le diplomate autrichien, Tardini espère que l'internonciature sera de courte

---

<sup>228</sup> Kohlruss à Gruber, 22.10.1946, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 144 133-1/46.

durée.<sup>229</sup> A cette époque, le Saint-Siège ne considère donc pas l'Autriche comme un Etat pleinement souverain, les Alliés dont l'Armée rouge occupent chacun une partie du pays (la nonciature à Vienne se trouve d'ailleurs en zone soviétique, Theresianumgasse). Cependant le pape manifeste son inquiétude en soulignant l'importance européenne particulière de l'Autriche et il lui souhaite une nouvelle naissance, comme il le confie à Kohlruss lors de l'audience de nouvel an.<sup>230</sup> Le choix du Saint-Siège se porte sur Mgr Maurilio Silvani comme prochain locataire de la nonciature. Pie XII le connaît bien<sup>231</sup> : leurs chemins s'étaient croisés une première fois en 1917 à la nonciature de Munich<sup>232</sup> et une seconde fois au début des années 1930 à la secrétairerie lorsque Pacelli exerçait lui-même les fonctions de cardinal secrétaire d'Etat. Mgr Silvani avait ainsi participé aux négociations du *Reichskonkordat* avec l'Allemagne. Il fut ensuite nommé nonce en 1936 conjointement en Haïti et en République Dominicaine, puis en 1942 au Chili. C'est donc un homme de confiance et d'expérience que le pape envoie dans la Vienne des années 1946-1947, découpée en quatre zones.<sup>233</sup> Sa tâche ne s'annonce pas facile. Les rapports de Kohlruss n'apprennent pas grand-chose sur les quelques mois de Mgr Silvani passé en Autriche puisque, arrivé le 30 avril à Vienne, il y décèdera le 22 décembre 1947. Un rapport de juin 1947 révèle simplement que ses impressions depuis sa prise de fonction ont été positives.<sup>234</sup> Kohlruss formule à l'attention de Montini le vœu que son successeur maîtrise la langue allemande.<sup>235</sup>

Le processus de nomination du successeur de Mgr Silvani ne semble pas aller de soi, s'agissant d'un poste important, interface entre l'Ouest et l'Est, de plus les années 1947-1948 sont marquées par l'entrée du monde dans la Guerre froide. Une première personnalité est pressentie mais lorsque l'Etat européen dans lequel celle-ci officie a connaissance de l'éventualité de sa mutation pour Vienne, il interroge le Saint-Siège qui du coup se trouve dans une situation délicate.<sup>236</sup> Kohlruss ne livre aucune précision mais il semble bien que le Saint-Siège abandonne cette première option. Et en effet le choix se porte sur Mgr Giovanni

<sup>229</sup> Kohlruss à Gruber, 09.11.1946, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 144 302-4/46.

<sup>230</sup> Kohlruss à Gruber, 29.12.1946, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 102 055-12/47.

<sup>231</sup> Concernant les données biographiques des deux occupants de la nonciature à Vienne, Maurilio Silvani et Giovanni Dellepiane, voir Donato Squicciarini, *Die Apostolischen Nuntien in Wien*, Città del Vaticano 1999, pp. 282-284 et pp. 285-288.

<sup>232</sup> Silvani n'a pas exercé de fonction à la nonciature de Vienne en 1916 comme le prétend Kohlruss dans son rapport du 29 décembre 1946. La biographie de Silvani réalisée par Donato Squicciarini (*Die Apostolischen Nuntien in Wien*) n'en porte pas trace.

<sup>233</sup> Le film de Carol Reed, *le Troisième Homme* (1948), offre une description de la Vienne de cette époque.

<sup>234</sup> Kohlruss à Gruber, 18.06.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 107 695-47/47.

<sup>235</sup> Kohlruss à Gruber, 14.01.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 110 396-7/48.

<sup>236</sup> Kohlruss à Gruber, 02.10.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 117 786-92/48, Signalé « Confidentiel ! ».

Dellepiane qui vient non d'un Etat européen mais de la délégation apostolique de Léopoldville<sup>237</sup> au Congo belge qu'il dirige depuis 1930, avec un champ de compétences étendu au Rwanda et au Burundi. Fort d'une longue et riche expérience africaine, - son œuvre avait été importante dans la formation d'un clergé local -, comment va-t-il aborder l'Autriche de la fin des années 1940 ? Le Saint-Siège s'efforce de lui adjoindre un associé de qualité et se décide d'abord pour Mgr Luigi Punzolo qui, après avoir étudié à l'académie pontificale ecclésiastique, avait été en poste à Vienne et à Prague et passait pour un bon connaisseur des affaires autrichiennes.<sup>238</sup> Mais à la surprise de Kohlruss, le Saint-Siège change d'avis et met en avant Mgr Luigi Bellotti qui avait, pour sa part, exercé des fonctions pendant sept ans à la secrétairerie avec Tardini et était également un ancien de l'académie pontificale ecclésiastique.<sup>239</sup> La Secrétairerie paraît attacher une attention particulière à cette nonciature. A son retour d'Afrique, Mgr Dellepiane émet le vœu de séjourner à Rome quelques semaines avant de rejoindre son poste à Vienne, bien que le Saint-Siège souhaite qu'il s'y rende plus rapidement, ainsi que Kohlruss qui suit l'affaire de près. Des dossiers difficiles l'attendent, et plus d'un an s'est déjà écoulé depuis le décès de son prédécesseur. Il rejoindra finalement la capitale autrichienne après Pâques 1949. Dellepiane ne maîtrise ni l'allemand ni l'anglais mais parle parfaitement le français, ce qui n'est guère surprenant après de longues années passées en Afrique francophone.<sup>240</sup> Sans doute la méconnaissance de la langue de Goethe constitue-t-elle un handicap. L'homme est doté d'un franc-parler assez peu diplomatique, et un premier incident va se produire quelques mois après sa prise de fonction le 29 janvier 1950, avec une lettre qu'il adresse aux évêques autrichiens et dans laquelle il leur reproche vertement leur passivité dans la remise en vigueur du concordat.<sup>241</sup> Le ton de la lettre déplait fortement aux évêques qui s'en ouvrent au pape. Ils affirment même être prêts à démissionner. Peut-être faut-il y voir soit un décalage culturel entre l'Afrique et l'Autriche, - le mode de communication avec les interlocuteurs africains ne pouvait peut-être pas être réutilisé avec les évêques autrichiens -, soit un temps d'observation et d'adaptation en Autriche insuffisant. Les évêques reprochent également à Dellepiane de ne pas être très au fait des réalités politiques autrichiennes, en clair de ne pas avoir pris la mesure de l'importance du SPÖ. Pie XII, en s'apercevant que la question du concordat se révèle plus complexe que prévu, a sans doute

---

<sup>237</sup> Actuellement Kinshasa.

<sup>238</sup> Kohlruss à Gruber, 14.01.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 74 262-10/49, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>239</sup> Kohlruss à Gruber, 28.10.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 75 920-61/49.

<sup>240</sup> Kohlruss à Gruber, 25.03.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 40/49.

<sup>241</sup> Liebmann, « der Weg der katholischen Kirche in die II. Republik ». In: *Bedrängte Kirche, Bedrängt - Verfolgt - Befreit*, Graz 1995, pp. 86-88.

choisi à dessein un tempérament fort, en qui il a suffisamment confiance pour lui laisser une certaine autonomie.<sup>242</sup> Un peu plus tard, en octobre 1951, dans un entretien avec Kripp depuis peu successeur de Kohlruss, Montini évoque Mgr Dellepiane et sa personnalité dynamique. Il ajoute que l'internonce se plaît en Autriche où il a appris à faire preuve de patience et à reconnaître les progrès des Autrichiens.<sup>243</sup> Fin 1951, Pie XII élève son statut d'internonce à celui de nonce apostolique et conforte ainsi le poids diplomatique de la nonciature de Vienne, avant la signature du traité d'Etat et le départ des Alliés.

### *Une nation catholique qui a toute l'attention du Saint-Siège*

#### *2) Retrouver le prestige d'une nation catholique*

La fin des années 1940 marque l'installation du monde dans la Guerre froide et la division de l'Europe, exprimée par la métaphore churchillienne du rideau de fer. L'Autriche, cœur géographique de l'Europe, occupée dans sa partie orientale par l'Armée rouge, assiste à l'emprise grandissante du communisme dans les pays voisins, où le catholicisme est combattu petit à petit mais avec de grands moyens : procès et emprisonnement d'Alojzije Stepinac en 1946, arrestation et procès de Mindszenty en 1948-49, placement de Josef Beran (archevêque de Prague) en résidence surveillée en juin 1949. Le coup de Prague intervient en février 1948. Ces événements passent d'autant moins inaperçus en Autriche, qu'aucun traité n'a encore fixé le destin d'un pays qui veut retrouver le prestige d'une nation catholique. Le catholicisme était un trait dominant de l'empire des Habsbourg, au cours d'un règne pluri-centenaire qui a laissé des traces profondes.

Ce contexte sombre, encore accentué par des conditions de vie austères dans la zone soviétique, favorise un retour vers le religieux, non seulement comme refuge consolateur, autrement dit une religiosité de crise, mais aussi en tant qu'expression dans les élites catholiques d'une volonté de retrouver une place importante et une position avantageuse au travers d'une alliance forte entre l'Eglise et l'Etat comparable à celle qui avait prévalu au cours de l'époque pas si lointaine des Habsbourg ainsi que pendant la période Dollfuss-Schuschnigg, même si l'Eglise avait alors été instrumentalisée. Cette position retrouvée pourrait constituer un rempart, une place forte contre les menaces extérieures. La fin des années 1940 présente les signes avant-coureurs sinon d'une reconquête, au moins d'un

---

<sup>242</sup> Kohlruss à Gruber, 01.03.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZL.121710-17/50, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>243</sup> Kohlruss à Gruber, 31.10.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZL.140 888-46/5, signalé « Confidentiel ! ».

réinvestissement du catholicisme. Signes qui apparaîtront encore plus nettement au début des années 1950, et dont l'apogée sera finalement atteinte en 1952 lorsqu'une nouvelle cloche, *die Pummerin*, retentira pour la première fois sur la place de la cathédrale Saint-Etienne (Stefansdom) le 27 avril.<sup>244</sup> S'il n'a pas été question d'instrumentalisation comme pendant la période autoritaire d'avant-guerre, le politique a trouvé dans le religieux pendant cette période un soutien idéologique et, du coup, le religieux a pu se réapproprier une part du champ politique. Les rapports du diplomate autrichien au Saint-Siège au cours des années 1948-49 présentent quelques exemples de ces signes avant-coureurs.

Peu après la fin de la guerre, l'agence de presse catholique autrichienne *Katholischen Pressezentrale* reprend contact avec les deux médias du Vatican, l'*OR* et *Radio Vatican*, afin de leur fournir des informations religieuses sur l'Autriche : statistiques sur les catholiques autrichiens, parutions littéraires en relation avec la religion, lettres pastorales sur les questions actuelles, nouvelles des mouvements catholiques autrichiens et des œuvres charitables, questions éducatives, etc. Les deux médias romains, dont l'indépendance par rapport au Saint-Siège reste plus théorique que pratique, ont un large écho international dans les milieux catholiques. Kohlruss précise que la possibilité pour des personnalités catholiques autrichiennes de passage à Rome de donner des interviews à *Radio Vatican* existe, et qu'il faut en profiter. L'enjeu est de permettre au catholicisme autrichien de reprendre sa place dans la société et de favoriser l'accès de l'Etat autrichien à une plus grande visibilité internationale.<sup>245</sup> Kohlruss sert non seulement l'Etat, mais aussi le catholicisme autrichien, les deux fonctions se différencient peu.

Au mois de mars 1949, un écrivain et journaliste italien à l'*OR*, Piero Chiminelli, souhaite réaliser un livre sur la Rome chrétienne. Il prévoit de consacrer à quelques nations catholiques une dizaine de pages chacune: Allemagne, France et aussi Autriche. L'ouvrage doit traiter des influences catholiques sur l'art autrichien, des saints locaux, des grands aspects religieux de l'histoire, des liens avec Rome. Chiminelli s'adresse donc à la représentation autrichienne au Vatican pour trouver un rédacteur compétent. Kohlruss demande au BKA/AA d'examiner cette requête qui lui paraît digne d'intérêt. La présence de l'Autriche dans ce livre contribuerait à sa « promotion internationale ». Le diplomate estime également que

<sup>244</sup> La *Pummerin* ne sera hissée au sommet de la tour nord de la cathédrale que le 3 octobre 1957. L'ancienne *Pummerin* avait été fondue en 1711 avec le métal des canons turcs après le siège de 1683. Elle avait été détruite lors de l'incendie de la cathédrale le 12 avril 1945. Mais le métal avait été récupéré pour fondre la nouvelle *Pummerin*.

<sup>245</sup> Kohlruss à Gruber, 17.03.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 112276-29, GrZl. 112279.



l'archevêché de Vienne serait en mesure de proposer une personne qualifiée pour ce travail, qui doit être accompli assez rapidement.<sup>246</sup> Kohlruss fait remonter l'information à son ministère car, selon lui, l'Etat ne peut que se sentir concerné par la question de la place du catholicisme dans la nation autrichienne.<sup>247</sup>

Toujours au mois de mars 1949, Kohlruss apprend qu'une invitation à la conférence internationale du théâtre catholique de San Miniato près de Florence va être envoyée à l'archevêché de Vienne pour transmission aux représentants du jeune théâtre catholique autrichien, composé du *Jesuitentheater*, et du *Stefansspieler*. Ce jeune théâtre catholique interprète des *Passionsspiele* (scène de la Passion) ou des œuvres comme *Jedermann* d'Hugo von Hofmannsthal. L'Autriche, en raison de problèmes de devises, n'a pas la possibilité de rayonner culturellement à l'extérieur autant que sa culture le mériterait, toutefois elle doit être dignement représentée à cette conférence.<sup>248</sup> Mais déjà se profilait un autre grand événement qui allait permettre à ce pays de mieux montrer la vigueur de son Eglise.

### *Une nation catholique qui a toute l'attention du Saint-Siège*

#### *3) L'Autriche et la perspective de l'année sainte*

L'annonce de l'année sainte va rapidement trouver un fort écho en Autriche. Vers le milieu de l'année 1948, Pie XII prend la décision de l'organiser en 1950. Un rapport signé Spitz du 10 août en fait état.<sup>249</sup> Cette décision intervient au cours du premier semestre 1948, dans l'atmosphère du début de la Guerre froide. En effet, en février 1948 a lieu le coup de Prague et le danger s'installe aussi à l'Ouest, où les puissants partis communistes français et italien deviennent de plus en plus menaçants dans les élections nationales. En France ont lieu en avril 1947 des grèves ouvrières que d'aucuns qualifient d'insurrectionnelles, aggravées en septembre par une opposition au plan Marshall. En Italie, la DC (*Democrazia Cristiana*) remporte les élections mais le PCI ne disparaît pas pour autant de la scène. Pour le pape, il s'agit d'assurer la défense de l'Eglise après les attaques des communistes, particulièrement à l'Ouest et de faire une grandiose démonstration de la fidélité du peuple catholique au

---

<sup>246</sup> Kohlruss à Gruber, 01.03.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 81 780-32/49.

<sup>247</sup> Les rapports suivants ne font plus mention de ce livre. L'auteur de cette étude a effectué des recherches mais aucun ouvrage ne correspond à la description de Kohlruss. Il est probable que le projet ait été par la suite abandonné.

<sup>248</sup> Kohlruss à Gruber, 21.03.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Rom-Vatikan, A - 300.

<sup>249</sup> Spitz à Gruber, 10.08.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl.116 076-78/48, GrZl. 116 076.

souverain pontife et de la force des idées catholiques.<sup>250</sup> La tenue de l'année sainte prend, sans le dire, l'allure d'une contre-offensive idéologique, nous y reviendrons.

L'évènement est proclamé dans la bulle papale *Jubilaum Maximum* le 26 mai 1949. Le texte contient plusieurs idées forces : il est fait référence à « un nouvel élan et une poussée en bloc de la société vers un ordre de choses meilleur et plus heureux ». Puis le texte évoque « les droits saints de l'Eglise qui doivent toujours être conservés inviolablement contre les embûches, les tromperies et les menées de ses ennemies ». Le décret du Saint-Office concernant le communisme interviendra quelques semaines plus tard, le 1<sup>er</sup> juillet. Le texte se penche ensuite sur « ceux qui souffrent de persécution pour la justice, afin qu'ils aient cette force invincible qui, dès les origines, par le sang des martyrs, fit la beauté de l'Eglise ». Le texte fait ici allusion de façon peu équivoque aux Eglises derrière le rideau de fer et à certains martyrs comme le cardinal Mindszenty dont le procès s'est déroulé début 1949. Enfin, le texte émet le souhait que « Rome pour les chrétiens de toutes les nations soit comme une seconde patrie ». Tous les papes modernes ont rêvé du ralliement des Eglises schismatiques à l'Eglise catholique romaine. Les gouvernements communistes, pour leur part, s'apprêtent à encourager la formation d'Eglises catholiques séparées de Rome.

A la demande du souverain pontife, des fouilles archéologiques ont été entreprises sous la basilique Saint-Pierre dès le début des années 1940. Leurs résultats doivent être révélés lors de l'année sainte, le tombeau de Pierre pourrait être découvert. Ces recherches archéologiques tiennent à cœur au pape Pie XII qui en espère une preuve scientifique de la présence du tombeau de l'apôtre Pierre, fondateur de l'Eglise.

Pour l'Autriche, l'année sainte se présente comme une occasion à ne pas laisser passer pour afficher sa catholicité. Lorsque la secrétairerie transmet une note à l'attention des gouvernements pour leur demander de faciliter les voyages des pèlerins, Kohlruss insiste pour que cette demande retienne l'attention du gouvernement autrichien afin de ne pas paraître à la traîne derrière les autres Etats.<sup>251</sup> Puis Kohlruss insiste à nouveau pour que, lors de la préparation de l'année sainte, l'Autriche figure parmi les premiers pays à créer un comité national.<sup>252</sup> Il est question de Mgr Hudal pour présider ce comité autrichien. Kohlruss loue les

---

<sup>250</sup> Ibid.

<sup>251</sup> Kohlruss à Gruber, 05.01.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 80 233-6/49. Dans la liasse, le BKA/AA mentionne qu'il a saisi le comité national (le Prélat Jakob Fried) qui va entamer des négociations avec les ministères fédéraux de l'intérieur, des finances, des transports et la Nationalbank.

<sup>252</sup> Kohlruss à Gruber, 09.01.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 80 467-8/49.

mérites de sa patrie, seul pays à disposer dès juin 1949, soit six mois avant le début de l'année sainte, d'une liste précise de pèlerins, un peu comme s'il fallait que l'Autriche apparaisse comme le bon élève de la classe aux yeux du Saint-Siège.<sup>253</sup>

L'Autriche souhaite participer activement sur le plan culturel aux activités de cet événement. A ce sujet, Kohlruss cite la participation envisagée d'ensembles comme l'orchestre et le chœur du *Mozarteum* de Salzbourg, sous la direction d'Hermann Schmeidel, c'est-à-dire ce qui se fait de mieux en Autriche et peut-être en Europe. L'Autriche est sollicitée pour la musique sacrée, domaine dans lequel elle possède un grand savoir-faire. Il en est de même pour la contribution de l'architecte Karl Holey qui, missionné par le cardinal Innitzer, œuvrera à la reconstruction de la cathédrale Saint-Etienne et qui propose de se joindre à l'exposition d'art sacré à Rome au cours de l'année sainte. La participation au festival international des jeunes théâtres catholiques, qui doit se tenir pendant l'année jubilaire, constitue un autre terrain culturel où l'Autriche peut exceller car elle possède une grande tradition théâtrale et un riche répertoire. Kohlruss envisage également la participation du théâtre catholique viennois des *Stefansspieler*. L'année sainte offre ainsi à l'Autriche l'occasion d'un double rayonnement, religieux et culturel.<sup>254</sup>

En août 1949, 24 500 Autrichiens sont déjà inscrits pour le pèlerinage, contre 2 800 pour l'année sainte de 1925 et 2 300 pour celle de 1933. L'Allemagne dépasse les 20 000 inscrits et pense atteindre le chiffre de 40 000, les Allemands s'y préparent activement. Le journal *Katholischer Beobachter* annonce la participation du chancelier Adenauer et d'autres hommes politiques catholiques allemands : l'Autriche ne doit pas être en reste. Kohlruss transmet la coupure de journal au BKA/AA. Une initiative analogue pourrait être éventuellement décidée par le gouvernement autrichien.<sup>255</sup> A cette époque, les Autrichiens devaient faire au moins aussi bien que les Allemands. Rome attend deux millions d'Italiens et un million d'étrangers. La ville éternelle entreprend de grands travaux pour cette occasion : métros, trains, aéroport. Kohlruss souligne que beaucoup de catholiques envisagent ce pèlerinage avec bonheur après les épreuves de la guerre et les difficultés de l'après-guerre.<sup>256</sup>

---

<sup>253</sup> Kohlruss à Gruber, 18.06.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 8 4 906-66/49, GrZl. 80 467.

<sup>254</sup> Kohlruss à Gruber, 24.03.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 82 492-39/49, GrZl. 80 467.

<sup>255</sup> Kohlruss à BKA/AA, 07.11.1949, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 88 607-296/49, GrZl. 80 467.

<sup>256</sup> Kohlruss à Gruber, 10.10.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 87 969-100/49.

Le Saint-Siège suggère également la promulgation d'une amnistie à l'occasion de l'année sainte. Il émet le vœu d'un moment de rapprochement entre les peuples et les hommes. A ce sujet, Kohlruss explique à Montini que l'Autriche n'a pas encore retrouvé sa complète souveraineté dans tous les domaines. La question d'une amnistie et de sa forme dépend du Conseil interallié.<sup>257</sup> Celui-ci ne tarde pas à faire connaître ses réserves : l'amnistie ne peut concerner certains anciens nazis. Le *Wiener Zeitung* rend compte de cette position, que Kohlruss transmet à Montini.<sup>258</sup> Les compromissions de bon nombre de personnalités avec le national-socialisme pèseront sur l'Autriche pendant un certain temps.

Les relations entre le Vatican et l'Autriche comportent deux zones d'ombres : l'une, autour de l'affaire Hudal, renvoie à l'héritage encombrant du national-socialisme, et l'autre est plus conflictuelle puisqu'il s'agit d'un différend entre les deux Etats à propos du concordat.

#### *Des ombres au tableau : 1) L'héritage encombrant du national-socialisme*

L'histoire du catholicisme autrichien ne peut faire l'impasse sur les compromissions d'une partie de son clergé avec le national-socialisme. Alois Hudal, recteur de Santa Maria dell'Anima, est sans doute le prélat qui a été le plus loin dans cette direction puisqu'il ne s'est pas contenté de rechercher des accommodements avec les nouveaux maîtres de l'Autriche en 1938 mais que certains ont vu en lui le théologien, officiel ou officieux, du NSDAP. Né à Graz en 1885, il est ordonné prêtre en 1908 après des études de théologie. Après un premier séjour d'études à Rome, il traverse la Première Guerre mondiale comme aumônier militaire puis, bien introduit dans les milieux de la Curie, commence une carrière romaine dans les années 1920. Après sa nomination comme recteur de l'Anima en 1923 dans le cadre d'une rude bataille entre Autrichiens et Allemands pour ce poste,<sup>259</sup> il devient consultant de la Congrégation du Saint-Office en 1930, l'année où Pacelli succède au cardinal Gasparri comme secrétaire d'Etat. Il est consacré évêque en 1933. En tant que recteur d'un institut pontifical, Hudal va jouer un rôle dans l'élaboration du concordat autrichien puisqu'il travaille sur des projets de textes s'inspirant des concordats bavarois et italien, et représente parfois le Saint-Siège dans les négociations avec les Autrichiens, lorsque Pacelli est empêché.<sup>260</sup>

<sup>257</sup> Kohlruss à Gruber, 02.11.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 88 485-104/49.

<sup>258</sup> Kohlruss à Gruber, 04.11.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 88 593-106/49.

<sup>259</sup> Engel-Janosi, *Vom Chaos zur Katastrophe*, pp. 74-77.

<sup>260</sup> Josef Kreismair, „Der Beitrag Bischof Hudals am Zustandekommen des österreichischen Konkordates von 1933/34“, in: Hans Paarhammer, Alfred Rinnerthaler (Hrsg.), *Österreich und der Heilige Stuhl im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien 2001, p. 297.

Les relations entre Hudal et Pacelli, avec en toile de fond la question du nazisme, ont fait l'objet d'une étude de Chenaux, appuyée sur les archives personnelles du prélat autrichien avant 1939 conservées à l'Anima.<sup>261</sup> Gerald Steinacher consacre un chapitre au cas Hudal dans son étude sur la fuite des nazis par la voie italienne et s'appuie sur ces mêmes archives, après 1945 cette fois-ci.<sup>262</sup> A la différence de Chenaux, Steinacher verse parfois dans le réquisitoire ce qui affaiblit son argumentation, même si l'on admet la réalité des égarements de l'Eglise à cette époque. Certaines de ses affirmations ne reposent pas sur des sources suffisamment solides. A la fin de sa vie, Hudal a écrit ses Mémoires, qui constituent une source d'informations intéressante sur ses relations avec le national-socialisme, avant, pendant, et après la Seconde Guerre mondiale mais aussi le triste reflet d'une pensée qui n'a pas su ou voulu évoluer en dépit des verdicts de l'Histoire.<sup>263</sup> D'autres études ont par ailleurs été menées sur le personnage et le rôle d'Hudal, dont la thèse de doctorat de Markus Langer (dirigée par le Professeur Weinzierl).<sup>264</sup>

Hudal est l'auteur d'une étude parue en 1936, *Die Grundlagen des Nationalsozialismus. Eine ideengeschichtliche Untersuchung von katholischer Warte* (les Fondements du National-socialisme. Une étude historique de l'idée d'un point de vue catholique),<sup>265</sup> dans laquelle il soutient l'idée que cette idéologie peut permettre le redressement de l'Allemagne, nation qui a pour mission la défense de la civilisation chrétienne de l'Occident contre la barbarie orientale, incarnée au XX<sup>e</sup> siècle par le bolchevisme. L'Allemagne doit pour cela s'appuyer sur les forces du catholicisme, l'idée de nation allemande ne pouvant selon lui être dissociée de cette religion. Hudal estimait toutefois qu'il fallait séparer le bon grain de l'ivraie, que tout n'était pas bon dans le national-socialisme et que les thèses racistes d'Alfred Rosenberg devaient être condamnées. Chenaux relève des points de convergence entre Hudal et Pacelli, - les deux hommes ont semble-t-il entretenu des relations d'amitié -, et pense que Hudal a eu une influence sur le cardinal secrétaire d'Etat lorsque le Saint-Siège a recherché une conciliation avec Hitler. Cependant, après des violations répétées du concordat allemand et la réoccupation de la Rhénanie, le cardinal secrétaire d'Etat prend ses distances tandis que

---

<sup>261</sup> Chenaux, « Pacelli, Hudal et la question du nazisme (1933-1938) », *Rivista di Storia della Chiesa in Italia*, Estratto, V&P Università, Anno LVII – N. 1, Gennaio-Giugno 2003.

<sup>262</sup> Gerald Steinacher, *Nazis auf der Flucht, Wie Kriegsverbrecher über Italien nach Übersee entkamen*, Innsbruck - Wien - Bozen 2010.

<sup>263</sup> Alois C. Hudal, *Römische Tagebücher, Lebensbeichte eines alten Bischofs*, Graz 1976.

<sup>264</sup> Markus Langer, *Alois Hudal. Bischof zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Versuch einer Biographie*, Phil. Diss., Univ. Wien 1995. Engel-Janosi consacre également plusieurs pages à Hudal dans « *Vom Chaos zur Katastrophe* » (voir supra).

<sup>265</sup> Hudal, *Die Grundlagen des Nationalsozialismus. Eine ideengeschichtliche Untersuchung von katholischer Warte*, Leipzig - Wien 1937. « ».

national-socialisme et bolchevisme sont renvoyés dos à dos par les encycliques de mars 1937.<sup>266</sup>

Après 1945, Hudal, qui ne reniera ni ses convictions national-socialistes ni son patriotisme pangermaniste, mène deux activités de front. En sus de son poste de recteur de l'Anima, il s'emploie à soulager le sort des réfugiés, autrichiens et allemands surtout, à Rome, sans trop scruter leur passé, ou du moins en le considérant avec beaucoup d'indulgence.

Quels ont été les événements importants à Santa Maria dell'Anima dans les années d'après-guerre ? A la suite du décès du cardinal Enrico Sibilial, protecteur de l'Anima et brièvement internonce à Vienne, il est procédé à la nomination du nouveau protecteur, le cardinal Giuseppe Pizzardo. Ce dernier avait été secrétaire de la nonciature de Munich de 1909 à 1920 puis avait rejoint la secrétairerie au Vatican. Confident de Pacelli, il passait pour un conservateur. Dans ses mémoires, Hudal évoque Pizzardo qui, en 1936, avait rejoint le camp des dénonciateurs du livre *Die Grundlagen des Nationalsozialismus*.<sup>267</sup> L'auteur avait alors été qualifié à la secrétairerie et par certains évêques allemands de « théologien de cour »<sup>268</sup> du parti (NSDAP). Après la cérémonie de prise de protection en janvier 1949, Kohlruss reproche à Hudal de n'avoir pas explicitement mentionné l'Autriche dans son homélie. Il aurait pu en faire mention en même temps que l'Allemagne. L'homélie de Pizzardo ne mentionne pas non plus l'Autriche. Kohlruss estime que Hudal aurait dû le suggérer à Pizzardo. Le diplomate évoque également un problème de protocole : lors de la cérémonie, un banc était réservé aux représentants de l'Allemagne et de l'Autriche. En l'absence de diplomates allemands,<sup>269</sup> Kohlruss y avait pris place, seul, avec son épouse. Un journaliste, ressortissant allemand, est venu ensuite prendre la place restée vide réservée au diplomate allemand. Cette dérogation au protocole heurte Kohlruss qui proteste que seuls les diplomates étaient autorisés à s'asseoir à cet endroit. Le geste du journaliste était peut-être intentionnel, dans le but de ne pas laisser l'exclusivité de la représentation diplomatique à un Autrichien. Selon Kohlruss, Hudal prend bonne note de ces reproches et assure qu'il favorisera davantage l'Autriche à l'avenir. La cohabitation avec l'Allemagne au sein de l'Anima reste une question sensible,<sup>270</sup> mais fin 1949 ou début 1950, la question n'est plus tellement celle d'avoir un recteur autrichien au lieu

---

<sup>266</sup> *Mit Brennender Sorge* du 14 mars condamnait le racisme, le culte de l'État et du chef et le paganisme, et *Divini Redemptoris* du 19 mars, condamnait le communisme, qualifié « d'intrinsèquement pervers ».

<sup>267</sup> Hudal, *Römische Tagebücher*, p. 142.

<sup>268</sup> „Hoftheologen der Partei“.

<sup>269</sup> Le poste d'ambassadeur d'Allemagne au Saint-Siège restera vacant jusqu'au 1<sup>er</sup> juin 1954.

<sup>270</sup> Kohlruss à Gruber, 21.01.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 80 680-14/49, signalé « Confidentiel ! ».

d'un Allemand mais bien plutôt celle du maintien de Hudal dans ses fonctions. En effet, ses penchants passés et présents pour le national-socialisme deviennent de plus en plus anachroniques, et finissent par remettre en cause sa présence à la tête de l'Anima.

Au mois de mai 1950, Mgr Hudal doit faire face à des critiques et à des suspicions dans la presse anglaise. Alors qu'il avait promis de ne pas s'exprimer sur des questions politiques, il fait savoir que son livre, *Die Grundlagen des Nationalsozialismus*, avait été interdit sous le nazisme en 1938 et qu'il avait lui-même été reconnu antinazi par les services secrets britanniques à Rome pendant l'occupation alliée.<sup>271</sup> En réalité le livre n'a pas vraiment été interdit pendant le nazisme, il avait suscité l'enthousiasme de von Papen qui en avait offert un exemplaire, dédié par Hudal, à Hitler. Ce dernier avait promis de le lire avec intérêt. Mais le livre n'avait pas convaincu Joseph Goebbels qui n'aimait pas son titre et exigeait certains changements. *Die Grundlagen des Nationalsozialismus* n'avait donc pas été publié en Allemagne.<sup>272</sup> Quant à l'avis des services secrets britanniques concernant son antinazisme, Hudal rapporte dans ses mémoires qu'il a eu affaire aux services secrets alliés à propos de son livre, que ceux-ci l'ont interrogé et qu'ils se seraient satisfaits de ses explications, selon lesquelles cet ouvrage constitue une critique du mouvement national-socialiste du point de vue du christianisme.<sup>273</sup>

En février 1950, Hudal s'inquiète aussi de la présence à Rome du cardinal Josef Frings, le puissant archevêque de Cologne. Il en informe Kohlruss, craignant que cette visite ne se révèle défavorable pour l'Anima. Puis il alerte le Saint-Père par l'intermédiaire de Tardini, Pizzardo, et la conférence épiscopale autrichienne par l'intermédiaire du cardinal Innitzer. Il envisage également de contacter le BKA/AA. Kohlruss, dans son rapport, redoute aussi que la présence de Frings à Rome ne soit une menace pour la position autrichienne à l'Anima.<sup>274</sup> Pourtant, à cette époque, l'épiscopat allemand paraît décidé à s'accommoder d'un recteur autrichien et que la direction de l'Anima revienne à un Allemand ne semble plus constituer une priorité pour la conférence de Fulda.<sup>275</sup> C'est plutôt la personne de Hudal qui pose problème. A ce sujet, toujours en 1950, le cardinal Frings fait savoir à Hudal, à propos de son

---

<sup>271</sup> Kohlruss à Gruber, 30.05.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 124 810-39/50.

<sup>272</sup> Voir Langer, Alois Hudal. *Bischof zwischen Kreuz und Hakenkreuz*, pp. 84-85, ainsi que les mémoires de Franz von Papen, *Der Wahrheit eine Gasse*, München 1952, p. 431 et suivantes.

<sup>273</sup> Hudal, *Römische Tagebücher*, p. 226.

<sup>274</sup> Kohlruss à Gruber, 15.02.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 121 360-15/50, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>275</sup> Kohlruss à Gruber, 31.10.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 140 888-46/51, signalé « Confidentiel ! ».

projet de constituer un « comité de pèlerins commun »<sup>276</sup> à l'Autriche et à l'Allemagne pour l'année sainte, que les Alliés n'y sont pas favorables en raison des positions compromettantes de l'intéressé sur le Troisième Reich, même après la capitulation allemande.<sup>277</sup> Pour la préparation de l'année sainte, de nombreux Etats avaient constitué des comités nationaux, et certains de ces comités avaient implanté des antennes à Rome. C'est le cas de l'Autriche avec Hudal, qui préside l'implantation romaine du comité autrichien.<sup>278</sup> Mais Hudal souhaite aussi regrouper Allemands et Autrichiens, ce qui n'est visiblement pas dans l'air du temps. Cette affaire fut-elle la goutte d'eau qui fait déborder le vase ? D'après Steinacher, ce serait plutôt l'affaire Wächter (Otto), un réfugié allemand doté d'un lourd passé dans la SS (*Schutzstaffel*).<sup>279</sup> Toujours est-il que la question du remplacement de Hudal est abordée lors d'un entretien entre Kripp, qui a succédé à Kohlruss, et Montini, fin octobre 1951. Au cours de l'entretien, Kripp insiste encore pour que le prochain recteur soit autrichien ce qui renforcerait ou du moins maintiendrait la position de l'Autriche au Saint-Siège. Montini entend la demande mais ne promet rien.<sup>280</sup> Au mois de février précédent, le substitut avait à ce propos fait remarquer avec un peu d'irritation à Kohlruss que l'Autriche avait tendance à considérer l'Anima comme son domaine.<sup>281</sup> Hudal est donc congédié, ce dont il tire quelque amertume comme il apparaît dans les dernières pages de ses mémoires en forme de règlement de compte,<sup>282</sup> et un prélat autrichien, Jakob Weinbacher, le remplace en 1952.<sup>283</sup>

La seconde activité de Hudal au sortir de la guerre fut donc l'aide aux réfugiés arrivant à Rome. En avril 1944, Pie XII fonde la Commission Pontificale d'Assistance aux réfugiés<sup>284</sup> (PCA) qui a deux champs de compétence : les réfugiés et les prisonniers de guerre. Organisée de façon centralisée avec des représentations dans les diocèses italiens, cette commission se voulait neutre et strictement humanitaire au départ, mais une orientation anticommuniste prit

<sup>276</sup> „Ein gesamtdeutsches Pilgerkomitee“.

<sup>277</sup> Hudal lui demande alors depuis quand les autorités alliées décident-elles aussi des affaires de l'Eglise. *Römische Tagebücher*, p. 299.

<sup>278</sup> Kohlruss à Gruber, 06.03.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 81 846-33.

<sup>279</sup> Steinacher, *Nazis auf der Flucht*, p. 146.

<sup>280</sup> Voir supra rapport du 31.10.1951, GZl. 140 888-46/51.

<sup>281</sup> Kohlruss à Gruber, 26.02.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 133 035-12/51.

<sup>282</sup> Hudal, *Die Grundlagen des Nationalsozialismus*, pp.301 et suivantes. Le bruit courut qu'Hudal, par dépit contre Pie XII responsable de son éviction, et pour se venger, aurait livré des informations à Rolf Hochhuth au moment où celui-ci écrivait sa pièce de théâtre *Der Stellvertreter* (le Vicaire). Sœur Pascaline y fait allusion dans ses souvenirs : Lehnert, *Mon privilège fut de le servir*, p. 146.

<sup>283</sup> Jakob Weinbacher (1901-1985), ordonné prêtre en 1924, proche du cardinal Innitzer lorsque celui-ci a commencé à être inquiété par les nazis, il sera plusieurs fois arrêté et même interné à Dachau. Chanoine de la cathédrale Saint-Etienne en 1945, dirigeant de *Caritas*-Autriche de 1947 à 1952, vicaire général de Vienne de 1950 à 1952 puis de 1961 à 1969, entre-temps Recteur de Santa Maria Dell' Anima de 1952 à 1961, sacré évêque en 1962 puis Père conciliaire à Vatican II.

<sup>284</sup> Pontificia Commissione Assistenza Profughi.



petit à petit le dessus. Steinacher va jusqu'à soutenir que la PCA était devenue une agence contre l'Union soviétique communiste et que, de ce fait, la Guerre froide avait commencé pour le Vatican dès la fin du second conflit mondial, avant les Américains qui croyaient encore en 1945-1946 pouvoir rester les alliés de Staline. Une grande partie des financements de la PCA provient de la *National Catholic Welfare Conference* (NCWC), puissante organisation catholique américaine qui se distingue aussi par son anticomunisme et qui dispose d'une représentation à Rome. Une des principales missions de la PCA était de permettre l'émigration vers l'Amérique du Sud de réfugiés qui avaient tout perdu pendant la guerre et fuyaient le communisme. La Croix Rouge Internationale, également très présente en Italie, procure des passeports alors que la PCA s'occupe des visas pour l'Amérique du Sud. La PCA crée rapidement une vingtaine de sous-comités nationaux chargés de l'aide aux ressortissants de différents pays européens. Hudal prend tout aussi rapidement la direction du sous-comité autrichien<sup>285</sup> et il ne tarde pas à étendre ses services aux réfugiés allemands.

Dans ses mémoires, Simon Wiesenthal évoque, à propos de l'organisation secrète ODESSA,<sup>286</sup> la « route des cloîtres » entre le col du Brenner et Rome, empruntée par les nazis en fuite.<sup>287</sup> Ces derniers pouvaient ainsi faire étape dans d'accueillants monastères avant d'atteindre Rome. A partir de là commence l'œuvre de Hudal, sous le couvert de l'*Assistenza Austriaca* (ou sous-comité autrichien) : passeports, hébergement dans un cloître romain sûr avant d'obtenir les visas pour embarquer vers l'Amérique du Sud, en général à partir de Gènes ou de Bari.<sup>288</sup> Les études réalisées par Steinacher et Langer montrent que plusieurs nazis importants ont bénéficié, environ jusqu'en 1950, des services de Hudal : entre autres Otto Gustav Wächter (ex gouverneur SS des districts de Galicie de 1942 à 1944), Otto Ernst Remer (qui devait participer à l'attentat du 20 juillet 1944 mais qui finalement trahit les conjurés), Kurt Mältzer (exécuteur d'otages italiens à Rome en 1944). Hudal pense qu'il est de son devoir d'aider ces hommes qu'il qualifie de « grands combattants contre le bolchevisme ». Les agissements de Hudal finissent par se savoir, notamment par l'intermédiaire de journaux italiens, et début 1950, le Saint-Siège demande la fermeture de plusieurs sous-comités, dont celui où officie Hudal, prétextant qu'il n'y a plus désormais beaucoup de réfugiés à aider. Cela coïncide avec le début de la disgrâce de Hudal. En outre,

<sup>285</sup> Kohlruss à Gruber, 26.01.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 110 755-12/48.

<sup>286</sup> *Organisation der ehemaligen SS-Angehörigen* (Organisation des anciens membres de la SS).

<sup>287</sup> Simon Wiesenthal, *Recht, nicht Rache. Erinnerungen*, Frankfurt am Main - Berlin 1988, p. 79.

<sup>288</sup> Le personnage de Hudal apparaît d'ailleurs à la fin du film *Amen* de Costa-Gavras (2002) qui s'inspire de la pièce de théâtre de Rolf Hochhuth sus-mentionnée.

des évêques allemands et autrichiens pensent qu'il faut sauver la réputation écornée de l'Anima.

*Des ombres au tableau : 2) La question du concordat, le début d'un long différend*

Le second motif d'alourdissement des relations entre l'Autriche et le Vatican concerne la question du concordat. Assez rapidement remise d'actualité par le Saint-Siège après la guerre, elle marque le début d'un long différend avec l'Autriche. En 1945, le Saint-Siège entend poursuivre la politique concordataire qu'il avait menée après 1918. L'enjeu est de maintenir voire de développer la position de l'Eglise dans les pays signataires. Dans le cas de l'Autriche, plusieurs facteurs entrent en jeu :

- Pie XII ne veut pas renoncer à un concordat qu'il a mis tant de soin à rédiger et à mettre en place lorsqu'il était secrétaire d'Etat et qu'il érigeait en quasi modèle pour d'autres Etat ;
- Le concordat peut être le signe d'un lien fort avec le Saint-Siège à un moment où le destin de l'Autriche n'est pas scellé, l'occupation de la zone orientale par les Soviétiques demeurant source d'inquiétudes ;
- L'Autriche se trouvant en grande partie entourée de pays sous l'emprise de l'Union soviétique, elle doit conserver son rôle de rempart pour la civilisation chrétienne occidentale face aux menaces de l'Est ;
- L'Autriche a un rôle à jouer en Europe centrale, celui d'un phare catholique dans un pays resté libre ;
- Le concordat a été dénoncé en Pologne en 1945, ce que le Saint-Siège considère comme une lourde perte. Il ne souhaite pas que d'autres pays suivent la même voie.

L'ÖVP reprend en 1945 une partie de l'héritage du *Christlichsoziale Partei* et se montre bien entendu favorable à la remise en vigueur du concordat. Toutefois, il entrevoit celle-ci plutôt après la conclusion du traité d'Etat, lorsque l'Autriche aura retrouvé sa souveraineté. Le concordat n'est pas pour lui la question du moment.<sup>289</sup>

Le blocage vient principalement du SPÖ qui se montre défavorable à la remise en vigueur pour deux raisons : le concordat de 1933 a été signé par un régime autoritaire et les sociaux-démocrates n'ont pas participé à sa ratification pour les raisons dont il a déjà été question. Les

---

<sup>289</sup> Kohlruss à Gruber, 09.10.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 117 813-93/48, signalé « Confidentiel ! ».

sociaux-démocrates considéraient comme tabou la période de l'austro-fascisme.<sup>290</sup> En outre, des tendances anticléricales fortes subsistent chez les sociaux-démocrates. Le vice-chancelier socialiste Schärp reprend à son compte la théorie de l'annexion, selon laquelle toutes les lois promulguées avant 1938 ainsi que les traités internationaux, dont le concordat, ont perdu leur validité. Par contre, la théorie de l'occupation plaide en faveur de la validité du concordat, et affirme la parfaite continuité de la Première à la Seconde République. La coalition gouvernementale ÖVP-SPÖ se trouve donc divisée sur cette question.

L'épiscopat autrichien ne montre quant à lui ni opposition ni non plus beaucoup d'empressement à réclamer sa remise en vigueur, c'est du moins ce qui ressort des rapports des diplomates autrichiens. Il s'accommode des mesures prises à la suite de l'*Anschluss*, qui disposent que seul le mariage civil a une validité juridique (loi du 6 juillet 1938), et que la collecte de l'impôt religieux sera effectuée par l'Eglise et non par l'Etat. Cette formule a encore les faveurs de l'archevêque de Vienne en 1945.<sup>291</sup> Cependant, le nonce Dellepiane demandera la suppression de ces lois « nazies ». <sup>292</sup> Comme l'ÖVP, l'épiscopat attend la conclusion du traité d'Etat pour demander explicitement la reconnaissance du concordat. Ce traité confirmerait la validité du concordat sur le plan du droit international. En fait, se rendant compte du blocage politique, les évêques autrichiens font preuve de réalisme. Par ailleurs ils ne souhaitent plus une trop grande proximité de l'Eglise avec l'Etat, comme pendant la période autoritaire au cours de laquelle fut signé le concordat, ce qui explique aussi leur peu d'empressement.

Après 1945, les débats se sont en grande partie concentrés sur la question du mariage. Sacrement religieux d'un côté, institution sociale de l'autre, le mariage constitue un des fondements de la vie en société et concerne les deux sphères du public et du privé. Il est pour les catholiques un facteur d'équilibre, le garant d'un ordre social, et nous reviendrons sur ses enjeux sociaux. Concernant ses implications juridiques, le concordat de 1933 stipule que « la République d'Autriche reconnaît aux mariages conclus selon le droit canonique des effets de

---

<sup>290</sup> Sur la notion de tabou lié aux événements de la Première République, voir :

Anton Pelinka, Erika Weinzierl (Hrsg.), *Das grosse Tabu, Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit*, Wien 1987 (réédition. 1997).

Anton Pelinka, „Von der Funktionalität von Tabus. Zu den "Lebenslügen" der Zweiten Republik“. In: Wolfgang Kos (Hrsg.): *Inventur 45/55, Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik*, Wien 1996.

<sup>291</sup> Kohlrauss à Gruber, entre le 28.10 et le 10.11.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 118 218-101/48, signalé « Confidentiel ! » (Daté du 20.10.48, probablement par erreur).

<sup>292</sup> Kripp à Gruber, 27.10.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 140 306-45/51.

droit civil » (art. 7. § 1.)<sup>293</sup>. Ce qui revient à dire que le mariage civil résulte du mariage religieux sans qu'il soit nécessaire de passer devant un officier de l'état civil. L'*Anschluss* n'avait pas pris en compte, nous l'avons vu, le concordat autrichien et les nouveaux dirigeants promulguèrent la loi du 6 juillet 1938 qui stipulait quant à elle que le mariage ne se conclut que par sa célébration devant l'officier de l'état civil. Le mariage religieux n'a donc aucune valeur juridique et ne doit avoir lieu qu'après le mariage civil. Toute infraction à cette disposition était passible de sanctions. Il s'agissait pour les nazis de retirer à l'Eglise toute implication dans la sphère publique pour la cantonner strictement dans la sphère du privé. La loi du 26 mai 1945 abroge les éléments idéologiques introduits par le national-socialisme mais conserve l'instrument du mariage civil. Cette disposition est restée en vigueur même après les lois concordataires du début des années 1960. Certains responsables, comme le haut-fonctionnaire Ernst Hefel, pensent que la question n'a pas un caractère d'urgence et qu'il faut avant tout éviter un *Kulturkampf* entre les deux partis de la coalition.<sup>294</sup> C'est peut-être là que réside la différence de perception entre d'une part l'ÖVP et l'épiscopat, et d'autre part, le Saint-Siège, calé sur la théorie de l'occupation, et pour lequel la remise en vigueur du concordat ne souffre ni discussion ni retard. La réaction du nonce Dellepiane dans sa lettre du 29 janvier 1950 est une illustration des incompréhensions qui pouvaient régner entre le Saint-Siège et l'épiscopat autrichien (voir supra).

Les évêques et le SPÖ ont également des idées différentes sur la question de l'école. La position des évêques autrichiens est rapportée par Mgr Rusch, lors d'un entretien avec Kohlruss après une audience avec le pape. Pour l'épiscopat, la conservation et l'entretien des établissements scolaires catholiques sont du ressort de l'Etat. Concernant les cours de religion, Rusch préconise leur caractère obligatoire, sauf si les parents s'y opposent expressément. Cependant Rusch rejette l'option de l'obligation de ces cours uniquement pour les élèves dont les parents le demandent expressément.<sup>295</sup> Après 1945, ces dispositions issues du concordat de 1933 et abrogées par les nazis en 1938 sont rétablies de façon provisoire. La

---

<sup>293</sup> „Die Republik Österreich erkennt den gemäß dem kanonischen Recht geschlossenen Ehen die bürgerlichen Rechtswirkungen zu“.

<sup>294</sup> Ernst Hefel, directeur du *Kultusamt* (direction des cultes) au BMU (*Bundesministerium für Unterricht*). Voir Richard Potz, Brigitte Schinkele, „Die kirchliche Trauung im staatlichen Recht Österreichs, Ein Beitrag zur Geschichte des Verhältnisses von Staat und Katholischer Kirche in den langen Fünfzigerjahren“, in: Hans Paarhammer, Alfred Rinnerthaler (Hrsg.), *Österreich und der Heilige Stuhl im 19. und 20. Jahrhundert*, p. 407, note 26.

<sup>295</sup> Kohlruss à Gruber, 20.10.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 118 044-97/48, signalé « Confidentiel ! ».

réintroduction définitive de ces mesures devait être assurée par la remise en vigueur du concordat.

Celui-ci prévoyait l'établissement de huit jours fériés en liaison avec des fêtes religieuses. Après 1945, les journées chômées des 6 janvier (Epiphanie), 29 juin (Saints Pierre et Paul) et 8 décembre (Immaculée Conception) ne sont pas remises en vigueur par le gouvernement pour des raisons de nécessité économique liées aux reconstructions d'après-guerre. Néanmoins, l'épiscopat souhaite leur rétablissement dès que possible. A ce propos, Kohlruss et le Dr. Hefel du ministère de l'Enseignement compétent sur les questions de culte (*Bundesministerium für Unterricht*, BMU), rédigent en juin 1949 une note commune à l'attention du pape et proposent le transfert de la fête de Saints Pierre et Paul, et de la fête de l'Immaculée Conception aux dimanches qui suivent, ce qui permet d'éviter deux jours chômés en semaine. Tardini exprime son désaccord : les jours fériés découlent du concordat. Mais le gouvernement autrichien se permet une certaine latitude tant que la question du concordat n'a pas encore trouvé de règlement et que la situation économique n'est pas stabilisée. Selon le point de vue du Saint-Siège, l'Epiphanie devait également être une fête légale car fixée par le concordat.<sup>296</sup> Quelques jours plus tard, le Saint-Siège tranchera cette question : il accepte le déplacement des fêtes du 29 juin et du 8 décembre aux dimanches suivants, mais exige la réintroduction de l'Epiphanie au jour dit. L'internonce à Vienne, averti de la décision du Saint-Père, a pour mission d'en informer l'épiscopat autrichien. La détermination du Saint-Siège dans cette démarche semble trahir un début d'impatience.<sup>297</sup> En fait, le jour chômé du 8 décembre sera pleinement rétabli en 1955 suite à une importante action de pétition.<sup>298</sup>

A la fin des années 1940, le débat sur le concordat porte également sur l'élévation du Burgenland en *prélature nullius* (voir supra) et sur la question du maintien des privilèges historiques de l'archevêché de Salzbourg : élection du prince-archevêque par le chapitre de la cathédrale, droit au port de la pourpre cardinalice, influence décisive du métropolitain sur les nominations des évêques de Gurk-Klagenfurt et de Graz-Seckau.<sup>299</sup> Les autres privilèges, en fait la plus grande partie de ceux-ci, ont peu à peu disparu avec les fortes tendances centralisatrices de Pie XI et au cours des négociations du concordat. Kohlruss suggère que les

<sup>296</sup> Kohlruss à Gruber, 19.06.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 84 907-67/49.

<sup>297</sup> Kohlruss à Gruber, 23.06.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 84 938-69/49.

<sup>298</sup> Voir : Texte der Pastoralkommission Österreichs für die Seelsorger, Pfarrgemeinderäte und Apostolatsgruppen, *Der 8. Dezember und andere kirchliche Feiertage*, Wien 1987, p. 6. Le rétablissement de ce jour chômé en 1955 peut être un effet de l'événement de l'année mariale l'année précédente.

<sup>299</sup> Ces deux diocèses appartiennent à la province ecclésiastique de Salzbourg.

privilèges restant fassent l'objet d'une nouvelle discussion au moment des négociations de remise en vigueur.<sup>300</sup>

Pie XII était juriste et diplomate. Il croyait aux vertus du droit, en son pouvoir protecteur, et pensait pourvoir protéger l'Autriche du danger soviétique. Il avait encore en mémoire le régime autoritaire Dollfuss-Schuschnigg avec qui il avait signé le concordat. Il raisonnait avec d'anciens schémas et ne percevait pas les changements sociaux et sociétaux en Autriche après 1945 et leurs implications dans la vie religieuse. 1945 signifiait le retour des sociaux-démocrates sur la scène politique. Dollfuss les avait écartés brutalement en 1934 et le Saint-Siège n'avait pas versé beaucoup de larmes à ce propos. Il paraissait continuer à raisonner comme si cette force politique de gauche n'existait pas.

---

<sup>300</sup> 20.10.1948, GZl. 118 218-101/48, rapport cité.

## Chapitre II - Les Etats successeurs, un espace catholique fortement menacé

### A - 1946-1947 : l'Eglise jouit encore de quelques droits

A la conférence de Yalta, les Alliés occidentaux, - en réalité surtout les Américains car Churchill, nous l'avons vu, restait très méfiant, - avaient admis le principe d'une influence de l'Union soviétique sur l'Europe centrale, en gros sur les territoires libérés par l'Armée rouge. Mais le degré de l'influence à exercer par Moscou n'avait pas été précisé. S'agissait-il d'une simple orientation soviétique en politique étrangère ou d'une forme plus intégrée d'influence que l'on peut nommer « satellisation » ? Ce n'est qu'en 1948 que la vassalisation de l'Europe centrale à Moscou devint vraiment manifeste. Entretemps, c'est-à-dire au cours de cette brève période d'après-guerre, certains Etats, dont le Saint-Siège, avaient pu nourrir quelques illusions.

#### *Quelques prélats américains représentants du Saint-Siège en Europe centrale*

Dans l'immédiat après-guerre, l'Amérique jouit d'un énorme prestige international, car elle est doublement victorieuse : d'une part sur l'Allemagne sur le front européen occidental, et d'autre part sur le Japon dans le Pacifique. Elle reste l'alliée de l'Union soviétique, autre puissance victorieuse sur le front européen oriental, mais pour peu de temps. Le prestige américain lié à la victoire de 1945 coïncide avec une montée en puissance du catholicisme aux Etats-Unis, sans que les deux phénomènes soient forcément liés. Myron Taylor est le représentant personnel du président américain au Saint-Siège à partir de 1939, ce qui signifie que l'absence de relations entre les deux Etats était vécue comme un manque (voir infra). De son côté, Pie XII nomme quatre cardinaux américains au consistoire de 1946.<sup>301</sup> La renommée du cardinal Francis Spellman, archevêque de New-York, dépasse les frontières des Etats-Unis et la puissante NCWC participe activement à l'aide aux réfugiés, surtout non communistes, dans l'Europe dévastée. Autre signe, les audiences accordées par le pape à des journalistes, sénateurs, hommes politiques ou militaires américains se multiplient après 1945.

Pie XII est conscient du poids relativement nouveau pris aux Etats-Unis par le catholicisme même si les protestants restent majoritaires. Il estime opportun d'utiliser ce prestige en nommant trois évêques américains pour représenter le Saint-Siège dans l'Europe d'après-guerre. Mgr Aloysius Muench sera visiteur apostolique en Allemagne, délégué auprès des

---

<sup>301</sup> Francis Spellman, archevêque de New-York ; Jean Glennon, archevêque de Saint-Louis ; Edouard Mooney, archevêque de Détroit ; Samuel Stritch, archevêque de Chicago.

forces américaines de 1946 à 1949.<sup>302</sup> Pie XII enverra Mgr O'Hara<sup>303</sup> à Bucarest comme recteur de nonciature, niveau intermédiaire entre internonce et chargé d'affaires.<sup>304</sup> Le concordat roumain est toujours en vigueur. Kohlruss note la présence à Rome du prochain représentant yougoslave au Saint-Siège, Peter Benzon. En parallèle, le pape envoie Mgr Joseph P. Hurley<sup>305</sup> à Belgrade, également comme recteur de nonciature.<sup>306</sup> Le concordat (signé mais non ratifié en 1935) ne pourra pas être mis en vigueur en raison de certaines compromissions du clergé catholique croate avec le régime des Oustachis ainsi que de la présence forte de l'Eglise orthodoxe. En revanche, un *modus vivendi* qui avait paru un moment possible sera rapidement remis en cause par le refus de Mgr Stepinac de céder à la demande de Tito de créer une Eglise nationale séparée de Rome.

La situation de l'Eglise catholique dans les pays de l'*Osteuropa* commence à donner des signes d'inquiétudes au Saint-Siège. Elle se présente fort mal en Yougoslavie où une partie du clergé est emprisonnée. Le Saint-Siège apprend même que des franciscains y ont été condamnés à mort, sans toutefois que la nouvelle soit confirmée. Mgr Hurley n'a quasiment aucune influence sur les événements, et se borne à transmettre des informations. En Roumanie, la situation apparaît plus favorable.<sup>307</sup>

### *Fonctionnement presque normal de l'Eglise en Hongrie, Pologne et Tchécoslovaquie*

En Hongrie, Pologne et Tchécoslovaquie, la vie religieuse fonctionne de façon quasi-normale. La situation de l'Eglise ne s'y aggraverait vraiment que dans les années 1948-49, quand les partis communistes auront assis leur pouvoir. De plus, la neutralisation des Eglises n'est pas leur priorité immédiate.

Concernant la Hongrie, le Vatican observe que les relations ne sont pas rompues mais interrompues. Le nonce Mgr Angelo Rotta se voit contraint de quitter le pays le 2 avril 1945 sur injonction de la commission de contrôle alliée à dominante soviétique sous prétexte que la

<sup>302</sup> Aloysius Joseph Muench (1889-1962). Après 1949 il devient régent de nonciature puis nonce en Allemagne de 1951 à 1959, année où il est nommé cardinal.

<sup>303</sup> Gerald Patrick O'Hara (1895-1963). Outre la nonciature de Bucarest (1947-1950), il fut évêque de Savannah en Géorgie (1935), nonce en Irlande (1951) et délégué apostolique en Grande-Bretagne (1954).

<sup>304</sup> Kohlruss à Gruber, 14.01.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 105 513-5/47.

<sup>305</sup> Joseph Patrick Hurley (1894-1967). Nommé évêque de Saint Augustine en Floride, il sera recteur de nonciature à Belgrade de 1945 à 1950, tout en ayant le rang de nonce.

<sup>306</sup> Kohlruss à Gruber, 13.06.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 107 609-45/47, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>307</sup> Spitz à Gruber, 20.10.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 110 228-78/47, signalé « Confidentiel ! ».



nonciature devait subir des travaux de rénovation mais en réalité parce le prélat avait été en fonction pendant les régimes alliés au Troisième Reich.<sup>308</sup> Les efforts de Mgr Rotta en faveur des juifs persécutés n'ont pas été pris en considération. L'envoi d'un représentant hongrois au Saint-Siège n'est pas à l'ordre du jour. La confusion règne en Hongrie où le gouvernement de Zoltán Tildy ne paraît pas clairement désirer la reprise des relations diplomatiques.<sup>309</sup> Il en est pourtant question dans différents journaux occidentaux. Le Saint-Siège précise que l'affaire n'est pas d'actualité. Sa modération sur ce point viserait à épargner au gouvernement hongrois de l'immédiat après-guerre<sup>310</sup> des difficultés avec les autorités d'occupation russes. Ce vide diplomatique devrait trouver une solution après la clarification de la situation politique en Hongrie avec la tenue d'élections et le départ des troupes d'occupation. En signe de continuité, le nonce Mgr Rotta pourrait alors être à nouveau envoyé.<sup>311</sup> Mais fin 1948, les autorités hongroises refusent de lui délivrer un visa. Entretemps, Mgr Mindszenty, évêque de Veszprém, devient archevêque d'Esztergom et primat de Hongrie à la mort du cardinal Jusztinian Serédi au printemps 1945. Mindszenty sera nommé cardinal par Pie XII le 18 février 1946.

A l'occasion du court séjour romain du cardinal August Hlond, primat de Pologne, début janvier 1947, se pose la question de l'établissement de relations diplomatiques avec le gouvernement de Varsovie. Cette possibilité se heurte à deux problèmes :

- la présence au Saint-Siège de l'ambassadeur du gouvernement polonais en exil à Londres. Pour le Saint-Siège, pourtant, Kasimierz Papée<sup>312</sup> a seulement rang d'ambassadeur et non d'ambassadeur polonais.
- la dénonciation unilatérale du concordat par le gouvernement de Varsovie le 12 septembre 1945. Son prétexte était la nomination d'administrateurs apostoliques allemands dans les territoires annexés par l'Allemagne en septembre 1939, suite à l'accord secret de partage de la Pologne entre l'Allemagne et l'Union soviétique. Il est

---

<sup>308</sup> En réalité, tout le corps diplomatique en fonction pendant les régimes favorables à l'Allemagne national-socialiste fut contraint de quitter la Hongrie. Un peu comme en France à la libération, le général de Gaulle avait demandé le départ du nonce Valerio Valeri qui avait été en fonction pendant le régime de Vichy.

<sup>309</sup> Kohlruss à Gruber, 25.06.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 107 846-50/47, GrZl. 107 846, signalé « Confidentiel ! ». Rapport transmis à la représentation autrichienne à Budapest.

<sup>310</sup> Gouvernement de Zoltán Tildy et Ferenc Nagy.

<sup>311</sup> Spitz à Gruber, 08.09.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 109 291-68/47, GrZl. 108 298.

<sup>312</sup> Kasimierz Papée (1889-1979), ambassadeur au Saint-Siège de 1939 à 1958. Il représentait en réalité le gouvernement polonais en exil pendant et après la Seconde Guerre mondiale. Son accréditation fut révoquée par Jean XXIII en décembre 1958 afin d'améliorer les relations du Saint-Siège avec la République populaire de Pologne (voir infra).

vrai que ces nominations apparaissent pour le moins maladroites. Le Saint Siège réfute cependant catégoriquement l'accusation d'avoir oublié la Pologne au profit des Allemands parmi les nations catholiques.<sup>313</sup>

Le Saint-Siège attend des signes de bonnes dispositions du gouvernement de Varsovie dans la reprise des relations diplomatiques.<sup>314</sup> Se rendent au Vatican deux personnalités mandatées par le gouvernement de Varsovie. Il s'agit du professeur Grabski<sup>315</sup> et du comte Pruszyński<sup>316</sup> entre février et avril 1947. Il est vrai qu'il existait une volonté forte du gouvernement de Varsovie de renouer des relations avec le Saint-Siège. Si la légalité du gouvernement en exil (ou gouvernement de Londres) n'est pas contestée par ce dernier, elle pourrait devenir sans objet si le gouvernement de Varsovie acceptait de tenir des élections libres, ce qui n'est pas le cas. Cette légalité tend à s'estomper car l'armée extérieure polonaise, qui constituait la colonne vertébrale du gouvernement en exil et qui s'était distinguée lors de la bataille du Monte-Cassino en 1944, est en passe d'être dissoute. Par contre, le gouvernement de Varsovie tend à se stabiliser et sa présence se transforme en fait accompli. Le Saint-Siège n'écarte pas la possibilité d'instaurer des relations avec un gouvernement stable qui respecterait les droits de l'Eglise, mais il garde ses distances avec ce gouvernement-là, parce qu'il a dénoncé rapidement le concordat. D'un autre côté, la présence au Vatican d'un représentant du gouvernement en exil devient une charge, en mettant en évidence la non reconnaissance par le Saint-Siège du gouvernement de Varsovie.<sup>317</sup> Kohlruss cherche l'attitude à adopter vis-à-vis de cet ambassadeur non reconnu par le gouvernement en place en Pologne. Or, il doit rendre visite, lors de sa prise de fonction, à chaque représentant diplomatique. Il a convenu avec le

---

<sup>313</sup> Lettre de Pie XII aux évêques de Pologne, 17.01.1946, DP, année 1946, p. 45.

<sup>314</sup> Kohlruss à Gruber, 10.01.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 105 511-3/47, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>315</sup> Il s'agit sans doute de Stanisław Grabski, frère du Premier ministre Władysław (1923-1925), professeur d'économie. Pendant la guerre, il rejoint le gouvernement en exil à Londres puis rentre en 1945. Il devient Vice-président du Conseil national de l'intérieur, organe de représentation polonaise créée pendant la guerre, jusqu'à l'élection de la Diète en 1947.

<sup>316</sup> Ksawery Pruszyński (1907-1950), journaliste, chroniqueur, écrivain et diplomate. Chargé de mission à l'ambassade de la République de Pologne au Pays-Bas de 1945 à 1950. Entre février et avril 1947, il se trouve à Rome et entame des pourparlers avec le Saint-Siège avec pour objectif l'établissement d'un nouveau concordat et il rencontre plusieurs fois le substitut Tardini à ce sujet. Il aurait même été reçu par le pape Pie XII. Ces pourparlers n'ont cependant pas abouti car le Saint-Siège se méfiait du gouvernement de la République de Pologne. En outre, il semble que le cardinal Adam Stefan Sapieha, archevêque de Cracovie, soit intervenu auprès du Saint-Siège afin que l'épiscopat polonais participe pleinement aux négociations entre le Vatican et le gouvernement. Voir URL : [<http://www.racjonalista.pl/kk.php/s,6628>] 21.02.2013.

<sup>317</sup> Kohlruss à Gruber, 19.03.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 106 195-21/47, signalé « Confidentiel ! ».

conseiller religieux de l'ambassade de Pologne en exil qu'il ferait, accompagné de sa femme, une visite à titre privé à Papée et son épouse.<sup>318</sup>

En Pologne, des tendances anticatholiques apparaissent progressivement. Le président du conseil des ministres, Józef Cyrankiewicz, se livre lui-même à des attaques. Au parlement, il a accusé l'épiscopat de s'occuper d'affaires purement politiques et d'empêcher la stabilisation de la nouvelle démocratie. Il est aussi question de la fuite du responsable du Parti populaire paysan polonais (*Polskie Stronnictwo Ludowe*, PSL), Stanisław Mikołajczyk.<sup>319</sup> Ce parti, qui a une certaine filiation avec l'Eglise catholique, aurait pris part à des actions « antidémocratiques ». Les attaques sont également véhiculées par les journaux et visent une presse catholique pourtant très réduite. Elles concernent en outre le cardinal Hlond, qui jouit d'une forte popularité et qui envisageait un rapprochement avec le gouvernement. Il est à craindre qu'après la disparition du parti populaire paysan polonais, le combat contre l'Eglise s'intensifie.<sup>320</sup>

Après leur séparation consécutive aux accords de Munich en 1938, les deux pays, Slovaquie et Pays tchèques, se réunissent à nouveau en 1945 avec Edvard Beneš au poste de Président de la République. La reprise de la vie religieuse en Tchécoslovaquie s'annonce sous de bons auspices. L'année 1946 voit la reprise des relations diplomatiques avec le Saint-Siège par le retour en juin, après sept années d'absence correspondant à la durée du protectorat allemand (de Bohême-Moravie) de l'internonce Saverio Ritter. Au mois d'août, c'est au tour du ministre plénipotentiaire Arthur Maixner de présenter ses lettres de créance au pape. Dans son allocution, le Saint-Père appelle « au maintien et au développement de relations normales et confiantes entre l'Eglise et l'Etat, après les tragiques années de la plus horrible de toutes les guerres ».<sup>321</sup> Le 4 novembre 1946, Mgr Beran est nommé archevêque de Prague, et des sièges épiscopaux restés vacants après la répression nazie sont pourvus. Le 21 mars 1947, l'épiscopat de Tchécoslovaquie fête le 950<sup>ème</sup> anniversaire de la mort de Saint Adalbert (956-997), figure importante dans les débuts du christianisme en Bohême, Hongrie et Pologne, et devenu martyr en voulant convertir la Prusse. Evêque de Prague, il avait fondé le monastère bénédictin de

---

<sup>318</sup> Kohlruss à Gruber, 23.01.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 105 384-7/47.

<sup>319</sup> Stanisław Mikołajczyk (1901-1966), militant au PSL, rejoint le gouvernement de Londres, en devient président du Conseil en 1943, plaide pour une social-démocratie après la guerre, rentre en Pologne en 1945, devient vice-président du Conseil (gouvernement provisoire). Mais suite à des élections falsifiées et à des poursuites par les communistes, il quitte la Pologne.

<sup>320</sup> Kohlruss à Gruber, 01.12.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 111 118-83/47, GrZl. 110 541, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>321</sup> Allocution au ministre plénipotentiaire de Tchécoslovaquie, 13.08.1946, DP, année 1946, p. 257.

Břevnov, proche de la capitale. Cet anniversaire est l'occasion de renforcer la position et l'identité de l'Eglise tchécoslovaque en puisant dans ses racines chrétiennes.<sup>322</sup> Mais les Tchèques, nous le verrons, entretiennent des relations complexes avec la religion.

En avril 1947, le Saint-Siège livre ses impressions sur l'exécution de Mgr Jozef Tiso qu'il regrette et que son état de prêtre, l'ordination étant un sacrement, aurait dû permettre d'épargner. Se pose la question du rapport entre cette exécution et les relations entre Tchèques et Slovaques.<sup>323</sup> La République slovaque, alliée de l'Allemagne nazie, entretenait des relations diplomatiques avec le Saint-Siège, alors que le gouvernement tchécoslovaque en exil à Londres en était privé, ce qui a pu nourrir un malaise entre les deux parties du pays. Des mesures de répression contre l'Eglise ont eu lieu dès 1945 dans la partie slovaque, la partie tchèque étant moins touchée.

Le climat relativement bon dans lequel évolue l'Eglise en Tchécoslovaquie dans les années 1946-47 ne doit pas faire oublier des réalités plus sombres : les Sudètes sont brutalement expulsés vers l'Allemagne suite aux décrets Beneš, les communistes détiennent plusieurs portefeuilles ministériels importants et le plan Marshall a été rejeté par le gouvernement sur l'injonction de Staline. L'année 1948 ne s'annonçait pas sous un jour aussi favorable, puisque les gouvernements communistes cachent de moins en moins leurs intentions en matière de politique religieuse, tant à Prague qu'à Budapest et Varsovie.

#### B - 1948-1949 : le début des décennies de plomb

L'année 1948 correspond à la fin de l'installation progressive des gouvernements communistes dans les démocraties populaires (à l'exception de la Yougoslavie où cette installation a été plus précoce) et leur volonté de contrôler la sphère religieuse pour la marginaliser puis, à terme, l'éliminer devient de plus en plus manifeste. Face à ce phénomène, chaque épiscopat va réagir de façon spécifique. Mais la Pologne reste un cas à part pour deux raisons :

- l'épiscopat polonais sera le premier à tenter d'engager un dialogue avec le gouvernement communiste ;

---

<sup>322</sup> Lettre à l'épiscopat de Tchécoslovaquie pour le 950<sup>ème</sup> anniversaire de la mort de Saint Adalbert, 21.03.1947, DP, année 1947, Saint-Maurice 1961, pp. 86-87.

<sup>323</sup> Kohlruss à Gruber, 21.04.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 106 721-27/47, signalé « Confidentiel ! ».

- cet épiscopat polonais et le Saint-Siège se heurteront à propos des ex-territoires allemands devenus polonais après 1945.

### *Incompréhension entre le Saint-Siège et les évêques polonais*

#### *1) Tentative de dialogue de l'épiscopat polonais avec le gouvernement communiste*

La visite du cardinal Hlond à Rome est imminente au mois de janvier 1948. Elle a pour objet de présenter une tractation entre l'épiscopat et le gouvernement de Varsovie. L'Eglise bénéficierait d'une certaine liberté dans la conduite des organisations de jeunesse catholiques en Pologne, en échange de quoi les nominations d'évêques seraient soumises à l'accord du gouvernement. Selon Kohlruss, Tardini ne se montrait pas favorable à cette concession.<sup>324</sup> Apparaît ici une spécificité de l'attitude de l'Eglise polonaise vis-à-vis du gouvernement communiste : la recherche d'un accord. L'Eglise a, il est vrai, avec un fort pourcentage de catholiques parmi la population, les moyens de résister à un diktat du gouvernement. Mais l'Eglise ne recherche pas l'épreuve de force et estime qu'une négociation est possible, en tout cas préférable à un bras de fer. Cette politique du dialogue va se poursuivre avec le successeur du cardinal August Hlond (décédé le 22 octobre 1948), Mgr Stefan Wyszyński, nouveau primat de Pologne. Elle aboutira aux accords d'avril 1950 qui donnent certaines libertés à l'Eglise, mais suscitent la perplexité du Saint-Siège, nous y reviendrons. Dans ses *Notes de prison* (rédigées pendant son incarcération entre 1953 et 1956), Wyszyński justifie la voie du dialogue par le fait que la Pologne et son Eglise « pendant l'occupation hitlérienne, avaient perdu trop de sang pour risquer d'en verser davantage. Il fallait maintenant (...) essayer de revenir à une vie normale, indispensable au développement de la nation et de l'Eglise... ». Il s'agit donc d'épargner au peuple polonais de nouvelles épreuves, et prendre acte de la présence d'un voisin menaçant, l'Union soviétique.<sup>325</sup> Peut-être faut-il voir ici la pratique d'une pastorale de terrain qui peut se heurter au dogmatisme anticomuniste du Saint-Siège. Il est plus aisé d'être anticomuniste au Vatican que derrière le rideau de fer. Notons au passage que la rhétorique ecclésiastique polonaise associe volontiers nation et Eglise.

En novembre 1949, des informations parviennent à Kohlruss. Elles émanent de réfugiés polonais et d'un membre du clergé polonais séjournant à Rome<sup>326</sup> et concernent la situation de

<sup>324</sup> Kohlruss à Gruber, 03.01.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 110 296-1/48, GrZl. 110 083.

<sup>325</sup> Stefan Wyszyński, *Notes de prison*, Paris 1983, pp. 21 et 33. Cité par Leonid Luks, in: Karl-Joseph Hummel (Hrsg.), *Vatikanische Ostpolitik unter Johannes XXIII. und Paul VI 1958-1978*, Paderborn - München - Wien - Zürich, 1999, p. 138.

<sup>326</sup> Kohlruss ne donne pas de précisions sur ces informateurs.

l'Eglise. Les informateurs de Kohlruss précisent que la Pologne jouit d'une relative liberté religieuse malgré son voisinage avec l'Union soviétique et soulignent l'inclination de l'Eglise pour les sentiments patriotiques. Les 25 à 26 millions de catholiques furent de fervents patriotes au moment de l'agression allemande, et le restent devant les menaces russes. Beaucoup de patriotes commencent à fréquenter l'Eglise, et parmi eux figurent même, bien qu'en petit nombre, des membres du parti communiste polonais (PZPR).<sup>327</sup> Ces informations confortent la thèse de Georges Castellan qui pense que le catholicisme polonais « de masse » s'est formé au XIX<sup>e</sup> siècle, à l'occasion du partage de la Pologne, et en opposition à l'orthodoxie que la domination russe tentait d'imposer.<sup>328</sup> Le rapport de Kohlruss du 17 novembre 1949 va dans le même sens : face à la menace soviétique, les patriotes rejoignent la religion catholique. La tête du parti ainsi que des membres du gouvernement ne seraient pas totalement loyaux vis-à-vis du régime socialiste. Le titisme en Pologne, - dans le sens d'une autonomisation par rapport au protecteur soviétique -, étant à peine moins dangereux qu'en Yougoslavie.

Selon ces mêmes informateurs, la position de l'Eglise catholique reste puissante ; malgré les chicanes endurées par le clergé et les incarcérations de prêtres, les modèles de répression tchécoslovaques et roumains ont pu être évités. La Pologne est le seul pays du bloc socialiste où une certaine latitude existe pour les cours de religion dans les écoles publiques.<sup>329</sup> Certains éditeurs catholiques parviennent à faire paraître des ouvrages, cependant il n'existe pas de journal quotidien catholique. La fréquentation des églises paraît peu sujette à empêchement malgré le système du travail facultatif le dimanche. Une partie des communistes, les moins « sûrs », croient en la possibilité d'un modus vivendi avec l'Eglise.

Les informateurs de Kohlruss poursuivent sur les conditions fixées par l'Etat d'une négociation avec l'Eglise :

a) une visite officielle du primat Wyszyński au président Bolesław Bierut. Cette condition pourrait être acceptable à la différence des suivantes ;

---

<sup>327</sup> Polska Zjednoczona Partia Robotnica (Parti ouvrier unifié polonais).

<sup>328</sup> Georges Castellan, « Dieu Garde la Pologne », *Histoire du Catholicisme Polonais (1795-1980)*, Paris 1992.

<sup>329</sup> La garantie de l'enseignement religieux dans les écoles publiques figurait dans l'accord du 14 avril 1950 (voir infra). Cet enseignement a cependant été mis à mal pendant la période stalinienne. Il a connu des jours meilleurs après l'octobre polonais de 1956 mais il a été supprimé en 1961, suite au durcissement de la politique religieuse du gouvernement de Gomułka. Il a pu être rétabli à partir du 23 octobre 1981, lorsque l'Etat a renoncé à exercer le contrôle de l'enseignement religieux.

- b) la nomination d'évêques ordinaires dans les nouvelles régions occidentales, à la place des administrateurs apostoliques. Cela dépend de la reconnaissance par le Saint-Siège des nouveaux territoires, et d'un règlement international définitif des questions de frontières ;
- c) aucune communauté d'Eglise ne doit être dépendante d'une autorité étrangère, à l'exception de celle du pape (mais comme dans tous les pays sous influence soviétique, le gouvernement polonais souhaite des relations avec une Eglise séparée du Saint-Siège). Cette condition touche surtout les ordres monastiques qui dépendent de leur maison mère, hors de Pologne ;
- d) l'interdiction de combattre le marxisme comme doctrine et système ;
- e) l'obligation pour le clergé de soutenir la construction du socialisme.

Les deux derniers points se révèlent difficilement acceptables pour l'Eglise. Dans ces circonstances, il ne peut être question d'un rapprochement ni d'un concordat (projet démenti par l'OR). Pourtant le gouvernement a proposé d'attribuer des fonds à la reconstruction d'églises. Ces bonnes dispositions paraissent suspectes et ressemblent plutôt à de la propagande, l'Etat ne souhaitant pas renvoyer une mauvaise image de lui-même aux catholiques. Un fossé sépare le peuple et les communistes. Ces derniers tentent de semer la discorde entre le peuple et l'Eglise en jouant sur la corde sensible du chauvinisme, en premier lieu en accusant le pape d'être pro allemand et de considérer les nouvelles frontières polonaises comme injustes (voir infra).<sup>330</sup>

### *Incompréhension entre le Saint-Siège et les évêques polonais*

#### *2) La question des anciens territoires allemands et des expulsions*

Le cardinal Hlond ne revient pas satisfait de son voyage de janvier 1948 à Rome. Les relations achoppent sur le problème des anciens territoires allemands et des expulsions. Le primat ne comprend pas la nomination à Dantzig d'un évêque qui se trouve encore en prison pour acte anti-polonais pendant l'occupation. Il s'agit de Mgr Carlo Maria Splett,<sup>331</sup> évêque de Dantzig, nommé par Pie XII administrateur apostolique de Kulm (Chelmo) en 1939 (voir supra), révoqué par le cardinal Hlond en 1945, - ce dernier n'en avait d'ailleurs pas le

<sup>330</sup> Kohlruess à Gruber, 17.11.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 89 002-109/49.

<sup>331</sup> Carlo Maria Splett (1898-1964). Dans l'exercice de ses fonctions d'évêque, les nazis le contraignent en 1940 à interdire l'usage de la langue polonaise dans le culte. En 1945, Splett ne tient pas compte de sa destitution de ses fonctions d'évêque par le cardinal Hlond. Accusé d'avoir mené une politique pro-allemande et anti-polonaise pendant la guerre et début 1946, il est condamné à huit ans de prison. Libéré fin 1956 sur intervention du cardinal Wyszyński, il quitte la Pologne pour la RFA, conserve son titre d'évêque de Dantzig et s'occupe des expulsés allemands catholiques. Les défenseurs de Splett estiment que les moyens dont il disposait pour s'opposer aux nazis ont été exagérés par les Polonais.

pouvoir, seul le pape en avait le droit -, condamné en 1946 pour collaboration avec les Allemands, interné jusqu'en fin 1956. Mais pour le Saint-Siège, il reste évêque titulaire de Dantzig. Par ailleurs, Breslau (et non Wrocław) est toujours considéré par le Saint-Siège comme un diocèse allemand.<sup>332</sup>

La Lettre du pape à l'épiscopat allemand du 1<sup>er</sup> mars 1948 provoque des remous en Pologne. Elle sert de prétexte à une campagne de l'Etat contre l'Eglise : dans cette lettre, le souverain pontife contesterait les frontières décidées à Potsdam. Il évoque, il est vrai, « l'Allemagne ravagée en grande partie par des destructions militaires, qui a dû céder une partie de son territoire ». Il s'agit moins d'une condamnation que d'une forme de regret. En revanche, les propos du pape sur les expulsions relèvent explicitement de la condamnation :

« Mais était-il permis de chasser, par mesure de rétorsion, douze millions d'hommes de leur foyers et de les jeter dans la misère ? Les victimes de cette rétorsion ne sont-elles pas, en grande partie, des hommes qui n'eurent aucune part, aucune influence dans les crimes dont ces régions furent le théâtre ? ».<sup>333</sup>

Il évoque le congrès des catholiques allemands de Breslau en 1926 auquel il prit part : « C'est avec nostalgie que notre pensée se reporte à ces journées, aujourd'hui qu'un sort terrible s'est abattu sur la population de l'Allemagne orientale ». Il semble bien considérer Breslau encore comme une ville allemande. Puis le Saint-Père s'inquiète beaucoup pour les réfugiés catholiques allemands arrivant en terre protestante, qui ne trouveront pas ou peu de prêtres ni d'églises pour pratiquer leur foi. D'après Kohlruss, le gouvernement polonais utilise cette lettre pour diviser les catholiques polonais et leur demander de choisir entre la Pologne et l'Eglise. En outre, il reproche l'absence de prise de position des évêques polonais sur la lettre du pape. Pour les catholiques, il s'agit d'une manœuvre communiste pour paralyser l'épiscopat polonais afin de faire passer des mesures d'étatisation de l'éducation.<sup>334</sup> Quelques semaines plus tard, Kohlruss estime dans un rapport que les propos du pape ont sans doute été déformés. Celui-ci condamne les déplacements de masse forcés mais ne prend pas explicitement position sur la question du tracé des frontières, même si l'on devine aisément ses sentiments. Kohlruss ajoute que les déclarations du cardinal Hlond ne contredisent pas celles du pape.<sup>335</sup>

---

<sup>332</sup> Légation de Varsovie à Gruber, 07.02.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Warschau, GZl. 111 130-12/48, GrZl. 110 083, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>333</sup> Lettre à l'épiscopat allemand, 01.03.1948, DP, année 1948, Paris - Louvain 1950, p. 92.

<sup>334</sup> Kohlruss à Gruber, 06.06.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 114 191-53/48.

<sup>335</sup> Kohlruss à Gruber, 31.07.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 115 868-70/48.



Concernant les expulsions, Pie XII avait aussi regretté, mais de façon moins pathétique, celles qui avaient touché les Polonais des provinces orientales intégrées à l'Union soviétique après 1945. Aussi dans la Lettre à l'épiscopat polonais début 1948 peut-on lire :

« Nous tenons à vous féliciter de tout cœur pour ce que vous avez réalisé par votre volonté commune pour subvenir aux nécessités particulières, surtout religieuses et sociales, de ces foules qui ont émigré des régions orientales d'une manière si lamentable : c'est là l'œuvre la plus précieuse de la charité ».<sup>336</sup>

Puis, soit pour couper court à l'agitation suscitée par sa Lettre à l'épiscopat allemand de mars 1948, soit pour restaurer une sorte d'équilibre entre évêques allemands et évêques polonais, le Saint-Père adresse l'année suivante une Lettre à l'épiscopat polonais. Cette lettre du 1<sup>er</sup> septembre 1949 contient trois parties :

- 1) elle rappelle les efforts du pape pour empêcher l'éclatement de la guerre en 1939 ;
- 2) elle proteste contre les cruautés, les violences commises à l'encontre du peuple polonais, et elle souligne les efforts de son Eglise pour soulager la misère, avec une référence au patriotisme du clergé et de l'épiscopat, parfois au sacrifice de leurs vies ;
- 3) la lettre indique que les peines du peuple polonais ne sont pas terminées et cite les restrictions des libertés religieuses : dissolution d'associations catholiques, entraves aux cours de religion dans les écoles, attaques dans la presse contre l'Eglise et le clergé, censure sur les publications religieuses, interruption de relations libres entre le pape et les évêques.

La lettre a pour objectif de réfuter les attaques parues dans la presse polonaise contre l'amitié supposée, voir la préférence du pape pour le peuple allemand, amitié dont il aurait fait preuve même pendant la guerre. Rappelons que Pie XII opère une nette distinction entre le peuple allemand et ses dirigeants national-socialistes. L'autre objectif est de souligner le lourd sacrifice du clergé polonais, sacrifice resté longtemps caché par l'Etat socialiste au peuple, sans doute intentionnellement.<sup>337</sup> La presse polonaise réagit violemment à cette lettre et réclame à l'épiscopat une réfutation officielle des faits rapportés par le pape.<sup>338</sup>

### *Le basculement et les coups de forces*

Après le coup de Prague de février 1948, il n'y a plus guère de doute que l'influence soviétique prend la forme d'une satellisation des pays d'Europe centrale. Cette orientation a

---

<sup>336</sup> Lettre à l'épiscopat polonais, 18 .01.1948, DP, année 1948, p. 40.

<sup>337</sup> Lettre à l'épiscopat polonais, 01.09.1949, DP, année 1949, Paris - Louvain 1951, pp. 338-343.

<sup>338</sup> Spitz à Gruber, 07.09.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 87 159-93/49.

des conséquences sur la vie religieuse, notamment parce que les épiscopats catholiques restent soumis à l'autorité du Saint-Siège, ce qui constitue une entorse à la doctrine Jdanov de la division du monde en deux camps. Au début, l'épreuve de force n'est pas désirée par les épiscopats, au sein desquels se trouvent des évêques prêts à dialoguer et à admettre certaines réformes mises en place par les gouvernements communistes.

### *1) Quelques gestes de bonne volonté des Eglises*

Le primat de Pologne puis son successeur, nous l'avons vu, s'engagent dans la voie du dialogue, facilité par le poids politique et social de l'Eglise catholique. En Hongrie, dans le camp catholique, des voix s'élèvent pour préconiser la paix entre l'Etat et l'Eglise.<sup>339</sup> L'épiscopat hongrois dans sa majorité, pour ne pas prêter le flan aux accusations, a approuvé avec quelques réserves la réforme agraire mise en place dès la fin des hostilités.<sup>340</sup> L'évêque de Veszprem, Mgr László Bánáss, plutôt enclin au compromis, fait le déplacement à Rome en juillet 1948 en vue d'une audience avec le pape afin de définir avec lui un périmètre de coopération avec l'Etat.<sup>341</sup> De son côté, l'archevêque d'Eger (Erlau), Gyula Czapik, également en discussion à Rome en septembre 1948, penche pour une méthode dilatoire, et estime qu'il faut temporiser car la situation actuelle ne durera peut-être pas.<sup>342</sup> Ce qui laisse penser qu'en 1948, il existait déjà des personnes au Saint-Siège et dans les pays de l'Est qui pensaient que la situation évoluerait. L'Eglise protestante montre également des signes d'une volonté de coopération.<sup>343</sup> Les grands révolutionnaires hongrois, István Bocskay en 1604-1606, Lajos Kossuth en 1848, ont appartenu à la réforme protestante (mais pas Ferenc Rákóczy en 1704). En 1948 les protestants hongrois proposent ainsi leur collaboration afin que « les buts de 1848 soient atteints ».<sup>344</sup> En Tchécoslovaquie, l'archevêque Beran a célébré, quelques mois après le coup de Prague du 25 février 1948, un *Te Deum* dans la cathédrale Saint-Guy à l'occasion de la prise de fonction du nouveau président Klement Gottwald. Ce geste suscite des interrogations : l'Eglise recommande une attitude correcte envers les autorités d'un pays, et d'un autre côté elle attend le respect de ses droits. Pour le moment, de

<sup>339</sup> Kohlruss à Gruber, 26.05.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 113 792-51/48.

<sup>340</sup> Kohlruss à Gruber, 11.02.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 111 158-17/48.

<sup>341</sup> Kohlruss à Gruber, 07.07.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 115 076-60/48, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>342</sup> Kohlruss à Gruber, 18.12.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 119 534-115/48.

<sup>343</sup> Kohlruss à Gruber, 26.05.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 113 792-51/48.

<sup>344</sup> En effet, l'assemblée nationale hongroise crée en 1948 le prix Kossuth dans le domaine de la culture et des arts, en commémoration de la révolution hongroise du 15 mars 1848.

source vaticane, aucune mesure de contraintes contre l'Eglise en Tchécoslovaquie ne se profile. Le maintien de la représentation tchécoslovaque au Saint-Siège est un signe positif.<sup>345</sup>

### *Le basculement et les coups de forces*

#### *2) L'affaire Mindszenty (n°1)*

La première affaire Mindszenty<sup>346</sup> est sans aucun doute la grande affaire de persécution religieuse de la fin des années 1940, et la seconde du genre après le procès de Mgr Stepinac à Zagreb en 1946. La bibliographie contient assez peu d'ouvrages critiques sur Mindszenty. La plupart, Paul Lesourd, Emilio Vasari,<sup>347</sup> Gabriel Adriányi, font du cardinal un martyr et un héros.<sup>348</sup> Par contre, les travaux de Jenő Gergely et ceux de József G. Orbán sur le mouvement des prêtres pour la paix évoquent le cas Mindszenty de façon plus équilibrée.<sup>349</sup> L'affaire a pris une dimension internationale et a sans doute jeté les premiers doutes sur l'idée que l'on pouvait se faire du communisme au pouvoir. Certes, l'écrasement du soulèvement hongrois en 1956 a contribué de façon décisive à la déconsidération du communisme, puisqu'à la suite de cela un certain nombre d'intellectuels occidentaux ont quitté le Parti communiste. L'affaire Mindszenty, même si elle n'a pas donné lieu à des exécutions, préfigure la brutalité d'un système et montre peut-être aussi déjà ses limites. Cette affaire a fait l'objet de nombreuses publications. Les rapports de Kohlruss livrent des détails intéressants sur la personnalité du cardinal, sur certaines réactions internationales et sur la perception de l'Autriche, pays voisin, ainsi que celle du Saint-Siège. De même, il sera intéressant d'observer l'Autriche, ses réactions et ses perceptions, sept ans plus tard, au moment du soulèvement hongrois.

L'affaire Mindszenty va révéler les contradictions de l'Etat hongrois. Celui-ci, en décidant de l'arrestation et du procès, a fait de Mindszenty un martyr, ce qu'il paraissait pourtant vouloir éviter. Le conflit entre le gouvernement hongrois et le cardinal se cristallise d'abord sur la

---

<sup>345</sup> Kohlruss à Gruber, 04.07.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 115 079-58/48. Signalé « Confidentiel ! ».

<sup>346</sup> Il y aura deux affaires Mindszenty : la première, de 1948 à 1956, concerne son arrestation, son procès, sa condamnation et son emprisonnement ; la seconde, de 1956 à 1971, se rapporte à ses quinze années passées à l'ambassade américaine à Budapest, où il avait trouvé asile au moment de l'écrasement du soulèvement.

<sup>347</sup> D'origine hongroise, son vrai nom est Emil Csonka.

<sup>348</sup> Dans ce registre, par exemple : Paul Lesourd, *Héros - Confesseur et Martyr de la Foi - Le Cardinal Mindszenty Primat de Hongrie*, Paris 1972. Ou bien : Emilio Vasari, *Der verbannte Kardinal*, Wien - München, 1977. Plus récemment : Gabriel Adriányi, *Die Ostpolitik des Vatikans 1958-1978 gegenüber Ungarn, der Fall Kardinal Mindszenty*, Herne 2003. Dans cette dernière étude, l'auteur se livre à une critique sévère de l'Ostpolitik de Mgr Casaroli. En revanche, il justifie la politique de Pie XII en Europe centrale, en plein accord avec son substitut Tardini.

<sup>349</sup> Jenő Gergely, *A Mindszenty-per (Le Procès Mindszenty)*, Budapest 2001, non traduit du hongrois. Orbán, *Friedensbewegung katholischer Priester in Ungarn*.

question de l'étatisation des écoles confessionnelles (alors que le différend entre le Saint-Siège et l'Autriche s'est cristallisé sur la question du mariage). Mindszenty fait preuve d'intransigeance dans la question scolaire ce qui fera de lui un symbole de résistance sans concession au régime stalinien. Ce dernier n'allait pas tarder à considérer le cardinal comme son principal ennemi. Fin 1948, les agressions contre Mindszenty, qualifié néanmoins d'impulsif par Kohlruss,<sup>350</sup> se font plus fréquentes et plus pressantes car il s'agit « d'anéantir les forces réactionnaires ». D'après des sources proches du gouvernement hongrois, l'objectif est de l'éloigner, mais sans lui donner la possibilité de devenir un martyr. Avant son arrestation, le cardinal avait en effet affirmé ne pas être préoccupé par son destin personnel mais par le destin de son pays, espérant que son martyr rendrait service à la Hongrie. L'Etat polonais n'a semble-t-il pas commis la même erreur quelques années plus tard, en 1953, et a pris davantage de précautions. Il n'y a pas eu de procès Wyszyński. Le primat a été écarté il est vrai de son ministère et placé en résidence surveillée, mais de façon moins brutale. Il n'a pas formellement connu la prison.

Kohlruss souligne les aspects surprenants de l'accusation lors du procès Mindszenty. Le gouvernement hongrois a procédé à la publication de l'acte d'accusation avant le procès, afin de se justifier aux yeux du monde : espionnage, trahison, infraction à la législation sur les devises, soupçon de projeter la restauration des Habsbourg, collaboration avec des régimes réactionnaires. La rencontre du cardinal avec Otto de Habsbourg à Chicago le 21 juin 1947 figure parmi les griefs retenus contre lui. Or, d'après Kohlruss, le « prétendant » autrichien ne se trouvait plus dans cette ville depuis avril. En outre, le cardinal n'est arrivé à Chicago que le 27 juin. Mindszenty a, il est vrai, désapprouvé la réforme agraire, mais ses réserves portaient davantage sur certains excès que sur le fond. Avant la réforme agraire, avec ses immenses propriétés, l'Eglise pouvait être qualifiée de féodale.<sup>351</sup> Les reproches à l'encontre du cardinal d'avoir été pro-allemand pendant la guerre se heurtent au fait que les Allemands eux-mêmes l'avaient accusé de vouloir remplacer le nazisme par le « mindszentysme ».<sup>352</sup> Après la guerre, le cardinal est intervenu en faveur des expulsés et a tenté d'empêcher des actes de vengeance. L'accusation d'antisémitisme ne semble pas tenir compte des sauvetages de juifs auxquels il a pris part. Quant à l'accusation de trafic de devises, elle fait sans doute référence aux aides financières que Mindszenty a recherchées dans plusieurs pays pour soulager la

---

<sup>350</sup> Kohlruss à Gruber, 18.12.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 119 534-115/48.

<sup>351</sup> Orbán, *ibid.*, p. 61-62.

<sup>352</sup> Mais surtout, Mindszenty avait connu les geôles allemandes du 26 novembre 1944 au 20 avril 1945. Kohlruss ne donne pas de précision sur ce que les Allemands entendaient par mindszentysme.

Hongrie de sa misère après la guerre.<sup>353</sup> Par ailleurs, si le gouvernement hongrois a de tels griefs, pourquoi a-t-il entretenu des relations de négociation avec le cardinal pendant plusieurs années ?

Il s'agit davantage du procès de Mindszenty que du procès de l'Eglise hongroise : la ligne Mindszenty n'est pas celle de tout l'épiscopat. Le cardinal entrevoit une destruction programmée du catholicisme et déclare qu'il résistera « jusqu'au dernier homme », alors que l'archevêque d'Eger, Mgr Czapik, se situe sur une ligne moins dure, observant la situation avec plus de distance. Pour le Saint-Siège, les différences entre le cardinal Mindszenty et l'archevêque Czapik ne sont pas fondamentales mais tactiques.<sup>354</sup>

Le gouvernement hongrois semble vouloir éliminer le cardinal afin de conclure un accord avec l'Eglise hongroise et le Saint-Siège. A cette fin, il se montre prêt à discuter avec un autre cardinal et primat mais le Saint-Siège continue à soutenir Mindszenty. Kohlruss rapporte que le gouvernement a signé un accord d'une durée de six mois avec l'épiscopat sur la poursuite de la rémunération du clergé par l'Etat afin de montrer que l'attitude des responsables communistes vis-à-vis du cardinal ne devait pas être interprétée comme une persécution de l'Eglise et de la religion.<sup>355</sup> L'historien hongrois Orbán, s'il ne cite pas cet accord dans son étude sur le mouvement des prêtres pour la paix, évoque bien la recherche par le gouvernement d'un accord global avec l'épiscopat à partir de février 1948.<sup>356</sup> Il y aura effectivement un accord, mais qui ne sera conclu qu'après le procès Mindszenty, le 30 août 1950. Un doute subsiste sur l'attitude du clergé subordonné : avec son aide et en parvenant à le séparer de sa hiérarchie, le gouvernement hongrois pourrait être tenté de former une Eglise nationale schismatique.<sup>357</sup>

Le procès Mindszenty est sans aucun doute un drame humain mais il fait aussi l'objet d'une dramatisation. En effet, le Saint-Siège encourage l'internationalisation de l'affaire. A la suite de l'arrestation du cardinal le 26 décembre 1948 et de son procès début 1949, le Saint-Père alerte l'opinion publique internationale en adressant une lettre aux missions assermentées, c'est-à-dire aux ambassades. Pour sa part, le Sacré Collège fait parvenir au Saint-Père une lettre dans laquelle les cardinaux expriment leur peine et leur solidarité. Dans le monde entier,

---

<sup>353</sup> Kohlruss à Gruber, 04.01.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 80 231-3/49.

<sup>354</sup> Kohlruss à Gruber, 18.12.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 119 534-115/48.

<sup>355</sup> Kohlruss à Gruber, 12.01.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 9/49.

<sup>356</sup> Orbán, *ibid.*, chap. 3, pp. 115-135.

<sup>357</sup> Kohlruss à Gruber, 04.01.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 80 231-3/49.

cette arrestation soulève un vent de protestation. Le gouvernement irlandais, par exemple, demande au gouvernement hongrois des nouvelles de la santé du cardinal. Le sous-secrétaire d'Etat américain, Robert Lovett, soutenu par Truman, affirme que cet événement ne restera pas sans conséquences sur la position des autres pays, c'est-à-dire du monde libre, vis-à-vis des démocraties populaires.<sup>358</sup>

Les manifestations contre l'arrestation de Mindszenty se poursuivent avec, notamment, et en sus de la lettre aux ambassadeurs, une circulaire du pape à tous les évêques, prêtres et ordinaires. Le Saint-Père prononce aussi une allocution devant le consistoire secret extraordinaire des cardinaux (comprenant seize membres), dans laquelle il s'indigne contre l'opacité du procès, et s'inquiète de l'état de santé du cardinal. Des condamnations multiples proviennent de différents horizons du christianisme. Le corps diplomatique choisit pour rédiger sa lettre de condamnation un comité de représentants de nations majoritairement catholiques (Colombie, France), protestantes (Pays-Bas) et musulmanes (Egypte).<sup>359</sup> Le Saint-Père répond au corps diplomatique,<sup>360</sup> après la lettre qui lui a été lue par le vice-doyen, l'ambassadeur de Colombie.<sup>361</sup> Une manifestation place Saint-Pierre réunit plusieurs centaines de milliers de personnes dont beaucoup de jeunes et d'étudiants. Une messe de rédemption est célébrée sur cette même place et le Saint-Père fait une courte allocution du haut de son balcon.<sup>362</sup>

L'arrestation de Mindszenty provoque une forme de guerre idéologique. *Radio Vatican* accuse le Kominform d'avoir ordonné l'arrestation du cardinal. En 1948, l'organisation communiste aurait exigé par deux fois l'élimination du cardinal, que ce soit au cours d'un accident simulé, ou par une arrestation. Le cardinal, et les prêtres arrêtés en même temps que lui, ont été drogués, révèle un journal britannique, ce qui expliquerait leurs aveux et le fait qu'ils ont eux-mêmes demandé à subir la peine la plus sévère possible. Le cardinal avait pourtant prévenu avant son arrestation de la possibilité du recours à de tels moyens par le gouvernement. Toutefois selon Kohlruss, le procès risque de nuire avant tout au gouvernement hongrois et de faire apparaître l'Eglise comme le dépositaire de la cause de la liberté.<sup>363</sup>

---

<sup>358</sup> Ibid.

<sup>359</sup> Kohlruss à Gruber, 16.02.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 81 434-28/49.

<sup>360</sup> Allocution au corps diplomatique, 16.02.1949, DP, année 1949, pp. 73-75.

<sup>361</sup> Le doyen du corps diplomatique étant l'ambassadeur de Pologne en exil.

<sup>362</sup> Kohlruss à Gruber, 16.02.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 81 777-29/49.

Voir aussi : Discours au peuple de Rome, 20.02.1949, DP, année 1949, pp. 81-85.

<sup>363</sup> Kohlruss à Gruber, 01.02.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 81 031-19/49.

Le responsable de l'Eglise évangélique luthérienne en Hongrie, Mgr Lajos Ordass, fait également l'objet de persécutions. Il est arrêté pour le même motif que Mindszenty : trafic de devises, et l'Etat le condamne à deux ans de prison.<sup>364</sup> L'évêque protestant réformé, Albert Bereczky, quant à lui, a fait preuve de loyauté envers le régime. Lorsque le Conseil œcuménique des Eglises (voir infra) émet des protestations contre l'arrestation d'Ordass, des milieux protestants aux Etats-Unis se joignent au concert de protestations. A cette occasion, un front uni catholiques-protestants paraît se former contre le communisme. Kohlruss estime que, pour la première fois depuis la Réforme c'est-à-dire depuis la séparation initiée par Luther, un tel front se constitue. Mgr Eivind Berggrav, évêque protestant norvégien durement persécuté par les nazis, apporte son soutien aux accusés, et compare les deux types de persécution, nazie et communiste.<sup>365</sup>

Montini s'informe auprès de Kohlruss des réactions en Autriche. Les deux pays, proches sur le plan géographique, ont une longue histoire commune et des liens profonds demeurent. Le cardinal Innitzer a appelé à des prières et la presse a condamné expressément la manière d'agir hongroise.<sup>366</sup> L'internationalisation de l'affaire provoque l'embarras du diplomate autrichien. L'affaire appelle une condamnation unanime et écrite du corps diplomatique au Saint-Siège, mais Kohlruss préférerait qu'elle s'exprime oralement. Il s'agit d'un problème délicat pour l'Autriche occupée en partie par l'Armée rouge. Kohlruss en parle à Montini, qui souligne la fidélité de l'Autriche à l'Eglise. La remarque en forme de compliment du substitut a-t-elle convaincu Kohlruss de se joindre à la condamnation écrite de l'arrestation du cardinal ?<sup>367</sup>

### *Le basculement et les coups de forces*

#### *3) Les autres coups de force*

L'arrestation puis le procès de Mindszenty n'a pas été le seul coup de force dans cette fin des années 1940. L'autre coup de force, légèrement antérieur, vient de Roumanie. Début février 1948, le Saint-Siège apprend par la presse la dénonciation unilatérale du concordat signé en 1927 et ratifié en 1929.<sup>368</sup> Quelques jours plus tard, la nonciature à Bucarest informe Rome par télégramme que le gouvernement a décidé de dénoncer le concordat, avec effet

---

<sup>364</sup> Lajos Ordass (1901-1978), avait également protesté contre l'étatisation des écoles confessionnelles. Il est réhabilité en octobre 1956.

<sup>365</sup> Kohlruss à Gruber, 25.02.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 81 778-30/49.

<sup>366</sup> Kohlruss à Gruber, 12.01.1949, Zl. 9/49, ibid.

<sup>367</sup> Kohlruss à Gruber, 10.02.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 81 285-22/49, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>368</sup> Kohlruss à Gruber, 20.07.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 115 519-64/48.

immédiat.<sup>369</sup> Le gouvernement roumain fait ainsi fi du délai de six mois devant séparer la dénonciation de son entrée en vigueur. Se greffe là-dessus les questions de l'hostilité entre Eglise romaine et Eglise orthodoxe, et de la différence de rite entre catholiques uniates et catholiques latins. Cette dénonciation ouvre la voie à des pressions pour que les uniates se rallient à l'Eglise orthodoxe et que les catholiques de rite latin se détachent de Rome. Il faut remarquer que le concordat protégeait aussi les catholiques appartenant à la minorité hongroise.<sup>370</sup>

Selon Kohlruss, un regard porté sur la situation de l'Eglise dans les démocraties populaires montre une différence entre l'Europe communiste du Nord, où s'opère, comme en Pologne, un étouffement des activités du clergé, et l'Europe de l'Est et du Sud-Est qui utilise des poursuites contre le clergé pour motifs politiques. Si des emprisonnements ont lieu en Yougoslavie, la situation est encore plus grave en Albanie où l'on note des exécutions de prêtres et d'évêques, parfois pour le motif fallacieux de connaissance de caches d'armes. L'absence de représentation en Albanie réduit les possibilités d'intervention diplomatique. La sortie de la Yougoslavie du Kominform ne sonne pas la fin des persécutions religieuses. La nonciature tenue par Mgr Hurley ne peut pas être d'une grande efficacité. Une rumeur rapporte une possible élévation de Mgr Stepinac, incarcéré, au rang de cardinal, ce qui ne saurait contenter Belgrade.<sup>371</sup>

#### *Les tentatives de prise de contrôle des Eglises par les gouvernements communistes*

##### *1) Créer des Eglises nationales indépendantes de Rome*

Les gouvernements communistes vont faire différentes tentatives de prise de contrôle des Eglises. L'objectif est de créer des Eglises nationales et indépendantes de Rome. L'idée de réduire l'influence du Vatican sur les églises catholiques dans les pays sous influence soviétique remonte à l'immédiat après-guerre. Les communistes considèrent que l'Eglise catholique romaine appartient au camp occidental et se trouve au service des intérêts de l'impérialisme. En 1946, Mgr Stepinac, nous l'avons vu, ne voulait pas se séparer de Rome. Ce refus avait eu pour conséquence son procès et son emprisonnement.

---

<sup>369</sup> Kohlruss à Gruber, 28.07.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 115 731-65/48.

<sup>370</sup> La minorité hongroise de Roumanie n'est pas majoritairement catholique. Elle comprend aussi des calvinistes. Par ailleurs, parmi les catholiques de cette minorité, se trouvent aussi des uniates.

<sup>371</sup> Kohlruss à Gruber, 10.06.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 114 428-54/48.



En Pologne, l'association catholique *Pax* est fondée en 1947, par *Bolesław Piasecki*.<sup>372</sup> A l'origine elle se présentait comme une association catholique cherchant à rapprocher les autorités civiles de l'Etat socialiste et la hiérarchie catholique, sans avoir de penchants communistes affirmés. *Pax* a sans doute été instrumentalisée par les autorités communistes pour diviser le clergé entre prêtres fidèles au gouvernement et prêtres restés fidèles au Saint-Siège. Parallèlement à *Pax*, est également fondé, à l'initiative du gouvernement, le mouvement des prêtres dit « patriotes » qui n'aura de cesse de critiquer l'épiscopat et de propager des idées schismatiques. D'après l'historien polonais Jan Mikrut, Staline aurait recommandé lui-même au président Bolesław Bierut cette stratégie de division, précisant que la propagande politique n'avait de chance d'atteindre ses objectifs qu'avec le soutien d'une partie au moins du clergé.<sup>373</sup> Le gouvernement fait la différence entre le clergé « bien disposé » et le clergé réactionnaire. Il présente l'ancien évêque auxiliaire de Lublin, Władysław Goral, mort en camp de concentration nazi, comme une figure patriotique qu'il oppose au clergé actuel. Le gouvernement lui a décerné l'ordre *Polonia restituta* et tente ainsi de séparer le bon grain de l'ivraie. D'un côté, une partie du clergé se montre très hostile à un compromis. De l'autre, un groupe de jeunes catholiques, derrière la revue *Dziś i Jutro*,<sup>374</sup> - cofondée par Piasecki -, souhaitent coopérer avec le gouvernement communiste mais, ce faisant, affaiblissent la position de l'Eglise fidèle à Rome.<sup>375</sup>

En Hongrie, la tentative de coopération commence en 1950. Après la condamnation de Mindszenty, la fermeture des écoles confessionnelles et la suppression des associations catholiques et des ordres monastiques, l'Eglise se trouve dans l'obligation de négocier avec le gouvernement. Le statut quo prédomine malgré l'attitude plus ouverte de quelques évêques. Une grande partie du clergé de base ressent un malaise face à cette situation crispée et entend faire pression sur l'épiscopat pour une normalisation des relations entre l'Eglise et l'Etat. Ce malaise du clergé de base préfigure l'organisation du mouvement des prêtres pour la paix.

Jusqu'où allaient les intentions de *Pax* en Pologne et du mouvement des prêtres pour la paix en Hongrie ? Souhaitaient-ils un schisme avec Rome à l'instigation des gouvernements

---

<sup>372</sup> Bolesław Piasecki (1915-1979), politicien catholique polonais, lié à l'extrême droite nationaliste avant la guerre, il se range du côté du régime communiste après 1945 et fait partie des fondateurs du mouvement des catholiques progressistes fidèle au gouvernement, mouvement incarné dans l'association *Pax* et dans le journal *Dziś i Jutro* (« Aujourd'hui et demain »).

<sup>373</sup> Mikrut, „Die Geschichte einer schwirigen Nachbarschaft. Zwischen der deutschen NS-Verfolgung und der russischen kommunistischen „Befreiung“. Die wechselhafte Geschichte Polens (1939-1956)“, in: Mikrut (Hrsg.), *Die Katholische Kirche in Mitteleuropa*, p. 276.

<sup>374</sup> « Aujourd'hui et demain ».

<sup>375</sup> Spitz à Gruber, 10.08.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 86 500-83/49.

communistes ou bien simplement une détente et une coopération entre l'Eglise et l'Etat ? D'après Mikrut, l'organisation des prêtres fidèles au gouvernement<sup>376</sup> avait pour mission de diviser l'Eglise et de l'infiltrer afin de fournir des informations aux autorités communistes.<sup>377</sup> Mindszenty admet dans ses mémoires que les prêtres pour la paix au départ n'étaient pas animés de mauvaises intentions mais « avaient perdu ensuite la foi en collaborant étroitement avec les hommes de confiance de l'Office national pour les affaires religieuses ». <sup>378</sup> D'après l'historien Orbán,<sup>379</sup> parmi eux se trouvaient des prêtres qui n'étaient pas satisfaits des positions conservatrices du haut clergé (rappelons que l'Eglise hongroise avait gardé des structures féodales jusqu'en 1945), et qui souhaitaient apporter une contribution positive à l'élaboration d'un nouvel ordre social. Ils pensaient que cela serait possible avec le nouvel Etat socialiste. La vérité se situe sans doute entre les deux : affirmer qu'il ne se trouvait que des indicateurs parmi ces prêtres est sans doute excessif, tout comme affirmer qu'ils étaient tous animés des meilleures intentions. Nous y reviendrons.

En Tchécoslovaquie, les tentatives du gouvernement communiste de créer des Eglises nationales séparées de Rome vont commencer en 1949. Dans cette démocratie populaire, l'affaire est sans doute allée plus loin qu'ailleurs, même si l'objectif de destruction de l'Eglise catholique romaine n'a jamais été atteint, surtout dans la partie slovaque. Kohlruss consacre un certain nombre de rapports à ce sujet. Le mouvement schismatique a connu quelques succès dans la partie tchèque avec le « noyautage » de l'Action Catholique (AC) et la collaboration d'un certain nombre de prêtres. Les conditions s'y prêtaient avec le précédent de 1919 qui avait vu la fondation d'une Eglise nationale tchèque. En effet, après l'indépendance de la Tchécoslovaquie suite à la Première Guerre mondiale, des prêtres catholiques modernistes s'étaient séparés de Rome et avaient fondé l'Eglise tchèque hussite. Ils reprenaient quelques idées de Jan Hus (liberté de conscience, respect pour la vérité scientifique), et se situaient entre l'Eglise catholique (liturgie, sacrements) et les principes du protestantisme. Il s'agit d'une Eglise nationale qui, après la longue domination des Habsbourg, a voulu marquer son indépendance en adoptant la langue tchèque dans sa liturgie (sans attendre Vatican II). Cette Eglise se veut également œcuménique. Kohlruss insiste d'ailleurs sur le fait que l'esprit hussite n'a pas encore totalement disparu en Bohême. La mise

---

<sup>376</sup> Sans doute s'agit-il pour la Pologne de *Pax* et des prêtres patriotes, et pour la Hongrie du mouvement des prêtres pour la paix mais Mikrut ne le précise pas.

<sup>377</sup> Mikrut, *ibid.*, p. 276.

<sup>378</sup> József Mindszenty, *Mémoires*, Paris 1974, p. 362.

<sup>379</sup> Orbán, *ibid.*, p. 40.

à mort sur un bucher du héros national précurseur de la Réforme, Jan Hus (1371-1415), avait entraîné un fort ressentiment vis-à-vis des catholiques.

Les premières mesures de mise au pas de l'Eglise par le gouvernement communiste ne vont commencer que vers le milieu de l'année 1949, soit plus d'un an après le coup de Prague, ce qui donnait l'impression pendant cette période d'une situation quasi-normale. L'ancien représentant tchèque au Saint-Siège<sup>380</sup> explique à Kohlruss la tactique, inspirée par les Soviétiques, du gouvernement communiste qui désirait s'inféoder l'Eglise et jouer sur les cordes sensibles du panslavisme, de la reconnaissance de la libération par l'Armée rouge, et de la trahison des puissances occidentales à Munich en 1938.<sup>381</sup>

Vers la fin du mois de juin 1949, Kohlruss signale la fondation de l'AC tchécoslovaque par les prêtres patriotes, c'est-à-dire fidèles au gouvernement communiste. L'AC est condamnée à la fois par l'épiscopat resté fidèle à Rome, et par le Saint-Office qui menace d'excommunication toute personne rejoignant ce mouvement schismatique.<sup>382</sup> Le chargé d'affaires tchécoslovaque,<sup>383</sup> nommé quelques mois auparavant, transmet à tous les représentants diplomatiques au Saint-Siège une déclaration qui signale que l'AC, forte de soixante membres seulement au départ, en compterait déjà des centaines de milliers. Le pape et la compétence des évêques seraient reconnus par elle. Il évoque aussi un programme émanant du gouvernement et contenant des réponses à toutes les demandes de l'Eglise, ainsi qu'un projet de règlement des relations entre l'Eglise et l'Etat. Dans sa déclaration, le chargé d'affaires reconnaît, en le déplorant, que la nouvelle organisation proposée par l'Etat rencontre peu de compréhension de la part du clergé fidèle au Saint-Siège. De son côté, le ministre de la Santé tchécoslovaque, qui se trouve à Rome, dément dans une interview toute hostilité envers l'Eglise de la part de son gouvernement. Kohlruss ne cite pas son nom mais il s'agit de Josef Plojhar, prêtre catholique qui se range derrière les communistes en 1948 et devient ministre de la Santé jusqu'au Printemps de Prague de 1968. Il est dès lors devenu un prêtre schismatique même si ses propos veulent signifier le contraire. Kohlruss est quasiment

---

<sup>380</sup> Spitz ne précise pas s'il s'agit d'Arthur Maixner.

<sup>381</sup> Spitz à Gruber, 10.08.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 86 500-83/49.

<sup>382</sup> Décret du Saint-Office condamnant l'Action Catholique schismatique de Tchécoslovaquie, 20.06.1949, DP, année 1949, p. 232-233.

<sup>383</sup> Successeur de l'ambassadeur Arthur Maixner, exclu des services diplomatiques à la suite du coup de Prague.

certain que Plojhar n'a pas pris de contact avec la Curie romaine, vis-à-vis de laquelle il ne doit pas être en odeur de sainteté.<sup>384</sup>

Le Saint-Siège a connaissance d'informations sur la réalité de la situation de l'Eglise en Tchécoslovaquie. Une mesure suivra la condamnation de l'AC tchécoslovaque, le décret du Saint-Office concernant le communisme du 1<sup>er</sup> juillet 1949.<sup>385</sup> Celui-ci est d'une portée plus générale puisqu'il excommunie les catholiques des deux côtés du rideau de fer qui apporteraient une aide aux organisations communistes. Le Saint-Siège reste persuadé que malgré les déclarations contraires des responsables tchécoslovaques, la destruction de l'Eglise constitue bien l'objectif de l'Etat. L'affaire rappelle le schisme des années 1919-20. Pour l'heure, l'épiscopat, le clergé et les cercles catholiques tchécoslovaques fidèles à Rome ne sont pas décidés à accepter cette situation et entrent donc en résistance. L'archevêque Beran, partisan de la ligne dure qui s'oppose à toute compromission, risque de connaître le même destin que Mindszenty et Stepinac. Dans la partie slovaque du pays, la situation est différente car la population profondément catholique ne se laisse pas faire.<sup>386</sup>

En juillet 1949, les évolutions redoutées par l'Eglise tchécoslovaque se confirment. Le régime communiste se réfère, pour légiférer en matière religieuse, à une disposition législative datant de la monarchie des Habsbourg de 1874. Kohlruss parle de césaropapisme. Les autorités de l'Etat exigent que le clergé lui soumette ses lettres pastorales, et les prêtres deviennent personnellement responsables de l'observation des dispositions gouvernementales en matière religieuse. L'Etat décrète également la non-validité des mesures d'excommunication prescrites par les autorités religieuses. Il exige que les réunions de conférences des évêques et les réunions de membres du clergé ordinaire soient soumises à une inscription préalable. Kohlruss observe avec humour qu'il ne manque que la nomination des évêques par Gottwald lui-même.<sup>387</sup> Le gouvernement tente également de placer dans les séminaires des prêtres collaborateurs, pour dispenser des enseignements de science de la société. Ces tentatives se heurtent à la résistance des étudiants en théologie.<sup>388</sup> La tactique du gouvernement consiste à

---

<sup>384</sup> Kohlruss à Gruber, 24.06.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 84 939-70/49.

<sup>385</sup> Décret du Saint-Office concernant le communisme, 01.07.1949, DP, année 1949, p. 249-250.

<sup>386</sup> Kohlruss à Gruber, 24.06.1949, Zl. 70-Pol/49, *ibid.*

<sup>387</sup> Kohlruss à Gruber, 02.07.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 85 303-73/49.

<sup>388</sup> Il ne subsistera que la faculté de théologie Cyrille et Méthode à Prague, contrôlée par le gouvernement mais désertée par les étudiants.

séparer haut et bas clergé, laïcs et clergé, mais elle semble ne rencontrer qu'un succès relatif.<sup>389</sup>

Début juillet 1949, Kohlruss informe Vienne de l'interruption des relations diplomatiques entre la Tchécoslovaquie et le Saint-Siège, avec l'absence depuis peu du représentant tchécoslovaque au Vatican. Le chargé d'affaires du pape, Mgr Gennaro Verolino, est encore à Prague et l'internonce Saverio Ritter se trouve à Rome pour raisons de santé mais apparemment une page est en train de se tourner dans les relations entre les deux Etats.<sup>390</sup>

En octobre 1949, le combat de défense des catholiques en Tchécoslovaquie se limite par la force des choses aux moyens de la résistance passive, car chaque activité catholique « non officielle » est poursuivie comme trahison à l'Etat. Deux cent prêtres ont été arrêtés dans les dernières semaines pour avoir lu sans autorisation des lettres pastorales ou des messages. Les membres des organisations catholiques s'organisent pour essayer de maintenir une vie religieuse dans le peuple à travers une action d'individu à individu. Cette forme de résistance n'est pas générale dans la partie tchèque, mais elle rencontre des succès dans la partie slovaque. Selon Kohlruss, les évêques, en dépit d'une position difficile, parviennent à maintenir une partie du clergé hors des tentatives d'emprise du gouvernement.<sup>391</sup>

Toujours en octobre 1949, une grande partie du clergé tchécoslovaque a dû prêter serment de fidélité faisant ainsi une importante concession au régime. Selon un rapport de Kohlruss, le clergé a accompli cet acte de sa propre initiative, et n'a reçu ni conseil ni instruction du Saint-Siège. En réalité, des pressions ont été exercées sur le clergé mais les prêtres peuvent ainsi continuer à exercer leur ministère. D'après Kohlruss, ce serment risque cependant d'avoir des conséquences sur les positions des autres clergés de l'Est, notamment hongrois et polonais. Trois évêques, dont Mgr Beran, qui ont refusé de prêter serment, ont été internés.<sup>392</sup>

### *La liquidation de l'Eglise uniate en Osteuropa*

Parmi les coups de force, il faut citer celui qui a touché l'Eglise uniate, contrainte de rejoindre l'Eglise orthodoxe. Dans les pays où la religion orthodoxe est majoritaire, les gouvernements communistes ne sont pas disposés à tolérer d'autres confessions, fussent-elles chrétiennes. La religion orthodoxe rattachée au patriarcat de Moscou a plutôt eu tendance à faire preuve de

---

<sup>389</sup> Kohlruss à Gruber, 05.10.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 87 968-99/49.

<sup>390</sup> Kohlruss à Gruber, 02.07.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 85 303-73/49.

<sup>391</sup> Kohlruss à Gruber, 05.10.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 87 968-99/49.

<sup>392</sup> Kohlruss à Gruber, 07.11.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 88 604-107/49.

loyauté vis-à-vis du pouvoir politique en place, tant à l'époque des tsars qu'à l'époque soviétique. Les communistes s'accommodent des Eglises qu'ils peuvent contrôler mais supportent difficilement une ingérence étrangère, en l'occurrence celle du pape. Aussi, l'Eglise qui paiera le plus lourd tribut à la politique religieuse soviétique après 1945 est sans doute l'Eglise gréco-catholique ou Eglise uniata.<sup>393</sup>

### *1) Les compromissions de l'Eglise orthodoxe*

Des informations sur la situation de l'Eglise orthodoxe en Russie soviétique parviennent au Vatican et donc à Kohlruss. L'Etat soviétique et l'Eglise orthodoxe auraient le dessein de former une alliance contre l'Ouest et le Saint-Siège.<sup>394</sup> Au cours des siècles, l'Eglise orthodoxe a nourri une méfiance envers l'Eglise catholique car elle ne voulait pas d'une réunification des deux Eglises à des conditions dictées par Rome. Cette méfiance s'est souvent muée en hostilité déclarée. Dans la perspective d'une telle réunification, le danger vient donc de l'Ouest. Par ailleurs, en 1948, alors que le monde s'installe dans la Guerre froide, l'ennemi de l'Union soviétique se trouve également à l'Ouest. Si le patriarcat de Moscou et le Kremlin n'ont pas tout à fait le même ennemi, ils s'accordent sur un point : ce qui les menace vient de l'Occident.

Entre 1941 et 1945, le clergé orthodoxe a pris part, à sa manière, à la « grande guerre patriotique contre les fascistes ».<sup>395</sup> Kohlruss relate, selon les informations qui parviennent au Saint-Siège, que les papes ont effectué des collectes d'argent pour l'Armée rouge, pour la construction de chars d'assaut et d'avions, et ont participé à la propagande militaire. Pour récompenser l'attitude patriotique de l'Eglise, Staline a permis en 1945 quelques améliorations de ses conditions d'existence. De plus, le clergé s'est bien intégré dans la société soviétique. Kohlruss cite quelques exemples d'amélioration : fondation de séminaires, cloîtres officiellement reconnus, bons salaires des papes qui disposent de logements corrects et de salaires complémentaires s'ils sont fonctionnaires de kolkhoze. L'Eglise orthodoxe est devenue de facto l'Eglise d'Etat, contrôlée par l'Etat. Les interdictions religieuses commencent donc à se relâcher. D'après ces mêmes informations, cette Eglise apporte son aide aux autorités par des prédications prosoviétiques, qui atténuent les obstacles mis par les

---

<sup>393</sup> Elle constitue une des branches orientales de la religion catholique, utilise un rite très proche du rite orthodoxe (les trois liturgies : Saint-Jean-Chrysostome, Saint-Basile de Césarée et Saint-Grégoire et reconnaît la primauté de l'évêque de Rome depuis le synode de Brest (Brest-Litovsk) en 1596.

<sup>394</sup> Kohlruss à Gruber, 18.09.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 87 556-94/49.

<sup>395</sup> En réalité cette guerre était contre les nazis mais les Soviétiques souvent ne font pas la distinction.

paysans à la collectivisation. Le combat contre Rome constitue une seconde contrepartie à cette relative liberté. L'Eglise orthodoxe qui n'entretient pas de bonnes relations, ni même de relations tout court, avec Rome, accepte assez volontiers ce combat. Lors des violentes persécutions religieuses des années 1928 à 1933 en Union soviétique, - déportations, fermetures de monastères, interdictions de pratiques religieuses -, le pape avait cru de son devoir d'intervenir mais le patriarche Sergius s'était élevé avec rudesse contre cette ingérence dans les affaires intérieures de la Russie. Kohlruss mentionne deux régions dans lesquelles l'alliance de l'Eglise orthodoxe avec les Soviétiques après 1945 a opéré contre les uniates : en Galicie (Ukraine occidentale) et en Roumanie.<sup>396</sup>

### *La liquidation de l'Eglise uniate en Osteuropa*

#### *2) En Galicie*

Kohlruss évoque la situation de l'Eglise catholique grecque en Union soviétique avec des nouvelles de Galicie, région occidentale de la République socialiste soviétique d'Ukraine. L'organisation du synode de Lvov en mars 1946 par les Soviétiques avait pour mission de contraindre l'Eglise catholique grecque (ou uniate) à rejoindre l'Eglise orthodoxe et donc à se séparer de Rome. Il s'était agi en fait d'une liquidation en règle, suivie au plus haut niveau du pouvoir soviétique avec des interventions de Lavrenti Beria et de Nikita Khrouchtchev.<sup>397</sup> Une partie du clergé s'est rangée aux injonctions de Moscou, une autre est entrée en résistance, avec la formation « d'églises des catacombes » et la poursuite clandestine de consécration d'évêques et d'ordination de prêtres. L'affaire est maintenant relativement bien connue, mais Kohlruss, originaire de la Bucovine, dont la population comprend des uniates, apporte néanmoins quelques précisions supplémentaires. Il souligne que la disparition des uniates en Europe de l'Est est vraisemblablement redoutée par le Saint-Siège, même si un million d'entre eux vit en Amérique du Nord. Il souligne également les liens forts des uniates avec l'Eglise catholique romaine et avec l'Autriche. La Galicie faisant partie de l'Empire austro-hongrois, le clergé uniate avait acquis un haut niveau de formation dans les séminaires autrichiens et romains.<sup>398</sup>

---

<sup>396</sup> Kohlruss à Gruber, 18.09.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 87 556-94/49.

<sup>397</sup> Voir le récit de cette liquidation dans l'article de Svitlana Hurkina, "The Role of Soviet State Security Organs in the Liquidation of the Ukrainian Greek Catholic Church in Halychyna and their Involvement in Interfering with the First Attempts of Organization of the Underground Church, 1945-1950", in: Martina Fiamová, Jakubčín Pavol, *Persecution of Churches in the Communist Countries in Central and Eastern Europe*, Bratislava 2010.

<sup>398</sup> Kohlruss à Gruber, 22.11.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 118 797-106/48. Signalé « Confidentiel ! ».

Les frontières des territoires orientaux de la Pologne et occidentaux de l'Ukraine, où l'Eglise uniate a prospéré, ont subi à plusieurs reprises des modifications. Au moment des changements de frontières en faveur de la Pologne, des conversions de réfugiés orthodoxes à l'Eglise uniate ont eu lieu. En Volhynie, à la suite du traité de Riga,<sup>399</sup> les Polonais ont cependant stoppé ce mouvement mené par le métropolite Andrij Scheptyckyj,<sup>400</sup> de crainte que le nationalisme ukrainien, qui s'appuyait sur la religion uniate, prenne trop d'importance. Pendant l'occupation allemande (1941 à 1944), l'action du métropolite pour convertir les orthodoxes a repris, mais les Allemands l'ont stoppé à leur tour, estimant que le nationalisme ukrainien était préjudiciable à la politique national-socialiste de transformation des territoires de l'Est en colonies allemandes, selon l'idée de l'espace vital (*Lebensraum*). Allemands et Polonais portent ainsi la responsabilité de l'arrêt des conversions, arrêt que Kohlruss considère comme une erreur.<sup>401</sup>

Kohlruss déplore que l'unité religieuse n'ait pas été accomplie par les uniates dans les territoires compris entre Bielitz et Temesvar,<sup>402</sup> où la fragmentation des églises les rend vulnérables. Mais, en raison des compromissions de l'Eglise orthodoxe avec les Soviétiques, Kohlruss pense que le terrain pourrait un jour devenir favorable à un rapprochement des croyants orthodoxes subissant le joug communiste avec l'Eglise catholique. Il observe que dans les milieux uniates, le pessimisme règne. Ces milieux redoutent que les communistes, après avoir utilisé l'Eglise orthodoxe pour détruire l'Eglise catholique, s'attaquent aussi à l'Eglise orthodoxe elle-même. D'après eux, dans les séminaires et parmi les évêques, se perçoit déjà une pénétration des idées matérialistes.<sup>403</sup> Kohlruss a déjà signalé ce phénomène dans les séminaires tchécoslovaques avec l'introduction de l'enseignement des sciences dites de la société.

---

<sup>399</sup> Le traité de Riga de 1921 consacra le partage de cette province entre la Pologne et l'Union soviétique.

<sup>400</sup> Andrij Scheptyckyj (1865-1944), grande figure de l'Eglise gréco-catholique ukrainienne, qu'il dirigea fermement pendant plus de 40 ans.

<sup>401</sup> Kohlruss à Gruber, 22.11.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 118 797-106/48. Signalé « Confidentiel ! ».

<sup>402</sup> Bielsko-Biala (Silésie) et Timisoara.

<sup>403</sup> Kohlruss à Gruber, 22.11.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 118 797-106/48. Signalé « Confidentiel ! ».



*3) En Roumanie*

L'Eglise uniate est donc également présente en Roumanie depuis plus de deux siècles. Après la Seconde Guerre mondiale, le parti communiste roumain ne tarde pas à prendre le pouvoir et abolit la monarchie en 1947. Le nouveau régime entend exercer un contrôle sur la sphère religieuse. S'il ne peut s'attaquer frontalement à l'Eglise catholique romaine, il va exiger le rattachement de l'Eglise uniate à l'orthodoxie, ne pouvant tolérer son union à l'évêque de Rome, c'est-à-dire le pape. Le 1<sup>er</sup> décembre 1948, en vertu du décret 358 du gouvernement roumain, l'Eglise uniate doit rejoindre l'Eglise orthodoxe, et est ainsi pratiquement supprimée. Les choses ne s'arrêtent pas là, car elle se trouve non seulement anéantie mais également interdite.<sup>404</sup>

Fin octobre 1948, les informations de l'envoyé autrichien à Bucarest concordent avec celles du Saint-Siège : l'orthodoxie a capitulé devant les communistes, devenant ainsi asservie comme en Union soviétique. L'Eglise uniate montre davantage de résistance mais, d'après Kohlruss et son interlocuteur à la secrétairerie, elle ne résistera pas éternellement. Quant à l'Eglise catholique romaine, elle fait preuve de résistance face à des agressions qui redoublent après la capitulation de l'Eglise uniate. Sur les cinq évêchés, trois ont été supprimés car ils n'atteignaient pas les 750 000 fidèles, limite fixée par le décret sur le culte du 3 août 1947. Certains évêques uniates montrent de la hardiesse, d'abord en bravant d'abord les autorités,<sup>405</sup> puis en refusant de se convertir à l'orthodoxie.<sup>406</sup>

En juillet 1949, d'autres informations sur les poursuites contre l'Eglise en Roumanie parviennent au Saint-Siège. Ces poursuites se différencient de celles pratiquées dans les autres démocraties populaires : l'Etat roumain cherche à détruire les Eglises catholiques des deux rites, romain et gréco-catholique (uniates). Les croyants sont contraints de se tourner vers l'Eglise nationale, c'est-à-dire orthodoxe, qui devient un des instruments de domination du régime. Kohlruss dresse la liste des mesures prises par les autorités communistes roumaines. Concernant l'Eglise catholique romaine, il s'agit de l'annulation du concordat (17 juillet 1948), de l'interdiction de toutes les écoles catholiques (décret du 3 août 1948), de la suppression des séminaires (un seul subsiste), et de la restriction du nombre de diocèses (de

---

<sup>404</sup> Kohlruss à Gruber, 30.07.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 86 116-79/49.

<sup>405</sup> Kohlruss à Gruber, 28.10.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 118 213-100/48. Signalé « Confidentiel ! ».

<sup>406</sup> Kohlruss à Gruber, 24.04.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 83 329-51/49.

dix à quatre pour l'Eglise catholique romaine). En outre, les déplacements des évêques à Rome sont soumis à autorisation. Concernant l'Eglise uniate, rattachée à Rome, elle se voit expropriée de tous ses biens et ses lieux de culte sont attribués à l'Eglise orthodoxe. Parmi les mesures générales, les cultes sont soumis à l'obligation de reconnaissance par la présidence de l'Assemblée nationale et le ministère des Cultes exerce un contrôle total sur toutes les activités et les biens religieux. Ces mesures n'épargnent pas le culte catholique romain mais l'Eglise uniate est la plus touchée par cette politique.<sup>407</sup>

Nul ne saurait contester les persécutions subies par l'Eglise uniate et dans une moindre mesure par l'Eglise catholique romaine, telles qu'énumérées par Kohlruss. La brutalité des conversions est avérée. Cependant, certains milieux œcuméniques s'attachent à apporter des nuances au jugement du Saint-Siège de l'époque sur l'attitude de l'Eglise orthodoxe.

Tout d'abord, le problème uniate est un problème ancien et complexe. Pour l'Eglise orthodoxe, le fait qu'une partie de ses fidèles rejoignent l'Eglise de Rome constitue un affront et une blessure. Les orthodoxes ont l'impression que Rome ne les considère pas comme faisant partie de la famille chrétienne. Pour comprendre le point de vue des orthodoxes, tant en Roumanie qu'en Union soviétique, il faut garder présent à l'esprit qu'ils se sont sentis victimes pendant deux siècles en Roumanie et trois en Russie, d'un certain expansionnisme catholique qui leur a souvent ravi des diocèses. Tous les papes n'ont-ils pas rêvé de ramener l'orthodoxie dans le giron de Rome (mythe du grand retour) ?

L'Eglise orthodoxe roumaine n'a certes pas fait preuve de beaucoup de résistance vis-à-vis de la domination communiste. Elle a choisi de sauver la pratique religieuse et a voulu rester un refuge pour le peuple roumain en conservant ses célébrations liturgiques au prix de concessions importantes. En acceptant le rattachement de l'Eglise uniate, les orthodoxes ont conclu un marché avec l'Etat communiste, sous la forme de la mise à mort d'une des Eglises catholiques orientales, ce qui ne les honore pas. Toutefois, pour comprendre cette attitude, sans forcément la justifier, il faut se reporter aux années de la Seconde Guerre mondiale. La partie nord de la Transylvanie a été cédée à la Hongrie en 1940 après un arbitrage d'Hitler. Pendant cette guerre, sous le régime autoritaire de l'amiral Horthy, les orthodoxes ont constitué un des piliers de la résistance roumaine aux alliés de l'Allemagne nazie mais, ce faisant, ils ont été persécutés par un pouvoir hongrois catholique. Le souvenir de ces

---

<sup>407</sup> Kohlruss à Gruber, 30.07.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 86 116-79/49. Les sources du rapport sont vaticanes.

persécutions est resté vivace chez les orthodoxes qui, du coup, ont saisi l'occasion en 1948 de prendre une sorte de revanche sur ces événements subis en 1940-1944.<sup>408</sup>

L'année 1948 marque le début d'une première étape des décennies de plomb pour l'Eglise catholique. Par son arrestation, son procès et son incarcération, le cardinal Mindszenty va devenir la figure archétypale d'une résistance à la politique religieuse, mise en œuvre dans les démocraties populaires mais décidée par Staline. A la tête d'une Eglise catholique qui pèse dans la société polonaise, le primat Mgr Wyszyński s'engagera dans la voie du dialogue avec les responsables communistes, tout en restant inflexible sur le maintien des libertés religieuses de base. Vis-à-vis des prêtres tentés par une coopération avec les gouvernements communistes, le Saint-Siège brandira l'arme de l'excommunication mais, ce faisant, les positions se figeront pour longtemps. A la fin des années 1940, le Saint-Siège prend la mesure de la nouvelle configuration géopolitique de la Guerre froide et procède à des réajustements dans sa diplomatie.

---

<sup>408</sup> Voir l'interview de Dom Michel Van Parys, prieur de l'abbaye bénédictine de Chetevogne (Belgique), défenseur de l'œcuménisme, bulletin du *Mouvement d'Ouverture Interculturelle sur les Eglises* de mars 1990, URL : [<http://www.entraide-eglises.be/Archives/bulletin19901.html>] 16.12.2011.

### Chapitre III – Le Saint-Siège dans le contexte européen et mondial de l'après Yalta

Après 1945, le Saint-Siège va manifester un regain d'intérêt pour l'idée européenne. Plusieurs facteurs expliquent cette attention nouvelle. Tout d'abord, un haut lieu du christianisme européen, le monastère du Monte Cassino à quelques dizaines de kilomètres au sud de Rome, a été réduit à l'état de ruines. Et les combats en Italie, champ de bataille de la zone sud-européenne dans la Seconde Guerre mondiale, se sont déroulés pratiquement aux portes du Vatican, presque sous les yeux du pape. Le spectacle de cette tragédie n'a pas laissé indifférent le Saint-Siège qui voudra dès lors protéger l'Europe d'elle-même.

#### A - Le Saint-Siège et l'Europe : assister l'Europe occidentale dans son travail de recomposition

Le Moyen Âge fut une période d'épanouissement pour le christianisme en Europe. Certains historiens considèrent cette période comme son âge d'or. Avec l'avènement des temps modernes et la découverte des autres continents, le christianisme s'est exporté hors d'Europe au travers de missions qu'accompagnait la colonisation. Le tandem mission-colonisation a prospéré jusqu'au XX<sup>e</sup> siècle, mais les peuples du monde ont alors découvert leur droit à disposer d'eux-mêmes. La décolonisation a débuté au sortir de la Seconde Guerre mondiale (en 1947 pour l'Inde, mais dès le 8 mai 1945 pour l'Algérie avec le soulèvement de Sétif) entraînant avec elle le déclin des missions et la formation d'un clergé autochtone. Aussi, après 1945, le Saint-Siège accomplit-il un recentrage en Europe. Cette redécouverte européenne, ce réinvestissement européen, sera piloté, ou du moins accompagné par le très occidentaliste Pie XII.

#### *Vocation protectrice du Saint-Siège pour l'Europe chrétienne*

##### *1) L'encyclique *Fulgens radiatur**

Le Saint-Siège se découvre une vocation de protecteur de l'Europe chrétienne et il l'affirme. L'occasion lui en sera fournie dès 1947, avec le jubilé. En effet, en mars de cette année-là, Kohlruss signale la parution de l'encyclique *Fulgens radiatur* à l'occasion du 1400<sup>ème</sup> anniversaire de la mort de Saint Benoît de Nursie. Kohlruss, et d'autres avec lui sans doute au Saint-Siège, compare les turbulences de la chute de l'Empire romain vécue par Saint Benoît, aux débuts de la Guerre froide après la Seconde Guerre mondiale pour y retrouver un même

schéma : après une chute matérielle et morale, l'humanité doit retrouver son chemin. En 1945, le monde assiste à la chute du Troisième Reich, qui devait durer 1000 ans. En 1947-48, un autre empire, soviétique cette fois, est en passe de conquérir l'Europe orientale, et nul ne sait à ce moment-là combien de temps il durera. Le pape profite de la parution de l'encyclique pour exprimer le souhait que l'abbaye bénédictine du Monte-Cassino soit reconstruite.<sup>409</sup>

Pie XII proclame Saint Benoît père de l'Europe en 1947, et Paul VI le proclamera patron de l'Europe en 1964. Mais Saint Benoît n'est pas seulement le père de la partie occidentale de l'Europe, il a également marqué la *Mitteleuropa*. Si la présence d'abbayes bénédictines constitue un signe de rattachement à l'Europe, la *Mitteleuropa* est bien européenne, bien que Pie XII ne le précise pas dans ses écrits de 1947. Les bénédictins sont implantés depuis longtemps en Europe centrale, tant en Autriche que dans les autres pays de cet espace.<sup>410</sup> Par ailleurs, le bénédictin Saint Adalbert de Prague (X<sup>e</sup> siècle) a, comme nous l'avons vu, joué un rôle important dans les débuts du christianisme en Europe centrale (Bohême, Pologne, Prusse), et a été l'initiateur de l'implantation de son ordre dans le royaume de Hongrie.

Jean-Paul II adjoindra à Saint Benoît les deux apôtres des Slaves, Saints Cyrille et Méthode lorsqu'il voudra mettre fin à la séparation de l'Europe issue de la Guerre froide. En proclamant en 1985 ces deux saints patrons de l'Europe au côté de Saint Benoît, Jean-Paul II entend réaliser l'unité spirituelle de l'Europe, composée de deux poumons différents mais complémentaires. Il existe à Assise, dans l'église San Pietro, une fresque représentant Saint Benoît entouré des Saints Cyrille et Méthode. La fresque, œuvre d'un anonyme, date du IX<sup>e</sup> siècle.<sup>411</sup> L'association des trois saints est donc ancienne.

### *Vocation protectrice du Saint-Siège pour l'Europe chrétienne*

#### *2) Le plan Marshall*

En 1945, il faut reconstruire l'Europe. Sur le plan spirituel, le Saint-Siège va s'y employer. Sur le plan économique, les Alliés occidentaux, Etats-Unis en tête, estimeront la

---

<sup>409</sup> Kohlruss à Gruber, 22.03.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 106 310-22/47, GrZl. 106 310.

<sup>410</sup> La congrégation bénédictine d'Autriche comprend quatorze maisons. La congrégation slave, ou congrégation de Saint Adalbert, comprend six abbayes dont deux à Prague et deux en Bohême, une en Slovaquie et une en Croatie. La congrégation bénédictine de Hongrie possède quatre maisons et la Pologne près d'une dizaine d'abbayes.

<sup>411</sup> La fresque est reproduite dans : *Les Ordres Religieux, guide historique*, Gaston Duchet-Suchaux et Monique Duchet-Suchaux, Paris 1993-2000, p. 47.

reconstruction urgente avant que le vieux continent ne se bolchevise. Au sortir de la guerre, les Etats-Unis sont la seule puissance en état d'aider l'Europe à se relever et à rester dans le camp occidental. Ils vont s'en donner les moyens avec le plan Marshall qui aura d'autres effets que prévenir le danger communiste. Il va en particulier favoriser la construction d'une unité européenne.

Kohlruss consacre un rapport au plan Marshall.<sup>412</sup> Au Saint-Siège, ce plan est bien considéré, on pense qu'il devrait permettre d'équilibrer les niveaux de vie européens, de favoriser l'abolition des barrières douanières et contribuer à l'édification d'une communauté européenne. Le Saint-Siège s'associe à l'ambition originale du plan Marshall, laquelle doit concerner toute l'Europe, Union soviétique comprise. Cependant un certain scepticisme gagne bientôt la Curie romaine : d'après les discussions de Paris, le 12 juillet 1947, le plan Marshall ne comprendrait pas de coopération avec l'Union soviétique et les pays de l'Est, et conduirait à la séparation plus qu'à la réunification des peuples. Le plan est proposé le 5 juin 1947 à l'ensemble des pays européens, incluant aussi l'Union soviétique. Fin juin, cette dernière fait part de son refus. Certains pays de la zone d'influence soviétique seraient prêts à accepter, la Tchécoslovaquie par exemple, mais début 1948, après le coup de Prague, Staline les en dissuade.

Kohlruss aborde ensuite la question des politiques économiques dans les quatre zones d'occupation de l'Allemagne. Les Etats-Unis voient dans l'unification de l'industrie allemande un moyen d'assurer aux pays d'Europe occidentale leur autonomie en charbon et en acier. La France et les pays qui ont subi le joug hitlérien redoutent que l'unité économique des zones occidentales allemandes ne ranime l'esprit de revanche en Allemagne et ne facilite la constitution d'une nouvelle puissance allemande. L'unité économique des trois zones occidentales avait été décidée à la conférence de Londres fin 1947, avec l'abolition des barrières douanières et l'adoption du Deutsche Mark. En fait, il s'agit de recréer une Allemagne économiquement forte pour endiguer les ambitions soviétiques mais cet élément échappe à l'analyse de Kohlruss.

Le plan Marshall retient néanmoins l'attention soutenue du Saint-Siège : à la solidarité économique du monde correspond le concept d'intérêt international commun, en harmonie avec la doctrine chrétienne. Certains pays émettent des objections : ce plan ne servirait que des intérêts égoïstes. Il s'agit pourtant d'ajuster l'économie américaine avec celles du vieux

---

<sup>412</sup> Kohlruss à Gruber, 12.08.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 108 811-63/47.

monde. Le plan ne doit pas mener à une nouvelle oppression des nations mais faire naître un espoir pour les peuples victimes de la guerre. Il devrait développer un esprit de réconciliation plus que de séparation des peuples. Kohlruss regrette que l'Union soviétique et ses pays satellites se tiennent à l'écart du projet. Une solidarité économique continentale servirait bien plus l'indépendance des pays européens que des accords bilatéraux. Molotov estime qu'un tel programme pour l'ensemble de l'Europe porterait atteinte à la souveraineté des Etats. Le rapport de Kohlruss insiste sur la reconstruction, qui va de pair avec l'entrée spontanée des peuples dans une solidarité toujours plus grande. D'après le diplomate autrichien, l'histoire montre qu'il n'a jamais réussi à une grande puissance d'imposer de force sa loi à des peuples. Il ne pense pas seulement à l'Allemagne d'hier mais à l'Union soviétique de l'après-guerre.

### *Vocation protectrice du Saint-Siège pour l'Europe chrétienne*

#### *3) La question sociale et le combat contre le communisme*

Après la guerre, la prise du pouvoir par la force ne fait pas partie des stratégies soviétiques en Europe occidentale, encore que pour certains, les grèves de 1947 en France aient eu un aspect insurrectionnel. Il s'agit davantage dans un premier temps de conquérir le pouvoir par une stratégie de noyautage de la vie politique et sociale, puis dans un second temps par des moyens légaux, c'est-à-dire par des élections. La bataille se joue en grande partie sur le terrain social. Sur ce point, l'Eglise, qui s'est penchée sur la question sociale dès la fin du XIX<sup>e</sup> siècle, n'est pas en retard.

Depuis l'encyclique *Rerum novarum* de 1891, les papes délivrent des consignes sociales. Pie XII ne déroge pas à cette coutume : « L'ordre social et économique ne peut être séparé de l'ordre moral et c'est le privilège et le devoir de l'Eglise d'affirmer et de proclamer les principes invariables de la moralité ».<sup>413</sup> Il saisit toutes les occasions d'évoquer la question sociale dans ses encycliques, ses lettres et ses discours, pour faire sortir les catholiques de leur réserve. Jusqu'à ce moment, les suggestions de l'Eglise en matière sociale provenaient de pays européens non méridionaux (France, Belgique, Pays-Bas) et trouvaient assez peu d'écho au Vatican qui se méfiait des courants chrétiens progressistes. Mais en ces années d'immédiat après guerre, la question sociale se pose avec beaucoup d'acuité et le Saint-Siège prend conscience de la nécessité de ne pas laisser aux idéologies politiques le monopole de cette question. Le pape met en garde l'AC italienne sur l'urgence de la situation et l'appelle à passer

---

<sup>413</sup> Allocution à un groupe de délégués des Etats-Unis à la conférence internationale du travail, 16.07.1947, DP, année 1947, p. 213.

à l'action.<sup>414</sup> L'Eglise condamne l'accaparement des richesses par une minorité et condamne donc d'une certaine manière le capitalisme, en demandant une meilleure distribution des richesses. Le pape appelle à passer de la théorie à la pratique pour créer un nouvel ordre social, l'Eglise s'estimant compétente au nom de l'équité sociale. Mais il recommande la prudence car ce terrain appartient traditionnellement à la gauche. Selon Spitz, le Saint-Père préparerait une nouvelle encyclique sociale (la dernière étant *Quadragesimo Anno* en 1931).<sup>415</sup>

*Optatissima pax*, publiée le 18 décembre 1947, n'est pas à proprement parler une encyclique sociale mais au-delà de la paix entre les peuples, elle concerne également la paix entre les catégories sociales.

« ...en beaucoup de pays déjà dévastés par le conflit mondial, couverts de ruines et en proie à la misère qui en ont été la conséquence, les classes sociales, agitées par une haine exaspérée les unes envers les autres, occasion de nombreux troubles et tumultes, comme chacun le sait, menacent de fouler aux pieds et de saper les fondements mêmes des Etats ».

Pour la première fois, Pie XII utilise une encyclique - définissant une position officielle du Saint-Siège - pour traiter la question de la paix sociale et lui donner une portée plus universelle.<sup>416</sup> Il propose la charité chrétienne comme alternative à la lutte des classes : « ...puisque la haine, enfin, a produit des fruits de mort, il importe de revenir à l'amour chrétien, qui seul peut guérir tant de plaies mortelles, surmonter tant de crises redoutables et adoucir tant de souffrances amères ». Mais Pie XII ne s'en tiendra pas là puisqu'il encouragera toute une réflexion sur la participation des ouvriers à la vie de l'entreprise, que certains qualifieront de néo-corporatisme. En fait, les idées sociales de Pie XII sont contenues dans son radio-message à l'occasion du cinquantenaire de l'encyclique *Rerum novarum*, du 1<sup>er</sup> juin 1941.<sup>417</sup> Il part de l'encyclique *Quadragesimo anno* (1931) de son prédécesseur et constate que les membres d'un même métier ou d'une même profession quelle qu'elle soit, en viennent à constituer des groupements corporatifs (*collegia seu corpora*). Il ajoute que ces groupements unissant employeurs et salariés doivent être dotés d'un droit propre qui

---

<sup>414</sup> Spitz à Gruber, 10.09.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 109 546-69/47, GrZl. 108 632. Voir aussi : Discours aux hommes de l'Action catholique italienne, 07.09.1947, DP, année 1947, p. 265.

<sup>415</sup> Spitz à Gruber, 19.09.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 109 457-70/47, GrZl. 108 632.

<sup>416</sup> Kohlruss à Gruber, 22.12.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 110 084-93/48, GrZl. 110 084.

<sup>417</sup> Radiomessage pour le cinquantenaire de l'encyclique *Rerum novarum*, 01.06.1941, DP, année 1941, Saint-Maurice 1962, pp. 142-154.



permettra d'échapper à un corporatisme archaïque. L'intérêt des ouvriers comme celui des employeurs a le caractère d'un intérêt commun. Le Saint-Père évoque une communauté de responsabilités entre ceux qui prennent part à la production, c'est-à-dire entre ouvriers et salariés, d'une part, et chefs d'entreprises, d'autre part.<sup>418</sup> L'apport de Pie XII à la doctrine sociale de l'Eglise concerne surtout la notion d'ordre social qu'il développe et enrichit.

#### *Vocation protectrice du Saint-Siège pour l'Europe chrétienne*

##### *4) Le décret du Saint-Office concernant le communisme*

Pour le Saint-Siège, les solutions à la question sociale ont pour objectif la déprolétarianisation de la classe ouvrière et de la classe paysanne afin de supplanter les idéologies dites subversives. Mais ces solutions ne peuvent avoir d'effets que sur le moyen et le long terme. Pour ce qui est du court terme, le Saint-Siège n'a pas de divisions militaires, pour répondre à la question de Staline, mais il détient une arme morale non négligeable, la menace de l'excommunication.

Le décret du Saint-Office concernant le communisme a été conçu dans le but d'empêcher des alliances entre catholiques et communistes, à l'Est et à l'Ouest. A l'est du rideau de fer, il tente de s'opposer à la prise de contrôle de l'AC tchécoslovaque par le pouvoir communiste. A l'Ouest, il entend prévenir une trop grande proximité des chrétiens progressistes avec le marxisme. Kohlruss estime que la promulgation de ce décret le 1<sup>er</sup> juillet 1949 commence à donner quelques résultats dès le mois d'octobre 1949. Derrière le rideau de fer, le décret a bien circulé malgré les réactions des gouvernements communistes, particulièrement du gouvernement polonais qui évoque un acte d'agression politique de la part du Saint-Siège. Sa publication a suscité un certain nombre de réactions à l'Ouest, notamment en France. Kohlruss mentionne l'abbé Jean Boulrier, qu'il qualifie de « cryptocommuniste », donc concerné par l'interdiction, mais qui fait finalement connaître sa soumission au vicaire général de l'archevêché de Paris. Rappelons que l'abbé Boulrier (1894-1980), figure marquante du catholicisme ouvrier, a participé à la fondation de la JOC en 1925 ainsi qu'à l'expérience des prêtres-ouvriers après 1945. Jugé trop progressiste par l'Eglise, il est réduit à l'état laïc en 1953 mais réintégré après le Concile. De son côté, l'Union des chrétiens progressistes permet l'adhésion de ses membres au Parti communiste français (PCF) mais les catholiques concernés tomberont dans le champ du décret. En France, de nombreux catholiques

---

<sup>418</sup> Voir à ce sujet l'analyse de Marcel Clément, « Pie XII et la question sociale », in: Jean Chelini et Joël-Benoît d'Onorio (sous la direction de), *Pie XII et la Cité, La pensée et l'action politique de Pie XII*, Actes du Colloque de la Faculté de Droit d'Aix-en-Provence, Aix-Marseille 1988.

considèrent que le décret, tout en condamnant la doctrine matérialiste, ne doit pas empêcher la mise en œuvre de réformes sociales. D'ailleurs l'Eglise ne rejette-t-elle pas le capitalisme dominant ? L'évêque Alfred Ancel,<sup>419</sup> le sociologue R.P. Michel Riquet S.J.,<sup>420</sup> François Mauriac observent que parmi les chrétiens progressistes, existent des éléments de valeur pour l'Eglise. Un petit groupe de dissidents chrétiens hongrois a cherché, en vain, à se rattacher aux chrétiens progressistes français.<sup>421</sup> Puis Kohlruss évoque aussi l'ambiguïté de la situation en Emilie-Romagne et Toscane, régions où plus d'un million de paysans<sup>422</sup> fréquentent l'Eglise et les réunions du PCI, et où les instructions des curés sur le décret sont restées sans effet. Néanmoins, le recul électoral du PCI était sensible avant la promulgation du décret. En effet, le grand vainqueur des élections de 1948 fut la DC.<sup>423</sup>

### *La question allemande et la germanophilie de Pie XII*

La question allemande reste centrale tout au long des quarante années de Guerre froide. Elle est une des clés, sinon la seule, pour sortir de la division de l'Europe. Le Saint-Siège ne saurait se désintéresser de cette question importante pour lui à plus d'un titre. C'est un enjeu religieux d'abord, de par la division confessionnelle entre catholiques et protestants. Les protestants sont légèrement majoritaires mais la proportion peut s'inverser par le biais des mouvements de population consécutifs à la guerre et aux nouvelles frontières décidées à Potsdam. C'est un enjeu politique ensuite, car la question allemande se trouve au cœur de la construction européenne que souhaite le Saint-Siège. Enfin, pour Pie XII dont la germanophilie ne se démentira pas, l'Allemagne a une importance en tant que telle. Il a manifesté son intérêt et son attachement pour elle pendant ses années de nonciature à Munich et à Berlin. L'épisode national-socialiste, si désastreux fût-il pour l'Europe et le monde, n'a pas modifié ses sentiments car il estime que cette idéologie n'est en rien consubstantielle au peuple allemand. Après 1945, Pie XII ne fait pas mystère de ses idées sur l'avenir de l'Allemagne.

---

<sup>419</sup> Supérieur général du Prado. Association de prêtres et de religieuses fondée au XIX<sup>e</sup> siècle par le P. Antoine Chevrier, dont le siège se trouve à Lyon et qui a développé une pastorale en milieux populaire et ouvrier.

<sup>420</sup> Michel Riquet (1898-1993), jésuite, auteur de plusieurs ouvrages dont « *le Chrétien face aux Athéismes* », Paris 1950.

<sup>421</sup> Cette information de Kohlruss n'est, à ce stade des recherches, pas confirmée par un document. Orbán mentionne simplement que dans les locaux du mouvement des prêtres hongrois pour la paix se trouvaient des portraits de l'abbé Jean Boulier. Orbán, *Friedensbewegung katholischer Priester in Ungarn*, p. 202.

<sup>422</sup> Chiffre donné par Kohlruss.

<sup>423</sup> Kohlruss à Gruber, 17.10.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 88 320-101/49, GrZl. 85 681.

### 1) *Parvenir à un Etat unifié : pas de responsabilité collective du peuple allemand*

Le Saint-Siège arrête sa position sur la question allemande et elle est simple : parvenir à un Etat unifié. S'agissant de ses relations avec ce pays, en l'absence d'un gouvernement allemand, il ne peut être établi de nonciature. Ce n'est qu'après un règlement de cette question, un Etat se substituant aux zones d'occupation, que le Saint-Siège pourra établir des relations diplomatiques. Pour le moment, il n'a pas voix au chapitre, on y entend que les puissances victorieuses. L'évêque américain Muench, visiteur apostolique, exerce une fonction de suppléance, en particulier pour les relations entre l'épiscopat allemand et le Saint-Siège, mais le prélat ne peut remplir sa mission en zone soviétique. Le Saint-Siège s'abstient de prendre position sur l'avenir de l'Allemagne mais il s'intéresse à l'avenir du catholicisme dans ce pays, à ses relations avec les protestants et à son évolution face à l'arrivée de millions de réfugiés des anciens territoires de l'Est. En revanche, les idées d'*intermarium* et de formation d'un Etat catholique comprenant l'Autriche et la Bavière, qui avaient cours juste après la guerre, semblent dépassées en 1948<sup>424</sup>.

Pie XII s'est posé la question de la responsabilité collective du peuple allemand dès 1944, en particulier dans son message de Noël, et il a réaffirmé sa pensée à plusieurs reprises par la suite. Il considère que le peuple allemand a été victime de ses dirigeants et recommande un examen cas par cas des présomptions de culpabilité.<sup>425</sup> Dans son allocution au collège des cardinaux du 2 juin 1945, Pie XII revient sur ses années de nonciature (1917-1929) :

« Nous eûmes ainsi l'occasion de connaître les grandes qualités de ce peuple et Nous Nous trouvâmes en relations personnelles avec ses meilleurs représentants. C'est pourquoi Nous avons confiance qu'il pourra s'élever une fois encore à une nouvelle dignité et à une nouvelle vie, quand il aura repoussé de lui le spectre satanique exhibé par le national-socialisme. (...) Nous souhaitons que, délivré de l'erreur qui l'a précipité dans l'abîme, il puisse retrouver son salut (...) ».<sup>426</sup>

Dans la Lettre aux évêques allemands du 1<sup>er</sup> mars 1948, il écarte à nouveau cette responsabilité collective.<sup>427</sup> Des protestations se font entendre peu après du côté polonais, comme nous l'avons vu précédemment et comme nous le rappelle Kohlruss.<sup>428</sup>

---

<sup>424</sup> Kohlruss à Gruber, 08.01.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 110 299-4/48, GrZl. 110 083.

<sup>425</sup> Voir Jean Julg, « Pie XII et l'Allemagne », in: Jean Chelini et Joël-Benoît d'Onorio (sous la direction de), *Pie XII et la Cité, La pensée et l'action politique de Pie XII*, pp. 127-128.

<sup>426</sup> Discours au Sacré Collège à l'occasion de la fête de Saint-Eugène 1<sup>er</sup>, 02.06.1945, DP, année 1945, Saint-Maurice 1963, pp. 127 et 133.

<sup>427</sup> Lettre à l'épiscopat allemand, 01.03.1948, DP, année 1948, p. 92.

## *La question allemande et la germanophilie de Pie XII*

### *2) Redonner des repères au peuple allemand*

Pour Pie XII, il s'agit de redonner une impulsion spirituelle au peuple allemand et de lui redonner des repères en mettant en exergue des figures emblématiques ou des événements fondateurs du catholicisme germanique. Il cite l'évêque Maximilien Kaller, qu'il avait nommé « envoyé spécial du pape pour les réfugiés ».<sup>429</sup> Mgr Kaller se consacra pleinement à cette cause, qu'il connaissait bien puisqu'il était lui-même originaire des ex-territoires allemands de l'Est et qu'il y avait exercé une grande partie de son ministère, mais il mourut subitement peu de temps après sa nomination, en juillet 1947. Pie XII fait également référence à l'évêque de Mayence, Wilhelm Emanuel von Ketteler,<sup>430</sup> comme figure emblématique de piété en ces temps troublés mais aussi guide en matière de reconstruction économique, spirituelle et religieuse. Le Saint-Père n'hésite pas à remonter encore plus loin dans les racines du christianisme en Allemagne en mentionnant des anniversaires fondateurs : les sept siècles de la cathédrale de Cologne qui avait survécu aux bombardements quelques années auparavant, les huit cents ans de la basilique Saint-Mathieu à Trèves, - lieu supposé du tombeau de l'apôtre -, ou le centenaire des journées catholiques allemandes. Ce peuple doit ainsi retrouver des repères.<sup>431</sup> Ses paroles de réconfort aux réfugiés contiennent également des références bibliques (Tobie 13,9; 1 Petr. 5,6.7).<sup>432</sup> Ces preuves d'attachement de Pie XII montrent aussi qu'il a conscience que la (re)construction de l'Europe ne peut s'accomplir sans le peuple allemand.

### *3) Les réfugiés, enjeu pour le catholicisme, inquiétudes pour le Saint-Siège*

Concernant les réfugiés allemands, Pie XII a arrêté sa position : il condamne sans réserve tous les déplacements de populations. Il considère donc les expulsions sans réparation comme une injustice.<sup>433</sup> Il propose un *restitutio in integrum* même si cela paraît peu réalisable et risque de

---

<sup>428</sup> Kohlruss à Gruber, 24.04.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 113 072-42/48, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>429</sup> „Päpstlicher Sonderbeauftragter für die Heimatvertriebenen“.

<sup>430</sup> Wilhelm Emanuel von Ketteler (1811-1877), un des fondateurs du parti *Zentrum* qui s'opposa au *Kulturkampf* de Bismarck, surnommé « l'Evêque social » car il développera les grands thèmes du christianisme social.

<sup>431</sup> Lettre à l'épiscopat allemand, 01.03.1948, DP, année 1948, pp. 97-98.

<sup>432</sup> « Jérusalem, cité sainte, Dieu te frappa pour les œuvres de tes mains, et il aura encore pitié des fils des justes » et « Dieu résiste aux orgueilleux mais c'est aux humbles qu'il donne sa grâce ».

<sup>433</sup> 01.03.1948. Div. Lettre de Pie XII, *ibid.*, p. 92.

fâcher la Pologne.<sup>434</sup> Les expulsions d'Allemands des territoires de l'Est (devenus polonais) et du sud-est (les ex-Sudètes) ont des conséquences religieuses et sociales. La présence en grand nombre de catholiques expulsés de Silésie et de Prusse orientale et éparpillés sur tout le territoire rencontre un problème de manque de prêtres.<sup>435</sup> A ce propos, Pie XII évoque les réfugiés accueillis dans les régions catholiques, plus chanceux par rapport aux réfugiés arrivant en terre protestante où manquent non seulement des prêtres mais aussi des lieux de culte, malgré l'aide des protestants qui prêtent leurs églises, et l'aide financière des catholiques suisses et américains.<sup>436</sup> En 1949, des pasteurs protestants rapportent même qu'ils reçoivent des demandes de services religieux de la part de catholiques.<sup>437</sup>

Le Saint-Père et l'évêque des réfugiés, Mgr Kaller, ont invité les jeunes prêtres à aller exercer leur ministère dans les régions d'accueil sans obtenir beaucoup de succès, peu de candidats ayant opté pour ces contrées réputées difficiles.<sup>438</sup> La pénurie de prêtres est générale, sévère surtout en zone soviétique. Les autorités religieuses locales ont tenté de constituer des équipes mobiles de prêtres. D'après Kohlruss, l'Allemagne serait devenue terre de mission et il s'inquiète du danger d'un effondrement religieux et moral qui doit être évité dans l'intérêt général de l'ordre européen. Kohlruss estime ainsi que la question allemande est centrale en Europe. D'après lui cependant, les possibilités de surmonter la crise semblent dépasser les moyens du peuple allemand.<sup>439</sup>

A l'occasion de la présence des cardinaux et de quelques évêques allemands à Rome en avril 1948, Kohlruss examine dans un rapport la question allemande et celle des réfugiés.<sup>440</sup> Ces populations, environ onze millions de personnes, en majorité catholiques, ont besoin d'une assistance matérielle et spirituelle aux yeux du Saint-Siège. Il s'agit pour ce dernier d'un enjeu d'autant plus important lorsque les réfugiés arrivent dans des terres allemandes protestantes, manquant de prêtres et d'églises catholiques. Le Saint-Siège s'inquiète de la forte proportion de mariages mixtes entre réfugiés et résidents allemands, par rapport au nombre de mariages catholiques. Une forme de prolétarisation guette également les réfugiés. Kohlruss mentionne un risque de mouvements incontrôlés, d'irrédentisme selon son propre terme. A ce

---

<sup>434</sup> Kohlruss à Gruber, 11.05.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol., Rom-Vatikan, GZl. 113 434-47/48, GrZl. 113 072, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>435</sup> Kohlruss à Gruber, 07.03.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 106 108-19/47.

<sup>436</sup> Kohlruss à Gruber, 15.12.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 111 425-92/47.

<sup>437</sup> Kohlruss à Gruber, 09.05.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 83 686-56/49.

<sup>438</sup> Kohlruss cite les missionnaires de la parole de Dieu („die Missionäre vom Göttlichen Wort“) et les séminaristes du diocèse de Paderborn qui acceptent de se rendre en zone soviétique.

<sup>439</sup> Kohlruss à Gruber, 09.05.1949, Zl. 56-Pol/49, *ibid.*

<sup>440</sup> Kohlruss à Gruber, 24.04.1948, Zl. 42-Pol/48, *ibid.*

sujet, l'épiscopat allemand redoute la formation d'un *Intelligenzproletariat*, c'est-à-dire l'apparition d'éléments subversifs au sein du prolétariat. Le Saint-Siège observe attentivement l'attitude des autorités alliées par rapport à la vie religieuse : bienveillante en zone française, réservée en zone anglaise, et indifférente en zone américaine où les autorités voudraient, selon Kohlruss, appliquer un système d'enseignement américain.<sup>441</sup>

Au moment de leur séjour romain, les évêques allemands s'interrogent sur l'attitude à adopter par rapport aux réfugiés allemands provenant de Pologne. Le cardinal Frings préconise des actions pastorales et caritatives qui garantissent une assimilation progressive des réfugiés au corps du peuple allemand. Les fondements religieux doivent servir de base pour surmonter les difficultés causées par l'arrivée des expulsés dans les diocèses. D'autres membres de l'épiscopat préfèrent la mise en œuvre d'une politique d'assimilation globale, qui ne s'appuie pas obligatoirement sur des fondements religieux mais qui permette des ajustements en fonction des évolutions futures.<sup>442</sup>

Plusieurs évêques souhaitent l'introduction de l'allemand dans les actes religieux, c'est-à-dire les sacrements, la partie liturgique de la messe étant préservée. Le cardinal Michael von Faulhaber, archevêque de Munich, se montre réservé sur ce point mais, pour le pape, il paraît difficile de s'y opposer car cette pratique est déjà en vigueur en France. Une autre question émerge : les changements dans les délimitations des évêchés en fonction des nouvelles frontières de 1945, que ce soit la Sarre par exemple où la France souhaite la création d'un diocèse ou, bien entendu, les anciens territoires allemands devenus polonais. Le pape affiche sa position : avant le règlement de la question des frontières par un traité définitif, les évêchés doivent s'adapter aux changements intervenus. La révision des territoires ecclésiastiques dépendra des traités.<sup>443</sup>

### *La question allemande et la germanophilie de Pie XII*

#### *4) Le départ d'un mouvement œcuménique*

La division religieuse de l'Allemagne en deux confessions ne s'exprime pas seulement en termes de clivage conflictuel, comme cela apparaît dans le discours du pasteur Martin

---

<sup>441</sup> Kohlruss fait sans doute allusion à un modèle de système éducatif décentralisé, où les décisions sur les programmes et le financement sont prises par des instances locales.

<sup>442</sup> Kohlruss à Gruber, 11.05.1948, Zl. 47-Pol/48, *ibid.*

<sup>443</sup> Kohlruss à Gruber, *ibid.*

Niemöller ;<sup>444</sup> elle va former le point de départ d'un mouvement œcuménique. Face à l'afflux des réfugiés catholiques en terre protestante et vice versa, l'Allemagne risque de connaître des modifications dans ses comportements religieux, ce qui suscite des inquiétudes au sein des hiérarchies catholiques. Kohlruss cite quelques chiffres (mais ne dit pas d'où il les tient) : jusqu'en avril 1947, l'Allemagne a vu l'arrivée de 10,1 millions d'expulsés, et leur nombre a atteint les onze millions en 1949, dont la moitié de catholiques. Seule la zone française est épargnée. Kohlruss cite l'exemple de la Saxe, terre protestante à présent zone soviétique, qui comprenait auparavant 225 000 catholiques et 185 prêtres. En 1949, ce Land compte 741 000 catholiques et 290 prêtres. En termes de nombre d'habitants par prêtre, le compte n'y est pas.

Par « modification de comportement religieux », le Saint-Siège entend le rapprochement des deux confessions catholique et protestante. Ce rapprochement, qui peut prendre aussi le nom de mouvement œcuménique, s'est accompli dans la résistance au nazisme, particulièrement en France, aux Pays-Bas, en Tchécoslovaquie et en Allemagne, même si les origines du mouvement seraient plutôt à rechercher dans les pays anglo-saxons. La vie dans les camps de prisonniers et les souffrances communes endurées dans les camps de concentration ont également favorisé le rapprochement des deux confessions. Le mouvement œcuménique fait à nouveau parler de lui dans les années d'après-guerre, notamment en Allemagne avec l'afflux de réfugiés dans des régions où leur religion n'est pas forcément majoritaire. Il s'agit d'un œcuménisme que l'on pourrait qualifier de terrain : par exemple les temples protestants peuvent également servir de lieu de culte aux catholiques. Dans un contexte difficile, il faut bien faire avec les moyens dont on dispose mais entre en jeu également la prise de conscience du fait que les deux confessions ne sont pas séparées par une distance infranchissable. Kohlruss cite quelques exemples : une radio commune a été mise en place (Kohlruss ne précise pas dans quelle région). Pendant les services religieux de l'une des deux Eglises, on annonçait les services religieux de l'autre Eglise, ce qui aurait constitué une hérésie peu de temps auparavant.<sup>445</sup> Il arrive que certains pratiquants se rendent dans l'église de l'autre confession pour une communion dont le sens diffère pourtant de l'une de l'autre.<sup>446</sup> De leur côté, les protestants ont reconnu le caractère organisé et hiérarchique des catholiques. En

---

<sup>444</sup> Martin Niemöller (1892-1984), personnage important du protestantisme allemand, rattaché à l'Eglise évangélique. D'abord favorable au national-socialisme, il s'en éloigne à la suite des mesures antisémites. Il est arrêté en 1937 et connaît les camps de Sachsenhausen et de Dachau. Après 1945, il se rapproche du mouvement pacifiste et anti-atlantiste. Il est président du Conseil œcuménique des Eglises de 1961 à 1968. Il a vécu en RFA.

<sup>445</sup> Kohlruss à Gruber, 16.05.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 113 790-49/48.

<sup>446</sup> Pour les catholiques, l'hostie consacrée représente le corps du Christ et l'eucharistie est un sacrement. Pour les protestants, la communion, acte de partage, s'inscrit dans une vision communautaire du culte, tous les fidèles étant invités à la Cène.

Allemagne, le mouvement *Una Sancta*<sup>447</sup> est encouragé par les deux confessions et la conférence épiscopale de Fulda a créé une instance pour mener un travail de compréhension mutuel.<sup>448</sup> Certains rêvent d'un rapprochement plus institutionnel entre Eglises chrétiennes mais la réalité rattrape le rêve avec des différences difficiles à surmonter. Il s'agit bien d'un rapprochement mais pas encore d'un mouvement vers l'unité. Ce mouvement pourrait pourtant constituer un contrepoids au communisme, en ce début de Guerre froide.<sup>449</sup>

### *Les rapprochements interconfessionnels de l'après-guerre*

#### *1) L'Allemagne à l'avant-garde du mouvement*

L'après-guerre est donc propice aux mouvements de rapprochement interconfessionnel. Ainsi un Conseil œcuménique des Eglises<sup>450</sup> est fondé à Amsterdam au cours des journées de la fin d'août 1948. Mais ces journées comptent deux grands absents. L'Eglise orthodoxe n'y participe pas encore, et l'Eglise catholique n'y est pas invitée, en dépit d'un certain nombre de signes de rapprochement avec les protestants. L'Eglise catholique affirme même son opposition aux journées d'Amsterdam, considérant que si le rapprochement entre religions est souhaitable, il n'en demeure pas moins que la seule Eglise légitime est l'Eglise catholique romaine. Les autres Eglises n'étant que le résultat de schismes.<sup>451</sup>

En Allemagne, les Eglises protestantes éprouvent des difficultés à s'unir. Pendant la Seconde Guerre mondiale, elles avaient entamé un mouvement de convergence qui ne s'est pas concrétisé après 1945. Elles ont adopté une appellation commune d'Eglise Evangélique en Allemagne, avec un conseil représentatif.<sup>452</sup> Kohlruss qualifie le résultat de « bâtard ». Concernant les relations entre catholiques et protestants, il convient qu'il ne faut pas sous-estimer les tendances œcuméniques de la base. Les protestants par exemple reconnaissent la valeur de la religion catholique, et se débarrassent peu à peu de leurs préjugés envers elle, ils ont souvent reproché aux catholiques de « trop s'occuper des affaires de ce monde ». Des rencontres œcuméniques comme celles d'Amsterdam et d'Eisenach<sup>453</sup> suscitent de bons échos

---

<sup>447</sup> Mouvement œcuménique fondé en 1939 par le prêtre catholique allemand Max Josef Metzger. Pacifiste et très critique vis-à-vis du national-socialisme, celui-ci sera exécuté par les nazis en 1944.

<sup>448</sup> *Zentrale für Verständigungsarbeit*.

<sup>449</sup> Kohlruss à Gruber, 02.02.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 110 885-15/48, GrZl. 110 083.

<sup>450</sup> En anglais, *World Council of Churches*.

<sup>451</sup> Spitz à Gruber, 29.08.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 116 614-86/48.

<sup>452</sup> *Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)*.

<sup>453</sup> C'est au cours du synode d'Eisenach en juillet 1948 que fut décidée la création de cette nouvelle fédération de l'EKD.



parmi certains journalistes catholiques. Les jésuites, dans la revue *Etudes*,<sup>454</sup> pensent qu'il s'agit d'un des grands phénomènes actuels après des siècles de séparation.<sup>455</sup>

Au cours de l'année 1948, la coopération entre les deux confessions a encore progressé en Allemagne, en partie à cause du danger communiste, mais aussi en raison de problèmes sociaux et de logement, de problèmes scolaires, familiaux etc. D'après Kohlruss, les catholiques ont fait preuve de plus de compréhension envers les protestants que l'inverse. Les catholiques peuvent, il est vrai, remercier les protestants pour l'accueil qu'ils ont fait à leurs coreligionnaires réfugiés. Même si Pie XII a rappelé qu'aucun rapprochement sur le plan dogmatique n'était possible, les journées catholiques de Mayence (*Katholikentage*) ont souligné l'importance de la coopération.<sup>456</sup> Les scouts, le mouvement des femmes, les associations de travailleurs des deux confessions se sont rapprochés, les évêques des deux confessions ont adopté une position commune sur la dénazification, et ont élaboré un conseil commun sur d'autres sujets. Kohlruss signale la fondation à Munich d'un institut de recherche sur la Réforme,<sup>457</sup> d'inspiration œcuménique : il ne s'agit pas d'un nivellement des deux confessions, mais d'une recherche de vérité et de dialogue. Cet institut envisage des actions communes, comme des expositions ou des éditions.<sup>458</sup>

### *Les rapprochements interconfessionnels de l'après-guerre*

#### *2) Le mouvement œcuménique va se heurter aux questions de dogme*

En Allemagne, certains comportements vont assez loin dans cette démarche, et Kohlruss cite le cas de prêtres qui reçoivent la communion pendant un service célébré par un pasteur,<sup>459</sup> ou le cas d'une église catholique qui sert aux différents cultes. Des mélanges ponctuels entre les liturgies commencent à se répandre et dérogent aux dogmes de l'Eglise catholique. Le Saint-Office se voit contraint de rappeler les préceptes du droit canon qui proscriit ces usages dans la liturgie. Par contre les débats, les discussions, les actions communes qui ne touchent pas la

---

<sup>454</sup> Revue fondée en 1856 en France par la Compagnie de Jésus. Elle tient une place importante dans la vie intellectuelle catholique. Après 1945, elle s'ouvre aux chrétiens sociaux, aux mouvements d'Action catholique, aux courants psychanalytiques, aux prêtres ouvriers et au mouvement œcuménique.

<sup>455</sup> Kohlruss à Gruber, 11.11.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 118 464-103/48.

<sup>456</sup> Radio-message aux journées catholiques de Mayence, 05.03.1948, DP, année 1948, p. 301.

<sup>457</sup> „Institut für Reformationsforschung“, fondé en 1947 par l'écrivain luthérien Karl August Meissinger et codirigé par le futur abbé bénédictin Hugo Lang.

<sup>458</sup> Kohlruss à Gruber, 28.03.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 82 494-42/49.

<sup>459</sup> Le sacrement de communion donnée par un pasteur n'a pas de valeur liturgique pour un catholique si l'hostie contenant la présence du corps du Christ n'a pas été consacrée par un prêtre catholique.

sphère proprement religieuse ne sont pas interdits.<sup>460</sup> Le cardinal Frings dans sa Lettre pastorale du 21 novembre 1946, avait montré de façon non équivoque les limites du rapprochement :

« Il faut encourager le respect des convictions d'autrui et la collaboration pour la défense des libertés chrétiennes. (...) Il n'y a (cependant) qu'une seule Église œcuménique, c'est l'Église catholique (...) et à cette Église tous doivent revenir comme toutes les eaux éparses sur la terre reviennent à la mer d'où elles sortent ». <sup>461</sup>

Après son rappel à l'ordre au moment des *Katholikentage* de Mayence, le Saint-Père confirme dans son message de Noël 1949, la position officielle de l'Église catholique romaine et émet le vœu d'un retour auprès d'elle des confessions chrétiennes schismatiques au cours de l'année sainte, année qui pourrait être celle du « Grand Retour ». Cependant, la proclamation du dogme de l'Assomption par Pie XII le 1<sup>er</sup> novembre 1950 portera un coup sévère au mouvement œcuménique. De sérieux doutes naîtront en Europe sur l'opportunité de cette proclamation.

Le Saint-Siège entend bien, au sortir de la guerre, encourager les initiatives de construction européenne. Il souhaite favoriser l'insertion de l'Allemagne dans cette construction, car il ne saurait y avoir d'Europe sans l'Allemagne. Mais par son intransigeance sur les questions de dogme, le pape crée des déceptions parmi les apôtres de l'œcuménisme. Son souhait de resserrer les liens avec les Etats-Unis va confirmer son orientation occidentale en dépit de sa volonté de neutralité. Sur le plan des idées, il se trouvera en porte à faux avec le matérialisme capitaliste, réprouvé sur le plan doctrinal par l'Église.

---

<sup>460</sup> Kohlruss à Gruber, 14.06.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 114 429-55/48.

<sup>461</sup> Josef Kardinal Frings, Lettre pastorale du 21 novembre 1946, citée par Pie XII dans le Radio-message au Congrès catholique de Mayence, 05.09.1948, DP, année 1948, pp. 301-302, note n° 2 de la p. 301.

## B - Le Saint-Siège face à une situation internationale dégradée : adaptation aux réalités des débuts de la Guerre froide

L'affirmation de l'Eglise catholique américaine au moment où la réalité de la Guerre froide devient de plus en plus manifeste, ne laisse pas le Saint-Siège indifférent. Les catholiques sont encore loin de représenter la majorité de la population aux Etats-Unis mais que leur poids s'accroisse dans la vie politique ne serait pas pour déplaire au Saint-Siège. Cette vigueur catholique américaine ne pourrait que favoriser une alliance entre la première puissance morale et la première puissance économique du monde. Roosevelt avait compris l'importance d'entretenir des relations diplomatiques avec le Saint-Siège pendant la Seconde Guerre mondiale. Truman estime qu'il est tout aussi important de les maintenir au moment où le monde se divise en deux blocs. Même si le Saint-Siège revendique la neutralité, son orientation reste occidentale, tant sur le plan religieux face à l'orthodoxie que sur le plan idéologique face au communisme soviétique.

### *Le Saint-Siège et les Etats-Unis*

#### *1) L'affirmation de l'Eglise catholique américaine*

Au sortir de la guerre, l'Eglise catholique prend donc, selon plusieurs rapports de la représentation autrichienne au Saint-Siège, une dimension nouvelle aux Etats-Unis (voir supra). Le pays compte vingt six millions de catholiques dont les trois quarts seraient pratiquants. Les protestants sont majoritaires mais fragmentés en plusieurs dizaines d'Eglises différentes. Kohlruss signale également aux Etats-Unis le poids des écoles catholiques<sup>462</sup> et une solide implantation des jésuites. Le clergé compte cinq cardinaux, des prélats américains commencent à pénétrer la Curie romaine et certains exercent, nous l'avons vu, des fonctions diplomatiques dans des pays sensibles (Allemagne, Roumanie, Yougoslavie). Il faut signaler également la personnalité du cardinal Spellman, archevêque de New-York. Homme d'influence, il a un certain pouvoir sur la puissante NCWC. Il est proche de Pie XII et le bruit court que celui-ci va le nommer secrétaire d'Etat ce qui déclenche inquiétude et nervosité dans les milieux romains, notamment au sein du Sacré Collège,<sup>463</sup> car cette nomination signifierait une présence américaine renforcée au Saint-Siège qui doit rester neutre au moment

---

<sup>462</sup> Kohlruss à Gruber, 03.02.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 105 604-10/47.

<sup>463</sup> Ibid.

où l'alliance soviéto-américaine a du plomb dans l'aile.<sup>464</sup> Et puis Spellman vient du « pays du dollar », symbole du capitalisme américain et de sa puissance. Pie XII le crée cardinal au consistoire du 18 février 1946, en même temps que trois autres archevêques américains, autre signe du poids que prennent alors les Etats-Unis dans le catholicisme.

Les relations diplomatiques entre les Etats-Unis et le Saint-Siège ont débuté en décembre 1939, lorsque le président Roosevelt désigna Myron Taylor comme envoyé personnel auprès du pape. La nomination d'un ambassadeur se heurtait à l'opposition de milieux protestants puissants. Cependant, l'absence de relations diplomatiques entre une grande puissance économique et un grand pouvoir spirituel et moral devenait anachronique. Taylor représente le président des Etats-Unis et non l'Etat américain, pendant les années de guerre. A la mort de Roosevelt il restera au service du président Truman jusqu'en 1950.

### *Le Saint-Siège et les Etats-Unis*

#### *2) La doctrine Truman ou la tentation américaine*

Le 12 mars 1947, Truman dans un discours au Congrès, énonce la doctrine du *containment*, dite aussi doctrine Truman. Peu de temps auparavant, en février, le Saint-Père avait accordé une audience à l'ancien président Herbert Hoover (en fonction de 1929 à 1933). Kohlruss décrit la rencontre comme celle de deux grandes puissances. Il évoque le revirement des Américains qui ont cru, au sortir de la guerre, qu'ils pouvaient rester alliés de l'Union soviétique. Les Américains raisonnent à présent en termes de défense nécessaire, faute de quoi l'Europe tombera entre les mains soviétiques. La doctrine du *containment* commence à se préciser. Au cours de l'entretien, la question allemande est évoquée. Jusqu'à présent les anglo-saxons se situaient dans une logique de punition vis-à-vis de l'Allemagne. En 1947 ils cherchent à gagner le peuple allemand avec lequel il faut coopérer,<sup>465</sup> Guerre froide oblige. La France se trouve à ce moment encore dans une position de refus sur ce point. Kohlruss a le sentiment que le pape montre un intérêt particulier pour les anglo-saxons, mis à rude épreuve par les menaces venant de l'Est.<sup>466</sup> La doctrine Truman paraît recueillir les faveurs du Saint-Siège. Il s'agira bel et bien d'une tentation américaine.

---

<sup>464</sup> Kohlruss à Gruber, 10.01.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 105 512-4/47, GrZl. 105 512, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>465</sup> „Politik der Gewinnung des deutschen Volkes“.

<sup>466</sup> Kohlruss à Gruber, 19.02.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 105 892-14/47, signalé « Confidentiel ! ».

Pie XII va donc se trouver en relation avec l'administration Truman. A l'approche des élections, le président sortant s'efforce de soigner l'électorat catholique en adressant une lettre au Saint-Père datée du 6 août 1947 et remise par le représentant Taylor le 26 août suivant.<sup>467</sup> Dans cette lettre qui se veut un message de paix, Truman souligne différents points. Il réaffirme son attachement au libéralisme, c'est-à-dire aux « principes de libre coopération et d'association spontanée de citoyens qui se gouvernent eux-mêmes », et à la liberté de conscience. Il rejette le collectivisme et souligne que les Etats-Unis sont une nation chrétienne. Il cite d'ailleurs le psaume 127 (« Si le Seigneur ne bâtit pas la maison, en vain travaillent ceux qui la bâtissent »), signifiant que tout projet de société qui ne s'appuie pas sur la foi en Dieu est voué à l'échec. Cette position ne fait pas l'unanimité aux Etats-Unis. Mais Kohlruss relève surtout un passage qui fixe la ligne américaine de défense de la Guerre froide (et même de l'après Guerre froide) et qui évoque le droit et le devoir de lutter contre les forces du mal : « Notre époque demande une foi assez forte pour lutter, s'il le faut, pour la défense du droit, capable de supporter des fatigues et des souffrances, des attaques et même le mépris de la part des puissances du mal ». Ce passage, qui n'est pas sans analogie avec la doctrine du *containment*, lui vaut certaines accusations. Déjà en 1947, un président des Etats-Unis décide où se trouve le mal et affirme savoir ce qui est bon pour l'humanité. Mais Truman doit aussi faire face à un front anti-romain de la part des protestants qui réclament le rappel de Taylor dont la mission est selon eux désormais terminée. Truman leur rétorque que ce rappel doit être ratifié et que la paix nécessite la coopération de toutes les forces, catholiques comprises.<sup>468</sup>

Dans la réponse de Pie XII à Truman le même jour (26 août 1947),<sup>469</sup> deux points retiennent l'attention. Le Saint-Père appelle à une action contre les forces hostiles à la civilisation chrétienne, action qui n'est pas uniquement défensive puisqu'il s'agit de les désarmer, et donc d'une certaine manière de passer à l'offensive :

« Les injustices sociales, les injustices raciales et les haines religieuses sont une arme très utile et souvent efficace entre les mains de ceux qui sont décidés à détruire tout le bien que cette civilisation (chrétienne) a apporté à l'homme. C'est le devoir de tous ceux qui aiment sincèrement la grande famille humaine de s'unir pour arracher ces armes à des mains hostiles. C'est cette union qui apportera l'espoir que les ennemis de Dieu et des hommes libres ne triompheront pas ».

<sup>467</sup> La lettre figure dans l'*OR* du 30.08.1947, n° 200.

<sup>468</sup> Spitz à Gruber, 29.08.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 109 126-65/47, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>469</sup> Lettre à s. exc. M. Harry S. Truman, Président des Etats-Unis d'Amérique, 26.08.1947, DP, année 1947, pp. 254 et 255, également reproduite dans l'*OR* du 30 août 1947, n° 200.

Puis le Saint-Père fait l'éloge du peuple américain et lui attribue une mission de paix et de prospérité universelles :

« La charité généreuse que le peuple américain a témoignée aux malheureux et aux opprimés de toutes les parties du monde et qui est vraiment digne des plus belles traditions chrétiennes, est un signe manifeste de son désir sincère de voir instaurer une paix et une prospérité universelles. La grande majorité des peuples de la terre, Nous en sommes sûrs, partage ce désir, même dans les pays où la liberté de parole est étouffée ».

Le Saint-Siège ne peut que se réjouir de cette harmonie de points de vue avec les Etats-Unis. Sa neutralité est-elle vraiment irréprochable ? En tout cas, il ne dissimule pas ses bons sentiments à l'égard de Washington. Lorsque Truman est réélu le 1<sup>er</sup> novembre 1948, Kohlruss énumère les motifs de satisfaction du Saint-Siège : la continuité de la politique étrangère américaine qui s'appuie sur la doctrine du *containment*, le souhait d'éviter un conflit armé et la poursuite inchangée de l'aide américaine à la reconstruction du monde, en particulier le plan Marshall pour l'Europe.<sup>470</sup>

A ce sujet, en octobre 1948, le Saint-Père accorde une audience au secrétaire d'Etat américain, le général George Marshall. D'après les échos qui lui parviennent, Kohlruss n'a pas l'impression que Marshall cherche l'affrontement avec le bloc soviétique. Cependant, l'armée et l'armement américains doivent être prêts en cas d'incidents provoqués ou accidentels, afin de pouvoir conduire une action dissuasive. Ils sont en mesure d'imposer une domination intelligente, selon le terme employé par Kohlruss.<sup>471</sup> Le pape ne réitère pas les idées « musclées » énoncées dans sa réponse du 26 août 1947 à Truman, mais revient à sa position de 1939, juste avant le déclenchement de la Seconde Guerre mondiale : inconditionnalité du maintien de la paix, les belligérants auraient peu à gagner dans une guerre, et l'humanité vraiment beaucoup à perdre.<sup>472</sup>

La signature du traité de l'Atlantique Nord approche.<sup>473</sup> Fin mars 1949, Kohlruss s'entretient avec une personnalité du Saint-Siège qu'il qualifie d'autorisée, - il ne précise pas laquelle -, sur une possible réplique militaire de l'Union soviétique à la constitution du Pacte Atlantique. Si un tel évènement n'intervient pas à court terme, ce qui suppose des préparatifs militaires

---

<sup>470</sup> Kohlruss à Gruber, 11.11.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 118 465-104/48.

<sup>471</sup> „Kluge Beherrschung“.

<sup>472</sup> Kohlruss à Gruber, 22.10.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 118 018-98/48, signalé « Confidentiel ! ». Voir aussi le Radio-message au monde entier, 24.08.1939, DP, année 1939, Saint-Maurice 1961, p. 240.

<sup>473</sup> Signé le 4 avril 1949 à Washington.

que les Soviétiques ne sont pas en mesure de réaliser, il n'aura pas lieu, en raison de son caractère hasardeux. Un « coup de tête » ne peut cependant être complètement exclu. L'interlocuteur de Kohlruss poursuit en indiquant que l'attaque commencerait par les Balkans avec la normalisation de la Yougoslavie schismatique, la pacification de la Grèce, la création d'une grande Macédoine et, en dernier lieu une attaque du nord de l'Italie et de la France, jusqu'à l'océan Atlantique. Mais elle ne pourrait rencontrer de succès que dans ses débuts car l'industrie russe n'a pas la puissance nécessaire pour soutenir une telle offensive. Il est intéressant de constater que dès le début de la Guerre froide, l'inadéquation soviétique d'un arsenal militaire important avec les réelles possibilités industrielles du pays, qui allait être fatale à cet empire quarante années plus tard, apparaissait déjà aux yeux de certains. L'interlocuteur de Kohlruss cite à titre d'exemple révélateur de l'état de l'économie derrière le rideau de fer, l'industrie de la chaussure en Tchécoslovaquie, frappée par l'interdiction de s'approvisionner en cuir à l'Ouest, et contrainte de s'approvisionner en cuir de piètre qualité à l'Est. Enfin, cette personnalité avisée et lucide, comme il semble y en avoir à la Curie romaine, estime que la Chine ne constitue pas pour l'instant un vrai danger car elle a besoin de dix à quinze ans pour se réarmer.<sup>474</sup>

### *Le Saint-Siège et les Etats-Unis*

#### *3) Les pierres d'achoppement*

La relation Saint-Siège - Etats-Unis montre aussi des différences d'appréciation et des contradictions. Ainsi, au nom de la neutralité, le Saint-Siège ne saurait nouer d'alliance avec les Etats-Unis. Ces derniers auraient suggéré une telle alliance par l'intermédiaire de l'ambassadeur Taylor, mais le Saint-Siège n'y aurait pas donné suite, estimant que sa mission principale consistait en la recherche de la paix. Kohlruss, dans un rapport d'avril 1948,<sup>475</sup> ne donne pas de précisions sur cette proposition d'alliance. Il existe bien des intérêts, des buts convergents - notamment dans la lutte contre le communisme - entre les deux Etats mais ils ne remettent pas en question la neutralité du Saint-Siège en cas de conflit. S'il devait y en avoir un, le Saint-Siège n'apporterait pas son soutien<sup>476</sup> aux Etats-Unis mais poursuivrait une politique dans le sens des intérêts de l'Eglise et des catholiques. Ce rapport du diplomate autrichien évoque, d'une part, la question délicate des relations du Saint-Siège avec les Etats-

<sup>474</sup> Kohlruss à Gruber, 26.03.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 82 493-41/49, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>475</sup> Kohlruss à Gruber, 28.04.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 113 075-45/48, GrZl. 112 690, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>476</sup> *Schutztenhilfe*, en français « aide protectrice ».

Unis, dotés tous deux du même ennemi, et d'autre part, l'absence de relation avec l'Union soviétique. La neutralité dont il est question ici fut plus tard reprochée au Saint-Siège dans la politique qu'il avait menée vis-à-vis de l'Allemagne nazie quelques années seulement auparavant.<sup>477</sup> La neutralité impose au Saint-Siège une certaine retenue dans ses relations avec les Etats-Unis mais la puissance morale de l'Eglise catholique va pourtant devenir un élément du rapport de force de la Guerre froide et le bloc occidental sera tenté de se l'approprier, voire de l'instrumentaliser.

Aux Etats-Unis, il existe des craintes que le message de paix de Pie XII ne serve les intérêts soviétiques. La presse américaine se livre, début juillet 1947, à des critiques sur un supposé changement de position du Vatican vis-à-vis de l'Union soviétique. A la suite du récent discours de Pie XII et de son appel à la paix,<sup>478</sup> des journaux américains ont mal interprété ses propos et ont suspecté le Vatican d'avoir infléchi sa politique dans un sens prosoviétique. En outre, le rédacteur en chef de l'*OR*, le comte Dalla Torre a développé les mêmes positions que le Saint-Père dans un article qui a pour thème la fatalité de la guerre, contestant justement cette fatalité et entrevoyant la possibilité d'une solution pacifique, article jugé ambigu par la presse d'outre-Atlantique. Le Vatican passe pour ingrat envers la générosité des catholiques américains et subit la critique des milieux anglo-saxons non catholiques. L'interlocuteur de Kohlruss à la Curie dément tout changement dans la position du Saint-Siège à ce sujet.<sup>479</sup>

Par ailleurs, les propos du pape en faveur de l'amélioration des conditions de vie des ouvriers ne passent pas inaperçus. Dans la presse américaine, il est également prêté au Saint-Père des intentions pro-soviétiques vis-à-vis de la classe ouvrière. Pie XII effectue une mise au point devant des fonctionnaires américains reçus en audience le 16 juillet 1947 après avoir participé à des journées du Bureau international du travail (BIT) à Genève.<sup>480</sup> Le Saint-Père parle du droit des travailleurs à l'amélioration de leurs conditions de vie, vaste sujet déjà abordé par l'Eglise dans l'histoire. Il souligne la légitimité de la revendication des travailleurs à acquérir une propriété. L'Eglise s'oppose aux doctrines qui nient cette légitimité. Le Saint-Père prône le respect de la personne humaine, la solidarité de tous les peuples de la famille humaine et le devoir de la société de placer l'intérêt commun au dessus de l'intérêt personnel. Un Etat bâti

---

<sup>477</sup> Kohlruss à Gruber, 28.04.1948, ZI. 45-Pol/48, *ibid*.

<sup>478</sup> Il s'agit sans doute de l'Allocution au sacré Collège pour la fête de Saint-Eugène, 02.06.1947, DP, année 1947, pp. 162-163.

<sup>479</sup> Kohlruss à Gruber, 09.07.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZI. 108 025-57/47, GrZI. 108 025.

<sup>480</sup> Allocution à un groupe de délégués des Etats-Unis à la conférence internationale du travail, 16.07.1947, DP, année 1947, p. 214.



sur la morale et la religion devient le plus sûr défenseur de la condition des travailleurs. Le pape s'inscrit donc en faux contre la doctrine communiste et il ne peut lui être reproché la moindre proximité avec cette doctrine.<sup>481</sup>

Vers la fin du mois de juillet 1947, des voix dans la presse américaine montrent encore leur réserve vis-à-vis du Vatican. Le rédacteur en chef de l'*OR* a pourtant rectifié sa position dans un article qui souligne le désir de paix des puissances occidentales, laissant entendre par là que le bloc soviétique n'en a pas le monopole. Le comte Dalla Torre prend plusieurs exemples de vision de paix : celle de la Grande-Bretagne avec Ernest Bevin, celle de la France avec Paul Ramadier et Maritain, et celle de l'Italie avec De Gasperi. Les Américains craignent toujours que le Saint-Père adopte, dans ses appels à la paix, des accents pro-soviétiques et redoutent une paix obtenue à n'importe quel prix. Ces échos d'outre-Atlantique révèlent l'état d'esprit préfigurant le maccarthysme qui commence à s'installer aux Etats-Unis.<sup>482</sup>

En octobre 1947, le Saint-Siège subit à nouveau des critiques sur son attitude vis-à-vis du communisme. L'archevêque anglican de York jette la confusion en accusant cette fois-ci le Vatican d'aggraver la division du monde en deux blocs et de faire du communisme l'ennemi numéro un du christianisme. L'Eglise catholique pourrait être identifiée à une force réactionnaire. L'*OR* rétorque que le Saint-Père a demandé à toutes les forces catholiques d'œuvrer pour la paix, ce qui lui a valu d'être accusé de faire le jeu de la propagande communiste pacifiste. La situation manque de clarté : l'Eglise subit d'un côté l'accusation de se ranger dans le bloc occidental, - les partis de gauche occidentaux reprochent au Saint-Siège de vouloir la guerre -, et de l'autre elle essuie l'accusation de tout faire pour éviter la guerre, et donc de devenir pro-soviétique. Le camp communiste paraît chercher à récupérer les catholiques. Kohlruss cite l'exemple de la Hongrie où les autorités prennent part à certaines fêtes religieuses et où Mátyás Rákosi, secrétaire général du parti, serre la main de membres du clergé. En 1947, encore au début de la Guerre froide, le Saint-Siège éprouve des difficultés à se positionner entre d'une part, son désir ardent de paix exprimé le 24 août 1939 et réaffirmé dans son entretien d'octobre 1948 avec Marshall, et d'autre part son attitude défensive face au communisme exprimée dans sa réponse au président Truman du 26 août 1947. Il peut en

---

<sup>481</sup> Kohlruss à Gruber, 25.07.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 108 632-60/47. Transmis pour information à la représentation autrichienne à Washington.

<sup>482</sup> Kohlruss à Gruber, 28.07.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 108 633-61/47, GrZl. 108 025, signalé « Confidentiel ! ». Transmis à la représentation autrichienne à Washington.

résulter des malentendus<sup>483</sup> mais un certain manichéisme finit par envahir le discours, de quelque côté que l'on se place. Il est vrai qu'entre août 1947 et octobre 1948, la situation internationale a connu des évolutions.

En 1949, l'Eglise catholique est à nouveau la cible d'attaques aux Etats-Unis. L'évêque méthodiste G. Bromley Oxman mène une violente attaque en accusant l'Eglise de vouloir entraîner le monde entier vers elle sous prétexte de croisade contre le communisme. Il renvoie dos à dos catholicisme et communisme, considérés tous deux comme totalitaires, contrôlant les consciences, ignorant la tolérance, et pratiquant chacun l'excommunication. Les autres Eglises non catholiques ne partagent pas l'extrémisme d'Oxman. Ainsi le primat d'Angleterre se place-t-il au côté des catholiques dans la condamnation du communisme.<sup>484</sup>

L'Eglise va se trouver face à un véritable dilemme car elle condamne le capitalisme sauvage tout en bénéficiant de la protection des pays du bloc occidental capitaliste. Ainsi dans certains milieux des objections se manifestent contre une soi-disant différence d'attitude de l'Eglise vis-à-vis du communisme, d'une part, et du capitalisme, d'autre part. Le Saint-Siège condamne le communisme mais condamne également le capitalisme sauvage. Il faut rappeler que l'encyclique *Rerum novarum* affirme le rejet par l'Eglise du capitalisme parce qu'il contredit le droit naturel. L'Eglise essuie également le reproche de ne condamner le capitalisme que de façon théorique. Si l'Eglise n'a pas de lien particulier avec ce système, les pays du bloc occidental considèrent cependant l'Eglise comme leur caution morale contre le communisme et se posent eux-mêmes en défenseurs de l'Eglise. Celle-ci ne rejette pas le fait de leur protection mais se défend de les avoir particulièrement encouragés dans cette direction. Quant au reproche de ne s'en tenir qu'à une condamnation théorique du capitalisme, Kohlruss pense qu'il n'est pas prouvé que les travailleurs jouissent de meilleures conditions d'existence dans les pays communistes et ajoute que l'Eglise n'a pas vocation à peser sur les gouvernements, les parlements et les trusts capitalistes, et qu'elle n'en a pas non plus le pouvoir. Les catholiques n'ont pas toujours relevé le défi de la question sociale mais la situation semble en passe de changer. D'après Kohlruss, des milieux catholiques hauts placés ont la conviction que des mesures législatives peuvent introduire un ordre économique et social équitable dans les pays du bloc occidental.<sup>485</sup>

---

<sup>483</sup> Spitz à Gruber, 09.10.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 109 968-74/47, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>484</sup> Spitz à Gruber, 24.08.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 86 687-88/49.

<sup>485</sup> Kohlruss à Gruber, 25.09.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 87 557-95/49, GrZl. 85 681.

## *L'Eglise et la constitution d'une doctrine politique et diplomatique*

### *1) Le Saint-Siège et les premières crises internationales de la Guerre froide*

Le monde assiste aux premières crises internationales de la Guerre froide. La constitution d'une doctrine politique et diplomatique devient nécessaire pour le Saint-Siège. Parmi les événements liés au début de la Guerre froide, il est curieux que Kohlruss ne mentionne pas le blocus de Berlin mais consacre plusieurs rapports à la situation en Chine. L'événement de Berlin n'affecte pas directement l'Eglise catholique, alors que les enjeux sont autres dans l'Empire du milieu avec une présence missionnaire importante et ancienne. Concernant Berlin, les trois Alliés occidentaux n'ont pas l'intention de s'en laisser imposer par Staline et cette ligne dure convient au Saint-Siège, même s'il redoute un dérapage militaire. La progression des armées communistes en Chine fait l'objet d'un suivi par Kohlruss bien que le basculement de la Chine dans le communisme n'ait évidemment pas de conséquence directe sur le catholicisme en Europe centrale. Encore que certains rapports de Kohlruss fassent allusion à la situation de missionnaires autrichiens présents en Chine.<sup>486</sup> Il s'agit cependant d'une nouvelle victoire du bloc communiste, un bloc encore uni à la fin des années 1940 malgré l'exclusion de la Yougoslavie du Kominform. Le communisme est en phase ascensionnelle et marque des points. La politique du *containment* commencera à avoir des effets avec l'arrêt du blocus de Berlin par Staline en mai 1949 et l'engagement américain en Corée en 1950.

La Chine constituait un enjeu de taille, avec un réseau de missions important et ancien, dont celui des jésuites qui, implanté depuis le XVI<sup>e</sup> siècle, avait connu son apogée au XVIII<sup>e</sup> siècle. En cas de victoire des forces nationalistes de Tchang Kaï-Chek, l'œuvre missionnaire de l'Eglise aurait pu se poursuivre mais la victoire de Mao Tsé-toung<sup>487</sup> et la proclamation de la République populaire de Chine le 1<sup>er</sup> octobre 1949 constituaient une nouvelle source d'inquiétude pour le Saint-Siège. D'après les informations qui lui parviennent, Kohlruss fait état d'une situation contrastée, avec en certains endroits des exactions contre les missionnaires, alors que dans d'autres la religion continue à bénéficier d'une certaine tolérance. Les autorités assurent qu'elles respectent toutes les convictions.<sup>488</sup> Cependant, les

---

<sup>486</sup> Kohlruss à Gruber, 15.06.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 114 430-56/48, puis plus tard, Spitz à Gruber, 09.07.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 137 096-32/51.

<sup>487</sup> Orthographiés Jiǎng Jièshí et Mao Zedong depuis 1979 (adoption du système de transcription *pinyin*).

<sup>488</sup> Voir les rapports de Kohlruss à Gruber des :

- 27.11.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 119 123-108/48,  
- 16.04.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 83 327-49/49,

événements chinois renforcent encore la conviction du Saint-Siège d'une nécessité, si ce n'est d'une urgence à défendre la civilisation chrétienne. La victoire communiste en Chine s'inscrit dans un contexte historique où le stalinisme triomphe, et sans doute cette victoire suscite-t-elle de grandes interrogations à la Curie romaine, même si les élections italiennes de 1948 n'ont pas été favorables au parti communiste.

### *L'Eglise et la constitution d'une doctrine politique et diplomatique*

#### *2) Les réactions du Saint-Siège face à la tension internationale*

Spitz signale dans un rapport que le Vatican ne reste pas indifférent à la conférence de Szklarska Poręba, en Basse-Silésie, réunissant les partis communistes des deux côtés du rideau de fer en septembre 1947. Cette conférence traite de la coopération entre les partis, incités désormais à travailler la main dans la main. Cette conférence décide également de la création du Kominform. Mais il s'agit surtout pour Staline de reprendre en main l'ensemble des partis communistes pour faire échouer le plan Marshall et affirmer les indépendances nationales contre les Etats-Unis. Le stalinisme s'approprie l'idée nationale comme arme contre ce qu'il dénomme l'impérialisme américain. Le bloc occidental prend très au sérieux les conclusions de cette conférence. Pour le Saint-Siège, elle est symptomatique d'une tension internationale croissante. L'OR estime que les deux blocs, Est et Ouest, sous prétexte de mesures de défense, s'engagent sur un chemin fatal. L'organe du Vatican appelle à la responsabilité des deux blocs, pour délaissier les accusations mutuelles, éviter un échauffement des esprits et se rapprocher de la paix.<sup>489</sup> Quelques mois plus tard, le 31 décembre 1947, le pape reçoit le corps diplomatique en audience générale.<sup>490</sup> Il évoque de troublantes incertitudes pour 1948 et exprime de la sollicitude pour les nations non représentées au Saint-Siège, dont certainement les nations sous influence soviétique. Le Saint-Père souligne l'indivisibilité de la paix pour les peuples, tant sur le plan intérieur qu'extérieur. Il s'agit d'un discours teinté de dramatisation. Le Saint-Père parle de graves et irrévocables résolutions et d'un monde à la croisée des chemins.<sup>491</sup> Il utilisera le même ton pathétique à l'occasion d'une manifestation pascale au Vatican fin mars 1948<sup>492</sup> : « La grande heure de la conscience chrétienne a sonné. (...) Vous, chers fils et filles, vous comprenez bien ce qu'une

---

- 17.06.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 84 905-65/49.

<sup>489</sup> Spitz à Gruber, 11.10.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 109 969-75/47.

<sup>490</sup> Allocution et vœux pour l'année 1948 au corps diplomatique, 31.12.1947, DP, année 1947, pp. 471-472

<sup>491</sup> Kohlruß à Gruber, 05.01.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 110 297-2/48, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>492</sup> Discours au peuple de Rome, 28.03.1948, DP, année 1948, p. 142.

telle croisée des chemins signifie et contient en soi pour Rome, pour l'Italie, pour le monde ».<sup>493</sup> La situation internationale avait de quoi inquiéter, et peut-être le Saint-Père voulait-il provoquer un sursaut, parmi les catholiques, mais aussi parmi les différents chefs d'Etat.

En juillet 1949, le pape transmet un message radiodiffusé à l'occasion des journées catholiques de Berlin. Il ne fait pas référence au récent décret contre le communisme, et ne se livre pas non plus à des attaques. Cependant, il évoque la chute des pouvoirs qui ne sont pas ancrés dans la croyance en Dieu, comme les empires napoléonien et bismarckien. Pie XI avait prédit la chute du Troisième Reich avec une conviction inébranlable à qui voulait bien l'entendre. Kohlruss l'avait entendu personnellement dans son audience de départ du Saint-Siège en mars 1938. Pie XII souligne la nécessité et l'urgence de la question sociale à chaque fois que l'occasion se présente,<sup>494</sup> puisque la meilleure arme contre le communisme consisterait à déprolétarianiser le prolétariat.

Faut-il voir l'annonce en 1949 de l'année sainte pour l'année suivante comme une contre-offensive idéologique au communisme menaçant, non seulement en Europe mais aussi en Asie ? Ce n'est pas la première fois au XX<sup>e</sup> siècle que le Vatican décide d'organiser une année sainte, il y eut des précédents en 1925 et en 1933. Mais Pie XII entend donner à celle de 1950 une dimension particulière, puisqu'elle intervient, nous l'avons vu, dans un contexte de crise et de guerre idéologique violente. Dans une allocution au consistoire, le 12 décembre 1949, il évoque l'horreur du second conflit mondial et les nouvelles menaces de conflit, mais la ville de Rome comme une lumière dans la nuit de la Guerre froide. Pie XII avait fait le maximum pour que la ville éternelle soit épargnée par les bombardements de 1943 et 1944.

« Au milieu d'un monde bouleversé et déchiqueté l'Eglise donnera le spectacle d'une unité admirable : certainement, un grand spectacle s'offrira à Nos yeux. En effet, alors que les nations, les peuples et les classes sociales après une terrible guerre, qui a provoqué tant de massacres et d'immenses ruines ne sont pas encore arrivés à cette paix tant souhaitée qui puisse empêcher sûrement des guerres futures et donner à l'humanité une paix solide et sincère la sainte Eglise de Dieu, de tous les points de la terre, regarde vers Rome, tourne sa pensée vers Rome, désire se rendre à Rome ; c'est-à-dire à cette Rome qui est maîtresse de vérité catholique, qui est siège de l'unité, qui est l'autel de la piété chrétienne et de la charité fraternelle. »<sup>495</sup>

---

<sup>493</sup> Kohlruss à Gruber, 31.03.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 112 279-33/48, GrZl. 112 279.

<sup>494</sup> Kohlruss à Gruber, 18.07.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 85 682-77/49.

<sup>495</sup> Allocution au consistoire, 12.12.1949, DP, année 1949, pp. 510-511.

3) *La vision d'une Europe chrétienne*

Comme nous l'avons vu, après 1945 l'idée européenne revient sur le devant de la scène. Le Saint-Siège ne reste pas à l'écart et met en avant sa vision d'une Europe chrétienne. La thématique d'une construction de l'Europe sur des bases chrétiennes dans la décennie d'après-guerre a été développée de façon très complète par Chenaux dans son ouvrage, *Une Europe Vaticane ?*<sup>496</sup> Il n'est donc pas nécessaire de reprendre ces développements mais quelques rappels peuvent être utiles. Pie XII a la conviction qu'une nation civilisée doit prendre appui sur la morale chrétienne. Cette idée était ressortie, nous l'avons vu, lors de son échange de lettres avec le président Truman en août 1947. Par ailleurs, toute nation qui repose sur une idéologie niant l'idée de Dieu se construit au détriment de la personne humaine et se trouve condamnée à plus ou moins long terme. Pie XII cite à ce propos l'Europe qui a été témoin et victime d'une idéologie que l'histoire a condamnée. Il avait d'ailleurs exprimé cette idée dans l'encyclique inaugurale de son pontificat, *Summi pontificatus* du 20 octobre 1939, c'est-à-dire peu de temps après le début des hostilités : « La négation de la base fondamentale de la moralité en Europe a sa racine originelle dans l'abandon du Christ ». Après 1945 et les ravages de la Seconde Guerre mondiale, et alors que l'idée européenne revenait sur le devant de la scène, le Saint-Père demeurait d'autant plus convaincu qu'une Europe unie ne pourrait s'édifier que sur le roc de la morale chrétienne. Pie XII croyait en une mission civilisatrice de l'Europe chrétienne et faisait référence, dans cette même encyclique, à une sorte d'âge d'or de cette Europe : « Cette doctrine, durant un temps, avait donné une cohésion spirituelle à l'Europe, laquelle, éduquée, ennoblie et civilisée par la Croix, était arrivée à un tel degré de progrès civil qu'elle pouvait enseigner d'autres peuples et d'autres continents ».<sup>497</sup>

Pie XII considérait aussi le modèle fédéral suisse avec beaucoup d'intérêt et pensait voir dans les institutions helvétiques un modèle d'organisation politique pour l'Europe future.<sup>498</sup> A ce propos, Kohlruss évoque Nicolas de Flüe, personnage historique suisse du XV<sup>e</sup> siècle, qui a joué un rôle important dans son pays, notamment en empêchant des conflits entre villes et cantons. Il avait été sollicité en haut lieu pour ses conseils et sa médiation. Lors de sa canonisation le 15 mai 1947, six mille Suisses se trouvent à Rome, ce qui n'est pas négligeable pour un pays de 4,7 millions d'habitants. La figure de Nicolas de Flüe suscite

---

<sup>496</sup> Chenaux, *Une Europe Vaticane ? Entre le Plan Marshall et les Traités de Rome*.

<sup>497</sup> Encyclique *Summi pontificatus* pour la fête du Christ-Roi, 20.10.1939, DP, année 1939, p. 275, citée par Chenaux, *Une Europe Vaticane ?*, p. 24.

<sup>498</sup> Chenaux, *ibid.*, p. 26.

également l'admiration des milieux protestants suisses. Son action en faveur de la paix dans son pays peut servir d'exemple à l'Europe de l'après-guerre. En ces temps troublés où de nouvelles hostilités menacent, le saint helvète représente un symbole de paix<sup>499</sup> et rejoint Saint Benoît parmi les figures emblématiques choisies par Pie XII. Parallèlement à Chenaux qui évoque Nicolas de Flüe dans son étude sur l'Europe vaticane, le personnage a été l'objet de plusieurs études au XX<sup>e</sup> siècle. Celle de l'abbé Charles Journet en 1947 propose une interprétation théologique de la vie du saint,<sup>500</sup> et celle de Philippe Baud en 1993 présente le personnage en conjuguant histoire de la spiritualité avec histoire politique.<sup>501</sup> Par ailleurs, il fournit en 1939 au compositeur franco-suisse, Arthur Honegger, le sujet d'un oratorio sur un texte de Denis de Rougemont.

### *L'Eglise et la constitution d'une doctrine politique et diplomatique*

#### *4) Quelle neutralité pour quelle diplomatie ?*

Le Saint-Siège revendique la neutralité comme ligne de conduite diplomatique ce qui n'est pas nouveau. En revanche, l'orientation occidentale assez nettement perceptible (par exemple ses relations plus étroites avec les Etats-Unis) l'est d'avantage. Dans quelle mesure ces deux données, neutralité et orientation occidentale, peuvent se combiner, c'est une question. L'Autriche de l'après-guerre a elle aussi fait le choix de la neutralité (en réalité imposée par les Alliés) afin de retrouver rapidement sa souveraineté, et de l'orientation occidentale, - elle a pu bénéficier du plan Marshall. Le modèle autrichien semble indiquer que l'un n'empêche pas l'autre. Mais il est important d'identifier les éléments doctrinaux sur lesquels la diplomatie pontificale va s'appuyer dans la nouvelle configuration européenne et mondiale de l'après-guerre. Cela permettra de mieux comprendre ses positions et ses réactions concernant la *Mittel- Osteuropa*. La question de la neutralité se posera non seulement pour l'Autriche mais aussi pour la Hongrie (les responsables du soulèvement de 1956 demanderont la neutralité). Quant à l'Allemagne, Staline proposera dans sa note du 10 mars 1952 une réunification avec l'impossibilité pour le pays d'appartenir à une coalition ou alliance, ou encore à un bloc. Concernant la Pologne, sa société est, nous le verrons, historiquement tournée vers l'Occident et le régime communiste imposé par Moscou luttera contre ces tendances. La Tchécoslovaquie avant la « trahison » de Munich en 1938 regardait également vers l'ouest.

---

<sup>499</sup> Kohlruss à Gruber, 17.05.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 107 257-37/47, GrZl. 107 257.

<sup>500</sup> Charles Journet, *Saint-Nicolas de Flüe*, Neuchâtel - Paris 1947, et Fribourg - Paris 1980.

<sup>501</sup> Philippe Baud, *Nicolas de Flüe, 1417-1487, Un silence qui fonde la Suisse*, Paris 1993.

Par ailleurs, le catholicisme peut-il être considéré comme une caractéristique occidentale ? En tout cas, les Eglises catholiques derrière le rideau de fer ne renonceront pas à leur lien avec la papauté, c'est-à-dire avec Rome, malgré les efforts des régimes communistes de créer des Eglises nationales. Examinons à présent les piliers de la diplomatie pontificale dans les années d'après-guerre.

Dès le début de son pontificat, Pie XII, en dépit de l'échec de la Société des Nations, estime nécessaire l'établissement d'institutions supranationales capables de dire le droit et de le garantir, de faire appliquer concrètement les conventions internationales. Après la réunion des trois Alliés, Etats-Unis, Grande-Bretagne et Union soviétique à Dumbarton Oaks pour préparer l'édification de la future Organisation des Nations Unies, Pie XII, dans son message de Noël 1944,<sup>502</sup> loue cette initiative de création d'un organisme chargé du maintien de la paix. A l'occasion de la transmission des lettres de créance du nouvel ambassadeur équatorien en juillet 1948, Pie XII précise sa vision de la paix. Celle-ci nécessite la mise en place d'un instrument (une institution internationale, l'ONU) et d'une norme juridique inviolable (la charte de l'ONU). La croyance en Dieu doit inspirer les réponses aux conflits, ou au moins donner l'impulsion morale nécessaire. Dans la préparation des traités de paix, la conscience d'un engagement mutuel des partenaires doit prévaloir. Les problèmes internationaux et les dangers pour l'humanité concernent toutes les nations.<sup>503</sup> Dans l'encyclique *In Multiplicibus curis* du 24 octobre 1948 sur le conflit israélo-palestinien, le Saint-Père s'appuie d'ailleurs sur l'ONU et demande l'internationalisation de Jérusalem dans le cadre de cette organisation.<sup>504</sup>

La doctrine du pape sur la guerre et la paix s'exprime tout particulièrement dans les messages de Noël. Celui de 1946 s'inscrit dans la lignée des précédents, il s'agit d'un appel à la paix. Dans ce message, le Saint-Père montre sa conscience des insuffisances et des défauts des traités de 1919, ainsi que des difficultés à créer un instrument de justice pour toutes les parties, y compris pour les vaincus. Il propose que les futurs traités de paix puissent comporter des possibilités de corrections, afin de prendre en compte les évolutions du monde.<sup>505</sup> Dans

---

<sup>502</sup> Radio-message de Noël au monde entier, 24.12.1944, DP, année 1944, Saint-Maurice 1963, pp. 243-244 et p. 252.

<sup>503</sup> Discours à Son Exc. M. Emmanuel Larres Ribadeneira, Ambassadeur de l'Equateur, 13.07.1948, DP, année 1948, pp. 263-264, et : Kohlruss à Gruber, 14.07.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 115 516-61/48.

<sup>504</sup> Encyclique *In multiplicibus curis*, 24.10.1948, DP, année 1948, pp. 386-387.

<sup>505</sup> Kohlruss à Gruber, 31.12.1946, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 105 127-13/47 et Message de Noël ou Discours au Sacré Collège et à la Prélature Romaine, 24.12.1946, DP, année 1946, pp. 381 et 384.



son message de Noël 1948, le Saint-Père affirme que le principe *Si vis pacem, para bellum*<sup>506</sup> n'est pas approprié pour empêcher la guerre. Les questions de prestige et d'honneur national ne sauraient justifier la guerre. Pourtant la paix ne s'obtient pas à n'importe quel prix et un peuple a le droit de se défendre lorsque ses intérêts vitaux sont attaqués. De plus, la solidarité de la famille des peuples interdit de rester dans la neutralité passive lorsqu'un peuple subit une attaque. Le discours du Saint-Père apporte un élément nouveau : il n'affirme pas seulement le droit des peuples de se défendre, mais également le droit et le devoir des peuples non agressés de former une coalition contre l'agresseur. Deux courants s'affrontent : ceux qui, comme la plupart des théologiens, entendent préserver la paix sans conditions - position éventuellement de faiblesse - et ceux qui estiment que la guerre est nécessaire lorsqu'aucun autre moyen n'a été efficace et qu'une victoire adverse serait un mal plus grand encore.<sup>507</sup>

La neutralité du Saint-Siège a déjà été évoquée précédemment mais peut-être convient-il de préciser qu'elle a connu des limites. La stricte neutralité qu'il a observée pendant et après la guerre a ainsi suscité des interrogations. En 1939, Pie XII avait salué par un télégramme la victoire du général Francisco Franco dans la guerre civile espagnole : « Nous nous réjouissons avec votre excellence de la victoire tant désirée de l'Espagne catholique ».<sup>508</sup> La neutralité vaticane est donc sujette à caution. Plus tard, au début de la guerre, le Saint-Siège a émis des protestations au moment de la violation du droit international en Pologne, il s'est également élevé contre les attaques aériennes et, dans certains messages de Noël contre des cruautés qui violaient le droit international. Protestations qui ont été récupérées ou interprétées par l'un ou l'autre belligérant. Quelles sont les limites de la neutralité, quand commence-t-elle et quand s'arrête-t-elle ou doit-elle s'arrêter ? Le Saint-Siège estime qu'il peut et doit sortir de sa neutralité lors de violations des droits de l'homme et du droit international. Il est donc bien difficile de rester neutre en temps de guerre. Pourtant, dans le message de Noël 1946 (le Discours au Sacré Collège et à la Prélature romaine en tient lieu), le Saint-Siège réaffirme sa neutralité : « L'Eglise, mandatée par le divin Sauveur pour conduire tous les peuples à leur salut éternel, n'entend pas intervenir ni prendre parti dans des controverses d'ordre purement terrestre. Elle est mère. Ne demandez pas à une mère de se prononcer contre l'un ou l'autre de ses fils ».<sup>509</sup>

<sup>506</sup> « Si tu veux la paix, prépare-toi à la guerre ».

<sup>507</sup> Kohlruss à Gruber, 27.12.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 80 228-117/48, GrZl. 80 228, signalé « Confidentiel ! » et Radio-message au monde, 24.12.1948, DP, année 1948, pp. 451-452.

<sup>508</sup> Télégramme au général Franco, 01.04.1939, DP, année 1939, p. 32.

<sup>509</sup> Discours au Sacré Collège et à la Prélature romaine, 24.12.1946, DP, année 1946, p. 379.

Selon Kohlruss, le Saint-Siège n'a observé une stricte neutralité que dans le domaine de l'octroi du droit d'asile. Pendant l'occupation de Rome, les couvents et les cloîtres romains étaient remplis de réfugiés, juifs et non juifs. Les antifascistes italiens ont également été accueillis. La congrégation des ordres religieux, contrainte par les autorités allemandes de rédiger une circulaire début 1944 interdisant le séjour d'étrangers, ne l'a pas observée. Kohlruss affirme qu'après la défaite allemande, le Saint-Siège a favorisé l'accueil dans les congrégations d'hommes politiques fascistes, d'officiers allemands, de diplomates de l'Axe qui ne figuraient pas sur les listes des criminels de guerre. Cette affirmation doit cependant être nuancée puisque certains prélats à Rome, nous l'avons vu, étaient peu regardant sur le passé d'une catégorie de réfugiés. Les Alliés de leur côté ont toujours respecté l'exercice du droit d'asile par le Vatican.<sup>510</sup> Après cette présentation des grands axes de la diplomatie pontificale, examinons à présent l'Eglise et sa doctrine sociale dans le contexte de l'après-guerre.

### *La doctrine sociale de l'Eglise : une réponse à la division idéologique du monde*

#### *1) La tentation du catholicisme progressiste*

L'engagement des catholiques dans la doctrine sociale de l'Eglise a constitué une forme de réponse à la division idéologique croissante. Le catholicisme progressiste a exercé une véritable attraction sur bon nombre de chrétiens en Europe après 1945. Appelé parfois catholicisme de gauche de façon erronée, il n'est pas organisé comme peut l'être un ordre religieux. Il s'agit plutôt d'une ligne de conduite qui se réfère dans ses principes aux encycliques sociales des derniers papes. Ses adeptes gardent des distances plus ou moins grandes avec le socialisme. Par exemple, ils ne remettent pas en question le principe de la propriété privée. Mais au-delà d'un certain seuil, se pose selon eux la question de la socialisation des biens. Ils refusent la haine entre classes et la notion de lutte des classes. Mais sur le plan des dogmes, à cette époque, ils ne se différencient guère des autres catholiques.

Ce courant a ses origines en France avec les philosophes Jacques Maritain et Yves Simon, qui réagissaient contre l'Action Française avant la Seconde Guerre mondiale. Certains membres de l'épiscopat avaient également pris conscience de la nécessité d'une pastorale dans les milieux ouvriers. Le catholicisme progressiste est présent en France d'abord avec la JOC, puis avec le mouvement des prêtres-ouvriers. La Mission de France, créée par le cardinal Emmanuel Suhard en 1941, forme les prêtres-ouvriers, issus d'un mouvement qui entend

---

<sup>510</sup> Kohlruss à Gruber, 18.03.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 106 457-20/47, GrZl. 106 457, signalé « Confidentiel ! ».

œuvrer pour une pénétration du catholicisme dans les milieux populaires du travail. Les dominicains français ont porté l'idée dans la revue *Sept*.<sup>511</sup> Le catholicisme progressiste est également présent en Belgique, en Allemagne et nous le verrons, en Autriche. S'il reçoit un certain soutien des cardinaux Jean Verdier et Suhard (archevêques de Paris) ou Frings (Cologne), il est moins à l'honneur dans les pays du sud de l'Europe. Le catholicisme progressiste n'attire pas les sociologues romains. En Autriche, l'idée reçoit le soutien des jésuites Johannes Kleinhappel et Ferdinand Frodl, et du Pr. Josef Dobretsberger.<sup>512</sup>

En Italie, il est plutôt question de catholicisme social qui reste, dans la plupart des cas, sous la dépendance de l'AC. Le pays se trouve confronté à d'importants problèmes sociaux avec, dans le nord industriel, une classe ouvrière nombreuse et dans sa partie sud, rurale et pauvre, des travailleurs agricoles formant un véritable prolétariat. Un rapport de Kohlruss signale d'ailleurs que les évêques du sud dénoncent, dans une lettre pastorale, l'extrême pauvreté de la paysannerie méridionale.<sup>513</sup> Les aspirations sociales du catholicisme en Italie seraient à rechercher plutôt dans le programme de l'aile gauche de la DC avec des personnages comme Giorgio La Pira qui bénéficie du côté de la Curie du soutien du substitut Montini.

Le catholicisme autrichien essuie le reproche de faire bien peu pour la question sociale et de rester en retrait par rapport à la doctrine sociale de l'Eglise. Ce n'est pas tout à fait vrai et deux personnalités de l'Eglise autrichienne vont en partie démentir cette affirmation : Mgr Rusch (Innsbruck) et le P. Josef Zeininger. Kohlruss, dans son rapport, fait mention du premier mais pas du second. Mgr Rusch accepte volontiers la remarque des communistes qui estiment que, pour les catholiques, la réforme sociale ne serait qu'une « question académique ». Aussi préconise-t-il des salaires justes pour les employés, des réformes dans l'agriculture et une aide au logement, un sujet hautement sensible dans les années d'après-guerre. Il suggère d'introduire la démocratie et le partage des bénéfices dans l'entreprise, ainsi

---

<sup>511</sup> Revue fondée en 1934 par les dominicains du couvent de Juvisy. Sans doute trop attentive aux idées du Front Populaire, elle cessa de paraître en 1937, suite au renforcement du rôle de la Curie romaine dans le contrôle de la presse catholique française. Voir l'article de Magali della Sudda, « *La suppression de l'hebdomadaire dominicain Sept. Immixtion du Vatican dans les affaires françaises (1936-1937)* ? »

URL : [http://www.cairn.info/resume.php?ID\_ARTICLE=VING\_104\_0029] 16.06.2012.

<sup>512</sup> Kohlruss à Gruber, 13.06.1947, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 107 610-43/47. Sur le Pr. Dobretsberger voir: Dieter A. Binder, „Josef Dobretsberger. Ein heimatloser Bürgerlicher“, in: Karl Maria Stepan, *Josef Dobretsberger. Verlorene Positionen des christlichen Lagers*, Wien 1992.

Josef Dobretsberger (1903-1970), juriste, économiste, universitaire et homme politique autrichien. Membre du gouvernement Schuschnigg à partir de 1935, il est cependant partisan d'un dialogue avec les sociaux-démocrates. Opposant au national-socialisme, il devient après 1945 membre de l'ÖVP qu'il quittera pour se rapprocher du KPÖ à la fin des années 1940.

<sup>513</sup> Kohlruss à Gruber, 06.04.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 112 686-34/48, GrZl. 112 276.

que l'élaboration d'un droit foncier social permettant l'accès à la propriété. Des efforts ont été accomplis dans la formation des prêtres dans le sens d'une plus grande ouverture sociale. Ces efforts ne vont pas jusqu'à la formation de prêtres-ouvriers mais à Innsbruck par exemple, chaque séminariste doit effectuer un stage de deux mois en milieu ouvrier.<sup>514</sup> Surnommé « l'évêque rouge », Rusch sera à l'origine de la Lettre pastorale sociale de 1956 dont il sera question plus loin. L'action du P. Zeininger pour accroître la pénétration de l'Eglise autrichienne dans les milieux ouvriers doit être signalée. Dans le cadre de ses études de théologie, il s'intéresse aux idées du fondateur de la JOC, le belge P. Joseph Cardijn. En 1943, il s'occupe de jeunes français recrutés dans le cadre du STO et envoyés dans une usine autrichienne. Après la guerre, pendant laquelle il a été persécuté, le P. Zeininger parvient à convaincre le cardinal Innitzer de créer un mouvement JOC<sup>515</sup> en Autriche, ce qui se réalise officiellement le 13 janvier 1946. Le P. Cardijn suivra l'évolution de la JOC autrichienne puisqu'il participera à une rencontre à Vienne en avril 1947 et plus tard, en 1954, à un pèlerinage à Mariazell dans le cadre de l'année mariale.<sup>516</sup> Le conservatisme n'est pas aussi dominant au sein de l'Eglise autrichienne dans ces années d'après-guerre.

Toutefois, le Saint-Siège ne tarde pas à prendre ses distances avec les chrétiens progressistes. Il condamne les tendances supposées communistes de certains milieux catholiques et souligne les divergences entre leur approche et la doctrine sociale de l'Eglise. Dans les années 1930 déjà, le Saint-Siège avait adressé à l'Eglise de France de sérieux rappels à l'ordre.<sup>517</sup> Après la guerre, le cardinal Suhard, qui fut pourtant un des initiateurs de la Mission de France, a dû mettre en garde les catholiques contre certaines dérives, par exemple les idées de l'Union des Chrétiens Progressistes (UCP), parti créé en 1947 et qui, selon une partie de l'épiscopat, ne garderait pas suffisamment de distances avec le communisme.<sup>518</sup> Le mouvement des prêtres-ouvriers, nous l'avons vu, est né en France pendant l'occupation, avec le soutien des dominicains, notamment du P. Marie-Dominique Chenu, et d'une partie de l'épiscopat. L'engagement des prêtres-ouvriers dans les luttes sociales les conduit à des rapprochements plus ou moins volontaires avec le PCF, leur attirant finalement l'ire du Saint-Siège qui ne plaisantait pas sur ce sujet, comme le montre la parution du décret du Saint-Office le 1<sup>er</sup> juillet

<sup>514</sup> Kohlruss à Gruber, 12.03.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 82 126-35/49.

<sup>515</sup> *Katholische Arbeiterjugend (KA)*.

<sup>516</sup> Voir l'ouvrage récent, synthétique mais de qualité de la journaliste autrichienne Ingeborg Schödl, *Vom Aufbruch in die Krise, die Kirche in Österreich ab 1945*, Innsbruck-Wien 2011, pp. 32-35.

<sup>517</sup> Voir Chenu, *L'Eglise catholique et le communisme en Europe*, le chapitre III – Catholiques et communistes, pp. 85-115.

<sup>518</sup> Kohlruss à Gruber, 14.02.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 81 433-27/49, GrZl. 81 433.

1949. Cependant le véritable coup d'arrêt au courant progressiste catholique interviendra en 1954 lorsque le Saint-Siège mettra un terme à l'expérience des prêtres-ouvriers en posant des conditions qui dénaturaient le mouvement. Le début des années 1950 correspond à ce que certains historiens appellent la crise du progressisme chrétien.<sup>519</sup>

### *La doctrine sociale de l'Eglise : une réponse à la division idéologique du monde*

#### *2) Actualiser la pensée sociale de l'Eglise*

Dans les années 1930, la pensée sociale de l'Eglise avait été marquée par l'encyclique *Quadragesimo anno* qui préconisait un ordre social réconciliant les classes antagonistes. Après 1945, bon nombre de catholiques ressentent la nécessité de réactualiser cette pensée. En effet, en Europe occidentale, de nombreux cercles catholiques s'interrogent sur les réponses à apporter à la question sociale. Ils constatent que, depuis plus d'un demi-siècle (l'encyclique *Rerum novarum* date de 1891), la doctrine de l'Eglise n'a pas réussi à détourner les classes laborieuses du communisme : la simple charité ne suffit pas. Le cardinal Suhard, dans son message de Noël 1947, affirme que les demi-mesures sont un mal lorsqu'il s'agit de justice.<sup>520</sup> Pie XII, dans un discours de mai 1948, souligne que l'amélioration des conditions des travailleurs est indispensable même si cela coûte aux intérêts particuliers.<sup>521</sup>

Le travail de réactualisation de la pensée sociale de l'Eglise va principalement explorer une voie alternative entre capitalisme et communisme, celle d'une économie médiane destinée à permettre dans le domaine économique un contre-projet au modèle communiste.<sup>522</sup> La recherche d'une telle alternative aux deux systèmes économiques opposés rejoint les préoccupations du mouvement syndical non communiste composé des syndicats socialistes et des syndicats chrétiens. Les syndicats chrétiens restent cependant sur la ligne assez « sage » d'une recherche de la paix sociale entre employeurs et employés, ligne qui n'est pas sans rappeler la *Sozialpartnerschaft* mise en place en Autriche dans les années 1960 et 1970. Les syndicats socialistes font preuve de plus d'audace.<sup>523</sup>

---

<sup>519</sup> Yvon Transvouez, *Catholiques et communistes. La crise du progressisme chrétien, 1950-1955*, Paris 2000.

<sup>520</sup> Kohlruss à Gruber, 19.06.1948, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 114 595-57/48, GrZl. 114 180.

<sup>521</sup> Discours à Son Exc. M. Frederick de Castello-Branco Clarck, ambassadeur du Brésil, 03.05.1948, DP, année 1948, p. 185.

<sup>522</sup> Kohlruss à Gruber, 19.05.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 84 119-59/49.

<sup>523</sup> Kohlruss à Gruber, 23.12.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 120 172-125/49.

C'est peut être en Allemagne occidentale que la réflexion est allée le plus loin dans la recherche d'une voie alternative, avec la cogestion demandée par les travailleurs catholiques allemands. L'Eglise allemande a en effet pris position sur la question sociale. Lors des journées catholiques de Bochum de 1949, les ouvriers catholiques et certains employeurs ont réclamé la mise en place de la participation des ouvriers à la gestion de l'entreprise. La CDU ayant formé une coalition gouvernementale avec le *Freie Demokratische Partei* (libéraux) et le *Deutsche Partei* (droite), les ouvriers catholiques redoutent que cette idée soit abandonnée. L'organe des associations de travailleurs catholiques lui-même, la *Ketteler-Wacht*, rappelle, et souligne aux *Katholikentage* de Bochum, qu'une réforme d'une telle portée ne peut s'accomplir du jour au lendemain et qu'une simple loi n'y suffirait pas, surtout si elle ne prend pas en considération la diversité de structure des entreprises. Une partie de l'épiscopat allemand, dont le cardinal Frings, apporte à la fin des années 1940 son soutien aux travailleurs dans cette question de la cogestion.<sup>524</sup>

Le discours sur le catholicisme progressiste s'inscrit dans le débat idéologique de la Guerre froide. Le catholicisme progressiste se pose en courant d'idée alternatif au marxisme sur la question sociale. En France il semble s'orienter plutôt vers un socialisme non marxiste, en Allemagne il s'agirait d'un capitalisme social et en Italie il cherche encore sa voie dans la mouvance de la DC. En Autriche, la question sociale, très présente dans les années d'après-guerre à travers les problèmes de logements et de pénurie alimentaire, conduit une partie du clergé à prendre position.

\*\*\*\*\*

Les années 1946-1949 sont marquées en Autriche par une volonté forte de s'affirmer en tant que nation. Pour cela, le pays va s'appuyer sur son identité catholique. La reprise de relations diplomatiques avec le Saint-Siège lui permet d'affirmer déjà une orientation occidentale alors qu'une partie du pays est occupée par l'Armée rouge. Cette période correspond aussi à la soviétisation progressive des pays de la *Mitteleuropa* et au début de relations difficiles, voire douloureuses pour l'Eglise, entre celle-ci et les gouvernements communistes. En parallèle, les relations internationales se crispent et le monde se divise en deux camps. Le Saint-Siège devient à son corps défendant un acteur de la Guerre froide. A l'aube des années 1950, il passe à l'offensive en se posant en contre-idéologie tandis que l'Autriche tente de consolider

---

<sup>524</sup> Kohlruss à Gruber, 20.12.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 120 171-124/49.

la catholicité dans son identité nationale. Les pays de la *Mitteleuropa* s'apprêtent à traverser la nuit stalinienne. La Guerre froide sort du seul cadre européen et devient mondiale, avec l'entrée des pays du Sud dans ce conflit bipolaire.

## **DEUXIÈME PARTIE - 1950-1953 : FONDAMENTALISME A ROME, RENOUVEAU DE L'AUTRICHE CATHOLIQUE SUR FOND DE GUERRE FROIDE**

L'orientation occidentale amorcée sur le plan politique par le Saint-Siège à la fin des années 1940 va se concrétiser au début de la décennie suivante par une forme de participation au débat idéologique et par la réaffirmation de certains fondamentaux religieux. D'observateur de la Guerre froide, le Saint-Siège en devient un acteur.

L'orientation vers l'Occident du Saint-Siège était en fait déjà inscrite dans son discours bien au-delà de l'époque moderne. Rome est une partie de l'Occident auquel son apport culturel et moral à sa civilisation est majeur. Même si la Curie romaine revendique une stricte neutralité, l'orientation occidentale de sa politique est avérée. Le Saint-Siège encourage la construction européenne sur un mode occidental, adhère sans le dire à la doctrine du *containment* et apporte une aide indirecte à la DC lors des élections générales italiennes de 1948. Contrairement à la doctrine communiste, il ne s'oppose pas fondamentalement au système capitaliste, mais s'oppose à un capitalisme sauvage qui génère du prolétariat et porte le profit et la jouissance des biens matériels à des niveaux qui affaiblissent la dignité de la personne humaine. En clair, il s'oppose au matérialisme, qu'il relève du communisme ou du capitalisme.



## Chapitre IV - Saint-Siège : le choix du fondamentalisme sur le plan du dogme

L'année 1950 a donné lieu à plusieurs événements d'importance sur le plan religieux. Le Saint-Siège passe parfois à l'offensive ou plutôt à la contre-offensive sur le plan idéologique, et reste d'autres fois sur la défensive. L'organisation de l'année sainte en 1950 ou la proclamation du dogme de l'Assomption sont des offensives. La publication de l'encyclique *Humani generis* qui met en garde contre certains courants de pensée relève plutôt de la défensive.

### A - L'année 1950 : affirmation des dogmes

#### *L'année sainte - 1950 : événement religieux et politique*

D'événement religieux, l'année sainte de 1950 prend aussi un statut d'événement politique. Les années saintes ont lieu en général tous les vingt cinq ans et permettent aux pèlerins de bénéficier de l'indulgence plénière, rémission totale des péchés, s'ils entrent dans une démarche de pénitence, c'est-à-dire de confession, et s'ils se rendent à Rome pour visiter les quatre basiliques majeures de la ville.<sup>525</sup> Rappelons qu'il s'agit aussi pour le Saint-Siège de démontrer de façon grandiose, d'une part la fidélité du peuple catholique au souverain pontife, et d'autre part la force des idées catholiques. L'événement doit donner un nouvel élan aux sociétés où le catholicisme est implanté, quel que soit le régime politique en place, et ce par un grand rassemblement autour de l'Eglise universelle de Rome. Les résultats des fouilles archéologiques pour mettre au jour le tombeau de Saint Pierre devraient être communiqués à cette occasion. La révélation du tombeau de l'apôtre et fondateur de l'Eglise constituerait une sorte d'apothéose.

Le chapitre précédent a montré les efforts que l'Autriche déployait pour sa participation à l'année sainte et Kohlruss a rédigé de nombreux rapports sur les préparatifs et les attentes spirituelles et morales liées à cet événement. Curieusement, le diplomate autrichien ne lui consacre, au cours de l'année 1950, que quelques rapports assez succincts. Il se trouve pourtant bien placé pour observer les événements romains. Mais étant donné le nombre et la densité des manifestations, il est possible qu'un phénomène de saturation se soit produit.

---

<sup>525</sup> Saint-Pierre, Sainte-Marie Majeure, Saint-Jean du Latran et Saint-Paul hors-les-Murs.

La question de l'amnistie à l'occasion de l'année sainte a déjà été évoquée et concerne aussi l'Autriche. Lorsque le chancelier Figl reçoit l'internonce en présence du ministre de la Justice, il lui fait observer qu'un grand nombre de personnes (neuf cents) ont déjà bénéficié de l'amnistie au moment de Noël et qu'en conséquence une nouvelle et prochaine amnistie ne saurait avoir lieu, ce qui paraît satisfaire Mgr Dellepiane.<sup>526</sup> Rappelons que l'Autriche dépend en la matière du bon vouloir du Conseil interallié.

Au début de l'automne 1950, Kohlruss donne néanmoins quelques détails sur le déroulement de l'évènement et sur l'immense succès qu'il rencontre à Rome. Des principes moraux et certains dogmes se trouvent réaffirmés et le diplomate autrichien mentionne les devoirs et le caractère sacré des prêtres. Il s'agit de l'exhortation *Menti Nostræ* au clergé du monde du 23 septembre 1950.<sup>527</sup> Il est possible que le Saint-Père ait eu en tête, au travers de ce texte, l'expérience des prêtres-ouvriers qu'il ne voyait pas d'un bon œil, le rôle des prêtres n'étant pas pour lui de travailler en usine, nous y reviendrons. Dans ce texte, Pie XII fait clairement allusion aux clergés persécutés par « les ennemis du nom chrétien [...] qui s'efforcent, avec une haine satanique et par de subtils artifices, d'éloigner les hommes de Dieu et de Jésus-Christ ». La thématique du communisme et la situation derrière le rideau de fer apparaîtront d'ailleurs comme un leitmotiv dans les textes publiés par le Saint-Siège pendant cet évènement. Ainsi dans l'encyclique *Anni sacri*<sup>528</sup> du 12 mars 1950 :

« Personne ne peut rester à l'écart, ni refuser son travail, ni rester indolent, quand on voit l'adversaire mettre tant de peine à ébranler les fondements de la religion catholique et du culte chrétien. [...] Mais les forces humaines restent impuissantes sans l'aide de la grâce divine. Aussi vous invitons-Nous, vénérables Frères, à organiser, chacun dans votre diocèse, une sorte de nouvelle croisade de prières, pour obtenir du Père des miséricordes et du Dieu de toute consolation, les remèdes appropriés aux maux présents ».

La Constitution apostolique du 25 décembre 1950, *Per annum sacrum*,<sup>529</sup> qui étend le jubilé au monde entier, évoque la situation des catholiques qui, soumis à des régimes communistes, n'ont pu faire le voyage à Rome. Le texte recommande le refus de l'absolution à ceux qui tombent sous la condamnation du décret du 1<sup>er</sup> juillet 1949, à moins d'une rétractation « sincère et efficace ».

---

<sup>526</sup> Kohlruss à Gruber, 05.01.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 120 170-3/50, GrZl. 120 170.

<sup>527</sup> Exhortation *Menti Nostræ* au clergé du monde, 23.09.1950, DP, année 1950, Saint-Maurice 1952, pp. 394-442.

<sup>528</sup> Encyclique *Anni sacri*, 12.03.1950, DP, année 1950, p. 83.

<sup>529</sup> Constitution apostolique *Per Annum sacrum* étendant le jubilé au monde entier, 25.12.1950, DP, année 1950, p. 631 et p. 638.

Dans le message de Noël 1950, le Saint-Père réfute l'accusation selon laquelle le Saint-Siège voudrait la guerre et collaborerait dans ce but avec les puissances impérialistes.<sup>530</sup> Il réitère son message d'août 1939,<sup>531</sup> comme s'il estimait que les risques de conflits étaient comparables aux deux époques : « Rien n'est perdu avec la paix, tout peut être perdu avec la guerre ». Dans ce même message de Noël, Pie XII annonce que la tombe du Prince des apôtres a été retrouvée, même s'il n'est pas possible de prouver avec certitude que les restes d'ossements humains découverts appartiennent bien à l'apôtre Pierre. Selon le Saint-Père, la valeur historique de la tombe reste cependant intacte. Il affirme alors qu'au dessus de cette tombe s'élève « le plus grand temple de la chrétienté ».

Début 1951, Kohlruss livre le bilan de l'année sainte qui a vu à Rome trois millions de pèlerins. Les Français ont été les plus nombreux (200 000). On a noté la présence de pèlerins du tiers-monde, notamment d'Asie et d'Afrique. Kohlruss fait observer l'organisation modèle des 25 000 pèlerins autrichiens.<sup>532</sup> A propos du rapprochement avec les autres religions, Kohlruss relève que quelques pas, timides il est vrai, ont été franchis : les organisateurs ont délivré des cartes de pèlerins à des non catholiques qui souhaitent visiter les lieux présumés des tombeaux des deux apôtres, Pierre et Paul.<sup>533</sup>

A l'occasion de l'audience de nouvel an accordée au corps diplomatique, le pape souligne le succès de l'année sainte et la contribution à la paix voulue par tous les peuples sans exception.<sup>534</sup> A ce titre, l'année sainte serait-elle un écho à l'Appel de Stockholm, que le Saint-Siège soupçonne de sympathie avec le communisme ?

### *L'encyclique Humani generis - Août 1950*

Au cours de l'année sainte, le 12 août, paraît également la fameuse encyclique *Humani generis*. Il s'agit d'une encyclique doctrinale qui traite des rapports entre philosophie et théologie, et des rapports entre science et christianisme. Pie XII est convaincu que l'Eglise a besoin de réformes, il a même pensé à réunir un concile. Mais il croit que les réformes doivent être canalisées et accompagnées par l'institution de l'Eglise, c'est-à-dire par Rome et les

---

<sup>530</sup> Radiomessage au monde, 23.12.1950, DP, année 1950, p. 629.

<sup>531</sup> Radiomessage au monde entier, 24.08.1939, DP, année 1939, p. 240.

<sup>532</sup> Kohlruss à Gruber, 05.06.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 124 814-43/50, GrZl. 124 814 et 16.01.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 131 666-4/51, GrZl. 131 666.

<sup>533</sup> Kohlruss à Gruber, 09.01.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 120 512-4/50.

<sup>534</sup> Kohlruss à Gruber, 02.01.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 131 181-1/51.

épiscopats. Il se méfie de courants qui échapperaient à son contrôle. L'après-guerre peut être considéré comme une période de grande vitalité et de grande richesse de la pensée religieuse. Cette vitalité se remarque surtout en France, avec l'expérience d'une pastorale en milieu ouvrier, celle des prêtres-ouvriers, et l'apparition de nouvelles idées chez des théologiens dominicains et jésuites.

Le Père jésuite Pierre Teilhard de Chardin avait mené une réflexion sur la compatibilité de la théorie de l'évolution de Darwin avec la doctrine chrétienne et certaines élaborations sur le péché originel. Pie XII, qui voue à la science respect et admiration, n'interdit pas que des études soient menées sur la théorie de l'évolution mais il souhaite qu'elles restent soumises au jugement de l'Eglise. A ce propos, un rapport de Kripp de mars 1952 fait état de divergences entre le Saint-Siège et l'ONU sur la limitation des naissances et l'histoire de l'évolution de l'humanité. L'UNESCO préparerait une histoire du développement de l'humanité réalisée par une équipe qui, selon le Saint-Siège, a peu de sympathie pour la religion et ne comprendrait aucun catholique<sup>535</sup> (en réalité, ce projet n'a pas abouti en raison de l'hostilité de certains intellectuels conservateurs et de gouvernements à l'existence même de l'UNESCO).<sup>536</sup> Entre théorie de la création et théorie de l'évolution, le Vatican de Pie XII n'a pas encore pris de position claire.

Dans cette période d'après guerre, s'est développé en France un nouveau courant théologique qui se caractérise par une plus grande importance accordée à la méthode historique et à l'histoire. En outre, ce courant préconise de revenir vers les sources du christianisme, en particulier les Pères de l'Eglise, et prend ses distances avec la scolastique, qualifiée d'hégémonique. Pie XII redoute que cette nouvelle théologie aboutisse à un trop grand relativisme, notamment dogmatique, qui pourrait mettre en danger certains fondements du christianisme. Il estime également que l'Eglise de France a une trop forte tendance à adapter les méthodes pastorales au monde moderne. Par exemple, l'expérience des prêtres-ouvriers le met mal à l'aise car il croit au caractère sacré du prêtre et il demande la fidélité au magistère, auquel le travail en usine ne s'accorde pas. *Humani generis* apparaît à la fois comme un rappel à l'ordre et une condamnation de certains courants modernistes.

---

<sup>535</sup> Kripp à Gruber, 10.03.1952, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 148 892-14/52.

<sup>536</sup> Voir l'article de Patrick Petitjean et Heloisa Maria Bertol Domingues, *Le projet d'une histoire scientifique et culturelle de l'humanité, 1947-1950. Quand l'Unesco a cherché à se démarquer des histoires européocentrées*, version du 4 août 2007, URL : [http://hal.inria.fr/docs/00/16/63/55/PDF/Unesco\\_et\\_histoire\\_de\\_l\\_humanite\\_juillet07.pdf](http://hal.inria.fr/docs/00/16/63/55/PDF/Unesco_et_histoire_de_l_humanite_juillet07.pdf) ] 30.01.2012.

*Humani generis* est critiquée par des milieux non catholiques mais également par certains membres du clergé. C'est en France que les réactions sont les plus vigoureuses. Le texte réaffirme certains dogmes, comme le péché originel ou la présence réelle du Christ dans l'eucharistie, et met en garde contre la science positiviste. Il reconnaît toutefois que de nouvelles recherches scientifiques sur les textes peuvent être éclairantes<sup>537</sup> et concède même que certaines méthodes scientifiques pouvaient être appliquées à l'exégèse (encyclique *Divino afflante spiritu* sur l'opportunité de promouvoir l'étude de la bible, du 30 septembre 1943).<sup>538</sup> *Humani generis* est perçue comme un frein à l'œcuménisme puisqu'elle réaffirme la primauté de l'Eglise catholique romaine sur toutes les autres religions chrétiennes.<sup>539</sup> Cette encyclique a un effet rassurant sur une partie du clergé. D'après un théologien cité mais pas nommé par Kohlruss, ce texte devrait conduire les Eglises de certains pays à des réformes, car selon lui, il a une portée comparable aux réformes du concile de Trente.<sup>540</sup> L'histoire du christianisme n'a pourtant pas retenu *Humani generis* parmi les encycliques qui ont gardé leur actualité, ce texte apparaissant maintenant très daté, surtout après l'*aggiornamento* de Vatican II.

#### *Proclamation contestée du dogme de l'Assomption de Marie - Novembre 1950*

Le culte marial connaît une forte effervescence dans les années d'après-guerre. Ainsi, vers la mi-août 1950, Kohlruss informe Vienne que la proclamation du dogme de l'Assomption de Marie ne saurait tarder. Cette proclamation ne serait pas sans arrière-pensée : le culte marial suscite l'attachement et la ferveur des peuples des démocraties populaires. Cet événement pourrait enrayer la baisse des pratiques religieuses voulue par les gouvernements communistes.<sup>541</sup> L'Europe centrale comporte effectivement plusieurs lieux de dévotion à la Vierge, et l'on sait que ce culte peut aussi cacher un phénomène d'identité nationale. Outre Mariazell en Autriche (lieu de pèlerinage qui attire des catholiques de toute l'Europe centrale), la Vierge est vénérée à Stará Boleslav près de Prague, à Levoča en Slovaquie, à Máriapócs en Hongrie et bien entendu à Częstochowa en Pologne. Cette proclamation intervient après celle, près d'un siècle auparavant, du dogme de l'immaculée conception en 1854 par Pie IX (bulle *Ineffabilis Deus*) et par la consécration du monde au cœur immaculé de

<sup>537</sup> Spitz à Gruber, 30.08.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 127 161-60/50.

<sup>538</sup> Encyclique *Divino afflante spiritu* sur l'opportunité de promouvoir l'étude de la bible, 30.09.1943, DP, année 1943, Saint-Maurice 1962, pp.232-260.

<sup>539</sup> Kohlruss à Gruber, 20.10.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 128 719-69/50.

<sup>540</sup> Spitz à Gruber, 27.09.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 127 982-65/50, GrZl. 124 814.

<sup>541</sup> Kohlruss à Gruber, 17.08.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 126 785-55/50, GrZl. 126 785.

Marie en 1942, par Pie XII. Cette fois-ci, « Marie, la Vierge Mère de Dieu, a été élevée à la gloire céleste avec son âme et avec son corps ».<sup>542</sup> Et en effet, les catholiques derrière le rideau de fer ne sont pas oubliés même si leurs évêchés ne peuvent participer à la cérémonie de proclamation :

« Veuillez la Vierge bénie défendre surtout, de son puissant patronage, l'Eglise catholique qui, en bien des régions, est peu connue, ou en butte à de fausses accusations et à des calomnies, ou enfin opprimée par d'iniques persécutions. Puisse-t-elle ramener heureusement à son unité tous ceux qui s'égarent ».<sup>543</sup>

Les théologiens ne montrent pas une grande unanimité sur l'opportunité de cette proclamation car les textes bibliques qui y font référence se révèlent peu nombreux. Mgr Hudal, dont il a déjà été question, en tant que consultant de la congrégation du Saint-Office, avait lui-même émis des doutes en 1941: il s'était rangé dans le camp des sceptiques qui estimaient que les preuves n'étaient pas assez solides pour que cela puisse « augmenter la gloire de la Sainte-Vierge ».<sup>544</sup> La proclamation du dogme est vivement souhaitée par des millions de catholiques (après moult pétitions parvenues au Vatican), par des théologiens et aussi par des Etats comme l'Espagne ou l'Argentine. Pie XII estime que cette convergence crée une base suffisante pour considérer l'Assomption comme une vérité révélée, qui sera inscrite dans la Constitution apostolique *Munificentissimus Deus* du 1<sup>er</sup> novembre 1950.<sup>545</sup> La cérémonie de cette proclamation le jour de la Toussaint de l'année sainte remporte un énorme succès<sup>546</sup> en présence de trente huit cardinaux, six cents évêques et plus de 500 000 fidèles place Saint-Pierre.

Les cercles non catholiques accueillent froidement l'annonce du nouveau dogme. Les Eglises non catholiques, notamment protestantes et anglicanes, se dressent contre cette proclamation qu'elles considèrent comme une entrave à un rapprochement entre les Eglises.<sup>547</sup> Certains catholiques même ne dissimulent pas leur incompréhension. En effet, la proclamation est un coup sévère porté au mouvement œcuménique qui connaît un dynamisme important en Allemagne. Dans son message de Noël 1950,<sup>548</sup> le pape regrette les désaccords entre

---

<sup>542</sup> Allocution au consistoire, le 30 octobre 1950, année 1950, p. 475.

<sup>543</sup> Ibid., p. 478.

<sup>544</sup> Cité par Chenaux, *Pie XII Diplomate et pasteur*, p. 402.

<sup>545</sup> Constitution apostolique *Munificentissimus Deus* définissant le dogme de l'Assomption, 01.11.1950, DP, année 1950, pp. 480-501 et notamment pp. 485-486.

<sup>546</sup> Kohlruss à Gruber, 06.11.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 129 043-72/50, GrZl. 126 785.

<sup>547</sup> Kohlruss à Gruber, 07.10.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 128 349-67/50, GrZl. 126 785.

<sup>548</sup> Radiomessage au monde, 23.12.1950, DP, année 1950, pp. 620-621.

catholiques et protestants. Il fait allusion au mécontentement des protestants lors de la proclamation récente de certains dogmes. Il estime que le peuple chrétien a besoin d'unité pour faire face au danger qui menace son héritage, faisant ici évidemment allusion au communisme. Il déplore qu'on ait pu l'accuser de vouloir la guerre et d'être du côté des impérialistes. Il affirme ne souhaiter délivrer qu'un message de paix, qui a selon Kohlruss, peu de chance d'être entendu.<sup>549</sup> Malgré les protestations et les réserves, Pie XII ne s'en tiendra pas là puisqu'il proclamera 1954 année mariale (ainsi que 1958, centenaire des apparitions de Lourdes) avec la célébration de la royauté de Marie dans l'encyclique *Ad cæli Reginam* du 11 octobre 1954.<sup>550</sup>

## B - Les suspicions vis-à-vis des courants de pensée

### *L'œcuménisme et les risques d'atteinte à la suprématie romaine*

Durant la période de l'immédiat après-guerre (1946-1949), le mouvement œcuménique avait connu une certaine vigueur, qu'il faut mettre en lien avec, d'une part, les rapprochements naturels entre les confessions pendant les épreuves communes de la guerre dans les camps de prisonniers ou dans les maquis et, d'autre part, les rapprochements non moins naturels entre Allemands lorsque les réfugiés des ex-territoires de l'Est affluèrent dans des régions où leur religion n'était pas toujours majoritaire. Ces mouvements de rapprochement avaient permis la création du Conseil œcuménique des Eglises lors de la conférence d'Amsterdam le 23 août 1948 (voir supra), mais s'étaient heurtés à l'intransigeance de Rome sur la question des dogmes. Du début des années 1950 ressort l'impression que les Eglises non catholiques continuent de s'inscrire dans un mouvement de convergence mais n'acceptent pas la conception romaine de l'unité.

L'Eglise anglicane semble la plus disposée à un rapprochement avec Rome, comme cela transparaît dans quelques articles de l'hebdomadaire britannique *The Times* début janvier 1950. Kohlruss rapporte à ce sujet que le secrétaire du comité pour les affaires étrangères de cette Eglise<sup>551</sup> a fait une visite à Rome qui n'a pas débouché sur des résultats concrets, se heurtant à la question des dogmes. Rome ne semble pas disposée à faire des concessions, alors

---

<sup>549</sup> Kohlruss à Gruber, 28.12.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 131 184-82/50, GrZl. 131 184. Voir aussi Radiomessage au monde, 23.12.1950, DP, pp. 629-630.

<sup>550</sup> Lettre encyclique *Ad cæli Reginam*, 11.10.1954, DP, année 1954, pp. 418-435.

<sup>551</sup> Un certain Dr. Prestige mais aucune précision supplémentaire n'a pu être trouvée sur ce personnage à ce stade de l'étude.

que du côté anglican on le serait d'avantage, au moins sur certains points. L'envoyé de l'Eglise Anglicane a commis l'erreur de ne pas consulter auparavant l'épiscopat catholique anglais, dans le but d'éclairer les thèmes en discussion. L'évêque catholique anglais, George Andrew Beck, du diocèse de Brentwood,<sup>552</sup> estime qu'un accord ne semblait pas hors de portée sur des questions non dogmatiques : contraception, fécondation artificielle, front de la paix, persécution des chrétiens dans les pays de l'Est.<sup>553</sup>

Les protestants, divisés, ne peuvent, de ce fait, présenter une position commune. Ils semblent souhaiter l'unité, mais pas sous autorité catholique. Parmi les Allemands partisans de cette position, il faut citer le pasteur Martin Niemöller qui alla jusqu'à prétendre que ses coreligionnaires allemands préféreraient une communisation, une domination communiste, plutôt que catholique.<sup>554</sup> Force est de reconnaître qu'en République Fédérale d'Allemagne (RFA) l'Eglise catholique a, d'après Kohlruss, consolidé sa position en prenant clairement position sur la question sociale, et pris ainsi une longueur d'avance sur les protestants.<sup>555</sup> Kohlruss semble méconnaître le fait que, parmi les protestants, une importante réflexion a été menée depuis la fin du XIX<sup>e</sup> siècle autour du mouvement théologique du christianisme social. En France, les représentants du « protestantisme social » - fin XIX<sup>e</sup> et début XX<sup>e</sup> siècle - furent Tommy Fallot et Charles Gides (Ecole de Nîmes), en Suisse Leonhard Ragaz et aux Etats-Unis Walter Rauschenbusch. Les Anglais n'étaient pas en reste avec la fondation de l'Armée du Salut en 1878.<sup>556</sup>

Les protestants américains n'ont pas d'opposition de principe à l'unité mais s'inquiètent de l'augmentation du nombre des catholiques aux Etats-Unis. Le catholicisme américain, nous l'avons vu, gagne en puissance car il bénéficie d'une bonne organisation paroissiale et diocésaine. Les protestants accusent les catholiques de vouloir faire des Etats-Unis un pays catholique et n'ont pas épargné de leurs critiques la mission de Myron Taylor au Saint-Siège. Il est vrai que la place du catholicisme dans la première puissance mondiale peut constituer un enjeu pour le Saint-Siège.<sup>557</sup> Le message de Noël 1950 du pape, invitant au « grand retour », a

---

<sup>552</sup> George Andrew Beck (1904-1978), évêque de Brentwood de 1951 à 1955, puis de Salford (1955-1964) et enfin archevêque de Liverpool (1964-1976).

<sup>553</sup> Kohlruss à Gruber, 09.01.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 120 512-4/50.

<sup>554</sup> Kohlruss à Gruber, 22.04.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 123 455-28/50.

<sup>555</sup> 09.01.1950, GZl. 120 512-4/50, rapport cité.

<sup>556</sup> Voir Louis Christiaens et François Dermange (documents réunis par), *Les Eglises protestantes et la question sociale. Positions œcuméniques sur la justice sociale et le monde du travail*, BIT, Genève 1996

<sup>557</sup> Kohlruss à Gruber, 10.02.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 132 530-10/51.



trouvé peu d'écho dans les milieux protestants américains qui, sans rejeter l'unité, lui préfèrent la liberté.<sup>558</sup>

D'une manière générale, les orthodoxes contestent à l'Eglise catholique le rôle de l'Eglise unifiée d'avant le schisme de l'an 1054. Un rapprochement entre catholiques et orthodoxes paraît donc peu vraisemblable. Pourtant les différents patriarchats orthodoxes n'ont pas tous les mêmes intérêts et aucun des quatre patriarches ne reconnaît à l'un des trois autres le statut de haute autorité.<sup>559</sup> Si le patriarche œcuménique de Constantinople est partisan d'un rapprochement, celui de Moscou se tient au plus loin de Rome, et les Eglises orthodoxes de serbe, tchécoslovaque<sup>560</sup> et bulgare pourraient se rapprocher de la position du patriarche de Moscou, en raison de la dépendance induite par leurs gouvernements pro-soviétiques. Une coalition entre Soviétiques et orthodoxes pour contrer l'influence du Vatican existe peut-être tacitement. Quant au patriarche d'Alexandrie, il subit l'influence nationale grecque et montre peu de sympathie pour Rome. Le Saint-Siège ne participera d'ailleurs pas à la commémoration de l'arrivée de l'apôtre Paul en Grèce et refusera de s'associer aux cérémonies de l'Eglise orthodoxe sous le prétexte qu'il n'est pas autorisé à avoir un représentant en Grèce.<sup>561</sup> Kripp (qui a succédé à Kohlruss à la représentation autrichienne) rapporte que le synode orthodoxe au Sinaï du 17 septembre 1951, incluant les Eglises copte, abyssinienne, arménienne, nestorienne etc. voulait marquer son opposition au catholicisme mais que la participation du patriarche de Constantinople permit l'émergence de positions moins tranchées.<sup>562</sup>

La question de l'orthodoxie a conduit Rome à définir une politique. Le jésuite Michel d'Herbigny avait créé en 1929 à Rome le *Collegium Russicum* afin de former un clergé à la langue et à la liturgie slave, en vue d'un rapprochement, voire d'une unification avec l'Eglise orthodoxe. En 1964, sera créée à Vienne la fondation *Pro Oriente* (voir infra). Les orthodoxes perçoivent de façon différente et plus favorable la capitale autrichienne, plus proche

---

<sup>558</sup> 09.01.1950, GZl. 120 512-4/50, rapport cité.

<sup>559</sup> Le pape lui-même est considéré par les Eglises orthodoxes comme le patriarche d'Occident, titre qui existe encore juridiquement. Mais le pape Benoît XVI l'a retiré de l'annuaire pontifical en 2006 en raison du mot « Occident » qui n'a aujourd'hui qu'une définition territoriale vague. Le retrait de ce titre a suscité de l'incompréhension dans le monde orthodoxe.

<sup>560</sup> Concernant l'Eglise orthodoxe de Tchécoslovaquie, en 1923 le patriarche de Constantinople lui accorde l'autonomie et en 1951 l'Eglise orthodoxe russe lui accorde l'autocéphalie.

<sup>561</sup> Kohlruss à Gruber, 29.05.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 136 012-22/51.

<sup>562</sup> Kripp à Gruber, 23.05.1952, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 151 694-31/52, signalé « Secret ! ».

géographiquement du monde orthodoxe, alors qu'ils ont tendance à associer Rome à l'idée d'hégémonie catholique.

Depuis le milieu du XIX<sup>e</sup> siècle, le Saint-Siège a suivi une stratégie unioniste s'inscrivant en faux contre l'œcuménisme, et promouvant la thèse du retour des Eglises schismatiques, c'est-à-dire de toutes les Eglises chrétiennes non catholiques, dans le giron de Rome. Quelques tentatives de dialogue avaient eu lieu sous le pontificat précédent : conversations de Malines avec les anglicans en 1921, ou initiatives de l'abbé Paul Couturier en France dans les années 1930.<sup>563</sup> Pie XI s'était engagé à respecter les rites orientaux dans l'éventualité d'un retour des orthodoxes (encyclique *Ecclesiam Dei* du 12 novembre 1923 et le Motu Proprio *Sancta Dei Ecclesiae* du 25 mars 1938) et avait accru la compétence de la congrégation pour les Eglises orientales. Pie XII, lui, ne s'écartera pas de la stratégie unioniste. Dans l'encyclique *Mystici corporis* du 29 juin 1943,<sup>564</sup> il adjure les non catholiques de sortir d'un état dans lequel ils ne peuvent être certains de leur salut éternel, et dans l'encyclique *Orientalis ecclesiae* du 9 avril 1944,<sup>565</sup> il invitait l'Eglise orthodoxe à rentrer dans le sein de l'Eglise catholique. Cette invitation doit certainement se lire avec, en arrière fond, l'idée de la constitution d'un front commun contre l'athéisme à la suite des succès militaires soviétiques contre les armées allemandes, et de la soviétisation des territoires reconquis. De même avec les protestants : le rapprochement ne peut s'accomplir que dans le cadre de leur retour au sein de l'Eglise mère, l'Eglise de Rome. Mais le Saint-Siège laisse se développer certains rapprochements locaux. Le Saint-Office a fait paraître le 20 septembre 1949 une instruction aux évêques, *Ecclesia catholica*, sur le mouvement œcuménique.<sup>566</sup> Kohlruess en envoie un exemplaire à Vienne.<sup>567</sup> Il s'agit pour l'Eglise catholique d'une initiative d'ouverture et de dialogue. Initiative diversement accueillie par les protestants qui ne comprennent pas le refus catholique de négocier les points de dogme. Cette instruction fait preuve d'un certain esprit d'ouverture vers un travail commun dans les domaines sociaux et théologiques. Le secrétaire du conseil mondial des Eglises critique la thèse du Saint-Siège relative au retour, mais il constate une avancée par rapport à l'avertissement du Saint-Office en date du 5 juin 1948 qui interdisait les

---

<sup>563</sup> Maurice Villain, *L'abbé Paul Couturier, apôtre de l'unité chrétienne*, Tournai 1957.

<sup>564</sup> Encyclique *Mystici corporis* sur le Corps mystique de Jésus-Christ et notre union en lui avec le Christ, 29.06.1943, DP, année 1943, p. 171.

<sup>565</sup> Encyclique *Orientalis ecclesiae* sur Saint Cyrille patriarche d'Alexandrie, à l'occasion du XV<sup>e</sup> anniversaire de sa mort, 09.04.1944, DP, année 1944, pp. 59-72.

<sup>566</sup> Instruction *Ecclesia Catholica*, dans *Acta Apostolicae Sedis* (AAS) 42 (1950), p. 142-147, et dans la Documentation Catholique n° 1064 (47, 1950) pp. 329-337

<sup>567</sup> Kohlruess à Gruber, 28.02.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 121 709-16/50.

prières communes,<sup>568</sup> autorisées dans une certaine mesure par la présente instruction. La coopération des catholiques avec des chrétiens d'autres confessions dans le domaine social ne rencontre, elle, pas d'obstacle.<sup>569</sup>

Le point de vue de Kohlruss sur la question des relations avec les autres religions chrétiennes reflète les positions du Vatican. Il consacre un rapport au catholicisme aux Pays-Bas qui connaît selon lui des évolutions favorables, affichant une bonne santé : augmentation de la fréquentation des églises et de la pratique de la confession, succès des écoles religieuses etc. Kohlruss dissimule mal son enthousiasme dans ce rapport, comme si le catholicisme allait triompher du protestantisme.<sup>570</sup> Toutefois le Saint-Siège condamne au même moment le point de vue radical du jésuite américain P. Leonard Feeney S.J., pour qui « hors de l'Eglise, point de salut dans la vie éternelle ».<sup>571</sup> Feeney soutient que seules les personnes qui ont reçu les sacrements appartiennent à l'Eglise.<sup>572</sup> Le Saint-Siège propose une interprétation plus large : « ... pour qu'une personne obtienne son salut éternel, il n'est pas toujours requis qu'elle soit de fait incorporée à l'Eglise à titre de membre, mais il faut lui être uni tout au moins par désir ou souhait ».<sup>573</sup> Ce débat sera repris par Vatican II une décennie plus tard.<sup>574</sup>

Concernant les relations des catholiques avec les autres religions, il faut signaler l'opinion du cardinal Alfredo Ottaviani dont les propos ont contraint le pape à prendre position. Pie XII a dû désavouer une affirmation intolérante émanant du prélat. Le cardinal, Pro secrétaire de la congrégation du Saint-Office, a affirmé dans une conférence que les catholiques, lorsqu'ils se trouvaient en minorité dans un pays, devaient revendiquer l'égalité des droits religieux, mais que, lorsqu'ils étaient majoritaires, cette égalité ne devait pas être accordée aux autres confessions, les catholiques étant seuls détenteurs de la vérité. Cette position, soutenue publiquement, déclencha une tempête de protestations et Pie XII pris nettement ses distances

---

<sup>568</sup> Cet avertissement rappelle des mesures prises antérieurement et qui figurent dans le droit canonique, notamment dans le canon 1258.

<sup>569</sup> Kohlruss à Gruber, 24.03.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 122 609-24/50.

<sup>570</sup> Kohlruss à Gruber, 31.05.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 124 811-40/50.

<sup>571</sup> Kohlruss à Gruber, 07.03.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 122 227-18/50, GrZl. 122 227.

<sup>572</sup> Cette idée trouvait des défenseurs dans le Massachussetts, notamment au St Benedict Center et au Boston College. L'archevêque de Boston puis le Saint-Office furent saisis en 1949 de cette controverse. Il en résulta l'excommunication du P. Feeney S.J. en 1953.

<sup>573</sup> Décret du Saint-Office excommuniant le R.P. Leonard Feeney S. J., 13.02.1953, DP, année 1953, Saint-Maurice 1955, p. 64.

<sup>574</sup> Constitution dogmatique sur l'Eglise *Lumen Gentium* (chap. II, paragr. 16), adoptée par les pères conciliaires le 21 novembre 1964.

avec des propos non dénués d'arrogance<sup>575</sup> et révélateurs d'un certain climat au sein de la Curie romaine à cette époque.

Kohlruss puis Kripp signalent des tensions entre les religions chrétiennes dont les causes pouvaient être rattachées aux orientations du Saint-Siège, c'est-à-dire une forme de re-fondamentalisme au début des années 1950, après les mouvements de rapprochement à la base dans l'immédiat après-guerre. Les chrétiens non catholiques pouvaient ressentir désagréablement un certain sentiment de toute puissance de la part de Rome : « En admettant, disent-ils, que les non-catholiques soient des fils prodiges, nous ne voyons pas que le Père de famille ait fait quelque chose pour venir à leur rencontre ». <sup>576</sup> Pie XII a ainsi fait usage du dogme de l'infaillibilité pontificale pour proclamer celui de l'Assomption alors qu'il ne pouvait s'appuyer sur des références bibliques solides.

En janvier 1950, Kohlruss évoque le cas d'une secte protestante américaine, *Church of Christ*, implantée près de Rome, à Grottaferrata, qui mène une action de propagande, distribue des bibles, des vêtements et des produits alimentaires, et invite les habitants aux manifestations religieuses. Cette secte protestante serait à l'origine d'agressions verbales contre des catholiques. Des communistes ont rejoint ces manifestations, en renfort contre l'Eglise catholique. En représailles, des actions malveillantes contre la secte auraient été conduites par l'AC italienne, en rendant par exemple difficile leur séjour en Italie. Un pasteur du Texas, un certain Jimmy Wood, dénonce les persécutions supposées dont sont victimes les protestants en Italie. La presse communiste italienne renchérit. Des députés démocrates du Texas dénoncent également au Département d'Etat américain l'intolérance de l'Eglise catholique et obtiennent le soutien de Tom Connally, président de la commission des Affaires étrangères au Congrès américain.<sup>577</sup> Plus tard, en octobre 1952, Kripp signale encore des tendances anti-protestantes en Italie et en Espagne. Des agressions de protestants par des catholiques sont signalées. Les protestants tentent de prendre pied en Espagne et en Italie, et le haut clergé catholique fait preuve de sévérité à l'égard des pratiques d'évangélisation « à l'américaine » des protestants. L'expulsion de protestants donne lieu à un incident diplomatique entre les Etats-Unis et l'Italie. Le bruit court que la passivité de Myron Taylor dans cette affaire serait à l'origine de son rappel.<sup>578</sup> Toujours sur le chapitre des tensions interreligieuses, le diplomate

---

<sup>575</sup> Kripp à Figl, 12.12.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 330 154-72/53, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>576</sup> Villain, *L'abbé Paul Couturier*, p. 248.

<sup>577</sup> Kohlruss à Gruber, 17.01.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 120 514-6/50.

<sup>578</sup> Kripp à Gruber, 22.10.1952, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 157 493-49/52.

autrichien observe que les catholiques en Grèce ne sont pas toujours bien traités et qu'un climat d'intolérance anti-catholique paraît y régner.<sup>579</sup>

Au cours de la période 1950-1953, les avancées sur le plan de l'œcuménisme se sont révélées minces. L'instruction *Ecclesia catholica* de 1949 fait bien quelques ouvertures mais de façon minimale. Lors de la troisième de « Foi et Constitution » du Conseil œcuménique des Eglises de Lund, en Suède, en 1952, l'Eglise catholique n'est représentée que par un observateur non officiel, ce qui laisse croire qu'elle réduit le plus possible sa participation. Les Eglises protestantes ne se présentent pas unies. Les orthodoxes sont bien présents à cette conférence mais entre leur Eglise et celles des protestants, de larges fossés existent, également difficiles à combler. Spitz estime les résultats de cette conférence décevants, il est même question d'échec, les oppositions, les incompréhensions entre Américains et Européens, notamment entre théologiens, apparaissent au grand jour. Aucun consensus sur l'intercommunion ne se dessine<sup>580</sup> et le communiqué final paraît peu convainquant :

« C'est (...) avec le plus grand sérieux que nous voudrions demander à nos Eglises d'examiner si elles font tout ce qu'elles doivent pour manifester l'unité du peuple de Dieu. Nos Eglises ne devraient-elles pas (...) agir ensemble en tout, sauf là où de profondes différences de convictions les contraignent à agir séparément ? »

Pourtant l'espoir vient encore de l'Allemagne où se perçoit une volonté de rapprochement. Les journées catholiques allemandes (*Katholikentage*) ont affiché ce souhait. Des protestants de la zone Est, devenue en 1949 République Démocratique Allemande (RDA), assimilent l'unité religieuse à la réunification politique. Les protestants commencent à reconnaître la norme du droit naturel<sup>581</sup> et plus seulement la Bible. Ils ont un autre regard sur les pratiques catholiques de la prière, de la vie monastique ou sur les dogmes, mais il manque cependant chez les protestants une autorité doctrinale.<sup>582</sup> Des freins existent à ce rapprochement, notamment de la part du pasteur Niemöller et du théologien Hans Asmussen. Selon Spitz, le sens du mouvement semble aller plutôt des protestants vers les catholiques, l'épiscopat allemand restant majoritairement fidèle à Rome.<sup>583</sup>

L'œcuménisme occupe une place importante dans la vie religieuse autrichienne de l'après-guerre, pour des raisons quelque peu différentes de ce qui se passe en Allemagne car les

---

<sup>579</sup> Kohlruß à Gruber, 29.05.1951, Zl. 22-Pol/51, *ibid.*

<sup>580</sup> Spitz à Gruber, 05.11.1952, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 157 771-50/52, GrZl. 151 169.

<sup>581</sup> „Naturrecht“.

<sup>582</sup> „Lehrautorität“.

<sup>583</sup> Spitz à Gruber, 12.09.1952, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 155 789-44/52.

enjeux sont autres. L'Autriche ne connaît pas un afflux massif de réfugiés de nature à bouleverser ses équilibres sociaux et culturels. En revanche, elle s'est trouvée assez rapidement impliquée dans les questions des Eglises orientales.<sup>584</sup> En effet, l'Empire des Habsbourg s'étendait assez loin à l'est, en gros jusqu'aux Carpates, et devait prendre en compte des traditions religieuses différentes. Déjà en 1926, se tiennent à Vienne des rencontres entre catholiques et orthodoxes dont l'organisation est portée par deux sociétés savantes, l'une autrichienne, la *Leo-Gesellschaft*, la seconde allemande, la *Görres-Gesellschaft*. A la suite de ces rencontres, le cardinal Piffl, archevêque de Vienne, fait un certain nombre de suggestions à Rome pour une meilleure compréhension mutuelle, en vue de la réunion des deux confessions. La vocation ancienne de l'Eglise autrichienne au dialogue avec les Eglises orientales s'épanouira complètement au moment de Vatican II, particulièrement avec la fondation de *Pro Oriente* par le cardinal König le 4 novembre 1964. Cette tradition œcuménique n'a pas inquiété Rome. Au contraire, que Vienne devienne le centre de gravité du dialogue avec les Eglises d'Orient ne pouvait que servir Rome, trop menaçante aux yeux de ces Eglises.

La mission de *Pro Oriente* était de renforcer et d'encourager les relations entre l'Eglise catholique romaine et les Eglises orthodoxes orientales dont le nombre dépasse la vingtaine. La fondation s'appuie sur le décret de Vatican II, *Unitatis redintegratio*, promulgué par Paul VI également en novembre 1964. Ce texte invitait l'Eglise catholique à envisager ses relations avec les autres confessions chrétiennes sur de nouvelles bases, celles du respect et de la compréhension mutuelle, l'idée d'un retour de ces Eglises, « le retour des frères séparés », dans le giron de Rome devenant obsolète. L'objectif de l'unité n'en est pas pour autant relégué au second plan mais il s'agit d'y parvenir au travers d'une diversité réconciliée.<sup>585</sup> Il ne s'agit plus pour les Eglises orthodoxes de rejoindre Rome mais de susciter un mouvement de convergence des Eglises orthodoxes et de l'Eglise catholique vers l'unité. *Pro Oriente* est une fondation de droit ecclésiastique qui a son siège à Vienne, bénéficiant ainsi de la présence d'un grand nombre de communautés chrétiennes orientales. La fondation poursuit un double objectif : scientifique avec des projets de recherche, des colloques sur des questions théologiques et des publications ; relationnelle par l'établissement d'un réseau de contacts et de relations officielles et non officielles avec les Eglises orientales. La fondation a reçu l'appui de personnalités du monde politique autrichien comme le ministre Heinrich Drimmel

---

<sup>584</sup> Michael Lehmann, „Österreichs Beitrag zur Ökumene“, in: Ferdinand Klostermann, Hans Kriegel, Otto Mauer, Erika Weinzierl (Hrsg.), *Kirche in Österreich 1918-1965*, Bd. 1 - 2, Wien - München 1966, pp. 162-171.

<sup>585</sup> „Einheit in versöhnter Vielfalt“.

ou le président de la République Kirchschräger. La première rencontre importante avec des représentants des Eglises orthodoxes fut le symposium théologique « Koinonia »<sup>586</sup> organisée à Vienne par *Pro Oriente* en 1974.

Dans le dialogue judéo-chrétien en Autriche, il est un nom qu'il ne faut pas omettre et dont l'activité a d'ailleurs été encouragée par le cardinal Innitzer après 1945. Il s'agit du catholique Kurt Schubert, professeur de judaïsme à l'université de Vienne, qui a beaucoup œuvré pour la réconciliation de l'Autriche avec la communauté juive, très éprouvée entre 1938 et 1945. En 1956 est fondé le *Christlich-Jüdische Koordinationskomitee*, qui deviendra plus tard la *Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit*.<sup>587</sup> Autre initiative d'ouverture, celle du cardinal König qui fonde en 1959 l'Institut afro-asiatique, destiné à aider les étudiants des pays du Sud à Vienne. Cet institut se préoccupera du dialogue avec les musulmans. La coopération entre catholiques et évangéliques a commencé pendant la Seconde Guerre mondiale, comme dans d'autres pays en Europe, et s'est poursuivie après 1945 dans les camps de réfugiés. En raison du nombre relativement faible de protestants, la situation ne peut se comparer avec celle qui prévaut en Allemagne. En 1952, le mouvement *Pax Christi*, mouvement catholique international pour la paix et qui œuvre aussi pour l'unité des chrétiens, créé en France en 1945, fait son apparition en Autriche. Il sera érigé en institut en 1962 par le cardinal König et présidé par Mgr Rusch.

En dépit de la réputation de conservatisme de l'Eglise autrichienne, l'activité œcuménique est loin d'avoir été négligeable en Autriche, surtout dans le dialogue avec les Eglises d'Orient. Vienne joue assez rapidement un rôle de pont entre catholicisme et orthodoxie, permettant d'envisager les relations de façon plus sereine. Sur le plan religieux, il existe bien une *Ostpolitik* autrichienne. Ces différentes initiatives constitueraient-elles la face cachée d'une Eglise en définitive plus créative qu'elle ne paraît ?

### *Changement de cap dans la doctrine sociale*

Le défi pour le Saint-Siège est de parvenir à affirmer la doctrine sociale de l'Eglise tout en se démarquant des tendances catholiques progressistes dont les représentants sont soupçonnés de proximité avec le mouvement communiste. Dans les années d'immédiat après-guerre, le clergé français inaugure une pastorale en milieu ouvrier, l'Italie s'achemine vers un

---

<sup>586</sup> Terme grec généralement traduit par communion.

<sup>587</sup> « Comité de coordination pour la coopération judéo-chrétienne ».

catholicisme social conçu parmi les courants progressistes de la DC et porté par l'AC tandis que la RFA s'oriente vers une économie sociale de marché qui prend le nom de cogestion, portée par des représentants du catholicisme allemand. A la fin des années 1940, le Saint-Siège observe, nous l'avons vu, l'expérience des prêtres-ouvriers avec une suspicion croissante. Il ne se prononce pas encore sur le principe de la cogestion allemande évoquée lors des journées catholiques de Bochum en septembre 1949, et qui avait trouvé un bon accueil auprès du cardinal Frings. Avant les journées catholiques, des représentants des chefs d'entreprises, des travailleurs et des sociologues avaient consulté le cardinal ce qui avait donné lieu à des positions communes et avait permis de définir une résolution sur la cogestion.

Les journées catholiques allemandes de Passau du 29 août au 3 septembre 1950 ne connaissent pas le succès des journées de Bochum. Un désaccord porte ombrage à cette rencontre : le Saint-Siège pose des limites à la résolution sur le droit à la cogestion, qu'il ne considère pas comme un droit naturel.<sup>588</sup> Certains milieux catholiques mettent également un frein en prétextant que cette réforme ne peut se mettre en place du jour au lendemain, notamment en ce qui concerne les propriétaires et les sociétés anonymes. Les semaines sociales de Munich en novembre 1948 avaient effectivement souligné la difficulté de passer de la théorie à la pratique.<sup>589</sup> Le pape, dans son allocution à l'Union chrétienne des patrons d'Italie (UCID) du 31 janvier 1952 prend clairement ses distances avec la cogestion et il confirmera ultérieurement sa position, en lui apportant tout de même quelques nuances.<sup>590</sup>

La résolution de Bochum a suscité des espoirs exagérés mais des formules intermédiaires apparaissent. Dans un rapport de mars 1951, Kohlruss évoque le droit de participation des ouvriers dans les conseils d'entreprises, bien accueilli par les catholiques en RFA. Il est question d'une économie sociale de marché avec la participation des ouvriers aux bénéfices. En France, le mouvement des « Jeunes Patrons » semble aller dans le sens de ce capitalisme social, du moins d'un capitalisme responsable, également expérimenté aux Etats Unis.<sup>591</sup> A côté des « Jeunes patrons » français est fondé en 1952 le CADIPPE (Comité d'action pour le développement de l'intérêt des personnes aux progrès de leurs entreprises et professions).

---

<sup>588</sup> Kohlruss à Gruber, 05.10.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 128 350-66/50.

<sup>589</sup> Kohlruss à Gruber, 12.01.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 120 513-5/50.

<sup>590</sup> Allocution à l'Union chrétienne des patrons d'Italie, 31.01.1952, DP, Année 1952, Saint-Maurice 1955, p. 39.

<sup>591</sup> Kohlruss à Gruber, 14.03.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 133 552-18/51.



En 1952, de hauts responsables de l'Eglise procèdent à des ajustements d'ordre sociopolitique. Il s'agirait même d'un changement de cap du Saint-Siège sur les questions sociales. Le principe de la participation des travailleurs aux bénéfices de l'entreprise n'est plus à l'ordre du jour, il n'est plus considéré comme une émanation du droit naturel et les relations dans l'entreprise doivent plutôt se fonder sur la fraternité. Selon les observations de Kripp, ce revirement surprend les sociologues catholiques et contredit certains prélats, notamment des évêques canadiens et celui de Malaga<sup>592</sup> qui avaient commencé à forger une doctrine, conformément aux orientations des Journées Catholiques allemandes de 1949 et, dans une moindre mesure, de 1950. Le jésuite allemand Gustav Gundlach S.J., conseiller de Pie XII pour les questions sociales, paraît être à l'origine de ce recentrage.<sup>593</sup>

En Allemagne, les opinions oscillent entre celle du cardinal Frings qui rejoint les conclusions des journées catholiques allemandes de 1949 favorables au droit de cogestion, et celle du cardinal conservateur Faulhaber (Munich) qui ne partage pas ces conclusions. Le pape, lors des journées catholiques autrichiennes de 1952, affirme dans un message écrit que ce droit n'est pas inhérent à la nature du contrat de travail :

« La doctrine sociale catholique insiste sur le droit de propriété privée. C'est la raison profonde pour laquelle les papes des encycliques sociales et Nous-mêmes avons refusé de déduire, soit directement, soit indirectement, de la nature du contrat de travail, le droit de copropriété de l'ouvrier au capital, et, partant, son droit de cogestion. Il importait de nier ce droit, car derrière lui se présente un autre grand problème. Le droit de l'individu et de la famille à la propriété dérive immédiatement de la nature de la personne ; c'est un droit attaché à la dignité de la personne humaine et comportant, certes, des obligations sociales, mais ce droit n'est pas uniquement une fonction sociale ». <sup>594</sup>

Toutefois, à l'occasion des Semaines Sociales de Turin en septembre 1952, Pie XII tempère son propos, par la voix de Montini, - qui comme souvent dans ce pontificat, tente d'arrondir les angles -, et précise que rien n'empêche le patron d'accorder ce droit, c'est-à-dire la cogestion qui, de toute façon, n'est pas un droit inaliénable. En outre, dans certains cas l'Etat est qualifié pour garantir aux travailleurs le droit de faire entendre leurs voix dans les instances de direction de l'entreprise :

« En général on ne reconnaît donc point un véritable droit de l'ouvrier à la codirection ; mais ceci n'interdit pas aux chefs d'entreprise d'y faire participer l'ouvrier sous une forme et dans une mesure quelconque, comme cela n'empêche pas l'Etat de conférer au travailleur la faculté

---

<sup>592</sup> Il s'agit de Mgr Angel Herrera Oria (1886-1968), créé cardinal en 1965 par Paul VI.

<sup>593</sup> Kripp à Gruber, 13.02.1952, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 147 821-10/52, GrZl. 147 821.

<sup>594</sup> Radio-message au *Katholikentag* de Vienne, 14.09.1952, DP, année 1952, pp. 469-470.

de faire entendre sa voix dans la gestion de l'entreprise, dans certaines entreprises et dans certains cas où le pouvoir débordant du capital anonyme abandonné à lui-même nuit manifestement à la communauté (...) Là où la grande entreprise se manifeste encore aujourd'hui comme davantage productive, la possibilité doit être offerte de tempérer le contrat de travail par un contrat de société ».<sup>595</sup>

En 1953, les sociologues chrétiens se livrent à un large débat interne. Le Père Gundlach S.J. recentre le débat avec vigueur en affirmant que ce serait une grave démagogie de recommander la cogestion sans parler en même temps de coresponsabilité. Le concept de responsabilité, inhérent à la propriété individuelle fonde le droit, et tout droit qui ne se fonde pas sur ce concept est absurde. Le droit de cogestion qui contrevient au droit de propriété et au principe de responsabilité est donc à rejeter. Le sociologue allemand P. Oswald Nell-Breuning S.J. voit le message de Turin comme un objectif idéal. Il contient la formulation la plus progressiste des droits des travailleurs dans l'entreprise puisque la cogestion n'est pas supprimée mais soumise à conditions. Elle reste comme une possibilité que les chefs d'entreprise peuvent proposer aux ouvriers. Jusqu'à ce jour, dans la pratique, les travailleurs n'avaient jamais bénéficié d'un droit de veto. Le pape emploie, plutôt que cogestion, le terme de *codirezione*, concept qui donne le droit non seulement de faire entendre sa voix mais aussi d'influer sur les décisions. Nell-Breuning affirme cependant et pareillement que la cogestion sans coresponsabilité n'est pas concevable. Le sociologue italien Giuseppe Guzzetti s'oppose aussi à Gundlach : le lien entre la propriété des moyens de production et la direction de l'entreprise n'est pas toujours établi car, dans les sociétés par actions, la direction revient à des personnes qui ne sont pas propriétaires. Le cardinal Frings revoit sa position : il préconise la déprolétarianisation en élevant les travailleurs à la coresponsabilité et à la responsabilité sociale, la question du rapprochement des travailleurs de la vie interne de l'entreprise ayant été jusqu'à présent négligée. Il reconnaît que la cogestion sans risque pour le travailleur, c'est-à-dire sans responsabilité, est problématique, voir dangereuse. L'Eglise cependant doit encore clarifier sa position.<sup>596</sup>

Au chapitre précédent ont été évoquées deux figures importantes parmi les représentants de la doctrine sociale de l'Eglise en Autriche : le Père Zeininger, fondateur de la JOC, et Mgr Rusch, particulièrement attentif aux problèmes sociaux de l'après-guerre. Après 1945, le contexte général de la question sociale a changé. L'encyclique *Quadragesimo anno* de 1931 reste encore une référence pour les catholiques autrichiens : dépasser la lutte des classes qui

---

<sup>595</sup> Lettre de Mgr Montini au Président des Semaines Sociales d'Italie (Turin), 21.09.1952, DP, année 1952, p. 478.

<sup>596</sup> Kripp à BKA/AA, 01.06.1953, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 321 509-148/53, GrZl. 316 089.

aboutit à la haine entre classes, et encourager des formes de solidarité entre employeurs et employés, la solidarité devenant le principe fondamental de l'ordre socioprofessionnel. Mais selon Johannes Schasching S.J., spécialiste en éthique sociale et professeur au séminaire d'Innsbruck, des éléments nouveaux interviennent en Autriche.<sup>597</sup> Après 1945, la question sociale ne concerne plus seulement le monde industriel comme dans la période 1918-1934 mais également le monde agricole, touché par les conséquences de la guerre. Par ailleurs, l'Eglise en 1945 a pris part à l'amélioration de la situation sociale des individus, qu'il s'agisse de l'aide provenant du Vatican, de l'aide pour les réfugiés ou de l'action de l'organisation *Caritas*.<sup>598</sup> En conséquence, l'Eglise, appelée à jouer un rôle dans la solution de la question sociale, devient un partenaire social même si, par son action, elle se démarque des partenaires sociaux traditionnels. Cet élément nouveau préfigure un des enseignements de l'encyclique *Mater et magistra*, publiée un peu plus tard sous le pontificat de Jean XXIII en 1961. L'Eglise a donc un rôle de formation sociale, par exemple dans la formation des séminaristes et des laïcs. Il faut ajouter la création à Vienne en 1958 de la *Katholische Sozialakademie*, centre de formation et de recherche sur les questions sociales. Le début de l'encyclique *Mater et magistra* souligne cette fonction éducative :

« Mère et éducatrice de tous les peuples, l'Eglise universelle a été instituée par Jésus Christ pour que tous les hommes au long des siècles trouvent en son sein et dans son amour la plénitude d'une vie plus élevée et la garantie de leur salut ».

Enfin, après 1950, l'Eglise prend conscience que la question sociale ne peut être résolue sans le concours des forces sociales et des pouvoirs sociopolitiques en présence. Ces forces et ces pouvoirs ont cependant besoin d'un système de valeurs que l'Eglise, experte en ce qui concerne la définition et la qualification de la personne humaine, peut et doit leur apporter. En ce sens, l'Eglise devient partenaire et actrice de la question sociale. Mais le « grand bon en avant » dans la doctrine autrichienne interviendra en 1957 avec la parution de la Lettre pastorale sociale dont il sera question plus loin.

### *Le néothomisme et les catholiques progressistes*

Dans un rapport de début juillet 1951, après le départ de Kohlruss et avant l'arrivée de Kripp, Spitz fait état du regard sévère jeté par un certain cercle conservateur de la Curie sur l'attitude des catholiques français. Ces derniers ainsi qu'une partie du clergé font preuve d'insoumission

<sup>597</sup> Johannes Schasching, „Kirche und soziale Frage“, in: Klostermann Ferdinand, Kriegl Hans, Mauer Otto, Weinzierl Erika (Hrsg.), *Kirche in Österreich 1918-1965*, Bd. 1, Wien - München 1966, pp. 241-247.

<sup>598</sup> Organisation équivalent au Secours Catholique en France.

vis-à-vis du Saint-Siège. Le catholicisme français se place à l'avant-garde des idées nouvelles : prêtres-ouvriers, mission dans les banlieues, liturgie dans la langue du pays. Cette avant-garde provoque une inquiétude parmi la Curie dont il a déjà été question plus haut. En outre, le philosophe et ex-ambassadeur au Vatican, Maritain, soutient ces idées. La stratégie de la Curie serait de s'en prendre à Maritain. Elle réfléchit à une offensive contre le philosophe français et s'interroge sur la manière de procéder. Spitz rapporte qu'un membre de la Curie pose la question : qui, d'un représentant autrichien ou allemand serait le mieux à même de contrer Maritain ? Il ne peut s'agir d'un Américain car « ils ne comprennent pas les problèmes de leur époque », même si l'épiscopat des Etats-Unis a pris de l'influence au Saint-Siège. Un représentant autrichien qui serait dans la ligne du Saint-Siège aurait les faveurs de ce cercle conservateur.<sup>599</sup> Les rapports suivants ne révèlent pas si cette piste a été retenue. Il semble bien que non mais Maritain a en effet été attaqué, et l'offensive provient des jésuites romains par le biais de la revue *La Civiltà Cattolica*, en 1956 (voir infra). Mais puisque ce cercle conservateur a évoqué la possibilité d'un Autrichien, le moment est venu d'examiner la place de Maritain dans le catholicisme autrichien.

Dans un article de Chenaux sur l'influence de Maritain en Allemagne, élargie à l'Autriche et à la Suisse alémanique,<sup>600</sup> il apparaît que l'influence du philosophe néo-thomiste est restée assez marginale dans la vie intellectuelle et politique du catholicisme allemand élargi à l'Autriche. Certains livres de Maritain sont publiés à Salzbourg dans les années 1930, aux éditions Pustet, et à Munich aux éditions Kösel-Verlag. A partir de 1933, le philosophe a une certaine audience auprès des intellectuels catholiques allemands antinazis qui trouvent refuge à Salzbourg et qui se réunissent dans des congrès annuels appelés *Salzburger Hochschulwochen*.<sup>601</sup> A partir de 1938, les nazis règnent sur l'Autriche et les ouvrages du philosophe y sont interdits. Le centre de gravité des intellectuels catholiques opposés à Hitler se déplace donc vers Lucerne, en Suisse alémanique. Chenaux signale également une correspondance entre Maritain et le philosophe munichois, Dietrich von Hildebrand, exilé en Autriche et admirateur de Dollfuss. Après la guerre, Maritain est publié dans la revue bavaroise *Neues Abendland* (créée en 1946), avec notamment un article sur l'Europe et l'idée fédérale. Toutefois, la revue entretient des liens avec Otto de Habsbourg et ne paraît pas

<sup>599</sup> Spitz à Gruber, 03.07.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 136 916-30/51, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>600</sup> Philippe Chenaux, « L'influence de Jacques Maritain en Allemagne », in : *Jacques Maritain en Europe. La réception de sa pensée*, Actes du colloque sur la réception de la pensée de Jacques Maritain dans divers pays d'Europe les 18 et 19 novembre 1993 à l'Institut catholique de Toulouse, Bernard Hubert (dir.), pp. 87-111.

<sup>601</sup> Selon Pie XI, Salzbourg était devenu après 1933, le « palestra catholicarum veritatum ».

opposée à une restauration de l'Empire danubien, idée dont Maritain se tient éloigné. D'une manière générale, le catholicisme autrichien, assez provincial et peu intellectuel, même s'il peut se révéler parfois surprenant et comporte des hommes et des femmes de talent, ne se montre pas très réceptif aux idées de Maritain dans les années 1940 et 1950. Le cardinal König semble pourtant le tenir pour un philosophe chrétien important puisqu'il y fait assez fréquemment référence dans ses allocutions. Rappelons que König a séjourné à Lille en 1936-1937, pour effectuer des études de sociologie et de journalisme à l'Institut catholique, et a donc été en contact avec le catholicisme français. Il est fort probable que des échos du Front-Populaire lui soient parvenus. En outre, un biographe de König souligne l'influence de l'archevêque de Lille de l'époque, Achille Lienart, très sensible à la mission de l'Eglise en milieu ouvrier.<sup>602</sup>

Dans son message de Noël 1953, Pie XII met lui-même en garde contre des expériences sociales qui nuisent à l'autorité de l'Etat, contre les catholiques de gauche en France, en Italie et ailleurs, ainsi que contre les intellectuels catholiques.<sup>603</sup> En effet, si le Saint-Père admet que « le christianisme laisse dans le domaine social une lacune qu'il faut combler », il estime que cela ne peut se faire par « une soi-disant révolution des consciences chrétiennes », comme le préconiseraient certains intellectuels catholiques progressistes. Le Saint-Père poursuit :

« La lacune n'est pas dans le christianisme, mais dans l'esprit de ses accusateurs. Puisqu'il en est ainsi, l'homme politique chrétien ne sert pas la paix intérieure, ni par conséquent la paix extérieure, quand il abandonne la base solide de l'expérience objective et des principes clairs, et se transforme en propagandiste charismatique d'une nouvelle terre sociale, contribuant ainsi à augmenter la désorientation des esprits, des hésitants. Cette faute, celui-là la commet qui croit pouvoir faire des expériences sur l'ordre social et spécialement qui n'est pas décidé à faire prévaloir dans tous les groupes l'autorité légitime de l'Etat et l'observation des lois justes ».<sup>604</sup>

Ce message de mise en garde reste assez général et ne donne pas plus de précisions sur l'homme politique chrétien ni sur la nature des expériences sur l'ordre social qui sont l'objet de ses inquiétudes. Il y a fort à parier que Pie XII vise l'expérience des prêtres-ouvriers dont il sera question plus loin, des philosophies comme celles de Maritain ou d'Emmanuel

---

<sup>602</sup> David Neuhold, *Franz König - Religion und Freiheit : ein theologisches und politisches Profil*, Friburg - Stuttgart 2008, p. 271.

<sup>603</sup> Kripp à Figl, 27.12.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 140 645-75/54.

<sup>604</sup> Radio-message au monde, 24.12.1953, DP, année 1953, pp. 655-656.

Mounier et vraisemblablement la nouvelle théologie qui provient également de France, « fille aînée », mais « fille incommode de l'Eglise ».<sup>605</sup>

En réalité, la nouvelle théologie a aussi des représentants en Allemagne, notamment Karl Rahner, en Suisse et en Belgique, mais c'est sans doute à l'encontre des théologiens français que les critiques du Saint-Office ont été les plus sévères.<sup>606</sup> Il s'agit des dominicains du centre d'études du Saulchoir représentés par Marie-Dominique Chenu et Yves Congar, et des jésuites de Fourvière (Lyon) représentés par Henri de Lubac. Le jésuite Jean Daniélou fait également partie de ce nouveau courant théologique que l'encyclique *Humani generis* avait, nous l'avons vu, stigmatisé. Quelle est l'influence de la nouvelle théologie en Autriche, et comment a-t-elle été accueillie dans les facultés de théologie ?

Il est difficile de répondre à cette question car aucune étude n'a, semble-t-il, été menée sur le sujet.<sup>607</sup> Mais il est patent que les écrits de ces théologiens français ont été traduits et édités en Allemagne dans les années 1950 et 1960, et sont donc disponibles dans l'espace germanophone. Il existe en Autriche quatre facultés de théologie rattachées aux universités de Graz, Innsbruck, Salzbourg et Vienne.<sup>608</sup> Elles ne semblent pas avoir de spécificités autrichiennes et restent proches des facultés du même type en Allemagne. Vienne et Graz sont peut-être davantage tournées vers l'Est et les Eglises orientales. Le théologien Marcel Reding, dont il sera question plus loin, a enseigné la théologie morale à Graz. Salzbourg, qui passait pour être « la petite Rome des Alpes »,<sup>609</sup> serait plus orientée vers l'Allemagne. La revue *Kairos* témoigne de la vitalité de la théologie dans cette faculté où a enseigné Franz König de 1948 à 1952. La faculté d'Innsbruck a indiscutablement une position dominante avec une forte présence jésuite. Petrus Canisius, un des premiers jésuites allemands, a séjourné dans cette ville de 1571 à 1577, instaurant une tradition de place forte de l'Eglise romaine face à la Réforme protestante. Puis cette faculté est devenue un point d'intersection entre les théologies romaines et allemandes. Elle édite une revue de réputation internationale, *Zeitschrift für*

---

<sup>605</sup> L'auteur de l'expression « Fille aînée de l'Eglise » serait le cardinal Benoît-Marie Langénieux, archevêque de Reims en 1896 tandis que l'expression « Fille incommode de l'Eglise » est la propriété intellectuelle de l'historien Philippe Levillain. Voir Chelini et d'Onorio, *Pie XII et la Cité*, p. 190.

<sup>606</sup> Chenu emploie le terme de « purge », avec une pointe d'humour. Voir *Pie XII - Diplomate et pasteur*, p. 400.

<sup>607</sup> Voir cependant l'ouvrage d'Adolf Kolping, *Katholische Theologie - Gestern und Heute, Thematik und Entfaltung deutscher katholischer Theologie vom I. Vaticanum bis zur Gegenwart*, Bremen 1964. La nouvelle théologie est présentée pp. 211-214 et les théologiens français concernés sont cités dans d'autres parties de l'ouvrage.

<sup>608</sup> Johannes Nedbal, „Die theologische Wissenschaft“, in: Ferdinand Klostermann, Hans Kriegel, Otto Mauer, Erika Weinzierl (Hrsg.), *Kirche in Österreich 1918-1965*, Bd. 1 - 2, Wien - München 1966, pp. 119-127.

<sup>609</sup> L'archevêque de Salzbourg possède le titre honorifique de primat d'Allemagne (Primas Germaniae).

*katholische Theologie*. Elle abrite des professeurs prestigieux parmi lesquels Karl Rahner de 1949 à 1964, qui sera ensuite nommé expert à la commission théologique de Vatican II. Le bon niveau de ces quatre facultés de théologie paraît un peu décalé par rapport au clergé autrichien, peu prompt en général à l'innovation. Les théologiens allemands détiennent également une position dominante à Rome par rapport aux théologiens italiens. Ce phénomène coïncide d'ailleurs avec l'intérêt de Pie XII pour le monde germanique. La nouvelle théologie a certainement suscité de l'intérêt tant dans les facultés allemandes qu'autrichiennes. *Humani generis* ne semble pas avoir eu d'effet sur la perception par les Allemands des idées françaises. Le corset imposé par Pie XII allait de toute façon tomber avec les travaux du concile Vatican II qui prendront largement en compte les avancées tant allemandes que françaises. Par contre, il est possible que les tendances conservatrices de certains évêques autrichiens aient été renforcées par les mises en garde de Rome.

Après 1945 l'Eglise autrichienne reprend peu à peu sa place dans la vie politique et sociale autrichienne. Elle répond à l'appel de Pie XII pour l'année sainte et envoie des milliers de pèlerins à Rome. Elle possède une expérience et un savoir faire en matière de relations avec les Eglises orientales, et elle fait preuve d'un certain dynamisme dans la question sociale. L'Eglise contribue d'une certaine manière au renouveau de l'Autriche au début des années 1950. Plusieurs signes de cette contribution seront sensibles en ces temps-là.

## Chapitre V - Renouveau de l'Autriche, une volonté du Saint-Siège

Au début des années 1950, la situation économique en Autriche se stabilise, en grande partie grâce au plan Marshall dont les effets commencent à se faire sentir. Le pays connaît une stabilité politique avec une coalition gouvernementale ÖVP - SPÖ, „die grosse Koalition“. L'occupation alliée se poursuit cependant, plus dure pour la population dans la zone soviétique. Le ministre des Affaires étrangères Gruber dissimule mal son impatience. La conclusion du traité d'Etat se fait attendre. Concernant l'Eglise autrichienne, les questions du concordat et de l'Anima n'ont pas encore trouvé de solution, mais le catholicisme constitue un atout pour créer la nation autrichienne et il deviendra un de ses attributs.

### A - 1950-1952 : Embellie pour l'Autriche stimulée par le Saint-Siège

#### *Les signes de relèvement de l'Autriche catholique*

Rome perçoit des signes concrets de relèvement de l'Autriche sur le plan religieux. Parmi ceux-ci, la réouverture de la cathédrale Saint-Etienne de Vienne, qui a lieu le 27 avril 1952. L'édifice avait assez peu souffert des bombardements et sa quasi destruction dans la nuit du 11 au 12 avril 1945 avait pour cause un incendie provoqué par des pillards. Le feu détruisit le toit et le clocher, ainsi que les cloches et l'orgue. La reconstruction de la cathédrale fut décidée dès le 15 mai suivant, lorsque le cardinal Innitzer déclara : « Aider à reconstruire notre cathédrale Saint-Etienne dans sa beauté originale est une affaire de cœur pour tous les catholiques, et un devoir d'honneur ». <sup>610</sup> Pour financer les travaux de remise en état, menés nous l'avons vu par l'architecte Karl Holey, un appel au peuple est lancé et diverses collectes organisées avec succès à travers tout le territoire. Ces travaux deviennent le symbole de la reconstruction du pays, selon Ingeborg Schödl, auteur d'un ouvrage sur l'Eglise autrichienne après 1945, tandis que les Allemands font le choix de laisser en l'état les ruines de la Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche de Berlin comme un rappel des horreurs de la guerre. <sup>611</sup>

L'ambassadeur Kripp, lors de son audience auprès du Saint-Père à l'occasion de la remise de ses lettres de créance, souligne la forte participation des Autrichiens à la réouverture de la cathédrale Saint-Etienne. <sup>612</sup> Le diplomate nouvellement nommé évoque également le transfert

---

<sup>610</sup> „Unsere Kathedrale, den Stefansdom, wieder in seiner ursprünglichen Schönheit erstehen zu helfen, ist eine Herzensache aller Katholiken, eine Ehrenpflicht“.

<sup>611</sup> Schödl, *Vom Aufbruch in die Krise, die Kirche in Österreich ab 1945*, p.35.

<sup>612</sup> Kripp à Gruber, 30.04.1952, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 150 781-23/52.



en cortège triomphal de la nouvelle cloche, *die Pummerin*, qui pèse quelques vingt tonnes, de la fonderie de Sankt Florian près de Linz jusqu'à Vienne (soit près de 200 km). Cette cloche devient le symbole d'une nouvelle voix de l'Autriche.

L'homélie du cardinal Innitzer en dit long sur la portée nationale de l'évènement : « La cathédrale Saint-Etienne est chère à tous les autrichiens, sans distinction d'opinion. Elle est le cœur de tout le pays. ... La cathédrale est le symbole de notre espoir ... pour la conservation de l'Occident ». <sup>613</sup> Le Saint-Père lui-même fait une allocution le 27 avril 1952 sur *Radio Vatican*. Très bien perçue en Autriche, elle fait référence à la civilisation occidentale et au rôle passé et implicitement présent de Vienne comme rempart face aux menaces des idéologies antichrétiennes : les Turcs en 1683 et, sans les nommer, les Soviétiques en 1952. <sup>614</sup>

« La cathédrale de Saint-Etienne est le symbole de Vienne, votre ville, qui occupe une place d'honneur parmi les centres spirituels de civilisation du monde entier. Temple chrétien de Dieu et témoin éloquent de la civilisation catholique, ce symbole à la tour élancée élève les esprits vers Dieu et les porte vers les vérités éternelles. Il vous rappelle que l'âme et la moelle de la civilisation qui vous a procuré grandeur et richesses, est le christianisme, la foi catholique.... L'an 1683 marque sa plus grande épreuve : la ville semblait vouée à la destruction. Mais cette année est aussi l'année de la plus grande victoire que Vienne ait jamais connue. Ce fut non seulement une victoire des armes mais encore et surtout une victoire de la foi chrétienne, fondement de pacifiques conquêtes dans le rayonnement du christianisme ». <sup>615</sup>

L'Autriche est ainsi l'objet d'une attention soutenue du Saint-Siège. Toutefois, l'*OR* consacre assez peu d'article à ce pays. Le 1<sup>er</sup> mai 1952 paraît cependant un article qui reprend le radiomessage précédent du Saint-Père aux catholiques d'Autriche. <sup>616</sup> Message intervenu quelques jours avant la transmission des lettres de créance de Kripp le 30 avril, et suite à l'élévation de la représentation autrichienne au Saint-Siège au rang d'ambassade (voir supra). Un autre article paraît le 15 mai suivant, qui souligne les forces et les faiblesses de l'Autriche. <sup>617</sup> L'article relève que ce pays pourrait avoir pris conscience de ses égarements de 1938, et qu'en conséquence ceux-ci ne se reproduiraient plus. Malgré le retard pris dans le règlement de la question nationale, le pays pourrait être mieux perçu sur le plan international et bénéficier d'une situation plus avantageuse que la situation de Guerre froide ne le laisserait

---

<sup>613</sup> „Der Stephansdom ist jedem Österreicher ohne Unterschied der Gesinnung teuer. Er ist das Herz des ganzen Landes ... Der Dom ist das Symbol unserer Hoffnung ... für die Erhaltung des Abendlandes“. Cité par Schödl, p. 38.

<sup>614</sup> Kripp à BKA/AA, 30.04.1952, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 151 513-123/52, GrZl. 146 245.

<sup>615</sup> Radiomessage aux catholiques d'Autriche, 27.04.1952, DP, année 1952, pp. 169-170.

<sup>616</sup> *OR* du 1<sup>er</sup> mai 1952.

<sup>617</sup> *OR* du 15 mai 1952.

présager.<sup>618</sup> Il est à nouveau question de l'Autriche, plus précisément de Salzbourg, dans un numéro de l'*OR* du 17-18 novembre 1952.<sup>619</sup> L'article reprend la conférence faite par le *Landeshauptmann* de Salzbourg, au centre culturel autrichien à Rome peu auparavant. Le Dr Josef Klaus<sup>620</sup> y avait mis en évidence les liens artistiques entre Salzbourg et Rome, ainsi que la mission culturelle de Salzbourg (« la petite Rome des Alpes »). Cet article fait suite à d'autres articles sur la vie culturelle autrichienne.<sup>621</sup>

La question de la visibilité internationale de l'Autriche se pose au début de l'année 1953, lorsqu'un journaliste autrichien, Otto Müller-Minervo, propose sa collaboration à l'ambassade d'Autriche au Saint-Siège. Celle-ci entretient de bonnes relations avec l'*OR* et la presse catholique italienne, mais malgré tout, ces journaux éditent assez peu d'articles sur l'Autriche, comme cela avait été souligné par Kripp en mai 1952. Il importe que ce pays soit mieux connu dans l'opinion publique catholique, dans un contexte de négociation internationale pour sa souveraineté. Müller-Minervo, journaliste reconnu connaissant bien l'Italie, propose donc ses services pour une meilleure pénétration de l'Autriche dans les médias.<sup>622</sup> La chancellerie à Vienne approuve cette collaboration mais souligne néanmoins l'impossibilité de rémunérer le journaliste.<sup>623</sup>

### *Les changements et promotions diplomatiques*

Le début des années 1950 a été riche en événements pour l'Eglise autrichienne, et d'une certaine façon pour la nation autrichienne. Sur le plan diplomatique, cette période verra également plusieurs changements et promotions diplomatiques, plus précisément dans les relations austro-vaticanes.

<sup>618</sup> Kripp à Gruber, 20.05.1952, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 151 478-30/52, GrZl. 151 478.

<sup>619</sup> *OR* du 17-18 novembre 1952, n° 270.

<sup>620</sup> Josef Klaus (1910-2001), après ses fonctions de gouverneur à Salzbourg (1949-1961) il devient ministre des finances en 1961, ensuite président de l'ÖVP en 1963, puis chancelier autrichien entre 1964 et 1970. A partir de 1966, il dirige le premier gouvernement « monocolor » c'est-à-dire majoritairement conservateur (ÖVP), rompant ainsi avec 21 ans de grandes coalitions (ÖVP-SPÖ).

<sup>621</sup> Kripp à BKA/AA, 18.11.1952, ÖStA, AdR, II-pol., A, Rom-Vatikan, GZl. 158 307-1318/52, GrZl. 151 478.

<sup>622</sup> Otto Müller-Minervo a été par la suite président de l'association des Autrichiens à Rome (*Vereinigung der Österreicher in Rom*) fondée en 1926 et domiciliée d'ailleurs Via Santa Maria dell'Anima 64.

<sup>623</sup> Kripp à BKA/AA, 18-23.02.1953, ÖStA, AdR, II-pol., A, Rom-Vatikan, GZl. 318 051-181/53, GrZl. 318 051.

### 1) Départ de Kohlruss, arrivée de Kripp à la via Reno

Le mois de juillet 1951 correspond au départ à la retraite de Kohlruss après cinq années de fonction diplomatique au Saint-Siège sous la Seconde République (quinze si l'on compte la période de la Première République). Sa mission en 1946 consistait à remettre en ordre de marche les relations diplomatiques entre l'Autriche et le Vatican interrompues par l'*Anschluss*. Quel pourrait être le bilan de ces cinq années ? Très favorable à la reprise du concordat, puisqu'il avait suivi de près les négociations au début des années 1930, Kohlruss n'a peut-être pas pris conscience du poids des sociaux-démocrates après 1945, et en conséquence, n'a pas su expliquer au Saint-Siège le nouveau contexte politique autrichien. À partir de l'automne 1946, il ne vivait d'ailleurs pas en Autriche mais à Rome, fonction diplomatique oblige. En revanche, il a une bonne connaissance et une bonne expérience de la Curie romaine et de la « machinerie » vaticane. Il suit par exemple de près les étapes de la nomination de l'internonce à Vienne. Sur la question de l'Anima, il plaide la cause autrichienne et se permet de reprocher à Mgr Hudal de ne pas tenir un discours suffisamment autrichien. Sur la question du *Südtirol*, qu'il connaît moins bien que Kripp, nous le verrons, il lui est arrivé d'hésiter. La guerre en Palestine et la préservation des lieux saints paraissent le toucher. Il n'aura pas l'occasion de se mettre en valeur comme Kripp, qui sera vice-doyen puis doyen du corps diplomatique et haut fonctionnaire jouant un rôle important dans la question du concordat. Kohlruss a mis de l'huile dans les rouages des relations austro-vaticanes mais peut-être sa marge de manœuvre se trouvait-elle plus réduite que celle de son successeur, en ces temps de souveraineté limitée de l'Autriche et d'interrogations sur le devenir du pays.

En juillet 1951, c'est un diplomate plus jeune qui lui succède. Joseph Kripp, à 55 ans, se trouve au zénith de sa carrière.<sup>624</sup> Descendant d'une vieille famille noble du Tyrol - les premières traces remontent à 1303 - il est né à Innsbruck en 1896. Baron von Kripp avant l'abolition des titres de noblesse en 1919, il a bien connu la fin de l'Empire austro-hongrois. Mais ce sont ses origines tyroliennes plus que nobiliaires qui compteront pour lui tout au long de sa vie. Assez rapidement après ses études secondaires et l'obtention du baccalauréat

---

<sup>624</sup> La plupart des informations qui vont suivre sur la vie de Joseph Kripp sont tirées de la biographie que son fils Georg Bernhard a rédigée à partir de certains documents laissés par son père : son journal qu'il écrivait directement sur son agenda et ses carnets. Certains écrits ont été rédigés par Joseph Kripp lui-même, à des moments de tranquillité. Il s'agit du *Blaues Buch* (le livre bleu), écrit en 1947 et qui traite des années entre 1937 et 1945. Il s'agit aussi d'un bilan de vie rédigé lors de la traversée de l'Atlantique sur le paquebot *Paolo Toscanelli* avant de prendre ses fonctions en Amérique du Sud. Feu Georg Bernhard Kripp (décédé le 11 février 2012) a bien voulu permettre à l'auteur de la présente étude d'utiliser ces documents.

(Matura), la Première Guerre mondiale éclate et, mobilisé, il combat sur le front sud contre les Italiens et connaît la captivité pendant près de deux années et demie. Il n'en conservera pas d'amertume contre les Italiens mais profitera de leur contact pour perfectionner sa connaissance de la langue de Dante, qui lui sera fort utile par la suite. Libéré, il entreprend des études juridiques à l'université de Vienne et terminera sa formation à l'académie consulaire en 1921.

Sa carrière diplomatique commence en juillet 1921 et le conduira d'abord à Paris, quelques mois à Zurich, à Prague pendant six ans et à Budapest de 1931 à 1938 où il deviendra conseiller de légation. Il se marie entre temps en 1927 et a deux enfants, Maria-Christina et Georg Bernhard. La vie familiale a pour lui une grande importance, il se préoccupera notamment du devenir de ses deux enfants et de sa famille au Tyrol. L'*Anschluss* et la Deuxième Guerre mondiale marqueront profondément sa vie. Catholique conservateur, il sera membre comme beaucoup de fonctionnaires du Front-Patriotique pendant la période autoritaire 1934-38 et n'aura aucune sympathie pour le national-socialisme par la suite. La poursuite d'une carrière dans la diplomatie lui sera refusée par les nouveaux maîtres de l'Autriche de 1938, qui ne le considéreront pas comme fiable pour l'exercice de certains postes, sous prétexte qu'il est « catholique, monarchiste », et que « la famille de son épouse était liée à la cour (impériale) autrichienne ». Pour faire vivre sa famille, il travaillera quelque temps à Vienne dans un service public de fixation des prix. La situation au Tyrol où il a sa famille et des biens fonciers l'inquiétera beaucoup, surtout après l'accord de 1940 entre Mussolini et Hitler qui prévoyait l'option.

Le 5 janvier 1942, l'armée allemande le rappelle et l'envoie comme interprète d'italien à Berlin. A la fin de cette même année, il doit gagner la Crète occupée dans sa partie occidentale par les Italiens (à Neapolis) où il s'occupe sur le plan des traductions des relations entre les États-majors italien et allemand. Fin 1943, il se retrouve à nouveau à Berlin où les bombardements aériens se multiplient. De la fin 1944 au printemps 1945, il sert sur le front italien, à Vérone, puis après la capitulation allemande, il connaît à nouveau la captivité mais pour une période plus courte cette fois-ci. Son principal souci pendant la guerre fut de protéger sa famille. Dans l'étude *Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky*, il est rangé

dans la catégorie des diplomates persécutés, bien que n'ayant connu ni l'emprisonnement ni les camps ni l'exil.<sup>625</sup>

Il reprend sa carrière diplomatique en 1946 et se trouve à nouveau en poste à Prague, puis en administration centrale à Vienne en 1947 où il s'occupe de la question du *Südtirol*. Gruber, qui le considère comme un bon connaisseur de la question, s'appuie sur lui dans les négociations avec la partie italienne mais fin 1948, des députés du *Südtirol* (Friedl Volgger, Toni Ebner) demandent le retrait de Kripp qu'ils jugent trop souple (*weich*) et trop amical avec les Italiens. Mais ce n'est pas pour cela que Kripp est envoyé en 1949 comme ambassadeur en Amérique du Sud (Chili, Pérou, Equateur, Bolivie). En réalité, Kripp souhaitait le poste au Vatican que Gruber lui avait, semble-t-il, laissé espérer à la condition qu'il accepte une mission entretemps. Il demeurera donc deux ans en pays andins avec sa famille, sa résidence principale était à Santiago du Chili.

Son vœu finalement exaucé, il prend ses fonctions au Vatican en juillet 1951. Ce poste lui correspond bien : catholique pratiquant, esprit curieux, cultivé, sensible au patrimoine culturel italien, il aimera Rome et l'Italie tout en restant Tyrolien de cœur. Catholique conservateur, il paraît cependant plus ouvert que Kohlruss. Il acceptera par exemple sans la moindre difficulté que son fils Georg Bernhard épouse une jeune Allemande de confession protestante, Elisabeth Brockhaus, originaire de Wiesbaden. Les relations de Kripp avec Montini qui lui paraît « plein d'esprit »<sup>626</sup> seront excellentes, il aimera travailler avec lui et son départ pour Milan fin 1954 l'attristera.<sup>627</sup> Il trouve à Tardini, un côté « rustique », pourtant ce dernier semblera regretter l'ambassadeur autrichien lorsqu'il partira à la retraite en 1961 : « Avec vous, non seulement nous avons eu confiance, mais nous avons parlé comme avec un ami ».

Kripp passe pour un bon diplomate, tant aux yeux de Vienne que du Saint-Siège. Gruber, Figl et Drimmel<sup>628</sup> reconnaissent ses compétences, Kreisky également, qui lui fait une bonne et agréable impression lors de leur première rencontre en 1953, qui le tutoie,<sup>629</sup> et qui, malgré leurs sensibilités politiques différentes, (Kripp est sans appartenance mais proche de l'ÖVP), se montrera toujours amical et correct et lui écrira un mot chaleureux au moment de son

---

<sup>625</sup> Agstner, *Österreichs Spitzendiplomaten*, p. 525

<sup>626</sup> „fein, durchgeistigt“.

<sup>627</sup> „ein schmerzlicher Verlust“.

<sup>628</sup> Heinrich Drimmel (1912-1991), ministre ÖVP de l'Enseignement chargé des cultes de 1954 à 1964. Représente un courant catholique réformiste-conservateur dans la vie politique autrichienne de l'après-guerre. Il sera question de lui à propos du concordat à partir de 1956.

<sup>629</sup> Le tutoiement était d'usage entre les diplomates autrichiens.

départ à la retraite. Le ministère lui manifesterait également beaucoup d'estime à cette occasion. Mais tous les socialistes n'apprécient pas Kripp, puisque lors d'une audience de députés autrichiens auprès du pape en 1959, la présence de l'ambassadeur est refusée par les élus SPÖ. Pie XII, quant à lui, apprécie le diplomate autrichien tant sur un plan professionnel que personnel. En 1957 le pape aurait confié à Mgr Dell'Acqua (remplaçant de Montini)<sup>630</sup> qu'il préférerait que les discussions préliminaires relatives à la question du concordat fussent menées par Kripp plutôt que par le nonce. Dell'Acqua lui-même, tout comme Montini et Tardini, reconnaît en Kripp un grand professionnel. À l'inverse, Kripp semble avoir plus de difficultés avec le nonce Dellepiane qu'il trouve « aimable mais pas clair (*unklar*), comme toujours ».

Kripp aime les honneurs mais pas n'importe lesquels. En septembre 1943, une distinction reçue de l'armée allemande le laisse indifférent,<sup>631</sup> mais il était fier de celle qu'il avait obtenue auparavant, pendant la Première Guerre mondiale.<sup>632</sup> Il éprouvera beaucoup de joie à recevoir en 1955 la grande croix de l'ordre de Pie IX, et *die Verleihung des österreichischen Grossen Silbernen Ehrenzeichens mit Stern* de la part de l'État autrichien en 1960.<sup>633</sup>

Lors d'un premier contact avec Pie XII à Castelgandolfo le 6 août 1951, le Saint-Père dissimule mal au début de l'audience son irritation vis-à-vis du gouvernement autrichien à propos du concordat et plus particulièrement de la question du mariage, puis l'atmosphère se fait plus amicale. Kripp se trouve en position délicate car son gouvernement ne peut encore rien promettre au Saint-Siège sur ces sujets.<sup>634</sup> La seconde audience, toujours à Castelgandolfo mais privée cette fois-ci, a lieu deux mois plus tard, le 8 novembre 1951 et Kripp présente sa famille au Saint-Père. À l'issue de l'entretien il notera sur son agenda : « émouvant de bonté, de simplicité, d'humanité ».<sup>635</sup> Le souverain pontife s'inquiète de la montée des votes en faveur des partis de gauche en Italie (40% aux dernières élections). Si la péninsule devient communiste, les conséquences seront importantes pour l'Autriche. Le Saint-Père s'afflige de l'usurpation du mot liberté par les communistes dans les pays de l'Est. Il

---

<sup>630</sup> Angelo Dell'Acqua (1903-1972) fut d'abord sous-secrétaire adjoint de la Sacrée Congrégation des affaires ecclésiastiques extraordinaires (28 août 1950), puis substitut du secrétaire d'État pour les affaires ecclésiastiques (17 février 1953) et substitut du cardinal secrétaire d'État (1<sup>er</sup> novembre 1954). Il sera nommé en 1968 Vicaire général de Rome.

<sup>631</sup> Kriegverdienstkreuz mit Schwertern 2. Klasse.

<sup>632</sup> Tapferkeitsauszeichnungen.

<sup>633</sup> Equivalent à la légion d'honneur en France.

<sup>634</sup> Kripp à Gruber, 23.07.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 137 502-34/51.

<sup>635</sup> „Ergreifend götig, schlicht, menschlich“. Georg Bernhard Kripp (fils), de son côté, en a retiré une impression inoubliable.

parle du peuple autrichien qui lui est cher et donne sa bénédiction apostolique à la famille Kripp et à l'heureux accomplissement de la mission du diplomate.<sup>636</sup>

Kripp se présente également aux différents cardinaux de la Curie. Bien que la plupart de ceux-ci soient italiens, il estime qu'il n'y a pas d'orientation nationale catholique italienne comme la partie allemande<sup>637</sup> de la Curie a pu l'insinuer. Ces cardinaux ne seraient intéressés que par le développement de l'Eglise dans le monde. A ce sujet, Kripp cite dans son rapport le proverbe allemand : „*Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand*“. <sup>638</sup> La Curie salue l'attitude de l'Autriche et des Autrichiens dans ces temps difficiles. Kripp relève également que certains milieux politiques romains parlent de l'Autriche catholique, semblant considérer ainsi la catholicité comme un élément important de l'identité autrichienne. <sup>639</sup>

## 2) *Les promotions diplomatiques*

Au début de l'année 1952, l'internonce Dellepiane à Vienne est promu nonce apostolique en Autriche. Deviendra-t-il aussi doyen du corps diplomatique dans la capitale autrichienne comme le veut la tradition depuis le congrès de Vienne, ancrée dans les coutumes internationales ?<sup>640</sup> Dans ce cas, un accord de chacune des quatre puissances d'occupation est nécessaire. Les trois puissances occidentales ont donné leur aval mais les Soviétiques n'ont pas encore fait connaître leur point de vue. L'affaire dépend du roulement entre les puissances de l'exercice du Haut Commissariat qui a, semble-t-il, une influence sur ce genre de question. Si le Haut Commissariat échoit à l'une des trois puissances occidentales, les chances d'exercice du doyenné par le nonce augmenteraient. Kripp paraît optimiste quant à une levée prochaine du blocage.<sup>641</sup> L'exercice du doyenné par le nonce irait dans le sens des intérêts autrichiens. Le rang de nonciature pourrait parallèlement influencer sur l'élévation de la représentation autrichienne au Saint-Siège au rang d'ambassade. <sup>642</sup>

---

<sup>636</sup> Kripp à Gruber, 08.11.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 140 820-48/51, GrZl. 140 820.

<sup>637</sup> Kripp emploie le terme de „*Deutschnational*“.

<sup>638</sup> « A qui Dieu confie une mission, Dieu donne aussi l'intelligence ».

<sup>639</sup> Kripp à Gruber, 17.10.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 140 257-42/51, GrZl. 140 257.

<sup>640</sup> Kripp à Gruber, 29.12.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 146 245-57/52, GrZl. 146 245.

<sup>641</sup> Kripp à BKA/AA, 14.01.1952, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 146 754-8/52, GrZl. 146 245, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>642</sup> Dans la liasse qui accompagne le rapport précédent.

Lorsque la transformation de la légation autrichienne en ambassade près le Saint-Siège est annoncée, cela ne paraît pas faire plaisir à Kripp : „*Wie wenig berührt mich das innerlich im Vergleich zu früher! Es ist mir eher unangenehm*“.<sup>643</sup> Georg Bernhard Kripp précise, pour expliquer le propos de son père, qu'un ministre plénipotentiaire est un représentant du gouvernement alors qu'un ambassadeur représente personnellement le président. Par ailleurs, les nouveaux Etats du tiers-monde envoient toujours des ambassadeurs au Saint-Siège ce qui contraint les pays européens à leur emboîter le pas. Mais peut-être la charge de travail supplémentaire liée au protocole refroidit-elle simplement les sentiments de Kripp.

Le nouvel ambassadeur a une conversation avec le Saint-Père à l'occasion de la transmission de ses lettres de créance. Kripp souligne la grande participation des Autrichiens à la réinauguration de la cathédrale Saint-Etienne et au transfert de la nouvelle cloche, la *Pummerin*. Il évoque aussi la visite à Rome de jeunes catholiques autrichiens qui lui ont fait très bonne impression. Mais le pape revient sur la question de la loi matrimoniale et montre un certain scepticisme. Il paraît profiter de la solennité du moment, la transmission des lettres de créance, pour faire pression. Kripp précise alors que cette affaire dépend des rapports de force au Parlement autrichien.<sup>644</sup> Fin décembre 1952, lors de l'audience de nouvel an accordée à Kripp, Pie XII énonce les deux dossiers autrichiens importants en cette fin d'année : la loi sur les affaires matrimoniales et la persistance de l'occupation, vue par le pape comme une injustice.<sup>645</sup>

## B – L'Eglise catholique autrichienne, objet d'attention du Saint-Siège

La période 1950-1953 correspond à un printemps de l'Eglise autrichienne et certains événements heureux lui permettent de se restructurer : réouverture de la cathédrale Saint-Etienne, livraison de la *Pummerin*, et une page de tournée à l'Anima avec le départ de Mgr Hudal. Les évêchés allemand et autrichien ainsi que le Saint-Siège arrivent enfin à se débarrasser d'un recteur très compromis et devenu encombrant. Cette période n'apporte pourtant pas d'avancée notable dans la question du concordat, même si les évêques autrichiens ne sont pas restés inactifs. Ils ont bien conscience du blocage politique et attendent la conclusion du traité d'Etat. L'action du gouvernement est paralysée par le « front du refus »

---

<sup>643</sup> « Comme cette nouvelle me touche peu en comparaison avec autrefois ! Cela m'est plutôt désagréable ».

<sup>644</sup> Kripp à Gruber, 30.04.1952, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 150 781-23/52.

<sup>645</sup> Kripp à Gruber, 29.12.1952, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 316 158-58/52, GrZl. 316 158.



du SPÖ, même si l'ÖVP reste bien entendu favorable à la remise en vigueur. Pour sa part, le Saint-Siège estime qu'il ne faut pas attendre car l'avenir de l'Autriche demeure incertain mais il a tendance à sous estimer le poids du SPÖ et ne réalise pas encore que ce parti est devenu incontournable.

### *La question du concordat à nouveau au premier plan*

Le débat sur le concordat a tendance à se crisper, nous l'avons vu, sur le sujet du mariage qui pose plusieurs questions : est-ce l'autorité de l'Etat qui compte ou bien l'Eglise joue-t-elle un rôle prédominant ? Poser la question du mariage revient aussi à poser la question du divorce, accepté par l'Etat mais pas par l'Eglise. Le divorce devient ainsi un des enjeux du mariage. Que faire de tous les couples qui ont divorcé à partir de la loi du 6 juillet 1938 et comment faire face au problème du remariage ? Les conséquences sont très importantes pour les couples. Le mariage constitue un domaine clé dans toute politique sociale. Pour les catholiques, il a une dimension anthropologique car il touche l'ordre qui régit les relations entre les deux sexes. L'idéologie de la famille, cultivée par tous les partis conservateurs, repose sur le mariage. En 1945, le SPÖ a des ambitions de transformation de la société. Céder sur le mariage reviendrait à affaiblir la portée des grandes réformes sociales qu'il entend mener en Autriche. La loi de 1938 avait comme conséquence de déconfessionnaliser le droit du mariage. Les évêques émettent des réserves sur le fait de revenir sur ce droit dans le concordat, et n'insistent pas massivement pour une révision de la loi de 1938. Ils voudraient surtout éviter un *Kulturkampf* au sein de la société autrichienne.

En mars 1950, le Prince évêque de Graz-Seckau, Ferdinand Stanislaus Pawlikowski, se rend en visite à Rome. Il est question du concordat : le 29 janvier précédent, Mgr Dellepiane avait demandé sèchement aux évêques autrichiens d'être plus actifs. Face aux reproches du nonce, les évêques se sont sentis agressés (voir supra). En accord avec ses confrères, Mgr Pawlikowski rédige un long exposé à l'attention du Saint-Père et en parle à Mgr Montini et au prélat Silvio Sericano, représentant de Tardini.<sup>646</sup> Lors de l'audience, le Saint-Père aurait justifié l'attitude du nonce, nouvellement en fonction dans ce poste, et lui laisserait le soin de faire des ouvertures. La position du pape sur le concordat se résume en deux mots : validité et observance. Sans doute a-t-il recommandé à l'épiscopat de se rapprocher du nonce puisque Kohlruss rapporte que Pawlikowski a l'intention, dès son retour en Autriche, de rencontrer

---

<sup>646</sup> Silvio Sericano (1889-1957), entre 1940 et son décès, sous-secrétaire de la Sacré Congrégation pour les affaires extraordinaires à la secrétairerie.

Mgr Dellepiane et de lui exposer ses arguments.<sup>647</sup> Dans un rapport du 25 mai 1950, le diplomate autrichien évoque l'évêque Franz Jachym, qui a pris la tête d'une mission pour redynamiser l'épiscopat dans la grande question du moment. Mgr Jachym fait partie des personnalités intéressantes de l'épiscopat autrichien de cette époque. L'adjonction d'un évêque coadjuteur à Innitzer était rendue nécessaire par sa mauvaise santé, mais aussi, semble-t-il, par un manque d'unité dans les décisions de cardinal-archevêque.<sup>648</sup> Le 23 avril 1950, Jachym, qui devait devenir évêque coadjuteur du cardinal Innitzer, quitte la cathédrale Saint-Etienne au milieu de la cérémonie après avoir simplement dit (en latin) qu'il ne se sentait pas digne de cette consécration. Les raisons de ce retrait inopiné restent inexpliquées. De nombreux catholiques autrichiens ont été surpris et choqués, dont Kohlruss. Jachym n'a pas de bonnes relations avec l'ÖVP dont il condamne la politique du logement. En effet, il n'a pas mâché ses mots vis-à-vis des propriétaires qui préfèrent des locations lucratives à l'attribution des logements moyennant des loyers plus modérés à de jeunes couples souhaitant fonder des familles nombreuses. Or l'ÖVP ne prévoit pas de changer une réglementation défavorable aux familles nombreuses. Le journal socialiste *Arbeiter-Zeitung* ne s'était pas privé de rapporter ce différend entre le prélat et le parti conservateur.<sup>649</sup> Ce dernier lui en gardait rancune.<sup>650</sup> D'après Viktor Reimann, Jachym avait confiance et admiration pour Innitzer et aurait été blessé par l'absence de réciprocité de ses sentiments. Innitzer ne souhaitait pas Jachym comme archevêque auxiliaire, ce choix lui aurait été imposé par Rome, sur intervention de Dellepiane.<sup>651</sup> Après décision du pape, Jachym reçoit finalement sa consécration d'évêque à Santa Maria Dell'Anima à Rome. Un rapport de juin 1950 nous apprend que, lors d'un déplacement à Rome, le nonce Dellepiane a contribué à trouver une issue positive à l'affaire Jachym auprès du Saint-Siège. La position du prélat et celle du nonce s'en trouveraient renforcées. Kohlruss redoute que le Saint-Siège, après avoir réglé favorablement le cas Jachym demande à ce dernier de s'engager plus énergiquement auprès de l'épiscopat pour faire aboutir la question du concordat.<sup>652</sup> Selon le diplomate autrichien, le nouvel évêque est désormais convaincu de la nécessité d'une intervention énergique de l'épiscopat dans cette question.<sup>653</sup> Cependant le nonce et le cardinal Innitzer ne semblent pas jouer sur le même

<sup>647</sup> Kohlruss à Gruber, 01.03.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 121 710-17/50, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>648</sup> Kohlruss à Gruber, 28.01.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 120 920-9/50.

<sup>649</sup> *Arbeiter-Zeitung*, 17 janvier 1956, n° 13.

<sup>650</sup> Schödl, *Vom Aufbruch in die Krise*, p. 62.

<sup>651</sup> Viktor Reimann, *Innitzer Kardinal zwischen Hitler und Rom*, Wien 1967, pp. 287-291.

<sup>652</sup> Kohlruss à Gruber, 22.06.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 125 191-50/50, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>653</sup> Kohlruss à Gruber, 25.05.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 124 667-38/50.

registre, tant à propos de l'affaire Jachym que du concordat, mais le pape demande à Dellepiane de ménager Innitzer. A la fin de l'année 1950, la situation se détend entre l'épiscopat autrichien et le Saint-Siège. Le pape approuve l'attitude des évêques, qui ont peut-être consenti à s'impliquer davantage, dans la question du mariage. Le Saint-Siège espère ainsi un dénouement prochain. Toutefois il existe des préalables : l'accord du Conseil des ministres et la nécessité d'un consensus politique.<sup>654</sup> Une esquisse de réforme du droit matrimonial est transmise par le ministre Felix Hurdes<sup>655</sup> (BMU) au nonce, à l'archevêque et à l'archevêque auxiliaire Jachym, puis à Figl et Gruber.<sup>656</sup>

Fin octobre 1951, l'internonce à Vienne s'exprime sur la situation politique de l'Eglise en Autriche au cours d'un déjeuner organisé par Kripp, - nouvellement arrivé à la légation -, qui a invité Dellepiane, Montini et d'autres dignitaires du Saint-Siège. Dellepiane relance, mais de façon plus sereine, la question du concordat et du changement introduit par la loi 6 juillet 1938 sur le droit matrimonial. Au cours de l'été précédent, il avait à nouveau élevé la voix, cette fois-ci en reprochant l'inertie du BMU et des députés catholiques autrichiens. Puis il s'est rendu compte que certains députés, ainsi que la presse catholique, étaient très actifs sur ces sujets. Il se fait donc plus patient. Il recommande de convaincre les députés récalcitrants de supprimer toutes les lois « nazies » sans exception (dont celle sur le mariage) selon le verdict de la partie soviétique du Conseil interallié. Le pape souscrit pleinement à cette démarche.<sup>657</sup> L'année 1952 n'apporte pas d'éléments nouveaux mais le souverain pontife persiste et revient obstinément sur la question du mariage lors de ses deux entretiens avec Kripp, lors de la transmission des lettres de créance et lors de l'audience de Nouvel An.

### *Le Saint-Siège, l'Autriche et les réfugiés*

Il est difficile de dresser un tableau complet de l'Autriche dans les années d'après-guerre sans évoquer la question des réfugiés, sujet sur lequel l'Autriche a été sollicitée par le Saint-Siège. Celui-ci considère d'ailleurs que la question des déplacements de populations est très

---

<sup>654</sup> Kohlruss à Gruber, 16.12.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 131 073-80/50.

<sup>655</sup> Felix Hurdes (1901-1974), opposant au national-socialisme (interné à Dachau puis à la fin de la guerre à Mauthausen), un des fondateurs de l'ÖVP puis secrétaire général de ce parti de 1945 à 1951. Ministre de l'Education de 1945 à 1952, il pensait que l'identité autrichienne devait apparaître même sur le plan linguistique. Député de 1945 à 1966, et président de la chambre des députés (Nationalrat) de 1953 à 1959. Partisan d'une coopération étroite des partis démocrates-chrétiens européens, il avait une conception culturelle et spirituelle de l'unité européenne.

<sup>656</sup> Hurdes à Gruber, 19.12.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 131 090/50, GrZl. 131 064, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>657</sup> Kripp à Gruber, 27.10.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 140 887-45/51.

importante. L'histoire de son engagement pour les réfugiés et les migrants est très ancienne, mais la question revient sur le devant de la scène depuis Léon XIII. Le premier Bureau *pour* les problèmes des *migrations* avait été créé sous le pontificat de Pie X. L'encyclique *Redemptoris nostri* du 15 Avril 1949 traite des événements en Palestine et des réfugiés palestiniens. En 1951, le Saint-Siège décide de la création d'une Commission catholique internationale pour les affaires de migrations, l'ICMC (*International Catholic Migration Commission*)<sup>658</sup> et l'année suivante, le pape établit une pastorale des migrants<sup>659</sup> avec la Constitution apostolique *Exsul Familia* du 1<sup>er</sup> août 1952 sur l'assistance spirituelle aux migrants.

Après 1945 et jusqu'au début des années 1950, l'Autriche est confrontée à la présence sur son territoire d'environ 1,26 million de réfugiés et d'expatriés appelés alors les *Displaced Persons* (DPs).<sup>660</sup> Une grande partie de ces DPs ne sont pas restées en Autriche mais ont émigré vers d'autres pays, Allemagne, Argentine, Etats-Unis, Canada etc. Le plus grand nombre est constitué d'Allemands, « victimes » des nouvelles frontières tracées lors de la conférence de Potsdam (les territoires allemands devenus polonais, par exemple), ou « victimes » d'expulsions, comme les Sudètes. Une autre partie des DPs est constituée de personnes d'origine juive optant pour l'émigration vers Israël. Les camps de réfugiés et les départs vers les pays d'accueil peuvent être gérés par trois autorités différentes :

- l'*United Nations Relief and Rehabilitation Administration* (UNRRA)<sup>661</sup> puis à partir de 1947, l'*International Refugee Organization* (IRO)<sup>662</sup> jusqu'en 1951 ;
- les autorités militaires d'occupation selon la zone où arrivent les DPs ;
- les autorités autrichiennes elles-mêmes.

Les Alliés transfèrent petit à petit leur gestion des camps aux autorités autrichiennes qui finissent par en avoir la responsabilité totale en 1951. L'IRO cesse également sa mission en 1951, et les Autrichiens reçoivent en 1952 la gestion complète des camps.

Dans ce contexte intervient la question des *Hard Core*. Il s'agit d'une catégorie de réfugiés composée de personnes âgées, de handicapés, et de porteurs de maladies comme la polio ou la

<sup>658</sup> Spitz à Gruber, 30.06.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol., Rom-Vatikan, GZl. 136 915-29/51.

<sup>659</sup> Päpstliche Konstitution über die Emigrantenseelsorge.

<sup>660</sup> Personnes déplacées.

<sup>661</sup> Fondée le 9 novembre 1943 et active en Europe jusqu'au 31 décembre 1946. Elle est remplacée par l'IRO.

<sup>662</sup> Agence spécialisée de l'ONU, fondée en 1946, elle s'occupa des réfugiés de la Seconde Guerre mondiale. Elle cessa ses activités en 1952 car elle fut remplacée par le haut Commissariat aux Réfugiés de l'ONU (UNHCR).

tuberculose, qui n'ont de ce fait pas trouvé de pays de destination. Ils ne sont pas « employables » et un règlement de leur sort paraît hautement improbable d'ici la fin de l'IRO en 1952. Par ailleurs, leur langue maternelle n'est pas l'allemand. Devant le destin douloureux qui leur échoit en Italie, Allemagne, ou Autriche, le Saint-Siège demande aux gouvernements de ces pays d'en accueillir le plus grand nombre possible.<sup>663</sup> C'est ainsi qu'en juin 1950, Montini rédige à l'intention de l'Autriche une note qui fait appel à son humanité pour accueillir de façon définitive cette catégorie de réfugiés après l'arrêt de l'activité de l'IRO. Kohlruss transmet cette note à Vienne.<sup>664</sup>

Il est difficile de dire quel impact l'intervention du Saint-Siège a pu avoir dans l'évolution de la question des *Hard Core*. La situation a cependant fait l'objet en 1954 d'un rapport du directeur du département autrichien de l'Institut catholique international pour les questions des réfugiés<sup>665</sup> à l'attention du Haut Commissaire des Nations Unies pour les réfugiés.<sup>666</sup> Ce rapport fait état d'accords signés en 1951 et 1952 entre l'IRO et des institutions autrichiennes dans lesquels l'IRO accorde une aide financière pour la poursuite des actions sociales en faveur des *Hard Core*. Le rapport souligne que la situation demeure critique et qu'il reste beaucoup à faire mais relève que les acteurs tant autrichiens et qu'étrangers déploient une intense activité sur le terrain. Il cite les efforts des partenaires publics (gouvernement autrichien, Länder, Nations Unies), et de nombreuses organisations caritatives, étrangères (*NCWC, Lutherischer Weltbund...*) et autrichiennes (*Caritas, Volkshilfe...*). Il émet un certain nombre de recommandations et insiste sur l'urgence d'actions à destination des personnes âgées, malades chroniques, tuberculeux et orphelins.

Le Saint-Siège compte sur l'Autriche pour prendre sa part dans l'accueil des réfugiés, notamment des *Hard Core*. Le pays a fait preuve de volontarisme, en ces temps de pénurie et de reconstruction. Au cours de ces années d'après-guerre, l'Autriche construit une politique d'accueil aux réfugiés qui s'affirmera fin 1956, au moment des événements hongrois et qui s'inscrira ensuite dans la durée. Elle se poursuivra lors d'autres crises européennes comme celles des Balkans dans les années 1990.

---

<sup>663</sup> Spitz à Gruber, 21.08.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 127 143-57/50.

<sup>664</sup> Kohlruss à Gruber, 06.06.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 124 857-44/50. Note de Montini jointe.

<sup>665</sup> *Abteilung Österreichs des Katholischen Internationalen Soziologischen Institutes für Flüchtlingsfragen.*

<sup>666</sup> Linus Grond, *Die Lage der Notstandsfälle unter den Flüchtlingen in Österreich. Bericht an den Hochkommissar der Vereinten Nationen für die Flüchtlinge*, Wien 1954.

## C - Quel catholicisme pour l'Autriche de l'après-guerre ?

### 1) *Loyauté vis-à-vis de Rome et du dogme*

La situation et les orientations du catholicisme autrichien de l'après-guerre ne sont évoquées que de façon allusive par les diplomates autrichiens au Saint-Siège. A vrai dire, Kohlruss puis Kripp se trouvent plus à même de rendre compte des réactions du Saint-Siège à ces événements que des événements mêmes. Quelques rapports contiennent des éléments permettant de caractériser l'Eglise et l'épiscopat autrichien du début des années 1950. Le Saint-Siège continue d'ailleurs d'observer d'assez près ce qui se passe à Vienne et en Autriche, puisqu'en 1950 il renforce sa représentation : le prêtre Cesare Zacchi<sup>667</sup> rejoint l'internonciature de Vienne. Ce prêtre italien a fait ses études au Canisianum d'Innsbruck<sup>668</sup> et maîtrise bien la langue allemande, ce qui peut être utile au nonce Dellepiane, non-germanophone.<sup>669</sup>

L'épiscopat autrichien se tient dans une parfaite loyauté vis-à-vis de Rome et du dogme. A ce sujet, un des évêques s'est affligé d'un événement apparemment sans grande importance : le délégué de la conférence épiscopale autrichienne auprès du gouvernement autrichien, le vicaire général Dr. Jakob Weinbacher, a saisi le gouvernement sur une question qui concerne le révérend anglican de la représentation britannique à Vienne. Celui-ci a critiqué, dans l'église anglicane de Vienne où se tenait le synode de l'Eglise vieille-catholique autrichienne (*Altkatholische Kirche*),<sup>670</sup> le nouveau dogme catholique de l'Assomption de la Vierge. Le P. Weinbacher demande si le révérend anglican possède un statut diplomatique, si l'église anglicane de Vienne jouit du statut d'extraterritorialité, et si donc le prélat anglican avait le droit de s'exprimer ainsi. Le service du protocole (*Abteilung Protokoll*) du BKA/AA répond que le révérend possède bien le statut diplomatique. Le service juridique (*Abteilung 6*) précise

---

<sup>667</sup> Cesare Zacchi (1914-1991), outre ses fonctions à la nonciature, il représentera en 1960 le Saint-Siège à l'Agence Internationale de l'Energie Atomique (AEIA) à Vienne. En poste à La Havane en 1962, consacré évêque en 1967, il fut nommé nonce à Cuba en 1974.

<sup>668</sup> Séminaire jésuite à Innsbruck qui a joui d'un certain renom.

<sup>669</sup> Kohlruss à Gruber, 14.08.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 116 823-54/50.

<sup>670</sup> L'Eglise vieille-catholique dite aussi Union catholique internationale d'Utrecht regroupe depuis 1870 des fidèles qui s'affirment catholiques mais qui refusent le dogme de l'infailibilité pontificale et surtout la juridiction universelle de l'évêque de Rome. Cette Eglise rejette les dogmes mariaux de l'immaculée conception (1854) et de l'assomption (1950), car non contenus dans l'Ecriture ou faiblement contenus.

également que l'église anglicane jouit d'un statut d'extraterritorialité et que les propos du révérend contre le nouveau dogme ne dérogent pas au droit autrichien.<sup>671</sup>

L'Eglise catholique reste la gardienne de la moralité. C'est ainsi que le Prince archevêque de Salzbourg, Mgr Andreas Rohrer, a adressé une lettre ouverte au gouvernement s'inquiétant de l'augmentation des publications immorales en Autriche, ce qui a donné lieu à un article dans l'*OR*,<sup>672</sup> rapporté par Kohlruss.<sup>673</sup> Au chapitre de la moralité, le pape s'était d'ailleurs inquiété, nous l'avons vu, de la progression de certaines conduites en Autriche lors d'une audience accordée à Mgr Pawlikowski, évêque de Seckau-Graz.<sup>674</sup>

Les catholiques autrichiens continuent de montrer une grande fidélité à Rome. Kripp relève que parmi les nombreuses audiences accordées par le pape pendant l'année sainte de 1950, figurèrent plusieurs fois des groupes de pèlerins autrichiens.<sup>675</sup> Au-delà de ces comportements traditionnels, l'Eglise catholique après 1945 se trouve face à plusieurs défis : tourner la page de la période 1934-38, participer à la reconstruction de l'après-guerre, rénover et réactualiser son message en fonction des changements politiques et sociaux, faire oublier enfin l'attitude de l'épiscopat au moment de l'*Anschluss*.

Si la question du concordat continue d'occuper les esprits chez les évêques, elle n'est pas prioritaire. Il s'agit avant tout pour le catholicisme autrichien de partir sur de nouvelles bases et l'épiscopat prend peu à peu conscience que le choix du mariage civil avant le mariage religieux correspond à celui d'une société démocratisée et décléricalisée. Cependant Pie XII continue d'affirmer, dans son message du 14 septembre 1952 aux catholiques d'Autriche : « Le vrai mariage, pour le catholique, est le mariage religieux, jamais le mariage exclusivement civil... Sanctifiez également la vie du mariage ». <sup>676</sup>

---

<sup>671</sup> ZeiBl à Gruber, 21.11.1950, ÖStA, AdR, BMU, Ka., GZl. 129 410/50. La note provient du *Bundesministerium für Unterricht*. Voir également notes du 30.11.1950 de l'*Abteilung Protokoll*, du 06.02.1951 de l'*Abteilung 6* et du 01.03.1951 du *Bundesminister für Unterricht* Hurdes.

<sup>672</sup> Voir article dans l'*OR* du 6 février 1950, p 3.

<sup>673</sup> Kohlruss à Gruber, 14.02.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 121 307-14/50, GrZl. 121 307.

<sup>674</sup> Kripp à Gruber, 13.05.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 321 510-26/53, GrZl. 317 408, signalé « Strictement secret ! ».

<sup>675</sup> Kripp à BKA/AA, 08.02.1952, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 147 741-46/52, GrZl. 147 741.

<sup>676</sup> Radio-message au *Katholikentag* de Vienne, 14.09.1952, DP, année 1952, p. 468.

## 2) Remise à l'honneur du catholicisme pastoral : la *Katholische Aktion*

L'Eglise souhaite tourner la page de la période 1934-38 dans lequel elle a joué un rôle central mais a d'une certaine façon été instrumentalisée. La doctrine du catholicisme pastoral, qui fait suite au catholicisme politique, établit une nette distinction entre l'action politique et l'action pastorale. La création de la *KA* en 1934 visait à dépolitiser le catholicisme. En effet, celui-ci était alors parvenu à ses fins en imposant sa présence accrue dans la vie politique et sociale. Cette dépolitisation n'est pas remise en cause après 1945. Lors de la première conférence épiscopale de l'après-guerre, tenue du 20 au 22 septembre 1945 à Salzbourg, les évêques affirment l'absence de lien de l'Eglise avec quelque parti politique que ce soit mais soulignent l'implication présente et future de l'Eglise dans la société. Ils reprennent l'interdiction des *Katholische Vereine*, c'est-à-dire d'associations catholiques échappant à leur contrôle. Dans la mouvance de la *KA*, la *Katholische Jugend* (Jeunesse Catholique) est fondée en 1946, avec une charte signée par les évêques. Toutefois, au cours des années 1950, deux tendances se distinguent au sein de la *KA*.

Le prêtre Otto Mauer perçoit la *KA* comme une organisation très intégrée et structurée, où rien ne peut se faire sans l'aval des évêques, comme une grande communauté en mouvement répondant à une dynamique socioreligieuse, une démocratie de masse « dont les moyens ne sont plus le monopole des partis politiques ».<sup>677</sup> Pour sa part, le théologien jésuite Karl Rahner s'oppose à la conception « étatiste cléricale » d'Otto Mauer et estime que la *KA* doit s'inspirer d'une organisation de type fédéral (*Dachorganisation*). Il prône une plus grande autonomie des associations catholiques conduites par des laïcs. La *KA* doit être une organisation d'éducation et de formation des jeunes autrichiens dans leur devoir de chrétiens tant dans la vie publique que privée. Cette formation s'adresse avant tout à des laïcs.<sup>678</sup>

Les deux prélats ont cependant un point commun : tous deux pensent que la *KA* doit se tenir éloignée des partis politiques. Des associations catholiques sans lien avec la *KA* finissent pourtant par se créer, au grand dam des évêques. En 1953-54 apparaît même, à l'instigation de personnes proches du chancelier Julius Raab, une organisation concurrente de la *KA*, l'*AKV* (*Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Verbände*),<sup>679</sup> que les évêques finissent par reconnaître, brisant ainsi le monopole de la *KA*. Cette dernière n'entretient pas de lien officiel

---

<sup>677</sup> Liebmann, „Heil Hitler“- Pastoral bedingt, p.146-149. „Die Mittel der Massendemokratie sind kein Monopol der politischen Parteien mehr“ (p. 148).

<sup>678</sup> Ibid., pp. 149-150.

<sup>679</sup> Groupe de travail des unions catholiques.



avec un quelconque parti politique mais devient petit à petit une plate-forme de formation pour l'entrée en politique de jeunes cadres de l'ÖVP. C'est ce que Liebmann en citant Binder nomme un „*subtiler politischer Katholizismus*“.<sup>680</sup>

### 3) *Le Congrès mondial de l'apostolat des laïcs en octobre 1951*

Du 7 au 14 octobre 1951, se tient d'ailleurs à Rome le congrès catholique mondial de l'apostolat des laïcs. L'instigateur du congrès est Vittorio Veronese,<sup>681</sup> président de l'AC italienne. L'Autriche y participe avec une délégation de vingt-deux personnes dont le président de la KA autrichienne, le Dr Rudolf Henz. Sont également présents des représentants en exil de pays passés au communisme ainsi que des représentants des pays du tiers-monde (Asie, Afrique). Au cours du congrès, se trouve affirmée une conception de l'AC qui lie plus étroitement convictions catholiques et devoir civique, conception que les Italiens ont bien concrétisée au moment des élections de 1948. Est également affirmée la complète fidélité du mouvement à l'Eglise et au clergé, ainsi que la croyance en l'intégrité de la personne humaine : le congrès condamne les poursuites contre les catholiques dans les pays où sévissent matérialisme et athéisme, et préconise la justice sociale.<sup>682</sup>

Aucune délégation ne met en doute la relation qui existe entre convictions catholiques et devoir civique. Les différences entre pays apparaissent plutôt sur la forme que peut prendre la participation des catholiques à la vie citoyenne. Kripp observe que le danger communiste et l'idée d'une réaction appropriée à ce danger pèsent d'un poids certain dans les débats du congrès. L'AC belge se montre réservée sur la participation des laïcs à la vie politique, contrairement à l'AC italienne. En Suisse prévaut l'idée d'une prise d'influence des catholiques dans le cadre d'un parti catholique. Au Royaume-Uni, la tendance va dans le sens d'une pénétration des principes chrétiens au sein des différents partis. En Allemagne, il s'agit plutôt d'un front commun des catholiques et des protestants contre le communisme. En France, le danger communiste doit être combattu avec des lois sociales et la participation des catholiques à la vie sociale. Le pape est favorable à ces positions mais avec des limites : ne pas laisser le champ libre aux idéologies et se tenir au dessus des querelles de partis. Les

---

<sup>680</sup> Dieter A. Binder, in: Binder, Heinz P. Wassermann (Hrsg.), *Die steirische Volkspartei oder die Wiederkehr der Landstände*, Graz 2008, p. 50, cité par Liebmann, *ibid.*, p. 158.

<sup>681</sup> Vittorino Veronese (1910-1986), avocat de formation, opposant au fascisme, président de l'ACI de 1944 à 1952, directeur général de l'UNESCO de 1958 à 1961. Grand représentant du catholicisme social italien, il fut un proche de Montini.

<sup>682</sup> Kripp à Gruber, 18.10.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 140 258-43/51, GrZl. 140 258.

limites varient selon les pays. Pour l'Italie, si l'on respecte le concordat (art. 43), l'AC n'est pas un parti politique. Le *Comitato Civico* (issu de l'AC italienne) a joué un rôle important contre le danger communiste aux élections de 1948 et a organisé une campagne de protestation contre d'une part l'arrestation du cardinal Mindszenty, d'autre part la « campagne pour la paix » des communistes à l'automne 1948. Il a pris position pour des syndicats libres, distincts des syndicats d'extrême gauche. Le rapport de Kripp ne fait pas mention de la KA autrichienne.<sup>683</sup> En Autriche, le danger communiste provient plutôt de l'extérieur. Sur le plan intérieur, le KPÖ n'a pas la même puissance que le PCF ou le PCI. Mais lors de la première conférence épiscopale en 1945, les évêques ont affirmé l'implication présente et future de l'Eglise dans la société. Un peu plus tard, les journées d'études (*Studenttag*) qui se sont tenues du 1er au 4 mai 1952 à Mariazell ont donné lieu à des discussions sur l'avenir de l'Eglise et la participation des laïcs. Il en est résulté la conclusion que « ce qui peut être fait par des laïcs, les laïcs doivent le faire, ... et doit être cédé par les prêtres ».<sup>684</sup>

#### 4) *L'entreprise de rénovation du catholicisme autrichien*

Le besoin de rénovation et d'actualisation du message de l'Eglise autrichienne se fait sentir après la guerre, certainement lié d'une part au souhait de tourner certaines pages, et d'autre part aux transformations économiques et sociales du pays.

En avril 1952, Kripp consacre un rapport au congrès international de la Jeunesse Catholique Féminine, au cours duquel le pape réaffirme les principes catholiques moraux et éthiques. Le diplomate autrichien estime que ces questions ont une grande portée politique. Cinquante Autrichiennes ont participé à ce congrès dont les dirigeantes ont rendu visite à Kripp.<sup>685</sup> Le message du Saint-Père reste assez général dans sa vision du rôle de la femme : il évoque la femme victime de la guerre, la volonté des femmes catholiques de répandre l'esprit de fraternité et de charité et leur devoir de promouvoir la paix.<sup>686</sup> Dans son ouvrage sur l'Eglise en Autriche après 1945, Schödl s'attache pour sa part à démontrer que le rôle des femmes n'a pas été secondaire.<sup>687</sup> Elle cite notamment Hildegard Holzer (fondatrice du séminaire pour les

<sup>683</sup> Kripp à Gruber, 06.11.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 140 755-47/51, GrZl. 140 258.

<sup>684</sup> „Was vom Laien getan werden kann, soll dieser tun ... soll vom Priester diesem auch überlassen werden“.

<sup>685</sup> Kripp à Gruber, 21.04.1952, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 150 420-20/52.

<sup>686</sup> Allocution à l'Union mondiale des organisations féminines catholiques, 24.04.1952, DP, année 1952, pp. 149-151.

<sup>687</sup> Schödl, *Vom Aufbruch in die Krise*.

métiers féminins dans l'Eglise - *Seminar für kirchliche Frauenberufe*),<sup>688</sup> Herta Pammer (présidente du mouvement des femmes catholiques autrichiennes - *Katholischen Frauenbewegung*)<sup>689</sup> et Lonny Glaser (fondatrice du *Janineum*).<sup>690</sup> Mais ce n'est pas sur ce terrain que l'Eglise autrichienne est allée le plus loin dans son souhait de rénovation, même si elle a su progresser sur la question de la place des femmes dans l'Eglise.

Les journées de Mariazell de mai 1952, préparation aux *Katholikentage* de septembre de la même année, ont donné lieu au manifeste de Mariazell (*Mariazeller Manifest*). Cet événement marque une rupture dans l'histoire de l'Eglise autrichienne, comme si celle-ci se trouvait en position de non retour : rupture avec l'Etat clérical de la période du néo-absolutisme, avec l'alliance du trône et de l'autel, ainsi qu'avec le protectorat d'un parti politique sur l'Eglise. Dans ses relations avec l'Etat, l'Eglise veut clairement s'émanciper. Le manifeste revendique ainsi « une Eglise libre dans une société libre ». <sup>691</sup> Il affirme que l'Eglise est prête à toutes les collaborations pour le bien de la société autrichienne, en collaborant notamment avec l'Etat dans les domaines du couple, de la famille et de l'éducation. Il affirme également que l'Eglise ne peut accomplir sa mission que dans une société libre et demande que l'Etat reconnaisse sa liberté, en clair se comporte de façon démocratique et que tout comportement autoritaire soit à présent exclu, mais aussi se tienne à distance raisonnable des affaires de l'Eglise. De la part de l'Eglise, il s'agit d'une forme de reconnaissance de la démocratie. Dans l'élan des journées de Mariazell, les *Katholikentage* de Vienne, en septembre 1952, choisit le thème de « la liberté et la dignité de l'homme ». <sup>692</sup> Il s'agit surtout d'un grand rassemblement populaire qui permet aux Autrichiens catholiques, majoritaires dans la population, d'affirmer leur identité catholique. Dans une lettre au cardinal Innitzer de juillet 1952, Pie XII avait salué l'annonce de ces *Katholikentage* :

« Ce congrès sera une profession publique et magnifique de votre foi catholique, la proclamation devant votre nation elle-même et le monde catholique de votre insigne union avec l'Eglise romaine et le Pontife romain, en même temps que la marque éclatante de la rénovation de votre vie chrétienne ». <sup>693</sup>

---

<sup>688</sup> Ibid., pp. 18-20.

<sup>689</sup> Ibid., pp. 75-77.

<sup>690</sup> Ibid., pp. 104-106. Fondation qui entendait rompre l'isolement culturel des pays sous domination communiste en organisant des séjours de formation en Autriche pour des ressortissants de ces pays.

<sup>691</sup> „Freie Kirche in einer freien Gesellschaft“.

<sup>692</sup> „Freiheit und Würde des Menschen“.

<sup>693</sup> Lettre à son éminence le cardinal Innitzer légat, au *Katholikentag* d'Autriche, 23.07.1952, DP, année 1952, p. 322.

Dans le radio-message aux catholiques d'Autriche du 14 septembre 1952, le Saint-Père insistera encore sur l'apport du catholicisme à la nation autrichienne et il s'exprimera sur la défense de l'école catholique, la sanctification de la vie de famille et de la journée du dimanche. Sur la question sociale, il actualise sa pensée : la lutte des classes doit être dépassée par l'instauration d'un ordre organique unissant patrons et ouvriers. Du droit de propriété ne saurait être déduit ni le droit de copropriété de l'ouvrier au capital, ni son droit de cogestion (voir supra).<sup>694</sup>

En 1919, les vainqueurs de la guerre ont créé un Etat autrichien, mais créer une nation autrichienne était une autre tâche. L'Autriche a été faite en 1918-19, restait à faire les Autrichiens. Dans cette optique, Dollfuss a voulu insuffler en 1933-34 un patriotisme autrichien mais la crise économique en 1931, la guerre civile en 1934 et l'*Anschluss* ont réduit à néant ces efforts, ou plutôt ont reporté la question à d'autres temps. En 1945, Figl veut créer une nation autrichienne. L'Eglise affirme à ce moment-là qu'être autrichien et être catholique sont liés. Cette affirmation un peu excessive ne semble pas tenir compte de courants laïcs, importants parmi les sociaux-démocrates, qui n'envisagent pas la nouvelle identité autrichienne de cette façon. L'Eglise va néanmoins apporter certains changements dans la conception qu'elle se fait de son rôle dans la société autrichienne.

Faire oublier son attitude pendant la période autoritaire 1934-1938 et pendant celle de l'*Anschluss* ne paraît pas pour l'Eglise le défi le plus difficile, car la société autrichienne après 1945 ne manifeste pas une grande propension à considérer le passé, du moins ce passé-là (il en va peut être autrement pour la période de la monarchie des Habsbourg). Le pays connaît pénuries et destructions, le quotidien prend le dessus, tout particulièrement dans les premières années d'après-guerre. Quoi qu'il en soit, nous l'avons vu, les prêtres qui reviennent des camps de concentration sont accueillis dans une certaine indifférence. Mais en 1945, l'Eglise prend également conscience que plus rien ne sera comme avant, ce qui la conduit à reconsidérer sa place dans la société autrichienne. A ce titre, les journées de Mariazell de mai 1952 vont indéniablement lui donner un nouvel élan. Ces journées touchent aussi une nouvelle génération de prélats, plus jeunes et donc moins compromis dans le national-

---

<sup>694</sup> Radio-message au *Katholikentag* de Vienne, 14.09.1952, DP, année 1952, pp. 466-470.

socialisme. Le futur cardinal König, qui, il est vrai, n'était pas le plus jeune puisque né en 1905, dira de ces journées : „es hat mich auf meinem Weg beflügelt“.<sup>695</sup>

Malgré un retour de Rome à un certain fondamentalisme, l'Eglise autrichienne a su faire preuve d'innovation et d'initiative. Elle prend part à la reconstruction morale du pays et bénéficie des encouragements du Saint-Siège pour qui catholicisme et nation ne s'auraient s'opposer. La reconstruction de la cathédrale Saint-Etienne et l'arrivée de la nouvelle *Pummerin* constituent des symboles forts. Le début des années 1950 sera beaucoup moins heureux pour le catholicisme au delà du rideau de fer. Les Eglises « du silence » s'enfoncent dans la nuit stalinienne.

---

<sup>695</sup> « Cela m'a stimulé » ou si l'on veut, « Cela m'a donné des ailes ».

URL : [[http://religion.orf.at/projekt02/news/0204/ne020430\\_koenig\\_fr.htm](http://religion.orf.at/projekt02/news/0204/ne020430_koenig_fr.htm)] 17.02.2012.

## Chapitre VI – Le Saint-Siège face à la complexité de l'Europe en temps de Guerre froide

Comme le remarque Georges-Henri Soutou, le schéma simple de la division du monde en deux blocs ne reflète pas la complexité des situations en Europe et dans le monde.<sup>696</sup> Sur le plan religieux, les politiques adoptées par les différents gouvernements communistes se ressemblent fortement. Le contrôle des Eglises et de la vie religieuse par le parti constitue l'étape précédant la réalisation de l'objectif ultime de la disparition de toute vie religieuse. Les mêmes tactiques pour y parvenir se retrouvent presque à l'identique dans toutes les démocraties populaires. Mais ces dernières ne réagissent pas de la même manière, pour des raisons liées à leur histoire, à leur situation géopolitique et à la personnalité des responsables religieux. Aussi les réponses des différentes Eglises se caractérisent-elles par leur diversité. Les régimes communistes vont tôt ou tard se heurter à la complexité des relations triangulaires Etat-Nation-Eglise, et à ses déclinaisons différentes selon les pays.

### A- Le Saint-Siège et la Mitteleuropa : entre initiatives locales et confrontations

#### *La voie polonaise*

##### 1) *L'accord du 14 avril 1950*

L'Eglise polonaise emprunte la voie singulière d'une tentative de dialogue avec les autorités communistes. En effet, l'épiscopat a conclu un accord le 14 avril 1950 avec le gouvernement issu du Parti ouvrier unifié polonais (PZPR).<sup>697</sup> Le rapport de Kohlruss du 8 mai apporte peu d'éléments à l'histoire d'un accord décrit comme assez favorable mais insuffisamment clair pour les milieux de la Curie romaine.<sup>698</sup> Kohlruss évoque quelques suppositions et rumeurs qui ne seront pas reprises par la suite. Il confirme le fait que l'accord a été conclu par l'épiscopat sans en référer au Saint-Siège. Cet accord est singulier à plus d'un titre.

Il s'agit du premier accord de ce type dans l'histoire des relations de l'Eglise catholique avec les régimes communistes.<sup>699</sup> En Hongrie, un accord sera conclu quelques mois plus tard mais

---

<sup>696</sup> Soutou, *La Guerre de Cinquante Ans*, p. 10.

<sup>697</sup> Polska Zjednoczona Partia Robotnica.

<sup>698</sup> Kohlruss à Gruber, 08.05.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 123 925-33/50.

<sup>699</sup> A la fin des années 1920, le nonce en Allemagne, Pacelli, avait bien entamé des négociations avec le commissaire soviétique aux Affaires étrangères, Georgij Wassiljewitsch Tschitscherin, en vue de la conclusion d'un accord mais qui n'ont pas abouti.

il s'avèrera d'une efficacité moindre concernant la protection des intérêts de l'Eglise.<sup>700</sup> Il faudra ensuite attendre près de deux décennies les accords liés à l'*Ostpolitik* menée par Mgr Agostino Casaroli. D'aucuns diront même que l'accord polonais a ouvert la voie à l'*Ostpolitik*, mais ce terme peut difficilement être employé dans ce cas puisque le primat polonais se trouvait lui-même à l'Est. Nous dirions plus simplement qu'il a vraisemblablement inspiré l'*Ostpolitik*.

Cet accord a été conclu sans la participation du Vatican et sans même son aval. Le primat de Pologne a d'ailleurs été accueilli de façon mitigée au Saint-Siège lorsqu'il a fait le voyage à Rome pour s'en expliquer, en avril 1951. L'accord révèle un degré d'autonomie de l'Eglise polonaise par rapport à Rome. Il a été conclu dans un contexte d'incompréhension entre cet épiscopat et le Saint-Siège. En effet, les évêques polonais comprenaient difficilement pourquoi Pie XII montrait tant d'égards pour l'Allemagne. Selon l'historien polonais Helmut Juros, l'accord a suscité la méfiance à la fois du Vatican et de certains évêques polonais, l'épiscopat n'étant pas unanime quant à son opportunité.<sup>701</sup>

Il a été conclu en pleine période stalinienne, dans un moment de forte tension de la Guerre froide - première période de ce type si l'on considère que ce conflit sans confrontation militaire directe fut une alternance de tensions et de détentes. Les gouvernements communistes ont déjà engagé leur politique antireligieuse, le cardinal Mindszenty et Mgr Stepinac se trouvent en prison, la situation internationale se durcit et la guerre de Corée ne va pas tarder à éclater.

L'accord inaugure une voie pour réguler les relations intrinsèquement conflictuelles entre l'Eglise catholique et le communisme : la voie polonaise et l'option du dialogue plutôt que celle de la confrontation directe, comme ce fut le cas en Hongrie avec la politique incarnée par Mindszenty. Une voie d'intransigeance absolue qui ne reflétait pas la position de l'ensemble de l'épiscopat hongrois, nous le verrons.

L'accord a été globalement respecté même s'il n'a pas stoppé la répression antireligieuse. Il n'a pas empêché certaines tentatives du gouvernement pour le contourner ni le décret du 9 février 1953 qui contraint l'Eglise à soumettre toute nomination d'évêque ou de prêtre à

---

<sup>700</sup> Il s'agit de l'accord du 30 août 1950 conclut entre l'archevêque et président de la conférence épiscopale hongroise, József Grösz, et le ministre de la Culture (compétent sur les questions de culte), József Darvas.

<sup>701</sup> Helmut Juros, *Die Katholische Kirche im Polen der fünfziger Jahre*, in: *Das Verhältnis von Staat und Kirche im Europa der fünfziger Jahre*, KZG, 20. Jahrgang - Heft 1 - 1990, p. 65.

l'appréciation du gouvernement. Il n'a pas non plus empêché l'arrestation de Mgr Wyszyński en septembre 1953. Selon l'historien Zygmunt Zieliński, l'arrestation du primat ne changeait rien, l'accord liait les deux parties irrévocablement et fut globalement positif pour l'Eglise.<sup>702</sup>

L'accord résulte aussi d'une sorte de marchandage entre l'Eglise et le gouvernement. Il garantit des libertés à l'Eglise catholique polonaise, en échange de son soutien dans la politique de défense des frontières, notamment des frontières occidentales. L'Eglise s'est trouvée impliquée dans la question des anciens territoires allemands.

Enfin, dernière singularité, l'accord a été conclu dans la plus importante des démocraties populaires en nombre d'habitants, environ 25 millions en 1950, avec une population majoritairement catholique dotée d'une conscience nationale forte.

L'historiographie sur l'accord du 14 avril 1950 s'est enrichie depuis la fin de la Guerre froide. L'ouvrage de Georges Castellan reste une référence, bien que datant du début des années 1980. D'autres historiens polonais ou issus de l'ex-bloc soviétique - Helmut Juros, Leonid Luks, Jan Mikrut - ont livré depuis leur point de vue, mettant ainsi en lumière des éléments nouveaux, pas forcément contradictoires mais complémentaires. Il n'est pas inutile de s'y attarder car ils peuvent aider à comprendre les événements ultérieurs, dont l'octobre polonais de 1956.

Le primat Mgr Wyszyński, dès sa nomination en novembre 1948, a l'idée de la formation d'une commission mixte, comprenant des représentants de l'épiscopat et du gouvernement avec l'objectif de conclure un accord. Le texte de l'accord se trouve ainsi en chantier depuis juillet 1949. Comme cela a déjà été mentionné, Wyszyński voulait épargner de nouvelles épreuves au clergé polonais qui avait payé un lourd tribut pendant la Seconde Guerre mondiale. En 1939, le clergé polonais comptait cinquante et un évêques et 12 940 prêtres, en 1945 il ne compte plus que trente trois évêques et 8 624 prêtres, soit un tiers en moins. Les religieux ont connu des pertes dans les mêmes proportions.<sup>703</sup> Le clergé avait participé de façon conséquente à l'Armée de l'Intérieur. D'autres raisons s'ajoutent à celle-ci.

La Constitution du 17 mars 1921, assurait à l'Eglise catholique une position privilégiée, que le concordat de 1925 renforçait. Les autres Eglises, non catholiques, ne jouissaient pas

---

<sup>702</sup> Zygmunt Zieliński, *Zweiter Kommentar zum Vortrag von Helmut Juros*, in: *Das Verhältnis von Staat und Kirche im Europa der fünfziger Jahre*, KZG, 20. Jahrgang - Heft 1 - 1990, pp. 78-79.

<sup>703</sup> Castellan, « *Dieu Garde la Pologne* », p. 210.



d'autant de liberté. Mais la dénonciation du concordat en septembre 1945 crée pour l'épiscopat un vide juridique : il n'a plus de textes sur lesquels s'appuyer. L'accord, selon le primat, constitue un argument juridique pour l'épiscopat dans la défense des droits de l'Eglise face à un gouvernement qui a rompu le concordat et qui prend des libertés avec la Constitution. Selon certains historiens, l'accord a lié les mains au gouvernement et freiné la destruction programmée de l'Eglise.<sup>704</sup> Celle-ci compte sur une amélioration de ses relations avec l'Etat, et si elle n'a pas un désir de pouvoir mais plutôt de liberté, elle entend préserver ses acquis principaux. Pour le primat, le seul intérêt qui vaille est celui de la nation polonaise,<sup>705</sup> et donc de l'Eglise polonaise puisque, pour lui, le catholicisme est un attribut essentiel de la nation polonaise. Wyszyński a le sentiment de faire ce qui est nécessaire pour la survie du peuple. Pour lui, la discussion avec l'Etat n'est pas une affaire de conjoncture ni une stratégie à court et moyen terme, mais un principe.<sup>706</sup> Le primat et l'épiscopat reconnaissent la pleine autorité du pape et son pouvoir incontesté mais ils estiment avoir des devoirs face à la politique menée par le gouvernement communiste, face à la raison d'Etat. Ils pensent être seuls à même d'apprécier les actions à mettre en œuvre dans certains cas. Leur connaissance des réalités polonaises de l'après-guerre les dispense d'en référer à Rome sur tous les sujets. Le Saint-Siège n'a d'ailleurs plus de représentant auprès du gouvernement de Varsovie et le primat finit par prendre le rôle du nonce. Wyszyński agit contre l'opinion de beaucoup d'évêques expérimentés. Son prédécesseur, le cardinal Hlond, était persuadé (comme certains évêques hongrois) que le communisme ne durerait pas longtemps et il pensait qu'il ne fallait pas rechercher un accord avec l'Etat, trop dangereux à ses yeux.<sup>707</sup>

Mais le poids des malentendus entre l'épiscopat polonais et le Saint-Siège est aussi une des raisons qui explique l'action non concertée de Mgr Wyszyński. En 1950, ces malentendus ne sont pas totalement dissipés. Castellán en répertorie trois.<sup>708</sup>

Le premier concerne Mgr Carlo Maria Splett, évêque allemand de Dantzig, nommé par le Saint-Siège administrateur apostolique du diocèse de Kulm-Pelpin, territoire redevenu polonais après 1945. L'épiscopat polonais estime que cette fonction ne peut échoir à un Allemand mais le Saint-Siège ne reconnaît pas les nouvelles frontières, décidées à Potsdam mais non encore ratifiées par un traité. Le second malentendu concerne le soutien supposé et

<sup>704</sup> Wyszyński, *ibid.*, p. 35, citée par Juros, *Die Katholische Kirche im Polen der fünfziger Jahre*, pp. 65-66.

<sup>705</sup> Juros, *ibid.* p. 66.

<sup>706</sup> *Ibid.* p. 66.

<sup>707</sup> Zieliński, p. 78.

<sup>708</sup> Castellán, *ibid.*, pp. 191-199.

non dit du Saint-Siège à l'offensive allemande contre la Russie en juin 1941. Rome aurait nourri l'espoir d'une re-catholisation des territoires conquis par la Wehrmacht, soit selon le rite romain, soit selon le rite oriental, alors que par ailleurs le gouvernement polonais de Londres avait conclu une alliance avec l'Union soviétique. Le Saint-Siège a toujours nié avoir eu cette intention même si les évêques gréco-catholiques Andrey Sheptytsky et Josyf Slipyj, proches du mouvement nationaliste ukrainien, ont essayé de profiter de la situation. Hitler de toute façon, ne voulait pas de cette re-catholisation. Le troisième malentendu se rapporte aux silences du pape face aux cruautés commises par les Allemands en Pologne. D'une grande discrétion pendant plusieurs mois, le Saint-Siège a finalement émis des protestations dans un message de *Radio Vatican* le 21 janvier 1940. Mais les Allemands ont réagi immédiatement avec des menaces voilées de représailles ce qui a entraîné l'arrêt des protestations, arrêt ressenti comme un abandon par les Polonais. Que l'impartialité du Saint-Siège s'étende aux atrocités concernées heurtait les Polonais, et le gouvernement en exil fit pression pour obtenir une intervention du pape. A ces malentendus s'ajoute la compassion non dissimulée de Pie XII pour les expulsés allemands après 1945 et son refus de créer des évêchés polonais dans les nouveaux territoires occidentaux en l'absence de traité de paix.

Bien entendu, il ne s'agit pas ici d'ouvrir à nouveau le débat sur les silences de Pie XII pendant la Seconde Guerre mondiale. Il n'a pas toujours été silencieux mais il se cantonnait dans des considérations générales et ne donnait, à tort ou à raison, pas de précisions dans ses messages sur l'identité des persécutés et des persécuteurs. Il n'empêche que ces silences ont créé un malaise parmi le clergé polonais, ce qui expliquerait en partie l'attitude de Wyszyński.

De son côté, le gouvernement a de bonnes raisons de conclure cet accord. Selon d'autres points de vue d'historiens, cet accord ne sert pas les intérêts de l'Eglise mais obéit à des arrière-pensées du gouvernement. Ce dernier avait pris comme prétexte pour dénoncer le concordat en 1945, le fait que le Saint-Siège avait suivi une politique pro-allemande en confiant, pendant l'occupation de la Pologne entre 1939 et 1945, l'administration ecclésiastique de certains territoires polonais à des prélats allemands, dont Mgr Splett et Hilarius Breitingen (voir infra). Mais selon Castellan, en dénonçant le concordat, le gouvernement voulait plutôt contraindre l'épiscopat à une négociation d'ensemble visant à préciser la place de l'Eglise dans le nouvel ordre politique. La dénonciation du concordat entraînait dans une stratégie de marginalisation progressive de l'Eglise qui commençait par une séparation d'avec l'Etat. A ce titre, le décret polonais de 1946 qui instaure la primauté du mariage civil sur le mariage religieux se situe dans la suite logique de

cette politique.<sup>709</sup> Par ailleurs, l'historien Mikrut pense que l'accord du 14 avril 1950 permet aux autorités de créer un climat de tension entre l'épiscopat et le Vatican constituant un premier pas vers une éventuelle rupture de l'Eglise polonaise avec Rome. Comme nous l'avons signalé, Wyszyński a essuyé le mécontentement de la Curie romaine mais à aucun moment il ne fut question de rupture.<sup>710</sup> Il est en effet généralement admis que Wyszyński fut accueilli sans grande chaleur lors de son séjour romain d'avril 1951. L'historien polonais Andrzej Micewski affirme au contraire que, si Tardini n'a pas caché ses réserves, Wyszyński a obtenu la parfaite compréhension de Pie XII.<sup>711</sup> Le primat polonais précise dans ses *Notes de Prison* qu'il n'était pas question d'accords entre l'Etat et l'Eglise mais entre l'Etat et l'épiscopat polonais : « Dans le premier cas, nous n'étions pas compétents. Les *causae maiores* sont du ressort du Saint-Siège. [...] Il s'agissait essentiellement de trouver un *modus vivendi* entre l'épiscopat et le gouvernement ». <sup>712</sup> Les relations entre l'épiscopat et le Saint-Siège n'ont pas été brisées. Le mouvement des prêtres patriotes, fidèles au gouvernement, a davantage empoisonné l'atmosphère parmi les catholiques que créé une véritable menace de schisme. Le cas du mouvement *Pax* est plus complexe puisque, d'un côté il ne rompait pas avec l'épiscopat, et de l'autre se montrait loyal vis-à-vis du gouvernement.

Selon d'autres points de vue, le gouvernement a besoin de cet accord au moins autant que l'Eglise. Le décret du Saint-Office du 1<sup>er</sup> juillet 1949 est perçu comme une tentative de déstabilisation du pouvoir. Rappelons que ce décret menace d'excommunication les catholiques qui s'inscriraient comme membres d'un parti communiste ou le favoriseraient de quelque manière que ce soit. Or, le *PZPR* compte de nombreux membres catholiques et, parmi eux, un certain nombre de pratiquants. Ce décret, qui pouvait être perçu comme une déclaration de guerre, suscite l'inquiétude du gouvernement.<sup>713</sup> De surcroît, il a l'effet néfaste de rigidifier les positions au lieu de calmer le jeu. Sans doute est-il perçu comme déconnecté des réalités au delà du rideau de fer, ce qui a pu renforcer la tendance des évêques polonais (et même hongrois) à s'autonomiser par rapport au Saint-Siège.<sup>714</sup>

<sup>709</sup> Castellan, *ibid.*, pp. 213-214.

<sup>710</sup> Mikrut, "Die Geschichte einer schwierigen Nachbarschaft", in: Jan Mikrut (Hrsg.), *Die Katholische Kirche in Mitteleuropa*, p. 278.

<sup>711</sup> Andrzej Micewski, *Cardinal Wyszyński, A Biography*, Harcourt Brace Jovanovich, Publishers, San Diego - New York - London 1984, p. 68.

<sup>712</sup> Wyszyński, *ibid.*, p. 35.

<sup>713</sup> Castellan, *ibid.*, p. 221.

<sup>714</sup> Stehle, *Geheimdiplomatie in Vatikan, die Päpste und die Kommunisten*, p. 263.

Le gouvernement a également pris conscience qu'une opposition durable avec l'Eglise ne pouvait servir les intérêts de l'Etat polonais. Pour se construire, celui-ci a besoin de la garantie de l'Eglise, partenaire incontournable dans la vie politique et sociale du pays. Pour cette raison, l'accord contient, d'une part une exigence de loyauté de l'épiscopat envers le gouvernement, d'autre part une demande de renoncer à tout appui donné à une organisation clandestine anticomuniste. L'accord comporte également une référence aux nouveaux territoires et exige de l'épiscopat leur reconnaissance pleine et entière.

### *La voie polonaise*

#### *2) Le catholicisme polonais face au gouvernement communiste*

Le gouvernement fait preuve d'un certain sens des réalités en reconnaissant la place de l'Eglise en Pologne, mais il persiste dans sa politique antireligieuse. Il ne semble pas voir que la mémoire de la persécution des catholiques par les tsars au XIX<sup>e</sup> siècle est profondément gravée dans l'inconscient collectif polonais. D'ailleurs, les catholiques polonais peuvent difficilement croire la propagande gouvernementale qui leur dit que l'Eglise est contre son peuple, une propagande qui paraît ignorer que l'histoire polonaise s'ancre dans un lien fort entre l'Eglise et la nation, l'Eglise et le peuple. Les communistes s'inscrivent finalement dans deux courants d'opposition anciens : opposition des tsars à Rome, et opposition de l'orthodoxie à Rome.<sup>715</sup>

Le gouvernement de Bierut n'a pas su trouver son indépendance par rapport à Moscou dans un chemin marxiste proprement polonais. A sa décharge, le Kremlin ne tolérait pas les « déviationnismes ». Comme tous les gouvernements marxistes, celui de la République populaire de Pologne croit à un lien direct entre marxisme et athéisme. Or, certains pensaient, tant du côté de l'Eglise que des communistes, que l'on pouvait bâtir un Etat composé de communistes et de chrétiens, de croyants et d'athées.<sup>716</sup> Certains philosophes, par exemple Maritain, se sont d'ailleurs demandés à un certain moment pourquoi le communisme devait être forcément athée.

Le catholicisme polonais s'est affirmé comme un catholicisme de combat, plus précisément de combat défensif. Son acte de naissance en tant que tel, selon Castellan, ne date pas de l'an 966, année de la conversion et du baptême du prince Mieszko entraînant celle de tout son

---

<sup>715</sup> Juros, *ibid.*, p. 68.

<sup>716</sup> Henryk Czembor, „Erster Kommentar zum Vortrag von Helmut Juros“, in: *Das Verhältnis von Staat und Kirche im Europa der fünfziger Jahre*, KZG, 20. Jahrgang - Heft 1 - 1990, p. 67.

peuple au christianisme. Ce catholicisme de combat date du XVIII<sup>e</sup> siècle, quand il s'oppose à la Réforme, et surtout du XIX<sup>e</sup> siècle où la domination russe et orthodoxe est rejetée. Il s'agit bien de la part du peuple polonais du refus d'une ou plusieurs dominations, et le catholicisme devient l'instrument privilégié de ce refus. En ce sens, le catholicisme polonais est un catholicisme politique. Dans cette perspective, l'historien Juros observe qu'au XIX<sup>e</sup> siècle, le rapprochement de la confession et de la nation a pris des orientations politiques plus que religieuses. Le catholicisme polonais a ainsi développé, d'une part un argumentaire anti-protestant et anti-orthodoxe, donc peu œcuménique, et d'autre part anti-allemand et anti-russe, l'Eglise devenant peu à peu le légitime représentant de la nation. L'intolérance polonaise est également forte envers les uniates, sans parler de l'antisémitisme. Concernant les relations de l'Eglise avec le gouvernement communiste, l'accord du 14 avril 1950 peut être considéré comme un outil approprié d'action politique pour l'épiscopat.<sup>717</sup>

L'historien Czembor s'attarde sur le personnage de Wyszyński qu'il contribue à démythifier. En effet, Czembor observe que pour Wyszyński, être catholique signifie être polonais, et que dans cette perspective, nation et confession se rejoignent pour fusionner. Pour le primat, il ne saurait en être autrement. Mais cette équation semble ignorer que la nation polonaise n'est pas faite que de catholiques, quand bien même ils seraient majoritaires. Le primat a également tendance à identifier ce qui n'est pas catholique avec le communisme et le stalinisme. Il ne paraît pas voir que le communisme combat toutes les religions, et pas seulement le catholicisme. Il manifeste peu d'intérêt pour l'œcuménisme car il assimile les autres religions chrétiennes au mal en les liant à un peuple ennemi : les orthodoxes sont assimilés aux Russes, et les protestants aux Allemands.<sup>718</sup> Wyszyński s'inscrit dans une religiosité populaire de tradition et d'enracinement, empreinte de piété mariale, et dans laquelle tout ce qui n'est pas catholique n'offre que peu d'intérêt. Cependant dans ses *Notes de Prison*, Wyszyński, homme intelligent, livre des points de vue plus nuancés sur ces sujets.

Il ne faut pas oublier que le catholicisme polonais des années 1950 est entré dans une logique de survie car, en dépit de sa force, il se trouve menacé au quotidien par un pouvoir détenteur de moyens répressifs importants. L'entrée de l'Eglise dans la modernité n'est pas la préoccupation première d'un primat pour qui Pologne et catholicisme sont étroitement liés. La pensée de Karol Wojtyła, esprit plus universel et participant actif dans les débats de Vatican II, se distingue de celle de Wyszyński sur plusieurs points. Le primat reste pourtant un homme

---

<sup>717</sup> Juros, *ibid.*, p. 67 et Zieliński, *ibid.*, p. 79.

<sup>718</sup> Czembor, *ibid.*, p. 75.

adroit et perspicace, prêt à accepter une séparation de l'Eglise et de l'Etat. Pendant sa privation de liberté, de 1953 à 1956, il pense à rénover l'Eglise par l'organisation d'une neuvaine qui se déroulera effectivement de 1957 à 1966. Opposé à un choc frontal entre l'Eglise et l'Etat, il œuvrera considérablement en faveur de leur coexistence, préoccupé d'épargner de nouvelles violences à son clergé. Il se trouvera confronté après 1945 à deux tendances du communisme polonais : la voie soviétique stalinienne suivie par Bierut jusqu'en 1956, et la voie nationale incarnée par Gomułka<sup>719</sup> de 1956 à 1970. Dans les deux cas, il saura élever la voix tout en mesurant les dangers d'un affrontement. Wyszyński, bien que réservé au départ, ne s'est pas opposé à l'initiative du « Message des évêques catholiques de Pologne aux évêques catholiques d'Allemagne », dans laquelle l'épiscopat polonais proposait une réconciliation. Etait-ce pour mieux faire accepter la question des ex-territoires allemands devenus polonais ? Wyszyński estimait aussi que, le temps passant, la réconciliation avec les pays voisins était inéluctable et ne pouvait que favoriser les intérêts du peuple polonais.

Le point de vue de l'historien Leonid Luks, de l'université catholique d'Eichstätt - Ingolstadt, se différencie nettement des précédents.<sup>720</sup> Luks souligne le rôle de l'hebdomadaire *Tygodnik Powszechny*, porte-voix de l'élite catholique polonaise fondé en mars 1945 et soutenu par le cardinal Adam Sapieha, archevêque de Cracovie. L'originalité de *Tygodnik Powszechny* réside dans son réalisme. Il désapprouve la résistance clandestine des anti-communistes qu'il trouve illusoire et prône une « finlandisation », c'est-à-dire l'acceptation de l'influence soviétique sur le plan extérieur sans que cela interfère dans la politique intérieure.<sup>721</sup> Par ailleurs, l'hebdomadaire critique le soulèvement de Varsovie d'août 1944 qui, selon lui, procède du romantisme politique, coûtant très cher en vies humaines et en destructions pour des chances de succès discutables. Sur ce dernier point, Luks ne paraît pas tenir compte du fait que Staline avait ordonné le stationnement de l'Armée rouge sur la rive orientale de la Vistule pendant l'insurrection, laissant les insurgés seuls face à la répression nazie.

Luks émet plusieurs thèses. Il observe que l'Eglise a un statut de minorité alors que la Pologne est à 90 % catholique. Il estime qu'avec l'accord du 14 avril 1950, l'Eglise a renoncé à son ambition d'une société bâtie sur les idéaux chrétiens. L'accord priverait l'Eglise de tout

---

<sup>719</sup> Elu secrétaire général du *PZPR* en 1947, Gomułka est écarté du pouvoir pour « déviationnisme et nationalisme », démis de toutes ses fonctions, exclu du Parti en 1948, et arrêté en 1951. Il est libéré en 1954, et réhabilité en 1956 suite au processus de déstalinisation engagé par Khrouchtchev.

<sup>720</sup> Luks Leonid, *Katholizismus und Politische Macht im kommunistischen Polen 1945-1956, Die Anatomie einer Befreiung*, Böhlau Verlag, Köln - Weimar - Wien 1993.

<sup>721</sup> Neutralité de conception soviétique : voir Wolfgang Mueller, *A Good Example of Peaceful Coexistence? The Soviet Union, Austria, Neutrality, 1955-1991*, Wien 2011.

rôle politique et social, et la cantonnerait dans les affaires strictement religieuses. En promettant sa loyauté au régime, l'Eglise accepte une forme de capitulation et légitimise la transformation du pays par les nouveaux dirigeants. Mais Wyszyński se fonde sur l'exemple soviétique où la persécution de l'Eglise orthodoxe est devenue moins forte lorsque le gouvernement s'est aperçu qu'il avait besoin de son soutien dans la « Grande Guerre patriotique » contre l'Allemagne nazie. Il a alors fait appel à la coopération de l'Eglise. Wyszyński estime probable que le gouvernement communiste polonais ait besoin de l'appui de l'Eglise et qu'en conséquence, la situation de cette dernière pourrait s'améliorer à ce moment.

La seconde thèse de Luks concerne la tradition de résistance de la Pologne depuis deux siècles. Il observe que, malgré le soulèvement de Varsovie en août 1944, le pays n'est pas redevenu souverain, qu'il est resté un satellite de Moscou. Ce soulèvement a constitué le dernier chapitre d'une saga relatant les combats du pays pour son indépendance depuis le XVIII<sup>e</sup> siècle. A l'issue de cette histoire, la société saignée à blanc (près de six millions de victimes, soit 15 % de la population) refusera selon lui la violence et ne voudra plus voir le sang couler. Luks cite l'historien américain d'origine tchèque Vojtech Mastny selon lequel la courageuse tradition polonaise de résistance est morte dans les ruines de Varsovie.<sup>722</sup> Après cela, les Polonais assistent passivement à l'édification de la dictature communiste. Un nouveau pragmatisme est né. Ce changement de mentalité se reflète dans l'attitude de l'épiscopat lors de l'accord de 1950 qui fut une pure manœuvre gouvernementale, puisque l'Eglise devra encore céder ultérieurement sur des points importants, lors du décret du 9 février 1953, par exemple, qui place le clergé sous le contrôle du gouvernement. Pour négocier l'accord de 1950, l'épiscopat a utilisé les services d'intermédiaires auprès des autorités communistes,<sup>723</sup> et Luks relève à ce propos le rôle de Piasecki (fondateur du mouvement *Pax* un peu plus tard, en 1952). L'historien signale cependant deux actes de résistance contre le régime au cours de l'année 1953 :

- le refus du journal *Tygodnik* d'éditer un article nécrologique sur la mort de Staline. Le journal sera frappé d'interdiction peu après et ce jusqu'en 1956 ;
- la lettre de protestation de l'épiscopat polonais au président Bierut le 8 mai 1953, qui portait notamment sur le décret du 9 février précédent. Le primat Wyszyński sera arrêté le 25 septembre suivant et privé de liberté jusqu'en octobre 1956.

---

<sup>722</sup> Vojtech Mastny, *Moskaus Weg zum Kalten Krieg. Von der Kriegsallianz zur sowjetischen Vormachtstellung in Osteuropa*, München - Wien 1980.

<sup>723</sup> Luks, *ibid.*, p. 25.

Ces deux actes seront importants pour l'avenir de la Pologne en illustrant le nouveau pragmatisme de l'opposition qui succédait au romantisme politique.

### *La voie polonaise*

#### *3) La question de l'administration ecclésiastique sur les nouveaux territoires*

La question de l'autorité ecclésiastique sur les nouveaux territoires polonais revient sur le devant de la scène au début des années 1950. Comme nous l'avons vu, après l'agression allemande du 1<sup>er</sup> septembre 1939 contre la Pologne et celle du 22 juin 1941 contre l'Union soviétique,<sup>724</sup> les évêques polonais avaient été expulsés des territoires annexés par les Allemands. Pour le Saint-Siège se pose le problème de leur remplacement. Le gouvernement du *Reich* souhaite la nomination d'évêques allemands. Le secrétaire d'Etat au Saint-Siège, le cardinal Maglione s'y oppose, tandis que le nonce en Allemagne, le cardinal Cesare Orsenigo, le soutient. Pie XII veut quant à lui remettre à plus tard la décision. Pour le Vatican, une conquête territoriale ne saurait donner de droits tant qu'elle n'est pas entérinée par un traité de paix. Finalement, plusieurs territoires polonais se trouvent placés sous la juridiction d'évêques allemands.<sup>725</sup> Après 1945, dans le cadre de la reconstruction de l'Eglise polonaise, de larges pouvoirs sont donnés au cardinal Hlond qui nomme des administrateurs apostoliques polonais à Wrocław (Breslau), Opole (Oppeln), Olsztyn (Allenstein), Gorzów (Landsberg an der Warthe) et Gdańsk (Dantzig).

Par l'accord de 1950, Wyszyński a obtenu une base légale pour la défense de l'Eglise. Mais en vertu d'une clause portant sur le règlement de l'administration ecclésiastique des ex-territoires allemands,<sup>726</sup> le gouvernement exige l'installation d'évêques ordinaires à la place des administrateurs apostoliques. L'épiscopat polonais n'y est pas opposé mais le Vatican, qui a seul autorité sur cette question, refuse. Pour Pie XII, le concordat de 1929 avec la Prusse doit s'appliquer, les territoires en question se trouvant dans son champ d'application. Le 26 janvier 1951, le gouvernement retire les administrateurs apostoliques et fait élire des vicaires capitulaires fidèles au gouvernement. Il s'agit bel et bien d'une intrusion de l'Etat dans les affaires religieuses. Lors de la visite de Wyszyński à Rome en avril 1951, Pie XII se montre

---

<sup>724</sup> Rappelons que le pacte Ribbentrop-Molotov du 23 août 1939 définissait dans un protocole secret une répartition des territoires séparant l'Allemagne et l'Union soviétique, ce qui signifiait un nouveau partage de la Pologne.

<sup>725</sup> L'évêque de Dantzig, Carlo Maria Splett, devient également administrateur apostolique pour Chelmno (Prusse occidentale), Paul Wermter pour Gniezno, Joseph Peach pour Poznań (Warthegau) puis remplacé par le franciscain Hilarius Breitingner.

<sup>726</sup> Article 3 de l'accord du 14 avril 1950.



intraitable sur la question des évêchés des ex-territoires allemands, mais finit par accepter les vicaires capitulaires. Le gouvernement refuse toutefois leur subordination au siège épiscopal de Varsovie. La presse communiste accuse l'épiscopat de ne pas reconnaître « la frontière de la paix », fixée par le traité de reconnaissance de la ligne Oder-Neisse entre la RDA et la Pologne socialiste, signé le 6 juillet 1950.<sup>727</sup> Wyszyński autorise les cinq vicaires capitulaires à prêter serment au gouvernement, mais celui-ci continue d'exiger la nomination d'évêques ordinaires, tandis que le Vatican considère la question de ces diocèses comme non définitivement réglée puisqu'ils ne sont pourvus que d'une administration ecclésiastique provisoire.

### *L'Eglise hongroise face au communisme stalinien*

#### *1) L'impasse de la ligne Mindszenty*

Après avoir examiné la singularité de la situation polonaise, voyons les caractéristiques de l'Eglise hongroise en pleine période stalinienne. Au début des années 1950, Kohlruß consacre moins de rapports à la Hongrie que dans les années 1947 à 1949. On sait qu'à la fin de 1948 et en 1949, l'affaire Mindszenty avait connu un fort retentissement international. Kripp sera également beaucoup plus prolixe sur la Hongrie au moment du soulèvement de 1956 que dans les années précédentes. Sans doute s'agit-il davantage d'un problème de raréfaction des informations que d'un désintérêt de la diplomatie autrichienne. Si informations il y a, on peut penser qu'elles demeurent assez largement secrètes. Le rideau de fer tombé depuis 1948 rend beaucoup moins aisée la connaissance des diverses situations du côté est. Les diplomates autrichiens en poste dans les démocraties populaires ne peuvent tout observer.

Spitz observe en septembre 1950 que les tentatives des gouvernements communistes de créer des Eglises qui leurs seraient soumises remportent certains succès. Ces débuts de schismes provoquent des inquiétudes au Saint-Siège. En Pologne, des membres du clergé ont signé l'appel à la paix de Stockholm contre la politique d'agression américaine.<sup>728</sup> La question se pose dans d'autres démocraties populaires. Spitz signale aussi, cette fois-ci à propos de la Hongrie et toujours en septembre 1950, que le combat contre l'Eglise connaît un nouveau rebondissement, les deux journaux catholiques restants ayant été investis par les autorités

---

<sup>727</sup> Traité dit aussi de Görlitz.

<sup>728</sup> Spitz à Gruber, 09.09.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 127 523-62/50, GrZl. 127 523.

communistes.<sup>729</sup> Plus tard, en février 1952, Kripp évoquera les « pertes » subies par la hiérarchie catholique dans les pays du rideau de fer. Un aperçu sur la situation des différents clergés montre qu'emprisonnements, déportations, et même exécutions ne sont pas rares. En outre, certains membres des clergés ont rejoint les rangs des prêtres patriotes ou pacifistes contrôlés par les régimes, ce qui justifie l'emploi du terme de « perte ».<sup>730</sup> Les rapports des diplomates autrichiens se limitent à des constatations assez générales mais il n'est pas inutile de s'attarder quelque peu sur le sort du clergé hongrois et de tenter une comparaison avec la situation en Pologne. Signalons que la politique antireligieuse du régime dirigé par Rákosi n'épargne pas les autres religions, notamment les protestants, tant calvinistes que luthériens. Parmi eux se trouvent, comme dans le clergé catholique, des partisans d'une politique sans concession et des partisans de la coopération.<sup>731</sup> Certains protestants favorables au régime rappellent que plusieurs de leurs coreligionnaires avaient participé à la Révolution de 1848, qui pouvait être considérée comme la victoire des idéaux du Printemps des peuples (voir supra).

Comme la Pologne, la Hongrie, nous l'avons vu, possédait une forte personnalité à la tête de son épiscopat. Les deux primats, Mindszenty et Wyszyński, ont connu la captivité (en revanche, il n'y eu pas de procès pour ce dernier). La comparaison entre les deux pays ne s'arrête pas là : un accord fut signé entre l'épiscopat et le gouvernement hongrois le 30 août 1950, quelques mois seulement après l'accord polonais. Mais à la différence de Wyszyński, Mindszenty refusait l'idée d'un accord avec les communistes. Par ailleurs, comme en Pologne, l'Eglise hongroise se trouve confrontée à la formation d'un mouvement hérétique par rapport à son épiscopat et au Saint-Siège : le mouvement des prêtres catholiques pour la paix. Les stratégies des deux épiscopats face à ces événements similaires présentent des différences et des points communs. L'histoire de l'accord hongrois et de la formation du mouvement hérétique a été traitée de façon détaillée par l'historien Orbán<sup>732</sup> dans un ouvrage de 1996, écrit après les révolutions de 1989, disposant donc de certaines archives de la période communiste. L'historien hongrois Gabriel Adriányi a commencé ses travaux sur l'histoire de l'Eglise hongroise dès la fin des années 1950 et les a réactualisés plusieurs fois pour la période de l'après Deuxième Guerre mondiale. Sans être aussi détaillés que les

---

<sup>729</sup> Spitz à Gruber, 21.09.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 127 981-64/50.

<sup>730</sup> Kripp à Gruber, 09.02.1952, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 147 793-8/52.

<sup>731</sup> Gabriel Adriányi, *Kleine Kirchengeschichte Ungarns*, Herne 2003, p. 76.

<sup>732</sup> Orbán, *Friedensbewegung katholischer Priester in Ungarn*.

travaux d'Orbán pour les temps staliniens, ils apportent une vision d'ensemble éclairante.<sup>733</sup> La contribution de Gergely sur les relations entre la Hongrie et le Saint-Siège offre également une bonne vision d'ensemble.<sup>734</sup> Sur ces mêmes relations, il faut signaler également les travaux d'András Fejérdy (Académie hongroise des sciences),<sup>735</sup> la plupart en langue hongroise.<sup>736</sup>

### *L'Eglise hongroise face au communisme stalinien*

#### *2) L'accord du 30 août 1950*

Comme en Pologne, l'idée d'un accord précède de quelques années sa signature. Une première tentative avait été initiée début 1946 mais le primat Mindszenty l'avait empêchée.<sup>737</sup> La Constitution du 18 août 1949 instituant une démocratie populaire pour la Hongrie garantit la liberté religieuse mais un décret d'application ultérieur précise que toute personne qui reçoit un soutien financier de l'Etat devra prêter serment à la démocratie populaire, ce qui concerne les curés. Restaient à préciser dans un accord certains points des relations Eglise-Etat. L'épiscopat, dont certains membres ne sont pas opposés à cette idée, estime que de telles négociations relèvent de la compétence du Saint-Siège. Mais le renvoi en 1945 du nonce apostolique, Mgr Rotta, écarte cette possibilité. La ligne dure du cardinal Mindszenty face aux exigences d'un gouvernement à dominante communiste n'est pas partagée par tous les évêques mais ils ont le souci de ne pas montrer de désunion face au gouvernement. Mgr Czapik, par exemple, serait prêt à aller de l'avant pour trouver un accord mais le cardinal primat se montre intraitable. Lorsque, fin septembre 1948, Mgr Czapik va chercher à Rome l'autorisation du Vatican, celui-ci ne paraît pas encore disposé à l'accorder.<sup>738</sup> L'épiscopat se demande comment procéder sans désavouer Mindszenty, soutenu par Pie XII. Afin de lever l'obstacle, une partie des évêques souhaite son départ pour Rome où il pourrait être nommé

---

<sup>733</sup> Gabriel Adriányi, „Der ungarische Episkopat nach dem Zweiten Weltkrieg“, in G. Adriányi (Hrsg.), *Die Führung der Kirche in den Sozialistischen Staaten Europas*, München 1979. *Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn*, Köln - Weimar - Wien 2004. Et *Kleine Kirchengeschichte Ungarns*, Herne 2003.

<sup>734</sup> Gergely, „The Relations between Hungary and the Apostolic Holy See (1918-1990)“, *ibid.* Voir en bibliographie les ouvrages de Gergely en langue hongroise.

<sup>735</sup> „Magyar Tudományos Akadémia”.

<sup>736</sup> Voir en bibliographie les travaux d'András Fejérdy non traduit du hongrois. Toutefois quelques contributions de cet historien ont été traduites en anglais comme la présentation de sa thèse de doctorat : *Hungary and the II Vatican Council (1959–1965)*, Budapest 2010.

URL : [<http://doktori.btk.elte.hu/hist/fejerdyandras/thesis.pdf>] 17.04.2013.

Signalons aussi deux contributions sur le soulèvement hongrois de 1956 (voir infra, chapitre X : « L'Eglise et le soulèvement hongrois : un rendez-vous manqué ») et une contribution sur les années d'exil à Vienne de Mindszenty entre 1971 et 1975 (voir bibliographie).

<sup>737</sup> Orbán, *ibid.*, p. 115.

<sup>738</sup> Orbán, *ibid.*, pp. 117-118.

cardinal de Curie. Une partie importante du petit clergé appelle de ses vœux la signature d'un accord, les prêtres de base sont prêts à faire des concessions. Ils craignent que le gouvernement, exerçant ainsi une sorte de chantage,<sup>739</sup> ne fasse des difficultés pour verser leur salaire. Ils ont donc tendance à faire pression sur l'épiscopat pour trouver une entente. En Pologne, la volonté de passer un accord provient plutôt du sommet de la hiérarchie, du primat en premier lieu et d'un certain nombre d'évêques. En Hongrie, cette volonté procède en partie de l'épiscopat mais aussi de la base.

En outre, la disponibilité des évêques à entamer des négociations se heurte à leur peur de contrevenir à la règle qui veut que seul le Saint-Siège ait cette compétence. Un texte du Vatican du 2 octobre 1922 adressé aux évêques lituaniens laisse cependant penser que l'épiscopat a dans certains cas le droit de conclure un accord avec un gouvernement sans en référer au Saint-Siège, ce texte ferait jurisprudence.<sup>740</sup> D'autre part, certains prêtres hongrois considèrent l'accord polonais du 14 avril 1950 comme un feu vert pour l'épiscopat. Ce dernier déplore cependant l'absence pendant les négociations d'un délégué du Vatican qui aurait pu modifier le rapport de forces. Le Vatican a en effet songé à envoyer l'ancien nonce, Mgr Rotta, mais le gouvernement ne souhaite pas le retour de ce diplomate qui, sans doute connaît trop bien la Hongrie. Le choix du Saint-Siège était peut-être maladroit. Le primat de Pologne n'a pas eu les mêmes scrupules à élaborer un accord sans la présence du Vatican. Mais Wyszyński fera quand même le voyage à Rome en avril 1951 pour tenter de convaincre la Curie romaine du bien fondé de son initiative.

Le catholicisme hongrois se caractérise par l'importance des ordres religieux. Ces ordres ont d'ailleurs connu une hausse de leurs effectifs pendant la période de l'entre-deux-guerres.<sup>741</sup> Ils seront les premières victimes des persécutions du régime. Les grandes propriétés que possèdent les ordres ainsi que leur présence dans les écoles catholiques sont en grande partie à l'origine de ces maltraitances. Les déportations massives de religieux cloîtrés inquiètent fortement les évêques et contribuent à les convaincre de la nécessité et de l'urgence de trouver un accord. Les négociations, qui débiteront en juin 1950, porteront donc aussi sur les ordres et sur les conditions de cessation des déportations et des persécutions.<sup>742</sup> La politique antireligieuse en Pologne a également ciblé les ordres, mais l'accord polonais du 14 avril 1950 leur a été beaucoup plus favorable puisqu'il leur garantit une liberté complète.

---

<sup>739</sup> Ibid., p. 125.

<sup>740</sup> Ibid., p. 127.

<sup>741</sup> Adriányi, *Kleine Kirchengeschichte Ungarns*, p. 64.

<sup>742</sup> Orbán, *ibid.*, p. 129.

Parallèlement à la signature d'un accord, le serment de fidélité à la démocratie populaire prêté par le clergé est d'une grande importance pour le gouvernement communiste. Il s'agit pour lui en effet d'un moyen privilégié de domination. Le gouvernement exige donc que tous les prêtres prêtent serment avant le 31 janvier 1950 sous peine de ne plus percevoir de salaire. Les membres de la conférence épiscopale n'ont à faire de serment d'allégeance qu'à l'égard du Saint-Siège mais les évêques ont été plus ou moins contraints de signer un tel serment le 21 juillet 1950.<sup>743</sup> Le refus de Mgr József Grösz, président de la conférence épiscopale, l'a conduit à être arrêté, emprisonné et jugé en 1951 après qu'il avait signé l'accord au nom de l'épiscopat. Il sera remplacé par le modéré Mgr Czapik.

Mgr Grösz (1887-1961) est un personnage important de l'Eglise hongroise pendant la période de l'après-guerre, mais un peu éclipsée par la figure du cardinal Mindszenty. Il est né à Féltorony (actuellement Albturm dans le Burgenland), dans une famille d'origine paysanne. Il entreprend des études de théologie à Vienne, au séminaire hongrois de Pazmaneum (à la Boltzmanngasse) ainsi qu'à la faculté de théologie. Il est ordonné prêtre en 1911, sacré évêque par Pie XI en 1928 puis nommé coadjuteur de l'évêque de Győr. En 1939, il devient évêque de Szombathely, et en 1943 archevêque de Kalocsa. Il sera plusieurs fois président de la conférence épiscopale hongroise, en 1945 (avant la nomination de Mindszenty comme cardinal), en 1949 (après l'arrestation de Mindszenty) et en 1956 après sa propre libération (le 14 octobre 1955). Il incarne une ligne moins intransigente que celle de Mindszenty tout en refusant de se plier à certaines exigences du régime (voir supra). En 1951, un procès de type stalinien le condamne à quinze années de prison. Sa mise aux arrêts durera en réalité quatre ans. Mindszenty dans ses mémoires évoque un homme bon et fidèle, un esprit conciliant mais un comportement indécis.<sup>744</sup> En dépit de la politique d'affaiblissement de l'Eglise catholique menée par le régime, des difficultés pour les évêques de communiquer avec le Saint-Siège, de l'absence de nonce apostolique, Mgr Grösz permettra à l'épiscopat hongrois de survivre, avant que János Kádár, arrivé à la tête du régime en novembre 1956, n'atténue la pression antireligieuse.

L'accord du 30 août 1950 comprend deux parties, les devoirs de l'épiscopat d'une part, les devoirs de la République populaire de Hongrie d'autre part. L'épiscopat reconnaît la République populaire et condamne toutes les activités qui seraient menées contre elle. Il a en outre le devoir d'inciter les croyants à participer aux actions de la République populaire visant

---

<sup>743</sup> Ibid. pp. 125 et 135.

<sup>744</sup> Mindszenty, *Mémoires*, pp. 338 et 383.

à élever le niveau de vie de la classe ouvrière. Il soutient l'aspiration à la paix. De son côté la République populaire garantit la liberté religieuse. Elle restitue à l'Eglise huit écoles catholiques et veillera à ce qu'un nombre suffisant d'ecclésiastiques y assurent les enseignements. La République populaire est disposée à assurer les besoins matériels des églises catholiques, comme elle l'a fait précédemment par les accords conclus avec d'autres confessions religieuses.

L'accord hongrois est plus court et moins précis que l'accord polonais. Stehle observe qu'il n'est nulle part question des relations avec le Saint-Siège. L'autorisation accordée aux huit écoles religieuses d'exercer leur mission paraît une bien mince concession à l'Eglise, au regard des milliers d'écoles catholiques (3 094)<sup>745</sup> passées dans le domaine de l'Etat. L'accord ne comporte aucune mesure en faveur des ordres religieux, sujet pourtant traité dans les négociations.<sup>746</sup>

Les évêques, en signant cet accord, veulent sauver l'Eglise à tout prix. Ont-ils été trop loin dans les concessions ? Il est certain que la puissance d'opposition de l'Eglise hongroise ne peut se comparer avec celle de l'Eglise polonaise forte de 20 à 25 millions de catholiques et d'une tradition de résistance aux pouvoirs étrangers qui remonte au XVIII<sup>e</sup> siècle. L'accord polonais du 14 avril 1950 relève d'une stratégie politico-religieuse élaborée par Wyszyński alors que les évêques hongrois ont été sollicités par les prêtres de base qui souhaitaient une amélioration des relations Eglise-Etat. En outre, l'ensemble du clergé était sous la pression exercée par le triste spectacle de l'anéantissement des ordres religieux. Il n'est pas certain que l'épiscopat hongrois pouvait obtenir davantage. Le procès et l'emprisonnement de Mindszenty avait affaibli la position de l'Eglise hongroise et agissait comme une forme d'intimidation et d'avertissement aux évêques, même si le retrait forcé du primat apportait une plus grande marge de manœuvre à l'épiscopat. L'absence de nonce apostolique à Budapest a privé les évêques d'un soutien nécessaire. Par ailleurs, Stehle observe que le décret du Saint-Office du 1<sup>er</sup> juillet 1949 sur le communisme a été contreproductif en Hongrie dans la mesure où le gouvernement communiste s'est senti attaqué, devenant ainsi plus dangereux.<sup>747</sup> En rigidifiant les positions, la diplomatie vaticane n'a pas ouvert la possibilité d'une autre voie. Il faut signaler aussi la brutalité, voire le cynisme du régime communiste dirigé par Rákosi, pur produit de l'école stalinienne de l'après-guerre et initiateur de la

---

<sup>745</sup> Adriányi, *Kleine Kirchengeschichte Ungarns*, p. 75.

<sup>746</sup> Stehle, *Geheimdiplomatie in Vatikan*, p. 263.

<sup>747</sup> Ibid., p. 263.

« tactique du salami ». <sup>748</sup> La Hongrie, plus que la Pologne et autant que la Tchécoslovaquie, se trouve confrontée à un climat de terreur. L'épiscopat hongrois, très isolé en 1950, ne se trouvait donc pas en position de force, pas même en position d'adversaire, il était bien plutôt une victime. Mgr Czapik pensait dès 1948 qu'il fallait temporiser, pensant que la situation ne durerait peut-être pas. <sup>749</sup> C'est peut-être pour cette raison qu'il était partisan d'une ligne modérée.

L'accord n'a pas amélioré la position de l'Eglise : le gouvernement prend peu après la décision de dissoudre tous les ordres religieux (alors que selon le droit canon, une telle décision ne peut être prise que par le Saint-Siège). L'épiscopat, le Vatican et le pape continuent d'être agressés à la radio, et l'archevêque Grósz connaîtra peu après le même sort que Mindszenty. De son côté, le gouvernement crée un bureau pour les affaires ecclésiastiques chargé de gérer les activités de l'Eglise (l'Etat étant l'employeur et le pourvoyeur de fonds). Il les contrôle et les surveille à la manière d'une agence de renseignement de type soviétique. Nous verrons plus loin que ce bureau tentera de faire du mouvement des prêtres pour la paix la cheville ouvrière de la politique religieuse de l'Etat.

Comment le Saint-Siège a-t-il perçu l'accord ? Sur ce plan, les études historiques convergent, qu'ils s'agissent de celle de Stehle ou de celle de Orbán. Stehle cite une lettre de réprimande de la secrétairerie, signée par Mgr Dell'Acqua et adressée à Mgr Grósz, car le Saint-Siège à qui revient la compétence de tels accords ne s'y trouve pas même mentionné. <sup>750</sup> Rappelons que l'épiscopat hongrois ne demandait pas mieux que de placer le Saint-Siège au cœur de l'accord et comme cocontractant. Pour sa part, Orbán affirme que les preuves d'une approbation secrète de l'accord par le Vatican ne tiennent pas. L'hypothèse avait en effet été émise par certains historiens. Il constate d'ailleurs l'absence de document permettant d'établir une quelconque implication du Saint-Siège dans l'accord, par des conseils, des orientations ou des préconisations. <sup>751</sup> En revanche, le Saint-Siège paraît avoir choisi la ligne Mindszenty.

Au cours de l'été 1950, le gouvernement prend parallèlement la décision de créer le mouvement des prêtres pour la paix. La conclusion de l'accord d'août 1950 et la formation de ce mouvement s'inscrivent dans une même stratégie gouvernementale communiste

---

<sup>748</sup> Elimination progressive des pouvoirs extérieurs au communisme (Églises, autres partis...), tranche après tranche.

<sup>749</sup> Kohlruss à Gruber, 18.12.1948. Zl. 115-Pol/48, *ibid.*

<sup>750</sup> Stehle, *ibid.*, p. 264. Lettre datée du 9 octobre 1950.

<sup>751</sup> Orbán, *ibid.*, p. 134.

d'affaiblissement de l'Eglise catholique loyale à Rome, prélude à sa disparition, et ne laisser subsister qu'une Eglise nationale entièrement contrôlée.

### *L'Eglise hongroise face au communisme stalinien*

#### *3) Le mouvement des prêtres pour la paix, une affaire complexe*

Des phénomènes de groupes de prêtres loyaux aux gouvernements communistes se constatent dans toute la *Mittel- Osteuropa* après 1945. Ces groupes de prêtres ont émergé en Hongrie, en Pologne, en Tchécoslovaquie et en Yougoslavie. Ils ne remettent pas en question leur loyauté vis-à-vis de leurs évêques et du Saint-Siège, mais prennent malgré tout des distances avec leur hiérarchie et entrent dans le jeu de leurs gouvernements respectifs qui suivent une stratégie bien définie. Ces groupes se sont constitués en mouvements, prenant le nom de prêtres pour la paix,<sup>752</sup> de prêtres patriotes,<sup>753</sup> d'Action Catholique<sup>754</sup>, ou de noms ou expressions à connotation religieuse (« Cyrille et Méthode »<sup>755</sup> ou « le Bon Berger »<sup>756</sup>). Ces mouvements ne possèdent évidemment pas de statut sur le plan du droit canon, ils n'ont pas reçu l'agrément de leur hiérarchie catholique et peuvent donc être considérés comme hérétiques. Ils apparaissent tous à la fin des années 1940 (un peu plus tôt en Yougoslavie) et c'est au début des années 1950, c'est-à-dire en plein stalinisme, qu'ils vont avoir le vent en poupe. Ce phénomène apparaît presque concomitamment dans un groupe de quatre pays appartenant au Kominform, puis se réduit à trois pays après la rupture yougoslave de 1948, ce qui laisse penser qu'il répond à une seule et même stratégie définie et propre au monde communiste. En effet, Staline, lors d'une réunion du Kominform à Karlový Varý (Karlsbad) le 10 octobre 1949, définit une politique religieuse en préconisant d'isoler la hiérarchie épiscopale des prêtres de base et de jeter l'anathème sur le Vatican pour détourner de lui les croyants.<sup>757</sup> Les prêtres sont invités à « marxiser » leurs homélies en y introduisant des concepts propres au communisme, comme la lutte des classes ou le combat contre l'impérialisme.

A la fin des années 1940, l'Eglise hongroise se trouve en danger, coincée entre les lignes dures respectives du cardinal Mindszenty et du secrétaire général du parti des travailleurs

---

<sup>752</sup> Katolikus papok békemozgalma Magyarországon (Mouvement des prêtres catholiques pour la paix en Hongrie).

<sup>753</sup> Stowarzyszenie „Pax” (Association « Pax » en Pologne).

<sup>754</sup> Katolícká akce (Action catholique tchécoslovaque) puis plus tard Pacem in Terris.

<sup>755</sup> »Cirila in Metoda« (République populaire de Slovénie, une des six républiques de la République fédérative populaire de Yougoslavie).

<sup>756</sup> »Dobri Pastir« (République populaire de Bosnie-Herzégovine, idem).

<sup>757</sup> Orbán, *ibid.*, p. 163.



hongrois, Rákosi. Les prêtres et certains évêques, - même si ces derniers resteront en général fidèles au Saint-Siège -, commencent à penser que la position inflexible de Mindszenty aggrave les relations entre l'Eglise et l'Etat, entre la Hongrie et le Vatican. Un certain nombre de ces prêtres qui rejoindront le mouvement des prêtres catholiques pour la paix sont issus du catholicisme progressiste, dans la tradition des encycliques sociales et dans le contexte de la pénétration du catholicisme en milieu ouvrier. Ils ont donc un discours social. Ils souhaitent que l'Eglise demeure au cœur de la société et contribue à régler les problèmes sociaux. Ils ne veulent pas servir l'Eglise hongroise dans ce qu'elle a gardé de féodal, comme le titre de prince-primat, véritable figure nationale qui peut gouverner en cas de vacance de pouvoir. Ils critiquent une trop grande connexion entre le haut clergé et l'Etat (d'avant 1945).<sup>758</sup> L'image d'évêques éloignés du peuple et logés dans des palais épiscopaux qu'ils ne quittent pas reste tenace chez certains prêtres. Ils estiment que l'Eglise doit faire davantage de pastorale et se rapprocher du peuple. Ils pensent que le socialisme va jouer un rôle important et durable. Un des responsables du mouvement, Richárd Horváth, déclare d'ailleurs que socialisme et christianisme ont des points communs.<sup>759</sup> Ils ne revendiquent pas de réforme en matière purement religieuse et de dogme, et ne contestent ni l'autorité du pape ni celle des évêques et de l'Eglise. Les effectifs réels du mouvement restent difficiles à établir. La frontière entre les prêtres loyaux au gouvernement et les prêtres loyaux à l'épiscopat ne peut être précisément tracée. Certes, il se trouve des opposants mais aussi des sympathisants ou des demi-sympathisants. Des prêtres se trouvent engagés aussi contre leur gré, sans doute objets de pressions de la part de services gouvernementaux. Orbán cite le chiffre de 7 500 invitations envoyées pour l'assemblée générale fondatrice du 1<sup>er</sup> août 1950. Le nombre des présents à cette assemblée se situe autour de trois cents personnes, prêtres mais aussi religieux.<sup>760</sup> En outre, la possibilité d'une infiltration d'éléments communistes parmi les prêtres afin de grossir les rangs n'est pas à écarter.

La défense de la cause de la paix constitue une de leurs caractéristiques même si cette cause leur a largement été inculquée par les communistes. En 1950, la Guerre froide menace de se transformer en troisième guerre mondiale, d'autant plus dangereusement que les Etats-Unis ne sont plus seuls depuis 1949 à détenir l'arme atomique. Les traumatismes de la Seconde Guerre mondiale hanteront encore longtemps les esprits et la situation en Corée ne cesse d'inquiéter. Des mouvements pacifistes se créent un peu partout dans le monde et l'Union

---

<sup>758</sup> Adriányi, *Kleine Kirchengeschichte Ungarns*, p. 63.

<sup>759</sup> Orbán, *ibid.*, p. 185.

<sup>760</sup> *Ibid.*, p. 182.

soviétique entend prendre la tête de la croisade pour la paix. Deux raisons à cette appropriation : les pertes humaines et matérielles considérables subies par l'Union soviétique entre 1941 et 1945 (plus de vingt millions de morts, civils pour plus de la moitié, tandis que les pertes américaines s'élèvent à un peu plus de 400 000 morts, principalement militaires). La seconde raison est d'ordre idéologique. Le combat pour la paix s'inscrit dans la stratégie soviétique de combat contre le capitalisme et l'impérialisme. Les Soviétiques veulent faire croire que les puissances occidentales, les Etats-Unis à leur tête, recherchent la guerre pour imposer leur domination mondiale. Il s'agit donc d'une vision marxiste de la paix avec un adversaire désigné, le capitalisme, ennemi de la paix et des peuples, contre lequel il faut lutter. A la fin des années 1940, des congrès mondiaux pour la paix s'organisent, notamment celui de Paris en 1949 avec le soutien du Kominform.<sup>761</sup> Orbán estime toutefois que le rôle de l'Union soviétique dans le mouvement pacifiste et dans les organisations pacifiques est un fait avéré mais quelque peu exagéré.<sup>762</sup> Les gouvernements des démocraties populaires invitent ainsi les prêtres à rejoindre le mouvement pour la paix, ce qui pourrait leur donner une légitimité morale supplémentaire (tout comme la patrie pour les prêtres patriotes) par rapport aux évêques et au Saint-Siège.

Frédéric Joliot-Curie, président de la Conférence Mondiale pour la Paix (CMP) et initiateur de l'appel de Stockholm, tente début 1951 de gagner le soutien du pape pour inciter les pays à réduire leurs armements. La réponse de Montini, en forme de lettre ouverte,<sup>763</sup> ne va pas dans le sens d'une reconnaissance du CMP, - vis-à-vis duquel le Saint-Siège nourrissait des soupçons de sympathie communiste -, mais confirme l'engagement du pape pour la paix. Le substitut à la secrétairerie ajoute que la véritable paix a sa source « dans la doctrine enseignée par Notre-Seigneur Jésus-Christ » et se fonde ainsi sur la position de Pie XII pour qui l'ordre chrétien est le vrai garant de la paix.<sup>764</sup> En réalité le pape à cette époque juge le pacifisme dangereux et refuse l'idée de la paix à tout prix. Il estime qu'un pays agressé a le droit de se défendre militairement. Lorsque le gouvernement hongrois demande à l'épiscopat de soutenir le congrès pour la paix de Paris en 1949, Mgr Grösz refuse en répondant que l'Eglise a toujours soutenu la paix et qu'il n'était nul besoin de le réaffirmer, préfigurant la lettre de Montini à Joliot-Curie de 1951.<sup>765</sup> L'épiscopat hongrois réagit de la même façon l'année

---

<sup>761</sup> Orbán, *ibid.*, p. 150.

<sup>762</sup> *Ibid.*, p. 152.

<sup>763</sup> Datée du 16 février 1951. Kohlruss y consacre un rapport :

Kohlruss à Gruber, 08.03.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 133 549-15/51.

<sup>764</sup> Radiomessage au monde, 24.12.1951, DP, année 1951, Saint-Maurice 1954, pp. 562-563.

<sup>765</sup> Orbán, *ibid.*, p. 159.

suivante en refusant de signer l'appel de Stockholm, ce qui laisse penser que même en l'absence de Mindszenty, les évêques ont su opposer une certaine résistance.

En créant le mouvement des prêtres catholiques pour la paix, le gouvernement ne cache pas ses objectifs : la fidélité des prêtres à l'Etat, leur soutien au plan quinquennal, au processus d'élévation du niveau de vie de la population, et au mouvement pour la paix. Ces objectifs rejoignent les dispositions de l'accord du 30 août 1950. Non seulement ce mouvement fonctionne en étroite coordination avec le bureau pour les affaires ecclésiastiques, fondé dans la foulée par le gouvernement, mais il va devenir la cheville ouvrière de l'Etat en matière de politique religieuse. Ce tandem va prendre pratiquement le rôle de l'épiscopat<sup>766</sup> et le résultat donnera pour le catholicisme hongrois un fonctionnement à deux vitesses, avec d'un côté le clergé loyal au Saint-Siège, et de l'autre le clergé loyal au gouvernement.

Le mouvement hongrois des prêtres pour la paix se différencie-t-il du mouvement polonais *Pax*, également fidèle au régime communiste ? Les deux mouvements ont été instrumentalisés de la même façon par leur gouvernement respectif dans le but de séparer le clergé de base de sa hiérarchie. Dans le cas du mouvement hongrois, la pensée marxiste a sans doute été plus présente dans le discours des prêtres, et elle a pu constituer une base idéologique forte. Dans le cas de la Pologne, le socialisme fait davantage figure d'une réalité que l'on doit accepter.<sup>767</sup> Le point de vue de Wyszyński sur ce point est éloquent :

« Comme beaucoup de gens qui depuis longtemps luttent pour la justice sociale, je crois nécessaire le changement des structures socio-économiques de la Pologne. [...] En Pologne, les forces sociales prêtes à participer aux réformes du système, aussi bien dans le clergé que parmi les chrétiens laïques, ne manquaient pas ; elles étaient proches des tendances socialistes, bien que l'athéisme proclamé de ces dernières ait fait obstacle à leur collaboration ».<sup>768</sup>

Le marxisme n'a pas constitué un élément idéologique aussi fort dans le mouvement *Pax*, davantage influencé par le catholicisme progressiste selon le modèle français. Le mouvement revendique aussi une proximité avec le personnalisme chrétien d'Emmanuel Mounier.<sup>769</sup> Par ailleurs, la société polonaise est, d'une manière générale, davantage tournée vers l'Occident, notamment sur le plan culturel. Elle se montre peu réceptive à un marxisme qui provient de

---

<sup>766</sup> Adriányi, *Der ungarische Episkopat nach dem Zweiten Weltkrieg*, p. 117.

<sup>767</sup> Orbán, *ibid.*, p. 196.

<sup>768</sup> Wyszyński, *ibid.*, p. 38.

<sup>769</sup> Piotr H. Kosicki, « Rewriting the Social Question: Poland's Catholic Press and the Influence of Emmanuel Mounier, 1945-1958 », in : *Between catechism and revolution : Poland, France, and the story of catholicism and socialism in Europe, 1878-1958*, Phil. Diss., Princeton University 2011, chapitre 6, pp. 239-299.

l'Union soviétique.<sup>770</sup> Par contre, la parenté entre le mouvement hongrois et le mouvement tchécoslovaque analogue paraît plus forte sur le plan idéologique.

A l'origine, le mouvement hongrois des prêtres pour la paix a, comme nous l'avons vu, des demandes précises : l'amélioration des relations entre l'Eglise et l'Etat, le renouvellement de la pastorale, une plus grande implication de l'Eglise dans la vie économique et sociale. Le mouvement ne souhaite pas la rupture avec l'épiscopat mais veut l'influencer afin d'introduire des changements. Finalement il s'éloignera de l'Eglise et se rapprochera dangereusement du gouvernement communiste qui le considérera comme un de ses leviers de politique religieuse.

### *L'Eglise tchécoslovaque et la contre-offensive du Saint-Siège*

#### *1) Le catholicisme en Pays tchèques et en Slovaquie au lendemain de la guerre*

En Tchécoslovaquie, pendant le stalinisme « flamboyant », l'Etat va initier une véritable entreprise de destruction de l'Eglise. Pourtant, après 1945, les relations entre le Vatican et la Tchécoslovaquie sont plutôt bonnes et le président Beneš se montre très favorable au rétablissement des liens, ce qu'il avait entrepris sans succès lorsqu'il présidait le gouvernement en exil à Londres.<sup>771</sup> De fait, la vie religieuse reprend ses droits avec, nous l'avons vu, la nomination de Mgr Beran comme archevêque de Prague en novembre 1946. Antinazi, - interné dans les camps de concentration de Theresienstadt (*Terezín* en tchèque) puis de Dachau -, le nouvel archevêque bénéficie d'un certain prestige, même auprès des communistes. Il se montre favorable aux décrets Beneš en dépit de leur brutalité, peut-être en raison de ses déboires avec les Allemands pendant la période du protectorat, mais aussi parce que, comme beaucoup de Tchèques, il redoute l'irrédentisme allemand.<sup>772</sup> Le nouveau président Gottwald commence par se montrer ouvert et accueillant pour Mgr Beran qui lui rend la pareille en célébrant un *Te Deum* en juin 1948 dans la cathédrale de Prague à l'occasion de sa prise de fonction (voir supra). Il n'est pas totalement exclu que Mgr Beran ait été l'objet de pressions de la part de l'entourage de Gottwald pour célébrer ce *Te Deum*. Mais comme nous l'avons vu, ce geste ne passe pas inaperçu au Saint-Siège et suscite des interrogations relayées par Kohlruss. Un accord avec l'Eglise est souhaité par le

---

<sup>770</sup> Ibid., p. 39.

<sup>771</sup> Emilia Hrabovec, „Die Tschechoslowakei und der Heilige Stuhl 1945-1948: Einige Aspekte eines schwierigen Verhältnisses“, in: Wolfgang Müller und Michael Portmann (Hrsg.), *Osteuropa vom Weltkrieg zur Wende*, Wien 2007, pp. 99-100.

<sup>772</sup> Horst Glassl, „Die Führungsschicht der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei nach 1945 unter besonderer Berücksichtigung der Slowakei“, in: Adriányi G. (Hrsg.), *Die Führung der Kirche in den Sozialistischen Staaten Europas*, München 1979, p. 79.

gouvernement communiste et Mgr Beran se montre disposé à des négociations dans ce but, mais seulement avec la participation du Saint-Siège, encore représenté à Prague par un internonce, alors qu'il ne l'est plus à Varsovie ni à Budapest. Les discussions s'arrêtent en février 1949 car le gouvernement qui a, entretemps, durci sa politique antireligieuse, ne veut pas d'une participation de l'internonce ; l'objectif des nouveaux gouvernants étant la constitution d'une Eglise séparée de Rome. En outre, ils exigent un serment de loyauté des évêques ainsi que la réhabilitation de l'abbé Plojhar, prêtre schismatique devenu ministre, ce que le Vatican refuse.<sup>773</sup>

### *L'Eglise tchécoslovaque et la contre-offensive du Saint-Siège*

#### *2) Pays tchèques et Slovaquie, des relations différentes au catholicisme*

La reconstitution de la Tchécoslovaquie en 1945 ne saurait masquer les différences entre les Pays tchèques et la Slovaquie. La fin de l'occupation allemande en Pays tchèques a été vécue comme une véritable libération, des atrocités ayant été commises, notamment à la suite de l'attentat contre Reinhard Heydrich en mai 1942. Le clergé tchèque avait eu une attitude patriotique dans l'ensemble. Comme Mgr Beran, Mgr Štěpán Trochta<sup>774</sup> a connu les camps de concentration. Par ailleurs, Mgr Beran a reçu, d'un ministre communiste d'ailleurs, la médaille de la résistance tchèque. En revanche, la Slovaquie n'a pas connu de régime d'occupation mais un statut d'Etat allié de l'Allemagne entre 1939 et 1945, la République slovaque, entretenant des relations diplomatiques avec le Saint-Siège. La majorité des membres du clergé s'était rangée derrière le président Tiso ce qui mit l'Eglise slovaque en grande difficulté après la guerre, au moment du rétablissement de la Tchécoslovaquie.<sup>775</sup>

En 1945, la Slovaquie réintègre la République tchécoslovaque restaurée. Mais les deux régions, Pays tchèques et Slovaquie, ont une langue spécifique (même s'il y a intercompréhension), elles ont vécu dans des entités historiques également différentes jusqu'en 1918 (le royaume de Bohême à l'Ouest et le royaume de Hongrie à l'Est) et leur relation au catholicisme n'est pas la même. Le christianisme a été introduit dans l'ensemble de la région au IX<sup>e</sup> siècle et les Saints Cyrille et Méthode ont développé à partir de 863 une

---

<sup>773</sup> Stehle, *Geheimdiplomatie im Vatikan*, p. 257. Stehle ne peut s'empêcher de comparer la sévérité dont le Vatican a fait preuve à l'égard de Plojhar, avec l'indulgence qu'il a pu avoir à un certain moment pour Tiso.

<sup>774</sup> Štěpán Trochta (1905-1974), ordonné prêtre en 1926, appartient à l'ordre des Salésiens. Séjourne dans différents camps de concentration entre 1942 et 1945. Sacré évêque du diocèse de Litoměřice en 1947. Condamné à 25 ans de privation de liberté en 1953 (passe plusieurs années à la prison de Leopoldov), amnistié en 1960. Créé cardinal par Paul VI en 1969.

<sup>775</sup> Karel Kaplan, *Staat und Kirche in der Tschechoslowakei, Die Kommunistische Kirchenpolitik in den Jahren 1948-1952*, München 1990, pp. 9-10.

christianisation slave, en provenance de Byzance. Cette tradition religieuse portée essentiellement par la principauté de Grande-Moravie s'est enracinée et est devenue la religion dominante en Moravie et en Slovaquie. Après l'intermède d'une pénétration protestante luthérienne (pour les germanophones et les slavophones) et calviniste (pour les hongrophones) entre le XVI<sup>e</sup> et le XVII<sup>e</sup> siècle, le catholicisme a repris, avec la Contre-Réforme (ou Reconquête catholique), une partie du terrain perdu. En Slovaquie, il s'est épanoui dans une société paysanne et montagnarde où le folklore et les traditions populaires restent vivants. Il est demeuré la religion majoritaire, sans pour autant avoir une position aussi prédominante qu'en Pologne.

Le patriotisme slovaque s'identifie volontiers avec le catholicisme et le clergé slovaque bénéficie d'une position d'autorité.<sup>776</sup> Au moment des mesures antireligieuses communistes, les protestations ont été plus fortes en terres slovaques qu'en Pays tchèques. En Slovaquie, les autorités communistes n'osent pas s'attaquer à l'unité de l'épiscopat, du moins avant 1950, en raison des liens étroits entre croyants et clergé.<sup>777</sup> De leur côté, les Tchèques évoluent dans un monde plus sécularisé, plus industriel et plus urbain, avec une vie intellectuelle riche. La politique antireligieuse communiste connaîtra une meilleure fortune en Pays tchèques.

La relation des Tchèques à la religion est plus complexe. Cette relation a été analysée par l'historienne Marie-Elizabeth Ducreux dans un article de la revue *Débat* en 1990.<sup>778</sup> Comme nous l'avons vu, Jan Hus est une figure emblématique de la nation tchèque. Cette figure sera revendiquée par les hommes de 1848 (l'historien František Palacký), par les bâtisseurs de la Première République tchécoslovaque (le président Tomáš Masaryk) et par le régime communiste après 1948 (l'homme politique et musicologue Zdenek Nejedly). D'aucuns voient même dans les décrets Beneš des accents antiallemands inspirés du hussitisme. L'héritage de Jan Hus est un symbole, d'une part de la résistance des Tchèques contre l'influence allemande et l'empire des Habsbourg, et d'autre part de l'humanisme tchèque opposé aux abus de l'Eglise catholique. Le hussitisme, dont la grande époque se situe au début du XV<sup>e</sup>, constitue un moment décisif de l'histoire tchèque. L'élément catholique, qui avait été chassé par le hussitisme puis par la pénétration de la Réforme luthérienne au XVI<sup>e</sup>, est réintroduit à la suite de la bataille de la Montagne Blanche en 1620. Les historiens parlent

---

<sup>776</sup> Peter Olexák, „Die Geschichte der Katholischen Kirche in der Slowakei“, in: Mikrut, Jan (Hrsg.), *Die Katholische Kirche in Mitteleuropa*, p. 422.

<sup>777</sup> Glassl, *Die Führungsschicht der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei*, p. 90.

<sup>778</sup> Marie-Elizabeth Ducreux, « *Entre catholicisme et protestantisme : l'identité tchèque.* », *Le Débat*, 1990/2 n° 59, p. 103-121. DOI : 10.3917/deba.059.0103.

à ce sujet d'une recatholicisation des Pays tchèques. Selon M.E. Ducreux, ce processus de recatholicisation a eu des aspects positifs et négatifs. Sur le plan culturel et artistique, un des attributs forts du catholicisme, le baroque, pénètre dans le pays. En revanche, le catholicisme de l'Etat autrichien, caractérisé par la soumission au pouvoir et aux hiérarchies, et par la diffusion d'un esprit administratif et organisateur, ne rencontre pas l'assentiment de la population tchèque. Ce retour du catholicisme a véhiculé pour beaucoup de Tchèques scepticisme et indifférence au message religieux. La Première République tchécoslovaque nourrira de fortes hostilités vis-à-vis du catholicisme. L'Eglise tchèque hussite (ou Eglise tchécoslovaque)<sup>779</sup> n'a-t-elle pas été créée au lendemain de la chute de l'empire des Habsbourg, en réaction donc contre un système politique fortement imprégné de catholicisme ? Antoine Marès remarque que dans les Pays tchèques, religieux et national s'interpénètrent et s'opposent inextricablement. Il observe également que la période hussite tient une place privilégiée dans le discours historique tenu par les communistes après 1945. L'épisode hussite est central pour certains historiens marxistes. La conception marxiste s'est coulée dans le moule tchèque traditionnel et a proposé une interprétation morale, puis sociale et idéologique de l'hussitisme.<sup>780</sup> L'historien Ondřej Matějka observe que la majorité de la population tchèque paraît accepter la politique antireligieuse du régime. Aussi affirme-t-il que les racines historiques de l'anticléricalisme tchèque, intimement lié au discours nationaliste du XIX<sup>e</sup> siècle, y sont sans doute pour beaucoup.<sup>781</sup>

### *L'Eglise tchécoslovaque et la contre-offensive du Saint-Siège*

#### *3) La politique (anti)religieuse du gouvernement communiste tchécoslovaque : diviser le clergé*

Comme nous l'avons vu dans un rapport de Kohlruss de juillet 1948, la mise en œuvre de la politique antireligieuse du régime n'a pas suivi immédiatement le coup de Prague. L'historien tchèque Karel Kaplan découpe deux périodes dans la politique du gouvernement communiste vis-à-vis de l'Eglise. La première, de 1948 à 1952, concerne les aspects politiques liés aux pouvoirs de l'Etat et de l'Eglise. Après 1953, le gouvernement ne livre plus de combat politique contre une Eglise considérablement affaiblie par ses attaques, mais un combat contre

---

<sup>779</sup> Voir supra.

<sup>780</sup> Antoine Marès, *Périodisation de l'histoire et identité nationale chez les Tchèques*, Revue des Etudes Slaves, tome soixante-sixième, fascicule 1, Paris 1994.

<sup>781</sup> Ondřej Matějka, « *La religion est devenue l'affaire privée des citoyens.* » *La construction du socialisme et les milieux religieux dans les Pays tchèques*, Histoire@Politique. Politique, culture, société, N°7, janvier-avril 2009.

les croyants et la religion, en tant que philosophie opposée au matérialisme.<sup>782</sup> Le combat se déplace sur le terrain de l'idéologie.

Les premières mesures antireligieuses remontent au printemps 1949. Au mois d'avril, le comité central du parti communiste crée une commission de six membres en charge de la politique en matière religieuse. Cette commission, dite des Six, va en réalité conduire la politique de l'Etat contre l'Eglise, dont le but ultime est sa liquidation. La tactique communiste tchécoslovaque, nous l'avons vue, est pratiquement la même dans les démocraties populaires à majorité catholique : favoriser la création d'une Eglise nationale et diviser le clergé,<sup>783</sup> établir une séparation entre les évêques et le Saint-Siège, entre les évêques, les prêtres et les laïcs. Le mois d'octobre 1949 verra la promulgation d'une série de lois antireligieuses. La représentation diplomatique du Saint-Siège se trouve neutralisée avec l'expulsion le 13 juillet 1949 du conseiller de nonciature Gennaro Verolino pour « actions de conspiration ». Le 16 mars 1950 le directeur de l'internonciature, Ottavio de Liva, accusé d'ingérence dans les affaires de l'Etat, connaît le même sort.<sup>784</sup> L'internonce Mgr Saverio Ritter avait auparavant dû regagner Rome pour de graves problèmes de santé.<sup>785</sup> Il n'est pas exclu que les autorités communistes aient profité de son absence pour se débarrasser du reste de la présence diplomatique du Saint-Siège. Le régime a désormais les mains libres et il s'ensuit une série de coups portés contre la religion catholique. De son côté, l'ambassadeur tchécoslovaque au Vatican, Ilja Rath, est rappelé. La Tchécoslovaquie interrompt ainsi de facto ses relations diplomatiques avec le Saint-Siège. Kohlruss observe que le diplomate tchécoslovaque quitte Rome sans prendre congé. S'agit-il d'une interruption ou d'une rupture des relations diplomatiques ?<sup>786</sup>

Au cours de l'année 1950, les mesures gouvernementales contre l'Eglise catholique se multiplieront. Déjà le 19 juin 1949, Mgr Beran avait été arrêté et placé en résidence surveillée en raison de ses protestations dans l'affaire de l'AC tchécoslovaque. En janvier 1950, une loi établit la primauté du mariage civil sur le religieux ce qui ne saurait contenter l'épiscopat. En avril 1950, les ordres religieux subissent accusations et agressions. Les cloîtres seront l'objet d'attaques dans la nuit du 13 au 14 avril, déclenchant même des protestations parmi la population. Il s'ensuivra dans la nuit du 3 au 4 mai 1950 une vaste opération de déportation de

---

<sup>782</sup> Kaplan, *Staat und Kirche in der Tschechoslowakei*, p. 162

<sup>783</sup> Spitz à Gruber, 09.09.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 127 523-62/50, GrZl. 127 523.

<sup>784</sup> Kohlruss à Gruber, 20.03.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 122 230-21/50.

<sup>785</sup> Kohlruss à Gruber, 02.07.1949, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 85 303-73/49.

<sup>786</sup> Kohlruss à Gruber, 04.05.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 123 924-31/50.



religieux. Le 20 avril 1950, au cours d'un simulacre de synode, calqué sur celui de Lvov en 1946 mais dont la portée fut moindre, l'Eglise catholique grecque est dissoute et ses prêtres contraints de se déclarer orthodoxes. Cette mesure a plus de retentissements en Slovaquie qu'en Pays tchèques. L'été 1950 voit la liquidation des facultés de théologie et des séminaires. Ne subsistent que deux séminaires, l'un à Prague, l'autre en Slovaquie. 1950 voit également les premières arrestations d'évêques, d'abord gréco-catholiques. A la fin de l'année se tient le procès de Mgr Stanislav Zela,<sup>787</sup> évêque auxiliaire d'Olomouc en Moravie (Olmütz), accusé d'avoir voulu renverser le régime et de pratiquer l'espionnage. Ce procès se déroule à l'identique de celui de Mindszenty.<sup>788</sup>

Dans l'affaire de la déclaration de loyauté exigée des évêques par le gouvernement, la politique antireligieuse paraît avoir atteint un de ses objectifs, celui qui consiste à briser l'unité de l'épiscopat. Les évêques devaient prêter serment et signer une déclaration de loyauté. Ceux qui l'ont signée espéraient pouvoir ainsi accomplir leur mission dans la mesure du possible. D'autres ont refusé pour ne pas désobéir au pape et parce qu'ils pressentaient que s'ils signaient, ils allaient encore être sollicités par le régime. En effet, certains évêques signataires ont dû se plier ultérieurement à de nouvelles demandes du gouvernement communiste, comme celle par exemple de servir la propagande.<sup>789</sup>

Le contrôle de l'ensemble des aspects de la vie en société est inhérent à toute société totalitaire et la République tchécoslovaque (qui prendra en 1960 le nom de République socialiste tchécoslovaque) n'a pas failli dans ce domaine. En refusant de se plier à ce contrôle, et en raison de ses liens avec le Vatican, - assimilé par le régime à l'impérialisme -, l'Eglise catholique est devenue un ennemi politique, et un des plus dangereux, de l'Etat tchécoslovaque. Il est vrai qu'au départ, ce dernier recherche un accord. Mais n'y parvenant pas, car l'épiscopat estime qu'un tel accord ne peut être conclu sans y associer le Saint-Siège, l'Etat cherche à marginaliser l'Eglise en favorisant notamment la création d'une Eglise nationale. Il atteindra en partie son objectif : de ce bras de fer, l'Eglise ressort contrôlée et très affaiblie. Son influence sur la vie publique se trouve considérablement amoindrie.<sup>790</sup> Les Eglises continueront d'exister jusqu'en 1989, « sans accès à la sphère publique (médias,

---

<sup>787</sup> Stanislav Zela (1893-1969), théologien spécialisé en scolastique, ordonné prêtre en 1917, sacré évêque en 1940, condamné en 1950 à 25 années d'emprisonnement, libéré en 1963, réhabilité peu avant sa mort.

<sup>788</sup> Pour les mesures antireligieuses de l'année 1950, voir Glassl, *Die Führungsschicht der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei*, chapitre „Die heiße Phase des Kirchenkampfes“, pp. 89-93. Pour les persécutions contre le clergé, voir Galter, *ibid.*, pp. 351-360.

<sup>789</sup> Glassl, *ibid.* pp. 96-97.

<sup>790</sup> Kripp à Gruber, 09.02.1952, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 147 793-8/52.

associations, festivités) et confinées dans des ghettos confessionnels dont les pourtours ont été définis par les lois ecclésiastiques de 1949 », selon Matějka.<sup>791</sup>

### *L'Eglise tchécoslovaque et la contre-offensive du Saint-Siège*

#### *4) La réaction de l'épiscopat et du Saint-Siège*

D'une façon générale, l'épiscopat ne s'est pas laissé faire, même si on a pu constater deux lignes de conduite, fermeté ou compromis. Plusieurs évêques tchèques avaient connu le nazisme et fait acte de résistance. Peut-être sont-ils moins impressionnés à présent face à la nouvelle dictature. Mais après la difficile année 1950, l'épiscopat encore en liberté, ou plutôt pas encore emprisonné, n'a plus guère de moyen officiel de résister. Les lettres pastorales et les homélies sont sévèrement contrôlées, aucune revue religieuse ne peut paraître et circuler en dehors d'une stricte censure, aucun voyage d'évêque à Rome n'est autorisé. Au début des années 1950, une Eglise clandestine tente de se constituer. Il s'agira en particulier de consécration et d'ordinations secrètes d'évêques ou de prêtres. Les résultats se sont révélés très décevants car les tentatives n'ont pu aller très loin en raison du système de surveillance mis en place par les autorités. Les évêques découverts ont subi de lourdes condamnations.<sup>792</sup> Selon Mgr Peter Dubovský,<sup>793</sup> la constitution d'une Eglise clandestine n'a de sens que si la domination communiste ne dure pas plus d'une décennie. Une telle Eglise ne peut tenir dans la durée face à une police performante, et lorsque les risques ont été sous-estimés.<sup>794</sup>

Il a déjà été question de l'AC tchécoslovaque dans cette étude. L'accent a été mis sur la perception de cet événement par les ambassadeurs au Saint-Siège. Quelques précisions peuvent cependant être ajoutées. La création de l'AC intervient après l'impasse des négociations entre l'épiscopat et le gouvernement. Elle correspond également à la décision politique de séparer la base du clergé d'avec les évêques. En creusant une brèche dans l'unité du clergé, en brouillant les relations entre évêques et clergé de base, le régime procède à l'isolement de la hiérarchie.<sup>795</sup> Il nourrit l'espoir que l'AC prendra la place de l'épiscopat dans les négociations entre l'Etat et l'Eglise.<sup>796</sup> L'AC rencontrera quelques succès au début. Elle a pu collecter un certain nombre de signatures d'adhésion parmi les prêtres et elle a organisé des pèlerinages au cours desquels des représentants du gouvernement se sont exprimés.

---

<sup>791</sup> Matějka, *ibid.*

<sup>792</sup> Glassl, p. 98-99.

<sup>793</sup> Evêque auxiliaire de Banská Bystrica en Slovaquie.

<sup>794</sup> Stehle, *Geheimdiplomatie in Vatikan*, p. 258.

<sup>795</sup> Kaplan, p. 68.

<sup>796</sup> *Ibid.*, p. 69.

Mais la contre-offensive de l'épiscopat et du Vatican portera ses fruits. Les évêques interdisent aux prêtres de rejoindre l'AC et demandent à ceux qui ont signé de retirer leur signature. De son côté, le Vatican brandit l'arme de l'excommunication. Le décret du Saint-Office du 20 juin 1949 condamne purement et simplement le mouvement, et le décret du Saint-Office du 1<sup>er</sup> juillet 1949, nous l'avons vu, permet l'excommunication des chrétiens qui apportent leur collaboration à des organisations ou à des partis d'inspiration communiste. Cette contre-offensive va s'avérer efficace puisque de nombreux prêtres finissent par retirer leur signature.<sup>797</sup> En outre, des évêques prêts au compromis, comme Mgr Trochta et Mgr Joseph Hlouch,<sup>798</sup> dénoncent finalement l'AC. En Slovaquie, ce mouvement rencontre une résistance inattendue. L'AC sera relancée en 1950 et 1951, mais sans succès car la menace de l'excommunication a fonctionné. Les autorités tentent de présenter le décret du 1<sup>er</sup> juillet 1949 comme une action hostile à l'Etat. A la suite de cet insuccès, l'action du gouvernement va devenir plus administrative et plus policière. Les évêques vont relancer le gouvernement pour un accord mais celui-ci ne donne pas suite et réoriente sa stratégie vers l'affaiblissement du clergé.<sup>799</sup> Par contre, un certain nombre de prêtres dits patriotiques continuent d'officier, sans lien avec l'épiscopat, mais en relation étroite avec l'Office d'Etat pour les Affaires Ecclésiastiques.

Le Saint-Siège, comme l'épiscopat tchécoslovaque, ont choisi une ligne de confrontation plus que de compromis. Mais un compromis était-il possible ? La réponse ne paraît pas évidente. En Pologne, l'efficacité de l'accord du 14 avril 1950 est discutable, et au Vatican des diplomates l'ont qualifié de malheureux.<sup>800</sup> Ce compromis n'a pas arrêté la politique antireligieuse du gouvernement de Bierut et n'a pas empêché l'arrestation du primat Wyszyński. Mais une certaine vie religieuse a pu continuer, par exemple la vie paroissiale de base, la présence religieuse dans les hôpitaux et les prisons, ou le fonctionnement de l'université catholique de Lublin. En Hongrie, l'efficacité de l'accord du 30 août a été beaucoup plus limitée. Il n'a pas mis fin aux mesures antireligieuses. Mais le rapport de force Eglise-Etat, comme nous l'avons signalé, n'est pas le même en Hongrie qu'en Pologne. L'accord hongrois était beaucoup moins équilibré que l'accord polonais (seulement huit écoles catholiques avaient la garantie de pouvoir continuer à fonctionner). Quelle efficacité un tel accord aurait-il eu en Tchécoslovaquie ? Sans doute à peu près la même qu'en Hongrie

---

<sup>797</sup> Ibid., p. 72.

<sup>798</sup> Evêque du diocèse de České Budějovice.

<sup>799</sup> Kaplan, p. 79

<sup>800</sup> Spitz à Gruber, 05.11.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 325 209-66/53, GrZl. 325 209.

mais le pays présente des spécificités qui auraient peut-être orienté son élaboration : un catholicisme plus fervent dans la partie slovaque, une société plus sécularisée et plus marquée par une histoire nationale et religieuse particulière dans les Pays tchèques (hussitisme, Réforme, recatholicisation, défiance vis-à-vis du catholicisme). Mais arrêtons-nous à présent sur la politique suivie par le Saint-Siège.

### *L'Eglise tchécoslovaque et la contre-offensive du Saint-Siège*

#### *5) Les décrets de 1949, contre offensive du Saint-Siège, un bilan mitigé*

En réalité, le décret du Saint-Office du 20 juin 1949 et surtout celui du 1<sup>er</sup> juillet suivant ont constitué le cœur de cette politique. Ces deux mesures ont eu un effet réel sur l'AC dont elles ont nettement compromis l'avenir. La déclaration de la Sacrée Congrégation Consistoriale sur la persécution en Tchécoslovaquie du 17 mars 1951<sup>801</sup> condamne sévèrement la politique antireligieuse du gouvernement et la Lettre apostolique aux catholiques de Tchécoslovaquie du 28 octobre 1951<sup>802</sup> va dans le même sens, celui d'une épreuve de force, à tout le moins d'un encouragement à résister en s'appuyant sur les saints protecteurs du pays et sur la Sainte Vierge. En dehors du coup d'arrêt porté à l'AC, cette épreuve de force se révélera en définitive assez stérile. La résistance de l'épiscopat eut peu d'effets, mais celui-ci a fait preuve de courage et d'intégrité, et a gagné la considération des croyants. Certains historiens soulignent le rôle néfaste du décret du 1<sup>er</sup> juillet 1949. Il aurait agi comme une déclaration de guerre, opposant une fin de non recevoir aux gouvernements communistes et du coup limitant les marges de manœuvre des évêchés. Les évêques polonais et hongrois ont ainsi eu tendance à s'autonomiser par rapport au Saint-Siège en s'engageant dans la voie des compromis et des accords. En Tchécoslovaquie, le décret a jeté de l'huile sur le feu et semé le trouble parmi les évêques et les prêtres prêts à des compromis. Il n'a pas eu, loin s'en faut, de vertu conciliatrice. Ce texte, en voulant prévenir les évêques de ne pas aller trop loin dans les concessions aux régimes communistes, a mis dans l'embarras les hommes d'Eglise prêts à négocier un accord. En Tchécoslovaquie, il a renforcé le positionnement de l'épiscopat sur une ligne dure, et quand celui-ci a voulu sortir de ce blocage, il était déjà trop tard.<sup>803</sup>

L'histoire du catholicisme derrière le rideau de fer telle qu'elle fut écrite pendant la Guerre froide met l'accent sur le statut de victime des Eglises (Albert Galter, Gabriel Adriányi, Horst

---

<sup>801</sup> Déclaration de la Sacrée Congrégation Consistoriale sur la persécution en Tchécoslovaquie, 17.03.1951, DP, année 1951, pp. 93-94.

<sup>802</sup> Lettre apostolique aux catholiques de Tchécoslovaquie, 28.10.1951, DP, année 1951, pp. 458-464.

<sup>803</sup> Stehle, *Geheimdiplomatie in Vatikan*, p. 256.

Glassl). Ce sont des Eglises du silence, des Eglises condamnées au silence, avec des figures emblématiques d'évêques et de cardinaux devenus martyrs et célèbres pour leur résistance. Il s'agit de l'histoire des Eglises persécutées. De son côté, Glassl, dans une étude remontant à 1979, estime que Mindszenty, Slipyj et Beran ont été sacrifiés lorsque le Saint-Siège leur a demandé de s'exiler à l'Ouest, moyennant de « douteuses » concessions des régimes. Glassl constate que les nouveaux évêques tchécoslovaques consacrés en 1973 en présence de Casaroli avaient été proches du mouvement des prêtres pour la paix, et laisse penser que l'*Ostpolitik* a trahi les meilleurs serviteurs de la résistance catholique au communisme. Après 1989, d'autres études ont vu le jour, menées par une nouvelle génération d'historiens et nourries par l'accès à des archives jusque-là fermées, principalement dans les ex-démocraties populaires, ce qui a ouvert de nouvelles perspectives. Ces historiens ne nient pas la brutalité des politiques antireligieuses ni les drames humains qu'elles ont engendrés mais ils estiment que d'autres facteurs doivent être pris en compte : diplomatiques, sociologiques, culturels. Ces études se font plus critiques, vis-à-vis du Vatican d'une part, qui n'aurait pas su proposer d'autre réponse que l'intransigeance et la fermeté, et des évêchés des démocraties populaires d'autre part, lesquels n'auraient pas su saisir les opportunités de dialogue. De ce fait, les cardinaux et évêques martyrs se trouvent démythifiés et les prêtres patriotiques ou pacifistes, sans être pour autant réhabilités, apparaissent sous un jour moins sombre. La Curie romaine, quant à elle, se serait fourvoyée dans son anticommunisme viscéral. C'est ainsi que Kaplan propose dans son étude datée de 1990, un examen critique de la relation triangulaire Saint-Siège-Evêchés-Gouvernements communistes.

Selon Kaplan, l'évêché tchécoslovaque a subi l'influence du Vatican qui pensait que le communisme ne durerait pas et que, contrairement aux apparences, les régimes étaient structurellement faibles. Le Vatican surestimait les capacités de résistance et de défense de l'Eglise, et sous-estimait la stabilité et le pouvoir des gouvernements communistes. Les prévisions du Vatican ne se réaliseront ni à court ni à moyen terme mais seulement dans la deuxième moitié des années 1980, c'est-à-dire trois décennies plus tard, lorsque la crise du communisme deviendra de plus en plus difficile à masquer. La politique du Vatican, excommunication des catholiques qui coopèrent avec les communistes, et appel à un combat commun de toutes les Eglises contre le communisme, rend ainsi la situation de l'Eglise en Tchécoslovaquie encore plus difficile. Elle renforce en réalité la campagne antireligieuse des communistes. Un accord aurait peut-être permis à l'Eglise de traverser les années difficiles en limitant ses pertes. L'attitude de refus du Saint-Siège et de l'Eglise tchécoslovaque donne

raison aux partisans d'une ligne rigide au sein du gouvernement communiste. Ce groupe prendra de l'importance et finira par se désintéresser d'un accord avec l'Eglise. Les évêques cessent alors d'être des partenaires pour le gouvernement, et lorsque la Guerre froide connaîtra une période de détente, l'Eglise se trouvera trop affaiblie pour en tirer tous les bénéfices.<sup>804</sup>

En Hongrie, le mouvement des prêtres pour la paix provient en partie du désir manifesté par le clergé de base de voir s'améliorer les relations entre l'Eglise et l'Etat. Ces prêtres voulaient voir l'Eglise évoluer et participer à certains changements sociaux. Bien entendu, le régime communiste a utilisé ce souhait à ses propres fins. En Tchécoslovaquie, il s'agit surtout d'une décision gouvernementale destinée *in fine* à rompre l'unité du clergé. La résistance des évêques semble avoir été plus forte en Tchécoslovaquie qu'en Hongrie (si l'on excepte Mindszenty) mais beaucoup d'entre eux seront emprisonnés par la suite et l'Eglise n'en sortira pas indemne. De son côté, le gouvernement tchécoslovaque a réussi à intimider les croyants, à les contraindre au silence et à les neutraliser politiquement mais pas à les gagner à son système politique. Cette Eglise blessée ne se relèvera de ses ruines qu'à partir de 1989 et finira par retrouver une partie de son autorité morale et politique. Entre-temps, dans les années 1960, le combat connaîtra une certaine accalmie avec des libérations d'évêques ou de prêtres. Le Printemps de Prague en 1968 fera souffler un vent de liberté dans le domaine religieux aussi, mais il sera de courte durée puisque la normalisation qui lui succèdera rapidement n'épargnera pas l'Eglise. Dans les années 1970, les effets de l'*Ostpolitik* de Mgr Casaroli se révéleront assez limités pour la Tchécoslovaquie.

---

<sup>804</sup> Kaplan, pp. 163-164.

## B - Le Saint-Siège et la périphérie de la *Mitteleuropa* : la recherche d'une diplomatie

Après avoir examiné la situation des trois pays, - Pologne, Hongrie, Tchécoslovaquie -, constituant avec l'Autriche le cœur de la *Mitteleuropa*, deux zones périphériques, la *Mittel-Osteuropa* et la *Mittel-Sudeuropa*, doivent être évoquées.

### *L'Osteuropa et la Sud-Osteuropa*

#### 1) *Brutalité de la politique religieuse du gouvernement communiste en Roumanie*

En Roumanie, la brutalité de la politique religieuse reste tristement célèbre. A la fin des années 1940, précisément le 17 juillet 1948, le nouvel Etat communiste roumain dénonce le concordat, sous prétexte qu'il implique une ingérence du Vatican dans les affaires roumaines. Ce même nouvel Etat contraint les uniates à se rattacher à l'orthodoxie lors du congrès de Cluj du 1<sup>er</sup> octobre 1948, et s'emploie à marginaliser les catholiques avec des suppressions de diocèses par décret du 3 août 1947.<sup>805</sup> Au début des années 1950, le recteur de nonciature à Bucarest, Mgr O'Hara, est contraint de quitter la Roumanie sous le coup d'une accusation d'espionnage (7 juillet 1950).<sup>806</sup> La persécution des catholiques se fait plus violente en Roumanie que dans les autres démocraties populaires : arrestations d'évêques et de prêtres, morts suite aux persécutions, disparitions. La politique du Vatican va consister à créer un clergé catholique clandestin (une Eglise des catacombes) plutôt que la recherche d'un *modus vivendi*, que le zèle antireligieux du régime rend d'ailleurs improbable. Mgr O'Hara avant de quitter la Roumanie, consacre secrètement six évêques qui ne tarderont pas à être arrêtés et emprisonnés.<sup>807</sup>

Le 27 mars 1952, le pape adresse une lettre de réconfort et d'encouragement aux catholiques persécutés de Roumanie. Cette lettre contient des références à l'Eglise d'avant le schisme de 1054. Les catholiques, principalement issus des minorités allemande et hongroise, ne sont pas majoritaires dans ce pays.<sup>808</sup> Le Saint-Père fait référence aux martyrs des premiers siècles de la chrétienté : « Vous êtes en quelque sorte, les fils de ces martyrs ». Il évoque aussi les époques où il fut impossible au peuple roumain de communiquer avec le siège apostolique,

---

<sup>805</sup> Voir Galter, *Le Communisme et l'Eglise Catholique*, le bilan dans sa conclusion sur la persécution de l'Eglise catholique sous le régime communiste roumain, p. 309.

<sup>806</sup> D'après Stehle, *Geheim Diplomatie im Vatikan*, p. 248, cette accusation n'est pas totalement dénuée de fondement : Mgr O'Hara aurait rapporté à ses compatriotes américains de la Commission de contrôle interalliée présente à Bucarest certaines informations sur les persécutions religieuses contre les catholiques (la plupart d'origine allemande ou hongroise) mais aussi sur les lieux de stationnement des troupes soviétiques encore présentes en Roumanie.

<sup>807</sup> Stehle, p. 249.

<sup>808</sup> Kripp à Gruber, 01.04.1952, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., A., Rom-Vatikan, GZl. 149 957-348/52.

c'est-à-dire Rome. Il prodigue ses encouragements à résister « plutôt que de trahir votre foi, de rompre ou de relâcher le lien très étroit qui vous unit avec le Siège du Prince des Apôtres ».<sup>809</sup> Le Saint-Siège paraît craindre aussi le passage de catholiques à l'Eglise orthodoxe, contrôlée par le régime.

## 2) *Précocité des mesures antireligieuses en Yougoslavie*

En Yougoslavie, les atteintes aux libertés religieuses ont débuté dès 1945, plus précocement qu'ailleurs et de façon brutale. Le refus de Mgr Stepinac de se plier aux volontés de Tito entraîne son arrestation, son procès et son emprisonnement. La sortie de la Yougoslavie du Kominform en 1948 n'apporte pas d'amélioration notable au sort de l'Eglise catholique. La Yougoslavie connaît aussi le phénomène des prêtres loyaux au gouvernement (Association des Saints Cyrille et Méthode) plutôt qu'à l'épiscopat et à Rome. Galter note quelques signes de détente à la fin des années 1940, destinés surtout à ne pas donner à l'Eglise de nouveaux motifs d'accusation : certaines nominations d'évêques autorisées, levée d'interdiction pour certains prêtres, restitution de quelques couvents.<sup>810</sup> Comme en Tchécoslovaquie, le combat contre la religion devient moins ouvertement destructeur mais plus insidieux : intoxication de la population par des mensonges (le Vatican serait ennemi de la Yougoslavie), mesures de propagande pour détacher la jeunesse de la religion.

En juillet 1951, le régime fait savoir au Saint-Siège par l'intermédiaire de son représentant à Belgrade que Mgr Stepinac sera libéré à la condition qu'il quitte la Yougoslavie. Le Saint-Siège demande une libération sans condition<sup>811</sup>, mais le gouvernement veut éviter qu'il soit fêté comme un martyr. Sa peine de prison est néanmoins commuée en « liberté conditionnelle », c'est-à-dire en assignation à résidence dans son village natal de Krasic. Le 17 décembre 1952, la représentation du Vatican à Belgrade prend fin. Le recteur de nonciature, Mgr Hurley, est prié de quitter la Yougoslavie, officiellement sous prétexte d'une ingérence du Vatican dans les affaires yougoslaves, mais en réalité le régime exprime ainsi son mécontentement pour l'élévation récente de Mgr Stepinac à la pourpre cardinalice. Cette décision était-elle judicieuse de la part du Saint-Siège ? Les relations Vatican - Yougoslavie resteront tendues. En mai 1953, l'*OR* réplique de façon tranchante au ministère de l'Intérieur

---

<sup>809</sup> Lettre apostolique aux catholiques de Roumanie, 27.03.1952, DP, année 1952, pp. 103-104.

<sup>810</sup> Galter, pp. 383-384.

<sup>811</sup> Spitz à Gruber, 10.07.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 137 097-33/51, signalé « Confidentiel ! ».



yougoslave, Aleksandar Ranković.<sup>812</sup> En effet, celui-ci accuse les plus hauts dirigeants de l'Eglise d'être des ennemis de la Yougoslavie et suspecte l'épiscopat croate d'avoir approuvé les cruautés commises par les Oustachis pendant la Seconde Guerre mondiale.<sup>813</sup> En effet, même si par la suite, il prit quelques distances avec lui, Stepinac avait reconnu le régime de Pavelić. En outre, Pavelić avait été reçu en audience par Pie XII le 17 mai 1941. Le Saint-Père avait également reconnu l'Etat indépendant de Croatie mais il faut dire, à la décharge du Vatican, qu'à cette époque les Oustachis n'avaient pas encore commis les crimes qu'on sait.

### *La Mitteleuropa entre chien et loup : la Russie, l'Allemagne et le Saint-Siège*

Il est difficile d'étudier la *Mitteleuropa* sans évoquer deux pays situés à sa périphérie : la Russie (devenue Union soviétique) d'une part, qui, sans faire partie de la *Mitteleuropa*, entretient avec cet espace des relations complexes, et l'Allemagne d'autre part (sur l'appartenance de l'Allemagne à la *Mitteleuropa*, les conceptions divergent), dont l'influence fut profonde, pour le meilleur et pour le pire. Dans les relations du Saint-Siège avec la *Mitteleuropa*, il sera abondamment question d'*Ostpolitik*. Or, les chemins de l'*Ostpolitik* passent toujours, à un moment ou un autre, par Moscou. Celle du Vatican débutera dans les années 1960, sous l'impulsion de Mgr Casaroli. Mais dès les années 1950, des initiatives de dialogue avec le bloc soviétique virent le jour, qu'on peut considérer comme des prémices de l'*Ostpolitik*. Nous y reviendrons.

#### *1) Les ambiguïtés de la Lettre aux peuples de Russie*

Dans un rapport du 23 juillet 1952, Kripp informe Vienne que le pape a adressé une circulaire aux peuples de Russie.<sup>814</sup> Il s'agit de la Lettre apostolique à tous les peuples de Russie,<sup>815</sup> transmise pour information à Norbert Bischoff, diplomate fort apprécié par les autorités soviétiques<sup>816</sup> et ambassadeur autrichien à Moscou. Chenaux en fait une lecture intéressante et approfondie.<sup>817</sup> Pie XII veut faire passer plusieurs messages. Il souligne l'impartialité du Saint-Siège pendant la guerre de l'Allemagne contre la Russie (en réalité l'Union soviétique) de 1941 à 1945 et le refus du Saint-Siège de céder aux pressions (allemandes sans doute)

<sup>812</sup> OR du 24.05.1953, n° 119, et du 31.05.1953, n° 125.

<sup>813</sup> Kripp à Gruber, 01.06.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 321 515-34/53.

<sup>814</sup> Kripp à Gruber, 23.07.1952, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 154 013-38/52, GrZl. 154 013.

<sup>815</sup> Lettre apostolique adressée à tous les peuples de Russie, 07.07.1952, DP, année 1952, pp. 292-300. Texte original en latin : *Ad universos Russiae populos*.

<sup>816</sup> Andreï Gromyko, *Mémoires*, Paris 1989, p. 220.

<sup>817</sup> Chenaux, *L'Eglise catholique et le communisme en Europe*, pp. 218-221.

cherchant à lui faire donner son approbation à cette guerre. Le Saint-Père énonce ensuite les conditions d'une coexistence minimale entre les deux blocs, fondée sur le respect du droit et des libertés fondamentales, en particulier religieuses. Il oppose « la piété ardente et sincère » du peuple russe « à la puissance et à la cruauté de ses dirigeants ». Puis il implore pour « les groupes des militants de l'athéisme » un regard de bonté et de miséricorde. Enfin, il consacre les peuples de Russie au cœur immaculé de la Vierge, la lettre comportant un développement sur la piété mariale de ces peuples. Le Saint-Père avait en tête les apparitions de Fatima de 1917, c'est au cours de l'une d'elles que la Vierge aurait prédit la conversion de la Russie.

L'importance de cette lettre ne peut être mise en cause. Montini a exercé une influence sur sa rédaction.<sup>818</sup> La politique de persécutions du régime soviétique ne permettait pas d'envisager un accord entre le Kremlin et le Saint-Siège. Ce dernier est d'ailleurs volontiers assimilé au monde capitaliste occidental, allié des Etats-Unis et ennemi de la paix. Pie XII s'adresse donc, d'une part, directement aux chrétiens des peuples de Russie, et donc inévitablement à l'Eglise orthodoxe, et d'autre part, indirectement aux dirigeants soviétiques pour leur proposer une forme de coexistence s'appuyant sur le respect mutuel et le respect des droits religieux. Mais dans cette lettre, Pie XII commet trois maladresses.

D'abord l'idée qui a le poids d'une certitude que le catholicisme est la religion chrétienne authentique, les autres étant reléguées au rang de religions schismatiques. Si Pie XII entend s'adresser à l'Eglise orthodoxe et entrer avec elle dans une démarche de dialogue, les termes employés ne sauraient convenir. De surcroît, il évoque à plusieurs reprises l'unité chrétienne autour de Rome. En se plaçant dès le départ en unique détenteur de la vérité, il risque fort de mécontenter la hiérarchie de l'Eglise orthodoxe.

Pie XII insiste sur les persécutions religieuses et sur « les erreurs que les fauteurs du communisme athée enseignent ou s'efforcent de propager pour le plus grand tort et détriment des citoyens ». Il ne s'agit pas d'ignorer la réalité des persécutions religieuses, mais quel dialogue peut-il espérer en attaquant dès le départ et de manière peu diplomatique l'Etat avec lequel il envisage d'améliorer ses relations, ou du moins d'établir une coexistence ?

Pie XII suggère de distinguer entre les doctrines (erronées et mensongères) et les hommes (dignes de miséricorde et d'amour) qui les propagent. Cette idée, certainement très noble, sera reprise par son successeur Jean XXIII. Mais affirmer cela dans une lettre censée s'adresser,

---

<sup>818</sup> Ibid., p. 218.

même indirectement, à des gouvernants, n'est-ce pas s'ériger en juge et en donneur de leçon, n'est-ce pas une façon de prendre de haut son interlocuteur ?

Les termes employés par Pie XII dans sa lettre ne semblent pas appropriés à sa démarche. L'Union soviétique ne répondra que par le biais d'un article de l'hebdomadaire *Temps Nouveaux*, titré : « Message d'un pharisien ». Un tel retour n'était guère étonnant. Les initiatives de Giorgio La Pira, à Florence, seront menées avec plus de tact et une meilleure inspiration puisqu'il réussira à faire se rencontrer Soviétiques et Occidentaux, venus d'horizons si différents. Jean XXIII saura plus tard trouver d'autres paroles, lorsqu'il invitera des représentants chrétiens non catholiques comme observateurs au concile Vatican II : « Nous n'allons pas chercher à savoir qui a eu tort et qui a eu raison. Nous ne ferons pas de procès historique. Nous dirons simplement : réconcilions-nous. »<sup>819</sup> Au début des années 1950, il n'était pas encore question de réconciliation, la Guerre froide se trouvait à un stade de fortes tensions. Cependant, un évènement majeur va se produire et inaugurer la première période de détente du conflit Est-Ouest. Il s'agit de la mort de Staline le 5 mars 1953. Nous aurons l'occasion d'y revenir.

## 2) *Le Saint-Siège, l'Allemagne et ses divisions*

En ce début des années 1950, l'Allemagne est confrontée à plusieurs questions mentionnées par Kohlruss dans ses rapports. Des informations concernant les libertés religieuses de l'Eglise catholique dans la zone est-allemande ou RDA (non reconnue par la plupart des puissances occidentales) parviennent au Saint-Siège. Le gouvernement n'exerce pas de poursuites contre l'Eglise mais celle-ci est l'objet de chicanes : le clergé voit ses correspondances surveillées et fouillées, dans la presse et dans certains discours officiels on se livre à des attaques contre le cardinal Konrad von Preysing, évêque de Berlin.<sup>820</sup> Jusque-là rien de dramatique comparé à ce qui se passe dans les autres démocraties populaires. Mais deux mois plus tard Kohlruss, révisant son jugement, redoute que la relative liberté religieuse dont jouissent les Eglises chrétiennes dans cette partie de l'Allemagne ne connaisse un affaiblissement. La CDU est-allemande, de plus en plus inféodée au parti communiste, paraît subir, selon un rapport de Kohlruss, le même sort que l'AC en Tchécoslovaquie, et l'épiscopat

---

<sup>819</sup> Discours aux curés de Rome, février 1959.

<sup>820</sup> Kohlruss à Gruber, 13.03.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 20/50.

n'a plus toute sa liberté de mouvement.<sup>821</sup> Il reste que l'Eglise catholique en RDA demeurera à l'abri de persécutions de grande ampleur.

Début 1951, des difficultés surgissent à propos de l'administration ecclésiastique du diocèse de Berlin. Une partie de celui-ci se trouve en RDA, l'autre partie en Pologne (régions de l'Hinterpommern et du Neumark). Pour un changement de frontières ecclésiastiques, le concordat de 1929 avec la Prusse stipule que le Saint-Siège doit recueillir l'accord du gouvernement allemand. La situation est compliquée par le fait que la RFA ne reconnaît pas la RDA et considère ce territoire comme une zone d'occupation soviétique. De son côté, la Pologne revendique l'autorité de son Eglise sur les nouveaux territoires, ex-allemands. Le Saint-Siège affirme à nouveau qu'aucun changement des territoires ecclésiastiques ne saurait intervenir avant la signature d'un traité de paix.<sup>822</sup>

Dans son rapport du 22 mai 1950, Kohlruss avait qualifié de bonnes<sup>823</sup> les relations entre catholiques et protestants en Allemagne. En août 1951, Spitz fait état de dissonances entre les deux confessions. Les protestants sont faiblement majoritaires en RFA et les catholiques y ont accru leur importance politique, notamment grâce à un chancelier catholique. Kohlruss perçoit des tensions, reflétées par les propos du pasteur Niemöller (qui dit préférer une domination soviétique à celle de Rome. Précisons que Niemöller résidait en RFA). Une réunification donnerait aux protestants une forte majorité mais ils sont en général moins impliqués que les catholiques dans la vie politique. Spitz mentionne l'hypothèse d'une scission de la CDU, parti bi-confessionnel, mais elle n'est pas souhaitée par les catholiques.<sup>824</sup> Une telle hypothèse a circulé sans doute à une époque de tension politique entre les deux confessions chrétiennes. L'enjeu est important pour l'Europe puisque l'Allemagne reste le pays le plus peuplé du vieux continent. Spitz revient sur cette question en novembre 1951 et évoque certaines manœuvres protestantes. L'Eglise protestante tente de se poser en intermédiaire dans les négociations entre les zones occidentale et orientale de l'Allemagne. En RFA, les protestants ont perdu de leur importance politique et économique au profit des catholiques qui sont en augmentation : nombre d'entre eux proviennent, suite à leur expulsion, de territoires devenus polonais. Mais si une réunification intervenait, les protestants redeviendraient largement majoritaires. Ils ont donc intérêt à accélérer la réunification. Un rôle d'intermédiaire entre les deux parties de l'Allemagne leur procurerait des avantages de la part du gouvernement de RDA (Spitz ne

---

<sup>821</sup> Kohlruss à Gruber, 22.05.1950, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 124 364-36/50.

<sup>822</sup> Kohlruss à Gruber, 03.03.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 133 037-14/51.

<sup>823</sup> Kohlruss à Gruber, 22.05.1950, *ibid.*

<sup>824</sup> Spitz à Gruber, 27.08.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 138 520-38/51.

précise pas lesquels) alors que les catholiques, même s'ils ne connaissent pas de persécutions, continuent à être sous pression. Les catholiques réussirent à obtenir une rencontre avec le président du conseil (*Ministerpräsident*)<sup>825</sup> de la RDA, mais plus tardivement que les protestants.<sup>826</sup> Il est possible que le gouvernement de RDA ait cherché à manipuler les protestants pour les gagner à sa cause. Ce rapport de Spitz met en relief la physionomie de l'Allemagne peu après la création des deux Etats, un pays caractérisé par un double clivage, territorial et religieux. A cette époque, la perspective de la réunification apparaît sous un angle non seulement politique mais également religieux.

La problématique du clivage confessionnel en Allemagne va revenir sur le devant de la scène en 1952, à propos du futur ambassadeur allemand au Saint-Siège et de son appartenance religieuse. Au mois de février, des spéculations ont cours concernant la personne de ce diplomate. Sa nomination est attendue par le Saint-Siège. Le nom du prince Gottfried zu Hohenlohe Langenburg, un luthérien de Souabe, circule.<sup>827</sup> Dans un rapport signalé comme rigoureusement secret, au mois de septembre, Kripp évoque un léger mouvement d'humeur du Saint-Siège à l'égard de l'Allemagne, causé par ses hésitations dans le règlement de cette question sensible, alors que le Saint-Siège fut la première puissance<sup>828</sup> à envoyer un représentant dans une Allemagne divisée en quatre zones d'occupation après 1945.<sup>829</sup> A quelle confession doit appartenir cet ambassadeur ? Doit-il être catholique ou protestant ? Par ailleurs, la Bavière, région de tradition catholique dotée d'un concordat propre,<sup>830</sup> réclame le droit d'avoir un représentant au Saint-Siège.

La question laissée ouverte de la représentation allemande au Saint-Siège redevient d'actualité début 1953. L'hypothèse de nommer Clemens von Brentano,<sup>831</sup> déjà ambassadeur en Italie, est alors écartée, le Saint-Siège demandant un ambassadeur en complet exercice. La question de la représentation ne sera pas tranchée avant les élections du 6 septembre en RFA. Pour le prince Karl von Löwenstein, responsable (*Obmann*) des journées catholiques allemandes, la nomination d'un protestant ne serait pas tellement préjudiciable, mais ne réglerait pas la

---

<sup>825</sup> Otto Grotewohl avec Walter Ulbricht comme Premier vice-président.

<sup>826</sup> Spitz à Gruber, 16.11.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 141 257-51/51.

<sup>827</sup> Kripp à Gruber, 12.02.1952, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 147 820-9/52.

<sup>828</sup> „Macht" dans le texte.

<sup>829</sup> Kripp à Gruber, 25.09.1952, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 156 255-46/52, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>830</sup> Signé le 29 mars 1924. Le *Reichskonkordat* de 1933 garantissait son maintien.

<sup>831</sup> Frère aîné du ministre des Affaires étrangères Heinrich von Brentano.

question de la Bavière.<sup>832</sup> Un représentant bavarois est d'ailleurs nommé au Saint-Siège quelques mois plus tard, avant la nomination du représentant de la RFA<sup>833</sup> pour qui le choix confessionnel semble présenter une réelle difficulté.<sup>834</sup> La question ne sera toujours pas tranchée après les élections de septembre qui confortent la position d'Adenauer. Dans un rapport daté de novembre de la représentation autrichienne à Bonn, la question se pose de nouveau. L'affirmation selon laquelle Adenauer a l'obligation de consulter la conférence épiscopale de Fulda n'est pas exacte. Il doit inviter la CDU/CSU à lui faire proposition d'un catholique et d'un protestant puis, après concertation, nommer le plus qualifié.<sup>835</sup> Sa réponse n'interviendra qu'en mars 1954, avec la nomination d'un diplomate protestant en fin de carrière, Wolfgang Jaenicke, 73 ans, originaire de Breslau. Quel enjeu recèle cette question pour avoir demandé deux années de maturation ? Sans doute Pie XII attend-il un représentant catholique d'un pays à qui il voue un intérêt particulier. Le choix d'Adenauer est plus politique, vraisemblablement une concession aux protestants s'imposait alors.

\*\*\*\*\*

Les années 1946-1949 correspondaient à une période de recomposition de l'Europe en ruine au sortir de la guerre. Elle s'opérait dans un contexte de prise d'influence soviétique de plus en plus forte sur l'Europe centrale et orientale. Dans ces conditions, le Saint-Siège ne pouvait qu'observer les changements qui touchaient les Eglises de l'autre côté du rideau de fer. Au cours des années 1950-1953, le Saint-Siège se positionne et devient pleinement acteur dans la Guerre froide. Son positionnement s'effectue au travers d'un discours qui traduit une certaine radicalisation idéologique : affirmation de dogmes et prise de distance vis-à-vis des courants de pensées nouveaux. L'Autriche se reconstruit en retrouvant et cultivant une identité catholique forte. Malgré un différend dans la question du concordat et une souveraineté non encore retrouvée, elle devient une place forte du catholicisme en Europe centrale. De par sa proximité géographique avec les pays successeurs soviétisés, elle acquiert aux yeux du Saint-Siège une position stratégique.

---

<sup>832</sup> Kripp à Gruber, 19.01.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 317 253-4/53, GrZl. 317 253, signalé « Strictement secret ! ».

<sup>833</sup> L'information provient du représentant autrichien à Bonn, Josef Schöner.

<sup>834</sup> Schöner à Gruber, 02.03.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Bonn, GZl. 318 237-157/53, GrZl. 317 253.

<sup>835</sup> Schöner à Gruber, 04.11.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Bonn, GZl. 325 205-576/53, GrZl. 317 253.

Face à l'Europe soviétisée et aux Eglises réduites au silence, le Saint-Siège a du mal à concevoir une autre politique que la contre-offensive idéologique. Ce faisant, il entre dans le jeu de la Guerre froide et y participe, bien qu'il revendique une attitude de neutralité. Deux exemples peuvent illustrer ce statut d'acteur de la Guerre froide.

En décembre 1951, Kripp rapporte que *Radio-Vatican* projette d'émettre en vingt six langues. Parmi celles-ci figurent toutes les langues de la *Mittel- Osteuropa*.<sup>836</sup> Outre les émissions religieuses qui restent sa principale vocation, Radio-Vatican va ainsi pouvoir devenir un instrument de contre-propagande en pleine Guerre froide.<sup>837</sup>

Pie XII fait une allocution à un consistoire secret rassemblant les cardinaux le 12 Janvier 1953. Les archevêques de Zagreb (Stepinac) et de Varsovie (Wyszyński) sont élevés à la dignité de cardinal, mais ils ne peuvent se rendre à Rome, empêchés par les autorités de leurs pays. Certes, il convient pour renouveler le Sacré Collège de choisir des évêques de différents pays et pas seulement italiens. Mais il s'agit surtout d'un geste d'encouragement du Saint-Siège aux Eglises de l'Est,<sup>838</sup> et ce geste pourra aussi être ressenti de l'autre côté du rideau de fer comme un signal politique fort, porteur de conséquences.

---

<sup>836</sup> L'albanais, le biélorusse, le bulgare, le mandarin, le croate, l'estonien, le hongrois, le letton, le lituanien, le polonais, le roumain, le russe, le slovaque, le slovène, le tchèque et l'ukrainien.

<sup>837</sup> Kripp à Gruber, 10.12.1951, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 142 146-54/51.

<sup>838</sup> Allocution au consistoire, 12.01.1953, DP, année 1953, pp. 39-43.

## **TROISIEME PARTIE - 1953-1956 : DETENTE. CHANGEMENTS A L'EST MAIS SCEPTICISME AU SAINT-SIEGE**

La mort de Staline marque indiscutablement une césure dans l'histoire des démocraties populaires et de la Guerre froide. Il ne s'agit pas seulement de la mort d'un dictateur mais aussi de la fin d'un système de terreur collectif. Après 1953, certains des aspects les plus terrifiants de cette dictature, comme les déportations en masse, disparaissent et les exécutions à la suite de procès politiques diminuent. Le dialogue Est-Ouest connaît quelques avancées. Le XX<sup>e</sup> congrès du PCUS en février 1956 affirme la déstalinisation et une libéralisation intervient, y compris dans les démocraties populaires. De nombreux condamnés des années de terreurs sont libérés, dont le cardinal Wyszyński ainsi que d'autres hommes d'Eglises.<sup>839</sup> Libéralisation limitée, toutefois ; les politiques antireligieuses se poursuivent d'une façon moins brutale mais insidieuse.

La mort de Staline inaugure une série de révoltes dans les démocraties populaires. Elles rythmeront un temps qui donnait auparavant l'impression de s'être arrêté dans le quotidien de la vie derrière le rideau de fer. La première de ces révoltes populaires a lieu à Berlin Est le 17 juin 1953, quelques mois seulement après la disparition du « Petit père des peuples ». Cette série de révoltes, - émeutes de Poznań et soulèvement de Budapest en 1956, Printemps de Prague en 1968, émeutes de Gdańsk en 1970 etc. - préludent aux révolutions de 1989 en Europe centrale. Elles révèlent un mécontentement à la fois politique et économique causé par l'absence de liberté d'expression et de conscience, et souvent par le renchérissement des prix des denrées alimentaires. Elles montrent également qu'il est difficile, voire impossible, au système communiste de se réformer lorsque, à l'égal du monde capitaliste, il traverse une crise.

La disparition du dictateur soviétique inaugure également la première période de détente de la Guerre froide. Le 27 juillet 1953, un armistice signé en Corée met fin à une guerre meurtrière qui pouvait dégénérer en conflit mondial. Pour la *Mittel- Osteuropa*, la détente concerne en premier lieu l'Autriche, dont le traité d'Etat est signé le 15 mai 1955, rendant possible un retour à la souveraineté avec le départ des troupes d'occupation alliées au cours de l'été et de l'automne de la même année. En février 1956, Khrouchtchev développe le concept de

---

<sup>839</sup> Quant à Mindszenty, sa libération est moins directement liée au XX<sup>e</sup> Congrès du PCUS. Durant le soulèvement de 1956, le cardinal est libéré par les insurgés sur une décision du gouvernement de Nagy.



coexistence pacifique au XX<sup>e</sup> congrès du PCUS. Bien que fondé sur l'équilibre de la terreur, l'application de ce concept ouvre la possibilité d'un dialogue entre Etats-Unis et Union soviétique.

## Chapitre VII – Perceptions romaines de la situation européenne et internationale

Un certain nombre d'historiens voient les années 1953-1956 comme la première période de détente de la Guerre froide. A la tête de l'Union soviétique, le tandem Khrouchtchev-Molotov se heurte au tandem Malenkov-Beria ; les changements qui s'annoncent ne se mettront en place que lentement, et la stabilisation du pouvoir de Khrouchtchev n'interviendra qu'en 1955. Le traité d'Etat autrichien, conclu après un gel des négociations de plusieurs années entre les Alliés occidentaux et l'Union soviétique, est une étape importante de cette détente. Le XX<sup>e</sup> congrès du PCUS en sera une autre. Le Vatican, qui se veut une puissance morale, suit ces changements avec autant de réserve que d'attention. En tant qu'acteur de la Guerre froide, il a sa propre vision d'un monde et d'une Europe tous deux divisés.

### A - Détente et coexistence pacifique : suspicion au Saint-Siège et parmi le bloc occidental

#### *Questionnement sur la nature de la détente*

##### *1) Perceptions des changements intervenus au Kremlin*

La mort de Staline, survenue le 5 mars, reste un des événements majeurs de l'année 1953. Il correspond au début des changements en Union soviétique et crée une onde de choc qui atteindra les « pays frères ». Kripp fait allusion à la disparition du dictateur dans deux rapports, l'un d'avril, l'autre de mai. Dans le premier, il observe que *Radio-Moscou* n'a pas pour autant interrompu ses attaques contre le Saint-Siège, et que celui-ci ne se prive pas de répliquer. L'une de ces attaques s'appuie sur un article de l'académicien soviétique Yevgeny Viktorovich Tarle<sup>840</sup> paru dans la revue *Temps Nouveaux*. Selon lui, le Saint-Siège apporterait son soutien à une « nouvelle morale » impliquant le renoncement à la souveraineté nationale (elle serait une loi divine mais le Saint-Siège inciterait les autres nations à y renoncer) et avalisant les guerres atomiques et bactériologiques. Les catholiques seraient les victimes de cette nouvelle morale fondée par le capitalisme. La Voix du Vatican, c'est-à-dire l'*OR*, réfute ces arguments et exprime sa déception face à la persistance d'un discours agressif venu du Kremlin, malgré les changements de dirigeants.<sup>841</sup> Ce fait prouve, en tout cas pour l'*OR*,

---

<sup>840</sup> Yevgeny Viktorovich Tarle (1875-1955), historien et académicien soviétique, connu pour ses études sur l'invasion de la Russie par les armées napoléoniennes en 1812 et sur la guerre de Crimée (1853-1856).

<sup>841</sup> *OR* du 4 avril 1953.

l'existence d'une propagande communiste en direction des catholiques, dans le but de les détourner du Saint-Siège.<sup>842</sup>

Dans son rapport de mai, Kripp cite encore l'*OR*, cette fois un article dans lequel le Vatican livre son point de vue sur les changements dans la direction de l'Union soviétique. Ces changements importent moins pour lui que la préservation des libertés religieuses qui constituent aux yeux du Saint-Siège, la base de bonnes relations avec quelque gouvernement que ce soit. Le Saint-Siège dénonce les atteintes à ces libertés en URSS mais précise qu'il ne se situe pas dans le cadre d'un combat politique - Kohlruss remarque que le Mexique en son temps se plaçait au même niveau que les pays du bloc soviétique pour les persécutions religieuses -. L'organe du Vatican reconnaît que la libération des médecins russes est un bon signe<sup>843</sup> mais, comme avec les pays occidentaux, le Saint-Siège attend des faits plus tangibles. Le diplomate autrichien observe par ailleurs que le président Eisenhower a été critiqué par l'archevêque de Milan pour ne pas avoir fait figurer la question des persécutions religieuses en Union soviétique dans son discours du 16 avril 1953, *Chance for peace*. Rappelons que cette question figurait dans la Lettre apostolique aux peuples de Russie mais que sa présence, ou plutôt la façon dont la question était exposée, détonnait et paraissait inappropriée à l'objectif d'engager un dialogue ou de mettre en œuvre une pacification des relations.<sup>844</sup>

Si la victoire du communisme à l'échelle planétaire reste l'objectif ultime de l'Union soviétique, la stratégie pour y parvenir va connaître une évolution. Du vivant de Staline, entre 1948 et 1953, l'option militaire était envisagée. Après 1945, Staline bénéficiait d'un grand prestige, considéré partout comme un des grands vainqueurs, et en Union soviétique comme LE vainqueur, de la Seconde Guerre mondiale. A la mort du dictateur, la stratégie guerrière plus ou moins explicite qui correspondait à la doctrine Jdanov de lutte entre deux idéologies inconciliables, va changer. Les pertes humaines et matérielles endurées par l'Union soviétique avaient été si lourdes qu'elle ne voulait pas se lancer dans une nouvelle guerre totale. A cela s'ajoutait l'expérience de la guerre de Corée où l'on avait frôlé un nouveau conflit mondial. A cela s'ajoute un élément nouveau et fondamental : la détention de l'arme atomique par les

---

<sup>842</sup> Kripp à Gruber, 07.04.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 319 532-18/53, GrZl. 319 532.

<sup>843</sup> Il s'agit des médecins emprisonnés suite au complot des « blouses blanches » en 1952, à connotation antisémite, dans lequel Staline cherchait à compromettre des médecins juifs, au moment où Israël se rangeait dans le camp occidental et non soviétique, comme le Kremlin l'avait espéré. Les médecins ont été amnistiés et libérés rapidement après la mort de Staline.

<sup>844</sup> Kripp à Gruber, 05.05.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 320 702-24/53, GrZl. 319 532.

deux grands. Au début des années 1950 apparaît la possibilité d'une guerre nucléaire<sup>845</sup>, qu'il faut éviter à tout prix dans l'optique soviétique, bien sûr parce qu'elle aurait des conséquences épouvantables mais aussi parce que, ignorant les différences de classes dans ses dévastations, elle ne serait pas une guerre marxiste et menacerait l'existence même de l'espèce humaine.<sup>846</sup> Le terme de coexistence pacifique apparaît progressivement dans les analyses soviétiques au cours des années 1953 à 1955, et la doctrine qui lui correspond sera exposée par Khrouchtchev au XX<sup>e</sup> congrès du PCUS, tenu du 14 au 25 février 1956.

L'idée de détente apparaît dans un rapport de Kripp au mois de décembre 1953, conjointement à celle d'une renonciation supposée des Soviétiques à la guerre. L'envoyé indien nouvellement nommé près le Saint-Siège avait rapporté à Kripp des impressions de Moscou, où il avait occupé un poste de diplomate. D'après lui, l'Union soviétique veut le triomphe du communisme par tous les moyens sauf la guerre. Il ajoute pourtant que le Kremlin commet une erreur en attendant que l'Occident capitaliste s'écroule, rongé par ses crises. Le diplomate indien pense que l'Occident doit poursuivre sa politique d'armement et son industrialisation, car il estime peu significatifs les changements en Union soviétique.<sup>847</sup> Fin 1953, on ne savait pas encore précisément qui allait prendre la suite de Staline au Kremlin et quelle tendance s'imposerait.

### *Questionnement sur la nature de la détente*

#### *2) Le Saint-Siège et le camp occidental face aux signes de détente*

De son côté, Pie XII, dans le message de Noël 1954, apporte un certain nombre de précisions sur sa vision de ce nouveau stade de la Guerre froide et sur la notion de coexistence pacifique qui commence à se répandre. Le Saint-Père renvoie dos à dos capitalisme et communisme en pointant les limites, sinon les impasses de chacun des systèmes, collectiviste ou de libre échange. Il constate qu'à la Guerre froide s'est substituée une paix froide, pure coexistence entretenue par la crainte mutuelle et la désillusion réciproque des peuples. Il encourage l'idée européenne, antidote au nationalisme, et avance la notion de « coexistence dans la vérité » qui consisterait à construire un pont entre les deux mondes, fondé non sur les régimes ou systèmes sociaux mais sur les hommes vivant de part et d'autre du rideau de fer. La

---

<sup>845</sup> La première explosion expérimentale de bombe H soviétique s'est produite le 12 août 1953.

<sup>846</sup> Soutou, p. 323.

<sup>847</sup> Kripp à Figl, 21.12.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 330 261-74/53, signalé « Secret ».

coexistence dans la vérité se fonde sur les valeurs chrétiennes de charité et de solidarité entre les peuples.

L'idée d'une détente initiée par les changements à la tête du Kremlin commence à circuler dans les chancelleries au cours des années suivant la mort de Staline, mais elle suscite de la méfiance. Ainsi, au cours de l'été 1955, lorsque Kripp converse lors d'un dîner avec l'ambassadeur de RFA au Saint-Siège, le diplomate allemand, Wolfgang Jaenicke, fidèle à la ligne d'Adenauer, estime que la politique de détente de l'Union soviétique n'est pas sérieuse, que rien n'a changé dans sa tendance à l'expansionnisme, qu'aucun changement n'est à prévoir et qu'en conséquence, la RFA doit absolument rester ancrée à l'alliance occidentale. Même récente, son adhésion ne pourra que renforcer la position d'Adenauer lors de sa visite prochaine à Moscou.<sup>848</sup> Cette alliance est donc une stricte nécessité.<sup>849</sup> Rappelons que l'Allemagne fédérale n'avait pas vu d'un bon œil la conclusion du traité d'Etat autrichien qui, selon le chancelier, affaiblissait le camp occidental. Cette méfiance semble être encore montée d'un cran à la fin de l'année 1955, lorsque Kripp a une nouvelle conversation avec son collègue allemand. Celui-ci lui révèle que le ministre des Affaires étrangères Heinrich von Brentano a réuni les ambassadeurs allemands en poste dans les pays d'Europe occidentale. Il ressort de cette conférence que la RFA va poursuivre sa stratégie d'alliances avec les Alliés occidentaux. Une politique d'alliances solides serait à même de préserver la vie et la liberté de l'Allemagne occidentale tandis qu'un double positionnement, - sans doute fait-il allusion à la neutralité autrichienne - ferait courir les plus graves dangers. Fin 1955, la situation est donc prise très au sérieux et le danger d'une nouvelle guerre considéré comme croissant.<sup>850</sup> Il faut remarquer que la conférence tenue à Genève pendant l'été s'est soldée par un échec sur la question allemande et la réunification. Jaenicke exagère-t-il intentionnellement la situation devant son collègue ? L'Autriche a tout de même obtenu le départ des troupes alliées, y compris des Soviétiques. Il reste que, malgré le traité d'Etat conclu par Vienne, ni le Saint-Siège ni l'Allemagne ne croient à une authentique détente.

---

<sup>848</sup> A l'occasion de ce voyage, le 9 septembre 1955, la RFA et l'Union soviétique rétabliront des relations diplomatiques. Adenauer obtiendra également la libération des derniers prisonniers de guerre allemands.

<sup>849</sup> Kripp à Figl, 09.08.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 324 287-48/55.

<sup>850</sup> Kripp à Figl, 24.12.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 511 087-73/55.

## *Questionnement sur la nature de la détente*

### *3) Les pièges de la détente*

La détente est à nouveau évoquée dans un rapport ultérieur de Kripp qui commente un article de l'*OR* du 10 novembre 1955 dans lequel le Vatican prend position à propos d'une rencontre entre chrétiens progressistes à Varsovie. Selon des informations transmises par l'ambassade de Pologne en Italie à des journaux romains proches du PCI, les participants viendraient des deux côtés du rideau de fer, et certains d'entre eux d'Autriche. Rappelons que cet événement intervenait pendant la captivité du primate Wyszyński. L'accord d'avril 1950 de l'épiscopat polonais avec le gouvernement communiste avait suscité au Saint-Siège des interrogations que le primate Wyszyński s'était efforcé de dissiper lors de son séjour romain en 1951 (voir supra). Il n'est pas certain que le primate ait réussi à convaincre l'ensemble de ses interlocuteurs, mais son arrestation en septembre 1953 pousse le Saint-Père non seulement à lui apporter son soutien mais aussi, s'attachant à dissiper tous les doutes, à souligner l'entière fidélité de Wyszyński au Saint-Siège. Dans une allocution au corps diplomatique, le Saint-Père élève ainsi une protestation contre l'arrestation du primate et souligne la fidélité de la Pologne au Saint-Siège. Il y fait même allusion à sa rencontre d'avril 1951 avec Wyszyński.

« Nous évoquons avec ferveur le souvenir, maintenant assombri par la douleur et l'anxiété, de l'entretien où l'archevêque de Gniezno et de Varsovie Nous redisait l'inébranlable fermeté de la Pologne dans la tradition qui la relie au Saint-Siège ».<sup>851</sup>

Ce contexte explique la dureté d'un article de l'*OR* paru en novembre 1955 contre les chrétiens progressistes qui participent à la rencontre de Varsovie.<sup>852</sup> L'organe du Vatican précise à cette occasion la position de l'Eglise : l'initiative de Varsovie est une des manifestations de la campagne pour la détente inspirée par Moscou, et le communisme n'en combat pas moins la religion dans les faits. Le mouvement des chrétiens progressistes n'est qu'un instrument de Moscou, destiné à jeter le trouble parmi les croyants. A Moscou, la paix et la coexistence font partie d'une stratégie pour diviser entre eux les non-marxistes, et tout particulièrement les chrétiens. L'article ne se montre indulgent qu'avec les participants des démocraties populaires, venus sous la contrainte. Ceux des pays occidentaux se voient sévèrement reprocher de contribuer indirectement à la répression contre les croyants, et de jeter le trouble.<sup>853</sup>

---

<sup>851</sup> Allocution au corps diplomatique, 19.11.1953, DP, année 1953, pp. 591-593.

<sup>852</sup> *OR* du 10.11.1955, n° 261.

<sup>853</sup> Kripp à Figl, 12.11.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 326 264-64/55.

La doctrine de la coexistence pacifique, exposée par Khrouchtchev dans un discours secret du 14 février 1956 ne sera connue des Occidentaux que plusieurs semaines plus tard. Dans son message de Pâques, le 1<sup>er</sup> avril 1956, le pape, à propos des derniers événements en Union soviétique, mentionne la tactique changeante des ennemis de la paix<sup>854</sup>.

« L'ennemi de la paix se sert tantôt de l'une tantôt de l'autre de ces passions<sup>855</sup> et stimule l'une ou l'autre, par la menace ou la tromperie ; tantôt en discutant tantôt en frappant ; aujourd'hui en exaltant ses mythes, demain en les condamnant ; aujourd'hui en s'éloignant durement, demain en se rapprochant ; aujourd'hui en annonçant un nouveau système, demain en revenant à l'ancien. »<sup>856</sup>

Cette mention d'un « nouveau système » est-elle une allusion au discours secret de Khrouchtchev ? - ce qui signifierait que Pie XII en aurait eu connaissance bien qu'il n'ait été prononcé qu'un mois et demi plus tôt -. Chenaux avance l'hypothèse qu'une copie en aurait été remise par Alexander Bogomolov, ambassadeur soviétique en Italie, à Giorgio La Pira lors d'une rencontre entre les deux hommes à Florence le 15 avril 1956. Le diplomate soviétique aurait désiré porter ce document à la connaissance du Vatican par l'entremise du maire de Florence qui devenait ainsi le premier Occidental à en être informé.<sup>857</sup> Cette donnée infirme l'hypothèse selon laquelle Pie XII faisait allusion au rapport secret de Khrouchtchev dans son message de Pâques du 1<sup>er</sup> avril. Les archives du pontificat de Pie XII, lorsqu'elles seront ouvertes, éclairciront peut-être ce point.

#### *Questionnement sur la nature de la détente*

##### *4) Vers un « ni-ni » (ni capitalisme, ni communisme)*

En ce milieu des années 1950 émerge aussi la conception d'une coexistence entre catholiques et communistes rejoignant sur certains points la coexistence entre camp occidental et camp soviétique. Mais en septembre 1956, à l'occasion des journées catholiques de Cologne, s'adressant au-delà de l'Allemagne au monde catholique dans son ensemble, le Saint-Père met en garde les croyants du monde libre contre l'espoir trompeur d'une coexistence entre catholiques et communistes. Entre la conception catholique et le système adverse, il n'est pas d'arrangement possible.

---

<sup>854</sup> Kripp à Figl, 04.04.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 513 462-20/56, GrZl. 511 086.

<sup>855</sup> Dans la phrase précédente, dans ce message de Pâques, les passions qu'évoque le Saint-Père sont les aspects faibles de l'homme comme le pessimisme, l'envie, la frénésie de critiquer sans raison.

<sup>856</sup> Discours aux fidèles de Rome et du monde à l'occasion de la fête de Pâques, 01.04.1956, DP, année 1956, pp. 145-146.

<sup>857</sup> Chenaux, *Une Europe Vaticane*, p. 234.

« L'Eglise enfin, avertit les fidèles qui habitent les pays où elle reste libre, d'avoir conscience du danger que représente cet adversaire, et elle les met en garde une fois de plus, contre l'illusion d'une coexistence mensongère, comme si entre la foi et la vision du monde d'un catholique d'une part, et ce système-là de l'autre, on pouvait en venir à une entente, à un accord profond ».<sup>858</sup>

L'Eglise ne peut transiger sur sa liberté, sur sa mission pastorale, sur la proclamation du message chrétien partout où elle se trouve. Les tentatives de dialogue qui trompent les milieux catholiques sont condamnées. Face aux divisions économiques qui clivent l'humanité, le Saint-Père appelle les catholiques à l'unité, à former une force puissante qui puisse apporter des solutions pacifiques. Il ne s'agit de rien de moins que de former un front catholique qui aurait fonction de médiation dans les conflits, notamment sociaux. L'idée pourtant ancienne d'une unité des catholiques n'avait jamais été affirmée de façon aussi concrète et à un aussi haut niveau.<sup>859</sup>

« Les catholiques, répandus dans le monde entier, peuvent, par leur unité dans la foi et dans l'Eglise, devenir une force puissante pour forger la paix, la paix sociale aussi. Mais il faut pour cela que soit vivante et agissante en eux la conscience de leur appartenance à la même communauté. Entretenez tous en vous cette conscience. Car au monde, qui est par lui-même incapable de procurer la paix, le Christ fera don de sa paix : mais il le fera par vous, et pas sans votre collaboration ».<sup>860</sup>

Si la nouvelle politique de l'Union soviétique menée par Khrouchtchev suscite bien des soupçons et de la méfiance dans le camp occidental, Kripp remarque que la perception de cette politique est différente chez certains peuples du tiers-monde, particulièrement en Asie. Dans un rapport du début du mois de février 1956, Kripp observe la prise de position du Saint-Siège contre le matérialisme des sociétés occidentales, et sa prise de distance pour la première fois avec le matérialisme capitaliste, au travers d'une critique de la société de consommation. La supériorité occidentale se fonde sur le haut niveau de vie de sa population mais les pays occidentaux ont perdu le sens des valeurs morales et oublié que le développement matériel est sans issue s'il ne s'accompagne pas d'une valorisation des forces morales et religieuses. Ainsi Kripp rapporte-t-il que l'évêque coadjuteur de New-York a reproché aux catholiques américains de se joindre à la danse autour du veau d'or. L'épiscopat allemand, dans une lettre pastorale commune qui circule également dans la presse autrichienne, condamne le faux dieu païen du niveau de vie.<sup>861</sup> Les autorités religieuses

---

<sup>858</sup> Radiomessage pour le 77<sup>ème</sup> *Katholikentag* de Cologne, 02.09.1956, DP, année 1956, p. 488.

<sup>859</sup> Spitz à Figl, 05.09.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 518 206-45/56.

<sup>860</sup> Radiomessage pour le 77<sup>ème</sup> *Katholikentag* de Cologne, 02.09.1956, DP, année 1956, pp. 489-490.

<sup>861</sup> Lettre pastorale des évêques allemands pour le temps de Carême 1956, *Gegen den praktischen Materialismus*, Herder Korrespondenz (HK 1956, 277-279).



réfutent donc tout soupçon d'inféodation de l'Eglise au capitalisme. Mais Kripp observe aussi que la visite récente de Khrouchtchev et de Nikolaï Boulganine dans les pays asiatiques initiait une politique en direction du tiers-monde et qu'elle a fait forte impression. Les pays sous-développés sont invités à choisir entre monde libre et système communiste. Le diplomate autrichien observe qu'il n'est pas certain que la comparaison joue en faveur des Etats-Unis : la culture américaine qui se propage par le cinéma souffre d'une image de dépravation : films érotiques, violents, donnant une image dégradée de la femme. Les films russes, en revanche, même s'ils restent des films de propagande, traitent de sujets moraux et de questions sérieuses de la vie quotidienne. Les Russes auraient une plus haute conception de l'existence - il est admis que des films de qualité ont pu être produits sous des régimes autoritaires<sup>862</sup> -. L'homme asiatique apprend qu'aux Etats-Unis ceux qui n'ont pas la peau blanche sont traités différemment des autres, et parfois privés de leurs droits. Les Asiatiques ont donc l'impression que les Etats-Unis forment une nation décadente, et une vague de sympathie pour le communisme<sup>863</sup> émerge en Asie et en Afrique. Cette vague se développera parallèlement ou de concert avec le mouvement de décolonisation. Pourtant, si la politique de Khrouchtchev vis-à-vis du tiers-monde remportera quelques succès, notamment en Egypte et à Cuba, au final peu de pays rejoindront durablement le camp soviétique et c'est le mouvement des non-alignés qui aura à cette époque le plus grand pouvoir d'attraction sur les pays du tiers-monde.

### *Le mouvement des non-alignés, une alternative à la bipolarité du monde ?*

#### *1) Idée d'une ceinture neutre en Europe centrale*

Le terme de non-alignement a été popularisé par le premier ministre indien Jawaharlal Nehru lors d'un discours en 1954 à Colombo. Le concept circulait déjà au début des années 1950 parmi les pays en voie de décolonisation qui, ne voulant pas rejoindre l'un des deux blocs, estimaient possible une autre voie. Gruber lui-même avait marqué un intérêt pour le concept lors de sa rencontre en Suisse en juin 1953 avec Nehru. Gruber envisageait d'ailleurs pour l'Autriche une politique de non-alliance plus que de neutralité.<sup>864</sup> Le mouvement des non-alignés n'aura pas d'impact réel sur l'Europe centrale en dehors de la participation active de la Yougoslavie de Tito qui avait quitté le bloc soviétique dès 1948. Mais, l'idée de créer une

<sup>862</sup> Sergueï Eisenstein en Union soviétique, Leni Riefenstahl sous l'Allemagne nationale-socialiste, Marcel Carné sous le régime de Vichy ou le cinéma espagnol pendant la période franquiste.

<sup>863</sup> Kripp à Figl, 03.02.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 511 744-6/56, GrZl. 511 744, signalé « Ne pas diffuser ! ».

<sup>864</sup> Gehler, *Österreichs Aussenpolitik*, p. 81-82.

« ceinture neutre » en Europe centrale, soutenue par l'exemple autrichien, aura un certain retentissement à partir du milieu des années 1950.

Elle apparaît d'ailleurs dans un rapport de la représentation autrichienne au Saint-Siège du 1<sup>er</sup> juin 1955, soit quelques semaines seulement après la signature du traité d'Etat.<sup>865</sup> Selon les informations que Spitz a récoltées auprès de fonctionnaires de la secrétairerie, le Saint-Siège ne se fait pas d'illusions sur la rencontre prochaine entre les quatre grandes puissances, séparées par des dissensions trop fortes.<sup>866</sup> Il existe par ailleurs entre le Saint-Siège et les Etats-Unis une différence d'appréciation sur les réfugiés. Depuis la fin des hostilités, les Etats-Unis ont beaucoup accueilli et financé les réfugiés en provenance des pays de l'Est mais, selon ce rapport diplomatique, Washington a revu sa position et restreint l'aide au mouvement *Free Europe*.<sup>867</sup> Parmi les raisons invoquées, les Américains expliquent que, si les pays satellites soviétiques constituaient à l'avenir une ceinture neutre en Europe, une aide massive perdait de sa nécessité. D'après Spitz, une telle position des Etats-Unis n'est pas appropriée pour négocier en position de force avec l'Union soviétique. L'idée d'une ceinture neutre en Europe centrale - comprenant la RDA, peut-être une partie de la RFA, la Pologne, la Tchécoslovaquie et éventuellement la Hongrie - formant une sorte de zone tampon entre le bloc occidental et l'Union soviétique -, est en réalité évoquée par des responsables des deux côtés du rideau de fer. En 1955, suite au traité d'Etat autrichien et à l'évacuation par les Soviétiques du port finlandais de Porkkala (dernier espace militarisé de la Finlande neutre), Boulganine et Khrouchtchev parlent dans leurs discours d'une extension de la « sphère de la paix ». D'après l'analyse de Soutou<sup>868</sup>, le groupe des pays européens non rattachés à un bloc et sans troupes étrangères sur leur territoire - Finlande et Suède d'une part, Autriche, Suisse et Yougoslavie d'autre part - pourraient ainsi être rejoints par d'autres pays d'Europe centrale. De son côté, Eisenhower ne refuse pas a priori l'idée de former un bloc d'Etats neutres en Europe centrale puisqu'il la mentionne dans certains discours prononcés au lendemain de la signature du traité d'Etat autrichien (c'est sans doute à cela que Spitz fait allusion dans son

---

<sup>865</sup> Spitz à Figl, 01.06.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 322 738-32/55, GrZl. 322 738. Rapport transmis aux postes diplomatiques de Washington, Paris, Londres, Belgrade, Moscou, Bonn et Ankara.

<sup>866</sup> Il s'agit de la deuxième conférence de Genève entre le 18 et 21 juillet 1955, réunissant Dwight Eisenhower, Nikita Khrouchtchev, Antony Eden et Edgar Faure. La conférence devait porter sur la question de la réunification allemande, la sécurité européenne, le désarmement et les relations Est-Ouest.

<sup>867</sup> Il s'agit du *National Committee for Free Europe (NCFE)* qui était une organisation anti-communiste fondée en 1949 à New-York par Allen Dulles, proche de la CIA et frère de John Foster. Une des missions du *NCFE* était de soutenir les réfugiés en provenance d'Europe centrale et d'Union soviétique, de faciliter leur intégration et de les utiliser à des fins de propagande. Pour cela, il disposait d'un moyen efficace, la *Radio Free Europe* qui diffusait à partir de Munich en direction des démocraties populaires.

<sup>868</sup> Soutou, p. 306-307.

rapport). Mais les milieux diplomatiques autrichiens redoutent le manque de préparation et de maturation d'une telle proposition qui pourrait être lancée à la conférence de Genève de juillet 1955. L'analyse de Gehler, qui expose le point de vue original de l'ambassadeur de France à Vienne en 1955, François Seydoux de Clausonne, est intéressante.<sup>869</sup> Le diplomate français estime que la neutralité récemment acquise de l'Autriche pourrait constituer pour l'Europe occidentale un cheval de Troie lui permettant de prendre pied dans d'autres pays d'Europe centrale. Certains au même moment redoutent qu'elle ne serve à l'Union soviétique pour soviétiser l'Autriche. Mais cette dernière pourrait jouer un rôle important dans la formation d'une communauté danubienne d'Etats neutres.<sup>870</sup> Par ailleurs, le modèle autrichien (*Modellfall*) pourrait être appliqué à l'Allemagne dans le cadre de sa réunification.<sup>871</sup> Spitz poursuit son rapport en mentionnant le cas de Tito, à qui le Saint-Siège ne fait pas confiance : il restera communiste et la Yougoslavie avec lui ne se laissera pas annexer dans le camp occidental même si elle refuse l'intégration dans le bloc soviétique. Le Saint-Siège n'exclut d'ailleurs pas l'éventualité selon laquelle Tito, qui a rejoint les non-alignés peu de temps auparavant, jouerait un rôle important dans un plan à venir, dirigé contre l'Amérique et dont l'origine serait à Moscou.

## 2) *La visite de Nehru au Saint-Siège*

Le mouvement des non-alignés fait beaucoup parler de lui au cours de cette année 1955. Il bénéficie indiscutablement d'un capital de sympathie un peu partout dans le monde car il apporte une bouffée d'air dans un monde bipolaire, en prétendant offrir une alternative à cette situation. Avec la neutralité autrichienne, ce mouvement s'inscrit dans la perspective d'une troisième voie entre les deux blocs. Si le Saint-Siège a boudé la neutralité autrichienne (l'affaire du concordat non réglé n'a pas arrangé les choses), il aura plus de mal, malgré la présence de Tito, à résister à la séduction du jeune mouvement issu des conférences de Bogor (décembre 1954) et de Bandung (avril 1955). Notons que le mouvement avait été relativement bien accueilli par l'Union soviétique qui retrouvait dans le discours de Bandung des accents anticolonialiste et anti-impérialiste donc anti-occidentaux, et qui espérait exercer une influence sur les non-alignés. En juillet 1955, Nehru accomplit une visite au Saint-Siège. Le

---

<sup>869</sup> Michael Gehler, « L'unique objectif des Soviétiques est de viser l'Allemagne », *Staatsvertrag und Neutralität 1955 als „Modell“ für Deutschland ?*, in: Thomas Albrich, Klaus Eisterer, Michael Gehler, Rolf Steininger (Hrsg.), *Österreich in den Fünfzigern*, Innsbruck - Wien 1995, p. 272.

<sup>870</sup> Ibid., p. 272.

<sup>871</sup> L'analyse de cette idée constitue un autre point important de l'article de Gehler, « L'unique objectif des Soviétiques est de viser l'Allemagne ».

nouveau représentant indien rencontre Kripp qui peut ainsi collecter des informations : tout ce qui touche de près ou de loin à la neutralité intéresse l'Autriche. Au chapitre religieux, l'élévation en 1953 d'un Indien à la pourpre cardinalice, Mgr Valerian Gracias, premier archevêque indien de Bombay, témoigne de l'importance de l'Inde pour le Saint-Père. La décolonisation annonce la fin des missions religieuses et le Saint-Siège adopte alors dans le tiers-monde, une stratégie de formation d'un clergé autochtone. Le pape exprime à Nehru sa reconnaissance pour ses efforts en faveur de la détente Est-Ouest. Ces efforts devront être soutenus sur le long terme, les problèmes ne disparaîtront pas comme par enchantement à la conférence de Genève. Les deux hommes abordent la question de Goa, où est implantée la religion catholique. De son voyage européen, Nehru a retiré l'impression d'une grande méfiance entre l'Est et l'Ouest : une évidence pour l'Europe et les Etats-Unis mais une relative nouveauté pour un Tiers Monde qui sort peu à peu de la confrontation Nord-Sud de la décolonisation. Nehru souligne que les tentatives russes pour améliorer leurs relations avec l'Ouest ne doivent pas être perçues comme un signe de faiblesse intérieure. Lorsqu'il est question des agressions communistes, notamment en Corée et en Indochine, Nehru renvoie le monde occidental à la non-admission de la Chine populaire à l'ONU, et au soutien qu'il a accordé à Tchang Kaï-Chek. Par sa position en dehors des blocs, l'Inde peut jouer un rôle dans la détente. Selon des fonctionnaires de la secrétairerie, le point de vue de Nehru est certes noble et humain mais la seule assurance que l'Est est disposé à la paix ne suffit pas pour rassurer l'Ouest sur ses intentions. La secrétairerie paraît considérer les positions pacifistes de Nehru comme trop proches de celles des Soviétiques. Deux articles empreints de suspicion sur le communisme ont paru dans l'*OR* peu avant la visite de Nehru : « Où est le Cardinal Wyszyński ? »<sup>872</sup> et peu après « Paix et liberté ».<sup>873</sup> Ils font figure de tentative de rééquilibrage à la forte publicité donnée par le Saint-Siège à la visite de Nehru : on ne peut croire aux intentions pacifistes de pays privés de libertés, notamment ceux où la hiérarchie catholique et la religion ne peuvent s'exercer sans contraintes. Apparemment, Nehru reste silencieux sur ce dernier aspect. Qu'est-ce qui différencie le pacifisme de Nehru de celui de l'Union soviétique ? Cette question laisse le Saint-Siège perplexe.<sup>874</sup> Certains pensent, et parmi eux le chef du parti social-démocrate italien Giuseppe Saragat, que la paix authentique

---

<sup>872</sup> *OR* du 03.07.1955, n° 152.

<sup>873</sup> *OR* du 10.07.1955, n° 158.

<sup>874</sup> Kripp à Figl, 09.07.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 323 751-41/55, GrZl. 323 751. Rapport transmis aux postes diplomatiques autrichiens de Washington, Londres, Paris, Moscou, Bangkok, Tokyo, Lisbonne, New-Delhi et Karachi.

a pour corollaire la liberté de l'individu donc la liberté de conscience. En d'autres termes, il ne peut y avoir de vraie paix lorsque les libertés individuelles se trouvent bafouées.

## B - Saint-Siège : une vision occidentaliste de l'Europe

### *La mythologie européenne du pontificat pacellien*

Après 1945, le Saint-Siège avait été confronté à deux processus internationaux qui allaient le conduire à des repositionnements importants sur la décolonisation et la construction européenne. Le processus de décolonisation, nous l'avons vu, s'accompagnait pour l'Eglise de la fin des missions et de leur remplacement progressif par un clergé local. Les missions étaient constitutives de son pouvoir international, que l'on songe à l'importance qu'ont eu les jésuites en Chine, ou à celle des franciscains et des dominicains en Amérique latine. La fin des missions favorisa, ou du moins alla de pair avec un retour de la politique vaticane vers l'Europe et une re-occidentalisation. Pie XII perçoit bien l'évolution du monde qu'entraîne le mouvement des indépendances et commence à internationaliser l'Assemblée des cardinaux, avec pour conséquence, la perte pour la première fois de la majorité par les Italiens. Le double mouvement de ré-européanisation et de ré-occidentalisation se trouvait renforcé par le conflit Est-Ouest. La menace de l'hégémonisme soviétique sur un fond idéologique de matérialisme athée, accentuait l'idée d'une citadelle chrétienne, gardienne de la civilisation occidentale et de l'humanisme face aux menaces « néo-barbares » venant de l'Est - une constante pacellienne, nous l'avons vu plusieurs fois. Parallèlement, Pie XII assiste avec beaucoup de satisfaction aux premiers pas de la construction européenne et encourage les pères fondateurs, tous trois de confession catholique. La réalité d'une Europe en ruines après la Seconde Guerre mondiale, divisée après Yalta et Potsdam, exigeait une nouvelle vision pour le vieux continent. Après 1945 et jusqu'au milieu des années 1950, le Saint-Siège propose sa vision européenne par l'intermédiaire de figures et de mythes du christianisme (Saint Benoît Père de l'Europe, Saints Cyrille et Méthode, Vienne assiégée puis victorieuse des Turcs en 1683).

#### *1) Le millénaire de la bataille de Lechfeld*

Le Saint-Siège, comme les autres nations, a souvent recours à des jubilés, c'est-à-dire à des anniversaires d'événements à forte valeur symbolique. Le 10 août 1955 est célébrée à Augsbourg le millénaire de la bataille de Lechfeld. Cette victoire de l'Occident contre les Hongrois venus de l'Est correspond à la fin des invasions barbares, à la christianisation des

Hongrois, et au début de l'Empire d'Occident, bientôt Saint-Empire. Un anniversaire important pour les confessions chrétiennes occidentales. Pie XII transmet une lettre à l'évêque d'Augsbourg reflétant le point de vue du Saint-Siège sur les grandes questions du moment.<sup>875</sup> Tout d'abord, il compare Lechfeld à la victoire de Charles Martel à Poitiers en 732 contre les Sarrazins, et au siège de Vienne en 1683. Le Saint-Père affirme que la culture occidentale était alors soumise à une très grave menace. Puis il précise la place de l'Eglise catholique dans la civilisation : elle ne s'identifie pas à la culture occidentale mais en constitue un élément : « L'Eglise est pour le renouvellement et l'affermissement de la civilisation occidentale ». Elle encourage la défense de la civilisation occidentale. Le Saint-Père poursuit en opposant l'Est matérialiste avec un Occident pour qui la liberté de l'individu, la dignité et les droits de l'homme sont des valeurs fondatrices. Il reprend une idée déjà exprimée en 1952 à propos de la culture européenne<sup>876</sup> : la civilisation occidentale sera authentiquement chrétienne et catholique, ou bien elle sera « dévorée par l'incendie gigantesque de cette autre civilisation matérialiste ». Le Saint-Père précise que la victoire de Lechfeld ne fut pas l'anéantissement des Hongrois païens, mais leur conversion à la foi catholique, et il ajoute : « Puisse cette suite d'événements être un présage pour aujourd'hui ! ». Après avoir rappelé que la paix religieuse d'Augsbourg de 1555 avait scellé la séparation religieuse de l'Allemagne, Pie XII exprime l'espoir d'un retour à une unité perdue. Enfin, reprenant encore une idée de 1952, exprimée dans la Lettre aux peuples de Russie du 7 juillet, le Saint-Père précise que le refus et la condamnation de l'Est ne sont pas dirigés contre eux mais contre des Etats construits sur la philosophie matérialiste.<sup>877</sup> Cette lettre présente une bonne synthèse de la pensée de Pie XII sur la Guerre froide et les divisions idéologiques et religieuses de l'Europe. L'analyse de Chenaux sur la commémoration de Lechfeld apporte des éléments nouveaux au rapport de Kripp.<sup>878</sup> Il souligne notamment des différences de point de vue parmi les participants sur la signification symbolique de l'évènement dans le contexte de la Guerre froide. D'un côté les partisans d'une lecture occidentaliste de l'évènement, assez proche de l'esprit de la lettre de Pie XII à l'évêque d'Augsbourg. De l'autre, des intellectuels chrétiens comme l'Autrichien Friedrich Heer et l'Allemand Walter Dirks, qui revisitent la signification de Lechfeld en démythifiant l'évènement. Heer insiste sur les luttes intestines entre les peuplades germaniques de l'époque, et Dirks estime qu'à Lechfeld on a tout simplement défendu les

<sup>875</sup> Lettre à s. exc. Monseigneur Joseph Freundorfer, évêque d'Augsbourg, 27.07.1955, DP, année 1955, Saint-Maurice 1957, pp. 257-260.

<sup>876</sup> Lettre à la Fédération des femmes catholiques allemandes, 17.07.1952, DP, année 1952, p. 320.

<sup>877</sup> Kripp à Figl, 01.08.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 324 170-46/55.

<sup>878</sup> Chenaux, *Une Europe vaticane ?*, pp. 225-228.

habitants de la contrée contre une invasion barbare somme toute classique et non pas la foi chrétienne européenne. Un acteur éminent du jubilé, Robert Schuman, voulait montrer dans son discours que le contenu symbolique de l'évènement devait évoluer, qu'il ne fallait pas s'en tenir à un occidentalisme figé, mais rechercher plutôt l'unité spirituelle de l'Europe afin de créer une conscience européenne. La menace de guerre atomique et par conséquent de l'extermination, assigne à l'Europe « une responsabilité nouvelle au service de l'humanité ».<sup>879</sup> Si la lettre de Pie XII à l'évêque d'Augsbourg mentionne bien « les peuples de l'Est, soumis à une conception matérialiste du monde qui bénéficie de la puissance de l'Etat », elle ne contient pas de trace notable d'un désir de dialogue avec le ou les Etats en question. Elle appelle « ceux qui se sont donnés pour tâche de bâtir un monde sans Dieu et sans le Christ » à revenir « de la nuit glaciale de leur éloignement de Dieu vers le soleil de vérité, de justice et d'amour ». Envisager les choses ainsi, n'est-ce pas se positionner déjà au dessus de ceux avec qui l'on prétend vouloir dialoguer, et donc risquer de fausser le jeu dès le départ, comme dans la Lettre aux peuples de Russie (voir supra) ?

### *La mythologie européenne du pontificat pacellien*

#### *2) La libération de Belgrade en 1456*

Dans l'esprit des mythes fondateurs de la civilisation chrétienne occidentale, Kripp signale deux évènements au mois de juin 1956. Tout d'abord la publication par Pie XII d'une lettre apostolique le 29 juin 1956, *Dum maerenti animo*<sup>880</sup> à l'occasion du cinq centième anniversaire de la libération de Belgrade du danger turc par la victoire de János Hunyadi.<sup>881</sup> Cette lettre s'adresse aux chrétiens des pays menacés autrefois par l'islam et maintenant par le matérialisme athée, pays dans lesquels ils font l'objet de persécutions. La lettre cite les cardinaux Mindszenty, Stepinac et Wyszyński. Elle ne condamne pas ceux qui pensent que l'Eglise doit s'ajuster aux temps nouveaux (prêtres-ouvriers, chrétiens progressistes, mouvements catholiques plus ou moins schismatiques dans les pays de l'Est), mais elle les exhorte à rester fidèles à l'Eglise.<sup>882</sup>

---

<sup>879</sup> Schuman cité par Chenaux, p. 226.

<sup>880</sup> Lettre apostolique « Dum Maerenti » aux prélats, aux prêtres et aux fidèles des peuples persécutés en Europe, 29.06.1956, DP, année 1956, pp. 402-407 et plus particulièrement p. 404 et 405.

<sup>881</sup> János Hunyadi (v. 1387-1456), régent du royaume de Hongrie de 1446 à 1452, puis en tant que chef militaire, il se consacra à délivrer les Balkans de la domination ottomane, notamment à Belgrade en 1456, d'où il parvint à repousser les Turcs jusqu'en Bulgarie.

<sup>882</sup> Kripp à Figl, 16.07.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 516 818-33/56, GrZl. 516 818.

« ... ils en viennent à la conclusion qu'il est nécessaire de mitiger la doctrine de N.-S. Jésus-Christ et, disent-ils, de l'adapter aux temps nouveaux et aux circonstances nouvelles, énervant ou modifiant les principes de la religion catholique, pour les accorder faussement aux erreurs de ce siècle en progrès. A ces découragés et semeurs de découragement, les pasteurs ont le devoir de rappeler l'affirmation solennelle du divin Rédempteur : « Le ciel et la terre passeront, mais mes paroles ne passeront pas » (Mt 24,35) ; de les exhorter à mettre leur espérance et leur confiance en celui « dont la providence ne se trompe pas dans ses dispositions ».

### *La mythologie européenne du pontificat pacellien*

#### *3) La béatification d'Innocent XI et le rôle de l'Autriche*

Le second évènement concerne la béatification du pape Innocent XI qui doit avoir lieu le 7 octobre 1956. L'Autriche prendra part aux cérémonies. Innocent XI fut en 1684 le protecteur de la Sainte Ligue dans ses combats contre les Turcs. Venise adhéra également à l'alliance polono-autrichienne et apporta son aide financière aux Autrichiens pour la libération de Vienne. L'Autriche est donc concernée par cette béatification, elle ne peut manquer cet évènement. Un archiviste autrichien de la basilique Saint-Pierre, Mgr Dr. Johannes B. Toth produisit un mémoire dans lequel il rappelait la part d'Innocent XI dans la libération de l'Europe centrale et orientale du joug islamique. Dans son rapport de juin 1956, Kripp évoque la délégation autrichienne à la cérémonie et dont la composition paraît dépendre de l'état d'avancement de la question du concordat. Une évolution positive permettrait l'envoi d'une délégation officielle avec membres du gouvernement et personnalités parlementaires. Dans le cas contraire, Kripp suggère une délégation officieuse augmentée d'un parlementaire ou d'une personnalité catholique. Un train de pèlerins est d'ores et déjà prévu. Pie XII tient beaucoup à cette béatification, malgré des réserves françaises qui tiennent à des raisons historiques (différends entre Innocent XI et Louis XIV).<sup>883</sup> Mgr König, alors évêque coadjuteur de Sankt Pölten, accompagnant un groupe de pèlerins à Rome, était allé au mois d'octobre précédent (1955) sur la tombe d'Innocent XI pour y déposer une couronne de fleurs aux couleurs du drapeau autrichien, rouge-blanc-rouge. Le Père Carlo Miccinelli S.J.,<sup>884</sup> procureur général de

---

<sup>883</sup> Innocent XI s'est employé aussitôt à réconcilier la France et le Saint-Empire, afin de réaliser l'union de la chrétienté contre le protestantisme d'une part, la menace ottomane de l'autre. Cependant, le pape restera méfiant vis-à-vis de Louis XIV, à qui il reproche son manque d'engagement envers le catholicisme et ses accointances avec les Turcs. Les deux souverains s'affronteront également sur d'autres questions. Cet affrontement fera échouer la politique d'union de la chrétienté. Ainsi, lorsque la coalition catholique remporte la bataille de Kahlenberg contre les Turcs le 12 septembre 1683, aux portes de Vienne assiégée, elle ne comprend pas la France.

<sup>884</sup> P. Carlo Miccinelli S.J. (1876-1969), jésuite, ex Provincial de la Province de Rome et Recteur de l'université Grégorienne. En 1928, le P. Général Włodzimierz Ledóchowski lui demanda de prendre la charge de Postulateur général des Causes des Vénérables et Bienheureux de la Compagnie. Le P. Miccinelli a assumé cette charge jusqu'en 1952, date à laquelle il fut relevé du poids des causes de la Compagnie, pour traiter celles d'autres



la béatification, soulignant l'importance pour Pie XII de l'évènement, suggère l'organisation d'un pèlerinage autrichien mené par l'archevêque de Vienne. Auteur d'un livre sur Innocent XI,<sup>885</sup> il propose qu'il soit traduit en allemand pour les pèlerins germanophones lors de la béatification. La cérémonie n'est pas uniquement religieuse, elle revêt un caractère politique : il s'agit d'affirmer le rôle de l'Autriche comme poste avancé, place forte de la civilisation chrétienne occidentale face au nouvel ennemi, le communisme. Le Saint-Père prévoyait une telle mission pour le pays en juillet 1953.<sup>886</sup> Toth pense que cette béatification doit permettre une participation autrichienne politique et « politico-religieuse ».<sup>887</sup>

### *L'Autriche et l'Ordre souverain de Malte*

La question du rattachement de l'Autriche à la civilisation occidentale va se poser également à propos de l'établissement de relations diplomatiques avec l'Ordre de Malte en 1956. Auparavant, c'est-à-dire au début des années 1950, l'ordre souverain militaire et hospitalier de Saint-Jean-de-Jérusalem, de Rhodes et de Malte, sujet de droit international, a traversé une crise grave. De 1952 à son dénouement quatre ans plus tard, cette crise occupe une place importante dans la correspondance de Kripp avec le BKA/AA, la seconde après le concordat. L'affaire, assez compliquée, comportait plusieurs aspects : des ambitions personnelles pour les fonctions de grand maître, une gouvernance rendue de plus en plus inadaptée par le poids de la noblesse, la laïcisation de l'Ordre suggérée par certaines branches nationales, le rattachement de l'Ordre à la congrégation des religieux souhaité par certains cardinaux de la Curie, des difficultés de recrutement pour certaines fonctions (les chevaliers profès) et une affaire de malversation en Argentine (qui a semble-t-il été le détonateur de la crise). Pour tenter de dénouer la situation, Pie XII désigne un tribunal cardinalice présidé par le cardinal français Eugène Tisserant.<sup>888</sup> L'affaire s'étend sur plusieurs années. Le tribunal et les responsables de l'Ordre finiront par trouver un terrain d'entente avec une Constitution retravaillée et une gouvernance modernisée. Une origine aristocratique n'est plus requise, l'Ordre prend en considération d'autres catégories sociales pour recruter de nouveaux

---

instituts et congrégations qu'on lui avait attribués en raison de la grande confiance qu'il avait obtenue dans ce travail délicat et difficile.

<sup>885</sup> Carlo Miccinelli S.J., *Il Grande pontefice Innocenzo XI. Cenni biografici*, Citta del vaticano 1956.

<sup>886</sup> Kripp à Gruber, 24.07.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 323 012-47/53, GrZl. 323 012.

<sup>887</sup> Kripp à BKA/AA, 25.06.1956, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 516 258-297/56, GrZl. 516 258.

<sup>888</sup> Eugène Tisserant (1884-1972), secrétaire de la Congrégation pour les Eglises orientales de 1936 à 1959 et doyen du sacré collège des cardinaux (1951-1972). Pour d'autres éléments de la biographie du cardinal Tisserant, voir infra.

membres. Ses liens avec le Saint-Siège, redéfinis au bénéfice de celui-ci, ne lui font pas pour autant faire perdre sa souveraineté. L'Ordre de Malte surmonte ainsi une crise qui a failli entraîner sa suppression.<sup>889</sup> Les élections ont lieu et installent un gouverneur, marchese Roberto Paterno, un chancelier, baron Apor de Altorja, et un responsable des Affaires étrangères, marchese Alessandro Pallavicino.

Son statut de sujet de droit international confirmé, l'Ordre peut établir ou rétablir des relations diplomatiques. Peu après la signature du traité d'Etat, l'Autriche est sollicitée et Kripp interroge Mgr Dell'Acqua afin de s'assurer que plus rien n'oppose l'Ordre au Saint-Siège et que ce dernier ne voit pas d'inconvénient à la reprise de telles relations avec son pays. Dell'Acqua répond de façon positive et sans ambiguïté. Après le traité d'Etat, le moment paraît particulièrement opportun.<sup>890</sup> Dans leurs relations avec l'Occident, l'Autriche et l'Ordre présentent d'ailleurs quelques similitudes. L'Ordre a constitué, tant à Rhodes qu'à Malte, un rempart pour l'Occident chrétien contre les Sarrazins. Sur cette fonction de protection, Pie XII cite fréquemment et volontiers le fameux siège de Vienne de 1683. L'île de Malte a été assiégée par les musulmans en 1565, et le succès de l'Ordre de Malte est également interprété comme une victoire de l'Occident sur l'Orient. Ses territoires, avant les guerres napoléoniennes, étaient constitués d'îles de la Méditerranée orientale (Chypre, Malte, Rhodes), et se situaient symboliquement entre l'Orient et l'Occident, comme c'est le cas pour l'Autriche plus au nord. L'Occident et les valeurs chrétiennes occidentales ont profondément imprégné l'Ordre. Pour motiver auprès du BKA/AA une reprise des relations diplomatiques, Kripp avance plusieurs raisons dans un rapport de début 1956. Des relations existaient avant 1938, elles ont été interrompues et il s'agit à présent de les rétablir, prouvant ainsi la continuité qui existe en Autriche entre la période de l'entre-deux-guerres et celle d'après 1945 (thèse de l'occupation). Ce faisant, l'Autriche réaffirmerait son appartenance à l'Occident, et recevrait une certaine considération de la part des pays proches de l'Ordre, ainsi que d'organisations internationales comme le Comité Intergouvernemental pour les Migrations Européennes, l'OMS ou la Croix Rouge. Kripp recommande le choix d'un non-autrichien comme représentant de l'Ordre à Vienne, pour éviter des complications sur le plan de l'exterritorialité. Par ailleurs, il est admis que le représentant d'un Etat au Saint-Siège pourra être en même temps représentant auprès de l'Ordre (l'Italie ne souhaitant pas un troisième

---

<sup>889</sup> Voir Etienne Fouilloux, *Eugène cardinal Tisserant, 1884-1972, Une biographie*, Paris 2011, pp. 528-533.

<sup>890</sup> Kripp à Figl, 20.05.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 322 488-29/55, GrZl. 319 052, signalé « Confidentiel ! ».

corps diplomatique à Rome). Kripp recommande également cette formule pour l'Autriche.<sup>891</sup> Il cumulera ainsi les fonctions d'ambassadeur près le Saint-Siège et celle d'ambassadeur auprès de l'Ordre souverain de Malte.

La réforme de l'Ordre de Malte se poursuit et dès février 1956, les origines nobiliaires ne conditionnent plus l'entrée dans huit confréries de l'Ordre.<sup>892</sup> Assiste-t-on « au crépuscule de la chevalerie » ?<sup>893</sup> Au mois de mai suivant, une assemblée de la direction centrale se réunit avec des experts de droit international pour examiner un projet de nouveaux statuts, qui sera présenté au conseil de l'Ordre et à la commission des cardinaux. L'objectif est double : conserver la souveraineté de l'Ordre et renouveler le recrutement en attirant de nouveaux milieux. L'Autriche est représentée par le Dr Arthur Breycha-Vauthier, spécialiste de droit international et directeur de la bibliothèque de l'ONU à Genève,<sup>894</sup> le Dr Anton Adamovich, représentant du Grand Prieur autrichien et Hans Trapp, vicaire du Grand Prieur.<sup>895</sup> L'Autriche prend ainsi une part importante à la vie de l'Ordre.<sup>896</sup> Un dénouement satisfaisant interviendra vers la fin de l'année 1956.

La mort de Staline implique-t-elle la fin du stalinisme ? Au moins va-t-elle être le point de départ de changements en Union soviétique. L'objectif ultime demeure la victoire mondiale du communisme, mais la stratégie connaît des évolutions. Après la conception jdanovienne de division du monde en deux blocs, Khrouchtchev inaugure la coexistence pacifique qui met de côté la guerre en tant que moyen d'action et mise, pour rallier les peuples au communisme, sur l'écroulement du capitalisme d'une part, et les réussites économiques du socialisme d'autre part. La période de coexistence pacifique voit néanmoins émerger la proposition d'une troisième voie par le mouvement des non-alignés et l'expérience nouvelle de la neutralité autrichienne, éventuellement extensible en Europe centrale.

Le Saint-Siège reste très méfiant vis-à-vis de la nouvelle doctrine soviétique et réservé sur les propositions de troisième voie. Le rassemblement de tous les catholiques constituant pour lui

---

<sup>891</sup> Kripp à Figl, 03.01.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 511 173-2/56.

<sup>892</sup> Kripp à Figl, 02.02.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 511 741-8/56.

<sup>893</sup> Titre d'un ouvrage de Robert Gayre (Colonel) sur les faux ordres de chevalerie (Paris 1975).

<sup>894</sup> Arthur Breycha-Vauthier de Baillamont (1903-1986), diplomate autrichien. Après ses fonctions à l'ONU à Genève, il sera ambassadeur à Beyrouth (1964-1968) puis directeur de l'Académie Diplomatique à Vienne (1968-1975 puis 1976-1977). Il est l'auteur de *Die internationale Stellung des Malteser Ordens. Gestern und Heute*, Rom 1958 (la Position Internationale de l'Ordre de Malte. Hier et Aujourd'hui).

<sup>895</sup> Hans Trapp s'est distingué dans l'aide apportée aux victimes de la répression du soulèvement hongrois de novembre 1956 et aux réfugiés hongrois par la suite.

<sup>896</sup> Kripp à Figl, 24.05.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 25/56.

la seule troisième voie acceptable. Il rejette le matérialisme des deux systèmes antagonistes - capitalisme et communisme - et affirme son ancrage dans la civilisation occidentale en proclamant que le christianisme en constitue un des éléments principaux. Ce positionnement défensif aura un effet paralysant et le Saint-Siège ne fera pas preuve de beaucoup d'audace lorsque les premières opportunités de dialogue avec le communisme se profileront. En tant qu'acteur de la Guerre froide, sa contribution à la détente est discutable.

## **Chapitre VIII - Autriche : souveraineté retrouvée mais réserves au Saint-Siège sur la neutralité**

Au beau milieu des années 1950, soit une décennie exactement après la fin de la Seconde Guerre mondiale, l'Autriche retrouve donc sa souveraineté. Elle en a payé le prix : dix années d'occupation par quatre alliés, ou plutôt ex-alliés puisque l'accord entre les trois puissances occidentales et l'Union soviétique s'est trouvé sérieusement mis à mal avec la Guerre froide. C'est le départ de l'Armée rouge qui a amené en Autriche le plus grand soulagement. D'aucuns ont prétendu par la suite que l'Autriche avait été le premier pays à s'être libéré de l'occupation soviétique, avec trente cinq années d'avance sur les autres pays d'Europe centrale. C'était peut-être faire fi de la différence des contextes historiques, l'Europe de 1989 n'était plus celle de 1955. La neutralité perpétuelle qu'elle a acceptée constitue une autre part du prix payé par l'Autriche pour sa souveraineté retrouvée. L'impossibilité de toute alliance militaire est un amoindrissement de cette souveraineté. Sans compter qu'en rendant l'Autriche plus vulnérable à une éventuelle soviétisation rampante, cette neutralité éveille des suspicions. Mais des dirigeants autrichiens ingénieux ont su en faire bon usage, inaugurant un principe de neutralité active, découplant de la politique leur orientation économique et culturelle pro-occidentale. En termes de libertés individuelles, l'Autriche neutre ne se distingue pas des pays occidentaux.

### A - Plus que jamais pour le Saint-Siège, poursuivre le soutien à l'Autriche

Nous avons vu précédemment que l'Autriche était, depuis 1945 et surtout au début des années 1950, l'objet d'attentions particulières de la part du Saint-Siège. Ces bonnes dispositions ne se démentent pas, du printemps 1953 à l'automne 1956, au cours de la première période de détente de la Guerre froide. Pendant cette période, le Saint-Siège n'est pas particulièrement actif dans le dialogue avec le monde communiste. Il ne profite pas d'une détente, qui reste toute relative il est vrai. Tout au plus tolère-t-il deux initiatives d'*Ostpolitik* à sa marge, les conférences de Florence organisées par Giorgio La Pira et le voyage en Union soviétique du théologien Marcel Reding, nous y reviendrons.

#### *La mission catholique de l'Autriche*

Le pape formule à nouveau sa vision d'une mission catholique de l'Autriche. Il va un peu plus loin dans son soutien à un pays en contact sur 45% de ses frontières avec des pays

communistes (incluant la Yougoslavie, même si sortie du Kominform), un pays à l'avenir incertain car encore occupé par l'Armée rouge dans sa partie orientale, un pays qui doit rester dans le monde libre, un pays qui a une mission. Une vision que le Saint Père exprime par deux fois en 1953.

### *1) Le rôle de Vienne*

Au cours de l'été 1953, un groupe de jeunes pèlerins autrichiens mené par le Professeur Dr. Alois Beck, professeur de religion, se rend en Italie et fait une escale à Rome où le pape les reçoit en audience. Lors d'une allocution particulièrement chaleureuse, le Saint-Père rend justice à la signification de Vienne dans le passé et dans le présent. Il mentionne également la possibilité d'une mission de la capitale autrichienne pour le futur.<sup>897</sup> Et effectivement, dans les années 1960 et 1970, Vienne deviendra une place importante de l'*Ostpolitik* avec les visites du cardinal König aux évêchés des pays d'Europe centrale devenus des démocraties populaires. Le même cardinal créera en 1964 la fondation *Pro Oriente* chargée du dialogue avec les Eglises orthodoxes (voir supra). L'action de König réalisera ainsi la prophétie de Pie XII. En attendant, le pape ne se lasse pas d'évoquer le rôle passé et présent de la capitale autrichienne dans laquelle il n'a fait qu'un assez bref séjour en 1915. Dans son audience de Nouvel an, Kripp présente ses vœux au Saint-Père qui lui rend la pareille et s'informe sur l'Autriche. L'ambassadeur parle d'une occupation atténuée mais qui se prolonge et de l'attente par son pays du traité d'Etat. Le Saint-Père répond que, comme souvent dans son histoire, l'Autriche constitue un rempart qui préserve la culture occidentale d'un monde oriental étranger (*fremde östliche Welt*),<sup>898</sup> sous les espèces des Turcs aux XVI<sup>e</sup> et XVII<sup>e</sup> siècles, et potentiellement des Soviétiques pendant les années de tension de la Guerre froide.

### *La mission catholique de l'Autriche*

#### *2) Une mission qui écarte toute idée de restauration*

Le Saint-Père ne parle pas de restauration de l'Empire austro-hongrois mais il a certainement en tête le rêve de réinstaurer un espace catholique en Europe centrale, comme au temps de la monarchie des Habsbourg mais sous une autre forme. Aucun document jusqu'à présent ne laisse sérieusement penser que Pie XII ait envisagé une restauration, ni même l'instauration d'une fédération d'Etats catholiques. Rappelons que l'idée d'une fédération d'Etat d'Europe

---

<sup>897</sup> Kripp à Gruber, 24.07.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 323 012-47/53, GrZl. 323 012. Voir article dans l'*OR* du 24 juillet 1953, n° 169.

<sup>898</sup> Kripp à Gruber, 28.12.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 140 646-76/54.

centrale était présente dans certains milieux de l'exil après 1945, notamment polonais et tchèques.<sup>899</sup> Pie XII pensait plutôt à une dé-soviétisation puis à un retour de l'Europe centrale dans une Europe unie, celle que tentaient de construire les pères fondateurs, personnalités de sensibilité catholique. Pie XII voulait que cette Europe unie fût aussi chrétienne car il croyait fermement aux racines chrétiennes du vieux continent.

Toutefois l'idée d'une restauration de la monarchie ou de l'Empire austro-hongrois n'a, semble-t-il, pas totalement disparu parmi certains membres de la Curie romaine. Kripp s'en aperçoit lors d'une visite en octobre 1953 à cinq nouveaux cardinaux qui « prennent le chapeau ». Les prélats adressent des paroles amicales et aimables sur l'Autriche au diplomate. Ils souhaitent la « libération » prochaine de l'Autriche et le retour de l'apogée ancien.<sup>900</sup> Pour sa part, le cardinal Roncalli évoque son père né à Bergame, ville du nord de l'Italie qui, à l'époque, appartenait à l'Empire autrichien. Cependant, d'après le rapport de Kripp, le futur Jean XXIII n'a pas exprimé le souhait d'une restauration.<sup>901</sup>

Deux ans plus tard, le pape accorde une audience à Otto de Habsbourg. Selon des sources hongroises loyalistes<sup>902</sup> dont Kripp ne donne pas plus de précision, l'audience n'aurait duré que dix minutes et le pape aurait exprimé son amertume à propos de l'attitude de l'Autriche dans la question du concordat. De sources cléricales mais non vaticanes, le couple dynastique aurait reçu une demande de la part de responsables politiques du *Südtirol* pour appuyer leur vœu d'une séparation du doyenné germanophone d'avec l'archidiocèse de Trente, et son rattachement au diocèse de Brixen (en 1956, Pie XII nommera un évêque auxiliaire germanophone avec résidence à Bolzano-Bozen (voir infra) mais il n'est pas prouvé que cette nomination soit liée au vœu transmis par Otto de Habsbourg). Une rumeur d'après laquelle Otto de Habsbourg aurait demandé la béatification de son père Charles I<sup>er</sup>, dernier empereur d'Autriche et dernier roi de Hongrie et de Bohême, est démentie. Otto de Habsbourg ne renoncera officiellement que plus tard (en 1961) à ses prétentions au trône d'Autriche. Ses convictions européennes le rapprochent de Pie XII, mais ce dernier a conscience que le temps de l'aristocratie est passé. Début 1952, il s'était adressé à la noblesse de Rome pour constater que le temps où la noblesse conférait statut social et privilèges était révolu, mais que ceux qui s'en réclamaient avaient un rôle à jouer en faveur du bien commun. Ils devaient se montrer

---

<sup>899</sup> Joachim Kühl, *Föderationspläne im Donauraum und in OstMitteleuropa*, München 1958.

<sup>900</sup> „Frühere Blüte“.

<sup>901</sup> Kripp à Gruber, 30.10.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 325 021-65/53, GrZl. 316 089.

<sup>902</sup> „Alt-ungarischer“.

solidaires des nobles persécutés dans certains pays et ne pas se tenir à l'écart mais s'engager dans la société.<sup>903</sup> Après son audience, Otto de Habsbourg rencontra des émigrés hongrois et quelques Autrichiens sur lesquels Kripp reste également imprécis.<sup>904</sup>

### *La mission catholique de l'Autriche*

#### *3) Coup de pouce du Saint-Siège aux catholiques germanophones du Tyrol du Sud*

Kripp passe ses vacances de l'été 1955 au *Südtirol*, puis à son retour il confie à Mgr Dell'Acqua, désireux de connaître son point de vue, que la situation est certainement plus favorable que pendant la période fasciste mais qu'il reste encore beaucoup à faire pour la satisfaction des souhaits justifiés des Tyroliens (*Südtiroler*) : augmenter la quantité d'employés dans l'administration de la région et de la province, transmettre des compétences de la région à la province comme prévu dans le statut d'autonomie du 29 janvier 1948. Concernant l'opinion de la population, Kripp cherche à distinguer l'émotionnel et la réalité mais ne peut que confirmer que les cercles modérés et conservateurs ne sont pas toujours d'accord avec le contenu des journaux *Dolomiten* et *der Volksbote*. Dell'Acqua semble vouloir envoyer un signal à Kanonicus Gamper, rédacteur en chef des deux organes du SVP, pour l'inciter à peser chaque mot et réfléchir à la portée de chaque article. Sa façon d'écrire encourage des revendications nationalistes et stimule la rédaction d'articles intolérants qui ne peuvent conduire qu'à un durcissement des positions.<sup>905</sup> Si le Saint-Siège donne l'impression de suivre la situation de près, la question de son implication dans l'affaire du *Südtirol* reste à éclairer.

Une réorganisation de l'Eglise au *Südtirol* a lieu quelques mois plus tard. L'archevêque de Trente annonce que le pape crée un coadjuteur en la personne de Mgr Heinrich Forer,<sup>906</sup> dont la résidence sera à Bolzano (Bozen), sous la dépendance de l'archevêché de Trente. Jusqu'à ce jour Mgr Forer était doyen, c'est-à-dire responsable du secteur pastoral de Cortina d'Ampezzo. La province du *Südtirol* souhaite former un diocèse de germanophones sous le nom de diocèse de Brixen (Bressanone). La Curie de Trente n'y est pas favorable bien que les accords du Latran prévoient de faire coïncider les diocèses avec les frontières des provinces.

---

<sup>903</sup> Kripp à Gruber, 16.01.1952, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 146 755-3/52, GrZl. 146 755.

<sup>904</sup> Kripp à Figl, 23.11.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 326 445-66/55, GrZl. 326 445, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>905</sup> Kripp à Figl, 24.09.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 325 073-53/55, GrZl. 319 169, signalé « Strictement secret ! ».

<sup>906</sup> Mgr Heinrich Forer (1913-1997), nommé évêque auxiliaire de Trente le 11 février 1956.



Dans cette perspective, l'archidiocèse de Trente ne subit pas de modification de frontière ecclésiastique mais une position particulière est accordée aux germanophones du *Südtirol*.<sup>907</sup> Le séminaire de Brixen, sous utilisé, pourrait devenir un séminaire germanophone pour l'ensemble de l'archevêché de Trente. La partie italienne de l'affaire se montre peu satisfaite de cette nomination d'un évêque coadjuteur avec résidence à Bolzano car cela renforce la position autonome du *Südtirol*. Mgr Forer en est originaire, mais il passe pour un ami des Italiens, et donc pour un modéré.<sup>908</sup> Le pape a voulu faire un geste en faveur de la population germanophone, en attendant la création d'un diocèse Bozen-Brixen qui se fera en 1964. Sans doute le soutien de l'Autriche à la cause du *Südtirol* a-t-il contribué à cette initiative pontificale et faut-il y voir un des effets de la vocation catholique de l'Autriche. Il n'est pas impossible que l'action diplomatique de Kripp y soit également pour quelque chose.

### *Renforcer la vocation catholique de l'Autriche*

Malgré l'ombre portée par le concordat dans les relations austro-vaticanes, l'Autriche demeure pour Rome une place forte du catholicisme dans la *Mittel- Osteuropa*, place forte qui doit être soutenue. L'Etat de grâce dont jouit le pays au Vatican va se prolonger sur l'année 1953. En avril, le Saint-Père fait une allocution devant des journalistes autrichiens, invités à l'origine par le gouvernement italien. Une audience auprès du pape est obtenue rapidement, malgré les signes de mauvaise santé de celui-ci. Il s'agit là peut-être d'une preuve de l'attention du Saint-Siège pour l'Autriche, d'une priorité donnée à ce pays. Le Saint-Père émet des recommandations à l'attention des journalistes : l'avenir du pays reste encore incertain mais l'accent est mis sur « la conservation et l'accroissement de la vitalité du peuple » (selon Kripp, il s'agirait d'une allusion au recul des naissances en Autriche),<sup>909</sup> sur la culture à préserver et à sauver, et sur la catholicité de l'Autriche. Selon le Saint-Père, les journalistes ont une grande responsabilité, une mission même, celle de servir l'Etat et le peuple autrichiens.<sup>910</sup>

---

<sup>907</sup> Gelmi, *Geschichte der Kirche in Tirol*, p. 441.

<sup>908</sup> Kripp à Figl, 18.02.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 512 200-9/56, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>909</sup> Le taux de natalité passe de 18,6 ‰ en 1947 à 14,6 ‰ en 1951 (revue *Population*, Paris 1952).

<sup>910</sup> Kripp à Gruber, 25.04.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 320 346-21/53. Voir *OR* du 24.04.1953 (texte en allemand). Voir aussi l'Allocution à des journalistes autrichiens, 23.04.1953, DP, année 1953, p. 168.

Quelques jours plus tard, Kripp informe Vienne que deux astronomes autrichiens ont été nommés à l'observatoire du Vatican situé dans la résidence papale de Castelgandolfo.<sup>911</sup> Le précédent directeur, décédé en février 1953, le P. Alois Gatterer S.J. était d'ailleurs un Autrichien rattaché au collège jésuite d'Innsbruck. Avant lui, un autre Autrichien, le P. Johan Georg Hagen S.J., avait dirigé cet observatoire. Ces deux nouvelles nominations perpétuent une tradition de présence autrichienne jésuite et affirment la volonté du Saint-Siège de renforcer la place de l'Autriche dans ce lieu.<sup>912</sup>

La question de la présence religieuse autrichienne à Rome devient un sujet de préoccupation pour l'ambassadeur Kripp. En effet, il estime qu'il faut remédier à l'absence du clergé autrichien dans la Curie romaine et dans les congrégations. La présence de prélats autrichiens au Saint-Siège pourrait donner de l'influence à ce pays, comme c'est le cas avec le cardinal Eugène Tisserant pour la France. Il s'agit de profiter du mouvement d'ouverture de la Curie aux non-italiens. Dans l'institut de l'Anima, l'Autriche souhaite évidemment un recteur autrichien. Dans le Collegium Germanicum-Hungaricum (jésuite) la présence autrichienne serait également à renforcer. Encourager l'envoi de jeunes prélats talentueux à Rome est un investissement à long terme pour l'Eglise ainsi que pour la nation autrichienne. Kripp perçoit aussi le Saint-Siège comme une organisation internationale, l'Autriche y joue une part de son retour sur la scène internationale. L'Etat peut y contribuer dans une certaine mesure,<sup>913</sup> il s'agit d'utiliser le religieux pour favoriser la réalisation d'un objectif national.

La question de la présence religieuse autrichienne à Rome va se poser concrètement à la fin de l'été 1954. La copie d'une réponse du BMU au BKA/AA datant du 7 septembre 1954 est transmise à Kripp. Il s'agit d'un avis sur la nomination d'un professeur de droit canonique de l'université de Salzbourg, Karl Holböck, à la *Sacra Rota Romana* (cour de justice curiale) à Rome. L'avis paraît mitigé : l'intérêt immédiat pour l'Autriche est manifeste, mais cette nomination serait simultanément une perte pour Salzbourg. En outre, elle ne serait pas aussi importante qu'une nomination à la secrétairerie. Enfin, au moment où la position de l'Autriche

---

<sup>911</sup> Les origines de l'observatoire du Vatican remontent à 1582, du souhait du pape Grégoire XIII de réformer le calendrier en fonction de la position des astres. Le pape Léon XIII s'y intéressa en l'installant derrière le dôme de la basilique Saint-Pierre tandis que Pie XI décida de son déménagement à Castelgandolfo. Il s'agissait de prouver que l'Eglise n'était pas ennemie de la science. Les jésuites y ont toujours été présents.

<sup>912</sup> Kripp à BKA/AA, 05.05.1953, ÖStA, AdR, II-pol., A, Rom-Vatikan, GZl. 320 580-498/53, GrZl. 317 802.

<sup>913</sup> Kripp à Figl, 31.03.1954, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 143 013-31/54.

à l'Anima doit être renforcée, cette nomination autoriserait les Allemands à réclamer à leur tour une place à Rome, et donc à l'Anima.<sup>914</sup>

A propos de l'Anima, le Dr. Weinbacher est nommé recteur mais n'a pas la dignité d'évêque. Le titre serait très important pour asseoir son influence sur les évêques allemands, notamment vis-à-vis des puissants cardinaux de Cologne et de Munich, ainsi que sur les catholiques de langue allemande dans le monde. Il s'agirait aussi de renforcer la présence autrichienne dans la haute prélature à Rome et de contribuer au repositionnement autrichien. Pour Weinbacher, ce serait une compensation à son éloignement de Vienne. Kripp demande au cardinal de Vienne et au ministre autrichien des Affaires étrangères d'effectuer une démarche d'Etat à Etat auprès du Saint-Siège pour appuyer l'élévation du recteur autrichien à la dignité d'évêque.<sup>915</sup> Cette élévation n'interviendra pour Weinbacher qu'en 1962 mais il ne sera alors plus recteur de l'Anima. Kripp intervient ici dans les affaires religieuses mais cela ne semble pas lui poser pas de problème.

Plus de deux ans plus tard, en octobre 1956, la question de l'Anima revient dans l'actualité de l'ambassade par une proposition allemande. Depuis la mort du cardinal Innitzer l'année précédente, les négociations entre les évêchés allemand et autrichien n'ont pas avancé. Mais en ce début d'automne, des changements sont intervenus. La conférence épiscopale allemande de Fulda a fait la demande au Saint-Siège de produire une brève apostolique pour donner un nouveau statut à l'Anima, permettant aux deux évêchés de trouver un terrain d'entente. Cet accord consiste à proposer au Saint-Siège un recteur autrichien, avec un *curatus* allemand, c'est-à-dire une direction spirituelle (ou responsable de la pastorale) allemande.<sup>916</sup> Un règlement doit organiser les rapports entre les deux tutelles. Le recteur est le pasteur de tous les germanophones à Rome, et le *curatus* lui est subordonné dans ses fonctions d'ordre pastoral. Cette proposition n'est pas défavorable à l'Autriche. Pourtant Kripp s'inquiète en ce mois d'octobre 1956. Il est question que l'actuel Recteur, Mgr Weinbacher, parte pour un ministère ecclésiastique en Autriche (en réalité il ne cessera ses fonctions à l'Anima qu'en 1961). Une vacance du poste pourrait desservir les intérêts autrichiens, car sans l'accord des

---

<sup>914</sup> BMfU à Figl, 26.04.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 321 278-BMfU/55, GrZl. 321 278, signalé « Strictement Confidentiel ! ». Voir BMU à Figl, 27.09.1954, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 145 400-BMfU/54.

<sup>915</sup> Kripp à Figl, 31.03.1954, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 143 014-32/54, GrZl. 143 013, signalé « Secret ! ».

<sup>916</sup> Depuis la direction de Weinbacher qui prit fin en 1961, presque tous les recteurs ont été autrichiens, sauf le prélat Richard Mathes entre 1998 et 2004, qui était allemand. Actuellement, la direction est composée d'un recteur et d'un vice-recteur autrichiens et d'un « Kurat » allemand.  
URL : [<http://www.pisma.it/Die%20Leitung.html>] 18.04.2012.

deux évêchés, le Saint-Siège se sentirait libre de nommer qui bon lui semble. La conférence épiscopale autrichienne doit aussi transmettre au Saint-Siège le plus tôt possible sa propre requête, afin que celui-ci puisse en tenir compte dans le futur accord. Kripp presse le ministère d'intervenir auprès de la conférence épiscopale pour une transmission rapide de la requête. Les développements liés à cette question paraissent aller dans le bon sens pour l'Autriche.<sup>917</sup> Les Allemands ont semble-t-il lâché du lest. Mais en réalité le différent germano-autrichien est loin d'être réglé car il rebondira en 1957 et un dénouement n'interviendra qu'en 1959.

Le rebond autrichien se manifeste à nouveau assez clairement au cours du printemps 1955. L'organe du Vatican, l'*OR*, va consacrer plusieurs articles à l'Autriche, le plus souvent de nature culturelle. Le pays a le vent en poupe puisque cette période correspond à la signature du traité d'Etat et donc à la souveraineté retrouvée. L'intérêt manifesté par l'organe du Vatican pour l'Autriche n'est donc pas un hasard, il est d'actualité. Vienne souhaite d'ailleurs que davantage d'articles sur l'Autriche paraissent dans la presse italienne, afin de mieux faire connaître ce pays chez son grand voisin, avec qui elle a des points communs d'ordre culturels, religieux et intellectuels. Kripp pense cependant que cette tâche incombe davantage à l'ambassade d'Autriche en Italie qu'à celle au Saint-Siège.<sup>918</sup>

En début d'année, un article dans l'*OR* annonce la tenue du quatrième festival international du film religieux à Vienne qui se tiendra du 24 au 30 avril 1955 (après 1949, 1951 et 1953). Une cérémonie à la cathédrale Saint-Etienne ouvrira le festival.<sup>919</sup> En février, un autre article annonce également pour avril à Vienne le congrès de l'Association internationale catholique pour la radio et la télévision (UNDA) sur le thème : « La parole de Dieu devant le microphone ». Puis début mai 1955, paraît un article, toujours dans l'*OR*, sur la collection d'instruments de musique dans le *Neue Burg* à Vienne.<sup>920</sup> Le 23-24 mai, le même organe de presse propose un article sur les initiatives culturelles en Autriche. Quatre sont mises en avant : une exposition théâtrale prévue à Vienne dont le but est de souligner la vocation

---

<sup>917</sup> Kripp à BKA/AA, 04.10.1956, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 519 256-440/56, GrZl. 519 256, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>918</sup> Kripp à BKA/AA, 13.01.1954, ÖStA, AdR, II-pol., A., Rom-Vatikan, GZl. 141 000-71/54, GrZl. 141 000, signalé « Strictement Confidentiel ! ». Rapport transmis en copie à l'ambassade à Rome.

<sup>919</sup> *OR* du 27 janvier 1955, n° 21.

<sup>920</sup> Kripp à BKA/AA, 10.05.1955, ÖStA, AdR, II-pol., A., Rom-Vatikan, GZl. 322 239-616/55, GrZl. 322 330. *OR* du 06.05.55, n°105.

théâtrale de la ville, un forum européen à Alpach,<sup>921</sup> un jardin alpin près de Graz, et le jubilé de l'église Gnadenkirche à Mariazell. L'auteur de ces articles est Otto Müller-Minervo, collaborateur de l'ambassade autrichienne dont il a été question précédemment.<sup>922</sup> Enfin, dans l'*OR* du 9 mars 1956, paraît un article signé de Dino Satolli sur trois restaurants viennois de réputation ancienne. Le journaliste a déjà écrit des articles culturels positifs sur l'Autriche. La gastronomie autrichienne, autre facette culturelle, n'est ainsi pas oubliée.<sup>923</sup> Un article sur le *Burgtheater* paraît le 29 avril 1955,<sup>924</sup> signé à nouveau par Satolli. Vienne est une ville théâtrale par excellence et le *Burgtheater* y a un rôle moteur. Il s'agit de la première scène de prose de l'espace germanique.<sup>925</sup> Le *Burgtheater* avait été, comme l'opéra (*Staatsoper*), détruit en grande partie à la fin de la guerre mais avait continué à fonctionner en s'exilant au théâtre Ronacher, un peu plus loin, à l'intérieur du Ring. Sa reconstruction décidée en 1948 fut une réussite et le théâtre rénové ouvrira ses portes le 14 octobre 1955, quelques mois après l'article de Satolli dans l'*OR*.

Sur le terrain diplomatique, Kripp reçoit en juillet 1955 l'ordre de Pie. Cette distinction, créée en 1847 par Pie IX et attribuée aux officiers et sous-officiers des troupes françaises et pontificales, est décernée désormais à chaque ambassadeur au Saint-Siège qui fait preuve de longévité dans ses fonctions.<sup>926</sup> Cette distinction n'est pas donc exceptionnelle, mais à ce moment-là le diplomate autrichien entame seulement sa quatrième année au Vatican, ce qui peut être considéré comme une période de durée moyenne. Le pape a voulu faire un geste d'encouragement en faveur de Kripp, car il apprécie le diplomate et espère que celui-ci utilisera son talent pour faire sortir les deux Etats de l'impasse du concordat. En effet, après la signature du traité d'Etat et surtout durant l'année 1956, les qualités diplomatiques de Kripp seront nécessaires lorsque le Saint-Siège haussera le ton.

---

<sup>921</sup> Depuis 1945, des experts du monde entier se réunissent dans ce village du Tyrol pour discuter de façon interdisciplinaire sur les grandes questions actuelles du monde et y trouver des solutions, dans un esprit de tolérance et de recherche de consensus, par delà les frontières étatiques et idéologiques.

<sup>922</sup> Spitz à BKA/AA, 24.05.1955, ÖStA, AdR, II-pol., A., Rom-Vatikan, GZl. 322 755-703/55, GrZl. 322 755. *OR* du 23-24.05.1955, n° 121.

<sup>923</sup> Kripp à BKA/AA, 09.03.1956, ÖStA, AdR, II-pol., A., Rom-Vatikan, GZl. 512 736-321/56, GrZl. 512 736. *OR* du 09.03.1956, n° 59.

<sup>924</sup> *OR* du 29 avril 1955, n° 99.

<sup>925</sup> Kripp à BKA/AA, 29.04.1955, ÖStA, AdR, II-pol., A., Rom-Vatikan, GZl. 332 330-567/56, GrZl. 332 330. „...erste deutsche Prosabühne“.

<sup>926</sup> Kripp à BKA/AA, 04.07.1955, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 323 651-193/55, GrZl. 323 651, signalé « Ne pas diffuser ! » (Verschluss!).

## B - L'Autriche dans l'arène internationale, le traité d'Etat autrichien

### *Le long chemin vers la souveraineté retrouvée*

#### 1) *L'Autriche, point névralgique des relations Est-Ouest*

Au fil des premières années de la Guerre froide, l'Autriche devient un point névralgique des relations Est-Ouest. Les chances de conclusion d'un traité d'Etat au début des années 1950 avaient été compromises par un regain de tension internationale dû à la guerre de Corée. La mort de Staline en 1953 constitue indéniablement une césure dans l'histoire du traité d'Etat autrichien. Stourzh parle d'un dégel et rejoint la périodisation proposée par Bischoff, l'ambassadeur autrichien à Moscou, avec une période de blocage complet de mai 1950 à mars 1953, et une période de décrispation (*Auflockerung*) d'avril à décembre 1953. Le régime d'occupation dans la zone soviétique connaît certains allègements pour la population. Par ailleurs, le nouveau chancelier Julius Raab, va s'employer à relancer le dialogue avec l'Union soviétique.<sup>927</sup> Gruber, connu pour ses positions pro-occidentales, quitte ses fonctions au cours de l'automne 1953, ce qui facilite la relance du dialogue. Les Soviétiques n'avaient pas caché, même du vivant de Staline, qu'ils étaient prêts à retirer leurs troupes d'occupation de la zone orientale d'Autriche, à deux conditions : que les trois puissances occidentales fassent de même, et qu'ils obtiennent des garanties sur l'impossibilité pour l'Autriche d'adhérer à l'OTAN et d'accueillir des bases militaires étrangères sur son territoire. La question autrichienne prend de l'importance et devient centrale dans les relations internationales. Quelques rapports de Kripp font état de ce retour au premier plan. A la fin du mois d'avril 1953, paraît dans l'*OR* un article sur le traité d'Etat autrichien.<sup>928</sup> Selon de nombreux discours et articles de presse, que ce soit en Autriche ou au dehors, la conclusion rapide du traité d'Etat prouverait que l'Union soviétique est disposée à faire la paix.<sup>929</sup> En décembre 1953, l'observateur autrichien à l'ONU, Heinrich Haymerle, transmet un rapport sur le discours du Président des Etats-Unis devant l'Assemblée générale des Nations-Unies. Dwight Eisenhower y évoque la question de l'Autriche occupée, aux côtés des questions liées à l'Allemagne et à l'Europe centrale.<sup>930</sup>

---

<sup>927</sup> Stourzh, *Um Einheit und Freiheit*, p. 220.

<sup>928</sup> *OR* du 30 avril 1953, n° 103.

<sup>929</sup> Kripp à Figl, 04.05.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 320 561-23/53.

<sup>930</sup> Haymerle à Figl, 09.12.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., UNO, Zl. 52/53.

“Instead of the discontent which is now settling upon Eastern Germany, occupied Austria, and countries of Eastern Europe, we seek a harmonious family of free European nations, with none a threat to the other, and least of all a threat to the peoples of Russia”.<sup>931</sup>

*Le long chemin vers la souveraineté retrouvée*

## 2) *L'ombre de la question allemande*

Début 1954, la secrétairerie s'exprime sur la conférence tenue à Berlin en février. Le Saint-Siège suit avec un franc et chaleureux intérêt le destin de l'Autriche. Il est conscient de la situation stratégique de ce pays, appartenant au monde occidental mais exposé à l'Est, passage vers la Méditerranée et partie prenante dans la question du *Südtirol*, ce qui importe à l'Italie. Le Saint-Siège manifeste de l'estime pour le courage et la ténacité du peuple autrichien mais n'attend pas de résultat significatif de cette conférence de Berlin<sup>932</sup> qui doit traiter des questions allemande et autrichienne. Les Soviétiques ne cachent pas leur préférence pour une solution de neutralité pour l'Allemagne et par ricochet pour l'Autriche. Mais ni Adenauer, ni les Etats-Unis ne sont prêts à l'accepter. Les Etats-Unis voulaient le rattachement de la RFA, et sans doute à terme de toute l'Allemagne, au système de défense occidental de la CED, ce que les Soviétiques désiraient éviter. Les Alliés occidentaux estiment qu'une neutralité autrichienne serait la porte ouverte à des violations de traité et des immixtions dans les affaires intérieures. En Autriche, si l'idée d'une neutralité (plutôt qu'une neutralisation) n'a pas que des soutiens, elle fait malgré tout son chemin et le monde politique va finalement s'y rallier dans son ensemble. Pourtant la question allemande jette une ombre sur la question autrichienne.<sup>933</sup>

La question des biens allemands en Autriche, c'est-à-dire des biens acquis par les Allemands entre 1938 et 1945 qui devaient être attribués aux puissances alliées à titre de dédommagement pour les préjudices de guerre, est un sujet de discorde entre les deux Etats. Si les Alliés occidentaux ont finalement accepté d'y renoncer dans leurs zones respectives, l'Union soviétique s'en considère toujours comme propriétaire. Pour régler le problème, l'Autriche prend alors la décision de céder à l'Union soviétique une importante somme d'argent, qui servira aussi comme monnaie d'échange afin de hâter la conclusion du traité

---

<sup>931</sup> « Au lieu du mécontentement qui s'installe maintenant sur l'Allemagne orientale, l'Autriche occupée et les pays de l'Europe de l'Est, nous recherchons l'établissement harmonieux d'une famille de nations européennes libres, aucune d'entre elles ne présentant de menace vis-à-vis de l'autre, et moins encore de menace vis-à-vis des peuples de Russie ». Discours d'Eisenhower du 8 décembre 1953.

<sup>932</sup> Kripp à Figl, 19.02.1954, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 141 817-17/54, GrZl. 140 604.

<sup>933</sup> Gehler, *Österreichs Aussenpolitik der zweiten Republik*, pp. 108-111. „Der Schatten der deutschen Frage“.

d'Etat. Cette décision provoque de vives réactions en Allemagne occidentale qui considère qu'elle a encore des droits sur ces biens dont l'Autriche ne peut disposer ainsi. Mais Adenauer se méfiait surtout des conséquences d'une neutralité autrichienne sur l'Allemagne. La neutralité perpétuelle de l'Autriche, selon le chancelier, affaiblirait dangereusement le système de solidarité, et donc de sécurité, pro-occidental. C'est ainsi que les destins allemand et autrichien se lient. La conférence de Berlin se termine finalement par un échec, à propos de l'Allemagne comme de l'Autriche, Dulles ayant, selon la partie autrichienne, bloqué la proposition de Molotov de poursuivre à Vienne des discussions par voie diplomatique sur le traité d'Etat.<sup>934</sup>

### *Le long chemin vers la souveraineté retrouvée*

#### *3) L'Autriche et l'échec de la CED*

Plus tard, en octobre 1954, Kripp relate une conversation avec le cardinal Tardini sur la question du concordat. La conversation s'écarte de son sujet et aborde l'échec récent de la CED. Tardini constate que la proximité avec la religion catholique de De Gasperi, Adenauer et Bidault n'a pas influencé la destinée du plan CED.<sup>935</sup> De nombreux catholiques s'y sont opposés, tandis que beaucoup de socialistes lui accordaient leurs faveurs. Pour sa part, le Saint-Siège ne semble pas craindre une remilitarisation de l'Allemagne. Mais l'échec de la CED, avec pour conséquence un affaiblissement de l'Europe non communiste, pourrait avoir des répercussions sur l'avenir de l'Autriche. A la secrétairerie d'Etat, un certain pessimisme règne donc au sujet de cet avenir.<sup>936</sup> Pourtant, si cet échec a possiblement affaibli l'Europe non communiste, il a permis à l'Autriche de se dissocier de la question allemande, et aux discussions sur le traité d'Etat entre Moscou et Vienne de reprendre. En fait, la perspective de la participation allemande à la CED, centrale à la conférence de Berlin, renforçait la position occidentale de l'Allemagne, et par voie de conséquence, de l'Autriche. Cette perspective liait le destin autrichien au destin allemand et les Soviétiques, qui l'assimilaient à une remilitarisation allemande, la redoutaient particulièrement. Après l'échec de la CED au parlement français, l'Europe occidentale n'est plus en position de force, et du coup le lien se relâche entre les questions allemandes et autrichiennes : une voie vers un traité d'Etat autrichien s'ouvre. A défaut de CED, l'Allemagne adhérera à l'OTAN le 6 mai 1955, entraînant la conclusion du Pacte de Varsovie le 14 mai suivant.

---

<sup>934</sup> Stourzh, p. 320.

<sup>935</sup> Rejeté par l'Assemblée nationale française le 30 août 1954.

<sup>936</sup> Kripp à Figl, 04.10.1954, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 146 981-69/54.



## *Le long chemin vers la souveraineté retrouvée*

### *4) Le rapprochement autrichien avec les Soviétiques*

En mars 1955, alors que l'Autriche se rapproche de l'Union soviétique dans les négociations sur le traité d'Etat, des festivités célèbrent le seizième anniversaire de l'élection du pape Pie XII. Molotov avait déclaré dans un discours du 8 février que le traité d'Etat pourrait être signé et l'Autriche évacuée sans attendre la signature du traité de paix avec l'Allemagne, à condition que des garanties contre un éventuel *Anschluss* soient établies.<sup>937</sup> Les cérémonies au Vatican montrent la bonne forme du souverain pontife. Ces deux événements, rapprochement austro-soviétique et cérémonies à Rome, n'ont apparemment aucun lien. Mais Kripp apprend à Mgr Dell'Acqua que le président et le gouvernement autrichiens ont assisté à une cérémonie célébrée à la cathédrale Saint-Etienne à Vienne en l'honneur de ce même anniversaire, l'Autriche tenant à souligner l'importance de ses relations avec le Saint-Siège, considération qu'on peut lier au contexte politique des négociations finales du traité d'Etat. L'Autriche, qui s'apprête à entamer des discussions avec l'Union soviétique, veut donner en contrepartie des gages de sa fidélité au Saint-Siège et contrebalancer ainsi l'impression de méfiance qu'elle aurait pu causer en établissant un dialogue avec le Kremlin. Il s'agirait, pour ainsi dire, de « faire passer la pilule ». <sup>938</sup>

Fin avril 1955, des conversations ont lieu au Vatican à propos des négociations austro-soviétiques sur le traité d'Etat, entraînant un certain nombre de réactions.<sup>939</sup> Les membres les plus importants du gouvernement autrichien se rendent à Moscou en avril 1955 pour négocier la signature prochaine de ce traité.<sup>940</sup> Les craintes d'un nouvel *Anschluss* se sont estompées. Pourtant un an auparavant, la *Pravda*<sup>941</sup> avait mis en garde l'Autriche dans un article intitulé « Un nouveau pas vers une annexion économique ». <sup>942</sup> Cet article analysait un texte paru dans le *Österreichische Zeitung* dans lequel le chancelier Raab décrivait la libéralisation du commerce comme un nouveau pas vers l'entrée de l'économie autrichienne dans un grand espace économique. A cette époque, des tendances à la libéralisation des échanges en Europe occidentale commençaient à émerger. Le président des industriels autrichiens,<sup>943</sup> Hans Lauda,

---

<sup>937</sup> Cité par Soutou, p. 304.

<sup>938</sup> Kripp à Figl, 14.03.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 320 645-14/55.

<sup>939</sup> Kripp à Figl, 26.04.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 322 075-23/55, GrZl. 321 412.

<sup>940</sup> Le chancelier Julius Raab, le président Adolf Schärf, le ministre de Affaires étrangères Leopold Figl et le secrétaire d'Etat aux Affaires étrangères Bruno Kreisky.

<sup>941</sup> *La Pravda*, 17.04.1954.

<sup>942</sup> „Ein neuer Schritt zum Wirtschaftsanschluß“. Il s'agit d'extraits de la traduction du russe.

<sup>943</sup> Vereinigung der Österreichischen Industrie.

justifiait les propos de Raab par une critique du protectionnisme : « Les économies puissantes (...) se protègent avec des barrières douanières et développent leurs exportations. Par contre, nous petits pays, devons attendre que les puissants nous absorbent ».<sup>944</sup> En 1955, les Soviétiques seront rassurés par l'inscription de l'interdiction de l'*Anschluss* dans l'article 4 du traité d'Etat.

### *Le long chemin vers la souveraineté retrouvée*

#### *5) Les perplexités du Saint-Siège vis-à-vis du traité d'Etat*

Les Alliés occidentaux tombent finalement d'accord pour signer le traité d'Etat et accepter la neutralité pour trois raisons principales que recense Gehler.<sup>945</sup> L'économie autrichienne a pris une orientation occidentale en choisissant l'économie de marché. L'Autriche a adhéré à l'ERP (European Recovery Program), et du même coup au plan Marshall et à l'OECE, confirmant ainsi son ancrage économique occidental. Le ministre fédéral des Affaires étrangères Gruber participe à la conférence de Paris du 16 avril 1948 instituant l'OECE.<sup>946</sup> Enfin, l'Autriche a déjoué en septembre-octobre 1950 une menace de grève générale d'inspiration communiste, qui s'annonçait dangereuse dans le contexte de tension internationale consécutif au début de la guerre de Corée - certains ont même évoqué un risque de putsch -. L'Autriche est-elle un allié secret du monde occidental ? Plusieurs historiens autrichiens se sont posés la question.<sup>947</sup> Fin avril 1955, le corps diplomatique au Saint-Siège manifeste finalement sa vive sympathie pour le gouvernement autrichien et souhaite son succès. L'attitude ferme, persistante et digne de l'Autriche suscite alors l'admiration.<sup>948</sup> L'ambassadeur de France souhaite un heureux dénouement et remarque qu'il est évident que l'Union de l'Europe occidentale (UEO) constitue une condition pour négocier avec succès avec l'Union soviétique.<sup>949</sup> En fait, l'UEO ne sera pas liée à la conclusion du traité d'Etat. D'autres collègues de Kripp s'interrogent sur ce qui pourrait se dissimuler derrière cette concession de l'Est sur la neutralité. Serait-ce un cheval de Troie pour une soviétisation de l'Autriche ? Les diplomates reconnaissent

---

<sup>944</sup> *Österreichische Zeitung*, 18.04.1954. „Die Starken (...) schützen sich durch Zollschränken und dehnen ihren Export aus. Wir kleinen Staaten dagegen müssen warten, bis uns die Starken verschlucken“.

<sup>945</sup> Gehler, *Österreichs Aussenpolitik der Zweiten Republik*, p. 113.

<sup>946</sup> Sur le rôle de l'OECE voir Gérard Bossuat, *L'Europe occidentale à l'heure américaine, Le Plan Marshall et l'unité européenne (1945-1962)*, Bruxelles 1992, pp. 132-140

<sup>947</sup> Stourzh, *ibid.*, p. 192. Günter Bischof, „*Österreich - ein "geheimer Verbündeter" des Westen ?*“, in: Günter Bischof, Anton Pelinka (Hrsg.), *Austrian in the new Europe*, (Contemporary Austrian Studies 1), New Brunswick 1993. Gehler, *ibid.*, p. 84.

<sup>948</sup> „... unser Land, dessen bisheriger fester, ausdauernder und würdiger Haltung allgemeines Lob gezollt wird“.

<sup>949</sup> Dans le rapport, il est mentionné la CED mais Kripp (ou l'ambassadeur français) fait sans doute une erreur, puisque le projet de CED a échoué le 30 août 1954 lorsque le Parlement français s'est prononcé contre, puis a été abandonné. Il a été remplacé par l'UEO en octobre 1954.

néanmoins la nécessité pour l'Autriche d'améliorer sa situation. Dans la presse italienne on s'inquiète toutefois du vide stratégique laissé à la frontière nord de l'Italie à la suite du départ des troupes d'occupation alliées occidentales, françaises en l'occurrence. Mgr Dell'Acqua, de la secrétairerie, manifeste une réserve sensible. Il affirme toutefois prudemment n'avoir pas encore assez d'éléments pour se former un jugement, peut-être pourra-t-il s'exprimer plus tard plus clairement. Le rapport mentionne enfin que, selon une source non confirmée, l'ex-chancelier Schuschnigg se montrerait singulièrement inquiet et pessimiste sur l'orientation des événements.<sup>950</sup>

A l'issue du voyage à Moscou des responsables autrichiens, voyage qui préoccupe tant d'observateurs, le Mémoire de Moscou du 15 avril 1955 est signé entre l'Union soviétique et l'Autriche. Le document servira de base aux négociations de la conférence entre les ambassadeurs des quatre puissances occupant l'Autriche et les représentants du gouvernement autrichien. A la fin de ces négociations, les protagonistes tombent d'accord sur le texte du traité d'Etat, signé le 15 mai 1955 au palais du Belvédère. Cette journée historique a fait l'objet de maints récits mais n'a suscité de réaction particulière ni à la secrétairerie ni parmi le corps diplomatique près le Saint-Siège, puisque l'ambassadeur Kripp reste quasiment muet sur le sujet. En bref, le traité ne soulève pas l'enthousiasme de la secrétairerie. Par contre, l'*OR* rapporte l'événement comme il se doit. Un article paraît au mois de janvier, un second en février, et ils se multiplient lorsque les discussions prennent une orientation favorable : quatre dans la deuxième quinzaine de mars et une dizaine en avril. Au cours de la première quinzaine de mai 1955, l'*OR* consacre un article chaque jour à l'événement. La série prend fin le 16-17 mai avec un article intitulé "*Una giornata storica per l'Austria*",<sup>951</sup> et les articles se font plus rares ensuite. Quelques-uns signalent le retour d'Union soviétique des 613 prisonniers de guerre autrichiens dont la libération était inscrite dans l'article 18 du traité d'Etat,<sup>952</sup> un article concerne le chancelier Raab et l'armée fédérale,<sup>953</sup> et un dernier traite de l'économie autrichienne libérée.<sup>954</sup>

Après plusieurs mois de silence sur le traité d'Etat, l'ambassadeur autrichien transmet un rapport à Vienne le 4 octobre. De sources non pas hautement mais tout de même bien informées à la secrétairerie, le Vatican semble montrer un certain scepticisme vis-à-vis du

---

<sup>950</sup> Kripp à Figl, 26.04.1955, Zl. 23-Pol/55, *ibid.*

<sup>951</sup> *O.R.*, 16-17 mai 1955, n° 114. « Une journée historique pour l'Autriche ».

<sup>952</sup> *OR* du 5 juin 1955, n° 130, et du 20-21 juin, n° 142.

<sup>953</sup> *OR* du 30-31 mai 1955, n° 125.

<sup>954</sup> *OR* du 1<sup>er</sup> juin 1955, n° 126.

traité d'Etat et du départ des troupes d'occupation. Kripp utilise à ce propos le mot libération (*Befreiung*), sans doute se réfère-t-il à la théorie de l'occupation. Aucune objection n'est émise mais l'attitude du Saint-Siège serait réservée. Ni le Saint-Siège ni le nonce n'émettent de félicitations ou de vœux de bonheur pour l'Autriche. Le départ des troupes soviétiques de la zone orientale, important facteur de soulagement pour la population autrichienne, retient prioritairement l'attention. Selon Kripp, la réserve du Saint Siège ne peut s'expliquer uniquement par l'affaire du concordat. Où vont conduire cette libération et cette neutralité ? car aucun signe réel de renoncement à leur politique d'expansion ne se profile chez les Soviétiques. S'agirait-il d'une expansion voilée, par d'autres moyens ? La profonde joie du peuple autrichien n'est donc pas partagée par le Saint-Siège et un pèlerinage autrichien de remerciement à Rome paraît prématuré, à en juger par l'attitude mitigée d'un haut prélat.<sup>955</sup>

Le 25 octobre suivant, toutes les troupes d'occupation alliées ont quitté le territoire autrichien. Le lendemain, le Parlement vote la loi fédérale constitutionnelle sur la neutralité de l'Autriche. Peu après, à la mi-novembre (le 14 selon le Saint-Siège), Vienne transmet le texte de loi sur la neutralité à tous les gouvernements avec qui il entretient des relations diplomatiques, ce qui revient à une demande de reconnaissance de la neutralité autrichienne par ces gouvernements. Vienne reçoit un certain nombre de réponses positives. Mais le 4 décembre 1955, le Vatican ne répond que de façon laconique : « pris connaissance » (en italien : *“prendere atto”*). Manifestation d'humeur de la secrétairerie vis-à-vis du gouvernement autrichien qui, selon elle, met de la mauvaise volonté à traiter la question du concordat (note verbale du Saint-Siège de 1954 laissée sans réponse par Vienne) ? Le sens de cette réponse demandait en tout cas à être précisé, ce qui sera fait par la suite, oralement, auprès des intéressés. Finalement il s'agira bien d'une reconnaissance par le Saint-Siège mais « du bout des lèvres ». Stourzh consacre dans son ouvrage sur le traité d'Etat une importante note aux réactions vaticanes, qui seront plus prolixes dans les semaines suivantes.<sup>956</sup> Ces réactions confirment les impressions livrées par Kripp dans son rapport du 4 octobre précédent. Stourzh cite deux lettres de l'ambassadeur autrichien à Schöner, devenu secrétaire général pour les Affaires étrangères. La première, datée du 28 décembre,<sup>957</sup> décrit les

---

<sup>955</sup> Kripp à Figl, 04.10.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 325 425-54/55, GrZl. 325 425, signalé « Strictement secret ! ». Copies du rapport transmises à 1) Washington, Karl Gruber, 2) Paris, Alois Vollgruber, 3) Londres, Johannes Schwarzenberg, 4) Moskau, Norbert Bischoff, 5) Brüssel, Martin Fuchs, 6) Belgrad, Walter Wodak, 7) Représentation à Bonn, Adrian Rotter, 8) La Haye, Karl Wildmann, 9) Ankara, ministre plénipotentiaire (« Gesandten »), Erich Bielka-Karltru.

<sup>956</sup> Stourzh, p. 566, note 253.

<sup>957</sup> Kripp à BKA/AA, 28.12.1955, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, Zl. 429/55. Rapport cité par Stourzh, *ibid.*

sentiments pour le moins mitigés de Mgr Antonio Samorè, secrétaire de la Congrégation pour les affaires ecclésiastiques extraordinaires, qui trouve le prix payé par l'Autriche pour sa libération des troupes étrangères fort élevé, puisque ce prix correspond pour lui à sa neutralisation. L'Autriche ne peut donc pas attendre que le monde occidental, et déjà que ses voisins partenaires du Pacte atlantique, ressentent la même joie pour cette neutralité. Celle-ci signifie sans aucun doute un affaiblissement de la position du front du refus potentiel à l'égard des Soviétiques. Le Saint-Siège n'a aucune raison d'être satisfait du destin de l'Autriche. « Que Dieu fasse que le tragique évènement (il faut comprendre la soviétisation de l'Autriche. NDLR) ne se produise jamais, que la neutralité de l'Autriche ne devienne pas désavantageuse pour le monde occidental ».<sup>958</sup> La seconde lettre de Kripp à Schöner, datée du 21 janvier 1956,<sup>959</sup> donne quelques précisions sur la position du Vatican. Celui-ci, pays neutre, n'a jamais demandé la reconnaissance de sa neutralité par les autres Etats. L'Autriche est le premier pays à demander au Vatican la reconnaissance de la sienne. Sa réponse, - par laquelle il prend acte de la neutralité, - peut être rangée parmi les réponses positives et cataloguée ainsi. Si l'on se fie aux propos de Mgr Samorè, la position réservée du Saint-Siège laisse transparaître son orientation occidentale, voir atlantiste.

### *La redéfinition de la diplomatie autrichienne après le traité d'Etat et la loi sur la neutralité*

Le voyage de Figl en Italie en mars 1956 sera l'occasion de fixer les grandes lignes de la diplomatie autrichienne à l'heure de la souveraineté retrouvée et de la neutralité. Que va faire l'Autriche de ce cadeau que certains soupçonnent empoisonné ?

Le 23 février, Kripp avait informé Vienne d'une récente allocution du pape devant des industriels autrichiens en déplacement en Italie. Le Saint-Père y évoquait la perspective d'une intégration européenne qu'il souhaite ardemment et reprenait un de ses chevaux de bataille, celui de la coopération entre classes sociales : « ... la direction des Etats ne progresse que si elle peut s'appuyer sur une collaboration intelligente de l'entreprise et du monde du travail, et s'en remettre à elle ».<sup>960</sup> Le diplomate autrichien estime qu'à présent les réserves du Saint-Siège sur la neutralité se sont estompées et que l'Autriche est à nouveau considérée comme un partenaire du monde chrétien. Le Saint-Père évoquait les organisations internationales, les tentatives d'intégration et de fédération qui ont toutes ses faveurs. Kripp mentionne également

<sup>958</sup> Mgr Samorè, cité par Kripp dans *ibid.* „Gebe Gott, (...) dass der tragische Fall nie eintrete, der die Neutralität Österreichs als nachteilig für den Westen erzeugen würde“.

<sup>959</sup> Kripp à BKA/AA, 21.01.1956, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, Zl. 31/56. Rapport cité par Stourzh.

<sup>960</sup> Allocution à des industriels autrichiens, 19.02.1956, DP, année 1956, Saint-Maurice 1958, p. 96.

la conférence du cardinal Valerio Valeri<sup>961</sup> à laquelle il a assisté au Centre italien d'études pour la réconciliation internationale.<sup>962</sup> Le cardinal y voyait l'allocution du Saint-Père comme une prise de position en faveur de toutes les tentatives d'union entre Etats, afin de mettre définitivement un terme à la guerre.<sup>963</sup>

En Italie, et à l'occasion de conversations avec des membres du gouvernement italien, Figl précise le concept de neutralité autrichienne, et les orientations de sa politique étrangère. Il évoque la nécessité d'une coopération européenne sur le plan politique et économique, et du traitement des problèmes européens dans un esprit supranational. Le ministre de la défense, Paolo Emilio Taviani, lui assure de son côté que l'Italie comprend pleinement le sens et la signification de la neutralité autrichienne. L'Italie fut d'ailleurs un des premiers pays à répondre positivement à la demande de reconnaissance de la neutralité formulée par le gouvernement autrichien.<sup>964</sup> Cette reconnaissance rapide était peut-être une manière d'apaiser l'inquiétude de l'Autriche sur la politique italienne d'émigration vers le *Südtirol* qui ne connaît guère d'interruption. Les Italiens espèrent sans doute aussi que la neutralité autrichienne amoindrira son engagement pour le *Südtirol*. De son côté, Amintore Fanfani,<sup>965</sup> président de la DC, décrit dans une conversation avec Figl la conclusion du traité d'Etat autrichien comme l'évènement le plus important pour l'Occident chrétien depuis le siège de Vienne par les Turcs en 1683.<sup>966</sup> Le rapport de Löwenthal, ambassadeur en Italie, ne précise pas les raisons d'un tel enthousiasme.

Toujours à Rome, Figl prononce un discours le 14 mars, où il développe plusieurs points de la nouvelle politique étrangère autrichienne,<sup>967</sup> abordant les questions du traité d'Etat, de la neutralité et de la coopération internationale : le traité d'Etat constitue une condition pour la

---

<sup>961</sup> Valerio Valeri (1883-1963), nonce en France de 1936 à 1944 (notamment pendant le gouvernement de Vichy) puis membre de la secrétairerie. Créé cardinal en 1953, il est nommé peu après Préfet de la Congrégation pour les affaires religieuses.

<sup>962</sup> Centro Italiano di Studi per la Conciliazione Internazionale. Fondé en 1945, il s'agit d'un organisme public, domicilié à la bibliothèque du Sénat, Palazzo della Minerva.

<sup>963</sup> Kripp à Figl, 23.02.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 512 366-10/56, GrZl. 511 653, signalée « Ne pas diffuser ! ».

<sup>964</sup> Exactement le troisième pays « ex-æquo » avec la Suède le 18 novembre 1955, après le Japon le 16 novembre et la Colombie le 17 novembre. Voir Stourzh, p. 565.

<sup>965</sup> Amintore Fanfani (1908-1999), homme politique italien, il présida plusieurs fois le Conseil des ministres et occupa différents ministères. En 1956, il était secrétaire de la DC. Dans sa vision politique, il prônait la recherche d'une troisième voie entre socialisme et capitalisme, fondée sur l'éthique chrétienne ainsi que la collaboration de classe.

<sup>966</sup> Löwenthal à Figl, 15.03.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Quirinal, GZl. 512 815-16/56, GrZl. 512 815, signalé « Secret, pour mémoire » (Geheim Gedächtnisvermerk).

<sup>967</sup> Figl, 20.03.1956 (discours du 14.03), ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., GZl. 512 467/56, GrZl. 511 653.

détente internationale. Il faut ajouter que, la même année et le même jour, l'Autriche et l'Italie ont adhéré à l'ONU.<sup>968</sup> Pour l'Autriche, ces faits marquent la fin d'un isolement de près de vingt années. Figl se livre à des rappels historiques : déclaration de Moscou 1<sup>er</sup> novembre 1943, rétablissement de la souveraineté de l'Autriche, division du pays évitée (contrairement à l'Allemagne). L'Autriche s'affirme à présent dans la famille européenne comme un pilier de la paix et de l'ordre démocratique. Les déchirements des années 1920 et 1930 ont fait place à une coopération entre les grands partis politiques. Sur un plan personnel, Figl évoque son expérience des camps de concentration et son apprentissage du respect de ses adversaires politiques. L'Autriche s'est éloignée du nationalisme, sa politique étrangère tient en deux points : renoncement à toute politique de force,<sup>969</sup> et attitude active pour le maintien de l'équilibre des puissances. Les principes de neutralité et de coopération internationale sont établis sur la base de la charte de l'ONU. La neutralité et l'adhésion à l'ONU ne sont donc pas antagonistes et la neutralité ne remet en aucun cas en question la liberté d'opinion et de presse. L'armée autrichienne a le devoir de défendre son territoire en cas d'agression, ce qui constitue une garantie efficace pour la paix en Europe et revient à dire que la paix en Europe ne sera pas une *Pax Sovietica*. La neutralité n'est pas une fin en soi mais un moyen d'affirmer l'indépendance et l'inviolabilité du territoire. En choisissant la neutralité, l'Autriche n'entre pas dans une idéologie du neutralisme. Sa neutralité armée a des moyens de défense. Un Etat neutre peut en outre participer à des actions de médiation entre des puissances en état d'hostilité, et intervenir dans une phase préventive. L'adhésion au Conseil de l'Europe<sup>970</sup> prouve les liens de l'Autriche avec le vieux continent sur la base de traditions millénaires et d'une histoire commune. La coopération culturelle avec l'Europe a également de larges possibilités devant elle. L'Autriche en tant que membre de l'OECE<sup>971</sup> a pris part à la coopération européenne dans le domaine économique, elle suit avec intérêt les travaux de la CECA et, dans le cadre du GATT, l'Autriche peut travailler avec la CECA. Mais l'adhésion de l'Autriche n'est pas d'actualité. Elle est intéressée par une communauté européenne de l'atome, par une coopération pour l'utilisation pacifique de cette énergie. L'Autriche entretient des relations séculaires avec l'Italie. Elle a eu dans le passé un intérêt particulier pour le port de Trieste. Ce qui sépare les deux pays est infime<sup>972</sup> par rapport à ce qui les unit (ici, Figl fait sans doute allusion à la question du *Südtirol* mais il lui fut reproché d'avoir donné la

---

<sup>968</sup> Le 14 décembre 1955 pour les deux pays.

<sup>969</sup> „Machtpolitik“. Littéralement « politique de puissance ».

<sup>970</sup> Elle interviendra peu après ce discours de Figl, le 16 avril 1956.

<sup>971</sup> L'Organisation européenne de coopération économique deviendra en 1961 l'OCDE.

<sup>972</sup> „unendlich geringfügig“.

priorité aux bonnes relations avec l'Italie).<sup>973</sup> Le traité d'Etat et l'adhésion à l'ONU marquent la fin d'une époque pour l'Autriche, elle attend de la communauté internationale la reconnaissance de sa neutralité, elle tend la main à tous ceux qui veulent avec elle coopérer pour la paix dans le cadre de l'ONU. Telles sont les grandes lignes de la politique étrangère énoncées par Figl, telle qu'elle est redéfinie après les changements de l'année 1955.

Au cours de ce voyage à Rome, Figl est bien entendu reçu en audience privée par le pape, le 10 mars 1956.<sup>974</sup> A l'occasion de l'anniversaire du souverain pontife le 2 mars, le ministre autrichien lui offre un livre de prière de Galeazzo Maria Sforza<sup>975</sup> (copie en couleur du *Codex Vindobonensis*, 1856). Pie XII déclare réserver le cadeau pour sa bibliothèque privée.<sup>976</sup> Il remerciera par la suite officiellement le gouvernement autrichien par une lettre de reconnaissance de la main de Mgr Dell'Acqua.<sup>977</sup> De retour en Autriche, Figl donnera une interview sur *Radio-Vienne*. L'étonnante fraîcheur et la vitalité du Saint-Père, qu'il avait déjà rencontré auparavant, lui ont fait forte impression.<sup>978</sup> Le pape avait pourtant connu de sérieux problèmes de santé en 1954 et des rumeurs de disparition proche avaient couru à Rome. A tel point que Kripp préparait déjà les messages de condoléances début décembre de cette année.<sup>979</sup> Mais la santé du Saint-Père, notamment à partir de février 1955,<sup>980</sup> connaît un rebond surprenant qui se confirme une année plus tard comme le constate Figl.

---

<sup>973</sup> Gehler, *Österreichs Aussenpolitik*, p. 259.

<sup>974</sup> Kripp à Figl, 16.03.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 513 257-15/56, GrZl. 511 513, signalé « Ne pas diffuser ! ».

<sup>975</sup> Duc de Milan, né en 1444 et assassiné en 1476, célèbre pour son mécénat et aussi pour sa cruauté et son caractère libertin.

<sup>976</sup> Kripp à Figl, 29.03.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 513 461-19/56, GrZl. 511 513.

<sup>977</sup> Rappelons qu'en 1956, Mgr Dell'Acqua occupe la fonction de substitut du cardinal secrétaire d'Etat (cette dernière fonction a été laissée vacante par Pie XII de 1944 à 1958). Il remplace Montini.

<sup>978</sup> Interview de Figl sur *Radio-Wien* du 16.03.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., GZl. 512 651, GrZl. 511 653.

<sup>979</sup> Kripp à Figl, 02.12.1954, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 159 502-83/54.

<sup>980</sup> Kripp à Figl, 03.02.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 319 786-11/55, GrZl. 141 426.



## C - Le concordat, une pierre dans le jardin de l'Eglise autrichienne

### *1953-1955 : persistance des blocages*

#### *1) 1953 - Impatience au Saint-Siège*

Au cours de l'année 1953,<sup>981</sup> l'idée d'une mission catholique de l'Autriche fait son chemin dans l'esprit du pape, mais la question du concordat ne connaît pas d'évolution notoire. Au mois de mai de cette année là, Mgr Pawlikowski (évêque de Graz-Seckau) fait une nouvelle visite à Rome.<sup>982</sup> Au cours de l'audience, le pape s'inquiète du recul des convictions religieuses, ainsi que de l'augmentation des séparations de couples et des avortements en Autriche. Pawlikowski lui explique qu'une nouvelle entrée en vigueur du concordat est peu probable mais qu'une amélioration de la loi sur le mariage et un compromis acceptable pour la loi sur l'école sont possibles. L'évêque a l'impression que le Vatican perçoit plus clairement les relations de politique intérieure en Autriche, que son attitude se fait plus patiente, moins véhémente. Les rapports du nonce qui lui parviennent deviennent plus tempérés et réalistes.<sup>983</sup> Pourtant, moins d'un mois plus tard, le Saint-Père rappelle à l'administrateur apostolique du Burgenland, Mgr Schoiswohl, qu'aux yeux du Saint-Siège, le concordat de 1933 est toujours valable, précisant toutefois que quelques changements négociés restent possibles.<sup>984</sup> Le pape ne s'est par ailleurs pas prononcé sur la constitution d'un diocèse au Burgenland, naguère rattaché à l'Eglise hongroise. Comme nous l'avons vu, il fait le choix d'une solution plus neutre, celle d'une prélatrice nullius plutôt que d'un nouveau diocèse autrichien afin de ménager l'épiscopat hongrois (voir supra).<sup>985</sup>

Le concordat signé en Espagne,<sup>986</sup> Etat catholique, pourrait servir d'exemple à un nouveau concordat autrichien. Le texte espagnol reconnaît le caractère religieux et sacré du couple, une liberté sans réserve pour l'Eglise dans l'exercice de sa mission, et affirme qu'une éducation chrétienne doit être prodiguée à la jeunesse. Mais peu de temps auparavant Spitz avait constaté dans un rapport que les relations entre l'Eglise et l'Etat en Espagne sont presque

---

<sup>981</sup> En fait, l'idée d'une Autriche dépositaire d'une mission était déjà présente dans la pensée du Saint-Père dans les années 1946 et 1947. Dans son allocution au nouvel envoyé extraordinaire et plénipotentiaire de la République autrichienne du 30 novembre 1946, il évoque une mission culturelle du peuple autrichien ainsi que la place si importante de l'Autriche en Europe. (DP, année 1946, pp. 367-368). Dans ses vœux de nouvel an 1947 au gouvernement autrichien, il évoque l'importance européenne particulière de l'Autriche (Voir Kohlruss à Gruber, 29.12.1946, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 102055-12/47).

<sup>982</sup> Une précédente visite avait eu lieu en mars 1950, également sur le sujet du concordat.

<sup>983</sup> Kripp à Gruber, 13.05.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 321 510-26/53, GrZl. 317 408, signalé « Strictement secret ! ».

<sup>984</sup> Kripp à Gruber, 06.06.1953, Zl. 36-Pol/53, ibid.

<sup>985</sup> Kripp à Gruber, 06.06.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 321 904-38/53.

<sup>986</sup> Le 27 août 1953, en vigueur jusqu'à l'approbation de la Constitution espagnole de 1978, qui a séparé le nouveau l'Eglise de l'Etat.

fusionnelles. Le catholicisme est religion d'Etat, la catholicité fait partie de l'identité nationale espagnole et l'Etat y exerce un véritable patronage sur l'Eglise.<sup>987</sup> A ce sujet, Spitz observe que certains membres du clergé et de l'épiscopat espagnol considèrent que l'Eglise doit prendre ses distances pour ne pas être mise en cause dans les erreurs du régime en cas de changement politique.<sup>988</sup> Ces prélats espagnols auraient-ils l'intuition que les dictatures sont condamnées par l'histoire ? L'Autriche a une certaine expérience, tant en matière de concordat conclu par un régime autoritaire qu'en matière de changement de régime, et en 1953 elle a une étape d'avance sur l'Espagne. Au cours de l'automne 1953, le pape s'exprime à nouveau sur la question du concordat autrichien lors des visites de l'évêque d'Innsbruck, Mgr Rusch, et de Fritz Bock<sup>989</sup>, secrétaire d'Etat autrichien. Pour ce dernier, le concordat n'est pas politiquement applicable et il faudrait peut-être en conclure un nouveau mais le Saint-Père se montre pour le moins peu enthousiaste à cette idée. Le Saint-Siège dissimule mal sa hâte de régler la question.<sup>990</sup> Ainsi s'achève l'année 1953, le concordat devenant une pierre dans le jardin de l'Eglise autrichienne.

#### *1953-1955 : persistance des blocages*

##### *2) 1954 - Les ambitions autrichiennes gênées par la question du concordat*

Si l'on se fie aux rapports de Kripp, cette question du concordat passe curieusement au second plan au cours d'une bonne partie de l'année 1954. Faut-il en rechercher la cause dans la santé défaillante du pape, sujet généreusement relayé par la presse ? Le Saint-Siège a-t-il d'autres chats à fouetter, comme l'incommode fille aînée de l'Eglise avec ses prêtres-ouvriers ? Attend-t-il la conclusion du traité d'Etat, comme le souhaite l'épiscopat autrichien ? Ce n'est qu'à l'automne de cette année là que l'obsédante question reprend ses droits. Kripp relate un incident à Öblarn (Styrie). Un curé y a été condamné en vertu du paragraphe 67 de la loi sur l'état civil (*Personenstandsgesetz*) qui sanctionne les prêtres ayant célébré, même dans certains cas urgents, un mariage religieux sans mariage civil préalable, disposition qui rejoint la loi en vigueur pendant le national-socialisme. Ce curé a d'ailleurs refusé l'amnistie qui lui a

<sup>987</sup> Tursky/Filz à Gruber, 02.09.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Paris, GZl. 323 891-63/53, GrZl. 323 632.

<sup>988</sup> Spitz à Gruber, 28.08.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 323 632-52/53, GrZl. 323 632.

<sup>989</sup> Fritz Bock (1911-1993), résistant au national-socialisme puis personnage important de la Seconde République, il participera à la fondation de l'ÖVP, sera élu député et occupera des postes ministériels (commerce, industrie, finance). Il deviendra de 1966 à 1968 vice-chancelier et ensuite président de l'Institut européen du Danube (*Donaueuropäischen Institutes*). En 1953, il est secrétaire d'Etat pour le commerce et la reconstruction.

<sup>990</sup> Kripp à Gruber, 03.10.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 324 563-58/53.

été consentie par la suite, considérant sans doute cette loi sur l'état civil comme « scélérate ».<sup>991</sup> Probablement à la suite de cet incident, la secrétairerie d'Etat rédige une note de plainte concernant la législation sur le mariage en Autriche. Cet article 67 va à l'encontre du concordat, or la grande question qui agite les parties prenantes est bien celle de sa validité. Kripp met alors en garde Vienne contre le danger d'une brouille avec le Saint-Siège car les bénéfices internationaux qu'elle retire de ses relations avec celui-ci seraient amoindris. L'Autriche a besoin de soutien pour ses orientations politiques : souveraineté et indépendance, retrait des troupes d'occupation. De plus l'Autriche a une dette envers la bienveillance et la haute considération que le Saint-Siège lui a plusieurs fois exprimées, notamment au moment de la réouverture de la cathédrale Saint-Etienne. Par ailleurs, l'Autriche cherche à renforcer sa présence au Saint-Siège : dans la direction de l'Anima, du Campo-Santo,<sup>992</sup> et au sein de la Curie.<sup>993</sup> Kripp adresse une lettre au secrétaire général du BKA/AA. L'ambassadeur autrichien, peut-être mal inspiré ce jour-là, développe l'argumentation suivante : les socialistes soulignent qu'ils n'étaient pas en mesure de voter le concordat en 1933 pour cause d'exil ou d'emprisonnement, mais les concordats allemands et italiens en vigueur ont pourtant été conclus par des gouvernements autoritaires qui avaient également éliminé ou muselé leur opposition. Vis-à-vis de ces pays, le Saint-Siège ne peut pas faire une entorse à sa politique concordataire. En Italie, mariages religieux et civil sont équivalents depuis les traités du Latran. Si l'on compare les deux pays germanophones, l'Allemagne paraît plus souple sur cette question aux yeux du Saint-Siège et Kripp craint que cela ne nuise à l'Autriche dans la concurrence avec son grand voisin pour les places de direction dans les institutions catholiques à Rome.<sup>994</sup>

### *1953-1955 : persistance des blocages*

#### *3) 1955 - Haussement de ton au Saint-Siège*

En 1955, la question du concordat n'apparaît que vers le milieu de l'année, où un livre blanc de la conférence épiscopale sur ce sujet<sup>995</sup> est transmis au gouvernement, au parlement et aux

<sup>991</sup> Kripp à Figl, 04.10.1954, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 146 981-69/54.

<sup>992</sup> Le Campo Santo dei Tedeschi ou Campo Santo Teutonico est le plus ancien cimetière allemand de Rome dont les premières traces remontent au XIV<sup>e</sup> siècle. Puis au XIX<sup>e</sup> siècle une fondation pour les catholiques allemands et autrichiens s'y est adjointe. Le recteur est nommé par un collège formé par un cardinal de la Curie et les archevêques de Cologne, Munich et Salzbourg.

<sup>993</sup> Kripp à BKA/AA, 09.11.1954, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 144 757-371/54.

<sup>994</sup> Kripp à Figl, 09.11.1954, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Div., Rom-Vatikan, signalée « Confidentiel ! ».

<sup>995</sup> *Kirche und Stadt in Österreich*, herausgegeben im Auftrage der österreichischen Bischofskonferenz, Vorwort: Franz Jachym, Wien 1955.  
BKA/AA, 02.06.1955, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 322 732-168/55.

assemblées des différentes régions (*Landtage*). Mais, en octobre, le Saint-Siège revient à la charge par la voix de Mgr Samorè et ne cache pas son irritation. Le Saint-Père est mécontent qu'une note verbale de novembre 1954 adressée par la secrétairerie au gouvernement autrichien soit restée sans réponse.<sup>996</sup> Samorè va jusqu'à dire que la mauvaise humeur du Saint-Père pourrait entraîner un rappel du nonce. Il ajoute que le train de pèlerins autrichiens sera bien reçu en audience dans le cadre d'un pur pèlerinage religieux (et non dans le cadre d'un pèlerinage de remerciement pour la souveraineté retrouvée), mais que le Saint-Père ne recevra pas de membres du gouvernement. Samorè ajoute que si le gouvernement n'examine pas dans le cadre du concordat la question de la nomination de l'archevêque de Vienne, à la suite du décès du cardinal Innitzer, cette nomination sera suspendue et que le Saint-Siège ne se sentira pas obligé de procéder rapidement à la nomination du nouvel archevêque. Selon Kripp, la population catholique autrichienne ressentirait cela douloureusement. Ce haussement de ton assez nouveau est peut-être à mettre en parallèle avec l'avis mitigé de la secrétairerie sur la nouvelle neutralité autrichienne.<sup>997</sup> Kripp rapporte à Vienne les propos sévères de Samorè et une réponse du BKA/AA ne tarde pas.<sup>998</sup> L'ambassadeur autrichien en donne connaissance à Tardini. Celui-ci fait preuve de réserve et observe que la mention du concordat a été évitée dans la réponse. Il pense que, pour cette raison, cette note verbale ne satisfera pas le pape, et parce qu'il n'y est pas écrit que les membres catholiques du gouvernement tiennent le concordat pour valable. Kripp rétorque que ces membres ont, à plusieurs reprises, dans des discours et dans des articles, affirmé la validité du concordat.<sup>999</sup> Un peu plus tard au cours de l'automne 1955, l'archevêque de Salzbourg, Andreas Rohrer, entreprend une visite à Rome pour des rencontres à la secrétairerie. Les évêques autrichiens sont fraîchement accueillis à Rome, suite à des rapports sévères de la nonciature. Mgr Dell'Acqua avait chargé Mgr Rohrer de faire un exposé précis sur la situation politique de l'Eglise et l'activité des évêques depuis 1945. L'exposé avait été discuté auparavant en conférence épiscopale et les remontrances de la nonciature concernant de supposés manquements dans la question du concordat en 1945 avaient été rejetées par les membres de la conférence. Le métropolitain de Salzbourg n'a pas obtenu d'audience car le pape ne reçoit à ce moment là aucun évêque.<sup>1000</sup> Il a donc dû subir la mauvaise humeur de la secrétairerie. Les

<sup>996</sup> Secrétairerie Saint-Siège à BKA/AA, 06.11.1954, ÖStA, AdR, II-pol., I.a Sezione, N. 8332/54.

<sup>997</sup> Kripp à Figl, 17.10.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 325 623-57/55, signalé « Strictement secret ! ».

<sup>998</sup> BKA/AA à Secrétairerie Saint-Siège, 25.10.1955, ÖStA, AdR, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 325 405.

<sup>999</sup> Kripp à Figl, 28.10.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 325 833-58/55.

<sup>1000</sup> Kripp à Figl, 10.11.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 326 123-62/55, GrZl. 326 123, signalé « Strictement confidentiel ».

relations entre les évêques autrichiens et la nonciature de Vienne ne sont pas non plus au beau fixe.

Pourtant, pour les vœux de Nouvel an, Kripp est reçu en audience privée par le pape en raison de son rang d'ancienneté. Le Saint-Père affiche une bonne forme et une certaine bienveillance. Malgré les questions délicates, il ne montre pas d'irritation et les deux hommes procèdent à un échange de vœux. Mais la conversation revient sur le concordat. Le Saint-Père déplore à nouveau que le gouvernement autrichien ne l'ait pas reconnu. Kripp fait à nouveau observer que le gouvernement n'est pas unanime mais il assure que la reconnaissance du concordat est probable, ce dont se réjouit le Saint-Père. Il assure aussi que les catholiques « actifs » font leur possible pour que la question soit résolue dans un sens qui satisfasse le Saint-Siège. Certains points du concordat sont d'ailleurs déjà en vigueur : le 8 décembre comme jour férié (rétabli en 1955) ; la déclaration de non constitutionnalité du paragraphe 67 de la *Personstandsgesetz* (paragraphe qui condamnait les prêtres qui procédaient à des mariages religieux avant ou sans les mariages civils) ; la loi qui permet l'enregistrement pour réparation des dommages causés aux biens de l'Eglise pendant le national-socialisme ; l'obligation de cours de religion dans les écoles primaires et les collèges ; les salaires des professeurs de religion payés par l'Etat ; le respect de la disposition du concordat pour la nomination des professeurs de théologie dans le champ de compétence du ministère de l'Enseignement. Tout cela ne satisfait pas le Saint-Père : il s'abstient de nommer un archevêque à Vienne et attribue au vicaire capitulaire le droit de résidence d'évêque. Il reprend l'argument déjà énoncé selon lequel le Saint-Siège ne peut pas laisser passer le cas de l'Autriche car cela pourrait créer un précédent pour d'autres pays comme l'Allemagne. Kripp souligne que de telles mesures prises par le Saint-Siège sont douloureusement ressenties par les catholiques « actifs » et non par les opposants au concordat. Le Saint-Père répond que le Saint-Siège ne peut pas procéder autrement.<sup>1001</sup>

---

<sup>1001</sup> Kripp à Figl, 27.12.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 511 070-75/55, signalé « Secret ! ».

## *L'année 1956 - Tournant dans la bataille du concordat ?*

### *1) Hiver - Tentatives autrichiennes pour sortir de l'impasse, obstination du Saint-Siège*

En ce début février 1956, le signe d'un début de détente du Saint-Siège vis-à-vis de l'Autriche, ressenti par Kripp lors de son audience de nouvel an, est à nouveau perceptible. Le Saint-Père a, semble-t-il, adouci son opinion par rapport à décembre 1955. Il réagit plus calmement et plus amicalement à ce qui concerne l'Autriche. D'après Mgr Dell'Acqua, Pie XII a gardé une impression favorable de la conversation avec Kripp à l'occasion de l'audience de nouvel an. Le diplomate autrichien sait arrondir les angles. Une délégation spéciale autrichienne serait ainsi la bienvenue à l'occasion des anniversaires du Saint-Père (80 ans le 2 mars 1956 et couronnement le 12 mars 1939).<sup>1002</sup> Quelques jours plus tard, l'ambassadeur autrichien, qui semble mettre tout son talent de diplomate et de négociateur dans cette affaire difficile, rédige un mémoire et met à plat le dossier. Il rappelle la divergence fondamentale entre ÖVP et SPÖ sur la validité du concordat et la position du Saint-Siège. Pour Rome, d'une part cet accord a été conclu par un gouvernement reconnu internationalement et diplomatiquement représenté à l'étranger, et d'autre part la Seconde République succède à la première sur le plan du droit. Devant ces positions bloquées, Kripp s'efforce de trouver une ouverture. Les deux partis peuvent tomber d'accord sur le principe d'une réorganisation des relations entre l'Eglise et l'Etat, ainsi que sur le droit du mariage, le droit patrimonial et l'école. La difficulté provient du point de départ des négociations, qui doit être selon le Saint-Siège la reconnaissance du concordat de 1933. Peut-être qu'à l'occasion de la prochaine audience du ministre de l'Enseignement chargé des cultes,<sup>1003</sup> Heinrich Drimmel, avec le Saint-Père, une formulation qui satisfasse les deux partis pourrait être trouvée. Cette formulation ferait référence au concordat de 1933 pour fonder un nouvel accord qui le remplacerait. Kripp mentionne qu'en 1945, les responsables ont commis une négligence car la reconnaissance du concordat était alors possible selon lui. Les premières élections législatives de la Seconde République du 25 novembre 1945 avaient donné à l'ÖVP une large majorité. Une occasion aurait été manquée. Kripp pense que l'incompréhension entre le Saint-Siège et le gouvernement pourrait être réparée par une opération de communication réalisée par des hommes politiques catholiques et des membres de la hiérarchie religieuse. A cette occasion, l'argument de l'occasion manquée de 1945 pourrait être exposé.<sup>1004</sup> Cette proposition de

---

<sup>1002</sup> Kripp à Figl, 02.02.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 511 653-5/56, GrZl. 511 653, signalé « Ne pas diffuser ! ».

<sup>1003</sup> BMU.

<sup>1004</sup> Kripp à Figl, 09.02.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Div., Rom-Vatikan, Pro Memoria.

Kripp ne sera pas retenue, du moins pas sous cette forme. Elle tend à poursuivre l'exclusion des sociaux-démocrates de la scène politique et ne mènerait pas très loin. Le ministre Dr. Drimmel, est reçu longuement en audience par le Saint-Père au mois de février. Mieux inspiré que l'ambassadeur, il présente une nouvelle stratégie : le plus important est de parvenir au succès des négociations entre les deux partis et de mettre provisoirement de côté la question juridique de la reconnaissance du concordat de 1933. Le Saint-Père ne fait pas d'objection mais attend des résultats. La partie autrichienne déploie des efforts d'imagination pour sortir de l'impasse. Kripp observe dans un rapport que le Saint-Siège reproche aux catholiques autrichiens de s'être jusqu'à présent peu souciés du concordat. Il déplore que dans les relations entre Vienne et Rome, il ait été principalement question de l'insuccès de la reconnaissance du concordat par le gouvernement de coalition, et peu des aspects positifs de la situation de l'Eglise en Autriche. Il en est résulté une impression défavorable.<sup>1005</sup>

*L'année 1956 - Tournant dans la bataille du concordat ?*

## *2) Printemps 1956 - Pressions exercées par le Saint-Siège, critique contre l'ÖVP*

A la fin du mois de mai, le Saint-Siège ne veut pas baisser les bras et revient à la charge. En fait, maintenant que le traité d'Etat est signé, il ne relâchera plus sa pression sur le gouvernement et sur l'épiscopat. La non-signature du traité d'Etat ne peut plus être invoquée. Au cours d'une conversation avec Kripp, Mgr Dell'Acqua évoque les élections en Autriche et le succès de l'ÖVP, à un siège de la majorité absolue. Pour le Saint-Siège, le parti se trouve en position de force pour imposer une reconnaissance officielle du concordat. Selon le prélat, l'ÖVP peut utiliser les grands moyens en faisant alliance avec les Libéraux (FPÖ).<sup>1006</sup> Le Saint-Siège attend très sérieusement une solution satisfaisante. Dell'Acqua parle de façon décidée : en cas de nouveau retard, il affichera son mécontentement, et ne manquera pas d'opportunités pour cela, considérant les nombreuses requêtes et prières qui lui arrivent d'Autriche ; l'archevêque de Vienne pourrait ne pas être nommé cardinal de sitôt.<sup>1007</sup> Kripp répond qu'une alliance avec les libéraux serait problématique, que le renoncement à une

<sup>1005</sup> Kripp à Figl, 11.02.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Div., Rom-Vatikan, signalé « Strictement confidentiel ! » (lettre).

<sup>1006</sup> Le parti libéral d'Autriche, FPÖ (*Freiheitliche Partei Österreichs*), fut fondé en 1956 et avait des visions relativement libérales (quoique dirigé au début par un ancien nazi, Anton Reinthaller) avant la dérive nationaliste et populiste commencée en 1986, lors de la convention nationale du parti à Innsbruck présentée par Jörg Haider. Il se revendiquait aussi comme une troisième voie (*der Dritte Lager*, littéralement le troisième camp). A l'issue du scrutin du 13 mai 1956, il comptait 6 députés (82 pour l'ÖVP, 74 pour le SPÖ, 3 pour les communistes et le reste de la gauche).

<sup>1007</sup> En effet, Franz König sera fait cardinal le 15 décembre 1958 par Jean XXIII, peu après la fin du pontificat de Pie XII.

nouvelle coalition avec les socialistes sur cette question présente un danger, le SPÖ étant devenu une force politique incontournable dans l'Autriche de l'après-guerre. Kripp rappelle que le gouvernement n'est pas indépendant des partis mais qu'il en est une émanation. Pour cette raison, l'unité politique sur la question du concordat fait encore défaut et la reconnaissance ne peut donc avoir lieu devant le parlement. Kripp souligne une nouvelle fois que la validité du concordat est reconnue par les ministres proches de l'ÖVP, par le ministre des Affaires étrangères, ainsi que par d'éminents experts en droit international.<sup>1008</sup>

Quelques jours plus tard, Kripp rencontre Mgr Tardini et la conversation s'oriente vers leur principal sujet de préoccupation. Comme mentionné précédemment, le Saint-Père veut aller de l'avant vigoureusement. Une instruction a dû être transmise au nonce à Vienne. D'après Tardini, si le gouvernement autrichien ne transmet aucune réponse sur la nomination de l'archevêque de Vienne dans les quatorze jours, ce silence sera interprété comme une acceptation du concordat. En effet, d'après celui-ci, le gouvernement doit être consulté par le Saint-Siège pour avis (article IV. § 2). Tardini demande si une coalition entre ÖVP et FPÖ est envisageable. Il a la même idée que Dell'Acqua. Kripp répond que les deux principaux partenaires (ÖVP et SPÖ) entendent renouveler la coalition. Tardini espère que l'ÖVP gardera, dans le cadre d'un pacte de coalition, sa liberté sur les questions culturelles et religieuses. Tardini donne l'impression de faire preuve de davantage de compréhension que Dell'Acqua pour la difficulté de la situation. Kripp demande ce qu'il en est des nominations d'évêques coadjuteurs à Vienne et à Sankt Pölten. Tardini répond que l'évêque de Sankt Pölten, le Dr. Memelauer,<sup>1009</sup> a renoncé à la nomination d'un coadjuteur (suite au départ de König pour l'archevêché de Vienne). Dans ce cas le Saint-Siège nommera un administrateur apostolique et pas de coadjuteur. Mais le Saint-Siège ne se montre pas pressé, et il semble vouloir « donner du temps au temps »,<sup>1010</sup> du moins sur ces questions de nomination.

Kripp consacre un rapport sur l'orientation des catholiques en Autriche et les conséquences d'une éventuelle alliance entre les libéraux et l'ÖVP. L'ambassadeur autrichien a rencontré un jeune fonctionnaire de la secrétairerie qui est au fait des affaires autrichiennes. Ce jeune prélat mentionne un article dans un journal d'Innsbruck, *Volksbote*, qui tend à affirmer que les libéraux intéressent davantage l'ÖVP que l'opinion des catholiques pratiquants. Ces derniers,

---

<sup>1008</sup> Kripp à Figl, 24.05.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 514 983-24/56.

<sup>1009</sup> Michael Memelauer (1874-1961), évêque de Sankt Pölten de 1927 à 1961. En 1952, pour des raisons de santé, il lui fut adjoint un évêque coadjuteur, en la personne de Franz König, jusqu'à la nomination de ce dernier à l'archevêché de Vienne en 1956.

<sup>1010</sup> Kripp à Figl, 28.05.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 515 356-26/56.



favorables au concordat, restent méfiants vis-à-vis du parti libéral qui affiche des tendances anticléricales. Ce rapprochement paraît dangereux car les catholiques pourraient prendre leurs distances avec l'ÖVP et être tentés de former leur propre parti. Le Saint-Siège n'encourage en rien une scission, mais n'entreprendra rien pour l'éviter si l'ÖVP ne se montre pas plus actif dans l'affaire du concordat, et ne prend pas davantage en considération le point de vue du Saint-Siège. En cas de démêlé entre les organisations catholiques et l'ÖVP, ce dernier n'aurait pas les faveurs du Saint-Siège. Kripp s'inquiète à propos de la nomination du nouveau cardinal : les Philippines font pression pour avoir un cardinal et pourraient tirer argument du fait que leur population (environ 24 millions d'habitants en 1956) est plus nombreuse que celle de l'Autriche.<sup>1011</sup>

### *L'année 1956 - Tournant dans la bataille du concordat ?*

#### *3) Été 1956 - Kripp en situation délicate*

Au début de l'été, le Saint-Siège exprime une nouvelle fois son mécontentement, au travers d'une démarche du nonce à Vienne et d'une note verbale en date du 29 juin 1956.<sup>1012</sup> Kripp commence à se sentir un peu seul et peut-être quelque peu lâché par Vienne. Dans un rapport signalé urgent à son ministre, il rappelle que le Saint-Siège est disposé à négocier certains changements mais que sa priorité reste la reconnaissance juridique du concordat, et non la mise en vigueur des dispositions de façon séparée. Il redit que la secrétairerie avait adressé une note verbale le 6 novembre 1954 au gouvernement autrichien qui n'a répondu que le 25 novembre de l'année suivante (1955), ce qui a été jugé fort discourtois par le Saint-Siège. Kripp fait pression auprès de son gouvernement et renouvelle sa demande qu'un point complet sur la situation actuelle soit fait côté autrichien afin de pouvoir répondre aux questions insistantes de la secrétairerie.<sup>1013</sup> Au mois de juillet, Kripp se rend à Vienne où il reçoit, selon ses souhaits, des instructions. Il est vraisemblable que sa hiérarchie lui a demandé de temporiser et de faire patienter encore ses interlocuteurs. Il entre donc en contact avec Mgr Samorè et Mgr Silvio Sericano. Les deux prélats ne cachent pas que le Saint-Siège et le Saint-Père ne lâcheront pas<sup>1014</sup> l'ancien concordat. Des négociations pour un nouveau texte ne peuvent donc recevoir leur aval. Si la validité de ce concordat est remise en question,

---

<sup>1011</sup> Kripp à Figl, 29.05.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 515 355-27/56, GrZl. 512 284, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>1012</sup> Secrétairerie Saint-Siège à BKA, 29.06.1956, ÖStA, AdR, II-pol., I.a Sezione, N. 5231.

<sup>1013</sup> Kripp à Figl, 04.07.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 516 515-32/56, GrZl. 512 284, signalé « Urgent ! ».

<sup>1014</sup> Übergehung.

la validité de tous les accords conclus entre 1934 et 1938 doit subir le même sort. Dell'Acqua oppose un nouvel argument de nature plus émotionnelle : les responsables de l'Eglise et l'Eglise toute entière ont toujours été amis de l'Autriche, même dans les situations critiques. Le Saint-Siège lui a toujours apporté de l'aide dans les moments de malheur, amitié et témoignage de bienveillance. Il va de l'intérêt de l'Etat autrichien d'adopter une attitude adéquate vis-à-vis d'une puissance morale universelle comme le Saint-Siège. Des hommes d'Etats non catholiques et non chrétiens du monde entier rendent visite au pape, l'écoutent, et donnent du prix à la dignité humaine et au droit naturel. Un petit pays, qui plus est en position délicate, ne peut rester indifférent lorsque cette autorité morale lui accorde une place prioritaire. Kripp demande alors au Saint-Siège de ne pas sous-estimer l'importance des négociations entre partis et de ne pas prendre de décision précipitée qui pourrait décourager les bonnes volontés. Il sera toujours temps pour le Saint-Siège de prendre une décision sur la position autrichienne par la suite. Dell'Acqua, même si ses propos ressemblent parfois à du chantage ou à des menaces, donne néanmoins l'impression de ne pas vouloir la rupture. Il accepte donc de temporiser. Enfin Kripp conseille au BKA/AA de répondre à la note de la secrétairerie du 29 juin de cette année, même s'il ne s'agit que d'une réponse provisoire, afin de ne pas donner l'impression de faire fi des convenances, comme cela a pu déjà se produire.<sup>1015</sup>

L'été 1956 se déroule sans avancée sensible mais la période estivale n'est pas la plus propice pour des négociations. Au début du mois d'août, Mgr Sericano informe Kripp que le vicaire général de Vienne, le prélat Dr. Josef Streidt,<sup>1016</sup> a été nommé évêque auxiliaire de Vienne. Sericano a voulu informer le gouvernement avant que celui-ci ne l'apprenne dans la presse. Le concordat stipule que le gouvernement autrichien ne doit être consulté que pour les nominations d'archevêques et d'évêques résidentiels, d'évêque coadjuteur avec droit de succession, et de prélats nullius ; pour un évêque auxiliaire, ce n'est pas nécessaire. Le Saint-Siège fait la preuve de sa courtoisie en informant le gouvernement.<sup>1017</sup> L'ambassade d'Allemagne, interrogée par Kripp dans cette affaire, livre son sentiment : le Saint-Siège donne l'impression de tenir absolument à la validité de concordats conclus en des temps autoritaires (en Allemagne, en Autriche, en Italie et aussi en Amérique latine où les régimes

<sup>1015</sup> Kripp à Figl, 28.07.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 37/56, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>1016</sup> Josef Streidt (1905-1961), ordonné prêtre en 1931, nommé chanoine de la cathédrale Saint-Etienne en 1948, nommé vicaire général de Vienne par le cardinal Innitzer en 1953 puis renouvelé dans cette fonction par Mgr König en 1956, sacré évêque en 1956.

<sup>1017</sup> Kripp à Figl, 07.08.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 517 500-38/56, GrZl. 512 897.

sont changeants).<sup>1018</sup> Le Saint-Siège a-t-il du mal à s'adapter aux nouvelles réalités de l'après-guerre, avec l'avènement de démocraties en Europe occidentale, la réintroduction du parlementarisme et la place nouvelle prise par les partis de gauche ? Il faut observer que le concordat espagnol de 1953 a été conclu assez rapidement et sans difficultés entre le Vatican et le régime franquiste. La vague de concordats conclus dans les années 1920 et 1930 s'inscrivait dans une période où les régimes démocratiques étaient rares. Spitz, en l'absence de Kripp en congé, transmet la note provisoire du gouvernement à la secrétairerie. Cette note, qui évoque une proposition imminente du gouvernement, a la vertu de calmer l'impatience du Saint-Siège.<sup>1019</sup>

La crise repart de plus belle à la fin de l'été. La secrétairerie, insatisfaite de la réponse du 31 juillet du gouvernement autrichien sous forme de note provisoire,<sup>1020</sup> lui transmet le 22 septembre une nouvelle note verbale, par l'intermédiaire de son ambassade. Cette note adopte un ton direct, qui fait référence à la précédente note du 29 juin dernier. Le gouvernement autrichien est prié d'éclaircir deux points : il s'agit de pas moins que de savoir s'il reconnaît la validité du concordat conclu en 1933 et ratifié en bonne et due forme l'année suivante, et s'il a l'intention de respecter ses dispositions. La secrétairerie attend une réponse sans retard, cette note est une véritable mise en demeure.<sup>1021</sup>

#### *L'année 1956 - Tournant dans la bataille du concordat ?*

##### *4) Automne 1956 : situation toujours difficile mais premier signe de sortie d'impasse*

Ces hausses de ton du Saint-Siège ne laissent pas de marquer le gouvernement fédéral. Début octobre, le ministre Drimmel entreprend un nouveau voyage à Rome pour représenter le gouvernement autrichien lors des cérémonies de béatification du pape Innocent XI. Mgr König, le nouvel archevêque de Vienne, représente quant à lui l'épiscopat. Le ministre est reçu par Samorè, Dell'Acqua, Sericano et le lendemain par Tardini. Il informe Samorè que les deux questions de la note verbale du Saint-Siège du 22 septembre dernier seront traitées prochainement en conseil des ministres. Les socialistes persistent dans la volonté de non reconnaissance du concordat de 1933 mais paraissent se rapprocher des catholiques. Drimmel

---

<sup>1018</sup> Kripp à Figl, 14.08.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 517 573-40/56, GrZl. 512 284.

<sup>1019</sup> Spitz à Figl, 24.08.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 517 774-42/56, GrZl. 512 284.

<sup>1020</sup> BKA/AA à Secrétairerie Saint-Siège, 31.07.1956, ÖStA, AdR, II-pol., Zl. 525 252-VR.

<sup>1021</sup> Secrétairerie Saint-Siège à BKA/AA, 22.09.1956, ÖStA, AdR, II-pol., Div., I.a Sezione.

a rencontré avant son départ le vice-chancelier Schärff (SPÖ) qui l'a chargé de transmettre au Saint-Siège le point de vue suivant :

- 1) Le SPÖ est prêt à la conclusion d'un nouveau concordat ;
- 2) Le nouveau concordat contiendra un passage sur le texte de 1933, précisant qu'il n'est plus en vigueur ;
- 3) Le nouveau concordat devra se cantonner aux questions strictement religieuses. Il devra faire expressément référence à la loi autrichienne sur l'école, et cette loi bénéficiera d'une protection internationale par le concordat, qui a statut d'accord international.

Drimmel assure Samorè que les ministres de l'ÖVP restent fidèles à leur point de vue sur la validité du concordat de 1933. Sur la question de l'école, le nouveau texte signifierait un progrès incontestable puisque l'Etat s'engagerait financièrement davantage que ce qui était prévu dans le concordat de 1933. En revanche, sur la question du mariage, le SPÖ n'est pas prêt à discuter. Samorè prend connaissance de ces données mais demande une réponse claire, - oui ou non -, sur la validité de l'accord de 1933. En cas de non réponse, le Saint-Siège déclarera que l'Autriche a rompu un traité. Il ne veut pas créer de précédent pour d'autres pays concordataires européens. Samorè pense que le Saint-Siège peut faire preuve de compréhension et qu'il est possible d'introduire de plus ou moins grands changements dans le concordat de 1933. Néanmoins, et un peu en contradiction avec sa mise en demeure précédente, il salue les progrès du point de vue socialiste et en espère d'autres. Sur la question du patrimoine un accord ne serait pas difficile à trouver, sur celle de l'école les obstacles ne paraissent pas insurmontables, mais des difficultés persistent concernant la question du mariage. Mgr Dell'Acqua, qui rappelons-le, participe aussi à l'entretien de même que Mgr Sericano, mentionne une prochaine occupation du siège d'évêque de Sankt Pölten.<sup>1022</sup> Il semblerait que ce siège épiscopal soit plus ou moins directement lié aux négociations. En échange d'un élément nouveau, la petite ouverture des socialistes, les prélats romains semblent prêts à faire une concession sur Sankt Pölten.

Le lendemain, Tardini souligne pour sa part que le Saint-Siège veut la reconnaissance du concordat par le gouvernement et non par l'un des deux partis du gouvernement. Si celui-ci n'adopte pas une position d'unité et si le concordat ne peut être appliqué, le Saint-Siège considérerait cela comme un refus du gouvernement dans son ensemble et pas seulement du

---

<sup>1022</sup> Kripp à Figl, 06.10.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 519 351-49/56, GrZl. 512 284.

SPÖ. Tardini prend connaissance avec intérêt des changements dans la position des socialistes mais conclut cependant que ces derniers ne veulent reconnaître le concordat que mort, tandis que le Saint-Siège le veut vivant. Le pro-secrétaire d'Etat affirme que le pape désire fixer une date butoir pour la reconnaissance, tandis que lui-même évoque avec plus de souplesse une réponse sans nouveau retard. Néanmoins, conscient du relatif changement de position des socialistes, Tardini avance une concession importante : pour les socialistes les obstacles à l'ancien concordat sont dans la forme plus que dans le contenu (à condition de mettre la question du mariage de côté). Le Saint-Siège serait donc prêt à supprimer le couplage malheureux du concordat avec la Constitution de 1934<sup>1023</sup> et le régime autoritaire de l'époque. Le concordat de 1933-1934 porte en effet une charge symbolique et émotionnelle forte, celle de la négation violente des sociaux-démocrates par le régime Dollfuss-Schuschnigg. Le pro-secrétaire en prend-t-il subitement conscience ? Toujours est-il que le Saint-Siège, Tardini du moins, serait disposé à conclure un nouveau concordat, avec des retouches et des changements mineurs par rapport à l'ancien. Il souligne que les principales matières - affaires ecclésiastiques, couple, école, patrimoine - devraient dans ce cas être traitées et réglées de la même manière que dans le texte de 1933. Il sera alors possible de déclarer que l'ancien concordat n'est plus en vigueur. Cette nouvelle approche de Tardini ouvre une possibilité inattendue de déblocage, immédiatement relevée par Drimmel. Le pape avait pourtant bien affirmé qu'il ne voulait pas de nouveau concordat, Tardini s'est-il concerté avec le Saint-Père avant l'entretien avec Drimmel ? Ce dernier mentionne la nécessité de nommer rapidement et définitivement l'évêque de Sankt Pölten. Apparemment, un enjeu politique important doit se trouver derrière cette nomination. Kripp souhaite dissiper un malentendu persistant également du côté de l'Eglise, sur le rôle du ministre de l'Enseignement chargé des cultes. Concernant les affaires du concordat, le ministre est libre de consulter et contacter de façon discrétionnaire l'épiscopat national. Dans les négociations proprement dites, son interlocuteur obligé, donc celui du gouvernement, reste le Saint-Siège.<sup>1024</sup>

Quelques jours plus tard, au cours d'une audience accordée à Weinbacher et König, le Saint-Père fait connaître sa position : il attendra encore quelque temps la réponse autrichienne, mais si elle ne se présente pas de façon satisfaisante, il dénoncera unilatéralement le concordat. Le Saint-Siège entend aussi être libre. Le Saint-Père ne tient visiblement pas compte de la proposition d'un nouveau concordat faite récemment par son pro-secrétaire d'Etat, Tardini.

<sup>1023</sup> „Standestaatlche Verfassung“.

<sup>1024</sup> Kripp à Figl, 08.10.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 519 350-50/56, GrZl. 512 284

Soit les deux hommes d'Eglise ne se sont pas consultés entre-temps, soit ils appliquent de concert une tactique alternant souplesse et fermeté. Cette possibilité pour le Saint-Siège de dénoncer le concordat est inattendue, les hauts prélats de la secrétairerie rencontrés précédemment par Drimmel ne l'avaient pas évoquée, ni même envisagée. Elle créerait une situation nouvelle. Jusqu'à ce moment, il n'avait été question pour le Saint-Siège que de constater une rupture éventuelle du traité par l'Autriche. Dans ce cas le Saint-Siège récupérerait toute sa liberté d'action ; mais jamais l'idée d'une dénonciation de sa part n'avait été mise dans la balance. Un tel événement ne serait pas avantageux pour le gouvernement autrichien lors de sa divulgation dans une opinion publique majoritairement catholique. Kripp demande des instructions à Vienne dans l'hypothèse d'une nouvelle menace plus ou moins voilée de dénonciation du concordat par le Saint-Siège.<sup>1025</sup>

L'actualité internationale va alors influencer les relations austro-vaticanes. Fin octobre 1956, le Saint-Siège émet un signal encourageant sur la question du concordat. Kripp rencontre Samorè et assure par son intermédiaire le Saint-Père de sa joie à la nouvelle de la libération de Wyszyński et de son entière adhésion à la démarche du pape concernant les appels à prier pour le peuple hongrois, appels adressés à tous les évêques. Puis, sur la question du concordat, Kripp récapitule les rapprochements progressifs. Il mentionne un discours récent de Drimmel et la réponse presque immédiate de la partie socialiste. Samorè remarque que le nonce est en contact avec Figl et Drimmel. Le Saint-Siège laisse percevoir un signe qui sous-entend une détente : il va faire part au gouvernement autrichien de la nomination de l'évêque coadjuteur du diocèse de Sankt Pölten. Samorè suggère qu'après la transmission de cette information au gouvernement par la nonciature, le BKA/AA ne reste pas silencieux mais rédige une note de réponse dans laquelle il prendrait acte de la nomination, ce qui équivaldrait à appliquer déjà l'article IV, §2 du concordat. Le Saint-Siège aurait alors tout lieu de se sentir satisfait de cette reconnaissance qui, bien que partielle et provisoire, replacerait les relations bilatérales dans une atmosphère favorable. Kripp a l'impression que le Saint-Siège déploie beaucoup d'énergie et d'imagination afin de ménager une solution acceptable par les opposants autrichiens à la reconnaissance du concordat de 1933. Le Saint-Siège affiche en outre sa préférence pour une reconnaissance partielle et immédiate par rapport à une reconnaissance totale lointaine et incertaine. Il est disposé à mettre de côté son option de dénonciation, qui mènerait trop loin

---

<sup>1025</sup> Kripp à Figl, 11.10.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 519 352-51/56, GrZl. 512 284, signalé « Strictement secret ! », « Urgent ! ».

les deux parties.<sup>1026</sup> Il apparaît clairement qu'il ne veut pas de dénonciation même s'il en a brandi le spectre. Une nouvelle note verbale de la secrétairerie en date du 10 novembre est toutefois émise à l'attention du gouvernement. Le Saint-Siège reprend sa liberté par rapport au concordat jusqu'à ce que le gouvernement autrichien reconnaisse pleinement sa validité. Mais reprendre sa liberté ne signifie pas forcément dénoncer le concordat. Le texte se termine d'ailleurs sur une note positive : « La secrétairerie profite de l'occasion pour assurer à nouveau l'ambassade autrichienne au Saint-Siège de sa haute considération ». <sup>1027</sup>

### *La succession du cardinal Innitzer à l'archevêché de Vienne*

En octobre 1955, la succession du cardinal Theodore Innitzer (décédé le 9 octobre) à l'archevêché de Vienne fait l'objet d'un examen par le Saint-Siège. Cette question et celle du concordat vont s'entrecroiser. Plusieurs prélats seraient pressentis pour la succession : Mgr Dr. Schoiswohl (Graz–Seckau), Mgr Weinbacher (Anima),<sup>1028</sup> Mgr. Dr. König (Sankt Pölten), Mgr Dr. Jachym (archevêque coadjuteur, Vienne). L'élévation au cardinalat n'interviendrait pas simultanément à la succession, en raison du différent entre le gouvernement autrichien et le Saint-Siège sur le concordat, mais aussi pour ne pas créer une habitude : ainsi l'archevêque de Paris, Mgr Maurice Feltin, nommé le 15 août 1949, a attendu le 12 janvier 1953 pour être créé cardinal. Après la mort d'Innitzer, le sacré collège compte soixante deux cardinaux, soit huit de moins que le plenum. Parmi eux 41 ne sont pas italiens. Cela ne signifie pas pour autant que le prochain pape sera étranger, c'est-à-dire non italien.<sup>1029</sup>

Lors d'un déplacement à Rome en février 1956, l'archevêque de Salzbourg, Mgr Rohrer, recommande la nomination de Jakob Weinbacher.<sup>1030</sup> Mais en mai 1956, c'est Mgr König qui est finalement nommé archevêque de Vienne. Cette nomination doit avoir, selon le concordat, l'aval écrit du chancelier. Deux autres fonctions devront également être pourvues : un archevêque coadjuteur à Vienne (la fonction d'archevêque coadjuteur remplie par Mgr Jachym devenant vacante) et un autre à Sankt Pölten. Mgr Weinbacher, actuel recteur de l'Anima, est pressenti pour l'une des deux fonctions. Pour Kripp, il s'agirait d'une double

<sup>1026</sup> Kripp à Figl, 29.10.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 56/56.

<sup>1027</sup> Secrétairerie Saint-Siège à BKA/AA, 22.09.1956, ÖStA, AdR, II-pol., I.a Sezione, N. 8841/56.

<sup>1028</sup> Weinbacher n'a été sacré évêque qu'en 1962 mais il avait reçu le titre de Prélat de sa Sainteté en 1952 ce qui lui permettait de porter aussi le titre de Mgr.

<sup>1029</sup> Kripp à Figl, 14.10.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 325 621-55/55, GrZl. 325 464, signalé « Strictement Confidentiel ! ».

<sup>1030</sup> Kripp à Figl, 28.02.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 512 364-12/56, GrZl. 512 284, signalé « Urgent ! ».

perte, celle d'abord d'un prélat qui entretient une relation amicale avec l'ambassade, mais il estime aussi que la vacance à la tête de l'Anima tomberait à un mauvais moment puisque, comme nous l'avons vu, la question de la désignation du recteur n'est pas encore réglée entre les évêchés autrichiens et allemands.<sup>1031</sup>

La question de l'élévation à la dignité cardinalice de l'archevêque de Vienne dépend également de l'affaire du concordat et de son évolution. Mi-juin 1956, Kripp, bien informé, évoque la situation de l'épiscopat autrichien et montre que des questions personnelles n'y sont pas sans influence. Mgr König s'est rendu secrètement à Rome après que le Saint-Siège a consulté le gouvernement autrichien sur sa nomination éventuelle et a prié le pape de renoncer à le nommer archevêque car cet intellectuel souhaitait poursuivre des activités académiques et de recherche. Il n'était donc a priori pas demandeur pour diriger l'archevêché de Vienne. Il acceptera finalement et se convertira progressivement à ses nouvelles fonctions. Mgr Jachym, quant à lui, n'entretenait pas de bonnes relations avec l'ÖVP, en particulier sur le thème de la politique du logement qu'il jugeait défavorable pour les familles nombreuses. Les relations se détériorèrent encore avec la question du dédommagement par l'Etat des biens confisqués par les nazis à l'Eglise. Cette question se greffe aux autres sujets figurant à l'ordre du jour des négociations sur le concordat. Dans la préface du livre blanc de l'épiscopat dont il a été question précédemment, Mgr Jachym reprend son franc-parler en évoquant de façon à peine voilée l'ÖVP pour lui reprocher de chercher à gagner du temps à propos du dédommagement de l'Eglise, afin d'en tirer le maximum d'avantages. Selon I. Schödl, l'ÖVP ira jusqu'à intervenir auprès de Rome afin d'éviter la nomination de Jachym comme archevêque titulaire. Rome ne voudra pas mécontenter le seul parti politique autrichien favorable à la remise en vigueur du concordat de 1933 et nommera König.<sup>1032</sup> Ce dernier hésitera, sans doute mal à l'aise vis-à-vis de Jachym, mais cédera à l'insistance du Saint-Père. Le souverain pontife et d'autres hauts fonctionnaires du Vatican font une grande confiance à König et estiment qu'il est la personne idoine pour sortir de l'impasse du concordat. L'estime dont il jouit pourrait même rendre possible son élévation au cardinalat. Mgr Weinbacher serait candidat à l'archevêché de Salzbourg si la santé de Mgr Rohrer s'aggravait. L'évêque de Sankt Pölten, Mgr Memelauer a vécu avec peine le départ de son évêque coadjuteur, Franz König, pour

---

<sup>1031</sup> Kripp à Figl, 24.05.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 514 946-23/56, GrZl. 512 897, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>1032</sup> Schödl, *ibid.*, pp. 63-64.



Vienne. Il propose en remplacement de ce dernier le Dr Franz Žak,<sup>1033</sup> et renoncerait à ses fonctions au cas où sa proposition ne serait pas acceptée par Rome. Kripp en conclut qu'être déjà connu à Rome est un avantage pour un candidat à une charge épiscopale, en particulier s'il a été interne à l'Anima, au Germanicum, ou au Campo Santo Teutonico, s'il a été étudiant à la Grégorienne, et s'il maintient des contacts avec la Curie après son départ de Rome. Les étudiants de l'université pontificale Grégorienne (tenue par les jésuites) sont connus du Père Robert Leiber S.J., secrétaire privé du Saint-Père,<sup>1034</sup> mais le poids de son influence est mis en doute par Kripp.<sup>1035</sup> Le bilan de l'année 1956 est plutôt positif pour l'Autriche : une ouverture des socialistes sur le concordat et la nomination d'un archevêque pour le siège de Vienne.

En 1953 le pape affirme une vision concernant l'avenir de l'Autriche. Il croit à une mission catholique autrichienne dans la *Mittel- Osteuropa* soviétisée. Mais pour cela, le pays doit rester dans le camp occidental, ce qui n'est pas assuré avant la signature du traité d'Etat. Lorsque celui-ci est conclu, le Saint-Siège se méfie d'abord de la neutralité autrichienne mais, assez rapidement, les responsables du pays sauront habilement se créer un espace de liberté en matière de politique étrangère, et éloigner en conséquence le spectre de la neutralisation. Parallèlement, les relations austro-vaticanes se heurtent à la question de la validité du concordat. Cette question divise la classe politique autrichienne, et les tensions se cristallisent sur la question du mariage. Les responsables politiques et certains évêques autrichiens, prenant conscience des évolutions politiques et sociétales, commencent à se rendre compte que le mariage n'échappera pas à un processus de déconfectionnalisation qu'avait initié la loi nationale-socialiste du 6 juillet 1938. Le Saint-Siège de Pie XII, pour qui l'Autriche est un pays catholique modèle, a du mal à renoncer à la conception sacrale du mariage incluse dans le concordat de 1933, pour admettre la sécularisation progressive du pays.

---

<sup>1033</sup> Franz Žak (1917-2004), fut évêque de Sankt Pölten de 1961 à 1991. Il fut également évêque de la jeunesse de 1957 à 1969. Il participa au Concile Vatican II et fut nommé vicaire militaire d'Autriche de 1969 à 1986.

<sup>1034</sup> Voir supra, note sur Leiber à propos du voyage en Union soviétique de Marcel Reding.

<sup>1035</sup> Kripp à Figl, 15.06.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 515 941-30/56, GrZl. 512 897, signalé « Strictement confidentiel ! ».

## Chapitre IX - Le Saint-Siège et la Mittel- Osteuropa : entre évolutions et immobilisme

L'Union soviétique évolue après 1953 dans son approche de la Guerre froide. Pour le Saint-Siège son objectif reste le même, la victoire du communisme à l'échelle planétaire, et seuls les moyens pour y parvenir ont changé. Il n'empêche que le concept de coexistence pacifique prôné par les nouveaux dirigeants du Kremlin crée un nouveau contexte de détente plus favorable au dialogue. Certains catholiques sauront saisir les opportunités de contact avec le bloc soviétique et les démarches de rapprochement iront assez loin au cours des années 1950, sous le pontificat d'un Pie XII qui a durci ses positions en éloignant Montini, et bien avant l'*aggiornamento* de Vatican II. Les catholiques favorables au rapprochement seront peu soutenus par la haute hiérarchie religieuse qui doute de la sincérité des Soviétiques. Le risque de manipulation et de récupération n'est pas entièrement absent, il est vrai. Les suspicions du Saint-Siège de Pie XII, même partiellement justifiées, font courir le risque de paralyser toute initiative diplomatique et de renforcer l'immobilisme d'un pontificat qui parvient à son crépuscule.

### A - Les initiatives de dialogues se font plus nombreuses entre catholiques et communistes

En novembre 1954, soit un an et demi après la mort de Staline, les pays du bloc soviétique adoptent une nouvelle approche en matière de religion. Dans un communiqué sur les pratiques religieuses dans les pays communistes, Khrouchtchev, nouveau responsable dont le pouvoir n'est pas encore stabilisé, propose une nouvelle politique vis-à-vis de la religion. Il préconise d'éviter les actions d'hostilité directe ainsi que les vexations.<sup>1036</sup> Les croyances doivent être combattues uniquement de façon scientifique, par la persuasion. Pour le Saint-Siège, ce communiqué ne fait pas ressortir de changement dans le fond mais plutôt une reconnaissance implicite par les communistes de l'échec de leur combat contre la religion, combat qui a pu s'avérer contreproductif et renforcer dans bien des cas la foi des croyants. Les prémices de cet assouplissement soviétique sont déjà perceptibles dans certains pays satellites (atténuation des mesures de contrôle vis-à-vis des prêtres en fonction, amélioration des conditions de détention de certains prélats emprisonnés). Kripp, dans son rapport, ajoute en bon défenseur du catholicisme que beaucoup de scientifiques sont revenus à la foi et à la religion et que la

---

<sup>1036</sup> Il s'agit de la déclaration du Comité Central du PCUS du 10 novembre 1954 (« A propos des erreurs dans la mise en place de la propagande scientifico-athéiste ») qui défendait la liberté de culte et rejetait la propagande athée vulgaire.

science a évolué par rapport à l'époque de Karl Marx.<sup>1037</sup> La diffusion de ce communiqué semble indiquer qu'une réflexion est en cours au plus haut niveau sur le fait religieux et, vraisemblablement, sur le bilan de la politique religieuse de l'ère stalinienne. Il laisse entendre qu'une certaine tolérance s'installe, ou du moins l'abandon de la brutalité à l'égard des croyances, et que l'appartenance à une religion ne peut plus constituer un motif d'emprisonnement ou de déportation. Même si le Saint-Siège observe avec raison que le marxisme reste une philosophie athée, un changement dans la forme peut parfois annoncer des mutations plus profondes, qui pourraient cependant n'intervenir qu'à la décennie suivante.

### *Les précurseurs de l'Ostpolitik*

#### *1) Le maire de Florence*

Parmi les premières initiatives en matière d'*Ostpolitik*, il faut citer celles du maire démocrate-chrétien de Florence, Giorgio La Pira, dans les années 1950. Ce personnage important de l'Italie de l'après-guerre fait parler de lui dans deux domaines. En temps que maire d'une grande ville, il a pu œuvrer sur le plan social : lutte contre le chômage et les licenciements, construction de logements sociaux et défense des ouvriers de l'usine Pignone<sup>1038</sup> au cours de laquelle il bénéficie du soutien du Saint-Siège. Il convient ensuite de citer son œuvre pacifiste : homme de conviction et d'action, il prend l'initiative d'organiser des « congrès pour la paix et la civilisation chrétienne », auxquels sont conviés des personnalités intellectuelles de tous bords, parmi lesquelles le théologien thomiste Marcel Reding dont il sera question bientôt. La Pira organise également des congrès réunissant sans distinction d'appartenance idéologique les maires de capitales du monde. Des personnalités des deux blocs s'y croisent et parlent ensemble. Lecteur de Maritain, proche de Montini, La Pira estime que Florence a une mission de paix et de réconciliation, comme ce fut le cas lors du concile de 1439 entre les Eglises d'Orient et d'Occident, même si cette réconciliation n'a pas été durable.<sup>1039</sup> Le maire de Florence rencontre ainsi plusieurs fois l'ambassadeur d'Union soviétique en Italie, Bogomolov (voir supra), et l'on voit l'archevêque de Florence, le cardinal Elia Dalla Costa, échanger une poignée de main avec le maire de Moscou, Mikhail Jasnov. Le Vatican, à travers son organe de presse, ne cache cependant pas sa position sur l'action de La

---

<sup>1037</sup> Kripp à Figl, 16.11.1954, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 147 909-79/54, GrZl. 147 909.

<sup>1038</sup> A l'origine usine de production d'armements pendant la guerre puis reconvertie ensuite en production de machines textiles.

<sup>1039</sup> Voir dans Chenaux, les développements intéressants consacrés à La Pira dans *Une Europe Vaticane*, pp. 215-222, et *L'Eglise catholique et le communisme en Europe*, pp. 221-222, 224-226.

Pira : on ne peut simultanément tenir un « congrès pour la paix et la civilisation chrétienne » et reconnaître la *Pravda* en lui accordant des interviews. Kripp décrit l'attitude toujours limite et bouillonnante du maire de Florence qui a par ailleurs réhabilité Savonarole. Mais La Pira se défend d'avoir reconnu le communisme. Il fait la différence entre les initiatives de paix de naguère, issues du camp communiste, - La Pira fait sans doute allusion à l'appel de Stockholm de 1950 -, et les initiatives actuelles, inspirées par la détente et qu'il estime positives. Dans cette perspective, il faut aller au devant des Soviétiques, leur faire connaître la vérité chrétienne, leur parler humainement, briser le silence. L'attitude du Saint-Siège, bienveillante au début, se fait de plus en plus réservée.<sup>1040</sup>

### *Les précurseurs de l'Ostpolitik*

#### *2) Le théologien luxembourgeois*

Le voyage du théologien luxembourgeois (germanophone) Marcel Reding en Union soviétique s'inscrit également dans le contexte de la détente du milieu des années 1950. Ce voyage, à l'issue duquel naquit une polémique, a été étudié par plusieurs historiens. Il faut d'abord citer Stehle avec son ouvrage sur l'*Ostpolitik* du Vatican.<sup>1041</sup> L'intérêt de la contribution de Stehle réside dans le fait qu'il a lui-même été à l'origine de la polémique qui s'est développée au mois de mars 1956 après le voyage de Reding. Stehle révèle aussi que les idées de Reding n'étaient pas tout à fait neuves : les jésuites autrichiens Gustav A. Wetter<sup>1042</sup> et Klemens Brockmüller<sup>1043</sup> avaient déjà entrepris des recherches sur la philosophie soviétique et ses éventuelles relations avec le christianisme. Chenaux consacre à ce voyage quelques pages dans son étude sur l'Eglise catholique et le communisme en Europe.<sup>1044</sup> Il s'appuie sur l'étude menée par l'historien lucernois Viktor Konzemius, et situe le voyage parmi les initiatives de mains tendues de l'Union soviétique vers le monde catholique. Le voyage de Reding, à l'invitation des Soviétiques, se déroule entre deux événements : après une conférence à Florence organisée par La Pira et à laquelle des Soviétiques participèrent, et avant la visite de l'attaché de l'ambassade d'Union soviétique en Italie au nonce Mgr Giuseppe Fietta dont il sera question plus loin. Enfin, la contribution de Viktor Konzemius,

<sup>1040</sup> Kripp à Figl, 29.06.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 323 442-37/55, GrZl. 323 442, transmis aux ambassades de Washington, Londres, Paris et à la représentation autrichienne à Stockholm.

<sup>1041</sup> Stehle, *Geheimdiplomatie im Vatikan, die Päpste und die Kommunisten*, pp. 269-274.

<sup>1042</sup> Gustav A. Wetter, *Der dialektische Materialismus. Seine Geschichte und sein System in der Sowjetunion*, Freiburg 1952.

<sup>1043</sup> Klemens Brockmüller, *Christentum am Morgen des Atomzeitalters*, Frankfurt am Main 1955.

<sup>1044</sup> Chenaux, *L'Eglise catholique et le communisme en Europe*, pp. 226-227.

historien de l'Eglise, reste la plus détaillée et la plus documentée.<sup>1045</sup> Elle montre le rôle central de l'Autriche devenue récemment pays neutre (c'est-à-dire en 1955) et fait figurer intégralement en annexe le rapport de Reding sur son voyage.

L'affaire commence le 5 décembre 1952 lors de la leçon inaugurale de Marcel Reding à l'université de Graz, intitulée *Saint Thomas et Karl Marx*.<sup>1046</sup> Le texte de la leçon est transmis par l'ambassadeur du Luxembourg en Union soviétique à l'Institut Marx-Engels de Moscou tandis que l'ambassade soviétique à Vienne prend également connaissance de l'évènement. Reding estime qu'en dépit de toutes les différences constatées entre Saint Thomas et Marx, ils ont tous deux un maître commun en philosophie, Aristote. Les trois penseurs se situeraient dans une sorte de continuité. Reding soutient la thèse que le marxisme n'est pas l'aboutissement d'un processus philosophico-historique et que l'athéisme, loin de lui être consubstantiel, ne serait qu'un héritage scientiste du XIX<sup>e</sup> siècle. Si l'hostilité à la religion perdait sa légitimité, une nouvelle relation entre christianisme et marxisme serait envisageable.<sup>1047</sup>

En juin 1955, Reding participe à Florence au quatrième Congrès « pour la paix et la civilisation chrétienne » sur le thème « Espérance théologique et espérances humaines » organisé par La Pira. A cette occasion, il entre en contact avec des diplomates soviétiques qui l'invitent à se rendre en Union soviétique. L'invitation officielle viendra peu après de l'ambassade soviétique à Vienne. Reding, que l'idée de répondre à l'invitation enthousiasme, ou du moins ne laisse pas indifférent, prend contact avec Kripp et lui demande de sonder la secrétairerie sur cet éventuel voyage. Dans une première lettre du 4 juillet 1955 adressée à Reding, Kripp fait part des premières réactions de la secrétairerie qui estime que le théologien de l'université de Graz n'est pas suffisamment aguerri à l'art de la négociation et qu'il pourrait accepter de faire de dangereuses concessions. Le diplomate autrichien ajoute que, selon la secrétairerie, les Soviétiques ont déjà eu déjà maintes occasions d'engager un dialogue et qu'ils ne les ont pas saisies. Kripp met Reding doublement en garde, d'une part, contre une enquête du Saint-Office, - redouté comme très sévère -, sur ses travaux

---

<sup>1045</sup> Viktor Konzemius, *Kurier des Papstes? Die Moskaureise des Luxemburger Theologen Marcel Reding im Jahre 1955*, KZG, 21. Jahrgang - Heft 1 - 2008, S. 133-185.

<sup>1046</sup> Marcel Reding, *Thomas von Aquin und Karl Marx*, Antrittsvorlesung gehalten am 5. Dezember 1952, Graz 1953.

<sup>1047</sup> Konzemius, p. 135

universitaires, d'autre part, contre le risque de récupération à des fins de propagande soviétique.<sup>1048</sup>

Il semble que le secrétaire particulier de Pie XII, le jésuite allemand Robert Leiber,<sup>1049</sup> ait joué un rôle dans la réalisation de ce voyage. Reding s'en est ouvert à lui et le jésuite ne devait pas y être farouchement opposé. Leiber, comme Reding, est un intellectuel, professeur d'histoire de l'Eglise à l'université grégorienne de Rome. Sur le concept de coexistence pacifique présent dans le nouveau discours soviétique, Chenaux distingue trois attitudes dans le monde catholique : l'intransigeance hostile à tout compromis que l'on retrouve dans les milieux occidentalistes (notamment l'Abendländische Akademie d'Eichstätt et Otto de Habsbourg) ; la position possibiliste de La Pira (et de Reding) qui croit aux vertus du dialogue,

« ...et celle minimaliste des jésuites allemands de l'entourage du pape (Leiber, Gundlach) qui font leur des hommes comme Robert Schuman et Edmond Michelet, tendant à considérer la coexistence comme un « moindre mal » dont l'Eglise devait s'accommoder sans pour autant pactiser avec le diable rouge ».<sup>1050</sup>

Leiber est également considéré comme l'homme de la diplomatie secrète du pape. La réponse intervient le lendemain, le 5 juillet, dans une seconde lettre de Kripp à Reding.<sup>1051</sup> Leiber aurait fait part au pape du projet de voyage. Comment celui-ci a-t-il réagi, nul ne le sait mais sans doute l'influence du jésuite allemand a-t-elle pesé. N'oublions pas que Pie XII avait longtemps été diplomate et qu'il avait lui-même rencontré des diplomates soviétiques lorsqu'il était nonce à Berlin dans les années 1920, dans la perspective de conclure un concordat avec l'Union soviétique.<sup>1052</sup> Kripp, contacté sans doute par Leiber car il ne précise pas à qui il a à faire à la secrétairerie, se voit chargé de transmettre une réponse quelque peu surprenante : le voyage ne peut pas être entrepris sans l'autorisation de l'évêque dont dépend Reding. Comment interpréter cette réponse ? Le Saint-Siège ne veut pas prendre de risque, il s'en remet à l'avis de l'évêque de Graz-Seckau qui pourrait servir ainsi de « fusible » au cas où l'affaire tournerait mal. On peut penser qu'une autorisation émanant du sommet de l'Eglise aurait pesé trop lourd en regard des risques que comportait ce voyage et que le signal en direction de l'Union soviétique aurait été trop fort. Le Saint-Siège n'a d'ailleurs nullement

---

<sup>1048</sup> Lettre de Kripp à Reding du 4 juillet 1955, voir supra.

<sup>1049</sup> Robert Leiber S.J. (1887-1967), collaborateur de Pacelli aux nonciatures de Munich et de Berlin (1924-1930), puis professeur à la Grégorienne à Rome. A semble-t-il été en contact à partir de Rome avec la Résistance allemande pendant la Seconde Guerre mondiale.

<sup>1050</sup> Chenaux, *Une Europe Vaticane*, p. 283.

<sup>1051</sup> Lettre de Kripp à Reding du 5 juillet 1955, reproduite en annexe de l'article de Conzemius, *Kurier des Papstes? Die Moskaureise des Luxemburger Theologen Marcel Reding im Jahre 1955*, p. 149.

<sup>1052</sup> Chenaux, *L'Eglise catholique et le communisme en Europe*, pp. 47-49.

l'intention de considérer Reding comme son négociateur officiel. Le théologien se trouve plutôt dans le rôle d'un soldat envoyé en repérage en terre ennemie, d'un coursier du pape („Kurier des Papstes“ selon l'expression de Konzemius). Il n'existe pas de trace écrite de la décision de la secrétairerie, seule la lettre de Kripp fait mention du renvoi vers l'évêque. Ce dernier, Mgr Schoiswohl, demandera d'ailleurs à Reding après le voyage, au moment où la polémique éclatera, de lui révéler qui, à la secrétairerie, était à l'origine de la décision transmise oralement à Kripp.<sup>1053</sup> Le mystère persiste car il n'existe de trace de réponse à cette question, ni du côté de Kripp, ni du côté de Reding. L'implication de Leiber semble toutefois hautement probable.

Mgr Schoiswohl, qui se fie pour le moment à l'écrit de Kripp, donne son autorisation pour ce voyage mais pose des conditions, notamment de discrétion : aucun sujet politique ne devra être abordé au cours du séjour, toute publicité en Autriche et en Union soviétique devra être évitée. L'évêque fait part de son scepticisme sur la capacité de changement des communistes, mais il pense aussi qu'il faut se préserver, en tant que catholique, du reproche de mauvaise volonté.<sup>1054</sup> De son côté Reding a des objectifs précis : débattre avec des professeurs de l'académie des sciences de l'URSS sur le problème de l'athéisme marxiste, questionner les chefs des Eglises orthodoxes et des autres Eglises d'Orient présentes en Union soviétique sur leur désir d'union avec Rome et évaluer jusqu'à quel point Moscou est intéressé par un *modus vivendi* avec le Saint-Siège.<sup>1055</sup>

Le voyage se déroule du 16 au 30 décembre 1955. Reding est reçu de façon très courtoise, accompagné dans tous ses déplacements par le président du conseil pour les affaires des cultes religieux au Conseil des ministres de l'URSS, Igor Poljanskij, et d'un interprète. Naturellement, Reding n'a accès qu'à ce que l'on veut bien lui montrer. Il se rend en Arménie et en Lituanie pour rencontrer des responsables religieux mais toujours en présence de ses accompagnateurs officiels.<sup>1056</sup> Face à ses hôtes soviétiques qui affirment que l'Eglise bénéficie d'une pleine liberté en Union soviétique, Reding répond que l'Eglise ne peut se

---

<sup>1053</sup> Lettre de Mgr Schoiswohl à Reding, du 23 mars 1956, reproduite en annexe de l'article de Konzemius, *Kurier des Papstes?* p. 178-179.

<sup>1054</sup> Lettre de Mgr Schoiswohl à Reding, du 2 août 1955, *ibid.*, pp. 151-152.

<sup>1055</sup> Rapport de Reding sur son voyage à Moscou, reproduit en annexe de l'article de Konzemius, *Kurier des Papstes?* p. 155.

<sup>1056</sup> Le rapport de Reding contient quelques notes d'humour. Par exemple, pendant le voyage, Reding se rend dans une église pour assister à une messe. Il est accompagné par son interprète qui n'a pas de grandes connaissances religieuses, ayant évolué dans l'athéisme. Celui-ci aperçoit un confessionnal et demande à Reding à quoi cela sert-il. Reding réfléchit et finit par lui dire que c'est un appareil pour pratiquer l'autocritique. Sa réponse déclenche l'hilarité de son interlocuteur. *Ibid.*, p. 158.

contenter des droits qu'elle possède déjà et qu'elle souhaite en acquérir davantage. Le théologien souligne qu'en dépit des différences, marxistes et chrétiens doivent s'efforcer de se comprendre mutuellement.<sup>1057</sup> Lorsqu'il questionne son accompagnateur, Poljanskij, sur les persécutions dont a été l'objet l'Eglise gréco-catholique ukrainienne, celui-ci nie ces persécutions et présente la version officielle : les Ukrainiens de la région de Galicie ont été contraints par les Polonais en 1596 de se convertir au catholicisme (Union de Brest). Après la libération de 1945, le peuple a choisi spontanément de revenir à l'Eglise orthodoxe (en réalité nous l'avons vu, le synode de Lvov décidait du rattachement forcé des gréco-catholiques à l'Eglise orthodoxe).<sup>1058</sup>

Pendant son voyage, Reding s'attache à présenter le pape comme un homme de paix. Ses interlocuteurs lui demandent s'il n'est pas pro-américain. Reding répond par la négative et fait observer que le nombre des catholiques plus important aux Etats-Unis qu'en Union soviétique explique l'intérêt du pape pour le Nouveau Monde. Si l'Union soviétique avait davantage de catholiques, son poids dans l'Eglise serait automatiquement plus grand.<sup>1059</sup> Les Soviétiques seront sensibles aux paroles de paix - notamment la condamnation des armes atomiques - contenues dans le message de Noël 1955, diffusé pendant le voyage du théologien, et dont la *Pravda* rend compte.

Reding rencontre également l'ambassadeur autrichien Bischoff qui affirme que le régime en Union soviétique se trouve à présent bien consolidé, au contraire de ce qui se passe dans les Balkans, et qu'il peut désormais faire preuve d'une plus grande tolérance sur le plan idéologique et donc religieux.<sup>1060</sup> Quand le rendez-vous du théologien avec Anastase Mikoïan est annoncé dans la *Pravda* et à la radio, Bischoff ne paraît pas choqué que les médias soviétiques ne respectent pas la consigne de discrétion sur la présence de Reding en Union soviétique. Pour Bischoff, le gouvernement soviétique montre par là son désir de parvenir à un accord avec le Saint-Siège.<sup>1061</sup> Si Reding n'est pas responsable de cette publicité, force est de reconnaître que les Soviétiques n'ont pas tenu parole, ce qui a tendance à justifier les suspicions romaines vis-à-vis des communistes. Au-delà du désir supposé des Soviétiques de parvenir à un accord avec le Saint-Siège, l'intérêt pour eux de divulguer la présence du théologien consiste à montrer aux peuples de Russie et à l'opinion publique internationale

---

<sup>1057</sup> Ibid., pp. 165-166.

<sup>1058</sup> Ibid., p. 162.

<sup>1059</sup> Ibid. p. 165.

<sup>1060</sup> Ibid., p. 162.

<sup>1061</sup> Ibid., p. 163.



leurs bonnes dispositions et leur capacité d'ouverture. Par ailleurs, Reding n'a pas caché à son hôte, Poljanskij, qu'il estime souhaitable un *modus vivendi* entre le Saint-Siège et l'Union soviétique. Celui-ci s'est montré très intéressé et souhaite également l'établissement de relations diplomatiques.

Reding est reçu à l'Académie des sciences de l'URSS pour débattre sur le matérialisme et l'idéalisme, la création, la conception scientifique du monde, et l'athéisme politique. La discussion se déroule aimablement, entre scientifiques, mais atteint son point culminant lorsque les participants se trouvent rattrapés par leurs différences idéologiques. Reding dans son rapport constate l'absence de culture théologique des marxistes en général, dont les arguments reposent la plupart du temps sur des incompréhensions. Mais les académiciens soviétiques font part de leur satisfaction d'avoir eu ce débat avec un théologien occidental, débat qu'ils estiment d'une grande importance.<sup>1062</sup>

Reding souhaitait aussi une rencontre avec un membre haut placé du gouvernement. La rencontre a donc lieu avec Mikojan,<sup>1063</sup> premier vice-premier ministre, originaire d'Arménie et qui a fait des études de théologie dans sa jeunesse, raison pour laquelle il a été désigné, plutôt que Khrouchtchev.<sup>1064</sup> Mikojan affirme que l'Union soviétique entretient des contacts avec toutes les organisations qui recherchent la paix, Eglises comprises. Il salue la condamnation des armes nucléaires dans le message de Noël mais regrette que le pape ait égratigné la coexistence et critiqué si sévèrement le communisme. Il estime qu'il est vain de vouloir réconcilier le marxisme avec la religion. Il assure que l'Union soviétique n'a pas d'aversion particulière contre les catholiques mais qu'il est important de réconcilier l'Eglise et l'Etat. L'Eglise n'a d'ailleurs rien à craindre de l'Etat si elle ne cherche pas à s'immiscer dans les affaires politiques. A cette condition, le dignitaire soviétique affirme que l'Union soviétique est prête à nouer des relations correctes avec le Saint-Siège. Lorsque Reding le questionne sur la propriété privée (idée également importante pour Pie XII), Mikojan assure à nouveau que l'Etat soviétique n'a pas d'hostilité vis-à-vis de celle-ci, à condition qu'elle ne se transforme pas en instrument d'exploitation entre les êtres humains, l'Etat soviétique recherchant le partage juste des richesses. Puis Mikojan demande à Reding ce qu'il manque encore à l'Eglise catholique en Union soviétique. Le théologien évoque la question de

---

<sup>1062</sup> Ibid., pp. 166-167.

<sup>1063</sup> Ibid., pp. 167-170.

<sup>1064</sup> Anastas Mikojan (1895-1978). Proche de Staline dans le passé, il a été impliqué dans le crime de Katyn en 1940. Pendant la guerre, il s'occupe du ravitaillement de l'Armée rouge. Personnage important pendant l'ère Khrouchtchev, il servira également au début de l'ère Brejnev. Envoyé à Budapest pendant le soulèvement de 1956, il sera opposé à une intervention militaire soviétique, ce qui le conduira au bord de la démission.

l'éducation religieuse, si précieuse pour l'Eglise. Mikojan suggère de voir cela avec Poljanskij qui a le devoir de défendre les intérêts des religions là où les intérêts de l'Eglise et de l'Etat se télescopent. Il conclut en citant Don Quichotte qui, à la fin de sa vie, redonnait à la réalité plus d'importance qu'à son rêve. Reding répond que cette pensée correspond pleinement à « notre croyance chrétienne en la providence ».<sup>1065</sup> En fait, les propos de Mikojan sont plutôt rassurants mais restent assez convenus et gardent un caractère officiel. Les informations collectées sur l'état des libertés religieuses doivent être considérées pour ce qu'elles sont : la présence des accompagnateurs officiels pendant les rencontres de Reding avec des responsables religieux ne pouvait que limiter l'authenticité des contacts.

A son retour, Reding rédige un rapport à l'attention de Mgr Schoiswohl. Assez rapidement le théologien est pris sous le feu des critiques. Dans la presse, une controverse éclate entre la *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ) et l'*OR*. En effet, à la suite du voyage, Stehle, qui était à ce moment-là journaliste au quotidien allemand, rencontre Reding à Graz en février 1956 et rédige un article sur le voyage du théologien et sur les relations entre christianisme et marxisme. Reding est pourtant resté discret et n'a pas communiqué son rapport au journaliste allemand. La publicité faite à ce voyage n'est pas du goût de la Curie romaine, comme le rapporte Kripp fin mars 1956. L'ambassadeur autrichien insiste surtout sur la polémique entre le FAZ et l'*OR*, et reprend les arguments de la Curie : naïveté, inexpérience, incompetence sur le plan diplomatique de Reding. Ce n'est pourtant pas l'impression qui ressort de la lecture du rapport du théologien qui n'a pas craint de poser certaines questions et qui ne semble pas avoir été dupe des versions officielles qui lui ont été présentées sur les libertés religieuses. Reding est entré en contact avec des hommes idéologiquement différents avec qui il a dialogué et c'est peut-être ainsi qu'il faut commencer pour faire évoluer une situation. Quant à Stehle, il avait déjà été désavoué par l'*OR* en la personne de son rédacteur en chef, Federico Alessandrini, lorsqu'il avait évoqué un possible terrain de compréhension entre l'Eglise et le communisme dans un article du FAZ le 12 novembre 1955. Dans ses articles, Stehle affirme qu'une coexistence pacifique entre les deux philosophies est possible et que le Saint-Siège ne doit pas refuser absolument le dialogue. L'*OR* met de nouveau en garde contre le danger de se laisser abuser par des communistes qui veulent seulement donner l'impression de changements dans leur attitude vis-à-vis de la religion : l'athéisme marxiste est un athéisme militant. L'*OR* redoute également qu'un dialogue entre chrétiens et communistes ait des conséquences fâcheuses sur le plan de la politique intérieure italienne si, par exemple, certains

---

<sup>1065</sup> „Unserem christlichen Vorsehungsglauben“.

catholiques se sentaient autorisés à accorder leurs voix aux communistes au moment des élections. La Pira et Reding sont désormais considérés comme des « idéologues catholiques » dont les initiatives se révèlent sources de dommages pour la religion. L'*OR* craint également que le dialogue initié par les deux hommes ne trompe les catholiques de l'autre côté du rideau de fer et n'affaiblisse leur résistance. Pour sa part, Kripp estime que ces « idéologues catholiques » n'ont pas une connaissance suffisante du communisme et n'en voient que quelques aspects. D'après des sources confidentielles, Reding a reçu un avertissement de Rome transmis par la nonciature. L'évêque de Graz lui-même se montre troublé.<sup>1066</sup> Reding ne restera pas longtemps professeur à Graz et rejoindra en 1957 l'université libre de Berlin. La polémique sur le voyage a peut-être à voir avec cette mutation.

Ce voyage a-t-il révélé tous ses secrets ? Stehle revient sur les événements plusieurs décennies plus tard dans un article du *FAZ* du 5 avril 2004. Il souligne à nouveau le rôle déterminant des jésuites allemands de l'entourage de Pie XII, Leiber et Gundlach. Il revient également sur l'attitude ambiguë du Saint-Siège qui n'a ni confirmé ni infirmé avoir donné son feu vert à Reding. Le voyage eut lieu après la signature du traité d'Etat autrichien en mai 1955 suivi du départ des troupes d'occupation alliées, et peu avant le discours de Khrouchtchev au XX<sup>e</sup> congrès du PCUS en février 1956. Pie XII a plusieurs fois évoqué une mission dont l'Autriche serait dépositaire. Cette mission peut se décliner de plusieurs façons : rempart contre les menaces de l'Est vis-à-vis de la civilisation occidentale, mais aussi pont entre l'Est (les Eglises orientales) et l'Ouest (l'Eglise catholique romaine). Avec le voyage de Reding la mission dévolue à l'Autriche, - devenue récemment neutre, - prend la forme d'un point de départ pour une *Ostpolitik*. Celle-ci se développera au cours des deux décennies suivantes, portée par le cardinal König sur le plan religieux et par Bruno Kreisky sur le plan politique. En 1956, l'offensive de la « main tendue » de l'Union soviétique vis-à-vis du Vatican va se poursuivre, avec notamment la visite impromptue d'un diplomate soviétique à la nonciature auprès du gouvernement italien au mois d'août de cette année-là.

Comme nous l'avons vu, la politique de la « main tendue » engagée par certains catholiques en direction du bloc soviétique n'a pas été unilatérale. En effet, le 21 août 1956, le chargé d'affaires de l'ambassade soviétique en Italie, Dimitri Pogidaïev, prend contact avec le nonce auprès du gouvernement italien, Mgr Fietta, pour une visite de courtoisie qui est aussi un

---

<sup>1066</sup> Kripp à Figl, 29.03.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 18/56, signalé « Secret ».

contact officiel (la version de Spitz ne diffère pas fondamentalement de celles de Stehle<sup>1067</sup> et de Chenaux)<sup>1068</sup>. Très surpris, le nonce accepte néanmoins la demande d'entretien et souligne qu'il ne savait pas que l'ambassade soviétique était dirigée par un chargé d'affaires. En tant que doyen du corps diplomatique, il aurait dû être informé du départ de l'ambassadeur. L'ambassade soviétique a effectivement toujours ignoré, ou feint d'ignorer, que le Saint-Siège était représenté auprès du gouvernement italien. Vers la fin de l'entretien, le chargé d'affaires soviétique transmet deux documents à l'attention du Saint-Siège : un mémorandum soviétique sur le désarmement et un mémorandum sur la question du canal de Suez. Le nonce se sent obligé d'accepter ces deux documents officiels. Il profite de l'occasion pour rappeler la situation difficile des croyants en Union soviétique et la nécessité de garantir la liberté religieuse. La secrétairerie reste perplexe quant au but de cette démarche, car le gouvernement soviétique avait d'autres moyens de transmettre ces documents.<sup>1069</sup> Pris de court, le Saint-Siège n'entend néanmoins pas se laisser abuser et rappelle une nouvelle fois la réalité des persécutions de l'autre côté du rideau de fer. C'est le sens du message de Pie XII aux *Katholikentage* de Cologne quelques jours plus tard.

« ... l'Eglise catholique, depuis plusieurs décades et surtout depuis dix ans, est soumise à la plus dure, en tout cas, à la plus dangereuse persécution qu'elle ait jamais subie. Car Jésus, en confiant à son Eglise une tâche et une mission à remplir jusqu'à la fin des temps, l'a mise aussi sous le signe de la persécution. Subir la persécution religieuse, c'est toujours, pour le corps mystique du Christ, avoir part aux plaies du Seigneur. Que, entre un système qui a pour fondement l'athéisme et l'impiété, et l'Eglise catholique, ait surgi le plus âpre conflit, c'est un fait dont l'Eglise a le droit d'être fière.<sup>1070</sup>

L'affaire en restera là, en raison de la méfiance du Saint-Siège mais aussi parce que l'écrasement du soulèvement hongrois par les troupes soviétiques deux mois plus tard donnera un sérieux coup d'arrêt à ces initiatives en matière d'*Ostpolitik*. La brutalité de la réaction soviétique face aux insurgés ne faisait que révéler, aux yeux du Saint-Siège, le vrai visage du communisme. Toutefois, une chose reste certaine : ces initiatives montrent un besoin et une nécessité de dialogue de part et d'autre, même si les arrière-pensées ne sont pas absentes du côté soviétique.

---

<sup>1067</sup> Stehle, pp. 275-276.

<sup>1068</sup> Chenaux, *L'Eglise catholique et le communisme*, p. 228.

<sup>1069</sup> Spitz à Figl, 25.08.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 517 975-43/56, GrZl. 517 975.

<sup>1070</sup> Radiomessage pour le 77<sup>ème</sup> *Katholikentag* de Cologne, 02.09.1956, DP, année 1956, p. 488.

## B - Une attitude défensive du Saint-Siège qui conduit à un immobilisme doctrinal

Face à ces signes de volonté de dialogue, tant de la part du camp soviétique qu'issus de la mouvance catholique dans les années 1953 à 1956, l'attitude du Saint-Siège se fera hésitante, fluctuant entre la reconnaissance de la nécessité du dialogue, et une extrême prudence mêlée de suspicion. Était-il dépassé par les événements ? En tous cas, il ne saura que réaffirmer sa doctrine de toujours face au communisme. L'affaire Reding montre des tendances différentes au sein de la Curie romaine : d'un côté les conservateurs persuadés que le communisme reste « intrinsèquement pervers »<sup>1071</sup> et qu'il est illusoire d'engager le moindre dialogue, de l'autre les jésuites allemands, plus universels et plus ouverts de par leur formation poussée et donc plus enclins à tenter la voie du dialogue. Au début des années 1950, c'est-à-dire avant l'affaire Reding, deux tendances différentes émergeaient également au sein de la Curie, sur deux autres sujets importants : la question sociale et l'œcuménisme. Sur le premier sujet, se trouvaient les partisans d'une application ouverte de la doctrine sociale de l'Eglise et les partisans d'une application plus cadrée et plus prudente. Sur la question de l'œcuménisme, les tenants d'une ligne dogmatique, c'est-à-dire les gardiens de la primauté de l'Eglise romaine, s'opposaient aux tenants d'une ouverture, ceux-là mêmes qui s'étaient inquiétés lors de la proclamation du dogme de l'Assomption. Cette émergence de tendances centrifuges inquiète Pie XII, soucieux d'unité face à des dangers d'ordre idéologique. L'histoire du catholicisme romain des années 1950 n'est pas exempte de mises à l'écart et de condamnations internes.

### *Les mesures de recentrage*

#### *1) Le départ de Montini pour Milan*

Le personnage qui incarne la ligne « déviationniste », qui s'écarte du moins du monolithisme voulu par Pie XII, est sans doute le pro-secrétaire d'Etat, Giovanni Battista Montini. Par son éducation et sa formation, l'action de Montini s'ouvre vers le monde laïc, ainsi que vers le monde universitaire et étudiant. Il liera une relation d'amitié avec le philosophe Jacques Maritain. Ouvert sur les questions d'œcuménisme, intéressé par les nouveaux courants théologiques,<sup>1072</sup> les valeurs sociales (condition ouvrière, Action Catholique, jeunesse étudiante) ne le laissent pas non plus indifférent. Sur le plan politique, le pro-secrétaire d'Etat adopte des positions qui se différencient de celles du reste de la Curie. Par exemple lorsque

---

<sup>1071</sup> Encyclique *Divini redemptoris*, 19 mars 1937.

<sup>1072</sup> Montini défend sans ambiguïté l'ouvrage d'Yves Congar, *Vraie et fausse réforme dans l'Eglise*, Paris 1950.

De Gasperi était président du Conseil, Montini l'encouragea discrètement, en contradiction avec les instructions de Pie XII, à se rapprocher du Parti Socialiste Italien dirigé par Pietro Nenni, dans le but d'éloigner ce dernier des communistes. Vis-à-vis du bloc soviétique, Montini se distinguait d'un cercle atlantiste hostile à toute forme de compromis. Sans aller jusqu'à préconiser l'établissement de relations diplomatiques, il était favorable à une politique plus neutre et nuancée face aux Soviétiques. Les talents que déploie Montini à la secrétairerie sont admirés par beaucoup de diplomates, dont Kripp qui voit en lui non pas le prochain pape, mais le suivant. En effet, les hautes sphères du Saint-Siège souhaitent que le prochain pape soit une personnalité « commode et peu accentuée ». Croyant agir dans ce sens, le sacré collège élira en 1958 Angelo Roncalli dont l'action correspondra assez peu à ce souhait. Mais Kripp n'est pas le seul à admirer Montini. Est-ce cela qui agace Pie XII ? Montini aurait-il pris des initiatives à l'insu du souverain pontife, notamment vis-à-vis des Soviétiques ? Pie XII refusait-il l'idée que Montini lui succède sur le trône de Saint Pierre ? Une rumeur sur la nomination de Montini à l'archevêché de Milan circule et il est également question qu'il devienne cardinal. En fait, Tardini et Montini refuseront tous deux la dignité cardinalice en 1953 pour des raisons peu convaincantes. Pie XII ne les aurait pas encouragés à accepter ce qu'il avait lui-même proposé. Le départ de Montini de la secrétairerie d'Etat sera regretté.<sup>1073</sup> Le corps diplomatique appréciait le Pro-secrétaire et Kripp le considérait comme un ami. Il est finalement nommé archevêque de Milan le 1<sup>er</sup> novembre 1954. La décision de Pie XII correspond fort probablement à une mesure d'éloignement maquillée en promotion, puisqu'il s'agit d'un archevêché prestigieux. Il a d'ailleurs déjà servi de tremplin pour accéder à la papauté, ainsi Pie XI fut archevêque de Milan en 1921.<sup>1074</sup> Pour l'heure, Pie XII préfère sacrifier Montini pour préserver l'unité doctrinale de la Curie et Mgr Dell'Acqua prend sa succession à la secrétairerie fin 1954 avec le titre de substitut du cardinal secrétaire d'Etat. A l'époque de son activité à la division politique,<sup>1075</sup> ce prélat était marqué à droite, partisan d'une coopération avec les monarchistes et le MSI.<sup>1076</sup> Kripp prévoit que Dell'Acqua

<sup>1073</sup> Kripp à Figl, 28.09.1954, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 146 792-67/54, signalé « Strictement secret ! ».

<sup>1074</sup> Kripp à Figl, 04.11.1954, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 147 571-75/54, GrZl. 146 335.

<sup>1075</sup> Il s'agit de la période du 28 août 1950 au 17 février 1953 au cours de laquelle Dell'Acqua était sous-secrétaire de la Sacré Congrégation des Affaires Ecclésiastiques Extraordinaires.

<sup>1076</sup> Mouvement social italien, parti néo-fasciste fondé en 1946.

accentuera vraisemblablement son action dans le sens d'un resserrement autour de la ligne Pie XII-Tardini lorsqu'il aura pleinement investi ses nouvelles fonctions.<sup>1077</sup>

Si la ligne Montini représente une approche plus souple dans la politique vis-à-vis du bloc soviétique, lui-même n'a pas d'indulgence pour la propagande communisme. A ce titre, Kripp relate un incident qui rappelle l'épisode du maccarthysme aux Etats-Unis à la même époque, incident dans lequel Montini est intervenu. En juillet 1953, le pèlerinage de jeunes Autrichiens en Italie dont il a été question plus haut a prévu une halte dans la République de Saint-Marin. Cette nouvelle suscite un vent de panique à la secrétairerie. Montini prévient Kripp que Saint-Marin se trouve entre des mains communistes (une base communiste selon le titre du rapport de Kripp)<sup>1078</sup> qui tentent de séduire des groupes de touristes de passage. L'enclave a en effet la particularité d'avoir été le premier pays d'Europe de l'Ouest doté d'un gouvernement communiste : entre 1947 et 1957, le Parti communiste gouverne en coalition avec le Parti socialiste. Saint-Marin est ainsi le premier pays au monde dans lequel un parti communiste est arrivé au pouvoir aux termes d'élections libres. Kripp remue ciel et terre pour prévenir Alois Beck, professeur de religion et responsable du groupe. Le rapport décrit une atmosphère proche de la paranoïa et montre que le Saint-Siège cherche à protéger la jeunesse autrichienne du communisme.<sup>1079</sup> Sans compter Saint-Marin, le communisme se trouve aux portes de l'Autriche, et même dans sa partie orientale avec, encore en 1953, l'occupation par l'Armée rouge. Un peu plus tard, le Professeur Beck adresse à Kripp une lettre concernant l'affaire de Saint-Marin.<sup>1080</sup> Le séjour dans cette cité fut annulé et seuls dix jeunes s'y rendirent pour acheter des cartes postales.<sup>1081</sup>

### *Les mesures de recentrage*

#### *2) Les coups d'arrêt*

La fin de l'épisode des prêtres-ouvriers est liée au pontificat de Pie XII et à l'action de recentrage doctrinal entreprise au milieu des années 1950. Un rapport de Kripp du 9 mars 1954 confirme l'achèvement de cette expérience de pastorale en milieu ouvrier. Le diplomate autrichien s'attarde sur l'évènement qui serait, d'après un prélat français, « la plus grande

---

<sup>1077</sup> Kripp à Figl, 21.05.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 322 487-30/55, GrZl. 320 496, signalé « Secret ! ».

<sup>1078</sup> „Stützpunkt des Kommunismus“.

<sup>1079</sup> Kripp à Gruber, 22.07.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 323 009-44/53, GrZl. 323 101, signalé « Secret ! ».

<sup>1080</sup> Lettre du professeur Beck du 28.07.1953.

<sup>1081</sup> Kripp à Gruber, 30.07.1953, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 323 101-49/53, GrZl. 323 009, signalé « Secret ! ».

catastrophe dans l'histoire du catholicisme français, depuis la formation du jansénisme ». Mais ce mouvement contribuait au prestige national de l'exagone. L'épiscopat français avait un poids à Rome que ne possédaient pas les autres évêchés et le mouvement bénéficiait du soutien d'intellectuels français comme François Mauriac et Jacques Maritain. Sa fin est planifiée par le Saint-Siège, le nouveau nonce en France, Paolo Marella (successeur de Roncalli), devant se charger de son exécution. Des rumeurs font croire que les prêtres-ouvriers n'accomplissent plus tous leurs devoirs de prêtres. Le clergé français reproche pour sa part au Saint-Siège de méconnaître la situation française. Un reproche qui se justifie si l'on songe que le Vatican n'avait pris qu'incomplètement la mesure de l'évolution politique et sociale de l'Autriche après 1945. La réforme proposée par la Curie romaine est inapplicable puisqu'elle limite le travail des prêtres-ouvriers en usine à trois heures par jour. D'après Kripp, l'Eglise de France est ébranlée. La presse autrichienne consacre un certain nombre d'articles à l'affaire qui fait grand bruit.<sup>1082</sup> Par ailleurs, l'offensive romaine se poursuit et vise certains théologiens français (Congar, Chenu, de Lubac, Daniélou). Le Saint-Siège leur reproche une trop grande proximité avec le mouvement des prêtres-ouvriers et une théologie qui tient compte de l'histoire et des données nouvelles de la science, qui introduit l'œcuménisme et montre une plus grande attention aux problèmes du temps présent (voir supra). L'encyclique *Humani generis* en 1950 les visait plus ou moins directement, nous l'avons vu. Mis à l'écart parfois brutalement sous le pontificat finissant de Pie XII, ils seront réhabilités quelques années plus tard par Jean XXIII lorsque la modernité de leur pensée sera reconnue. Certains d'entre eux seront même pères conciliaires.

En 1954 encore, l'Autriche n'est pas épargnée par l'offensive de recentrage doctrinal mais la censure dont elle fait l'objet ne concerne pas un homme d'Eglise. Kripp signale qu'un livre du franc-maçon Bernhard Scheichelbauer, paru en Autriche, est mis à l'index : *Die Johannis Freimaurerei, Versuch einer Einführung*.<sup>1083</sup> L'ouvrage est condamné par le Saint-Siège avec le décret du Saint-Office du 16 janvier 1954. La loge de Saint-Jean accorde une forte importance à Saint Jean Baptiste et à Saint Jean l'Evangéliste, et une moindre importance à Jésus-Christ. Elle cherche un rapprochement avec l'Eglise catholique tout en affirmant être seule détentrice de la vérité,<sup>1084</sup> ce qui a peu de chance d'être accepté par la Curie romaine. Les membres de la loge de Saint-Jean ne sont pas suffisamment importants en nombre pour

<sup>1082</sup> Kripp à Figl, 09.03.1954, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 142 350-23/54, GrZl. 141 815.

<sup>1083</sup> Bernhard Scheichelbauer, *Die Johannis-Freimaurerei: Versuch einer Einführung*, Wien 1953.

<sup>1084</sup> Kripp à Figl, 17.01.1954, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 141 352-4/54.



inquiéter l'Eglise mais il déplait à celle-ci que cette loge emprunte deux personnages importants du Nouveau Testament pour fonder son discours. L'Eglise soupçonne sans doute une subversion maçonnique dans les milieux catholiques autrichiens.

### *Les mesures de recentrage*

#### *3) Les mises à l'index*

En octobre 1956, la fille aînée de l'Eglise est à nouveau la cible d'attaque des milieux de la Curie romaine. Le Saint-Siège lance une mise en garde officieuse à Jacques Maritain et aux intellectuels catholiques français. Cette mise en garde, sous la forme d'un article dans la revue jésuite romaine *La Civiltà Cattolica*, critique le point de vue du philosophe thomiste<sup>1085</sup> sur le développement de la civilisation<sup>1086</sup> dans son ouvrage *Humanisme intégral*. Cette thèse avait déjà suscité la réprobation des milieux catholiques au moment de la parution du livre en 1936, vingt ans auparavant. Contrairement à ce qu'avance Kripp, Maritain a quitté l'ambassade de France au Saint-Siège de son propre chef,<sup>1087</sup> même s'il était de moins en moins bien considéré dans la Curie romaine.<sup>1088</sup> Au milieu des années 1950, sa thèse provoque à nouveau des discussions dans les cercles catholiques scientifiques.<sup>1089</sup> L'œuvre de Maritain exerce une grande influence en Italie dans l'après-guerre, il est lu par De Gasperi et d'autres personnalités de la DC. Pendant ses années comme ambassadeur de France au Saint-Siège (1945-1948), Maritain a eu avec Pie XII des différences de point de vue sur deux questions essentielles. Le philosophe-diplomate soutenait l'idée de la responsabilité du peuple allemand comme peuple alors que Pie XII, nous l'avons vu, refusait de voir une responsabilité collective du peuple allemand. A la fin de la guerre, lors de la révélation des crimes de masse contre les juifs, Maritain souhaitait que Pie XII fasse une déclaration solennelle de compassion en faveur des victimes de la Shoah. Le souverain pontife estimait qu'il avait déjà fait le nécessaire en recevant une délégation de personnes d'origines juives le 16 juillet

---

<sup>1085</sup> Jacques Maritain, *Humanisme Intégral. Problèmes temporels et spirituels d'une nouvelle chrétienté*, Paris 1936.

<sup>1086</sup> *La Civiltà Cattolica*, 1956/III, p. 463, citée par Chénau, *Une Europe Vaticane*, p. 239, note 147.

<sup>1087</sup> Il est possible que les attaques de la Curie romaine contre l'*Humanisme intégral* aient joué un rôle dans le départ de Maritain de l'ambassade. Mais le philosophe souhaitait aussi retrouver une activité intellectuelle à part entière. Il rejoignit d'ailleurs peu après l'université de Princeton, aux Etats-Unis.

<sup>1088</sup> Voir Chénau, *Pie XII - Diplomate et pasteur*, Paris, 2003, p. 322 et p. 334-340, sur l'histoire de l'anti-maritainisme au Saint-Siège après 1945.

<sup>1089</sup> Kripp à Figl, 30.10.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 520 340-57/56.

1946<sup>1090</sup> et auparavant, dans une allocution à un groupe de déportés juifs libérés des camps de concentration allemands, le 29 novembre 1945.<sup>1091</sup>

Le Saint-Siège donne l'impression de vouloir remettre dans le droit chemin tout ce qui paraît s'en écarter. L'unité de l'Eglise est une obsession pour le pape en ces temps de Guerre froide, craignant que les nouveaux courants de pensées et les nouvelles expériences nuisent à cette unité si précieuse à ses yeux. Pie XII, qui a eu 80 ans en 1956, sent-il l'Eglise menacée par de nouveaux courants ?

### *Les mesures de recentrage*

#### *4) Les mises en garde*

Le raidissement doctrinal du Saint-Siège va se traduire par des mises à l'écart (Montini), des coups d'arrêt (les prêtres-ouvriers et les théologiens français) et des attaques (Maritain). Le Saint-Siège adressera également toute une série de mises en garde à l'occasion de différents événements religieux, cédant à des accents radicaux et créant un climat de suspicion généralisée. Dans son discours du 14 septembre 1955 aux membres du IV<sup>ème</sup> congrès thomiste international, le Saint-Père énonce deux idées :

« Nous prions l'Esprit divin de rendre ce travail fécond et fructueux, non seulement pour vous, mais encore pour tous ceux que le désir du savoir rend aujourd'hui particulièrement préoccupés de la valeur objective et permanente du vrai et du bien ».

Plus loin, il ajoute :

« et personne, pensez-vous, ne peut mettre en doute l'utilité qu'il y a à connaître solidement cette doctrine (le thomisme), si l'on ne veut pas se laisser entraîner avec légèreté par les philosophies à la mode, vouées à une vie éphémère et qui ne laissent derrière elles que le trouble et le scepticisme ».

Cette fois-ci, ce n'est pas directement le marxisme qui se trouve dans le champ de tir de la Curie mais certains courants de pensées chrétiens comme le personnalisme, influencé par l'existentialisme, simplement le néo-thomisme défendu par Maritain, ou encore les nouveaux courants de théologie. Mais le marxisme n'est pas oublié puisque dans son allocution à l'occasion des vœux du corps diplomatique pour son quatre-vingtième anniversaire le 4 mars 1956, le Saint-Père rappelle :

---

<sup>1090</sup> Chenaux, *Paul VI et Maritain. Les rapports du "montinianisme" et du "maritainisme"*, Brescia 1994, pp. 43-44.

<sup>1091</sup> Allocution à un groupe de déportés juifs libérés des camps de concentration allemands, 29.11.1945, DP, année 1945, pp. 316-317.

« Des formules, comme « unité nationale », ou « progrès social », ne doivent pas abuser ; pour le matérialisme militant, le temps de « paix » ne représente qu'une trêve, une trêve bien précaire, pendant laquelle il attend l'écroulement social et économique des autres peuples ».

L'Union soviétique n'exclut pourtant pas de parvenir à un accord avec le Vatican. Les Soviétiques paraissent agir comme s'ils avaient besoin du Saint-Siège dans la recherche de la paix et de la détente entre les deux blocs. Cette recherche de contact avec la capitale de la chrétienté tend à montrer la reconnaissance par l'Union soviétique du rôle du Vatican, acteur de la Guerre froide et troisième force, nantie d'un pouvoir d'influence sur les événements. Le Kremlin cherche un accord avec le Vatican pour bénéficier d'une caution morale. L'idée d'un tel accord n'avait d'ailleurs pas été rejetée par les hôtes de Reding lorsque celui-ci, au cours de son séjour moscovite, l'avait énoncée. Pressentant peut-être que la diplomatie soviétique cherche à entrer en contact avec le Saint-Siège par l'intermédiaire d'un pays tiers, le pape met ainsi en garde le corps diplomatique face à l'éventualité d'une telle tentative.

#### *Refondamentalisme à travers les exemples allemand et autrichien*

##### *1) Les questions de société : éducation, mariage, famille*

Le Saint-Siège va également rappeler les fondamentaux de la doctrine dans de nombreux messages à l'attention des catholiques. Dans le domaine éducatif, une lettre du Saint-Père aux présidents des congrégations des professeurs d'Autriche du 11 août 1953 préconise et encourage le développement de rapports vivants, de confiance mutuelle et de collaboration entre l'école et le foyer familial, « en opposition à une école influencée par l'esprit du matérialisme lequel empoisonne et anéantit ce que père et mère ont édifié avec peine dans un foyer chrétien ». Dans une lettre à l'épiscopat allemand du 15 février 1954, le Saint-Père aborde dans le même ordre d'idée plusieurs points. Concernant la question des mariages mixtes, il précise que ceux-ci ne sont pas interdits mais souhaite que le conjoint(e) non catholique rejoigne l'Eglise de Rome. Le Saint-Père revient sur le concordat qui doit être respecté, particulièrement sur la question de l'école. A ce titre, il souligne la nécessité de la formation d'enseignants catholiques. Il recommande la poursuite de l'année mariale (1954) par des prières et des vénération de Marie plutôt que des manifestations extérieures. Cette année consacrée à la Vierge a pour objectif le salut des familles chrétiennes et un nombre suffisant de vocations sacerdotales et religieuses. Il rappelle à l'épiscopat allemand que l'ennemi est toujours le communisme :

« ... à l'intérieur de la zone bolchéviste-communiste, l'utilisation presque surhumainement raffinée des moyens techniques et légaux dont dispose le pouvoir arbitraire du gouvernement

quand il désire détruire l'Eglise, fait que les persécutions dont elle est l'objet sont les plus dangereuses qui aient jamais été connues ».<sup>1092</sup>

Dans le message aux *Katholikentage* de Fulda du 30 août 1954, le pape reprend les mêmes thèmes en rappelant l'importance des droits sacrés du mariage et de la famille, de la formation et de l'éducation de la jeunesse, de l'ordre social. Comme il avait condamné le matérialisme marxiste, il met à présent en garde contre le matérialisme présent dans les sociétés dites de consommation des pays occidentaux. Il recommande « une persévérance puisée dans la force d'une fervente prière quotidienne, d'une vie chrétienne simple, éloignée de tout luxe, de toutes dépenses excessives et de tout amour déréglé des biens matériels ».

Dans la Lettre à l'épiscopat allemand du 12 février 1955, il s'inquiète des violations du concordat concernant l'école par les gouvernements des *Länder* de Bavière (projet de loi tendant à la formation unique des instituteurs dans les écoles normales interconfessionnelles au mépris du concordat de 1924) et de Basse-Saxe (établissement d'une loi défavorable à l'école catholique). Parmi ces inquiétudes figure la crise des vocations religieuses et le sort des 1,2 millions d'Allemands disparus à l'Est pendant la guerre, dont les familles restent sans nouvelle.

Dans une allocution à des associations familiales d'Allemagne et d'Autriche le 4 octobre 1956, le Saint-Père reprend ce qu'il avait dit le mois précédent aux *Katholikentage* de Cologne en rappelant « aux catholiques leur devoir de remettre Dieu, malgré le courant matérialiste qui domine notre époque, au centre de leur existence, et de donner tout son prix à leur foi ». Il évoque également son message aux *Katholikentage* de Vienne du 14 septembre 1952 dans lequel il avait « caractérisé pour les catholiques autrichiens la rénovation profonde de la vie familiale catholique par cette triple devise : sainteté de l'engagement du mariage, sainteté de la vie conjugale, sainteté de la vie familiale ».

### *Refondamentalisme à travers les exemples allemand et autrichien*

#### *2) Les catholiques autrichiens et allemands : point d'appui du Saint-Siège*

Le Saint-Siège accorde-t-il une place particulière aux catholiques allemands et autrichiens dans son entreprise de reconquête doctrinale ? Pour le Saint-Père, les catholiques allemands et autrichiens formeraient un groupe de bons élèves dont les Français ne font pas partie. L'Italie,

---

<sup>1092</sup> Lettre à l'épiscopat allemand, 15.02.1954, DP, année 1954, p. 57.

elle, lui cause d'autres soucis. Catholiques allemands et autrichiens vont donner des preuves de leur grande fidélité au Saint-Siège.

En 1955, le Comité autrichien d'action catholique tient à faire un cadeau au pape. Une intention qui n'est pas forcément en relation avec des événements particuliers comme la récente conclusion du traité d'Etat. Sans doute en relation avec les problèmes de santé qui ont affecté le Saint-Père l'année précédente, et vis-à-vis desquels le pire avait été redouté, le cadeau choisi est un appareil médical.<sup>1093</sup> Le cardinal Innitzer soutient l'action de ce comité tandis que le nonce en Autriche émet des réserves : si ce cadeau est affecté à l'usage exclusif du Saint-Père, cela pourrait paraître maladroit en donnant l'impression d'un manque de confiance vis-à-vis des médecins du pape et sembler spéculer sur sa santé à venir. Ce cadeau doit donc servir à plusieurs patients. Après s'être mis d'accord sur différentes modalités, la remise symbolique du cadeau par les catholiques autrichiens a enfin lieu. Les membres du comité sont reçus en audience, le pape paraît content et remercie chaleureusement. Malgré la question du concordat, l'attitude positive du pape montre un grand intérêt pour l'Autriche et les catholiques autrichiens lui vouent une grande admiration.<sup>1094</sup>

Du côté de l'Allemagne, le chancelier Adenauer accomplit une visite d'Etat au Vatican au début de l'été 1956. Dans son allocution à l'occasion de la réception du chancelier le 5 juillet, le Saint-Père évoque la construction européenne à laquelle la contribution de l'Allemagne est indispensable : « Votre mérite personnel consiste en premier lieu en ceci que votre foi en l'Allemagne et votre foi en la communauté européenne forment un tout indissoluble ». Puis le souverain pontife aborde inévitablement le danger matérialiste. Le Saint-Siège considère l'Allemagne comme un tout et ne reconnaît pas la RDA. Il s'agirait donc des deux formes de matérialisme, capitaliste du côté de la RFA et marxiste du côté de la RDA. Mais en parlant du lien de confiance entre l'Eglise et l'Etat qui se nourrit de la foi des citoyens catholiques, il ne saurait être question de la RDA. Le Saint-Père n'évoque pas les séparations allemandes, qu'elles soient géopolitique ou confessionnelle.

« Nous pouvons oser dire combien il est urgent de souligner la nécessité de protéger et de cultiver les valeurs spirituelles, religieuses et morales, si l'on ne veut pas que le matérialisme prenne le dessus sur tout ce qu'a de meilleur le peuple allemand. Sous cet aspect, les rapports confiants entre l'Eglise et l'Etat prennent une importance particulière ».<sup>1095</sup>

---

<sup>1093</sup> Lettre de Kripp à Figl du 04.06.55.

<sup>1094</sup> Kripp à BKA/AA, 17.02.1956, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 512 142-81/56, GrZl. 511 513.

<sup>1095</sup> Allocution à l'occasion de la réception du chancelier Konrad Adenauer, 05.07.1956, DP, année 1956, p. 421.

Enfin, dans le radiomessage pour les 77<sup>ème</sup> *Katholikentage* de Cologne du 2 septembre 1956, le pape exprime son admiration pour la restauration de la cathédrale de Cologne et l'admirable redressement de l'Allemagne. La restauration de la cathédrale serait le symbole du redressement du pays.

« Elle est là, debout maintenant, comme un merci taillé dans la pierre : action de grâces au Tout-Puissant, qui a daigné en si peu de temps relever l'Allemagne de la ruine totale. Ce monument se dresse à nouveau comme emblème de l'Allemagne catholique et symbole de l'Eglise du Christ, de cet étendard déployé au-dessus des nations ».

Le Saint-Père évoque ensuite la contribution de l'Eglise à la vie sociale.

« A une Eglise qui s'affirme comme étant l'étendard déployé au-dessus des nations, on demandera compte de la contribution qu'elle a apportée à l'édification de l'ordre social. L'Eglise catholique peut sans présomption rappeler tous les services considérables qu'elle a rendus au cours de son histoire en faveur de l'organisation et du progrès de la vie sociale ». <sup>1096</sup>

Il s'agit là de l'image d'une Eglise conquérante, qui veut s'affirmer comme une troisième force et qui entend jouer pleinement un rôle dans un monde à la fois figé par la Guerre froide et en pleine évolution. Mais c'est aussi une Eglise qui laisse peu de place à la diversité et qui fait le choix de la rigueur et de l'immobilisme doctrinal. Le Saint-Père pense accroître la puissance de l'Eglise en privilégiant l'unité au détriment de la pluralité. Le Vatican de Pie XII montre, toute proportion gardée, un fonctionnement qui présente des similitudes avec une gouvernance autoritaire : un pouvoir très centralisé sans secrétaire d'Etat (seulement des substituts puis à partir de novembre 1952 des pro-secrétaires) donc dépourvu d'éventuel contre-pouvoir, une congrégation du Saint-Office qui joue le rôle de police politique, un pouvoir qui organise des sortes de purges, des personnalités qui tombent en disgrâce, des ennemis stigmatisés, qu'ils soient réels ou supposés. Assiste-t-on à la sclérose d'un pouvoir ? Le culte du pape n'est pourtant pas prêt de s'éteindre si l'on en juge par les foules qui continuent de se rassembler place Saint-Pierre, et par l'admiration que lui voue un grand nombre de personnalités politiques (Adenauer, les présidents américains, certaines nations du tiers-monde devenues indépendantes etc.).

\*\*\*\*\*

---

<sup>1096</sup> Radiomessage pour le 77<sup>ème</sup> *Katholikentag* de Cologne, 02.09.1956, DP, année 1956, p. 485 et p. 487.

Les tentatives catholiques de dialogue du milieu des années 1950 annoncent l'*Ostpolitik* qui va se mettre en place au cours de la décennie suivante et se déployer dans les années 1970. Elles constituent les prémices de cette *Ostpolitik*. Des portes se sont ainsi ouvertes, des hommes d'horizons différents se sont parlé. Ces initiatives ont préparé le chemin que suivra Mgr Augusto Casaroli dans les deux décennies suivantes. Le Saint-Siège peine à reconnaître ces tentatives qui ont tous les caractères d'une lame de fond. Il ne paraît pas en nier l'importance mais la crainte d'ouvrir une boîte de pandore le contraint à l'immobilisme.

Concernant le concordat autrichien, le Saint-Siège paraît toujours raisonner avec des schémas politiques des années 1930, en décalage avec les réalités de l'après-guerre qu'il a du mal à appréhender. Il tient toujours à des concordats conclus en des temps autoritaires et de conservatisme social. Or, la question du mariage ne se pose plus de la même façon après 1945. La perception par le Saint-Siège de la situation politique autrichienne est également décalée. Il suggère par exemple une alliance entre l'ÖVP et les libéraux en mettant de côté les sociaux-démocrates. De telles alliances montreront plus tard leurs limites. Les sociaux-démocrates ont acquis une nouvelle place après 1945, ce que, à la différence de l'épiscopat autrichien ne semble réaliser ni la secrétairerie, ni la nonciature. L'ambassadeur Kripp quant à lui semble percevoir que les temps ont changé sans parvenir toujours à en tirer les conclusions.

Or, rien d'important ne se fera en Autriche sans le SPÖ (ni d'ailleurs sans l'ÖVP). Jusqu'à la fin des années 1950, l'Eglise n'était pas réconciliée avec les sociaux-démocrates, et dès lors la question du concordat ne pouvait pas progresser. Le dialogue ne commencera qu'en 1957 et les artisans de cette réconciliation seront le cardinal König et le chancelier Kreisky.

## **QUATRIEME PARTIE - 1956-1958 : TENSIONS, REPOSITIONNEMENT, NECESSITE D'EVOLUTIONS**

Comme la mort de Staline en mars 1953, les événements de Hongrie de l'automne 1956 marquent une nouvelle césure dans la Guerre froide. Alors que la disparition du dirigeant soviétique annonçait une première détente - ou semi-détente - à l'intérieur du bloc communiste et dans les relations Est-Ouest, l'écrasement du soulèvement hongrois révèle la fragilité de cette nouvelle situation. Sur le plan interne, l'intervention soviétique en Hongrie montre les limites de la volonté d'ouverture de Khrouchtchev après son discours de février 1956 sur la déstalinisation. Sur le plan extérieur, la politique du nouveau maître du Kremlin n'est pas exempte de brutalité, comme le confirmeront la crise de Berlin en novembre 1958, la construction du mur en août 1961 et la crise de Cuba l'année suivante.

Avec la mort de Pie XII, considéré en son temps comme un grand « contemporain », s'achève un règne long de dix-neuf années, marqué par la Seconde Guerre mondiale puis la Guerre froide, marqué aussi par des rigidités et des difficultés à comprendre les évolutions du monde malgré quelques réformes. La disparition de Pie XII correspond à la fin d'une époque dans le monde catholique. Jean XXIII n'a que cinq ans de moins que Pie XII mais son arrivée à la tête de l'Eglise annonce le début d'une nouvelle ère et les efforts du nouveau souverain pontife pour que l'Eglise accompagne les transformations du monde auront un retentissement international.

Sur le plan européen, les deux parties du vieux continent poursuivent chacune leur chemin : à l'Est, les deux cardinaux hongrois et polonais empruntent deux voies différentes dans la gestion de leur relation avec le pouvoir communiste. L'un ne parviendra pas à prévenir un drame national, l'autre saura préserver sa nation d'une confrontation brutale. A l'Ouest, l'Europe poursuit le chemin de sa construction malgré l'échec de la CED. Cette Europe de l'Ouest n'a devant elle qu'un éventail de choix réduit si elle veut dépasser les nationalismes et leur pouvoir dévastateur, en clair la construction d'une Europe unie. De son côté, l'Europe de l'Est emprunte une voie imposée par la force par une puissance en partie européenne sur le plan géographique, moins sur le plan culturel et très peu sur le plan politique, la Russie, ce qui fait dire à Gérard Bossuat : « la Russie intervient en Europe, elle n'en est pas ».<sup>1097</sup> Ces deux

---

<sup>1097</sup> Gérard Bossuat, « Conclusion : histoire et identité européenne », in: René Girault et Gérard Bossuat (sous la direction de), *Europe brisée, Europe retrouvée, Nouvelles réflexions sur l'unité européenne au XX<sup>e</sup> siècle*, Paris 1994, p. 412.



Europe ne s'ignorent pas mais leurs chemins divergent fortement. En 1958, des journées catholiques allemandes se tiennent pourtant à Berlin, accueillant 100 000 croyants dont une grande partie venue de RDA. La ville divisée incarne, le temps de quelques journées, l'idée d'une union au-delà des frontières de Potsdam.

Nous avons vu que la déclaration de neutralité autrichienne avait été accueillie sans grand enthousiasme par le Saint-Siège qui saluait davantage le départ des troupes d'occupation soviétiques consécutif à la conclusion du traité d'Etat autrichien que l'avènement de la neutralité. Par ailleurs, le désaccord sur la question du concordat se poursuit entre le gouvernement, la secrétairerie et même le Saint-Père. En même temps, le Saint-Siège considérait toujours l'Autriche comme un verrou contre le communisme et s'appuyait pour cela sur l'« austriacité »<sup>1098</sup> catholique. Dans la deuxième moitié de l'année 1956, l'Autriche a besoin de se repositionner et de prouver que la neutralité ne l'empêchera pas d'accomplir ses missions, entre autres celle d'un phare catholique face à l'océan soviétique athée. Les événements hongrois lui en fourniront l'occasion. Il s'agira de définir avec précision ce que signifie la notion de mission autrichienne. Pourquoi l'Autriche se voit-elle confier cette mission ? Consciemment ou pas, elle saura en tout cas tirer partie de cette projection du Saint-Siège puisque les relations entre les deux Etats se décrisperont. Le différend sur le concordat prendra l'allure d'une querelle à rebondissements plus que d'une crise aiguë risquant de déboucher sur une rupture.

A la fin des années 1950, le pontificat de Pie XII peine à se régénérer. Le Saint-Père affiche encore des positions très défensives par rapport au monde communiste et aux communistes eux-mêmes. Il donne parfois l'impression d'être plus loquace dans ses prises de positions sur la guerre que dans celles qui relèvent de la paix. Il est vrai qu'il a connu plus de périodes de guerre que de paix. Il continue à exercer un pouvoir très centralisé à un moment où son grand âge lui commanderait de s'appuyer davantage sur la secrétairerie. Mais son invitation aux catholiques à prendre part aux affaires du monde apporte un peu de fraîcheur dans une Eglise menacée de sclérose et annonce les réformes que son successeur va entreprendre. Pie XII aurait d'ailleurs songé lui-même à réunir un nouveau concile. Le témoignage de

---

<sup>1098</sup> Terme utilisé pour le titre d'un ouvrage consacré à la littérature autrichienne. Paul Pasteur et Christine Mondon (sous la dir. de) *À la recherche de l'austriacité: Mélanges en hommage à Gilbert Ravy*, Rouen 2003.

l'ambassadeur Kripp est à cet égard précieux puisqu'il verra le crépuscule du pontificat pacellien et assistera à la préparation du nouveau concile décidé par Jean XXIII.

Les dernières années de Kripp à la via Reno entre 1958 et 1961, correspondant aux premières années du pontificat roncallien, sont intéressantes car le diplomate autrichien est alors témoin du passage de l'Eglise dans une nouvelle ère, celle de l'Eglise accompagnant la marche du monde. Comment Kripp a-t-il perçu ce passage ? Comment traverse-t-il ces changements ? S'est-il senti dépassé par les événements, brusqué dans ses certitudes, remis en question dans ses convictions ? L'histoire de l'ambassadeur et de l'ambassade au cours de ces trois années charnières apportera quelques réponses.

## Chapitre X - La Mitteleuropa à l'heure soviétique : servitude et grandeur de l'Eglise

Les événements hongrois de l'automne 1956 ont constitué la première crise importante du communisme par ses conséquences intérieures et extérieures. Cette crise a jeté les premiers doutes sur les capacités de réforme du communisme. Les émeutes de Berlin-Est du 17 juin 1953 avaient résonné comme un premier avertissement au système soviétique mais le mécontentement était à la base davantage social, - augmentation des cadences dans les usines, - que politique, même en considérant l'impopularité du gouvernement de Walter Ulbricht. Les émeutes de Poznań du 28 juin 1956 marquent le début d'un long processus qui verra une union se sceller progressivement entre la classe ouvrière, l'Eglise et les intellectuels polonais face au régime communiste. Des raisons sociales semblent à l'origine du mouvement : les manifestants réclament la baisse des prix alimentaires, des augmentations de salaire et l'annulation des dernières mesures qui avaient dégradé les conditions de vie des travailleurs. Mais au cours de la journée, le mouvement prend une tournure politique anti-communiste et antisoviétique. Avec le soulèvement hongrois, il s'agit d'une remise en cause profonde d'un système politique. Les maltraitances subies par les Eglises tant catholique que protestante de la part du régime ont contribué significativement à la montée du mécontentement.

### A - L'Eglise et le soulèvement hongrois : un rendez-vous manqué

Les raisons du soulèvement hongrois ont été analysées par bon nombre d'historiens.<sup>1099</sup> Elles touchent tant le domaine économique et social que le domaine des libertés politiques : d'un côté le faible niveau de vie de la population, une forme d'exploitation de la classe ouvrière et de la paysannerie, des relations économiques et commerciales avec l'Union soviétique très défavorables pour la Hongrie, de l'autre, le régime de terreur imposé par la police d'Etat, le stationnement prolongé des troupes soviétiques dans le pays, une application brutale des théories marxistes, dont celle de la lutte des classes. Les procès politiques demeurent dans toutes les mémoires : celui de László Rajk et son exécution en 1949, ceux du cardinal Mindszenty la même année puis de Mgr Grösz en 1951 suivis de leur emprisonnement. Par ailleurs, après la période Imre Nagy de 1953 à 1955, marquée par le rétablissement de

---

<sup>1099</sup> Voir Fejtő, *Histoire des démocraties populaires. 2. Après Staline*, pp. 116-123, Fejtő, *1956, Budapest, l'insurrection*, Bruxelles 1984 (rééd. 2005 et 2006).

Miklós Molnár, *Victoire d'une défaite : Budapest, 1956*, Paris 1968 (rééd. 1996).

Erwin A. Schmidl, László Ritter, *The Hungarian Revolution, 1956*, Oxford 2006.

quelques libertés politiques, le retour au pouvoir des staliniens proches de Rákosi, dont Ernő Gerő, ne contribue pas à dissiper le mécontentement de la population.

### *Le rôle des Eglises dans le soulèvement hongrois*

Le mécontentement de la population par rapport aux restrictions des libertés religieuses a été assez peu étudié en tant que tel, on l'a généralement englobé dans l'analyse des violations de libertés politiques. József Fuisz,<sup>1100</sup> de la faculté de théologie de Zurich, ne décèle pas de contribution directe des Eglises au soulèvement mais affirme que les persécutions religieuses avant le soulèvement n'en constituent pas moins un facteur important. Il souligne la part non secondaire prise par les Eglises protestantes, tant dans la résistance aux restrictions de libertés imposées par le gouvernement communiste que dans les compromissions avec celui-ci. A la différence de l'Eglise catholique, le protestantisme hongrois n'a pas d'unité et se divise de façon classique entre calvinistes et luthériens. Concernant le catholicisme, Fuisz montre que les raisons du mécontentement remontent aux premières années de la Hongrie communiste. Avec la confiscation des neuf dixièmes de ses biens, l'Eglise catholique devient dépendante de l'Etat qui, « en échange », prend en charge les salaires des curés et des professeurs de facultés de théologie, en compensation pour les terres confisquées selon le raisonnement peu convaincant qu'il développe. Les Eglises tant catholique que protestantes perdent ainsi toute autonomie dans le choix des professeurs de religion puisqu'elles n'auront plus les moyens de les financer, ne pouvant plus tirer de revenus de biens qu'elles ne possèdent plus. Les milieux religieux, y compris le cardinal Mindszenty, ne contestent pas la nécessité d'une réforme agraire afin de mettre fin à des structures féodales d'un autre temps, mais l'étatisation des terres et des écoles, accomplie de façon brutale et sans mesure, est mal ressentie dans tous les milieux et ajoute au malaise général qui précède les événements de l'automne 1956. De leur côté, les responsables des Eglises protestantes qui ont opté pour la collaboration avec le régime présentent l'étatisation des terres comme un vœu divin, et en bâtissent une justification théologique.

La contribution de Fuisz met l'accent sur les années 1954-1955. Sous la gouvernance d'Imre Nagy les restrictions aux libertés se desserrent et des groupes de réflexion apparaissent au sein de l'Eglise réformée, sans lien les uns avec les autres, produisant livres et articles sur les changements nécessaires dans la politique religieuse en Hongrie. La montée de l'impatience

---

<sup>1100</sup> József Fuisz, *Der Beitrag der Religionsgemeinschaften zum Ungarnaufstand 1956*, Kirchliche Zeitgeschichte, Heft 1 - 2004, pp. 112-132.

de la part des deux principales confessions devient perceptible dans les journaux chrétiens (quelques uns sont à nouveau autorisés), dans les homélies et les conversations, particulièrement au cours de l'été 1956. L'œcuménisme ne caractérise pas les Eglises hongroises de cette époque (à la différence des Eglises allemandes confrontées à l'afflux de réfugiés appartenant à une confession dans des régions où celle-ci n'est pas majoritaire), mais catholiques et protestants vont avoir, avant et après 1956, un destin commun.

### *Le mouvement hongrois dans le contexte international et régional*

L'historienne budapestoise, Mária Schmidt,<sup>1101</sup> fait également remonter les premières racines de la résistance hongroise de 1956 à l'année 1945 lors de l'occupation de l'Armée rouge et de l'inconduite fréquente de ses troupes envers la population.<sup>1102</sup> Elle souligne également le rôle de l'idéologue communiste József Révai<sup>1103</sup> qui exerça une véritable dictature dans les milieux littéraires où le réalisme socialiste le disputait à un manichéisme simpliste : les non-communistes sont soit fascistes, soit réactionnaires. Les lois de 1946 et de 1949, sous prétexte de défendre l'ordre social démocratique, légitiment la violence contre les non-communistes. Le non-communisme, déguisé par exemple en délit d'atteinte à la sûreté de l'Etat ou d'espionnage au profit de l'impérialisme, pouvait conduire à la peine de mort. Si le dégel initié par Khrouchtchev favorise chez certains responsables la prise de conscience d'une nécessité de réformer le communisme, selon Mária Schmidt, un tel mouvement d'opposition n'est possible qu'à l'intérieur du Parti Communiste. Or le mouvement d'opposition de l'été 1956 dépasse largement le cadre du Parti. L'historienne hongroise réfute également la thèse selon laquelle les racines des mouvements polonais et hongrois de 1956 se trouvent dans les conclusions du XX<sup>e</sup> congrès du PCUS, les deux mouvements ne demandant pas une réforme des partis communistes de leur pays. Il est vrai que les limites imposées aux libertés depuis 1945 deviennent insupportables et que, sans grande surprise, apparaît au grand jour en 1956 une donnée qui donne l'impression d'être nouvelle : les demandes de liberté de la population. On peut objecter que Mária Schmidt met de côté le fait que le XX<sup>e</sup> congrès, même s'il n'est

---

<sup>1101</sup> Mária Schmidt, née en 1953, Professeur à l'université catholique Péter Pázmány. Egalement directrice de la Maison de la Terreur à Budapest, elle est politiquement proche du Premier ministre Viktor Orbán et ses analyses peuvent être orientées. Toutefois, concernant le soulèvement hongrois, son analyse reste intéressante.

<sup>1102</sup> Mária Schmidt, *Ungarns Gesellschaft in der Revolution und im Freiheitskampf von 1956*, Kirchliche Zeitgeschichte, Heft 1- 2004, pp. 100-112.

Sur le soulèvement et ses incidences internationales voir aussi : Molnár, *Victoire d'une défaite : Budapest, 1956*.

<sup>1103</sup> József Révai (1898-1959), un des fondateurs du parti communiste hongrois. A séjourné en Union soviétique de 1934 à 1944. A partir de 1948 jusqu'à 1953, contrôle tous les aspects de la vie culturelle hongroise. Il sera ministre de l'Education de 1949 à 1953 puis son influence diminuera. Proche de Rákosi, il est l'auteur de plusieurs ouvrages idéologiques.

pas à l'origine des mouvements polonais et hongrois de l'année 1956, a constitué un facteur favorable à leur déclenchement. Elle observe en revanche que les mouvements d'opposition se trouvent facilités par le fait qu'après 1953 les dictatures des pays satellites perdent de leur force pendant la guerre de succession au Kremlin. Entre 1953 et 1955, si les noms de Khrouchtchev, Molotov, Malenkov, Boulganine sont bien connus du public occidental, il est difficile de savoir exactement qui tient le gouvernail. En Hongrie, cette relative faiblesse du « grand-frère soviétique » qui permet le départ de Rákosi et l'arrivée d'Imre Nagy en 1953, favorisera par la suite la « restauration » des conservateurs avec l'éviction de Nagy par András Hegedűs en 1955, année de la consolidation du pouvoir de Khrouchtchev. Cette restauration éloigne à nouveau la population de son gouvernement. L'absence de visibilité au Kremlin devient donc un facteur déstabilisant pour les pays satellites.

Les raisons du mécontentement de la population hongroise sont bien entendu à chercher dans les dix années de pouvoir communiste depuis 1945. Le déclenchement a été favorisé non seulement par le XX<sup>e</sup> congrès du PCUS mais aussi par l'exemple polonais : après la mort du stalinien Bierut le 12 mars 1956, le pouvoir revient aux réformateurs qui vont rapidement se retrouver face à différents mouvements d'opposition qui secouent la société polonaise et finissent par atteindre l'Etat. Nous y reviendrons. Il est un autre groupe d'évènements auxquels les Hongrois ne peuvent avoir été indifférents et sur l'importance duquel les historiens sont à peu près unanimes : il s'agit du rôle de l'Autriche, de son traité d'Etat signé l'année précédente, du départ des troupes d'occupation soviétiques et de la déclaration de neutralité. Cet évènement fait naître un espoir parmi les Hongrois qui espèrent que les troupes soviétiques quitteront également leur pays. Espoir déçu lorsque le président István Dobi signe l'adhésion de la Hongrie au Pacte de Varsovie le 14 mai 1955, et donne ainsi une base juridique nouvelle à la présence de soldats de l'Armée rouge sur le sol hongrois. Le transport des troupes soviétiques quittant l'Autriche et traversant la Hongrie ou s'y repliant, ne passe pas inaperçu.<sup>1104</sup>

A propos du modèle que constitue l'Autriche pour les Hongrois, Michael Gehler souligne que les relations entre les deux pays se sont intensifiées depuis 1954, notamment avec des facilités accordées aux Autrichiens pour se rendre en Hongrie et un accroissement des échanges commerciaux. En outre, la Hongrie a reconnu la neutralité autrichienne en même temps que

---

<sup>1104</sup> Voir Erwin A. Schmidl (Hrsg.), *Die Ungarnkrise 1956 und Österreich*, Böhlau, Wien 2003, notamment le chapitre „Österreich und die Ereignisse 1956“, pp. 201 à 282.

les autres pays du Pacte de Varsovie, c'est-à-dire rapidement. Les Hongrois vouent une certaine admiration aux Autrichiens dont le pays représente un exemple à suivre, un espoir dans la grisaille communiste. Les deux pays ont des liens historiques remontant à l'Empire. Les Hongrois pensent que la neutralité de leur voisin est transposable dans leur pays. Cependant, alors que le Saint-Siège a tendance à croire que la neutralité constitue un cheval de Troie pour une soviétisation rampante de l'Autriche, certains diplomates estiment que l'Autriche peut devenir un cheval de Troie pour instaurer la neutralité dans les pays satellites de l'Union soviétique (voir supra, notamment le cas de l'ambassadeur Seydoux de Clausonne). En ce sens, elle deviendrait une menace pour le bloc de l'Est. Pendant les événements de l'automne 1956 à Budapest, Vienne agit avec prudence afin de ne pas heurter l'Union soviétique, partenaire signataire du traité d'Etat. Le chancelier Raab lance néanmoins le 28 octobre un appel à l'Union soviétique pour qu'elle mette fin aux violences. L'Autriche fera l'objet de vives critiques de la part des Soviétiques après l'écrasement du soulèvement. Il lui sera en partie reproché d'avoir favorisé les événements et stimulé la contre-révolution. A ce titre, Gehler souligne que l'Autriche fut le seul pays à demander à l'Union soviétique d'accorder à la Hongrie un droit à l'autodétermination.<sup>1105</sup>

### *Les erreurs du soulèvement hongrois*

Il ne s'agit certes pas d'une simple révolte, mais s'agit-il d'une Révolution ou d'un combat pour la liberté ? Les historiens sont à peu près unanimes pour affirmer que la population ne demande pas une réforme du socialisme mais bel et bien la mise en place d'une démocratie, fût-elle bourgeoise, avec séparation des pouvoirs et instauration des libertés d'expression. En ce sens, c'est un changement de régime qui est demandé, comme une préfiguration des révolutions de 1989. Imre Nagy proclame le 1<sup>er</sup> novembre la neutralité hongroise et le retrait du pays du Pacte de Varsovie. Les 3 et 4 novembre, les troupes soviétiques augmentées de renforts interviennent dans Budapest, transformant la Révolution en combat pour la liberté. Un affrontement de courte durée, compte tenu de l'écrasante supériorité soviétique et de l'importance des moyens militaires mis en œuvre. La capitale hongroise devint ainsi pendant quelques heures le lieu d'un combat patriotique qui reléguait au second plan les idées de révolution politique et de société.

---

<sup>1105</sup> Gehler, *Österreichs Aussenpolitik der Zweiten Republik*, p. 175. Voir aussi de Gehler, "The Hungarian Crisis and Austria 1953-58: A Foiled Model Case?", in: *Contemporary Austrian Studies* 9 (2001): *Neutrality in Austria*, pp. 160-213.

Il convient de faire la différence entre les insurgés et le nouveau gouvernement de Nagy. Ce dernier, vraisemblablement rappelé le 28 octobre par les Soviétiques à la tête du gouvernement, ne fut pas responsable d'un soulèvement qu'il s'efforçait au contraire de contrôler. Il avait été rappelé pour former un gouvernement qui prendrait en compte, dans une certaine mesure, les demandes des insurgés. Mais ces demandes se faisaient de jour en jour plus exigeantes. Nagy a-t-il été imprudent ? Le mouvement populaire était si fort qu'il ne le contrôlait plus, pas plus que le Parti. En demandant la neutralité pour la Hongrie et son retrait du Pacte de Varsovie, il pensait reprendre le contrôle en accordant au mouvement populaire et insurrectionnel ces concessions substantielles. Nagy ne maîtrisait pas tous les rouages du pouvoir, Gomulka un peu plus et il avait surtout réussi à faire croire aux Soviétiques qu'il était indispensable. Lors de son passage aux responsabilités entre 1953 et 1955, Nagy s'était appuyé surtout sur sa popularité personnelle et avait négligé de mettre en place son propre réseau de pouvoir, y compris dans les liens avec Moscou, et alors que son rival Rákosi restait Secrétaire général du Parti. A-t-il fait preuve de naïveté ? Il devait bien se douter que le soulèvement risquait de mal se terminer. En fait, Imre Nagy voulait rester fidèle à ses convictions communistes, prendre en compte les désirs de changement de la société hongroise mais conserver le socialisme. Il pensait que la liberté était intégrable dans le communisme, comme le pensera *Alexander Dubček* douze ans plus tard au moment du Printemps de Prague.

#### *Réactions et point de vue du Saint-Siège sur les événements hongrois*

Le Saint-Siège, de son côté, observe la situation en Hongrie avec beaucoup d'inquiétude et d'espoir. L'enjeu n'est-il pas la sortie d'un pays des griffes du communisme, ennemi de toujours, et son retour dans l'Europe chrétienne ? Le Saint-Père intervient à quatre reprises dans les événements hongrois, au travers de trois encycliques et d'un message radiodiffusé.

L'encyclique du 28 octobre *Luctuosissimi eventus* adressée aux évêchés du monde, prière pour la pacification de la Hongrie, paraît après la première intervention soviétique à Budapest et dans les principales villes du pays. Cette première intervention commence le 24 octobre et se termine six jours plus tard (le 30 octobre) lorsque Moscou estime Nagy capable de rétablir la situation.

« Que tous comprennent que ce n'est pas par la force des armes qui porte la mort aux hommes, ni par l'oppression des citoyens, qui ne saurait étouffer leurs sentiments profonds, ni enfin par de fallacieuses propagandes qui corrompent les esprits et violent les droits de la conscience civile et chrétienne et ceux de l'Eglise, que peut être affermi l'ordre troublé des



peuples, et que ce n'est pas par la violence extérieure qu'on peut éteindre l'aspiration à une juste liberté ». <sup>1106</sup>

Dans cette encyclique, le Saint-Père évoque le congrès eucharistique international de Budapest de mai 1938 au cours duquel, en tant que légat, il représenta son prédécesseur, le pape Pie XI. Budapest n'est donc pas une ville étrangère pour Pie XII.

« Ce Nous fut une joie et une consolation de voir les bien-aimés chrétiens de Hongrie accompagner avec une piété enflammée et un si profond respect l'Auguste Sacrement de l'autel porté à travers la ville au cours d'une solennelle cérémonie. Nous ne doutons pas qu'une même foi et un même amour pour le divin Rédempteur n'animent encore ce peuple, malgré tous les efforts des partisans du communisme athée pour arracher des cœurs la religion ancestrale ». <sup>1107</sup>

Enfin le Saint-Père termine par une exhortation à une croisade universelle de prières.

« Qu'ainsi, sous l'inspiration et avec l'aide de Dieu, prié par tant de voix suppliantes, et par l'intercession de la Vierge Marie, la très chère nation hongroise, tourmentée par tant de douleurs et ruisselante de tant de sang, et avec elle les autres peuples de l'Europe orientale, privés de la liberté religieuse et civile, puissent heureusement jouir à nouveau de la justice, de l'ordre et de la paix, dans le respect des droits de Dieu et du Christ-Roi ». <sup>1108</sup>

Quelques jours plus tard, dans l'encyclique *Laetamur admodum* du 1<sup>er</sup> novembre en forme de prière générale et d'exhortation à la paix aux gouvernements et aux peuples, Pie XII estime que les prières demandées aux catholiques dans la précédente encyclique du 28 octobre ont été exaucées avec la libération des cardinaux Mindszenty et Wyszyński.

« Nous avons l'espoir qu'il y a là un bon présage pour la réorganisation et la pacification de ces deux Etats, sur la base de principes plus sains et d'une meilleure législation, mais spécialement sur la base du respect des droits de Dieu et de l'Eglise ». <sup>1109</sup>

Pour la Hongrie, l'espoir sera de courte durée. Quant à la Pologne, l'évolution de la situation à moyen terme pousse à considérer que l'espoir n'a pas été vain. Gomulka est conscient qu'il ne pourra rien faire en Pologne, ou pas grand-chose, sans la participation de l'Eglise.

Dans l'encyclique *Datis nuperrime* du 5 novembre sur les récents événements en Hongrie, le pape déplore avec colère et amertume la seconde intervention soviétique du 4 novembre. Le Saint-Siège a cru lui aussi trop vite à la viabilité du gouvernement de Nagy puisque l'encyclique évoque « les institutions nationales, à peine restaurées, à nouveau renversées et

---

<sup>1106</sup> Encyclique *Luctuosissimi eventus* à l'occasion des sanglants événements de Hongrie, 28.10.1956, DP, année 1956, pp. 666-667.

<sup>1107</sup> Ibid., p. 667.

<sup>1108</sup> Ibid., p. 668.

<sup>1109</sup> Encyclique *Laetamur admodum* pour demander des prières pour la paix, 01.11.1956, DP, année 1956, p. 693.

anéanties par la violence, et la servitude imposée par les armes de l'étranger, à un peuple ensanglanté ».<sup>1110</sup> En effet, sous la pression populaire, Nagy a formé un gouvernement de coalition où les communistes se trouvent minoritaires, il annonce des élections libres, proclame la neutralité de la Hongrie et fait appel à l'ONU. Ce faisant, il remet en cause le rôle dirigeant du Parti et l'alliance avec l'Union soviétique, ce que Gomulka ne voulait pas faire et ce qui constitue la différence essentielle entre les deux politiques.

Dans son message à la radio du 10 novembre sur la situation mondiale préoccupante, le Saint-Père fait allusion à la crise de Suez. En effet, celle-ci a détourné l'attention de l'opinion publique mondiale des événements hongrois et cela a joué en faveur des Soviétiques. Puis le Saint-Père formule le vœu que la communauté des nations « aimant sincèrement la paix et la liberté » aura un effet attractif sur « ceux qui se soustraient aux lois élémentaires de la société humaine ». <sup>1111</sup>

Que nous révèlent les rapports de l'ambassadeur Kripp ? En dehors des encycliques et radiomessages, le Vatican livre des points de vue moins officiels sur la situation. Le désir de liberté des Hongrois suscite de la sympathie au Saint-Siège, et la cruauté de la répression engendre sa colère, mais au sein de la Curie romaine des points de vue particuliers apparaissent. Les Hongrois auraient commis des erreurs que Kripp qualifie de psychologiques. Ils n'auraient pas tenu compte de la réalité politique et auraient réagi de façon trop émotionnelle. Les Autrichiens devraient savoir de quoi il s'agit après des siècles de vie commune avec les Magyars, souligne-t-on à la Curie. Cela aurait tenu du miracle si les Russes étaient restés sans réagir face à ce mouvement menaçant sur son flanc ouest.

Après l'annulation de sa résidence surveillée le 3 novembre, le cardinal Mindszenty rentre à Budapest. En tant que Prince-Primat de Hongrie, il détient le pouvoir de gouverner en cas de nécessité absolue. Les responsables du nouveau gouvernement avaient-ils cela en tête lorsqu'ils ont demandé au cardinal de revenir dans la capitale ? Dans son allocution à la radio hongroise du 3 novembre,<sup>1112</sup> Mindszenty paraît écarter cette éventualité :

---

<sup>1110</sup> Encyclique *Datis nuperrime* pour déplorer et condamner les événements de Hongrie, 05.11.1956, DP, année 1956, p. 698.

<sup>1111</sup> Radiomessage sur les anxiétés du monde à l'heure présente, 10.11.1956, DP, année 1956, p. 702. Voir aussi Kripp à Figl, 12.11.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 520 713-62/56, GrZl. 511 086.

<sup>1112</sup> Mindszenty, *Mémoires*, pp. 365-369.

« Nous avons besoin de nouvelles élections, libres de tout abus, et ouvertes à tous les partis. Ces élections devraient être organisées sous contrôle international. Quant à moi, je suis en dehors et, par ma charge, au-dessus des partis et je me comporterai en conséquence ».

Il est assez clair que le Prince-Primat ne veut pas gouverner mais les termes qu'il emploie (« au dessus des partis ») peuvent indiquer qu'il n'écarter pas la possibilité de régner. En tout cas, le gouvernement Nagy, dépassé par une situation où la tension est extrême, espère bien que le cardinal joue un rôle apaisant dans les événements.

Le discours de Mindszenty n'est pas jugé favorablement au Saint-Siège, comme le constate Kripp dans un rapport du 21 novembre.<sup>1113</sup> D'après la Curie, le Primat demande le soutien politique de l'Occident. En réalité, dans son allocution radiodiffusée, il remercie l'Occident de son soutien, et au premier chef le pape Pie XII. Il ne demande pas de soutien mais constate que « le monde civilisé, pour ainsi dire tout l'étranger, est entièrement de notre côté et nous aide ». Le fait de remercier les Etats pour leur soutien est peut-être une manière de leur en demander davantage. Mindszenty a tendance à mettre en parallèle son propre sort, les années de captivité depuis son procès en 1949, avec celui de la Hongrie sous le joug communiste : « Je transmets aussi mes profonds remerciements aux chefs d'Etat, aux dirigeants de l'Eglise catholique ... qui ont fait preuve d'intérêt et de serviabilité envers ma patrie et mon propre sort pendant ma captivité ».

Ces mêmes voix à la Curie romaine relèvent aussi que, par la force des choses, sa réclusion en dehors du monde a duré huit années. De ce fait, il aurait du faire preuve de davantage de prudence car il lui manquait les éléments pour une appréciation lucide de la situation politique. Le cardinal Wyszyński a agi bien différemment et a fait preuve de davantage de prudence en ne participant pas au pèlerinage célébrant le tricentenaire du couronnement de la Vierge de Czestokowa. D'après les informateurs de Kripp, il s'agirait d'un choix du Primat de Pologne de ne pas se rendre à Częstochowa. Or, le 26 août 1956 il se trouvait encore retenu prisonnier au monastère de Komancza, ce qui expliquerait son absence au sanctuaire marial. Mais dans ses souvenirs de captivité, lorsque Wyszyński évoque cette journée, il ne dit pas clairement s'il s'agit d'une absence contrainte ou choisie.<sup>1114</sup> Cet élément de l'histoire du 26 août polonais reste encore à éclaircir. Revenons à la situation hongroise. D'après les contacts de l'œuvre d'assistance papale dans l'ouest de la Hongrie, l'archevêque Grósz et d'autres membres du clergé hongrois ont un autre point de vue que leur primat sur la situation

---

<sup>1113</sup> Kripp à Figl, 21.11.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 791 092-63/56, GrZl. 520 622, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>1114</sup> Wyszyński, *Notes de prison*, pp. 296-297.

politique et ce qu'il est possible de faire, mais sur ce point les informateurs de Kripp ne donnent pas de précision. Réfugié à l'ambassade des Etats-Unis, Mindszenty n'a plus un statut de victime ni de martyr, et ce constat résonne comme une sorte de reproche. Ces mêmes informateurs poursuivent en estimant que les huit années de captivité ont dû briser le cardinal, et peuvent expliquer son attitude peu avisée. Si le message à la radio de Mindszenty ne ressemble pas à un appel à la guerre sainte, il semble considérer la neutralité de la Hongrie comme acquise (« Nous sommes neutres et nous ne donnons aucune occasion aux Russes de verser du sang »), il ne ménage pas le précédent régime communiste (« Le régime précédent qui a marqué ses propres enfants du sceau brûlant de la négation, du mépris, du dégoût et de l'infamie a été établi par la force en 1945 ») et le considère voué aux gémonies : « Aujourd'hui il a été balayé par toute la population hongroise ». En ce sens, il va un peu vite en besogne et fait preuve d'imprudance. Pas plus que la plupart des insurgés dira-t-on, mais son statut de primat lui imposait davantage de retenue. Le Saint-Père lui-même dans l'encyclique *Datis nuperrime* avait cru au changement de régime et donc à la pérennité du nouveau gouvernement de Nagy, qui sera pourtant bien éphémère par la force des choses. Le discours radiodiffusé du cardinal, marqué par une certaine violence à l'égard du régime qu'il croit définitivement renversé, n'écarte pourtant pas la possibilité d'une intervention soviétique : « Que projette la Russie de deux cents millions d'habitants avec sa puissance militaire à l'intérieur de nos frontières ? » Ce discours est également empreint de sentiment national, plus que de nationalisme, puisqu'il concède avec lucidité qu'il faut donner de nouvelles valeurs à un nationalisme dépassé : « Le sentiment national ne doit plus provoquer de combats entre les nations, mais plutôt se fonder sur la justice et conduire à la coexistence pacifique. ... les peuples dépendent aussi les uns des autres par leurs conditions de vie matérielles ». Il fait donc ici preuve de lucidité. Il souligne ensuite que le peuple hongrois n'a pas d'ennemis : « Nous ne sommes en effet hostiles à personne », et préconise d'établir de bonnes relations tant avec les Etats-Unis qu'avec « le puissant Empire russe ». Il mentionne les pays voisins et en particulier l'Autriche, « si chère au cœur de tous les Hongrois en raison de son attitude fraternelle pendant notre douloureux combat ». Il était donc au courant de la compassion autrichienne. Il appelle les Hongrois à refuser toute querelle partisane, tout acte individuel de vengeance et à établir une véritable justice pour juger les méfaits du régime qu'il croit renversé. Le discours du cardinal n'est pas un appel à poursuivre l'insurrection puisqu'il considère la Hongrie comme déjà libérée du communisme. Il contient d'ailleurs quelques idées pour l'après-communisme. Il ne va certes pas dans le sens de l'apaisement et, même s'il ne méconnaît pas le risque d'une intervention des Soviétiques, ne propose pas de

démarche réaliste dans leur direction puisqu'il les pense vaincus, ce qui constitue sans doute une grande erreur. Mindszenty s'est visiblement laissé griser par le succès apparent et fragile de l'insurrection et en ce sens, ses paroles ne sont d'aucun secours pour le gouvernement de Nagy qui pensait à tort que le cardinal libéré pouvait contribuer à inverser le cours de plus en plus dramatique des événements. Les hommes du gouvernement Nagy ont-ils voulu suivre l'exemple de Gomułka qui fait libérer le cardinal polonais le 26 octobre, comme premier acte d'une politique d'apaisement et d'appui sur l'Eglise pour résoudre la crise ? Gomułka maîtrisait la situation alors qu'elle échappait à Nagy, Wyszyński pensait qu'il fallait dialoguer avec les communistes alors que Mindszenty leur vouait une haine viscérale.

Kripp achève son rapport du 21 novembre en faisant deux constats : le signe encourageant et consolant vient de l'attitude de la jeunesse qui, malgré dix années de communisme et comme les ouvriers de Csepel,<sup>1115</sup> fait peu de cas des maximes du parti. Le diplomate autrichien constate par ailleurs que les peuples afro-asiatiques paraissent beaucoup plus touchés par la crise de Suez et l'invasion des troupes anglaises et françaises que par la cruauté de la répression en Hongrie. Plus récemment, l'historien hongrois András Fejérdy étudie la perception des événements en Hongrie par la presse occidentale. Il met en lumière le rôle de la Révolution hongroise (terme utilisé par cet auteur) sur le changement d'image de la Hongrie, auparavant souvent perçue comme nationaliste, alliée de l'Allemagne nationale-socialiste puis complètement convertie au communisme. C'est ainsi que cette Révolution, malgré son dénouement dramatique, permet à la nation hongroise de retrouver de redorer son blason.<sup>1116</sup>

---

<sup>1115</sup> Cité ouvrière (métallurgie) près de Budapest. Csepel en 1956 fut à la tête de l'offensive ouvrière et un des derniers bastions de la résistance, notamment au cours des journées des 7, 8 et 9 novembre, qui eut à faire face à l'artillerie lourde des troupes soviétiques.

<sup>1116</sup> András Fejérdy, *The Moral Stalingrad of World Bolshevism? The 1956 Hungarian Revolution in the Contemporary Press*, Matthias Corvinus Publishing, 2002.

URL : [<http://www.hungarianhistory.com/lib/fejerdy/fejerdy.pdf>] 17.04.2013.

Et *The Stalingrad of the Soviet Union, The effects of the 1956 revolution, as reflected in the western press of the day*.

URL : [<http://www.corvinuslibrary.com/hungary/fejerdy.pdf>] 17.04.2013.

## B - L'Octobre polonais : l'Eglise à la hauteur des événements

La Pologne représente un intérêt stratégique plus grand que la Hongrie pour l'Union soviétique. Moscou a besoin de la Pologne dans son système de défense contre l'Occident face au danger redouté du réarmement de l'Allemagne. Aussi le Kremlin suit-il la situation en Pologne avec attention et inquiétude. Signalons que Gomułka, emprisonné par Bierut en 1951 au moment des purges de la période stalinienne, est libéré le 20 mars 1956. Le mécontentement social puis politique se cristallise dans les émeutes de Poznań de juin 1956. En outre, la privation de liberté du cardinal Wyszyński et les atteintes à l'Eglise, choquantes dès le début pour les catholiques polonais, deviennent de plus en plus inacceptables. Le Parti communiste lui-même, qui traverse des crises internes, est tiré à hue et à dia par la société civile d'un côté (ouvriers, étudiants, Eglise), et par l'Union soviétique de l'autre.

L'historiographie française sur la Pologne est assez prolixe : outre l'ouvrage déjà signalé de Georges Castellon (« Dieu garde la Pologne »), il faut citer celui de Daniel Beauvois, *Histoire de la Pologne*, qui offre une vision d'ensemble car partant de la période médiévale, puis l'étude très documentée et comprenant de nombreux détails de Pierre Bühler, *Histoire de la Pologne communiste, autopsie d'une imposture*, et les travaux de François Bafail et Patrick Michel qui prennent en compte les aspects sociologiques, notamment religieux pour ce dernier.<sup>1117</sup>

### *L'habileté de Gomułka*

Les Soviétiques hésitent cependant à intervenir en Pologne, les risques leur semblent trop lourds en raison des différends historiques et de la relative importance d'une population de 27,6 millions d'habitants en 1955, en grande majorité catholique et sans tendance russophile prononcée. L'habileté de Gomułka a certainement joué en faveur d'une non-intervention. Ce dernier a besoin du soutien de la puissante Eglise catholique pour rétablir la paix sociale. Aussi s'empresse-t-il de libérer le cardinal Wyszyński. Gomułka n'émet qu'une seule condition à sa libération : l'assurance que le clergé ne fera rien pour entraver le combat du gouvernement contre la misère et pour de meilleures conditions de vie. L'Eglise polonaise se trouve en position de force en raison de l'immense succès du pèlerinage marial du 26 août 1956 à Częstochowa, près d'un million de fidèles, à l'occasion du tricentenaire de la

---

<sup>1117</sup> Pierre Bühler, *Histoire de la Pologne communiste, autopsie d'une imposture*, Paris 1997 ; Daniel Beauvois, *Histoire de la Pologne*, Paris 1995 ; François Bafail (sous la dir. de), *La Pologne*, Paris 2007 ; Patrick Michel, *L'Eglise de Pologne et l'avenir de la nation*, Paris 1981.

consécration de la nation à la « mère de Dieu, Reine de Pologne ». L'absence de Wyszyński ne passe pas inaperçue, - avec le symbole du siège vide -, et elle produit une impression d'autant plus grande qu'elle paraît anachronique aux yeux des pèlerins. Pour sa part, Gomułka défend un communisme national, c'est-à-dire une voie polonaise vers le socialisme. De surcroît, il jouit d'une forte popularité, un fait surprenant pour un communiste dans un pays majoritairement catholique, mais son patriotisme touche les Polonais. Il a de plus été victime du stalinisme. Il parvient à conserver le contrôle du pays, différence essentielle avec la Hongrie. Les Soviétiques se méfient de Gomułka chez qui ils soupçonnent des tendances déviationnistes et titistes. Khrouchtchev finit par faire confiance à ce nouvel homme fort lorsque celui-ci lui assure qu'en aucun cas la Pologne ne sortira du Pacte de Varsovie et ne remettra en cause le rôle dirigeant du Parti.

Un rapport de Kripp de décembre 1956 décrit les impressions du Vatican sur les événements en Pologne.<sup>1118</sup> A l'origine de ces impressions, se trouvent des fonctionnaires du Vatican, et parmi eux des Polonais. L'analyse des événements récents fait ressortir différents éléments.

Le premier élément concerne Gomułka qui a su tirer profit des concessions russes et obtenir le maximum pour son pays. Une surenchère des exigences aurait eu, comme en Hongrie, des conséquences néfastes. Mais Gomułka a des atouts : outre sa popularité, il parvient à faire consensus autour de lui, ce qui n'était pas gagné d'avance avec, d'un côté les staliniens qui n'avaient pas désarmé, et de l'autre côté des tendances antisoviétiques fortes dans la société. Il parvient également à convaincre Khrouchtchev de ne pas intervenir et de stopper la marche des blindés soviétiques vers Varsovie. Un interlocuteur de Kripp compare Gomułka à Julius Raab qui a su tirer profit d'une situation favorable pour obtenir des concessions plus importantes de la part des Soviétiques. Mais Kripp ne considère pas le danger en Pologne comme désormais inexistant. Le caractère impulsif des Polonais est à prendre en compte - la Pologne ayant subi la double menace des Russes et des Allemands pendant des siècles - ce qui aurait pu à nouveau conduire à une situation néfaste. Les informateurs de Kripp émettent toutefois des doutes sur les capacités de Gomułka à contenir les manifestations d'hostilité contre des Russes qui n'ont pas encore écarté l'option d'une intervention. Mais en décembre 1956, la situation polonaise sera stabilisée, le pouvoir de Gomułka renforcé, - en particulier avec l'appui de l'Eglise -, et la menace d'une intervention soviétique s'éloignera.

---

<sup>1118</sup> Kripp à Figl, 13.12.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 792 473-71/56, signalé « Confidentiel ! ».

### *Nouvel accord entre le gouvernement communiste et l'Eglise polonaise*

Le second élément de l'analyse de Kripp se rapporte aux relations entre l'Eglise et l'Etat qui connaissent une amélioration, mais pas encore de normalisation. Le Saint-Siège n'a pas une vue exacte de ce qui se passe, les nouvelles qui arrivent ne se révèlent pas toutes fiables. L'OR ne s'est pas exprimé sur la question de l'Eglise polonaise. L'accord du 7 décembre 1956 entre l'épiscopat et le gouvernement, qui suit la libération et le rétablissement du cardinal primate Wyszyński ainsi que de plusieurs évêques et membres du clergé, la réouverture de cloîtres, la réintroduction de cours de religion, marque un début prometteur. L'Eglise polonaise fait preuve d'une certaine souplesse vis-à-vis des prêtres patriotes qui, bien que souvent de bonne volonté, ont emprunté un mauvais chemin. Il reste des difficultés à surmonter, par exemple les nominations des évêques, sur lesquelles le gouvernement veut exercer une influence. La conclusion d'un concordat paraît exclue pour le moment. La situation n'est pas encore stabilisée comme le montre la visite maintes fois annoncée et pas encore réalisée du cardinal Wyszyński à Rome. La perspicacité de Gomułka ne peut être mise en doute, dans la mesure où il a compris que l'Eglise restait la seule force capable de contenir avec intelligence les sentiments antirusse de la population. Mais le diplomate autrichien pense qu'il ne faut pas écarter l'hypothèse selon laquelle d'autres forces, qui ne désirent pas cet accord ou tout autre accord avec l'Eglise, pourraient reprendre en main le pays.

Selon Chenaux, l'accord du 7 décembre 1956 entre Gomułka et le primate s'apparente davantage à une entente visant à rétablir l'esprit et la lettre de celui signé le 14 avril 1950, qu'à un nouvel acte juridique. Ce nouvel accord sera en fait une réactualisation de l'accord précédent qui n'avait pas été totalement respecté par le gouvernement. Chenaux remarque qu'une nouvelle fois l'épiscopat polonais a mené les négociations avec le gouvernement communiste sans impliquer le Saint-Siège.<sup>1119</sup> Cette remarque avait déjà été formulée par Stehle qui pense également que l'attitude indulgente de l'archevêque hongrois Grösz vis-à-vis des prêtres pour la paix loyale au régime, et sa politique de main tendue en leur direction procèdent d'une même tendance : gérer de façon autonome les relations avec le communisme et les gouvernements communistes. Stehle estime que l'excommunication ainsi que d'autres moyens disciplinaires ecclésiastiques utilisés dans un pontificat qui arrive à son crépuscule ne sont plus adaptés aux réalités des démocraties populaires de la fin des années 1950.<sup>1120</sup> Le fait qu'Andreï Gromyko, ministre des Affaires étrangères soviétiques, émette début 1958 le

---

<sup>1119</sup> Chenaux, *L'Eglise catholique et le communisme*, p. 232.

<sup>1120</sup> Stehle, *Geheimdiplomatie im Vatikan*, p. 282.



souhait d'un accord entre l'Union soviétique et le Vatican sur différentes questions relatives à la paix, prouve que nécessité fait loi, au-delà des différences idéologiques.<sup>1121</sup>

### *Le soutien de l'Eglise à Gomułka*

Dans un rapport de Kripp du mois d'avril 1957,<sup>1122</sup> les catholiques polonais reconnaissent que la souveraineté du pays n'est possible qu'avec Gomułka. Les relations entre ce dernier et l'Eglise suscitent différents commentaires. Spitz, qui a fait valoir ses droits à la retraite après avoir atteint le grade de directeur de chancellerie,<sup>1123</sup> mais qui, visiblement reste proche de l'ambassade, rapporte des informations qu'il tient de ses cercles de connaissances. *Tygodnik Powszechny*, nous l'avons vu, est le journal des catholiques polonais. En 1953, la direction de ce journal avait été retirée aux catholiques fidèles à Rome, - qui avaient refusé de publier une nécrologie de Staline, - et confiée aux catholiques du mouvement *Pax*. Après les événements d'octobre 1956, le journal est rendu à ses premiers dirigeants. Cet organe, porte-parole officieux de Wyszyński et de l'épiscopat, reconnaît dans un article la nécessité du rôle dirigeant du Parti communiste en Pologne. Les autres partis politiques expriment une solidarité idéologique et leurs dirigeants ont confiance dans le gouvernement polonais, car la souveraineté du pays n'est possible que si le Parti communiste tient les rênes du pouvoir. Seul un gouvernement communiste est en mesure d'éviter une intervention soviétique. Les événements hongrois ont sans doute choqué la société polonaise qui préfère s'accommoder du communisme national de Gomułka et de sa voie polonaise. De son côté, Wyszyński voulait absolument éviter un soulèvement, toujours dans le souci d'épargner au peuple polonais de nouvelles pertes, comme cela a été mentionné précédemment.<sup>1124</sup> Aussi s'efforce-t-il d'apaiser les esprits. Mais pour la première fois, les catholiques d'un pays de l'Est sont disposés à coopérer avec un Parti communiste (en fait, il en ressort l'impression que les Polonais seraient prêts à s'accommoder de plusieurs types de régimes, pourvu qu'on ne touche pas à la religion catholique). Deux conditions rendraient cette situation possible : que Gomułka soit au gouvernail, et que cette position des catholiques polonais soit approuvée par

---

<sup>1121</sup> Ibid. et le rapport de Kripp à Figl, 20.01.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 545 057-6/58, GrZl. 545 057.

<sup>1122</sup> Kripp à Figl, 23.04.1957, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 219 899-28/57.

<sup>1123</sup> „Kanzleileiter“.

<sup>1124</sup> Voir Wyszyński, *Notes de prison*, pp. 21 et 33, ainsi que l'article de Jerzy Eisler, „Sefan Wyszyński und Wladyslaw Gomułka - zwei Visionen von Polen“, in: Friedhelm Boll, Wiesław Wysocki, Klaus Ziemer (Hrsg.), *Versöhnung und Politik, Polnisch-deutsche Versöhnungsinitiativen der 1960er-Jahre und die Entspannungspolitik*, unter Mitarbeit von Thomas Roth, Archiv für Sozialgeschichte, Beiheft 27, Bonn 2009, p. 144.

le Saint-Siège. A la secrétairerie, le scepticisme règne et l'ombre du décret du Saint-Office qui frappe d'excommunication tout catholique collaborant avec le Parti communiste plane encore. Selon les informations collectées par Spitz et rapportées par Kripp, le Saint-Siège arrêtera sa décision sur cette question lors du voyage du primat de Pologne au Vatican. Il s'agit pour les Polonais d'éviter tout ce qui pourrait contrevenir à la position de Gomułka et provoquer les soupçons de l'Union soviétique. Notons que dans les années 1980, au moment de la crise entre le syndicat libre Solidarność et le gouvernement communiste, il sera encore question d'une intervention soviétique. Certains milieux affirmeront également que le général Wojciech Jaruzelski, représentant du nationalisme polonais et responsable de l'Etat de siège en 1983, aura permis d'éviter une telle intervention. Cette affirmation ne fit pas l'unanimité.

### *Le Saint-Siège et la situation polonaise*

Un rapport de Kripp de juin 1957 évoque la visite du cardinal Wyszyński à Rome.<sup>1125</sup> Cette visite est également relatée par Stehle qui souligne la froideur de l'accueil du Saint-Siège. Le cardinal séjourne à Rome incognito et Pie XII l'aurait fait attendre plusieurs jours avant de le recevoir.<sup>1126</sup> Comme cela a déjà été signalé, il n'aurait pas apprécié la manière dont le cardinal gère les relations de l'Eglise polonaise avec le gouvernement communiste sans en référer à Rome. La secrétairerie et les préfets des congrégations restent totalement silencieux sur les entretiens du cardinal avec le pape. Des sources non vaticanes bien informées soulignent que la visite du primat est de nature strictement religieuse. Toutes les suppositions de la presse de gauche italienne s'avèrent fausses : liquidation de l'ambassade au Saint-Siège du gouvernement polonais en exil, reconnaissance de la ligne Oder-Neisse par l'institution définitive d'une hiérarchie religieuse dans les territoires précédemment allemands. Le rapport de Kripp affirme que le gouvernement de Varsovie n'a pas donné de mission au clergé polonais sur ces sujets politiques et de souveraineté. Mais il n'est pas interdit de penser que, sur ces sujets, une unité de vue existait entre le gouvernement et l'Eglise. La presse de gauche tente de considérer la visite du primat au Saint-Siège comme le point de départ d'une coexistence, d'une collaboration entre l'Eglise et le régime communiste. Ces allégations sont expressément rejetées par le Saint-Siège. La secrétairerie rétorque qu'elle ne cherche pas à donner des directives mais à collecter des informations sur la situation en Pologne. Il est vrai

---

<sup>1125</sup> Kripp à Figl, 04.06.1957, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 221 524-35/57, GrZl. 219 325, signalé « Secret ! ». Transmis à l'ambassade à Moscou, à la représentation à Varsovie et au BMU. Carton Pologne.

<sup>1126</sup> Stehle, *Geheimdiplomatie im Vatikan*, p. 281

qu'en l'absence de nonce, les informations parviennent difficilement à Rome. Le Saint-Siège considère la situation polonaise de façon spécifique et affirme que le peuple rejette dans sa grande majorité le communisme et fait confiance à l'Eglise. Cette affirmation contredit le rapport précédent de Kripp qui soulignait les bonnes dispositions de la population catholique vis-à-vis de Gomułka, seul à même de contenir les Soviétiques. Le Saint-Siège affirme également qu'il n'y a, de son côté, ni approbation ni désapprobation car il n'existe pas d'accord entre le gouvernement polonais et lui. Il relève que si la situation des catholiques polonais connaît une amélioration par rapport au précédent gouvernement, elle ne peut encore être tenue pour satisfaisante. La coopération avec le gouvernement communiste reste hors de question, même avec le communisme de Gomułka. En 1957, il est encore considéré comme modéré mais le dirigeant ne tardera pas à montrer sa volonté de revenir sur les concessions accordées à l'Eglise, à qui il mènera la vie dure par la suite.

L'historien polonais Jerzy Eisler<sup>1127</sup> consacre un article aux deux figures les plus marquantes de la Pologne de l'après-guerre, Stefan Wyszyński et Władysław Gomułka.<sup>1128</sup> Tous deux appartiennent à la même génération, - le premier est né en 1901, le second en 1905 -, ils ont connu la guerre aux côtés de la résistance à l'occupation allemande. Bien qu'ayant eu une éducation et une formation différente, - plus intellectuelle pour le primat, plus pragmatique pour le Premier secrétaire -, tous deux s'intéressent à la question sociale. En outre, ce sont des hommes de croyance, respectivement catholique et marxiste. Leur patriotisme se traduira par un catholicisme national pour l'un et un national-communisme pour l'autre. L'historien Zieliński note qu'ils pouvaient parfois se comprendre mais n'atteignaient jamais un point de vue commun.<sup>1129</sup> Ils étaient tous deux convaincus qu'il leur revenait chacun de parler au nom de la Pologne mais sans formellement se reconnaître mutuellement ce droit. La Pologne était sans doute trop petite pour deux personnalités aussi fortes.<sup>1130</sup> Gomułka se différencie du stalinisme en ce sens qu'il ne sous-estime pas les résistances au marxisme et l'enracinement dans la culture « bourgeoise », mais il pense que la conversion des peuples au communisme prendra du temps. Pour lui, l'Eglise ne devait pas être une Eglise polonaise mais l'Eglise dans

<sup>1127</sup> Institut d'histoire, Académie polonaise des sciences à Varsovie.

<sup>1128</sup> Eisler, „Stefan Wyszyński und Władysław Gomułka - zwei Visionen von Polen“, in: *Versöhnung und Politik*, pp. 137-163.

<sup>1129</sup> Zygmunt Zieliński, „Prymas Stefan Wyszyński i Władysław Gomułka - dwie osobowości“, in: *ders. Kościół w kregu rzeczywistości politycznej*, Lublin 2003, p. 155, cité par Eisler, p. 162.

<sup>1130</sup> Le cardinal König rapporte que Wyszyński lui avait confié que, lors de l'un de ses entretiens avec le Premier secrétaire du Parti, lorsque celui-ci commença à se mettre à crier, il se mit également à crier. Voir l'interview de Mgr König dans : *L'Eglise dans le monde, Souvenirs et appréciation de l'« Ostpolitik » du Saint-Siège*, Documentation Catholique n° 2235 du 5 novembre 2000, paru en page 939.

la République populaire de Pologne. L'historien Jerzy Kłoczowski observe qu'en 1958, le pouvoir communiste polonais est effrayé par l'élan donné à l'Eglise par le primat avec la neuvaïne, c'est-à-dire la préparation du millénaire du baptême de la Pologne qui doit se tenir en 1966.<sup>1131</sup> Le fossé entre le Primat et le Premier secrétaire du Parti se creuse encore davantage au milieu des années 1960, au moment de l'affaire de la lettre de réconciliation des évêques polonais à leurs homologues allemands. En réalité, la lettre avait été rédigée par l'évêque en charge de la région apostolique de Wrocław, Mgr Bolesław Kominek, et Wyszyński restait réservé sur l'opportunité de cette initiative. Il craignait que l'Eglise polonaise soit accusée d'être la cinquième colonne de l'Allemagne. Comme beaucoup de Polonais ayant connu la guerre, Wyszyński se méfiait du voisin occidental.<sup>1132</sup> Gomułka, qui se méfie aussi de l'Allemagne et du militarisme revanchard supposé de la RFA, pense que les évêques polonais sont sortis de leur rôle avec cette initiative, non patriotique à ses yeux. En outre, le Premier secrétaire voit dans le primat un rival, cette rivalité s'accroît au moment des festivités du millénaire du baptême de la Pologne qui connaît un énorme succès populaire.

En attendant, les concessions accordées par Gomułka à l'Eglise fin 1956 ne doivent pas être sous-estimées : dans la majorité des écoles, par exemple, existe désormais la possibilité d'un enseignement religieux facultatif. Aucun commentaire ne filtre de la visite de courtoisie de l'ambassadeur de la République populaire de Pologne en Italie au primat. Quant à l'ambassadeur polonais en exil, il essaie surtout, en demeurant discret, de ne pas nuire au cardinal Wyszyński. Kripp observe que la population romaine réserve des ovations spontanées et cordiales au primat.

L'organisation de l'Eglise dans les anciens territoires allemands de l'Est a fait depuis la libération de Wyszyński l'objet de vifs commentaires dans la presse de la RFA et d'autres pays occidentaux. Après sa libération, le cardinal retire les vicaires capitulaires installés en 1953 par le gouvernement de façon non conforme au droit canonique, et prend lui-même le titre d'administrateur apostolique pour l'ensemble des ex-territoires allemands. Il place dans les quatre régions, - Wrocław (Breslau), Opole (Oppeln), Pila (Schneidemühl) et Olsztyn (Allenstein) -, les vicaires généraux prévus avant son arrestation. Il ajoute la nomination d'un évêque coadjuteur résident à Gdańsk (Dantzig), dont l'évêque titulaire demeurait le controversé Carl Maria Splett. Cette organisation, qui avait été prévue puis compromise en

---

<sup>1131</sup> Jerzy Kłoczowski et Lidia Müllerova, « Le Christianisme Polonais après 1945 », dans : *Histoire religieuse de la Pologne*, Sous la direction de Jerzy Kłoczowski, Préface de Jacques Le Goff, Paris 1987, p. 523.

<sup>1132</sup> Robert Zurek, „Der Briefwechsel der katholischen Bischöfe von 1965“, in: *Versöhnung und Politik*, pp. 69-70.

1953, se trouve ainsi appliquée en décembre 1956. Elle est présentée par la presse gouvernementale polonaise comme la reconnaissance par le droit canonique de la situation nouvelle, c'est-à-dire l'appartenance définitive des ex-territoires allemands à la Pologne.<sup>1133</sup>

Mais le Saint-Siège ne veut rien entreprendre qui pourrait ressembler à une reconnaissance implicite de la frontière provisoire Oder-Neisse, et ceci jusqu'à la conclusion du traité de paix. Avant cela, il n'entend négocier ni avec les Polonais, ni avec un gouvernement allemand sur ce thème. Il reste ainsi fidèle à sa ligne de conduite depuis 1945.<sup>1134</sup>

### C - L'après 1956 : dialogue difficile mais pas impossible

Les événements hongrois de l'automne 1956 ont largement annulé les effets de la politique de main tendue de l'Union soviétique vers le Saint-Siège, même si ce dernier demeurerait ou prétendait demeurer sceptique à ce propos. Rappelons que parmi les gestes de bonne volonté ou de séduction du Kremlin vis-à-vis de Rome figuraient l'invitation à Moscou du théologien Marcel Reding fin 1955 et la visite du chargé d'affaires de l'ambassade d'Union soviétique au nonce apostolique en Italie en août 1956. Après la répression du soulèvement hongrois, les démarches vis-à-vis de l'Est émanant de catholiques plus ou moins en marge de l'Eglise marquent une pause. Elles ne reprendront vraiment que sous le pontificat suivant. Pour l'heure, le Saint-Siège dissuade La Pira de poursuivre l'organisation de nouvelles rencontres à Florence. Pie XII, dans son message de Noël 1956,<sup>1135</sup> interdit aux catholiques toute forme de rencontres et de colloques avec des communistes du bloc soviétique.

« Par simple respect pour le nom de chrétien on doit cesser de se prêter à ces manœuvres, car, selon l'avertissement de l'Apôtre, il est contradictoire de vouloir s'asseoir à la table de Dieu et à celle de ses ennemis.<sup>1136</sup> Et s'il y avait encore des hésitants, malgré le témoignage douloureux de dix ans de cruauté, le sang qui vient d'être versé et l'immolation de nombreuses vies offertes par un peuple martyrisé, devraient finalement les persuader ».

Malgré tout, le dialogue entre catholiques et communistes n'est pas complètement détruit pendant les années 1957 et 1958. Le bloc soviétique, qui n'a pas intérêt à continuer d'apparaître de façon trop négative aux yeux de l'opinion publique internationale, - l'exécution d'Imre Nagy et de quelques-uns de ses collaborateurs le 16 juin 1958 soulève

---

<sup>1133</sup> Castellan, « *Dieu garde la Pologne* », p. 240.

<sup>1134</sup> Kripp à Figl, 28.11.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 68/56.

<sup>1135</sup> Message de Noël, 23.12.1956, DP, année 1956, pp. 763-764.

<sup>1136</sup> Saint Paul, 1<sup>ère</sup> lettre aux Corinthiens, 10, 21 : « Vous ne pouvez boire la coupe du Seigneur et la coupe des démons ; vous ne pouvez participer à la table du Seigneur et à la table des démons ».

encore l'indignation côté occidental -, va engager une nouvelle opération de séduction vis-à-vis du Saint-Siège.

#### *Le discours de Gromyko de janvier 1958*

Le premier de ces faits provient de Bonn où, au cours de l'été 1957, un fonctionnaire de l'ambassade d'Union soviétique laisse entendre dans une interview au *FAZ* du 24 juillet que des relations diplomatiques pourraient éventuellement s'établir entre Moscou et « l'Etat du Vatican ». Le rapport de Kripp du 8 août 1957 souligne qu'il s'agirait de la part de Moscou d'une action visant à sonder le terrain.<sup>1137</sup> Cette nouvelle en forme de rumeur diffusée par le *FAZ* présente le voyage du théologien Reding en Union soviétique, accompli un an et demi auparavant, comme une opération du Vatican qui visait également à tâter le terrain. Dans son rapport, Kripp précise que le Saint-Siège n'est pas du tout prêt à se laisser abuser. Le diplomate autrichien décrit le professeur Reding comme un « doctrinaire naïf ». Pourtant un certain nombre d'éléments pouvaient laisser croire qu'à l'époque le Saint-Siège n'était pas opposé au voyage du théologien, mais en août 1957 il ne semble plus être dans ces dispositions, sans doute refroidi par les événements hongrois de l'automne 1956.

Le second de ces faits, dont il a été déjà brièvement question, concerne le discours de Gromyko du 11 janvier 1958 devant une délégation de communistes italiens, sur la possibilité de relations, voire de coopération, entre l'Union soviétique et le Vatican sur la question de la paix mondiale. La presse se fait l'écho de ce discours. Le Vatican s'est abstenu de toute prise de position officielle mais Kripp et ses informateurs à la Curie soupçonnent une manœuvre de propagande plus qu'une volonté sérieuse de dialogue. Gromyko pourrait désirer donner un coup de pouce électoral au PCI, amadouer des catholiques et conquérir leurs suffrages. Par ailleurs, le ministre soviétique commet une maladresse en choisissant un prêtre excommunié, membre du PCI et distingué par le prix Staline, pour répercuter son allocution dans la presse italienne. Le Vatican reste sur sa ligne habituelle : il ne peut pas croire que le pouvoir soviétique souhaite la paix alors qu'il asservit des millions de ses habitants, et mène une politique répressive vis-à-vis de la religion. Enfin, le Vatican ne sait pas si Gromyko s'exprime au nom du gouvernement soviétique ou bien du Parti communiste qui exerce le vrai pouvoir. Sans l'aval du parti, le discours du gouvernement n'a pas de valeur. Les milieux

---

<sup>1137</sup> Kripp à Figl, 06.08.1957, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 223 371-45/57, GrZl. 223 371, signalé « Strictement confidentiel ! ». Rapport transmis en copie aux ambassades autrichiennes à Londres, Paris, Moscou, Washington et Bonn.

cléricaux rappellent que le pape n'est pas ennemi de la Russie mais seulement de l'idéologie athée. Kripp souligne que Pie XII n'a jamais pris position contre la Russie et qu'au contraire certains textes apostoliques ont montré son amour pour cette nation : *Carissimis Russiae Populis* (« Bien-aimés peuple de Russie » dans la Lettre apostolique aux peuples de Russie), *Orientales ecclesias* (encyclique sur les Eglises persécutées), *Dum maerenti animo* (Lettre apostolique aux prélats, aux prêtres et aux fidèles des peuples persécutés en Europe). Dans le message de Noël 1954, il a évoqué la paix et une coexistence dans la vérité et non dans la Guerre froide. Le Vatican cherche la sécurité des droits de l'Eglise en Union soviétique et la possibilité d'une vie et d'une pratique religieuse pour ses habitants. L'Eglise ne peut pas s'écarter de ce qui constitue sa mission. Le discours de Gromyko reconnaît toutefois l'existence du Vatican et son influence sur l'opinion publique mondiale. Déjà en 1956, le chargé d'affaires soviétique en Italie avait transmis au nonce auprès du gouvernement italien un mémorandum sur la question du désarmement.<sup>1138</sup> S'agit-il avec Gromyko d'une nouvelle offensive de charme du Kremlin vers le Saint-Siège ?<sup>1139</sup>

#### *Les journées catholiques allemandes à Berlin : une parenthèse à la division*

L'histoire dramatique de Berlin, capitale du Troisième Reich et objet d'intenses bombardements pendant la Seconde Guerre mondiale, n'allait pas s'arrêter en 1945. La ville, victime des crispations du conflit Est-Ouest, ne tarde pas à se trouver au cœur des enjeux de la Guerre froide : Berlin a été l'objet d'un blocus décrété par Staline en 1948 à la suite de la mésentente grandissante entre l'Union soviétique et les puissances occidentales, ainsi que de la volonté du Kremlin de contrôler la totalité de l'Allemagne orientale. La partie est de la ville est le théâtre de la première crise du système communiste lors des manifestations ouvrières du 17 juin 1953. En novembre 1958, Khrouchtchev lancera son fameux ultimatum qui propose le départ des troupes occidentales dans les six mois pour faire de Berlin une « ville libre » démilitarisée mais, selon les Occidentaux, vulnérable à l'influence soviétique. En août 1961, la construction du mur, dans le but de mettre fin à l'exode croissant des habitants de RDA vers la République fédérale, achèvera de balafrer la ville.

<sup>1138</sup> Kripp à Figl, 20.01.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 545 057-6/58, GrZl. 545 057.

<sup>1139</sup> Voir aussi le rapport 23 janvier 1958 de l'ambassadeur allemand au Saint-Siège, Rudolf von Strachwitz, dans Michael Feldkamp (Hrsg.), *Die Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zum Heiligen Stuhl 1949-1966*, Aus den Vatikanakten des Auswärtigen Amts, Köln - Weimar - Wien 2000, p. 215-217.

Berlin est aussi le théâtre de la 78<sup>ème</sup> édition des *deutsche Katholikentage* qui rassemblent, du 13 au 17 août 1958, environ 170 000 personnes venues des deux parties de l'Allemagne, dont 60 à 70 000 participants de la RDA.<sup>1140</sup> Cet évènement va permettre à plusieurs dizaines de milliers d'Allemands, séparés par la force des choses pendant plus de dix années, de se retrouver en l'espace de quelques jours. Ces journées ont pour thème : « Notre souci : l'Homme - notre salut : le Seigneur ».<sup>1141</sup> Le chef de la délégation autrichienne à Berlin, Hans Thalberg, rédige un rapport circonstancié transmis à Kripp.<sup>1142</sup> Le catholicisme montre sa capacité de rassemblement, même dans une situation aussi complexe et sombre. Les différences de niveau de vie entre les deux Allemagne apparaissent au grand jour et marquent les esprits. Cet évènement ressemble aussi à une démonstration de force et d'unité de l'Eglise catholique outre-Rhin. Des Autrichiens figurent parmi les invités, l'archevêque de Salzbourg, Mgr Rohrer, celui de Vienne, Mgr König. Le cardinal Wyszyński n'a pu répondre à l'invitation ou a estimé qu'une telle démarche était pour l'heure inappropriée, mais il a transmis ses remerciements chaleureux. L'idée de cette invitation provient de Mgr Heinrich Wienken, ancien évêque de Meissen et l'un des précurseurs de la réconciliation germano-polonaise côté allemand.<sup>1143</sup> L'évêque de Berlin, Mgr Julius Döpfner, passe pour un homme plein d'énergie et d'habileté diplomatique. Bien que son évêché soit la puissance invitante, il n'a pas encore obtenu des autorités de RDA l'autorisation d'aller visiter la partie orientale de son diocèse. Les journées s'ouvrent donc séparément dans les deux parties de la ville. A Berlin Est dans la Werner-Seelenbinder-Halle, des dizaines de milliers de personnes assistent à l'ouverture présidée par l'évêque actuel de Meissen, Otto Spülbeck. Thalberg précise que dans la même salle, un mois plus tôt, Ulbricht, Khrouchtchev et Kádár ont jeté l'anathème sur le « révisionnisme ». Sans doute faut-il entendre par « révisionnisme » la révision des décisions de Potsdam, c'est-à-dire le souhait du retour des territoires à l'est de la ligne Oder-Neisse à l'Allemagne. Toutes les autres manifestations se déroulent en commun, dans l'une

<sup>1140</sup> Le rapport de Thalberg cité ci-dessous avance un chiffre à minima de 100 000 participants. Or, les deux chiffres de 170 000 participants dont 60 à 70 000 provenant de RDA énoncés par l'auteur de cette étude sont corroborés par plusieurs sources dont :

*Unsere Sorge der Mensch, unser Heil der Herr. Der 78. Deutsche Katholikentag vom 13. Aug. - 17. Aug. 1958 in Berlin*, Zentralkomitee der Deutschen Katholiken (Hrsg.), Paderborn 1958, pp. 14-15.

Ephrem Filthaut (O.P.), *Deutsche Katholikentage 1848-1958 und soziale Frage*, Essen 1960, p. 368.

Sur les catholiques en RDA et leurs effectifs, voir : Ehm, Martin, *Die kleine Herde - die katholische Kirche in der SBZ und im sozialistischen Staat DDR*, Berlin 2007 (Endgültige Fassung einer Examensarbeit, Universität Bielefeld, Lehrer: Prof. Dr. Willibald Bösen), p. 14. Les 60-70 000 catholiques originaires de RDA présents à ces *Katholikentage* représenteraient environ 5% du total des catholiques de RDA (en 1964, 1,37 M de catholiques représentant 8% de la population totale).

<sup>1141</sup> „Unsere Sorge der Mensch, unser Heil der Herr“.

<sup>1142</sup> Thalberg à Figl, 18.08.1958. ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Berlin, Zl. 19/58. Copie transmise à l'ambassade d'Autriche au Vatican.

<sup>1143</sup> Theo Mechtenberg, *Polens katholische Kirche zwischen Tradition und Moderne*, Dresden 2011, pp 188-189.



ou l'autre partie de la ville. Le 15 août, jour de l'Assomption, à Berlin-Est, sur la August Bebelplatz devant la cathédrale Sankt Hedwig, l'archevêque König célèbre une messe pontificale sur le thème de la place des femmes en Allemagne, un des moments les plus impressionnants de ces *Katholikentage*. Les rapports des diplomates Kripp et Thalberg révèlent que les discussions montrent une profonde religiosité et un grand sentiment de responsabilité, avec en toile de fond la mémoire des héros de la résistance au national-socialisme. Autour de cette thématique, les deux Allemagne peuvent se rejoindre. Sur le site de la maison de la mort de la prison de Plötzensee,<sup>1144</sup> en présence de 40 000 catholiques, est posée la première pierre d'une Eglise baptisée Maria Regina Martyrum. Parmi les manifestations culturelles de ces rencontres, figure aussi une mise en scène théâtrale du *Journal d'Anne Frank*. Le programme ne paraît ni angélique ni austère, il mêle gravité et plaisir, et propose plusieurs manifestations à l'attention des jeunes. Le programme musical comporte des œuvres classiques mais aussi des spirituals et des chansons. Les organisateurs ont renoncé à aborder les questions politiques actuelles, notamment celles liées à l'Allemagne divisée. Néanmoins, les journées portent l'empreinte du difficile chemin réservé aux Eglises du silence. A ce titre, Mgr Döpfner reprend les thématiques principales de ces journées : l'unité de l'Eglise entre Est et Ouest, l'appel à la tolérance et à la justice aux autorités de RDA dans les questions religieuses. Dans son message, le pape préconise « une authentique coexistence dans un esprit de vérité et de grâce ». Ce message est écouté avec grande attention par la foule des croyants. Les participants venus en masse de RDA dans des conditions difficiles (transport, danger de diffamation politique), offraient un contraste saisissant avec leurs frères de l'Ouest, qui voyageaient dans de bien meilleures conditions. Thalberg souligne l'aspect assez misérable des participants de RDA, ce qui paraît laisser indifférent les Allemands venus de l'Ouest. La clôture des journées a lieu à l'Olympia Stadion de Berlin-Ouest. Le cardinal Frings donne à la foule la bénédiction sacramentelle, les participants se dispersent et les Allemands de l'Est s'en retournent dans de vieux véhicules vers leur grisaille quotidienne de citoyens de RDA. Mais dans le cadre de ces journées catholiques, à Berlin, les deux Allemagne se sont rencontrées et on peut y voir le signe que le destin de cette ville n'était pas de rester éternellement divisé. En attendant, la question de Berlin et celle de la division de l'Allemagne restent douloureuses pour tous les Allemands. La question de la frontière germano-polonaise et des anciens territoires allemands devenus polonais après la

---

<sup>1144</sup> Durant le national-socialisme, furent exécutés à Plötzensee et de façon particulièrement cruelle près de 3000 prisonniers opposants.

conférence de Potsdam constitue, comme nous l'avons vu, un autre grand sujet de préoccupation pendant ces années d'après-guerre.

*Les relations germano-polonaises : les chemins ardu de la réconciliation*

Les relations germano-polonaises, très affectées par la Seconde Guerre mondiale, vont connaître une longue période de trouble avant de se normaliser avec le traité de paix signé entre les deux Etats en 1991. Les deux pays sont condamnés à s'entendre et plusieurs hommes issus du monde politique, intellectuel ou religieux des deux pays, prennent peu à peu conscience de la nécessité d'une réconciliation. Des initiatives vont apparaître dès la fin des années 1950, alors que la ligne Oder-Neisse reste une pomme de discorde entre les deux pays, dont l'un est divisé, ce qui complique les données du problème. Plusieurs démarches de réconciliation furent initiées du côté polonais, la plus célèbre étant la lettre des évêques polonais à l'épiscopat allemand en 1965.

Un des initiateurs polonais du dialogue avec les Allemands est évoqué par le représentant autrichien à Varsovie, Stephan Verosta, dans un rapport d'octobre 1958.<sup>1145</sup> Il s'agit du député Stanisław Stomma, journaliste au *Tygodnik Powszechny*. Ce député catholique accompagne de façon non officielle le cardinal Wyszyński au conclave d'octobre 1958 (suite au décès de Pie XII), mais d'après le rapport, il serait mandaté par les autorités polonaises pour observer les événements à Rome, autre signe de la complexité des relations entre les institutions étatiques et l'Eglise. Le rapport signale que lors d'un voyage en RFA en 1957, Stomma aurait rencontré des catholiques allemands et aurait plaidé en faveur des idées du plan Rapacki,<sup>1146</sup> qui n'était pas encore publié à ce moment-là et qui passait pour révisionniste dans les pays de l'Est (Verosta ne précise pas en quoi). Une thèse de doctorat relativement récente (2008), d'Annika Frieberg<sup>1147</sup> analyse le cas de Stomma, actif dans le rapprochement germano-polonais dès la fin des années 1950. Cette étude apporte quelques précisions au rapport de Verosta. Le voyage de Stomma a bien eu lieu en RFA mais en 1958. Il a été précédé d'un séjour à Vienne lors du congrès mondial de la presse catholique du 30 septembre au 3 octobre 1957. Stomma représentait le *Tygodnik Powszechny* et faisait partie d'une délégation dans laquelle figurait Tadeusz Mazowiecki pour le club des intellectuels catholiques et le cercle de

---

<sup>1145</sup> Verosta à Figl, 19.10.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Warschau, GZl. 556 851-87/58, GrZl. 555 489.

<sup>1146</sup> Ce plan sera présenté à l'Assemblée Générale de l'ONU en octobre 1957.

<sup>1147</sup> Annika Frieberg, *The project of reconciliation: journalists and religious activists in Polish-German relations, 1956-1972*, Phil. Diss., University of North Carolina - Chapel Hill 2008, pp. 92-104.

la revue *Znak*. Stomma et Mazowiecki sont tous deux considérés comme proches du cardinal Wyszyński. La délégation, et particulièrement Stomma qui parle couramment allemand, suscite la curiosité et la sympathie des journalistes occidentaux, notamment de RFA, agréablement surpris de rencontrer des intellectuels indépendants venant d'un pays communiste. La surprise paraît d'autant plus grande que Stomma, en tant que député, se conçoit comme représentant plus que comme victime de l'Etat polonais. En 1957, règne encore en Pologne un consensus national autour du gouvernement de Gomułka. Cela fait partie des paradoxes de la vie politique polonaise pendant la période communiste, où des députés catholiques siègent au parlement, et où l'université catholique de Lublin a pignon sur rue. L'acceptation du communisme par les Polonais, conditionnée à la liberté religieuse et à la souveraineté nationale (stabilité des frontières), est encore présente. Le communisme national de Gomułka rencontre à ce moment-là un large écho. Cette acceptation commencera à s'éroder progressivement à partir de la fin des années 1950. Revenons à la rencontre des journalistes catholiques de Vienne. Stomma en revient enthousiaste, les premiers contacts politiques s'y établissent entre Polonais et Allemands de l'Ouest. En outre, Stomma reçoit une invitation de journalistes allemands pour se rendre en RFA. Effectivement, Stomma ira à Bonn en avril 1958. L'étude documentée de Frieberg ne signale pas de plaidoirie de Stomma en faveur du plan Rapacki. Sans doute s'agit-il d'une rumeur ou d'une confusion. En revanche, Stomma connaît le ministre des Affaires étrangères polonais Rapacki auquel il rend compte de ses voyages. Le séjour à Bonn se déroule de façon beaucoup plus contrastée que la rencontre de Vienne. Les interlocuteurs catholiques allemands de Stomma ne paraissent pas considérer la relation avec la Pologne comme prioritaire. En réalité, la morosité de la partie allemande s'explique par les questions aiguës de la ligne Oder-Neisse et des territoires ex-allemands incorporés à la Pologne. Stomma mesure le poids de ces questions chez les députés allemands qu'il rencontre. Certains de ces députés ont d'ailleurs été expulsés de Pologne après 1945 et nourrissent des idées « révisionnistes » qui, vraisemblablement, préconisent le retour à l'Allemagne de ces territoires perdus. Les hommes politiques de la CDU s'intéressent à des relations culturelles avec la Pologne mais pas à des relations politiques. Par ailleurs, la question de la culpabilité allemande vis-à-vis des Polonais concernant la Seconde Guerre mondiale pèse d'un certain poids en 1958. Stomma rencontre également le cardinal Frings, et le ministre des Affaires étrangères von Brentano qui prétend être intéressé par le développement des relations entre les deux pays. Une rencontre prévue avec Adenauer fut ajournée pour cause de maladie du chancelier. Stomma trouve les Allemands très en demande d'informations sur la situation de l'Eglise en Pologne. Il pense qu'au cours de ce séjour, en

dépit de résultats mitigés, un premier pas a été franchi, que Polonais et Allemands se trouvent vraisemblablement au début d'un long chemin, et que les difficultés pour se rejoindre ne sont pas insurmontables.

La démarche de Stomma se situe dans le prolongement d'une tradition plus ancienne, remontant à l'époque de Józef Piłsudski, qui dirigea la Pologne dans les années 1920 et 1930.<sup>1148</sup> L'historien *Kłoczowski* rappelle que Piłsudski, grand patriote, pensait que la survie de la Pologne passait par l'établissement de liens étroits avec ses voisins, en premier lieu la Lituanie, l'Union soviétique (avec les deux Républiques socialistes soviétiques de Biélorussie et d'Ukraine). Quant à l'Allemagne, c'était plus compliqué : Piłsudski avait combattu pendant la Première Guerre mondiale au côté des Empires centraux contre la Russie jusqu'en 1917 puis avait mis fin à ce soutien. Piłsudski, qui avait une vision de la place de la Pologne en Europe, se montrait prêt à faire des concessions avec ces voisins afin d'améliorer les relations interétatiques. Défenseurs des minorités, y compris juive dans un pays non exempt de tendances antisémites, il pensait que la consolidation de l'Etat passait par l'établissement de droits égaux pour tous les citoyens sans distinction de nationalités, de races ou de religions. Il entendait construire une nation politique qui ne s'appuierait pas sur la dimension ethnique. Or, après 1945, c'est le contraire qui se produira avec la reconstruction d'une nation polonaise sur des bases ethniques (à supposer que les Polonais constituent une ethnie, terme à prendre au sens large) : expulsion des populations allemandes remplacées par des populations polonaises originaires en grande partie de régions orientales devenues soviétiques après la conférence de Potsdam. Mais les déplacements de populations polonaises avaient commencé avant la fin de la guerre, au moment du repli de la Wehrmacht et des avancées de l'Armée rouge. L'ouverture de la Pologne vers ses voisins remonte à l'entre-deux-guerres, et les initiatives de réconciliation avec l'Allemagne après 1945, quoique relativement isolées, ne sont pas totalement surprenantes. L'historien Robert Zurek consacre à ces dernières une étude détaillée.<sup>1149</sup> Certains articles dans la presse font état de la nécessité d'une démarche orientée vers le dialogue et la compréhension mutuelle, notamment dès 1948 dans le *Tygodnik Warszawski* et le *Tygonik Powszechny*. Dans une lettre pastorale du 24 mai 1945, le cardinal Hlond prône déjà la réconciliation mais en conservant les nouveaux territoires de la zone

---

<sup>1148</sup> Jerzy Kłoczowski, « Le concept de l'Etat-Nation : les traditions polonaises et la situation aujourd'hui », in: Jerzy Kłoczowski (sous la dir.), *L'héritage historique de la Res Publica de Plusieurs Nations*, Lublin 2004, pp. 140-145.

<sup>1149</sup> Robert Zurek, *Zwischen Nationalismus und Versöhnung, Die Kirchen und die deutsch-polnischen Beziehungen 1945-1956*, Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Im Auftrag des Institutes für Ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte, Hrsg. von Paul Mai, Köln - Weimar - Wien 2005, pp. 336-341.

Oder-Neisse. En outre, à la fin de l'année 1951, le mouvement catholique *Pax*, favorable au régime, conduit par le controversé Piasecki, organise une rencontre importante à Wrocław au cours de laquelle un appel à la réconciliation est lancé aux catholiques allemands. Assistent à cette rencontre plusieurs intellectuels catholiques indépendants non liés à *Pax*, dont Stomma et Jerzy Turowicz, rédacteur en chef de *Tygonik Powszechny*, revue qui par ailleurs assure la diffusion de l'appel de *Pax*. Cet événement tend à prouver que la position de l'Eglise polonaise par rapport à *Pax* n'est pas vraiment tranchée. Le caractère catholique du mouvement ne peut être remis en question. Les historiens Kłoczowski et Müllerova estiment même que les publications de *Pax* sont souvent de bonne facture.<sup>1150</sup> Le mouvement revendique une double option philosophique, marxiste et catholique. Il entend jouer un rôle de médiateur entre le gouvernement communiste et l'épiscopat auquel il prétend rester fidèle. En réalité, il semblerait que le gouvernement l'ait utilisé pour faire pression sur cet épiscopat et lui imposer ses vues.<sup>1151</sup> L'appel à une réconciliation entre catholiques polonais et allemands à la fin de l'année 1951 peut toutefois être considéré comme une initiative courageuse dans la Pologne germanophobe et meurtrie de l'après-guerre, surtout si *Pax* cherche une reconnaissance de la part d'un gouvernement très suspicieux vis-à-vis de la RFA qui ne dissimule pas ses orientations occidentales et bientôt atlantistes. Mais de plus en plus, même entre les catholiques des deux pays, la question de la réconciliation devient dépendante de la question des frontières. Pour les Allemands de l'Est ces deux questions avaient été réglées de façon péremptoire par le traité de Görlitz du 6 juillet 1950, instaurant la reconnaissance de la ligne Oder-Neisse comme frontière étatique entre la RDA et la République populaire de Pologne. Qualifiée de « frontière de la paix »,<sup>1152</sup> elle n'était évidemment pas reconnue par le gouvernement de Bonn.

Côté allemand, les initiatives pour une réconciliation avec les catholiques ont, semble-t-il, été moins nombreuses et moins affirmées. Les protestants ont pris une longueur d'avance lors des synodes d'Eisenach en 1948 et de Berlin-Weissensee en 1950 organisés par l'*Evangelische Kirche in Deutschland* (EKD). Le dépassement de la haine et la réconciliation sont préconisés, mais de façon générale et sans que soit évoqué le cas précis de la Pologne. Une lettre pastorale de l'épiscopat catholique allemand de 1951 reprend la thématique de la

<sup>1150</sup> Kłoczowski et Müllerova, « Le Christianisme Polonais après 1945 », dans : *Histoire religieuse de la Pologne*, p. 517. Les deux auteurs considèrent *Pax* comme la plus grande entreprise non étatique de tout le bloc communiste.

<sup>1151</sup> Voir aussi Andrzej Micewski, *Katholische Gruppierungen in Polen, Pax und Znak, 1945-1976*, München 1978.

<sup>1152</sup> „Friedensgrenze“.

réconciliation sans donner plus de précisions. Le cardinal Frings, dans un article de la revue *Rheinischer Merkur*, regrette les crimes des nazis en Pologne et souhaite bonheur et bien-être aux Polonais mais n'utilise pas le terme de réconciliation.<sup>1153</sup> Il faudra attendre la fin des années 1950 pour que cette thématique réapparaisse, avec notamment les initiatives de l'évêque de Meissen, Mgr Wienken, dont il a déjà été question à propos des *Katholikentage* de Berlin. En 1957, celui-ci rédige un mémoire sur la nécessité d'améliorer les relations germano-polonaises qu'il transmet à un chanoine de ses connaissances à Poznań et dont il informe le cardinal Frings. Ce dernier ne l'honore d'aucune réponse. Dans une correspondance avec un proche du chancelier Adenauer, le Dr. Heinrich Krone,<sup>1154</sup> il se plaint que les évêques ouest-allemands aient trop peu fait pour établir des relations de voisinage amicales avec les évêques polonais. Puis lui vient l'idée du financement par l'épiscopat allemand d'une « Eglise du Pardon »<sup>1155</sup> à Auschwitz. Il n'obtient aucune réponse des évêques à qui il s'en ouvre, notamment de l'incontournable cardinal Frings, mais reçoit des encouragements du Dr. Krone. En réalité, Mgr. Frings ainsi que le Saint-Siège redoutaient que l'action de Mgr Wienken ne remette en cause les principes allemands ainsi que ceux de Pie XII concernant la frontière avec la Pologne, lesquels principes n'admettaient pas encore, à la fin des années 1950, les décisions de la conférence de Potsdam. De toute façon, le décès de Mgr Wienken en janvier 1961 met un terme à ces premières initiatives.<sup>1156</sup> Toutefois, en octobre 1960, l'évêque de Berlin, le cardinal Julius Döpfner fait une homélie qui appelle à une meilleure compréhension entre Allemands et Polonais, en évoquant Sankt Hedwig (1174-1243),<sup>1157</sup> patronne de Berlin et de Silésie. Au début des années 1960, ce sont les protestants (EKD) qui reprennent l'initiative avec le Mémorandum de Tübingen en 1961 qui proteste contre l'installation d'armes nucléaires en RFA mais qui invite aussi les Allemands à reconnaître la ligne Oder-Neisse c'est-à-dire à renoncer aux territoires devenus polonais, ce qui était une demande considérable et brisait un tabou. Ces actions, de différents niveaux d'importance, ont le mérite d'alimenter et d'enrichir une réflexion qui aboutira à l'*Ostpolitik*

<sup>1153</sup> Frings, *Die polnische Tragödie*, Rheinischer Merkur n° 47 du 20 novembre 1953, cité par Zurek dans : *Zwischen Nationalismus und Versöhnung*, p. 349.

<sup>1154</sup> Heinrich Krone (1895-1989), homme politique important de l'après-guerre. Membre du *Zentrumspartei* sous la République de Weimar puis opposant au national-socialisme. Après 1945, il joue un rôle dans la fondation de la CDU à Berlin. Député au Bundestag dès 1949, il sera président du groupe CDU de 1955 à 1961. Plusieurs fois ministre sous les chanceliers Adenauer et Ludwig Erhard, il passe pour avoir été un des hommes de confiance d'Adenauer. Voir Heinrich Krone, *Tagebücher Erster Band: 1945-1961*, bearb. von Hans-Otto Kleinmann (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte 28), Düsseldorf 1995

<sup>1155</sup> „Sühne-Kirche“, textuellement « Eglise de l'Expiation », mais la traduction « Eglise du Pardon » est plus appropriée.

<sup>1156</sup> Mechtenberg, *Polens katholische Kirche zwischen Tradition und Moderne*, pp. 188-190.

<sup>1157</sup> Sainte-Edwige.

allemande du début des années 1970 et aux traités qui en résultèrent.<sup>1158</sup> Elles constituent la contribution de l'Eglise au règlement de la question de la ligne Oder-Neisse, clé de la réconciliation germano-polonaise.

Mais auparavant, la question des anciens territoires allemands devenus polonais va être l'objet d'un refroidissement passager dans les relations entre le Vatican et la RFA. Un mécontentement allemand, vis-à-vis de l'épiscopat polonais et du Saint-Siège, va naître à l'occasion d'un incident qui prend une allure d'incident diplomatique mineur. L'ambassade d'Allemagne au Saint-Siège prend connaissance du nouvel annuaire pontifical en janvier 1958. Il y est fait mention des sièges de vicaires généraux dans les territoires passés sous administration polonaise, mis en place nous l'avons vu, en décembre 1956 par le cardinal Wyszyński lors de sa reprise de fonction après sa libération. Le Saint-Siège avait demandé au cardinal Wyszyński de s'occuper des croyants de ces territoires en attendant une solution définitive (traité de paix). Jusqu'à ce jour, dans l'annuaire pontifical, les noms de lieu de l'administration ecclésiastique étaient écrits en italien puis dans la langue du pays concerné. Désormais la secrétairerie demande que ces noms soient écrits seulement et directement dans la langue utilisée par la poste locale. On lit donc Wrocław pour Breslau, Gdańsk pour Dantzig, Oppole pour Oppeln etc. De surcroît, les prénoms des évêques devront être inscrits dans la langue originale et non plus en italien, comme l'usage le prévoyait jusqu'à présent. Concernant les anciens territoires allemands, les rédacteurs de l'annuaire pontifical ont essayé de contourner la difficulté en adoptant un compromis : dans l'article principal, la ville de Breslau-Wrocław se voit attribuer la désignation italienne de Breslavia et le diocèse d'Ermeland celle de Varnia<sup>1159</sup> tandis que dans le corps de l'article, les deux désignations polonaise et allemande sont reproduites conjointement. Toutefois, les adresses postales devant être reproduites selon le nouveau principe adopté, donc dans le cas présent en polonais, un point sensible est alors atteint : la partie allemande observe que l'adresse en polonais implique une reconnaissance de la souveraineté polonaise sur ces territoires, malgré une note de bas de page qui rappelle que le Saint-Siège ne reconnaîtra les nouvelles frontières diocésaines que lorsqu'un traité de paix aura été préalablement conclu. Par ailleurs, Grozow est désigné comme siège de la libre prélatrice de Schneidemühl. Or Grozow ne se trouve pas dans le périmètre de cette libre prélatrice, ce qui crée une nouvelle circonscription ecclésiastique et va

---

<sup>1158</sup> Martin Greschat, „Vom Tübinger Memorandum (1961) zur Ratifizierung der Ostverträge (1972), Protestantische Beiträge zur Aussöhnung mit Polen“, in: *Versöhnung und Politik, Polnisch-deutsche Versöhnungsinitiativen*, pp. 29-51.

<sup>1159</sup> Warmie en français.

par conséquent à l'encontre du concordat avec la Prusse, toujours en vigueur en l'absence de traité de paix. Mgr Splett n'exercera plus ses fonctions d'évêque de Dantzig mais en restera titulaire jusqu'à sa mort en 1964. L'évêque coadjuteur, Mgr Edmund Nowicki, est déclaré résident à Oliwa<sup>1160</sup> dans un territoire sous administration polonaise, contrevenant ainsi au statut de la ville libre de Dantzig qui, comme les autres ex-territoires allemands, n'est pas encore reconnue comme appartenant à la Pologne et ne se trouve régie par aucun concordat. Sur le plan du droit canon, la ville de Dantzig-Gdańsk ne fait pas partie des territoires ecclésiastiques polonais.

La presse libérale d'Allemagne de l'Ouest interprète ces changements comme un acte inamical du Vatican vis-à-vis du peuple allemand. Dans un premier temps, le gouvernement de Bonn l'interprète de façon moins passionnelle que ne le laisse transparaître le communiqué de l'ambassade d'Allemagne au Saint-Siège. En laissant au cardinal Wyszyński le soin de nommer des vicaires généraux, Rome a voulu aider l'Eglise polonaise qui doit cohabiter avec un gouvernement communiste. Celui-ci a d'ailleurs durci sa politique religieuse depuis décembre 1956. Le gouvernement de Bonn pense que le Vatican évitera de franchir d'autres pas qui pourraient signifier de sa part une reconnaissance progressive de la ligne Oder-Neisse. Cette affaire attise la campagne anti-papale menée par l'opposition libérale (FDP)<sup>1161</sup> à Bonn.<sup>1162</sup> Le gouvernement fédéral considère cependant que, si cet incident ne signifie pas une préférence pontificale avérée pour la Pologne, il n'en représente pas moins un glissement dans le sens des souhaits polonais. Faute de protestation claire, d'autres glissements pourraient se produire ultérieurement. D'autre part, concernant la politique étrangère allemande, cette inflexion supposée du Saint-Siège dans le sens des intérêts polonais paraît inopportune car Adenauer recherche justement un équilibre avec la Pologne. Le chancelier, qui souhaite un arrangement sur le plan territorial, a besoin pour cela d'une atmosphère dépassionnée et cet incident pourrait avoir des conséquences sur l'équilibre recherché par Bonn. L'ambassadeur allemand au Saint-Siège, le comte Rudolf Strachwitz, est appelé à la secrétairerie afin d'être informé de vive voix que ces modifications dans l'annuaire pontifical ne doivent pas être mal interprétées. Le diplomate paraît convaincu, il tient une conférence de presse, et ses propos donnent lieu à des manipulations de la part de certains journalistes, selon

---

<sup>1160</sup> Arrondissement de Gdańsk-Dantzig où se trouve le siège épiscopal.

<sup>1161</sup> *Freie Demokratische Partei*. Ce parti se déclarait laïc, au contraire de la CDU. Il avait des orientations nationalistes prononcées, par exemple en étant favorable à une amnistie générale concernant la période national-socialiste. Il est fort probable qu'il était partisan du retour des „Ostgebiete“ (territoires de l'Est) à l'Allemagne.

<sup>1162</sup> Consul général d'Autriche - Munich à Figl, 03.02.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., A., München, GZl. 545 356-2309/58, GrZl. 545 356.



lesquels l'ambassadeur en serait venu à regretter à nouveau la position du Saint-Siège sur les nouveaux territoires polonais occidentaux, annulant ainsi les bienfaits de son entretien précédent à la secrétairerie. Quelques jours plus tard, le ministre des Affaires étrangères von Brentano déclare à son tour que cet acte du Saint-Siège ne revêt pas un caractère précisément amical : « Nous attendions autre chose de la part du Saint-Siège ».<sup>1163</sup> Des reproches sont adressés à Mgr Wüstenberg, responsable des pays de langue allemande à la section pour les affaires ordinaires de la secrétairerie : il n'aurait pas été informé de tous les tenants et aboutissants de l'affaire. La responsabilité de la section des affaires politiques, au sein de laquelle une certaine confusion a régné, est également engagée dans cette affaire. Il est vrai que la décision d'introduire ces changements dans l'annuaire pontifical a été prise peu de temps avant sa mise sous presse et qu'en conséquence les changements ont été effectués de façon hâtive ce qui a pu donner lieu à des erreurs. Un erratum devrait être publié afin de désempoisonner l'atmosphère.<sup>1164</sup> Il est effectivement publié deux semaines plus tard et donne satisfaction à la partie allemande sans pour autant léser la partie polonaise.<sup>1165</sup> Ce nouveau document clôt l'incident mais cette affaire démontre néanmoins le degré de sensibilité de la question de la frontière Oder-Neisse pour les Allemands. Dans un rapport du 18 juillet 1958, l'ambassadeur allemand au Saint-Siège proposera encore au chancelier Adenauer de suggérer au cardinal Eugène Tisserant, en visite officielle en RFA en août 1958, de nouvelles modifications pour l'annuaire pontifical de 1959, renforçant encore les modifications de l'erratum dans le sens des intérêts allemands. Signalons que l'ambassadeur Strachwitz est originaire de Silésie (Groß-Reichenau), région tombée sous administration polonaise après 1945, ce qui peut expliquer la vivacité de ses réactions dans cette question.<sup>1166</sup>

En Hongrie et Pologne, les crises de l'automne 1956 ont été gérées de façons différentes, voire opposées. La place de l'Eglise catholique n'a pas été la même dans les événements des deux pays. En Hongrie, où l'Eglise a montré une certaine impuissance, le catholicisme ne constitue qu'un des fondements de la nation malgré la forte personnalité du primat Mindszenty. Les Hongrois dans leur majorité ne voulaient pas du communisme et aspiraient à

<sup>1163</sup> „Wir hätten vom Heiligen Stuhl Anderes erwarten können“.

<sup>1164</sup> Kripp à Figl, 17.02.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 545 986-10/58, GrZl. 545 356, signalé « Secret ! ».

<sup>1165</sup> Kripp à Figl, 03.03.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 546 600-13/58, GrZl. 545 356.

<sup>1166</sup> Voir Feldkamp (Hrsg.), *Die Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zum Heiligen Stuhl 1949-1966*, rapport du 18 juillet 1958, p. 220-227.

des libertés politiques. Leur révolution s'apparente à celle de 1848, elle est dans l'esprit d'une révolution libérale. Cette fois l'opresseur n'est plus l'empire des Habsbourg mais l'Empire soviétique. A l'inverse, les Polonais étaient prêts à s'accommoder dans une certaine mesure du communisme à la condition que deux attributs essentiels de leur nation leur soient rendus : que la pratique de la foi catholique ne soit pas entravée et que le pays, après les partages dont il a été victime, retrouve des frontières stables. En Pologne, ni l'Eglise avec sa tête le primat Wyszyński, ni Gomułka, ne voulaient des Soviétiques ou des Allemands sur leur territoire. Tous deux ont fait preuve d'intelligence, sachant faire des concessions lorsqu'il le fallait afin d'éviter un nouveau drame national. Pour les deux primats polonais successifs, Hlond et Wyszyński, la question de la frontière concernait à parts égales et de façon vitale l'Eglise et la Pologne. L'Eglise s'était rapidement trouvée plongée dans la problématique des frontières avec la question de l'administration ecclésiastique des nouveaux territoires auparavant allemands. Elle ne pouvait pas faire de concessions aux Allemands sur la ligne Oder-Neisse qui représentait un enjeu fondamental pour la reconstruction de la nation. Par ailleurs, l'Eglise polonaise et le gouvernement de Gomułka savaient qu'il n'y avait rien à espérer des Soviétiques du côté des frontières orientales. Les Soviétiques s'étaient attribués la part du lion après les victoires militaires de l'Armée rouge qui avaient suivi la bataille de Stalingrad. En Allemagne, les précurseurs de l'*Ostpolitik*, protestants au sein de l'EKD, ou catholiques avec Mgrs Wienken et Döpfner, aussi bien que Willy Brandt et Egon Bahr qui l'ont mise en œuvre, avaient compris tout l'enjeu de la ligne Oder-Neisse pour la Pologne et pour les relations germano-polonaises. Les Polonais ne pouvaient que proposer une réconciliation en échange, ce qui n'était pas totalement vide et insensé après les méfaits de l'occupation allemande en Pologne.

L'Autriche est assez peu concernée par la problématique germano-polonaise. La crise hongroise, véritable drame national, va toutefois lui permettre de se repositionner, comme nous le verrons plus loin. Vienne accueille cependant deux personnalités polonaises, le député et journaliste polonais Stomma et l'intellectuel Mazowiecki en 1957, lors d'une rencontre internationale de journalistes catholiques. D'une certaine manière, Vienne forme déjà un pont dans les relations Est-Ouest, ce qui permettra à Stomma de se rendre en Allemagne fédérale l'année suivante.

## Chapitre XI - Repositionnement autrichien

Nous avons vu que les événements hongrois de l'automne 1956 ont tourné au drame, le soulèvement populaire ayant été écrasé de la façon la plus brutale par l'intervention des troupes soviétiques. L'Autriche se trouve impliquée indirectement dans ces événements. Sa neutralité, acquise seulement l'année précédente, y est mise à l'épreuve pour la première fois et elle déjoue habilement les pièges inhérents à cette nouvelle position. Elle ne tire aucun avantage direct du drame hongrois, mais l'accueil qu'elle fait à des dizaines de milliers de réfugiés lui attire bon nombre de sympathies venues du « monde libre » et du Vatican. En conséquence, la question d'une mission historique de l'Autriche gagne en pertinence.

### A - Nouveau rôle, nouvelles missions pour l'Autriche en Europe ?

#### *L'accueil des réfugiés hongrois : retour en grâce de l'Autriche*

Les réfugiés hongrois commencent à affluer sur le territoire autrichien dès les derniers jours d'octobre 1956 et cet afflux se poursuit jusqu'au début de l'année suivante. Plusieurs vagues composent ce mouvement, mais la plus grande partie des réfugiés entrera en Autriche entre le 4 novembre et la fin décembre 1956. Le ministère fédéral de l'Intérieur autrichien évalue le nombre des réfugiés à 180 461 entre le 28 octobre 1956 et le 1<sup>er</sup> février 1959. Les statistiques hongroises officielles avancent un chiffre plus important, avec 193 885 personnes. Eduard Stanek, haut fonctionnaire autrichien en charge de la question des réfugiés après 1945, confirme le chiffre officiel du ministère en avançant le chiffre de 180 432 personnes.<sup>1167</sup> La Yougoslavie accueillera aussi des réfugiés hongrois mais en nombre moins important (20 000 environ). Face à l'événement, le gouvernement autrichien va mettre en place différents dispositifs interministériels. Le secrétaire d'Etat aux Affaires étrangères, Bruno Kreisky, ne ménage pas sa peine pour mobiliser la communauté internationale afin qu'elle apporte son aide. Celle-ci répondra à l'appel sur le plan financier et sur le plan pratique, les capacités de l'Autriche n'étant pas extensibles à l'infini.<sup>1168</sup>

L'implication de Vienne ne se fera pas attendre puisque dès le 26 octobre 1956, le ministre autrichien de l'intérieur, Oskar Helmer, déclare que son pays accordera l'asile à tous les

---

<sup>1167</sup> Eduard Stanek, *Verfolgt, verjagt, vertrieben. Flüchtlinge in Österreich*. Wien - München - Zurich 1985, p. 60.

<sup>1168</sup> Michael Span, *NGOs im Österreichischen Asylwesen, Asyl in Österreich seit 1945 und das Verhältnis zwischen FlüchtlingsNGOs und öffentlichen Stellen heute*, Saarbrücken 2010, pp. 18-27.

réfugiés hongrois. Selon Michael Span, cette déclaration ressemble, jusqu'à un certain point, à une profession de foi politique et idéologique.<sup>1169</sup> Cette affaire permet à l'Autriche de se positionner en tant qu'Etat neutre et actif sur une scène internationale bipolaire. En accueillant les réfugiés, ce qui ne constituait pas une entorse à la neutralité, et en recherchant l'aide internationale, - en fait celle du monde libre -, elle souligne son orientation occidentale. Elle ne fait partie d'aucun bloc, mais un lien évident et naturel la rattache au monde occidental. Le 14 décembre 1955, quelques mois après avoir retrouvé sa souveraineté, l'Autriche adhère à l'ONU, et la Charte de 1945 lui est applicable. La question des réfugiés n'y est mentionnée qu'en termes généraux, mais la résolution n° 8 de la première Assemblée Générale du 12 février 1946, souligne son urgence et son importance. La Convention de Genève du 28 juillet 1951, relative au statut des réfugiés, constitue l'instrument juridique le plus abouti : les instruments de ratification sont déposés par l'Autriche le 1<sup>er</sup> novembre 1954 auprès du Secrétaire général de l'ONU et la convention entrera en vigueur le 31 janvier 1955. L'Autriche, nous l'avons vu, avait d'ailleurs été confrontée assez tôt après 1945, à la question des *Displaced Persons*.

L'Eglise autrichienne va s'impliquer notablement dans l'accueil des réfugiés. Le gouvernement crée le comité national pour la Hongrie<sup>1170</sup> et demande au cardinal König d'en assurer la direction ce qui permet d'observer au passage que la relation Eglise - Etat s'oriente vers une organisation de type partenarial. De son côté, l'administrateur apostolique du Burgenland, Mgr Stefan László, est nommé évêque ordinaire des prêtres hongrois réfugiés, et directeur de l'Aide pour les réfugiés hongrois-Caritas.<sup>1171</sup> L'engagement de l'Eglise protestante n'est pas des moindres avec l'Œuvre d'aide évangélique<sup>1172</sup> ainsi que celle du Grand Prieuré d'Autriche de l'Ordre de Malte qui a livré des aides d'urgence aux insurgés pendant les journées du soulèvement, puis s'est consacré après l'écrasement de celui-ci au problème des réfugiés. Il met en place à la frontière nord-est du Burgenland des unités destinées à apporter des aides d'urgence. Des membres de l'Ordre, avec le renfort d'étudiants allemands, prennent part au transport vers l'intérieur des réfugiés rassemblés en certains points de la frontière, notamment près du lieu-dit d'Andau, à l'est du lac de Neusiedl

---

<sup>1169</sup> Span, *NGOs im Österreichischen Asylwesen*, p. 19.

<sup>1170</sup> Österreichische Nationalkomitee für Ungarn.

<sup>1171</sup> Caritas Ungarnflüchtlingshilfe.

<sup>1172</sup> Evangelischen Hilfswerk.

(Neusiedlersee).<sup>1173</sup> Plus tard, l'Ordre prend part aux actions de bienfaisance à l'intérieur des camps d'accueil autrichiens.<sup>1174</sup> Sur le plan religieux, un facteur joue un rôle important dans ce pays marqué par le catholicisme : les cohortes de réfugiés les plus nombreuses arrivent en Autriche pendant le temps de l'Avent, période propice aux élans de générosité et de charité.<sup>1175</sup> Le rôle de l'Ordre de Malte dans la question des réfugiés hongrois en Autriche doit être pris en considération mais il n'est pas le seul. L'action de la puissante organisation Caritas par exemple, qui dispose de moyens matériels et financiers conséquents, a été également très importante.<sup>1176</sup>

L'arrivée des réfugiés hongrois suscitera un grand mouvement de sympathie en Autriche, mouvement qui s'étendra par la suite à d'autres pays occidentaux. Le monde libre dans son ensemble cherche peut-être aussi à faire oublier qu'il n'a pas fait ou pu faire grand-chose contre l'écrasement du soulèvement. Mais la spécificité de l'Autriche est de se trouver au voisinage le plus étroit de la Hongrie, les deux pays ont noué des liens historiques et traditionnels qui jouent un grand rôle dans cette affaire. Les habitants de l'ex-zone soviétique - Basse-Autriche, Burgenland et une partie de la Haute-Autriche - ont subi l'occupation de l'Armée rouge, et ils ont donc tendance à s'identifier et à se solidariser fortement avec les réfugiés hongrois. A cela s'ajoute l'hostilité générale du monde libre à l'égard du communisme, dans le contexte d'une Guerre froide dont la semi-détente se trouve remise en cause. Personne ne questionne la légitimité du soulèvement hongrois, même si plus tard les maladresses et la naïveté des insurgés et du gouvernement d'Imre Nagy seront soulignées.

L'Autriche se trouvait en première ligne comme terre d'asile, en tant que gestionnaire dans l'urgence d'un déplacement de population important, comme médiatrice et comme plateforme pour l'acheminement des réfugiés vers d'autres pays. Selon Brigitta Zierer, professeur d'économie sociale,<sup>1177</sup> les réfugiés jouissent au début d'un statut de victime et de héros, même si certains Autrichiens profitent du fait qu'ils ont le beau rôle pour se montrer un rien

---

<sup>1173</sup> Pendant et après le soulèvement, environ 70 000 réfugiés fuiront la Hongrie en franchissant la frontière autrichienne en empruntant un petit pont de bois appelé « pont d'Andau ». L'écrivain américain James A. Michener en a tiré un roman, *The Bridge at Andau*, New-York 1957 (réed. 1985).

<sup>1174</sup> Ibolya Murber, *Flucht in den Westen 1956, Ungarnflüchtlinge in Österreich (Vorarlberg) und Liechtenstein*, Feldkirch-Liechtenstein-Budapest 2002, pp. 52-53.

<sup>1175</sup> Span, *NGOs im Österreichischen Asylwesen*, p. 25.

<sup>1176</sup> Sur l'aide fournie par Caritas, voir le catalogue de l'exposition : Katzinger, Willibald (Hrsg.): 1956/2006. *Erich Lessing. Budapest - Die Ungarische Revolution. Neue Heimat in Linz und Oö.* Ausstellung im Nordico - Museum der Stadt Linz. 17. November 2006 bis 26. Februar 2007. Linz 2006.

<sup>1177</sup> Brigitta Zierer, *Willkommene Ungarnflüchtlinge 1956?*, in: Gernot Heiss und Oliver Rathkolb (Hrsg.), *Asylland Wider Willen, Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914*, Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft, Band 25, Wien 1995.

condescendants. Mais au fil des mois, l'enthousiasme des Autrichiens à venir en aide aux réfugiés fléchit et la vie quotidienne reprend le dessus.

La crise hongroise concerne le communisme, l'ennemi de toujours, il suscite donc moult réactions au Saint-Siège, comme nous l'avons vu. De son côté, la crise de Suez sonne le glas de l'hégémonie européenne sur les pays du Sud et marque une étape dans un processus de décolonisation que le Saint-Siège estime inéluctable. La décolonisation implique la fin des missions et leur remplacement par un clergé autochtone mieux accepté par les peuples qui s'émancipent, mais elles devenaient lourdes à gérer avec des congrégations en concurrence les unes avec les autres. Rome peut composer avec le nationalisme tiers-mondiste, il n'est donc pas considéré comme un ennemi. Les nouvelles nations du Sud s'empressent d'avoir leur ambassadeur au Saint-Siège, gage de reconnaissance internationale, même si leurs populations ne sont pas majoritairement catholiques. Une partie non négligeable des rapports de Kripp consiste à signaler à Vienne les présentations de lettres de créance au Saint-Père par les nouveaux ambassadeurs des pays du tiers-monde. Dans les années 1950 et 1960, obtenir sa représentation diplomatique au Saint-Siège signifie faire déjà un premier pas dans l'arène internationale. Ce n'est pas par hasard que Ferhat Abbas, « le pharmacien de Sétif », adresse le 30 mars 1957 une lettre au pape dans laquelle il veut attirer l'attention de la plus haute autorité morale du monde chrétien sur les « méthodes d'extermination » utilisées contre le peuple algérien par l'armée française. Il assure que le soulèvement algérien est légitime, comme l'ont été jadis les combats des pays européens pour leur liberté.<sup>1178</sup> Pour l'Eglise, l'ennemi ne se trouve pas au Sud mais à l'Est.

La question du communisme restera prioritaire pendant tout le pontificat de Pie XII. Aucun autre sujet n'atteindra le même niveau d'importance. A la fin de l'année 1956, lorsque Mgr Dell'Acqua s'exprime sur la question du *Südtirol*, il relate à Kripp une conversation avec le secrétaire de la DC italienne, et dont il a retiré l'impression que les temps à venir verraient l'Italie adopter une attitude (plus) compréhensive et conciliante. Lorsque Dell'Acqua s'exprime sur la situation internationale, il insiste sur le devoir urgent et important de tous les pays occidentaux de former une communauté solidaire. Tous les autres buts, les autres intérêts ou entreprises restent secondaires face au danger de l'Est. Dans cette entreprise de rassemblement, des renoncements et des sacrifices sont inévitables. Selon Kripp, Dell'Acqua

---

<sup>1178</sup> Kripp à Figl, 30.04.1957, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 219 825-32/57.

a voulu dire que dans la question du *Südtirol*, il y aurait des deux côtés des renoncements,<sup>1179</sup> et donc des sacrifices et des sacrifiés. La question du *Südtirol* ne constitue pas un enjeu direct de la Guerre froide. Il s'agit cependant de ne pas affaiblir la DC par de trop importantes concessions, ce qui ne manquerait pas d'être exploité par un PCI puissant, prêt à saisir n'importe quel prétexte pour gagner des voix aux élections. Dell'Acqua a également voulu dire que le problème du *Südtirol* ne pouvait se comparer à celui que représente l'hégémonisme soviétique.

Auparavant, vers la mi-novembre 1956, les réserves émises par le Saint-Siège sur la politique étrangère autrichienne à la fin de l'année 1955, particulièrement sur la neutralité, finissent par s'estomper. Kripp retire cette impression d'un entretien avec Mgr Dell'Acqua au cours duquel il lui transmet un cadeau du ministre fédéral, Figl. Il s'agit du fac-similé du « Livre noir de prières »<sup>1180</sup> de Galeazzo Maria Sforza qui avait également été offert au Saint-Père lors des festivités de son anniversaire au mois de mars précédent, festivités coïncidant avec le séjour de Figl à Rome. Dell'Acqua n'avait pas dû cacher son intérêt pour ce « Livre noir de prières » puisque Figl, sans doute renseigné par Kripp, le lui destine aussi quelques mois plus tard. Effectivement, le cadeau, une œuvre d'art d'origine milanaise, ne laisse pas insensible Dell'Acqua, lui-même originaire de Milan. Il se montre ravi et reconnaissant. Il exprime ses sentiments amicaux pour l'Autriche, simple phrase de convenances diplomatiques, mais aussi sa profonde reconnaissance et gratitude à l'Autriche pour son attitude envers les réfugiés hongrois. Il demande d'autres informations à ce sujet afin de pouvoir en rendre compte de façon plus précise au Saint-Père.<sup>1181</sup> Les doutes sur la neutralité, - celle-ci aurait pu servir de cheval de Troie pour une soviétisation du pays -, ne sont plus d'actualité. Il est clair que l'Autriche, en accueillant les réfugiés, ne mène pas une politique prosoviétique. Kripp transmet au ministre Figl les remerciements écrits de Dell'Acqua pour son cadeau.<sup>1182</sup>

Le 24 décembre 1956, de par son ancienneté, Kripp est reçu en audience de Nouvel an par le Saint-Père. La forme de l'audience collective est délaissée et Pie XII lui préfère celle de l'audience individuelle privée car elle permet au Saint-Père de prendre contact avec les chefs de mission diplomatique étrangère, un contact qui s'était fait de plus en plus rare les deux années précédentes pour épargner sa santé. Le Saint-Père fait excellente impression à Kripp

<sup>1179</sup> Kripp à Figl, 18.12.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 72/56.

<sup>1180</sup> Intitulé également « Livre d'Heures sur parchemin noir ».

<sup>1181</sup> Kripp à BKA/AA, 14.11.1956, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 520 712-515/56, GrZl. 511 653.

<sup>1182</sup> Kripp à BKA/AA, 22.11.1956, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 792 135-522/56, GrZl. 511 653.

qui le trouve en bonne forme, sans signe d'humeur vis-à-vis de l'Autriche. Kripp présente les vœux du président fédéral, du gouvernement et des catholiques autrichiens. Concernant les réfugiés hongrois, le Saint-Père salue l'amour du prochain mis en pratique par l'Autriche et observe que d'autres pays, comme les Etats-Unis, font maintenant preuve de générosité. Lorsque le Saint-Père émet la crainte que des communistes puissent être présents parmi les réfugiés, Kripp le tranquillise. La conversation glisse ensuite sur la question du concordat, auquel le pape ne renonce en rien. Puis il change de sujet et renouvelle sa bénédiction et ses salutations au peuple autrichien.<sup>1183</sup> L'attitude des Autrichiens vis-à-vis des réfugiés hongrois a donc bien été remarquée par le Saint-Père.

Au début de l'année 1957, l'empressement et l'enthousiasme des Autrichiens à venir en aide aux réfugiés montrent des signes d'essoufflement. Au mois de février, Kripp suggère à l'OR de publier un article sur l'aide de l'Autriche aux réfugiés hongrois.<sup>1184</sup> Le journal accepte et le collaborateur de Kripp, Erich Spitz<sup>1185</sup> se charge de rédiger l'article « L'aide de l'Autriche aux réfugiés hongrois »<sup>1186</sup> qui contient des données et des chiffres sur les actions d'assistance de ce pays. L'Œuvre d'assistance pontificale est présente aux côtés des grandes organisations caritatives internationales. Spitz décrit aussi la situation inconfortable de Vienne, qui souffre de la coopération insuffisante des autres Etats. Les dons du peuple autrichien se sont élevés à soixante deux millions de schillings, sans parler des dons en nature et des prestations, notamment médicales, accomplies gratuitement. L'article insiste sur le poids que cet accueil représente pour l'Autriche, alors que le pays est contraint, en vertu du traité d'Etat, de livrer des biens à l'Union soviétique, notamment du pétrole, pour une valeur d'un milliard de schillings par an (150 millions de dollars en six ans). L'article observe que l'Autriche accueille tout le monde, vieillards et malades inclus, alors que certains pays choisissent les réfugiés « utiles », autrement dit en bonne santé et possédant un savoir-faire. Cet aspect moins sympathique de l'aide aux réfugiés a effectivement été relevé par des historiens qui visent principalement les Etats-Unis.<sup>1187</sup> L'article insiste d'avantage sur la lourdeur de l'aide pour l'Autriche, que sur ses aspects positifs comme la générosité, l'accueil, l'ouverture de la population. En février 1957, soit plus de trois mois après le début de l'exode, un phénomène d'érosion se fait sentir dans l'opinion publique autrichienne. Et surtout l'économie

---

<sup>1183</sup> Kripp à Figl, 24.12.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 215 134-74/56.

<sup>1184</sup> Kripp à BKA/AA, 19.02.1957, ÖStA, AdR, II-pol., A., Rom-Vatikan, GZl. 217 047-229/57, GrZl. 217 047.

<sup>1185</sup> Kripp fait allusion au départ récent de Spitz à la retraite, mais celui-ci revient volontiers prêter main-forte en cas de nécessité.

<sup>1186</sup> « *L'aiuto dell'Austria ai profughi magiari* », OR du 18-19.02.1957, n° 42. En annexe.

<sup>1187</sup> Span, *NGOs im Österreichischen Asylwesen*, p. 22.



autrichienne n'est pas encore assez forte pour supporter ce poids. Il s'agit de faire passer ce dernier message dans un journal qui se veut la voix du Saint-Siège pour les catholiques du monde entier.

Kripp suit les affaires de l'Ordre de Malte avec beaucoup d'attention. Le diplomate autrichien n'est-il pas destiné à devenir également ambassadeur auprès de l'Ordre souverain ? L'action de l'Ordre dans l'affaire des réfugiés hongrois met de l'huile dans les rouages de la réforme engagée. Avec la crise au sein de l'Ordre, sa vocation hospitalière initiale avait perdu de sa substance et de sa lisibilité. Les raisons de la crise, liée notamment à la gouvernance et au caractère de plus en plus inadapté de certains éléments d'identité comme la noblesse, avaient fait passer au second plan les aspects proprement humanitaires de l'Ordre, qui en constituent pourtant la vocation initiale. Ainsi, en cette fin d'année 1956, une nouvelle Constitution de l'Ordre est élaborée et présentée à la commission des cardinaux, puis au pape.

La Constitution de l'Ordre de Malte sera finalement adoptée le 21 novembre 1956 par une brève pontificale, *Praecipuam curam*. Son entrée en vigueur le 1<sup>er</sup> janvier suivant va permettre la reprise des relations diplomatiques avec l'Autriche, reprise très attendue des Autrichiens. En effet, le Grand Prieuré d'Autriche a acquis la considération de la population autrichienne par ses actions d'assistance dans l'affaire hongroise. Les nouveaux statuts sont approuvés par le Conseil de l'Ordre, proclamés par les gouverneurs, et mis à l'essai pour trois ans. Il s'agit d'une solution mixte, à mi-chemin entre l'imposition de statuts par le Saint-Siège, et l'autonomie de l'Ordre dans la définition de sa législation. Un code doit encore être élaboré par une commission dans laquelle siègera le Grand Prieur d'Autriche, le Dr. Anton Adamovich. Ce dénouement met fin à la crise entre le Saint-Siège et l'Ordre et coïncide avec son action de bienfaisance auprès des réfugiés hongrois. Dans cette affaire, le Grand Prieuré d'Autriche retrouve finalement sa tradition initiale d'hospitalier.<sup>1188</sup> En février 1957, Kripp écrit à Schöner (secrétaire général pour les Affaires étrangères) à propos de la reprise des relations diplomatiques entre l'Ordre de Malte et l'Autriche. Le diplomate autrichien pense que cette reprise intervient à un bon moment<sup>1189</sup> et trouve un écho favorable bien au-delà des cercles immédiats de l'Ordre.<sup>1190</sup>

---

<sup>1188</sup> Kripp à Figl, 05.12.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 792 109-69/56, GrZl. 511 173.

<sup>1189</sup> „Gewählten Zeitpunkt“.

<sup>1190</sup> Kripp à Schöner, 11.02.1957, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Div., Rom-Vatikan, GZl. 216 657/57, GrZl. 216 386.

Plusieurs historiens se sont essayés à comparer les événements hongrois de l'automne 1956 avec la fin du Printemps de Prague en août 1968. Les revendications n'étaient pas les mêmes, et Alexander Dubček n'a pas demandé la neutralité ni la sortie du Pacte de Varsovie. Pour les Tchécoslovaques, à la différence des Hongrois, l'Autriche ne constitue pas un modèle. En 1968, l'Eglise de Tchécoslovaquie est réduite à la portion congrue par les politiques antireligieuses des gouvernements communistes. Dans la Hongrie de 1956, l'Eglise catholique, quoique très affaiblie, possédait encore des forces vives, parmi lesquelles le primat Mindszenty malgré son emprisonnement et les Eglises protestantes. La situation de 1968, quand les forces du Pacte de Varsovie interviendront à Prague, sera moins délicate pour l'Autriche que celle de 1956 pour différentes raisons : nombre de réfugiés plus modeste, bonne situation économique de l'Autriche et des autres pays d'Europe occidentale qui donnait de plus grandes marges de manœuvre pour les actions d'assistance alors qu'en 1956 l'Autriche se trouvait encore dans une période de reconstruction. Sa position de pays neutre s'était renforcée dans le monde occidental alors que l'affaire hongroise intervenait presque au lendemain de sa souveraineté retrouvée. Enfin, détail qui peut paraître secondaire mais qui a néanmoins son importance, les événements de Prague se déroulent en période estivale alors que ceux de Hongrie interviennent en fin d'automne et en hiver, ce qui implique une logistique d'accueil plus lourde. Les deux éléments exposés par la présente analyse - rôle de l'Eglise et attitude de l'Autriche - ont joué à plein pour la Hongrie de 1956, mais plus marginalement pour la Tchécoslovaquie en 1968.

### *Vers une mission historique de l'Autriche*

L'idée d'une mission de l'Autriche fut évoquée plusieurs fois par le Saint-Père, assez tôt après la fin de la guerre. Rappelons que dès l'automne 1946, dans ses entretiens avec Kohlruss, il fait allusion à la place de l'Autriche en Europe, à sa position à la frontière entre deux idéologies, à sa fonction de verrou pour la culture occidentale. Il ne manque pas de rappeler, à chaque fois que l'occasion se présente, le symbole du siège de Vienne par les Ottomans en 1683, résistance qui aurait sauvé l'Occident chrétien de la pénétration musulmane. Pie XII parlera plusieurs fois du rempart, et même de la forteresse que constituerait l'Autriche face au communisme athée. Rappelons que l'empire des Habsbourg fut marqué par le catholicisme - chaque empire européen avant 1918 avait sa religion dominante, protestantisme allemand, orthodoxie russe, islam turc - et que l'archevêché de Vienne rayonnait sur la vie religieuse de la Mittel- Osteuropa. Plusieurs articles parus dans l'*OR* entre 1956 et 1958, dernières années

du pontificat pacellien, apportent des précisions sur les contours de la mission historique supposée de l'Autriche. Dans ces années-là, le pays a retrouvé sa souveraineté, les troupes d'occupation alliées, - « les quatre en jeep »<sup>1191</sup> -, ont quitté le territoire. Cette souveraineté retrouvée procure à la position frontalière du pays, - entre les deux blocs -, une importance particulière. Le pays connaît une stabilité gouvernementale avec la grande coalition conservateurs-socialistes. Le catholicisme continue de jouer un rôle unificateur important dans la société. L'Autriche devient un pays où il fait bon vivre, où tout se passe plutôt bien sur les plans politique, économique et social, le tourisme prospère. Le pays peut servir de modèle à l'Europe centrale et c'est ce qui va se produire avec les Hongrois.

Dans l'*OR* du 16 juin 1956 paraît un article sur le Vorarlberg, intitulé « *Vorarlberg, terre de la vraie liberté* »<sup>1192</sup> écrit par le Dr. Erich Spitz sous le pseudonyme de Noricus.<sup>1193</sup> Un sous-titre précise qu'il s'agit d'« une région entre l'automatisation et le Moyen Âge ». L'auteur autrichien de l'article décrit un petit pays modèle, sorte d'îlot de paix où les conflits sociopolitiques contemporains n'ont pas droit de cité. Cet article paraît avoir plusieurs objectifs. En premier lieu, tout simplement la promotion de l'Autriche et particulièrement d'une région montagneuse, le Vorarlberg, attrayante aussi bien en hiver qu'en été. En second lieu, Spitz veut montrer une cité idéale, la cité rêvée par Pie XII, sans conflit de classes, sans conflits sociaux, homogène sur le plan économique et politique, et de tradition catholique. Spitz vante trois sortes de modèles.

Politique d'abord lorsqu'il estime que la région dispose de la meilleure administration en Autriche, peut-être la meilleure du monde. La région possède un sens fort de l'indépendance, notamment par rapport à Vienne, et elle n'a pas besoin d'aide du gouvernement central. Spitz rappelle qu'à partir du XV<sup>e</sup> siècle, le servage avait disparu et les paysans étaient déjà indépendants. Le parti populaire règne sur la région face aux socialistes, lesquels ne présentent pas de véritable danger et sont décrits par l'auteur comme « à l'eau de rose ».<sup>1194</sup> Sur ce même registre, les ouvriers du Vorarlberg seraient immunisés contre le communisme. Il est vrai que la région ne possède pas de grandes villes ce qui diminue les risques de prolétarianisation.

<sup>1191</sup> „Die Vier im Jeep“, à l'origine titre d'un film de Leopold Lindtberg produit en 1950. Ce titre est devenu synonyme de la période d'occupation des Alliés en Autriche.

<sup>1192</sup> „Vorarlberg, terra della vera libertà“. *OR* du 16 juin 1957, n° 140. En annexe.

<sup>1193</sup> Kripp à Figl, 17.06.1957, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., A., Rom-Vatikan, GZl. 221 589-868/57, GrZl. 221 589, *OR* du 16 juin 1957, n° 140.

<sup>1194</sup> „Anche i socialisti della zona sono socialisti all'acqua di rose”.

Sur le plan économique et social, si l'on se fie à l'auteur de l'article, l'agriculture cohabite harmonieusement avec l'industrie, textile principalement. Il n'existe pas ici de fossé entre les secteurs agricoles et industriels. En général, les ouvriers possèdent une ferme et le ménage se partage les tâches : l'épouse à la ferme et le mari à l'usine. Au Vorarlberg, les entreprises sont des sociétés familiales qui parviennent à entrer en concurrence avec des entreprises importantes, même japonaises. Dans ce monde « déconflictualisé », un lien personnel unit chefs d'entreprise et ouvriers. La coopération entre classes, idée énoncée par Pie XI dans l'encyclique *Quadragesimo anno*<sup>1195</sup> et chère à Pie XII, fait la force de la région : ouvriers et patrons traversent les crises ensemble. Spitz veut-il montrer au Saint-Siège que les idées sociales de Pie XI et Pie XII trouvent leur application au Vorarlberg ? Veut-il signifier que malgré la question non résolue du concordat, l'Autriche se tient à l'avant-garde dans la mise en pratique de la pensée sociale de l'Eglise du pontificat de Pacelli ? Par ailleurs, Spitz souligne que le Vorarlberg est la seule région qui n'a connu de pénurie alimentaire ni après 1919 ni après 1945. Pour le premier après-guerre il invoque une raison, peut-être un peu courte : le gouverneur<sup>1196</sup> était un fermier. Il est connu que pendant les périodes de pénurie, les ruraux souffrent moins que les citadins. L'auteur cite le gouverneur du Vorarlberg et vice-chancelier, Jodok Fink, du parti social-chrétien, qui cohabita avec le chancelier socialiste Renner. Qualifié de « constructeur de ponts »,<sup>1197</sup> il est un des initiateurs des coalitions gouvernementales qui caractériseront la seconde République autrichienne.<sup>1198</sup>

Sur le plan culturel, Spitz cite le festival de musique de Bregenz, qui se tient sur le lac Bodensee. Il se distingue en cela de celui de Salzbourg et se rapproche de celui de Lucerne, également au bord d'un lac. Le Vorarlberg est d'ailleurs assez proche de la Suisse, géographiquement et culturellement. Des tendances au rattachement ont existé dans le passé. Spitz décrit le peuple du Vorarlberg comme profondément catholique, ce qui paraît assez cohérent avec la peinture qu'il fait d'un monde harmonieux, véritable terre promise. La description, qui contient de nombreux clichés, fait ressortir le mélange d'un âge d'or remontant à l'époque médiévale avec une innovation industrielle moderne. Spitz veut faire croire à une synthèse réussie. Peut-être désire-t-il opposer le Vorarlberg, véritable pays de Canaan, avec le paradis socialiste que les communistes prétendent vouloir construire à l'Est ?

<sup>1195</sup> Publiée le 15 mai 1931 pour les 40 ans de *Rerum novarum*.

<sup>1196</sup> „Landeshauptmann“.

<sup>1197</sup> „Brückenbauer“.

<sup>1198</sup> Anton Bentele, *Jodok Fink 1853 - 1929*, Univ., Diss., Innsbruck 1995 ; *Jodok Fink : der Wälderbauer und Österreichs Weg in die Erste Republik*, Hall in Tirol 1997.

Quelques mois plus tard, Spitz interrompt à nouveau sa retraite en reprenant la plume pour rédiger un nouvel article dans l'*OR*, cette fois sur « La Mission Historique de l'Autriche », également signé Noricus.<sup>1199</sup> Mais cette fois-ci, le rapport qui signale la parution de cet article provient de l'ambassade autrichienne en Italie et non de celle au Saint-Siège.<sup>1200</sup> Spitz verse à nouveau dans l'éloge, cette fois-ci de l'Autriche dans son ensemble.

Spitz rappelle le rôle de tampon de l'Autriche entre l'Ouest, et l'Est d'où provenaient les invasions. Face aux Turcs qui menaçaient la culture occidentale et chrétienne, l'Autriche a dû combattre seule pendant un siècle et demi (en réalité avec le renfort des Polonais lors du siège de 1683). Spitz observe qu'actuellement, après sa résistance contre les Etats allemands du Saint-Empire au moment de la guerre de Trente Ans et de la bataille de la Montagne Blanche, puis contre les Ottomans, l'Autriche doit défendre cette civilisation pour la troisième fois. Il simplifie de façon exagérée lorsqu'il affirme que tous les Etats de l'ancienne monarchie sauf l'Autriche se sont écroulés face à la pression soviétique. Spitz ne tient pas compte des situations différentes en *Mittel- Osteuropa* selon les pays, face aux avancées de l'Armée rouge en 1945. Il relève que plusieurs tentatives communistes ont eu lieu en Autriche, déjouées par la vigilance de la bourgeoisie et de la classe ouvrière. Effectivement, il faut citer parmi les causes d'échec de la grève générale d'octobre 1950, les sentiments anti-communistes de la majorité de la population. Spitz poursuit son analyse historique simpliste mais intéressante sur le plan des représentations de l'époque, en comparant l'Autriche et l'Allemagne, la première ayant réussi à retrouver son intégrité territoriale alors que la seconde demeure encore divisée. L'Autriche a fait preuve d'une habileté politique qui doit être portée au crédit de ses hommes politiques en réussissant à retrouver sa souveraineté, toutefois les situations des deux pays souffrent difficilement la comparaison, ne serait-ce que parce que l'un est dix fois plus peuplé que l'autre. Par contre, le catholicisme a bien été un élément de résistance fort contre l'Islam et la Réforme, et comme le relève Spitz, l'Eglise a joué ici un rôle de bouclier.

Spitz aborde ensuite un autre aspect de la construction de l'Autriche, les apports culturels latins, germaniques et slaves. L'Empire a permis un mélange de nationalités, le règne des Habsbourg a touché l'Europe centrale et l'Europe latine : l'Espagne au XVI<sup>e</sup> siècle, la Lombardie en Italie - Spitz cite l'escalope milanaise, cousine germaine de l'escalope

---

<sup>1199</sup> «*La Missione Storica dell'Austria*», *OR* du 27 septembre 1957, n° 224. En annexe.

<sup>1200</sup> Löwenthal à Figl, 01.10.1957, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., A., Rom-Quirinal, GZl. 224 987-8606/57, GrZl. 221 589.

viennoise - et le pays vénitien, les commerçants de Venise ayant été attirés par la cour impériale autrichienne. Cette diversité peut facilement se constater en observant les nombreux noms étrangers figurant dans l'annuaire téléphonique autrichien.

Spitz met également en avant l'opposition entre catholiques et protestants. L'Autriche, et plus précisément l'Empire austro-hongrois qui fut pendant des siècles la première puissance catholique du monde, a attiré beaucoup de personnages fuyant le protestantisme. En outre, beaucoup d'intellectuels des pays slaves, des Balkans, et même du Moyen-Orient, ont élu domicile en Autriche pour « sucer le nectar », <sup>1201</sup> c'est-à-dire profiter du terrain fertile de la culture autrichienne. L'Autriche se différencie donc de l'Allemagne par sa religion mais aussi par son cosmopolitisme et ses mélanges culturels, et cette affirmation peut être concédée à Spitz. Toutefois, lorsqu'il avance qu'un nationalisme étroit n'a pu se développer ni dans le pays ni dans le peuple autrichien, il fait fi, d'une part, du régime autoritaire de Dollfuss-Schuschnigg que d'aucuns n'hésitent pas à qualifier de clérico-fasciste, et d'autre part, de la période 1938-1945 qui a vu une bonne partie des Autrichiens s'accommoder relativement bien du national-socialisme.

Spitz ensuite énonce les trésors artistiques et littéraires de l'Autriche qui en font une puissance culturelle, sa culture ne dépendant pas de ses ressources économiques et financières ni du nombre de ses habitants. Que le chant des Nibelungen et le chant de Gudrun, tous deux orgueils de la littérature allemande, aient été conçus en terre autrichienne, comme le prétend Spitz, n'est pas scientifiquement établi. En revanche, que Walter von der Vogelweide, célèbre Minnesänger, ait des origines autrichiennes paraît plus plausible. Pour des temps plus modernes, les affirmations de Spitz se font plus solides : les Autrichiens qu'il cite – Franz Grillparzer, Nikolaus Lenau, Franz Kafka, Stefan Zweig, Franz Werfel, Hugo von Hofmannsthal - ont contribué de façon significative à la littérature de langue allemande. Les musiciens Mozart, Haydn, Beethoven (autrichien d'adoption), Schubert, Bruckner et Strauss sont cités à bon droit. Spitz passe alors de la culture aux sciences et cite l'école économique autrichienne et ses représentants - Carl Menger, Eugen von Böhm-Bawerk, Eugen Philippovich von Philippsberg - qui auraient transformé le concept d'économie. Les universités à l'est de l'Empire, fondées par la monarchie, reproduisent le modèle autrichien de Vienne. Ce serait le cas de Zagreb et de Tchernowitz. Les scientifiques autrichiens auraient exercé une influence dans les différents pays orientaux de l'Empire. Sans doute n'a-t-il pas

---

<sup>1201</sup> “... per succhiare il nettare ivi accumulato ...”

tort lorsqu'il écrit qu'aucun pays n'a fourni autant de prix Nobel par rapport au nombre d'habitants.

Puis Spitz revient sur la religion, avec les missionnaires autrichiens qui furent parmi les premiers à introduire le catholicisme et la civilisation au Soudan, en Ethiopie et dans certaines provinces de l'Empire ottoman. En outre, l'Autriche fut pendant un siècle la puissance protectrice des Eglises orientales, notamment de l'Eglise copte. Cette tradition autrichienne d'ouverture vers l'Orient s'incarnera d'ailleurs dans la fondation *Pro Oriente* en 1964 mise en place par le cardinal König.

En clair, Spitz souhaite faire passer le message suivant : l'Autriche a pu résister aux nationalistes ottomans et au communisme grâce à son socle culturel, scientifique et religieux, un socle qui constituerait sa meilleure arme. Cette résistance s'enracine dans sa culture et lui confère un rôle historique de gardienne de la civilisation occidentale. En 1957 l'Autriche, à la recherche d'un statut international, s'en honore.

Le 14 janvier 1958, l'Autriche a encore les honneurs de l'*OR* avec un article intitulé « La première République autrichienne »<sup>1202</sup> qui livre le compte-rendu du livre du Dr. Friedrich Funder<sup>1203</sup> : *Quand l'Autriche traversait la tempête - De la première à la seconde République*.<sup>1204</sup> L'inspirateur, et non l'auteur, de l'article est sans doute le comte Dalla Torre.<sup>1205</sup> Ce livre relate de façon fouillée l'histoire de la Première République en Autriche. Les deux audiences de l'auteur, alors rédacteur en chef du *Reichspost*, soutien important du régime Dollfuss-Schuschnigg, avec le cardinal-secrétaire d'Etat Pacelli y sont détaillées. Le concordat figurait au menu de la première audience, en juin 1933, accordée peu de temps après la signature. Pacelli estimait qu'il y avait urgence à le ratifier dans le contexte tendu qui sévissait en Europe. Le concordat pouvait, selon lui, avoir un effet protecteur.<sup>1206</sup> Il est fort possible que Pacelli, devenu Pie XII, ait encore cette idée en tête dans les années 1950, face au danger soviétique. Ce serait une des raisons pour lesquelles il tient tant à la remise en

---

<sup>1202</sup> "La Prima Repubblica Austriaca".

<sup>1203</sup> Friedrich Funder (1872-1959), journaliste catholique autrichien, rédacteur en chef puis éditeur du *Reichspost* (Christlichsozial). Il fut un conseiller d'Ignaz Seipel et membre du Conseil d'Etat. Il fut arrêté et emprisonné plusieurs fois pendant le national-socialisme, notamment à Dachau en 1938-39. En 1945, il fonda l'hebdomadaire catholique *Die Furche* (« Le Sillon »). En 1958, il en était le rédacteur en chef.

<sup>1204</sup> Friedrich Funder, *Als Österreich den Sturm bestand - Aus der Ersten in die Zweite Republik*, Wien - München 1957.

<sup>1205</sup> Kripp à Figl, 14.01.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., A., Rom-Vatikan, GZl. 544 767-54/58, GrZl. 544 767.

<sup>1206</sup> Funder, *Als Österreich den Sturm bestand*, p. 240.

vigueur du concordat. La seconde audience de Funder avec Pacelli eut lieu à Rome peu après la rencontre de Berchtesgaden entre Hitler et Schuschnigg le 12 février 1938. Funder était missionné par le chancelier autrichien pour rapporter au cardinal-secrétaire d'Etat le triste résultat de cette rencontre.<sup>1207</sup> Le livre souligne l'unité du peuple autrichien, une idée qui revient comme un leitmotiv. La thématique de l'unité reste d'actualité en 1957-58 car l'Autriche, et surtout sa classe politique, se divisait sur la question du concordat. L'auteur, guidé par sa foi chrétienne, estime que le pays pour progresser et laisser place à la réconciliation, a besoin de revisiter un passé, même traumatisant, et de reconnaître les erreurs commises. Ce regard rétrospectif permettrait à la Seconde République de mieux appréhender le présent et l'avenir.

Figl écrit à son ami Funder le 28 janvier 1958 pour l'informer de la parution du compte-rendu de son livre dans l'organe du Vatican.<sup>1208</sup> Funder répond amicalement à Figl mais doute fort que le comte Dalla Torre soit l'auteur de l'article, car celui-ci, en bonne amitié, l'en aurait informé.<sup>1209</sup>

Le 14 février 1958, l'Autriche fait à nouveau parler d'elle avec un article intitulé *Homo Austriacus* qui paraît dans l'*OR*.<sup>1210</sup> A nouveau écrit par Noricus alias Spitz, cet article traite du futur rôle possible de l'Autriche en Europe. Il souligne le savoir-faire acquis par les Autrichiens pour comprendre la mentalité d'autres peuples et concilier les contraires, une faculté acquise pendant un siècle de vie commune en continu avec ces autres peuples. Elle pourrait rendre de précieux services dans le mouvement de l'unité européenne en construction.<sup>1211</sup>

Spitz relève tout d'abord les différences importantes entre Autrichiens et Allemands malgré leur langue commune. S'il devait y avoir une ressemblance, elle serait pour lui entre Autrichiens et Bavarois. Il n'admet des points communs qu'entre habitants du Vorarlberg et Allemands de Souabe. Cette volonté de différencier les Autrichiens de leurs voisins du nord correspond à l'idéologie de l'après-guerre, encouragée par les Alliés pour prévenir de nouvelles mésaventures. La population autrichienne serait composée d'un mélange de peuples

---

<sup>1207</sup> Ibid., p. 294-296.

<sup>1208</sup> Figl à Funder, 28.01.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 544 767/58.

<sup>1209</sup> Funder à Figl, 03.02.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Div., Rom-Vatikan, GZl. 544 767/58.

<sup>1210</sup> *OR* du 14 février 1958, n° 37. En annexe.

<sup>1211</sup> Kripp à Figl, 14.02.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., A., Rom-Vatikan, GZl. 546 119-237/58, GrZl. 544 767.



de l'ex-monarchie, et la langue commune avec l'Allemagne constituerait un facteur d'identité moins important que l'histoire de l'Empire qui fait des Autrichiens un peuple. L'Empire représentait une union symbolique où les nations avaient leur autonomie. Selon Spitz, les Autrichiens et Allemands ont moins de points communs que les Autrichiens et les habitants de la Toscane, partageant le goût de la nature, l'humour, la politesse, l'amour de l'art et de la culture. Spitz avait déjà relevé dans un précédent article des similitudes culinaires entre Lombards et Autrichiens. Dans le présent article, il trouve que les pâtisseries de Florence rappellent celles de Vienne. En clair, les Autrichiens seraient plus orientés vers l'Est et le Sud que vers le Nord et l'Ouest.

Spitz évoque à nouveau dans cet article le grand intérêt des Autrichiens pour le théâtre et la musique. Chaque village de deux ou trois mille habitants possède une salle de théâtre, avec un faiblisme pour les *Passionspiele*, une forme théâtrale qui s'attache à mettre en scène la passion de Jésus-Christ. Lors de la reconstruction du *Burgtheater* et de l'opéra de Vienne, en grande partie détruits pendant la guerre, les Autrichiens ont suivi avec intérêt l'avancement des travaux. La réouverture de chacune des deux « institutions » viennoises a donné lieu à une fête quasi nationale. La même symbolique peut être observée avec la reconstruction de la cathédrale Saint-Étienne. Il s'agit de retrouver une grandeur passée à travers laquelle la nation autrichienne se construit.

Mais comme nous l'avons dit, ce qui distingue l'Autrichien, ce qui constitue un attribut essentiel de l'*Homo Austriacus*, c'est son art de comprendre les autres peuples et de concilier des idées opposées. Cet art s'enracine dans le grand Empire, avec sa faculté d'assimiler des éléments hétérogènes. Spitz étaye son argumentation en arguant que Vienne fut à un moment donné la véritable capitale de la Bohême puisqu'il y résidait plus de Tchèques qu'à Prague. Les Tchèques y avaient au départ une position sociale inférieure, mais en une vingtaine d'années leur assimilation a permis leur élévation dans la société. Qu'ils soient Polonais, Hongrois, Yougoslaves, les immigrés se seraient pour la plupart « austriacisés » en seulement une génération. Le Burgenland fut gouverné par un Croate, son évêque était Croate. La plupart des artistes et des scientifiques étrangers qui ont élu domicile à Vienne y ont fait leur chemin. Le devoir historique des Autrichiens serait donc de concilier des intérêts contraires et de trouver une voie de compromis. Ils s'acquittent aisément de ce devoir par leur tendance à ne jamais prendre de position tranchée et à demeurer dans un certain flou. Spitz réaffirme que les Autrichiens n'ont jamais eu de point de vue extrémiste et ont montré peu de penchant pour le nationalisme – nous avons vu que cette observation devait être nuancée. L'auteur de

l'article estime que le sens de la conciliation propre aux Autrichiens joue un rôle important dans la reconstruction de leur patrie après 1945.

En résumé, l'*Homo Austriacus* aurait peu d'attributs communs avec les Allemands, il est fait de mélanges de nationalités d'Europe centrale, il a un goût pour les beaux-arts et si ceux-ci parviennent à se combiner avec le catholicisme (*Passionsspiele*), c'est encore mieux. Enfin, il possède des qualités de médiateur ainsi que l'art de faire converger les contraires. Avec toutes ces qualités, les Autrichiens devraient prendre une part active à la construction européenne. Comment vivre ensemble en Europe ? L'Autrichien pourrait aider à le savoir.

### *L'Autriche, l'Europe et l'Allemagne*

A propos de l'Europe, le 16 juillet 1958, un article sur l'Autriche dans l'espace continental paraît dans l'*OR*.<sup>1212</sup> Cet article intitulé « L'Autriche dans le contexte européen »<sup>1213</sup> est signé « Y », ce qui n'est pas d'une grande aide pour identifier son auteur. Il s'agit surtout d'un article sur l'économie du pays. L'auteur commence par constater que la disparition de la monarchie en 1919 était une grande perte pour l'économie européenne. L'Empire formait un grand et vieil ensemble cohérent sur le plan économique, et la nouvelle petite Autriche ne pouvait en aucun cas jouer un rôle comparable. La fragilité économique du nouveau pays eut effectivement des conséquences néfastes sur la stabilité politique dans les années 1930. Après 1945, l'amélioration progressive de la situation économique permet à l'Autriche de reprendre, selon l'auteur, une place importante. A partir de 1952, la stabilisation du schilling a un effet d'entraînement positif sur l'économie et le revenu national augmente les années suivantes. Ce développement peut être mis sur le compte de l'augmentation des échanges commerciaux de l'Autriche, particulièrement avec les pays membres de l'OECE, pays qui ont bénéficié du plan Marshall. La RFA, l'Italie, la Suisse et la France sont citées par ordre d'importance. Des accords bilatéraux ont été signés avec ses voisins de l'est mais les échanges restent limités. L'auteur signale que l'Autriche tire des ressources importantes du tourisme et des exportations d'électricité qui placent le pays parmi le peloton de tête européen sur ces deux créneaux. Les échanges sont facilités par de bonnes infrastructures de transport : surtout le chemin de fer (80 %), mais aussi le transport aérien, avec l'aéroport de Vienne. Le Danube<sup>1214</sup>

<sup>1212</sup> Kripp à Figl, 16.07.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., A., Rom-Vatikan, GZl. 551 863-1058/58, GrZl. 544 767, *OR* du 13 juillet 1958, n° 161.

<sup>1213</sup> « *L'Austria nell'ambiente europeo* ». En annexe.

<sup>1214</sup> L'Autriche est signataire de la Convention relative au régime de la navigation sur le Danube (convention dite de Belgrade) en 1948.

est également utilisé pour les échanges avec l'Allemagne et les riverains de l'est, le lac de Constance pour les échanges avec l'Allemagne et la Suisse. L'Autriche montre son intérêt pour le Marché commun<sup>1215</sup> et la participation à une zone de libre échange.<sup>1216</sup> Ses partenaires commerciaux apprécient sa politique financière fondée sur la stabilité du schilling ; le pays paie ponctuellement ses dettes. La Banque Mondiale, les Etats-Unis, les pays européens octroient volontiers des crédits à l'Autriche.

L'auteur de l'article défend l'idée que ses bons résultats économiques et sa bonne intégration dans l'Europe commerciale donnent du poids à l'Autriche sur le plan politique, et lui permettent de retrouver une partie du prestige perdu, fût-ce sous une autre forme. L'*OR*, la voix du Vatican, se félicite aussi que l'ancrage occidental du pays soit facilité par sa bonne santé économique.

Mais la mission historique de l'Autriche, pour ses partisans, ne concerne pas uniquement la défense de la civilisation occidentale vis-à-vis des pays devenus démocraties populaires, comme un phare catholique face à l'océan athée à l'Est. La question allemande reste une préoccupation constante pour l'Autriche : Raab estime que l'Autriche doit « remplir son devoir dans l'espace allemand ». <sup>1217</sup> Après 1945, l'Autriche qui cherche à se différencier de l'Allemagne n'est cependant pas indifférente au destin de son puissant voisin, d'autant plus que la question allemande constitue l'enjeu essentiel de la Guerre froide dont l'Autriche, d'abord victime, est devenue actrice. Un conflit armé en Allemagne affecterait inévitablement l'Autriche. Certains hommes politiques autrichiens penseront avoir un rôle à jouer dans le processus d'une éventuelle réunification. En août 1958, fort d'une souveraineté et d'un prestige retrouvés pour son pays, le chancelier Julius Raab fit une proposition sur la question allemande. Kreisky avait également des idées sur un rôle de l'Autriche dans la question allemande et il se trouvait avec Raab dans une sorte de relation de concurrence sur ce sujet. <sup>1218</sup> Raab propose de créer une commission quadripartite, c'est-à-dire composée des quatre puissances, - *Viermächte-Kommission* -, qui, en coopération avec des « experts » des deux parties de l'Allemagne, devrait s'accorder sur les modalités de l'organisation d'élections libres pour mettre fin à la division. Cette initiative ne connaîtra pas de lendemain, l'Union soviétique n'étant nullement prête à renoncer à la RDA, ce qui risquerait de se passer avec des

---

<sup>1215</sup> Un accord entre l'Autriche et la CEE sera signé le 30 novembre 1972.

<sup>1216</sup> L'Autriche sera membre fondatrice de l'AELE en 1960.

<sup>1217</sup> Voir l'étude d'André Biever, *L'Autriche et les Origines de l'Ostpolitik de la République Fédérale d'Allemagne 1958-1969*, Mémoire de Maîtrise, Université Paris IV - Sorbonne, Paris 2001, p. 9.

<sup>1218</sup> Voir aussi Gehler, *Österreichs Aussenpolitik*, p. 191.

élections. De son côté, Adenauer ne voulait pas de cette solution. Il se méfiait du modèle autrichien pour son pays.

Après la Seconde Guerre mondiale, l'Autriche a initié une politique d'accueil des réfugiés en Europe centrale. Toutefois, c'est surtout avec les événements hongrois de l'automne 1956 et dans les mois suivants que la question des réfugiés et de leur accueil s'inscrit dans les grands principes de sa politique intérieure et extérieure. Cette tradition perdurera tout au long de la Guerre froide : à Prague en août 1968, pendant les événements polonais du début des années 1980 et au moment des Révolutions de 1989. Cette politique se heurtera cependant aux limites des possibilités d'intégration du pays.

Peut-on parler de mission historique de l'Autriche après 1955 ? Incontestablement la souveraineté retrouvée ainsi que la déclaration de neutralité accroît ses marges de manœuvre politique et diplomatique. L'Autriche représente alors un modèle pour l'Europe centrale, celui d'un pays qui a réussi à échapper à la soviétisation et qui a retrouvé son intégrité territoriale, un pays stable politiquement, économiquement et socialement, enfin, un pays qui dispose d'un capital culturel et possède un fort rayonnement dans ce domaine. Les hommes politiques ont voulu bâtir une grande diplomatie en se basant sur les atouts de leur petit pays, et sans doute pour y parvenir devaient-ils se persuader que leur pays était investi d'une mission. Ce mot ne s'entend pas alors sans son sens religieux. Pays de culture catholique, ex-centre d'un empire défunt, Vienne se sent des responsabilités par rapport à ses anciens sujets. C'est peut-être sous cet éclairage qu'il faut comprendre la mission historique dont l'Autriche se trouve investie par le Saint-Siège.

## B - Saint-Siège - Autriche : décrispation

La tribune que l'organe du Vatican réserve à l'Autriche, une série d'articles parus dans l'*OR* entre juin 1956 et juillet 1958, laisse présager une évolution positive des relations entre Vienne et le Saint-Siège, relations quelque peu parasitées depuis 1947 par la question récurrente du concordat. La plupart de ces articles ont été rédigés par Erich Spitz, collaborateur important de l'ambassade d'Autriche au Saint-Siège et depuis peu à la retraite, ce qui laisse supposer une relation de confiance entre les diplomates autrichiens et la secrétairerie dont l'*OR* est le fidèle rapporteur.

### *L'ambassadeur Kripp en première ligne*

Dans les dernières années de l'ère pacellienne, plusieurs signes montrent une relative montée en puissance du poste diplomatique autrichien au Saint-Siège. Parmi ces signes figurent les articles dont nous venons de parler. Plusieurs autres sont perceptibles.

En mars 1957, l'ambassadeur d'Espagne qui occupait les fonctions de vice-doyen du corps diplomatique près le Saint-Siège part,<sup>1219</sup> et l'ambassadeur autrichien, Kripp, prend sa suite. Sans grand enthousiasme si l'on en croit les notes personnelles inscrites ce jour-là sur son agenda.<sup>1220</sup> Le titre de doyen du corps diplomatique résulte d'un droit coutumier. Il est conféré généralement au représentant du grade le plus élevé ayant présenté ses lettres de créance à la date la plus reculée. Le doyen se trouve à la tête du corps diplomatique et devient de fait l'interlocuteur privilégié lorsque des problèmes touchant au statut même du corps diplomatique se produisent entre l'Etat et ses pairs. Détenteur d'un titre en partie honorifique, il s'acquitte en réalité très souvent de tâches de représentation. Le congrès de Vienne dans l'acte du 9 juin 1815 reconnaîtra ce titre au nonce apostolique. La question s'était posée, nous l'avons vu à Vienne en 1952 lors de la nomination de Mgr Dellepiane comme nonce. Les Soviétiques allaient-ils l'accepter comme doyen du corps diplomatique ? Ce fut fait grâce à l'habileté des hommes politiques autrichiens. La plupart des pays respecteront cette disposition du congrès de Vienne. Dans le cas du corps diplomatique accrédité près le Saint-Siège, le doyen est donc l'ambassadeur le plus ancien dans ces fonctions. En 1957, il s'agit encore de l'ambassadeur polonais Papée, au Saint-Siège depuis 1939. Il gardera ses fonctions

---

<sup>1219</sup> Fernando María Castiella, alors nommé ministre des Affaires étrangères de l'Etat espagnol.

<sup>1220</sup> Biographie de Kripp réalisée par son fils Georg Bernhard à partir des notes inscrites par le diplomate sur son agenda et à partir de ses carnets.

jusqu'à fin 1958. La secrétairerie lui réserve la première place dans les cérémonies officielles mais il n'est pas considéré comme le porte-parole des missions diplomatiques par les représentants des Etats qui entretiennent des relations diplomatiques avec la République populaire de Pologne. Le titre de vice-doyen revient à Kripp, ambassadeur depuis avril 1952, c'est-à-dire depuis cinq ans. Dans la pratique, pour les démarches collectives, le Saint-Siège s'adresse au vice-doyen. Dans les allocutions du corps diplomatique, il revient aussi au vice-doyen de prendre la parole. Dans les communiqués officiels, le doyen est désigné par « ambassadeur Papée » et non par « ambassadeur de Pologne ». Il se produit le même phénomène à l'étranger lorsque le nonce a le statut de doyen de jure mais que, sur le plan pratique, il revient au vice-doyen d'en assumer les fonctions. Le comte d'Ormesson, lorsqu'il était vice-doyen, laissait la première place à Papée mais prenait en charge l'allocution. La présentation des cadeaux d'adieu à un diplomate sur le départ revenait en partie à Papée, en partie à d'Ormesson. Le fait qu'aucun pays communiste n'a de représentation au Saint-Siège évite des complications. Kripp propose de continuer ainsi. Un refus du vice-doyenné par l'Autriche mécontenterait le Saint-Siège. Ce dernier voit d'un bon œil que cette fonction soit assumée par le diplomate autrichien, bien apprécié à la secrétairerie. Kripp traînant un peu du pied, l'idée lui vint de constituer un triumvirat avec l'ambassadeur d'Italie (et Papée) mais cette perspective ne rencontra pas l'assentiment de Mgr Dell'Acqua ni de l'ambassadeur d'Italie.<sup>1221</sup> Kripp se retrouva ainsi en première ligne.

Il est reçu en audience pour la nouvelle année 1958 par le pape qui, comme de coutume, adresse ses vœux à l'Autriche. Kripp pour sa part, transmet les vœux de bonheur du président, du gouvernement, et les siens. Le Saint-Père bénit le « bon peuple autrichien qui lui est cher, bon catholique et de grande tradition catholique ». Le pape paraît de bonne et sereine humeur et reçoit le diplomate autrichien comme il se doit, c'est-à-dire bien. Il paraît vouloir ménager Kripp en se dispensant d'allusions au concordat et il choisit plutôt de mettre en exergue la grande tradition catholique de l'Autriche. Kripp décèle cependant des signes du grand âge chez son interlocuteur. Le Saint-Père tient des propos très généraux et sans grande originalité : « Espérons que la prochaine année sera meilleure et moins sujet d'inquiétude que la précédente ». Puis à propos de l'allocution de Noël, le Saint-Père mentionne « la mauvaise harmonie qui concerne tant de personnes et de peuples, et qui trouble la paix de la vie

---

<sup>1221</sup> Kripp à BKA/AA, 02.03.1957, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 217 525-101/57, GrZl. 215 060.

collective ». Ensuite il évoque la situation personnelle de Kripp, et il prend congé en montrant beaucoup de considération pour le diplomate.<sup>1222</sup>

L'Autriche, depuis octobre 1955 c'est-à-dire depuis le décès de Mgr Innitzer, n'a plus de cardinal. Kripp a donc en charge la mission de contribuer à remédier à cette situation anachronique. Ce vide, nous l'avons vu, est lié à l'affaire du concordat. En mars 1958, des rumeurs circulent sur un éventuel et proche consistoire et des mises au point sont nécessaires. Seul le pape peut décider de nouvelles nominations de cardinaux. Le Brésil, qui a déjà trois cardinaux, exerce des pressions pour en avoir un quatrième, arguant du fait qu'il détient le nombre le plus important de catholiques parmi les nations. Les Philippines, avec dix huit millions de catholiques, souhaitent également un cardinal. A priori, la partie s'annonce difficile pour l'Autriche. Mais le pape Pie XII procède aux nominations en prenant davantage en compte la personnalité du préposé que le pays, la nation ou le prestige du siège, critères qui ont longtemps prévalu. La nomination d'un cardinal autrichien semble peu probable en raison de la nonciature de Vienne qui estime que l'épiscopat ne se montre pas assez combatif dans la question du concordat. Mais priver l'Autriche d'un cardinal risquerait d'affaiblir le catholicisme dans une nation à qui l'on reconnaît une mission historique. Après avoir demandé à son gouvernement s'il approuvait cette manière de procéder,<sup>1223</sup> Kripp déclare devant les jeunes prélats de la section administrative de la secrétairerie que les catholiques autrichiens, depuis la mort du cardinal Innitzer, souhaitent un nouveau cardinal. Selon l'ambassadeur, ce souhait permanent de la population devrait être formulé de façon discrète et personnelle, pas par le gouvernement, afin de ne pas donner l'impression d'exercer des pressions peu délicates sur le Saint-Siège. C'est pour cela qu'il choisit ces interlocuteurs à la secrétairerie.

Dans une lettre signée par le ministre Figl, le département des Affaires étrangères donne son aval pour la tactique proposée par Kripp dans son précédent rapport : discrétion et doigté pour faire comprendre l'aspiration des Autrichiens à avoir un cardinal. L'Autriche ne doit pas être omise lors de la prochaine nomination de cardinaux. Une prise en considération de l'Autriche serait perçue dans le peuple comme une reconnaissance de son attachement et de sa soumission au Saint-Père, et renforcerait la confiance déjà grande du peuple autrichien pour le Saint-Siège. Figl informe dans sa lettre de la venue du chancelier Raab à Rome pendant le

---

<sup>1222</sup> Kripp à Figl, 24.12.1957, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 544 040-61/57, GrZl. 544 040.

<sup>1223</sup> Kripp à Figl, 07.01.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 544 400-1/58, GrZl. 544 400, signalé « Strictement confidentiel ! ».

temps pascal.<sup>1224</sup> Le ministère de l'Education en charge des cultes,<sup>1225</sup> avec à sa tête l'influent ministre Drimmel, a été consulté sur la lettre-réponse de Figl à Kripp du 17 janvier dernier et n'a rien à ajouter concernant les futures nominations de cardinaux et le souhait de l'Autriche. D'après ce ministère, il convient de maintenir la méthode utilisée par l'ambassadeur et ses prochains rapports seront lus avec beaucoup d'intérêt. Il le fait savoir dans une lettre à Kripp en mars 1958.<sup>1226</sup> Cet échange de lettres au plus haut niveau sur la nomination d'un nouveau cardinal prend les allures d'une affaire à dimension nationale. Cette vacance de deux années et demi paraît bien long aux Autrichiens pour qui avoir un cardinal relève aussi du prestige national. Le vide sera comblé quelques mois plus tard, non par Pie XII mais par son successeur Jean XXIII, lors du consistoire du 15 décembre 1958, qui verra l'élévation à la dignité cardinalice de Mgr König, archevêque de Vienne.

La reprise des relations diplomatiques entre l'Autriche et l'Ordre de Malte permet à Kripp de devenir doublement ambassadeur et il se trouve à nouveau en première ligne dans cette reprise. La transmission des lettres de créance par le diplomate autrichien au gouverneur<sup>1227</sup> a lieu le 21 juin 1958, soit vingt ans après l'interruption de 1938, au cours d'une grande cérémonie organisée pour Kripp et son nouveau secrétaire de légation, le Dr. Friedrich Hohenbühel,<sup>1228</sup> en présence du représentant du Grand Prieuré d'Autriche. Le supérieur de l'Ordre<sup>1229</sup> fait part de sa grande satisfaction dans la réciprocité à présent installée entre l'Autriche et l'Ordre Souverain de Malte. Il exprime sa reconnaissance pour le voyage qu'il a accompli dans ce pays deux ans auparavant. Il reconnaît à sa juste valeur les nombreuses activités du vicaire, le Dr. Trapp, du Grand Prieuré d'Autriche, et exprime le vœu que le personnel de ce Grand Prieuré, menacé de vieillissement, augmente et se rajeunisse. Il évoque également son voyage en Belgique à l'occasion de l'exposition universelle, où de grandes cérémonies lui ont été réservées. Il conclut avec des vœux amicaux pour l'Autriche, son chef

---

<sup>1224</sup> Figl à Kripp, 17.01.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Div., Rom-Vatikan, GZl. 544 400/58, signalée « Strictement confidentiel ».

<sup>1225</sup> BMU.

<sup>1226</sup> Rieger à Kripp, 13.03.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Ka., Rom-Vatikan, GZl. 546 660/58, GrZl. 544 400, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>1227</sup> Statthalter.

<sup>1228</sup> Friedrich Hohenbühel est né en 1917 à Innsbruck. De 1937 à 1945, il sert dans l'armée fédérale autrichienne puis dans la Wehrmacht. De 1946 à 1949, il est employé dans l'administration militaire alliée. En 1950, il obtient son diplôme d'avocat. De 1950 à 1956, il occupe différentes fonctions dans l'administration autrichienne puis il entre en 1956 au département des Affaires étrangères de la chancellerie. En 1958, il fait ses débuts dans la diplomatie comme secrétaire de légation à l'ambassade autrichienne au Vatican. Puis de 1964 à 1972 il occupe plusieurs postes d'ambassadeur, à Djakarta, Phnom Penh et Santiago du Chili. De 1972 à 1975, il dirige le département juridique du ministère des Affaires étrangères et de 1975 à 1978, il retrouve des fonctions d'ambassadeur à Brasilia.

<sup>1229</sup> Ordensoberhaupt.



d'Etat, son gouvernement et son peuple.<sup>1230</sup> Rappelons que l'Ordre avait perdu de son aura au cours de la longue crise du début des années 1950 mais avait en partie redoré son blason au moment de la crise hongroise. Par ailleurs, l'engagement autrichien par l'intermédiaire du Grand Prieuré d'Autriche (mais aussi d'autres organisations humanitaires) pendant le drame hongrois a contribué à estomper la méfiance et les réserves du Saint-Siège à propos de la neutralité. Pour l'Autriche, la reprise des relations avec l'Ordre de Malte, un des symboles de l'Occident chrétien, constitue une nouvelle preuve, même modeste - l'Ordre n'étant plus tout à fait ce qu'il a été - de son orientation occidentale.

Le 9 octobre 1958, la mort de Pie XII met un terme à un pontificat de près de 20 ans. Selon la coutume, après la mort d'un pape, le corps diplomatique est reçu en audience collective par le collège des cardinaux. Le corps diplomatique est composé de quarante-cinq membres, tandis que le Sacré Collège, présidé par le cardinal Tisserant, lui-même doyen, compte vingt-trois cardinaux. L'ambassadeur de Pologne en exil ne pouvant pas s'exprimer en tant que doyen, il revient à Kripp de prononcer le message de condoléances, le doyen des cardinaux lui répond ensuite. Le message de Kripp, rédigé en français avec l'aide de l'ambassadeur de France, Roland de Margerie, est adopté sans débat par l'ensemble des diplomates. Le dernier message de condoléances avait été prononcé pour la mort de Pie XI en mars 1939 et par l'ambassadeur de l'Allemagne nationale-socialiste, Diego von Bergen,<sup>1231</sup> sans consultation préalable des autres diplomates. On y avait entendu une louange au « Führer génial » et au Duce.<sup>1232</sup> En 1958 c'est à nouveau un diplomate de langue allemande qui prononce le message de condoléances, mais cette fois, les diplomates remercient Kripp, et les prélats de la Curie le félicitent.<sup>1233</sup> Cet épisode, qui voit Kripp placé sous les feux de la rampe, permet à l'Autriche de gagner un moment de visibilité internationale.

### *Les séjours autrichiens du cardinal Tisserant*

Le cardinal Tisserant effectue un premier voyage en Autriche en juillet 1957, pour participer au pèlerinage de Mariazell. Les papes voyagent peu. L'habitude avait peut-être été prise depuis l'entrée des troupes de Garibaldi à Rome en 1870 de ne pas quitter la forteresse

---

<sup>1230</sup> Kripp à Figl, 21.06.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 550 914-34/58, GrZl. 550 914.

<sup>1231</sup> En fonction au Saint-Siège de 1920 à 1943.

<sup>1232</sup> Il est possible que ce message lui ait été imposé car von Bergen n'était pas un vrai nazi.

<sup>1233</sup> Kripp à Figl, 14.10.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 555 586-49/58, GrZl. 544 013.

assiégée. De plus, Pie XII atteint un âge avancé et sa santé est fragile. L'ère des papes voyageurs ne commencera qu'avec Paul VI quelques années plus tard, après l'ouverture de l'Eglise sur le monde décidée à Vatican II. Il est possible que Pie XII ait demandé au cardinal Tisserant, habitué aux voyages en tant que secrétaire de la Congrégation pontificale pour les Eglises orientales, d'accepter l'invitation en Autriche afin d'examiner la situation sur le terrain, particulièrement au niveau du concordat. Apparemment l'action du nonce Dellepiane ne devait pas suffire : le courant ne passe pas toujours entre l'épiscopat et la nonciature, comme l'a montré le « haussement de ton » de 1950 (la lettre de l'internonce aux évêques du 29 janvier). De son côté, l'Eglise autrichienne veut envoyer des signes de fidélité au Saint-Siège pour se rattraper des frictions causées par la question du concordat.

Eugène Tisserant est le seul cardinal de curie non italien et certains milieux romains regrettent que des responsabilités aussi importantes soient exercées par un non italien. A l'image des autres cardinaux de curie, il aurait perdu de l'influence auprès du pape ces dernières années, car Pie XII a tendance à exercer un pouvoir solitaire et a pris l'habitude de décider sans consulter le Collège des cardinaux. Mais, en tant que doyen, Tisserant a une certaine influence dans la Curie. Bien qu'il ait 73 ans, sa santé intellectuelle et physique est excellente. En 1951, il est devenu doyen du Sacré Collège, il est donc invité à toutes les réceptions du corps diplomatique, ce qui l'a conduit à nouer des contacts avec des diplomates. Devenu le deuxième personnage de l'Eglise, il ne participe pas à son gouvernement et reste assez éloigné de la secrétairerie. S'il lui arrive de faire des suggestions pour les nominations, il n'est pas toujours écouté mais Pie XII lui confie des missions délicates, comme celle de la crise de l'Ordre de Malte et peut-être celle de l'affaire du concordat autrichien.<sup>1234</sup> Peu diplomate, il est davantage un prélat « politique » doté d'un franc parler. D'origine lorraine, il parle allemand (mais s'aperçoit lors de ses séjours autrichiens qu'il a beaucoup perdu, faute de pratique régulière) et le monde germanique lui est relativement familier de par ses voyages en Allemagne. Il séjournera en RFA du 16 au 22 septembre 1957 pour des affaires exclusivement religieuses.<sup>1235</sup> Invité par l'Eglise allemande du 26 au 31 juillet 1958,<sup>1236</sup> il rencontrera également des membres du gouvernement ainsi que le chancelier Adenauer, ce qui donne à ce dernier séjour l'apparence d'une quasi visite d'Etat.

---

<sup>1234</sup> Voir Etienne Fouilloux, *Eugène cardinal Tisserant, 1884-1972, Une biographie*, Paris 2011, le sous-chapitre « Le deuxième personnage de l'Eglise catholique », pp. 526-528.

<sup>1235</sup> Feldkamp, (Hrsg.), *Die Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zum Heiligen Stuhl*, p. 221.

<sup>1236</sup> Ibid., pp. 220-234.

Lors de son premier voyage, en juillet 1957, le cardinal Tisserant répond en tant que secrétaire de la Congrégation pour les Eglises orientales à une invitation à participer aux fêtes du huitième centenaire du sanctuaire de Mariazell, à l'occasion d'un pèlerinage organisé par l'église ukrainienne gréco-catholique Santa Barbara de Vienne, située dans la Postgasse à l'intérieur du Ring. Il raconte son voyage dans plusieurs lettres dites circulaires destinées à ses proches.<sup>1237</sup> Lors de son départ de Rome, le cardinal s'entretient sur le quai pendant une dizaine de minutes avec l'ambassadeur Kripp accompagné de « son conseiller ecclésiastique »,<sup>1238</sup> « ... très heureux de me voir me rendre dans son pays, qui n'a peut-être jamais reçu la visite d'un Cardinal-Doyen ».<sup>1239</sup> A son arrivée en Autriche le 13 juillet dans la ville de Bruck an der Mur, le cardinal est accueilli cérémonieusement par un représentant du gouvernement de la Styrie (Steiermark), par l'évêque de Gurk Mgr Joseph Köstner, par le ministre des Affaires étrangères Léopold Figl et par une foule importante qui restera présente tout au long du séjour du cardinal. L'hymne pontifical retentit, tous les honneurs sont réservés au Cardinal-Doyen. Le 14 juillet, journée du pèlerinage proprement dit, il rencontre Mgr Jachym, archevêque coadjuteur de Vienne, Mgr König étant en déplacement.<sup>1240</sup> Dans une lettre circulaire, le cardinal observe que les Autrichiens parlent de l'ancienne famille impériale avec beaucoup de respect ce qui lui donne « l'impression que cette noblesse était très voisine du peuple ».<sup>1241</sup> Il évoque le mariage d'Otto de Habsbourg le 10 mai 1951 avec la princesse Regina de Saxe-Meiningen à Nancy, ville dont il est lui-même originaire. Lors de la cérémonie à Mariazell le 14 juillet, sont présents à nouveau le ministre Figl, le gouverneur de Styrie Josef Krainer, le président du Parlement Felix Hurdes, et plusieurs membres du gouvernement. Il rencontre également le président du groupe des députés ÖVP Alfred Maleta, et le père-abbé de l'abbaye bénédictine de Seckau, appartenant à la congrégation bénédictine d'Allemagne et non d'Autriche. A propos du père-abbé, qui s'exprime très bien en français, le cardinal Tisserant fait la remarque suivante : « N'étant pas autrichien, il était plus libre pour juger les hommes et les choses. Sa conversation m'a largement instruit ». Le lendemain 15 juillet, il poursuit son programme religieux avec notamment une messe au carmel de Mariazell, et son programme « extra-religieux » avec différentes rencontres : le recteur de

<sup>1237</sup> Ces lettres circulaires figurent dans les archives du cardinal conservées par l'Association des Amis du Cardinal Tisserant, Sant-Jordi 66150 Montferrer.

<sup>1238</sup> Kripp pas plus que Kohlruss n'ont mentionné la présence d'un conseiller ecclésiastique rattaché à l'ambassade. Mais sans doute le cardinal Tisserant fait-il allusion à Mgr Weinbacher, recteur de l'Anima, présent au côté de Kripp ce jour-là sur le quai de la gare.

<sup>1239</sup> Eugène Tisserant, lettre circulaire du 20 juillet 1957, Association des Amis du Cardinal Tisserant.

<sup>1240</sup> Tisserant mentionne dans sa lettre l'incident à la cathédrale de Vienne, lors de la cérémonie qui devait consacrer Franz Jachym évêque le 23 avril 1950.

<sup>1241</sup> Tisserant, lettre circulaire n° 2 du 23 juillet 1957.

l'université de Vienne et professeur de droit civil Hans Schima, et surtout Heinrich Drimmel, ministre de l'Education en charge des cultes. A ce propos il écrit :

« Nous causons de plusieurs questions regardant la politique autrichienne et aussi la politique internationale. C'est un homme jeune, qui doit être énergique dans l'application de son programme. L'Autriche, dans les jours qui doivent suivre mon passage, doit s'occuper de la question du Concordat : le Concordat qui avait été conclu avant l'annexion de l'Autriche à l'Allemagne est-il encore valable ou non ? Les catholiques tiennent pour la validité. Mais les socialistes, qui sont nombreux, prétendent qu'il a été annulé par le fait de l'annexion momentanée à l'Allemagne. Une commission, formée de six anciens ministres ou ministres actuels (...) est chargée d'étudier le problème d'un point de vue juridique et politique. Je sens, dans mes conversations avec les personnages politiques venus à Mariazell, que la question les préoccupe beaucoup. Ils craignent certainement que ce soit l'occasion d'une grosse division dans le pays, où il est bien nécessaire que l'unité soit observée, si l'on veut réparer efficacement les dommages produits par la guerre ».<sup>1242</sup>

Un peu plus tard, lors d'une exposition historique sur Mariazell, il revient au ministre Drimmel de couper le ruban. Le cardinal se trouve à sa droite, et l'archiduc Hubert Salvator<sup>1243</sup> à sa gauche. « Le symbole est expressif : la République d'Autriche entre l'Eglise et l'ancien Empire, en bonne entente l'une avec l'autre ».<sup>1244</sup>

Le séjour du cardinal se termine le 16 juillet et son train arrive le lendemain matin à Rome. Kripp, accompagné de Mgr Weinbacher, va chercher le cardinal à la gare. Celui-ci livre ses impressions sur son voyage en Autriche. Il fait part de sa satisfaction, en particulier lorsqu'il a été reçu par Leopold Figl qui l'a conduit à Mariazell. Il se montre enchanté de son séjour dans la ville mariale autrichienne, de la participation vivante de la population aux fêtes de l'Eglise, de ses nombreuses visites au clergé autrichien, des hommages de la population à son égard. Le cardinal révèle qu'il a aussi pris part à des conversations sur la question du concordat. Il paraît comprendre la situation de l'Autriche, la nécessité d'une solution qui évite les conflits politiques intérieurs. Kripp et Mgr Weinbacher espèrent que le Cardinal-Doyen va rapporter ces impressions favorables au Saint-Père.<sup>1245</sup> Le voyage du Cardinal-Doyen avait-il pour seul objectif de suivre le programme religieux proposé par l'Eglise catholique ukrainienne de Vienne ? Accueilli de façon très officielle par le ministre Figl en personne, il a rencontré plusieurs personnalités politiques dont le ministre chargé des Cultes Drimmel. Ce voyage contenait-il un programme politique caché, lequel devait avoir pour toile de fond le

---

<sup>1242</sup> Tisserant, lettre circulaire n° 2 du 23 juillet 1957.

<sup>1243</sup> Deuxième fils de François Salvator de Habsbourg-Toscane et de son épouse l'archiduchesse Marie-Valérie d'Autriche, fille de l'empereur François-Joseph I.

<sup>1244</sup> Tisserant, *ibid.*

<sup>1245</sup> Kripp à Figl, 17.07.1957, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 222 590-43/57.

concordat ? En 1957 la position des sociaux-démocrates sur les affaires religieuses commence à évoluer. C'est aussi l'année où la diffusion d'une lettre pastorale sociale de Mgr Rusch retient l'attention des socialistes et opère une certaine influence sur leur position par rapport à l'Eglise.<sup>1246</sup>

Neuf mois plus tard, au mois d'avril 1958, le cardinal Tisserant accomplit un nouveau séjour à Vienne, invité par l'université à recevoir le titre de Docteur Honoris Causa. Le cardinal a accepté l'invitation du Prélat Johannes Gabriel de l'université de Vienne,<sup>1247</sup> et son titre lui sera décerné le 23 avril. Il a reçu l'autorisation du Saint-Père pour ce voyage. Il loge à la nonciature et différentes festivités se tiennent à l'occasion de cet événement. Kripp recommande à son ministère de tutelle<sup>1248</sup> de prendre contact avec l'université et la nonciature afin d'harmoniser ces festivités et les mesures de sécurité. Le cardinal ne s'occupe en principe pas de la question du concordat, mais Kripp pense qu'il va probablement en entendre parler dans son lieu de séjour. L'ambassadeur recommande de préparer des arguments ou une notice sur ce thème, au cas où le cardinal aborde la question.<sup>1249</sup>

Une dépêche de l'ambassade d'Autriche à Paris, basée sur un article paru dans *Le Figaro*,<sup>1250</sup> apporte quelques précisions, en réalité plutôt des suppositions, sur le séjour du Cardinal-Doyen. Que la remise du titre de docteur se soit faite en présence du président autrichien et de ministres socialistes, serait le signe d'un changement d'attitude du SPÖ dans les questions d'Eglise. L'article observe qu'il s'agit du second voyage du cardinal en Autriche depuis l'été précédent, ce qui laisse le champ libre à des hypothèses. L'Autriche rechercherait le soutien du cardinal pour trouver une plus grande compréhension de la part du Saint-Siège dans la question du concordat. L'invitation à recevoir la distinction académique, initiative prise par la partie autrichienne, serait un moyen pour l'Autriche de s'attirer un tel soutien. Malgré un programme chargé, le cardinal Tisserant a eu le temps de s'entretenir avec le président Adolf Schärf (SPÖ) et le chancelier Julius Raab (ÖVP). Le journal français *La Croix* rapporte aussi que le voyage du cardinal a été l'occasion de discussions utiles sur le concordat. L'évolution

---

<sup>1246</sup> Voir Helmut Alexander, *Der „Rote“ Bischof. Paul Rusch und Tirol, Aspekte seines sozialen Engagements und gesellschaftlichen Selbstverständnis* (Geschichte & Ökonomie 15), Innsbruck - Wien - Bozen 2005, le sous-chapitre „Der Sozialhirtenbrief - Die Brücke zur Sozialpartnerschaft », pp. 84-87. Voir les études de Johannes Messner, cependant plus théologiques qu'historiques, notamment „Klassenkampf oder Sozialpartnerschaft?“, *Kirche und Gesellschaft*: Nr. 32, Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle Mönchengladbach (Hrsg.), Köln 1976.

<sup>1247</sup> Johannes Gabriel (1896-1964), plusieurs fois doyen de la faculté de théologie de Vienne. Professeur des études bibliques de l'Ancienne Alliance et des langues orientales bibliques.

<sup>1248</sup> „Aussenamt“.

<sup>1249</sup> Kripp à Figl, 18.02.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 545 987-11/58.

<sup>1250</sup> *Le Figaro*, 25 avril 1958.

du SPÖ a permis de sortir de l'impasse dans laquelle s'était trouvée l'Autriche depuis la réappropriation de son indépendance.<sup>1251</sup>

Que nous révèlent les deux lettres circulaires du Cardinal-Doyen à ses proches ? Tout d'abord, dans la lettre du 29 avril 1958,<sup>1252</sup> il affirme ignorer qui a voulu attirer l'attention de l'université de Vienne sur sa personne. Il pense néanmoins que ses rencontres de l'an dernier avec plusieurs ministres catholiques ne sont pas étrangères à cette invitation. Pourtant le recteur de l'université, le professeur Erich Schenk,<sup>1253</sup> est protestant et le président de la République (SPÖ) fait profession d'athéisme. Le doyen Johannes Gabriel s'était même déplacé à Rome deux mois auparavant pour préparer l'évènement. Comme lors du premier voyage, Kripp est présent sur le quai de la gare au moment du départ le 20 avril au soir. A son arrivée à Vienne, le lendemain à 22 heures, environ deux cents personnes accueillent le Cardinal-Doyen dont le chancelier Raab, les ministres Figl et Drimmel, le recteur Schenk, le président du parlement Hurdes, le nonce Dellepiane, l'archevêque König et son coadjuteur Mgr Jachym, des représentants de congrégations catholiques orientales et l'ambassadeur de France, François Seydoux de Clausonne. Comme tout au long de son premier séjour en juillet de l'année précédente, le cardinal Tisserant sera accompagné par le marquis Hubert Pallavicini, chevalier et maître de cérémonie de l'Ordre de Malte, d'origine hongroise<sup>1254</sup> et lié au Grand Prieuré d'Autriche. Le Cardinal-Doyen connaît bien l'Ordre de Malte depuis qu'il a présidé en 1952 une commission de cardinaux chargée de trouver des solutions à la crise que traversait l'Ordre.<sup>1255</sup> Le 22 avril, il rencontre le président Schärf, qui parle français, puis le chancelier Raab. Dans sa lettre circulaire du 29 avril, le Cardinal-Doyen dément les déclarations du journal *La Croix* selon lesquelles il aurait eu pendant son séjour des échanges avec des personnalités politiques sur la question du concordat. Il affirme n'en avoir parlé qu'avec le nonce Dellepiane. La remise du titre de Docteur Honoris Causa a lieu le 23 avril au matin au cours d'une grande cérémonie de deux heures en présence des membres les plus hauts placés des autorités académiques, gouvernementales et religieuses. Rappelons que sur le plan académique le cardinal Tisserant est un orientaliste. Il maîtrise plusieurs langues dont l'hébreu, le syriaque, l'arabe, l'éthiopien et l'assyrien. Ses travaux sur les premiers temps du

---

<sup>1251</sup> Ambassade Autriche-Paris à Figl, 24.04.1958. ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Depesche, Paris, GZl. 548 252-10982/58, GrZl. 545 987.

<sup>1252</sup> Tisserant, lettre circulaire n° 1 du 29 avril 1958, écrite à Rome.

<sup>1253</sup> Erich Schenk (1902-1974), musicologue autrichien. Son antisémitisme pendant les années 1930 et 1940 et sa participation à la rédaction du *Lexikon der Juden in der Musik* (Herbert Gerigk et Theophil Stengel, Berlin 1940) ne l'empêchera pas de poursuivre une brillante carrière académique après la guerre.

<sup>1254</sup> Né en 1912 à Arad, en Transylvanie (territoire hongrois de 1867 à 1918, puis rattaché à la Roumanie).

<sup>1255</sup> Voir chapitre VIII de cette étude, le sous chapitre B, « Saint-Siège : une vision occidentaliste de l'Europe ».

christianisme en Egypte et en Ethiopie font autorité. Il connaît bien l'histoire de l'Eglise nestorienne. Lors du déjeuner à la nonciature qui suit, le Cardinal-Doyen retrouve la plupart des personnalités présentes à la cérémonie académique. Les personnalités socialistes prennent également part à ce déjeuner à la nonciature. A ce sujet, le Cardinal-Doyen a une conversation avec le président Schärf :

« Après le déjeuner, j'ai pu m'entretenir seul avec le Président du Bund pendant une bonne vingtaine de minutes. Nous avons parlé en français, ce qui facilitait ma tâche. Les sujets dont nous avons parlé étaient de politique internationale. Pas un mot du concordat et des négociations avec le Saint-Siège. »<sup>1256</sup>

Ce silence sur le concordat paraît surprenant mais il ne saurait être question de mettre en doute la sincérité du cardinal Tisserant. On peut supposer que le sujet était bien présent mais volontairement non abordé par les hôtes du cardinal. Sans doute le gouvernement et l'Eglise autrichienne, au travers de toutes ces démonstrations honorifiques, ont-ils voulu envoyer un signal au Saint-Siège, le signal de leur fidélité à Rome, de leur fidélité au catholicisme même en l'absence de concordat. Le séjour se poursuit avec des soirées à l'opéra, des visites de musées, de palais (celui de Schönbrunn où le cardinal Tisserant s'était déjà rendu en 1909, à l'époque de l'empereur François-Joseph), des excursions en dehors de Vienne (Klosterneuburg, Baden, le Burgenland), des visites à des Eglises de traditions orientales (Eglise arménienne catholique, Eglise greco-catholique ruthène), une rencontre avec des étudiants catholiques. Lors d'un dîner offert par le chancelier Raab, celui-ci présente au Cardinal-Doyen l'ambassadeur d'Union soviétique à Vienne, Sergueï Lapine.

« La conversation a été pittoresque. J'ai raconté à l'ambassadeur comment je n'avais pu encore visiter la Russie, ayant demandé un visa au tsar en 1914 pour aller à Saint-Pétersbourg étudier des manuscrits hébraïques. Lorsque j'ai dit à M. Lapine que le visa m'avait été refusé, il dit avec assez d'esprit : « Peut-être que le tsar a-t-il craint que vous fussiez communiste ». (...) L'ambassadeur m'a déclaré qu'il m'enverrait, par l'intermédiaire de l'ambassadeur de France, un volume contenant la reproduction en couleurs des tableaux de l'Ermitage, le grand musée de Leningrad, que je n'ai pas pu visiter, puisque l'Empereur Nicolas II m'avait refusé l'accès à sa capitale ».<sup>1257</sup>

Cette conversation badine et anodine reste apparemment dans le registre de l'anecdote. Elle révèle cependant qu'à la fin des années 1950, il devenait de moins en moins rare qu'un cardinal (ou tout autre prélat) et un diplomate soviétique s'adressent la parole.<sup>1258</sup> Le discours

---

<sup>1256</sup> Lettre circulaire n° 2, 2 mai 1958.

<sup>1257</sup> Ibid.

<sup>1258</sup> Voir supra, la poignée de main entre le maire de Moscou et l'archevêque de Florence, le 2 octobre 1955 au congrès des maires des capitales du monde, organisé par Giorgio La Pira à Florence. Cité par Chenaux, *L'Eglise catholique et le communisme*, p. 226.

du chef de la diplomatie soviétique, Gromyko, du 11 janvier 1958 dans lequel il évoquait la possibilité de relations entre l'Union soviétique et le Saint-Siège pouvait être perçu comme une consigne d'apaisement. Le séjour du Cardinal-Doyen donne l'impression de s'être déroulé sur des non-dits. Le concordat est omniprésent mais il ne convient pas d'en parler. L'essentiel est de se parler, de montrer que tout va bien. Avec l'ambassadeur soviétique, point besoin d'aborder le thème des relations entre catholiques et communistes, l'essentiel étant de se parler. A Vienne, pourtant berceau de la psychanalyse, les choses importantes ne doivent pas forcément être dites.

Au moment du départ pour Rome, à l'aéroport, le ministre Drimmel, le recteur, le doyen de la faculté de théologie, le promoteur du doctorat, Mgr Gabriel, l'archevêque coadjuteur honorent encore le Cardinal-Doyen de leur présence. A l'arrivée à Roma-Ciampino, le cardinal Tisserant remarque tant la présence de l'ambassadeur Kripp que l'absence de représentant de l'ambassade de France. Le Cardinal-Doyen revient pleinement satisfait de son voyage à Vienne. Il exprime sa reconnaissance à l'Autriche. Sa dernière visite officielle en Espagne n'a pas eu autant de splendeur. Plus tard, le Saint-Père montrera également sa satisfaction après le récit du cardinal Tisserant. Seule ombre, la question du concordat reste en suspens mais les Autrichiens ont surtout voulu montrer qu'ils formaient une grande nation catholique. Afin d'atténuer cette ombre, Kripp propose de montrer de petites attentions et d'user de courtoisie, afin de créer une atmosphère amicale. Il en va ainsi de la présentation du nouveau secrétaire de légation, le Dr. Hohenbühel, aux hauts fonctionnaires du Vatican, qui se déroule dans des formes agréables et cordiales.<sup>1259</sup>

Dans une lettre du 15 juin suivant, Kripp annonce à son ministre de tutelle que le cardinal Tisserant va encore se rendre en Autriche à la fin du mois d'août 1958, pour un nouveau voyage-pèlerinage à Mariazell.<sup>1260</sup> L'entreprise de séduction autrichienne a réussi, selon toute vraisemblance. Il ne fallait surtout pas aborder la question qui fâche, les Autrichiens savent bien manœuvrer. N'avaient-ils pas obtenu à peu près ce qu'ils voulaient des Soviétiques lors de leur voyage à Moscou en avril 1955 ? Il reste à aborder à présent sur un aspect moins officiel, moins cérémonieux mais pas moins important de l'histoire de l'Eglise autrichienne à la fin des années 1950, la question sociale.

---

<sup>1259</sup> Kripp à Figl, 10.05.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 549 106-26/58, GrZl. 545 987.

<sup>1260</sup> Kripp à BKA/AA, 15.06.1958, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 552 493-349/58, GrZl. 552 493.



Il a précédemment été fait allusion à un changement d'attitude du SPÖ vis-à-vis de l'Eglise et du concordat, perceptible dans les années 1956-1957. Jusqu'à présent les socialistes avaient essentiellement vu dans le texte du 5 juin 1933 l'empreinte d'un régime honni et voué aux gémonies, celui de Dollfuss-Schuschnigg, régime qui les avait écartés de la scène politique. A la fin des années 1950, les générations au sein du SPÖ commencent à se renouveler. Les années passant, le traumatisme des journées de février 1934 s'éloigne. Les socialistes observent que l'épiscopat ne s'affiche pas comme un défenseur inconditionnel du concordat. Ils reconnaissent le poids de l'Eglise catholique dans la société autrichienne et commencent à penser qu'il faut composer avec elle. Par ailleurs, l'Eglise montre des signes de changement que les socialistes ne peuvent ignorer, et le manifeste de Mariazell et son appel de 1952 à « une Eglise libre dans une société libre » en est une des premières expressions. Le remplacement du cardinal Innitzer par Mgr König à l'archevêché de Vienne en 1956 tourne une page, celle des compromissions de l'Eglise autrichienne avec un régime autoritaire de 1934 à 1938, d'une part, et avec le national-socialisme en 1938, d'autre part.

Un autre évènement va avoir son importance dans le changement de regard des socialistes vis-à-vis des catholiques. Il s'agit de la Lettre pastorale sociale du 16 octobre 1956 dont la paternité revient principalement à Mgr Rusch, administrateur apostolique du territoire ecclésiastique d'Innsbruck-Feldkirch, et responsable des questions sociales à la conférence épiscopale. Homme de conviction, Mgr Rusch avait mené une action profonde dans le domaine social après 1945, notamment dans la lutte contre la pénurie de logement et dans la promotion de la jeunesse ouvrière catholique.<sup>1261</sup> En outre, pendant ses fonctions d'administrateur apostolique, chaque théologien à Innsbruck devait effectuer des stages de deux mois en milieu ouvrier.<sup>1262</sup> La Lettre pastorale sociale reste fidèle à la doctrine sociale de l'Eglise et reprend des idées déjà énoncées dans le débat au sein de l'Eglise après 1945 : l'économie au service de l'homme, le droit du travailleur à un salaire suffisant pour faire vivre une famille, le droit au travail, le devoir de justice sociale de la part de l'Etat. La pensée sociale de Rusch tente d'aller plus loin sur différents points. En fait, il s'inscrit dans le débat des années 1950 dans lequel les points de vue de sociologues catholiques, particulièrement

---

<sup>1261</sup> Pour une biographie de Mgr Rusch, voir Alexander, *Der „Rote“ Bischof. Paul Rusch und Tirol*, particulièrement pp. 84-87 (déjà citées) pour la lettre pastorale sociale, ainsi que Schödl, *Vom Aufbruch in die Krise*, pp. 78-81. Voir également Gehler, *Tirol im 20. Jahrhundert*, les deux chapitres consacrés à Mgr Rusch, pp. 244-246 et pp. 337-341.

<sup>1262</sup> Kohlruß à Gruber, 12.03.1949. ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol, Pol., Rom-Vatikan, GZl. 82 126-35/49.

allemands, se confrontent : la cogestion peut-elle être considérée comme un droit naturel, et peut-elle être dissociée du principe de responsabilité ?<sup>1263</sup> Pour Mgr Rusch, capital et travail ne doivent pas être considérés comme des forces antinomiques. Alors que Pie XI et Pie XII, comme d'ailleurs toute la doctrine sociale de l'Eglise de cette époque, réfutaient la théorie de la lutte des classes et préconisaient une forme de corporatisme, où l'entrepreneur et l'ouvrier font partie d'un même corps de métier qui les réconcilie et les unit, Mgr Rusch insiste sur l'intérêt commun de l'ouvrier et du patron dans le développement de l'entreprise. Après avoir hésité au moment des journées catholiques allemandes de Bochum en 1949, Pie XII avait fini par considérer que la cogestion n'était pas un droit naturel. Mgr Rusch ne parle pas de cogestion mais de l'intérêt commun qui doit déboucher sur un partenariat responsable, où le patron a des devoirs moraux envers l'ouvrier et vice-versa. L'idée d'un patron seul maître dans sa maison a vécu, car l'on ne peut être entièrement seul maître dans sa maison lorsqu'on a un partenaire. L'idée que tous les patrons sont intrinsèquement exploiters de leurs ouvriers devient aussi obsolète. Mgr Rusch fait appel à la conscience et à la responsabilité. Patrons et ouvriers sont des êtres humains, avec des droits humains et des devoirs moraux l'un vis-à-vis de l'autre. Pie XI et Pie XII considéraient que le corps de métier constituait le principe unificateur entre patrons et ouvriers, sorte de lieu où une alchimie se produirait. Mgr Rusch estime que l'entreprise doit être le lieu où ouvriers et patron deviennent ensemble responsables de la réussite de l'entreprise.

La Lettre pastorale sociale du 16 octobre 1956 marque une césure dans l'évolution de l'Eglise autrichienne. Le contenu de cette lettre et les commentaires qui s'ensuivent vont inaugurer un rapprochement entre l'Eglise catholique et la social-démocratie autrichienne. Mgr Rusch a jeté un pont vers les sociaux-démocrates : les analyses respectives de l'Eglise et du SPÖ sur les conditions économiques et sociales peuvent trouver des points de rencontre. L'évolution des rapports sociaux, c'est-à-dire le début d'une coopération entre la classe ouvrière et le patronat, va aboutir dans la première moitié des années 1960 à un modèle de partenariat social, le fameux „*Sozialpartnerschaft*“. Mgr Rusch peut être considéré comme un des penseurs de ce partenariat social et l'Eglise autrichienne grâce à lui n'est pas totalement étrangère à son édification. Il sera désigné comme « l'évêque rouge »<sup>1264</sup> bien que rejetant de façon non équivoque les thèses marxistes. Rusch a aussi prouvé que le catholicisme n'est pas antinomique avec la social-démocratie. Il a fait évoluer l'épiscopat de son pays, encore

<sup>1263</sup> Voir le chapitre IV de cette étude, le sous-chapitre B, « Les suspicions vis-à-vis des courants de pensées ».

<sup>1264</sup> „Der rote Bischof“.

marqué par un certain conservatisme, en montrant qu'un évêque qui sort de son palais épiscopal pour aller visiter une usine ne se diminue pas, au contraire, dans son statut d'évêque.<sup>1265</sup> Grâce à cette nouvelle passerelle entre catholicisme et social-démocratie, le SPÖ réévalue son approche de l'Eglise et montre de meilleures dispositions pour le règlement de la question du concordat. Quelques mois après la parution de la Lettre pastorale sociale, le vice-chancelier socialiste Bruno Pittermann s'exprime ainsi : « Je voudrais exprimer ma vive satisfaction car pour la première fois en Autriche, une lettre pastorale s'est efforcée de rendre sérieusement justice au socialisme démocratique ».<sup>1266</sup> Le programme du SPÖ de 1958 contenait la phrase : « Socialisme et religion ne sont pas contraires. Chaque croyant peut aussi être en même temps socialiste ».<sup>1267</sup> Pittermann exprime par ailleurs son ouverture pour une solution du problème au problème du concordat. Le cardinal König emboîtera le pas à Mgr Rusch dans les années 1960 en œuvrant aussi pour le rapprochement entre l'Eglise et les sociaux-démocrates. Lui aussi aura l'honneur d'être affublé du quolibet de « cardinal rouge ».

### *Les limites du repositionnement autrichien*

Le repositionnement autrichien observé entre 1957 et 1958 par rapport au Saint-Siège est réel. Un vent favorable souffle pour l'Autriche. Son action humanitaire en faveur des réfugiés hongrois suscite l'admiration du monde libre. Cette période correspond à la montée en puissance de l'ambassade au Saint-Siège qui gagne en visibilité puisque son ambassadeur devient vice-doyen du corps diplomatique, et qu'il se trouve ainsi placé sur le devant de la scène. La visibilité de l'Autriche elle-même est favorisée par une série d'articles dans l'*OR* au cours de ces années-là. Au chapitre de ce repositionnement il faut signaler aussi les deux voyages du numéro deux officiel du Saint-Siège, - bien que dans la pratique le numéro deux soit plutôt Mgr Tardini -, le cardinal Tisserant, doyen du Sacré Collège, reçu quasiment comme un chef d'Etat en Autriche. Enfin, la Lettre pastorale sociale du 16 octobre 1956 contribue à donner un nouveau visage à l'Eglise autrichienne qui s'éloigne un peu d'une image de conservatisme provincial. Gehler parle d'un printemps religieux et d'un nouveau

<sup>1265</sup> Voir Ekkart Sauser, *Rusch Paul*, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Bd. 8, Herzberg 1995, p. 948, cité par Alexander, „Der rote“ *Bischof*, note n° 353, p. 217.

<sup>1266</sup> „Ich möchte vorerst meiner freudigen Genugtuung Ausdruck geben, dass in einem Hirtenbrief in Österreich erstmalig der ernsthafte Versuch unternommen wird, dem demokratischen Sozialismus Gerechtigkeit zuteilwerden zu lassen“. Cité par Schödl, *Vom Aufbruch in die Krise*, p. 78.

<sup>1267</sup> „Sozialismus und Religion sind keine Gegensätze. Jeder religiöse Mensch kann auch gleichzeitig Sozialist sein“. Cité par Schödl, *ibid.*, p. 79.

départ de l'Eglise catholique<sup>1268</sup> à propos de l'œuvre sociale de Mgr Rusch dont la lettre d'octobre 1956 constitue le sommet.<sup>1269</sup>

Ce repositionnement autrichien va toutefois se heurter à des limites. Le Saint-Siège n'est pas prêt à lâcher la question du concordat. L'opération de séduction de l'Autriche ne réussit pas avec tout le monde. Si la fin de l'ère pacellienne montre sur certains aspects des signes d'ouverture, sur d'autres elle affiche toujours des positions rigides. La politique concordataire était un pilier des pontificats de Pie XI et de Pie XII. Ce dernier craint que s'il cède sur le concordat autrichien, d'autres pays concordataires ne demandent des révisions substantielles. Le souverain pontife pense par exemple à l'Allemagne. Pour lui, le concordat est un instrument du pouvoir de Rome sur le monde catholique, et un instrument pour contrer la sécularisation des sociétés. Il pense aussi que le concordat a des vertus de protection contre le communisme. La politique concordataire, qui trouve des justifications dans les années de l'entre-deux-guerres, serait-elle menacée peu à peu d'obsolescence après 1945 ?

Le dossier de l'Anima va ressurgir en mars 1957. A ce propos, d'après un écrit de l'archevêque de Salzbourg, Mgr Rohrer, du 16 octobre 1956, et un écrit de l'archevêque de Cologne, le cardinal Frings, du 13 novembre 1956, les évêques autrichiens auraient un droit de proposition pour le poste de recteur, et l'archevêque de Cologne détiendrait le même droit pour celui de *curatus* (responsable de pastorale). Les deux évêchés se seraient entendus de cette façon mais les interprétations de l'accord diffèrent, nous le verrons. Le Saint-Siège fait connaître son sentiment et donne sa réponse par l'intermédiaire de Mgr Samorè à Mgr Weinbacher : l'absence de situation satisfaisante dans la question du concordat porte préjudice à la position autrichienne à Rome, notamment sur la question de l'Anima. Mgr Weinbacher, recteur de l'Anima, pense que la conférence épiscopale autrichienne des 9 et 10 avril 1957 à Vienne doit être saisie de cette affaire. Il en informera l'archevêque Rohrer.<sup>1270</sup>

Mgr Weinbacher rédige donc une note, suite à son entretien avec Mgr. Samorè. La réponse du Saint-Père sur la question de l'Anima n'est ni positive, ni négative mais suspensive. En fait, le Saint-Père n'a pas tranché, et cela pour deux raisons.

---

<sup>1268</sup> „Religiöser Frühling und Aufbruch in der Katholischen Kirche“.

<sup>1269</sup> Gehler, *Tirol im 20. Jahrhundert*, p. 244.

<sup>1270</sup> Weinbacher à BKA/AA, 27.03.1957, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 218 489-143/58, GrZl. 218 489, note (Aktennotiz) signalée « Strictement confidentiel ! ».

La première tient à la situation en Allemagne, particulièrement dans la zone est. Dans les régions polonaises auparavant allemandes, la situation demeure non éclaircie. Les évêques ordinaires allemands des territoires de l'Est et de RDA ou zone d'occupation soviétique n'auraient pas été en situation de s'exprimer librement sur la question de l'Anima. Mgr Weinbacher objecte dans sa note qu'à sa connaissance, à la conférence épiscopale de Fulda, ces évêques ordinaires étaient soit présents, soit représentés, et ont ainsi eu connaissance des dispositions sur l'Anima qu'ils ont approuvées.

La seconde raison concerne la validité du concordat non reconnue par le gouvernement autrichien. Bien que la question de l'Anima demeure une pure question ecclésiastique, le privilège d'avoir un recteur autrichien ne laisse pas indifférent le gouvernement. Le Saint-Père fait un lien entre les deux questions, apparemment indépendantes l'une de l'autre, dans la mesure où l'Anima ne figure pas dans le texte du concordat. Il souhaite que tout soit rentré dans l'ordre à propos de celui-ci avant d'avaliser le principe d'un recteur autrichien pour celle-ci. Par ailleurs, comme évoqué précédemment, il redoute que la situation non résolue du concordat crée un précédent pour d'autres pays qui pourraient prendre des libertés par rapport à leur propre concordat. Mgr Weinbacher souligne à nouveau que les négociations avec le partenaire de coalition ont progressé. Mgr Samorè ne s'était-il pas montré bien informé en remarquant que les socialistes étaient prêts à un nouveau concordat, avec une référence au texte du 5 juin 1933 précisant qu'il n'est plus en vigueur ? Mgr Weinbacher souligne que la question de l'Anima doit être réglée le plus tôt possible pour des raisons fiscales. Mgr Samorè n'a pas fait de réponse écrite car il ne veut pas fermer la porte. Il est bien conscient que la réponse du Saint-Père suscite de la déception en Autriche. Il reconnaît en outre que l'accord convenu entre les deux évêchés contient plusieurs éléments favorables. Cependant le Saint-Père remet comme souvent sa décision à plus tard, pas forcément par irrésolution mais pour se donner le temps de la réflexion.<sup>1271</sup>

En novembre 1957, malgré le changement d'attitude des socialistes et leur rapprochement avec l'Eglise, le concordat fait l'objet de nouvelles crispations. Le ministre de la Défense, Ferdinand Graf,<sup>1272</sup> est reçu en audience par le Saint-Père à l'occasion d'un passage à Rome. Il a été question du concordat. La position du Saint-Siège a peu changé malgré quelques évolutions. La conclusion d'un nouveau concordat n'est envisageable qu'à la condition de

---

<sup>1271</sup> Ibid.

<sup>1272</sup> Ferdinand Graf (1907-1969), à partir de 1956, 1<sup>er</sup> ministre de la Défense autrichien de la Seconde République.

faire référence au texte de 1933 et d'en reprendre les thématiques principales comme celles ayant trait au mariage et à l'école. Le Saint-Père reproche à nouveau à l'ÖVP de ne pas avoir saisi la chance au bon moment, - c'est-à-dire dans les mois qui ont suivi la fin de la guerre en 1945 -, <sup>1273</sup> pour remettre en vigueur le texte de 1933 et se montre sceptique sur les possibilités d'un accord satisfaisant. Il se plaint à nouveau de la non-réponse du gouvernement autrichien à la note de la secrétairerie du 6 novembre 1954 mais cela commence à devenir une vieille histoire. Graf répond que la remise en vigueur n'a pas été faite pour différentes raisons : le pacte de coalition qui faisait que l'ÖVP n'était plus seul à gouverner, les rapports de force au parlement, le manque d'impulsion du côté de l'Eglise. Graf assure que du côté de l'ÖVP, tout sera fait pour parvenir à une solution positive, en particulier la mise en place du comité interministériel <sup>1274</sup> et la poursuite des discussions entre les partis. <sup>1275</sup>

Il en ressort l'impression que chacun ressasse les mêmes arguments depuis environ dix ans, tant du côté du gouvernement, - ce sont presque toujours des ministres ÖVP qui se rendent à Rome -, que du côté du Saint-Siège. La question de l'Anima, - nomination d'un recteur autrichien -, et celle d'un nouveau cardinal deviennent des moyens de pression du Saint-Siège sur le gouvernement à Vienne par rapport au concordat. Les trois questions, - concordat, Anima, nomination d'un cardinal -, trouveront finalement un règlement mais pas du vivant de Pie XII.

\*\*\*\*\*

Dans le contexte de la période qui a suivi la déclaration de neutralité, la partie n'est pas encore gagnée pour l'Autriche. Que va-t-elle faire de cette neutralité ? Cheval de Troie pour l'Union soviétique ? Neutralisation selon le modèle finlandais ? Neutralité pure selon le modèle suisse qu'on tentait de lui imposer ? Suite à l'accueil des réfugiés, l'affaire hongroise, dramatique en elle-même, constitue pour l'Autriche une chance historique et un point de départ : le pays prendra le chemin d'une neutralité active qu'elle orientera au service du dialogue, du rapprochement entre les peuples et de la paix.

---

<sup>1273</sup> Le Saint-Père tient ce reproche de Kripp qui avait estimé que l'ÖVP avait manqué l'occasion de remettre en vigueur le concordat en 1945, en ne profitant pas du fait que les deux camps, l'un pour la remise en vigueur (partisans de la théorie de l'occupation) et l'autre contre la remise en vigueur (partisans de la théorie de l'annexion) ne s'étaient pas encore formés.

<sup>1274</sup> „Ministerkomitee“.

<sup>1275</sup> Kripp à Figl, 08.11.1957, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 226 625-55/57, GrZl. 223 624.

L'idée d'une mission historique de l'Autriche va devenir une constante sous la Seconde République et elle aura un certain nombre de représentants. L'Autriche aurait, par son passé impérial, une sorte de responsabilité par rapport aux Etats successeurs devenus pour la plupart des satellites de l'Union soviétique. L'Autriche souhaite aussi donner une autre image d'elle-même et tourner la page des compromissions de mars 1938. Pour cela elle a choisi ses responsables politiques de l'après-guerre parmi les opposants au national-socialisme dont une bonne partie d'entre eux ont connu la captivité à Dachau et certains à Mauthausen. Ce choix était approprié pour renvoyer au monde une image différente.

Les séjours autrichiens du cardinal Tisserant, secrétaire de la Congrégation pour les Eglises orientales, révéleront deux choses. D'une part, l'ouverture de l'Autriche vers les Eglises d'Orient. D'autre part, l'excellence des responsables autrichiens, qu'ils soient politiques, universitaires ou religieux, dans l'art de la séduction politique. Ils essaieront de rendre le séjour du cardinal le plus agréable possible et de renvoyer une image de ferveur et d'unité. Il s'agissait de faire oublier la déception du Saint-Siège à propos du concordat non remis en vigueur, concordat modèle que Pie XII, alors secrétaire d'Etat, avait mis tant de soin à rédiger.

La Lettre pastorale des évêques autrichiens d'octobre 1956, principalement l'œuvre de Mgr Rusch, montre une nouvelle et audacieuse orientation sociale. Avec le manifeste de Mariazell de 1952, cette Lettre pastorale signe l'entrée de l'Eglise autrichienne dans une nouvelle ère, celle de la modernité. L'Eglise accompagnera désormais la société autrichienne dans ses changements.

Les Autrichiens malgré leur grand talent politique et diplomatique ne remporteront pourtant pas que des succès. Les questions du concordat, de l'Anima, et dans une moindre mesure celle de la vacance de cardinal ne trouveront de solutions qu'au cours des pontificats suivants. Parfois dans l'Histoire, il faut que les hommes aux responsabilités laissent la place à d'autres pour que les questions bloquées trouvent réponse.

Ainsi s'achève pour l'Autriche le long pontificat de Pie XII.

## Chapitre XII - Les débuts prometteurs d'un nouveau pontificat - 1958-1961

Le pontificat de Pie XII prend fin le 9 octobre 1958. Au cours de ses deux dernières années, la réflexion de ce pape avait été marquée par deux grandes thématiques. La première, influencée par l'affaire hongroise à laquelle il avait consacré trois encycliques, concerne son anticommunisme et la radicalisation d'une condamnation du marxisme dont ses écrits et ses discours sont imprégnés.<sup>1276</sup> La seconde thématique, dans la continuité des débats sur l'Action Catholique, a trait à une réflexion sur l'engagement. Il mène cette réflexion dans deux directions : d'une part, l'engagement des laïcs dans l'Eglise,<sup>1277</sup> et d'autre part, celui des chrétiens dans la Cité.<sup>1278</sup> Les rapports de Kripp mettent en exergue ces deux aspects.<sup>1279</sup>

Son successeur, Jean XXIII s'inscrit en rupture par rapport à l'approche du communisme. Il ne revient pas sur sa condamnation, mais n'en fait plus son cheval de bataille. Il intègre l'analyse de cette idéologie à une réflexion plus globale sur le monde contemporain, dans un objectif de compréhension et non plus de jugement du phénomène. Sur l'engagement des laïcs dans l'Eglise et de l'Eglise, donc des chrétiens, dans les affaires du monde, le magistère de Jean XXIII s'inscrit dans une continuité mais accélère le débat. Les deux formes d'engagements imprégneront l'esprit du concile Vatican II.<sup>1280</sup>

La question des relations entre chrétiens et communistes s'est posée en Autriche à propos de l'affaire Reding. Objet de débat dans les milieux théologiques et universitaires, elle a peu attiré l'attention d'une société autrichienne aux tendances déjà anti-communiste. En Pologne, la population était prête à accepter le socialisme en échange de la liberté religieuse et de la souveraineté du pays. Mais que le communisme n'ait pas ou peu pénétré la société autrichienne, n'empêche pas que la question sociale ait été centrale dans son débat politique intérieur. Débat auquel l'Eglise s'est invitée avec la Lettre pastorale des évêques du 14 octobre 1956. Sur la question de la place des laïcs dans l'Eglise, le débat autrichien avait eu lieu plus tôt, dans les années 1950. Deux conceptions différentes s'étaient affrontées à propos

---

<sup>1276</sup> Voir notamment le Message de Noël, 23.12.1956, DP, année 1956, pp.749-769.

<sup>1277</sup> Discours aux participants au II<sup>e</sup> Congrès mondial pour l'apostolat des laïcs, 05.10.1957, DP, année 1957, Saint-Maurice 1959, pp. 568-586.

<sup>1278</sup> Discours à la XI<sup>e</sup> Assemblée plénière du mouvement international « Pax Romana », 25.04.1957, DP, année 1957, pp. 200-204, et Radiomessage de Noël, 22.12.1957, DP, notamment pp. 745-748.

<sup>1279</sup> Kripp à Figl, 24.12.1956, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 215 134-73/56, GrZl. 215 133 et 03.05.1957, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 220 211-33/57, GrZl. 220 211.

<sup>1280</sup> Sur Vatican II, voir les Constitutions *Lumen gentium* et *Gaudium et spes*.



de l'Action Catholique : celle « intégraliste » d'Otto Mauer, et celle plus « fédéraliste » de Karl Rahner.<sup>1281</sup>

#### A - Les questions autrichiennes en suspens

Parmi les questions qui ont trouvé une réponse définitive avec le changement de pontificat figurent la nomination d'un nouveau cardinal pour l'Autriche et la mise en place d'un statut définitif pour la fondation Santa Maria Dell'Anima par un accord entre les évêchés autrichiens et allemands. L'élévation de Mgr König, archevêque de Vienne, au cardinalat est directement liée au changement de pape et elle intervient rapidement après l'élection de Jean XXIII. L'affaire de l'Anima avait commencé en 1918 avec la fin de l'empire des Habsbourg. Sa résolution n'est pas tant la conséquence de l'avènement d'un nouveau pape que d'une volonté partagée par le cardinal de Cologne et le cardinal de Vienne de mettre un terme à une rivalité austro-allemande qui n'avait pas vraiment de raison d'être, et de la dépasser.

L'affaire du concordat, plus délicate et plus longue à régler que l'Anima puisqu'elle se trouve mêlée à des changements politiques et sociaux en Autriche, connaît une avancée notable. Le fait que Jean XXIII n'y accorde pas la même importance que Pie XII a sans doute contribué à décrier les débats. La question du *Südtirol* se révèle encore plus complexe puisqu'elle comporte plusieurs aspects : historique, politique, diplomatique, juridique et religieux. Concernant ce dernier aspect, le Saint-Siège ne peut rester indifférent au fait qu'il s'agit d'un conflit entre deux populations au sein de la même famille catholique, l'une italienne et l'autre tyrolienne, que soutient l'Autriche, également catholique. L'action du Vatican, peu visible, a pourtant été réelle.

#### *Un nouveau cardinal pour l'Autriche ou les débuts de l'ère König*

Après la mort du cardinal Innitzer le 9 octobre 1955, il paraissait assez naturel que son successeur à l'archevêché de Vienne puisse revêtir à son tour la pourpre cardinalice. L'affaire du concordat n'avancant pas assez vite à son goût, Pie XII nous l'avons vu, ne mit pas beaucoup d'empressement à accorder ce titre à Mgr König. La population catholique autrichienne se trouva ainsi frustrée d'un cardinal pendant plus de trois ans.

---

<sup>1281</sup> Voir chapitre V de cette étude, sous chapitre « Le catholicisme autrichien objet d'attention du Saint-Siège ».

Le 15 décembre 1958 se tient un consistoire secret, et vingt-trois cardinaux dont Mgr König et, enfin, Mgr Montini et Mgr Tardini, rejoignent le Sacré Collège. Les premières orientations du pape laissent penser qu'un second consistoire suivra celui-ci, concernant les peuples du Sud. Le style de Jean XXIII apparaît plus nettement. Il ne tient pas compte du chiffre maximum de soixante-dix cardinaux, fixé par une tradition vieille de trois siècles. Il nomme des cardinaux venus d'Etats dont les relations avec le Saint-Siège ne sont pas encore pacifiées, comme par exemple le Mexique<sup>1282</sup> et l'Autriche. Les Autrichiens peuvent éprouver un soulagement : Mgr König est nommé. Mgr Dell'Acqua a semble-t-il contribué sa nomination.<sup>1283</sup>

Sous Pie XII, un siège apostolique prestigieux pouvait ne pas avoir de cardinal. Ce fut le cas pour Paris de 1949 à 1953 et pour Vienne de 1955 à 1958. Ce principe selon lequel il n'existe pas de lien direct entre un siège important et la nomination de son titulaire au cardinalat est rompu par Jean XXIII. Kripp décrit chez le nouveau souverain pontife une manière de procéder sûre, simple et prompte, qui ne s'attarde pas dans des discussions théoriques. Il montre son efficacité dans le choix des cardinaux.<sup>1284</sup> Les fonctionnaires de la secrétairerie trouveront chez le nouveau pape, outre une bonté paternelle et une bienveillance naturelle, un jugement solide et une grande intelligence.

Les nouveaux cardinaux de la Curie doivent apporter leur aide aux anciens cardinaux, surchargés de travail. König, qui n'est pas cardinal de curie, aura cependant des attributions à Rome où il appartient à la congrégation consistoriale pour les séminaires et les études ainsi que pour l'entretien de l'édifice de Saint-Pierre. Il pense qu'un ou deux voyages par an à Rome lui seront nécessaires.<sup>1285</sup> En réalité, ses déplacements à Rome seront plus nombreux puisqu'il deviendra un proche collaborateur de Jean XXIII et jouera un rôle important lors du concile Vatican II. A partir de sa nomination comme cardinal, Mgr König déploiera de grandes qualités, d'aucuns ont même estimé qu'il avait la stature d'un homme d'Etat. Le début de l'ère König commence donc en 1958, à la faveur du nouveau pontificat.<sup>1286</sup>

---

<sup>1282</sup> José Garibi y Rivera, archevêque de Guadalajara.

<sup>1283</sup> Kripp à Figl, 18.11.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol., Rom-Vatikan, GZl. 557 051-64/58, GrZl. 544 400, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>1284</sup> Kripp à Figl, 18.11.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol., Rom-Vatikan, GZl. 557 051-64/58, GrZl. 544 400, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>1285</sup> Kripp à Figl, 21.12.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol., Rom-Vatikan, GZl. 236 193-72/58.

<sup>1286</sup> Sur le cardinal König, outre l'ouvrage précédemment cité de Neuhold, *Franz König - Religion und Freiheit : ein theologisches und politisches Profil*, voir Heinz Nußbaumer, Annemarie Fenzl (Hrsg.), *Gedanken für ein erfülltes Leben*, Wien 2004.

Après la messe en mémoire du cardinal Stepinac, décédé le 10 février 1960, le pape fait une allocution dans laquelle il mentionne avec beaucoup de bonté le cardinal König, victime d'un accident d'automobile en Yougoslavie en se rendant aux funérailles de Stepinac. Dans son allocution, le pape a des mots chaleureux pour l'Autriche, remarqués par l'ensemble du corps diplomatique. Kripp envoie un télégramme de remerciement au pape.<sup>1287</sup>

### *Santa Maria Dell'Anima ou la fin d'une querelle de clocher sur la place de Rome*

La question de l'Anima, qui n'avait pas fait l'objet d'une réponse définitive et consensuelle depuis 1918, va rebondir au cours de l'année 1959. Au milieu du mois de juin, Kripp rédige une note administrative à l'attention de sa hiérarchie. Il a appris par Mgr Weinbacher que des cercles gouvernementaux allemands suspectaient une intention d'« austriaciser » l'Anima, c'est-à-dire de lui donner, ou plutôt de lui conserver de façon trop exclusive son caractère autrichien, de vouloir même en faire un institut national. Kripp éclaircit la question avec l'ambassadeur allemand au Saint-Siège, le comte Strachwitz et le prélat Josef Höfer, conseiller ecclésiastique à l'ambassade,<sup>1288</sup> assurant qu'il n'a aucune intention de cette nature et n'a reçu aucune instruction dans ce sens de la part de Vienne. Les Autrichiens s'efforcent seulement de maintenir la préséance de leur épiscopat en présentant un candidat aux fonctions de recteur, une nomination qui représente la seule position autrichienne importante dans la capitale de la chrétienté. Les Autrichiens entendent conserver le caractère pan-allemand<sup>1289</sup> de l'Anima et ne veulent rien changer à une fondation qui a son origine dans le Saint-Empire romain germanique. Du reste, la question dans son ensemble ressort de l'Eglise et des évêchés, aucunement des gouvernements. Le comte Strachwitz écoute amicalement Kripp, le remercie pour ces éclaircissements, et remarque que, même s'il ne partage pas complètement son point de vue, l'affaire reste également de son point de vue celle des évêchés avant tout. Les diplomates n'auront de cesse de le répéter, ce qui ne les empêchera pas de s'en occuper. L'intervention de l'ambassade autrichienne se fera plus discrètement,

---

<sup>1287</sup> Kripp à Kreisky, 18.02.1960, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol., Rom-Vatikan, GZl. 73 141-10/60, GrZl. 73 141.

<sup>1288</sup> Josef Höfer, nommé conseiller pour les affaires religieuses à l'ambassade allemande au Saint-Siège en juin 1954. Ce prêtre a eu des responsabilités à Santa Maria dell'Anima où il fut l'ami de Mgr Weinbacher. Déjà en fonction auparavant, il avait été retiré de son poste à l'ambassade pendant la Seconde Guerre mondiale (l'ambassadeur était alors Diego von Bergen).

<sup>1289</sup> *Gesamtdeutsch*. Le mot « panallemand » n'est pas le plus approprié mais il n'en existe pas d'autre. Il s'agit en fait de désigner tout l'espace germanophone. Il s'agit également d'un compromis entre les termes *Kleindeutsch* et *Großdeutsch*. Au XIX<sup>e</sup> siècle, au moment où la question de l'unité allemande se posait, les *Kleindeutsche* étaient partisans d'une Allemagne sans les territoires germanophones de l'Empire austro-hongrois alors que les *Großdeutsche* souhaitaient inclure tous les territoires de langue allemande.

Kripp s'interdisant de céder à des tendances josphistes,<sup>1290</sup> alors que l'ambassade allemande ainsi que le gouvernement de Bonn essuieront le reproche d'ingérence, même de la part d'évêques allemands favorables à une tendance souple.<sup>1291</sup>

Le prélat Höfer, partisan de la « tendance dure », celle d'une alternance entre un Allemand et un Autrichien au rectorat, expose la thèse allemande que le gouvernement de Bonn a fait sienne.<sup>1292</sup> Ni l'Allemagne ni l'Autriche n'ont, de droit, une position acquise à Rome et à la Curie. La germanité n'est juridiquement garantie ni pour le juge du tribunal de la Sacra Rota, ni pour le recteur du Campo Santo Teutenico, ni pour celui du Germanicum,<sup>1293</sup> et les droits du vieil Empire autrichien sur l'Anima ont expiré en 1918. En conséquence, l'Autriche en tant qu'Etat n'a plus rien à voir avec la fondation, la dotation financière de l'Anima provenant de fondations d'Allemagne du Nord et les Autrichiens n'y contribuent pas. Enfin, un accord entre les deux évêchés, autrichiens et allemands, de 1954 a scellé le principe d'une alternance dans l'exercice du rectorat.

Kripp émet différentes objections au discours du prélat allemand. Si les Allemands ont de facto occupé ces dernières années des positions importantes à Rome (Sacra Rota, Campo-Santo), il subsiste dans la République autrichienne un héritage moral et spirituel de l'ancienne monarchie (dans ce domaine, Kripp devrait faire référence plutôt à la Nation qu'à la République autrichienne), la fondation du collège de prêtres de l'Anima ayant été créée par l'empereur François-Joseph. Cet empereur a également sauvé l'Anima du processus d'italianisation qui le menaçait après la prise de Rome par les armées républicaines en 1870. Sur la question financière, Kripp souligne que l'Autriche a rémunéré à Rome le recteur Mgr Hudal, mis en congé de sa chaire de professeur à l'université de Graz et que sa source principale de revenus est encore en ce moment sa pension de professeur des universités. Quant à l'accord de 1954, appliqué en 1956, il n'a fait qu'établir le droit de présentation de l'épiscopat autrichien.<sup>1294</sup> Les deux parties en ont une interprétation différente.

En 1954, le cardinal Innitzer avait en effet pris contact avec le cardinal Frings pour lui signifier le souhait autrichien de conserver le rectorat de l'Anima, en échange de quoi

---

<sup>1290</sup> Kripp à BKA/AA, 25.06.1959, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 243 956-174/59, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>1291</sup> Lettre d'Otto Schüngel, journaliste autrichien et correspondant de l'Agence d'information catholique allemande (*Deutsche Katholische Nachrichten-Agentur*, ou *KNA*), à Kripp le 12 octobre 1959.

<sup>1292</sup> Voir Feldkamp (Hrsg.), *Die Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zum Heiligen Stuhl 1949-1966*, note du ministère des Affaires étrangères d'avril 1960, p. 287.

<sup>1293</sup> Collège pontifical Germanicum et Hungaricum, dirigé par la compagnie de Jésus.

<sup>1294</sup> 16 et 27.06.59. Note administrative de Kripp.

l'archevêque de Salzbourg était prêt à renoncer au droit de consultation qu'il exerce alternativement avec les archevêques de Cologne et de Freising (Munich) pour la nomination du recteur du Campo-Santo Teutenico. Le cardinal Frings avait (ou aurait) alors fait une contreproposition en suggérant la règle de l'alternance : le droit de proposition reviendrait à la conférence épiscopale autrichienne deux fois de suite, et la troisième fois à la conférence de Fulda et de Freising. Le vice-recteur serait allemand si le recteur est autrichien, et vice versa. Le responsable de la pastorale proviendrait d'un diocèse allemand et serait nommé sur proposition de l'archevêque de Cologne. Placé sous l'autorité du recteur, il serait l'un des vicaires de l'Anima.

Un accord entre les deux archevêques est bien intervenu en 1954 mais de façon insuffisamment précise puisque les deux parties s'en réclament pour faire valoir des points de vue différents. L'accord en question fit l'objet d'un échange de lettres au cours de l'automne 1956 entre les archevêques de Salzbourg et de Cologne (Mgr Rohrer et Mgr Frings). Le cardinal Innitzer avait exposé peu avant sa mort, dans une note à son épiscopat, les raisons qui devaient prévaloir à son sens pour un recteur autrichien. Cette note<sup>1295</sup> comportait huit points :

1 – Depuis 1853 et de façon ininterrompue le recteur de l'Anima a été un ecclésiastique autrichien. Ce droit de nomination avait été expressément accordé à l'empereur d'Autriche par une brève de 1859 et avait été considéré comme une tradition après la chute de la monarchie austro-hongroise. En réalité, faute d'empereur en Autriche après 1918, ce droit était revenu au pape, et Pie XI avait ordonné la nomination d'un recteur autrichien en 1923. En 1952, à l'occasion de la nouvelle vacance du poste suite au départ forcé de Mgr Hudal, le pape Pie XII avait demandé à l'épiscopat autrichien de faire une proposition. C'est ainsi que le droit d'avant 1918 est devenu droit coutumier.

2 – Le gouvernement autrichien a versé au recteur un salaire de façon ininterrompue, sur la base d'une décision parlementaire.<sup>1296</sup> Le paiement s'est poursuivi après 1918.<sup>1297</sup>

3 – Grâce à l'intervention de l'Autriche en 1870, l'ensemble des biens de l'Anima ont été sauvés lors de la confiscation des biens ecclésiastiques par le gouvernement italien.

---

<sup>1295</sup> Non datée mais rédigée en 1954 ou 1955 avant la mort du cardinal Innitzer.

<sup>1296</sup> Le cardinal Innitzer ne précise pas laquelle.

<sup>1297</sup> Les rémunérations des recteurs autrichiens (Mgr Hudal comme professeur d'université puis de Mgr Weinbacher comme chapelain de la cathédrale Saint-Etienne), correspondaient au maintien de leurs salaires relatifs à leurs fonctions antérieures. Les deux prélats bénéficiaient d'une sorte de mise à disposition à titre gracieux respectivement de l'université de Graz et de la cathédrale Saint-Etienne.

L'inscription au livre officiel du cadastre de tous les biens de l'Anima contient deux appellations : "Ospizio austriaco dell'Anima", "Imperiali e reali stabilimenti dell'Anima".<sup>1298</sup>

4) Lorsque, après la Première Guerre mondiale, les biens de l'Anima ont été frappés d'un impôt extraordinaire de plus d'un million de lires, les chanceliers autrichiens Schober et Dollfuss, avec l'accord exprès du cardinal-secrétaire d'Etat Gasparri, sont intervenus auprès de Mussolini pour dégager l'Anima de cet assujettissement et la protéger ainsi d'une déroute financière.

5) Dans l'histoire ancienne de l'Anima, ce sont déjà les Habsbourg qui, en tant qu'empereurs romains germaniques, l'avaient protégée. Le mérite de l'empereur François-Joseph fut de redonner à l'Anima son caractère de germanité lorsqu'une menace d'italianisation s'était profilée, l'Empereur s'efforçant de restaurer la fondation dans l'esprit panallemand de son origine. Pie IX accéda à la demande de l'Empereur lors d'une visite apostolique qui eut pour résultat la brève de 1859.

6) Conformément à l'exemple impérial, les recteurs autrichiens ont toujours su conserver le caractère panallemand de l'établissement (argument repris par Kripp). Le grand intérêt de l'épiscopat allemand pour la fondation et le lien fort des évêques allemands avec elle - puisqu'une bonne partie d'entre eux y ont fait leurs études - constituent des preuves indirectes mais réelles de la capacité des Autrichiens à administrer un tel institut supranational.

7) Le cardinal Innitzer énonce l'argument que Kripp reprendra ensuite : le recteur de l'Anima est le seul ecclésiastique autrichien occupant à Rome des fonctions importantes, alors que la conférence épiscopale de Fulda et Freising est représentée plusieurs fois (Campo Santo, Germanicum, tribunal de la Sacra Rota). Innitzer compte également parmi les représentants allemands le conseiller ecclésiastique de l'ambassade, le responsable de la pastorale et le vice-recteur de l'Anima.

8) La diminution de la surface de l'Autriche après le traité de Saint-Germain ne saurait en aucun cas être présentée comme un argument juridique, d'autant plus que l'Autriche se trouve à présent à la lisière du rideau de fer et qu'elle constitue un important point de repère catholique dans l'espace danubien.

Les diplomates allemands n'ont pas été en reste pour formuler des propositions de règlement d'une affaire qui devait pourtant demeurer celle des évêchés. L'ambassadeur Strachwitz suggère une forme de compromis. A l'exemple de la fondation du Campo Santo Teutonico

---

<sup>1298</sup> « Hospice autrichien de l'Anima », « Etablissement impérial et royal de l'Anima ».

dotée d'une commission composée de deux archevêques allemands et d'un archevêque autrichien chargés de présenter un candidat recteur à la nomination, il pourrait être institué à l'Anima une commission comparable comprenant deux évêques autrichiens et un évêque allemand. Kripp redoute que la mise en place d'une commission de cette nature ait pour conséquence un affaiblissement de la position autrichienne dans la capitale du catholicisme.<sup>1299</sup> De son côté, le ministre des Affaires étrangères von Brentano fait une requête auprès du cardinal Frings pour qu'il soutienne le plan du gouvernement fédéral allemand qui prévoit pour l'Anima un règlement analogue à celui du Campo Santo Teutenico et qui ressemble de près à la proposition de l'ambassadeur Strachwitz : le droit de représentation pour l'Anima devrait revenir aux archevêques de Vienne, Salzbourg et Cologne. Le cardinal Frings, recevant cette requête, fait observer qu'il s'agit d'une affaire purement ecclésiastique et qu'elle demeure dans le champ de l'accord de 1954 entre les deux évêchés. Accord qui, récemment encore, au cours de l'été 1959, a reçu confirmation de l'approbation des évêques autrichiens pour les quatre conditions posées par l'évêché allemand, à l'occasion d'une visite du cardinal König à l'archevêché de Cologne. Ces conditions trouvent dans la phrase « non inconsultis episcopis Germaniae » leur éclaircissement. En clair, les quatre points de l'accord de 1954 réprécisé en 1959 se déclinent ainsi :

- les évêques autrichiens qui ont exercé jusqu'à présent leur droit de consultation dans la nomination du recteur le conservent mais ont le devoir de consulter les évêques allemands ;
- la possibilité d'un candidat allemand ne doit pas être exclue de la présentation par les évêques autrichiens ;
- si le recteur se trouve être un Autrichien, le vice-recteur doit être un Allemand et inversement ;
- Le responsable de la pastorale n'est pas sous la direction du recteur mais sous sa supervision (« sub alta directione rectoris »). Il a donc les mains libres ou presque pour exercer ses charges pastorales vis-à-vis de la communauté germanophone de Rome.<sup>1300</sup>

---

<sup>1299</sup> Kripp à BMfAA, 09.10.1959, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 248 818-423/59, GrZl. 243 956, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>1300</sup> 12.10.59. Lettre d'Otto Schüngel à Kripp.

Cet accord auquel parviennent les deux cardinaux ne fait toutefois pas l'unanimité parmi les évêques allemands. Le cardinal Frings n'aurait pas consulté ses compatriotes évêques et aurait agi seul. Autre signe de mécontentement, l'article de Mgr Weinbacher sur le centenaire de l'Anima,<sup>1301</sup> distribué par la KNA,<sup>1302</sup> n'a pas été repris dans les journaux diocésains des évêques défavorables à l'accord. Certains évêques allemands chercheront à influencer le cardinal Frings pour qu'il reste sur une ligne dure, mais l'archevêque de Cologne n'était pas homme à se laisser dicter sa conduite. De son côté l'épiscopat autrichien considère l'accord comme définitif et engageant les deux parties.<sup>1303</sup>

L'affaire de l'Anima a causé beaucoup d'agitation dans certains cercles allemands et chez les journalistes allemands présents à Rome. Selon certains bruits, l'ambassadeur allemand aurait été l'inspirateur d'un article du *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)* se demandant si les évêques allemands n'avaient pas « vendu » l'Anima. Bien que tout le personnel de l'ambassade allemande au Vatican rejette l'accusation, l'article pourrait néanmoins avoir été en partie inspiré par cette ambassade.<sup>1304</sup> Il semble qu'en réalité le journaliste allemand Schmitz van Vorst a bien demandé des informations à l'ambassade allemande mais qu'il a ensuite donné à son article une forme excessivement polémique et dramatique. La réponse de la journaliste Dolores Bauer dans *Die Furche* du 25 juillet 1959 présente également une conclusion polémique : « L'Allemagne veut-elle préparer les Autrichiens à un nouveau Sadowa ? ». Dans le journal allemand *Bonner Rundschau* du 10 octobre 1959, on soupçonne les Autrichiens de tirer la couverture à eux et de confisquer l'Anima par des moyens indirects.<sup>1305</sup> *Die Welt* va dans le même sens en parlant d'obstacles à la célébration du jubilé de l'Eglise nationale allemande à Rome.<sup>1306</sup> En effet, l'impression du programme concocté par Weinbacher ne comportait pas certains éléments de la contribution allemande, notamment dans la partie musicale. En réalité, au moment de cette impression, les Allemands n'avaient tout simplement pas encore communiqué les informations sur leur contribution. La publication d'un erratum aura un effet réparateur.<sup>1307</sup>

<sup>1301</sup> En réalité le centenaire de la bulle papale de 1859.

<sup>1302</sup> *Katholischen Nachrichten-Agentur*.

<sup>1303</sup> Kripp à BMfAA, 09.10.1959, Zl. 423-Res/59, *ibid*.

<sup>1304</sup> L'ambassadeur Strachwitz avait déjà eu des problèmes avec des journalistes à propos de la question de l'annuaire pontifical de l'année 1958. Voir le rapport précité de Kripp du 17.02.58, Zl. 10-Pol/58.

<sup>1305</sup> 10.10.1959. *Bonner Rundschau*.

<sup>1306</sup> 12.10.1959. *Die Welt*.

<sup>1307</sup> Lettre d'Otto Schüngel à Kripp le 12 octobre 1959.



Les attaques des journalistes n'ont pas produit que du négatif en dépit des intentions de leurs auteurs : elles ont été pour le cardinal Frings l'occasion de réaffirmer clairement qu'entre les évêchés allemands et autrichiens, une pleine unité était atteinte à propos du rectorat de l'Anima. Une nouvelle concertation des évêques allemands ne s'avère donc pas nécessaire. Toutes les décisions de la conférence épiscopale allemande de l'année 1956 (qui devait entériner l'accord de 1954) ont été effectives. Sa rencontre récente avec le cardinal König a précisé les contours de l'accord. Les paroles fermes du cardinal Frings sont applaudies par l'auditoire des habitués de l'Anima. Applaudissements si nourris, selon Kripp, qu'ils ne sauraient provenir uniquement des Autrichiens, présents en nombre moins important que les Allemands. Participaient à cette rencontre des auditeurs en grande partie gagnés à « la cause de l'Eglise » et non à « la cause d'une Eglise ».<sup>1308</sup>

La brève papale intitulée *Ex apostolico munere* datée de la Pentecôte 1961 (21 mai) va donner un nouveau statut au collège Santa Maria dell'Anima, qui prend en compte les quatre points précisés par les archevêques de Cologne et de Vienne, les cardinaux Frings et König. Ces deux personnalités ont su prendre de la hauteur dans une querelle qui prenait l'allure d'une guerre un peu enfantine mais révélatrice de certains aspects des relations entre les deux pays. La construction de l'identité autrichienne après 1945 s'est construite aussi dans la différenciation avec l'Allemagne. La brève papale intervient quelques semaines avant les départs de Kripp et de Weinbacher de Rome, l'un faisant valoir ses droits à la retraite, l'autre étant appelé à de nouvelles fonctions ecclésiastiques.

Au moment de la parution de la brève, le départ annoncé de Mgr Weinbacher et son remplacement par un autre recteur fournit l'occasion de juger si la fièvre germano-autrichienne est tout à fait retombée. Selon des sources bien informées - Mgr Bruno Wüstenberg, collaborateur allemand à la secrétairerie, et le conseiller de l'ambassade allemande, Dr Dietrich Stöcker - une prise de possession du rectorat de l'Anima par les Allemands n'était pas à l'ordre du jour. Cependant précisent-ils, du côté allemand on veillera à ce que le nouveau recteur, et tous les recteurs futurs, soient bien disposés à l'égard des intérêts allemands. Ce droit moral provient du fait que l'Anima est une fondation qui touche majoritairement des étudiants allemands et que le recteur est le représentant dans la Curie romaine de plus de trente diocèses allemands (auxquels s'ajoutent huit diocèses et

---

<sup>1308</sup> Kripp à BMfAA, 15.10.1959, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 248 817-427/59, GrZl. 243 956, signalé « Confidentiel ! ».

archidiocèses autrichiens).<sup>1309</sup> Si la fièvre est bien retombée, quelques résidus de méfiance sans gravité apparente subsistent.

Un autre défi attend cependant l'Anima après la question des statuts : il s'agit de la question fiscale. La propriété immobilière comporte vingt et une maisons et l'Anima n'est pas protégée contre un assujettissement au régime général de l'impôt italien. Si elle pouvait être inscrite comme « Pontificio Collegio Santa Maria dell'Anima », elle bénéficierait du régime fiscal favorable prévu par les accords du Latran. Pour l'heure les évêques autrichiens et allemands ont réussi à s'entendre sur le choix du successeur de Mgr Weinbacher. Il s'agit de Mgr Dr Alois Stöger, chanoine autrichien de la cathédrale de Sankt Pölten, né en 1904. Les évêques allemands ont donné leur accord car Mgr Stöger leur était connu et avait été pensionnaire de l'Anima entre 1932 et 1935.<sup>1310</sup> L'accord a donc fonctionné, notamment la clause de consultation de l'épiscopat allemand par l'épiscopat autrichien.

#### *La question du concordat : les réponses et les derniers soubresauts*

Les deux approches de la question du concordat, celle du gouvernement autrichien d'une part, et celle du Saint-Siège d'autre part, vont connaître une évolution sensible dans le sens d'une convergence à la fin des années 1950, surtout à partir de fin 1958. En réalité, l'origine de cette évolution paraît tenir autant aux changements intervenus au Saint-Siège avec l'élection de Jean XXIII qu'aux changements au sein du parti socialiste autrichien qui porte un nouveau regard sur les questions religieuses.

En raison du peu de temps écoulé depuis l'élection du nouveau souverain pontife, la première audience de Kripp auprès de Jean XXIII intervient en même temps que la transmission de la lettre de créance. Kripp est reçu chaleureusement, il remercie le pape de la nomination d'un cardinal et Jean XXIII établit un lien avec le concordat. La nomination au cardinalat de Franz König aurait pour objectif d'encourager l'Autriche à débloquer la question du concordat. Jean XXIII énumère les questions des biens de l'Eglise,<sup>1311</sup> de l'école, de la loi sur le mariage. Il y ajoute celle de la création d'un diocèse à Innsbruck mais ne parle pas d'un diocèse dans le Burgenland, alors que c'est surtout de celui-ci dont il doit être question. Il espère que du côté

---

<sup>1309</sup> Kripp au BMfAA, 08.04.1961, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, Zl. 119/61, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>1310</sup> Kripp au BMfAA, 23.06.1961, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 26 551-209/61, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>1311</sup> „Vermögen“.

autrichien, une action va être entreprise pour le règlement du concordat. Mais il désire d'abord faire connaissance avec l'archevêque de Vienne qui lui a fait excellente impression, ce qui a facilité sa nomination de cardinal. Le Saint-Père ne s'attarde pas sur le concordat, comme s'il avait fait son devoir par rapport à ses conseillers. Ces derniers ont dû l'orienter dans le sens d'une poursuite de la politique autrichienne de Pie XII qui faisait du concordat une priorité. Jean XXIII ne veut pas traiter ce sujet de façon détaillée, il pose plutôt des questions personnelles à Kripp, parle de son voyage à Brixen et à Innsbruck. En tant que directeur de l'assemblée des évêques de la province ecclésiastique de Tre Venezie, il a fait déplacer à Brixen la tenue d'une de ses réunions. A Innsbruck il a visité le séminaire et la « Stadtpfarrkirche ».<sup>1312</sup> Tout cela lui a beaucoup plu. Lorsque le secrétaire de légation, le Dr. Hohenbühel, est introduit dans la bibliothèque du pape pour rejoindre Kripp, il fait les trois genuflexions d'usage mais Jean XXIII lui dit en souriant qu'il n'attache pas d'importance à cette cérémonie. Il lui confie qu'il avait fait la même chose devant Pie X lorsqu'il était secrétaire de l'évêque de Bergame et que le Saint-Père l'avait relevé avec l'exhortation suivante : « un secrétaire doit être fidèle, mais intelligent, avant tout intelligent ». Kripp souligne la différence entre Jean XXIII et son prédécesseur. Vivant, direct, naturel, sans complexe et chaleureux, il parle à cœur ouvert. Il lui arrive parfois de penser tout haut, il se montre d'une grande simplicité. Les manières aristocratiques et souveraines de Pie XII lui sont étrangères. De près, il donne l'impression d'une grande vivacité, de loin il apparaît comme un vieillard. Kripp et ses collègues prédisent un pontificat très actif tant que le Saint-Père se portera bien.<sup>1313</sup> De cette première entrevue entre l'ambassadeur autrichien et le nouveau souverain pontife, se dégage l'impression que la question du concordat n'aura sans doute pas la même importance qu'avec le précédent pape.

Cette impression se trouve confortée par l'audience de Nouvel an 1960. Kripp avait auparavant demandé à sa hiérarchie à Vienne si une réponse devait être donnée sur le problème du concordat à l'occasion de cette audience.<sup>1314</sup> Dans sa réponse, le ministère proposait une formule prudente disant que dans l'année à venir, il serait possible de se rapprocher d'une solution. En fait, Kirchschräger, à ce moment-là haut fonctionnaire au ministère des Affaires étrangères,<sup>1315</sup> demande à Kripp de faire part au Saint-Père pendant l'audience, et de façon circonspecte, de la joie du ministre Kreisky face à la perspective que

---

<sup>1312</sup> Il s'agit de la cathédrale Saint-Jacques ou „Dom Sankt Jakob“.

<sup>1313</sup> Kripp à Figl, 26.12.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol., Rom-Vatikan, GZl. 236 190-74/58.

<sup>1314</sup> Kripp à BMfAA, 30.11.1959, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 251 140-471/59, GrZl. 251 140.

<sup>1315</sup> Chef du service de droit international (*Leiter der Völkerrechtsabteilung*) entre 1956 et 1964.

des questions importantes et pendantes se trouvent résolues au cours de l'année.<sup>1316</sup> Le 26 décembre 1959, Kripp est donc reçu en audience. Le Saint-Père parle de l'Autriche où il s'est rendu en 1912 pour le congrès eucharistique de Vienne. Il se souvient à ce sujet de l'attitude déferente et pieuse de l'empereur François-Joseph. Kripp avait assisté à la même manifestation, ce qui lui permet d'ajouter certains détails. Le Saint-Père parle aussi de la bonne administration autrichienne, de la justice, de la Première République avec Seipel et Dollfuss. Il parle beaucoup, aime faire de « bons mots », et Kripp a du mal à prendre la parole. Il s'efforce de placer la question du concordat, avec les précautions qu'ils lui ont été recommandées par sa hiérarchie. Le pape répond « en passant » (expression utilisée en français par Kripp) que cela le réjouit mais ne s'attarde pas sur un sujet qu'il ne semble pas avoir envisagé d'aborder. Il raconte son voyage de Brixen à Innsbruck et évoque la situation délicate de Brixen. Kripp en profite pour mentionner le caractère douloureux de la question du *Südtirol*, nous y reviendrons. A l'issue de cette audience d'un quart d'heure, Hohenbühel est admis à saluer le pape avec qui il s'entretient quelques minutes. Le pape le questionne, ainsi que Kripp, sur leurs familles respectives. Jean XXIII, à 79 ans, fait de nouveau, physiquement et moralement, une excellente impression à Kripp. Son humilité et sa grande force de travail sont frappantes. Parmi les contacts personnels de Kripp, ceux qui pensent qu'il s'agit d'un pape de transition sont de moins en moins nombreux et un nombre grandissant confirme sa bonté paternelle, sa détermination, son intelligence et sa persévérance.<sup>1317</sup> Visiblement le concordat autrichien ne suscite chez le Saint-Père qu'un intérêt modéré. Ses priorités sont ailleurs : la préparation du concile, le dialogue avec les autres religions et les Eglises d'Orient. Il s'intéresse également aux hommes qu'il a en face de lui.

L'attitude plus distante, tout au moins plus souple et plus indulgente, de Jean XXIII sur la question du concordat rejaillit sur les positions de la secrétairerie. Celle-ci semble emprunter au souverain pontife un peu de sa souplesse et renouvelle son approche du problème. Mgr Samorè, qui avait eu des moments de colère contre le gouvernement autrichien quelques années auparavant,<sup>1318</sup> se montre plus compréhensif. Lors d'un entretien avec Kripp au cours

---

<sup>1316</sup> Note interne de Kirchschräger, 15.12.1959, ÖStA, AdR, II-pol., BMfAA, Zl. 262 257-VR/59: „...- in vorsichtiger und zurückhaltender Weise - der Freude Ausdruck zu geben, dass es in dem Abgelaufenen Jahr möglich gewesen sei, einige gewichtige zwischen dem Heiligen Stuhl und Österreich offene Fragen einer Lösung näher zu bringen“.

<sup>1317</sup> Kripp à Kreisky, 26.12.1959, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol., Rom-Vatikan, GZl. 70 065-63/59, GrZl. 70 065.

<sup>1318</sup> Voir les menaces de Samorè (rappel du nonce, suspension de la nomination d'un successeur à l'archevêché de Vienne après le décès du cardinal Innitzer) dans le rapport du 10.11.1955, Zl. 62-Pol/55, et sa mise en demeure de reconnaissance du concordat de 1933 dans le rapport du 06.10.1956 Zl. 49-Pol/56.

de l'été 1959, après avoir fait remarquer que la dernière note de la secrétairerie sur le projet de règlement financier des biens confisqués est restée sans réponse et que le Vatican attend une proposition, il ajoute qu'il peut comprendre que les derniers mois, en raison des élections et de la formation du nouveau gouvernement, n'étaient pas propices à une décision. En outre, la secrétairerie ne se cramponne plus à des procédures absolues et prioritaires concernant le mariage, même si celles-ci ont été jugées comme les plus importantes, mais se montre de plus en plus encline à un règlement partiel en examinant les questions les unes après les autres. Il s'agit à présent de rapprocher les positions, en prenant en considération les réalités de la situation intérieure en Autriche.<sup>1319</sup>

Cette détente dans les relations entre le Vatican et l'Autriche fut également perceptible au moment de la visite du ministre Drimmel pour les célébrations du centenaire de l'Anima. Après avoir été reçu par le pape, Drimmel se rend à la secrétairerie en compagnie de Kripp, Rieger (conseiller du ministre) et Weinbacher. Les quatre Autrichiens y sont reçus par le cardinal-secrétaire d'Etat Tardini et ses deux substituts, Mgrs Samorè et Dell'Acqua. Les trois prélats romains paraissent désormais apprécier la méthode de « la politique des petits pas » des Autrichiens. L'atmosphère, cordiale et amicale,<sup>1320</sup> tranche avec la longue période de blocage politique sur le concordat depuis la fin des années 1940, époque pendant laquelle les diplomates autrichiens se heurtaient aux difficultés de la secrétairerie à comprendre que l'Autriche de l'après 1945 n'était plus celle de Dollfuss-Schuschnigg.

Du côté autrichien, le gouvernement avait mis en place en juillet 1957 un comité ministériel chargé de trouver des solutions consensuelles dans les relations Eglise-Etat. Par ailleurs, un rapprochement s'était opéré dans la deuxième moitié des années 1950 entre l'Eglise et le SPÖ. En 1956 s'opère aussi un changement au sein de ce parti : la ligne austro-marxiste et anticléricale de l'entre-deux-guerres n'est plus seule à décider. Des personnalités comme celle de Franz Olah<sup>1321</sup> ont contribué à l'amélioration des relations entre le SPÖ et l'Eglise.<sup>1322</sup> Schärf appelle de ses vœux une amélioration de ces relations lors de sa prestation de serment, au moment où il devient président de la République fédérale en mai 1957. Dans le programme

---

<sup>1319</sup> Kripp à Figl, 10.01.1959, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol., Rom-Vatikan, GZl. 236 845-1/59, GrZl. 236 845, signalé « Strictement confidentiel ».

<sup>1320</sup> Kripp à Kreisky, 14.10.1959, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol., Rom-Vatikan, GZl. 249 257-46/59, GrZl. 249 257.

<sup>1321</sup> Franz Olah (1910-2009), social-démocrate dans les années 1930, il fut poursuivi par le régime Dollfuss-Schuschnigg puis interné à Dachau et à Buchenwald par les nazis. Membre du conseil de la communauté de Vienne et député au Landtag, il fut un éminent syndicaliste après 1945. En octobre 1950, il joua un certain rôle pour déjouer la tentative de putsch organisée par le KPÖ. En 1963, il fut brièvement ministre de l'Intérieur.

<sup>1322</sup> Voir Weinzierl, *Kirche und Staat*, in: *Das Neue Österreich, Geschichte der Zweiten Republik*, p. 244.

du SPÖ de 1958, figure explicitement l'affirmation que socialisme et christianisme ne sont pas incompatibles.<sup>1323</sup> Ce parti avait auparavant salué la Lettre pastorale sociale des évêques du 16 octobre 1956 rédigée par Mgr Rusch.<sup>1324</sup> Au mois de mai 1959, le SPÖ progresse aux élections avec 44,8% des voix contre 44,2% pour l'ÖVP.<sup>1325</sup> Raab reste chancelier mais le socialiste Bruno Pittermann devient vice-chancelier et le SPÖ gagne le ministère des Affaires étrangères, confié alors à Bruno Kreisky.<sup>1326</sup> A l'issue des élections, Kripp observe que la déclaration du nouveau gouvernement (Raab III) contient un paragraphe sur les communautés religieuses :

« Le nouveau gouvernement fédéral... s'efforcera de procéder prochainement au règlement des questions encore ouvertes. Parmi celles-ci, la tenue des engagements de l'article 26 du traité d'Etat par rapport aux biens de l'Eglise confisqués, et la restauration des relations selon les dispositions juridiques du concordat entre la république d'Autriche et le Saint-Siège ... ».<sup>1327</sup>

Les deux partis de coalition opèrent à présent un rapprochement pour une régulation des relations Etat-Eglise. Par courtoisie, Kripp transmet à Tardini la déclaration qu'il a certainement déjà reçue de la nonciature.<sup>1328</sup> C'est d'abord sur la question de l'indemnisation par l'Etat autrichien des biens de l'Eglise confisqués pendant le national-socialisme que gouvernement autrichien et Saint-Siège vont parvenir à s'accorder. Un grand pas est franchi lorsqu'un projet d'accord autrichien est transmis au Saint-Siège par la voie de la nonciature, quasi simultanément avec l'ébauche d'un autre accord sur l'établissement d'un nouveau diocèse. Les longues négociations sur le concordat entrent dans une phase concrète. Deux accords seront signés le 23 juin 1960 entre le nonce Dellepiane et le ministre Kreisky. Le premier établit un diocèse dans le Burgenland avec évêché à Eisenstadt. L'élévation du Burgenland en diocèse renforçait le rattachement relativement récent (1921) de la région à l'Autriche. Deux autres diocèses seront par la suite instaurés, à Innsbruck en 1964 et Feldkirch (Vorarlberg) en 1968. Le second accord signé en juin 1960 se rapporte au dédommagement par l'Etat des biens et des droits confisqués à l'Eglise. Après 1945, l'Etat

<sup>1323</sup> Ibid., p. 246.

<sup>1324</sup> Voir Schödl, *Vom Aufbruch in die Krise*, p. 78.

<sup>1325</sup> Lors du précédent vote de 1956, l'ÖVP remportait 46% des suffrages et le SPÖ 43%.

<sup>1326</sup> Kripp à Figl, 15.05.1959, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol., Rom-Vatikan, GZl. 242 350-25/59, GrZl. 239 967.

<sup>1327</sup> „Auch die neue Bundesregierung wird ... versuchen, die noch offenen Fragen in Bälde zu regeln. Dazu zählen die Erfüllung der Verpflichtungen aus Art. 26 des Staatsvertrages hinsichtlich des entzogenen Kirchenvermögens, Wiederherstellung der konkordatsrechtlichen Beziehungen zwischen der Republik Österreich und dem Heiligen Stuhl ...“.

<sup>1328</sup> Kripp à Kreisky, 23.07.1959, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol., Rom-Vatikan, GZl. 245 300-39/59, GrZl. 236 845.

avait récupéré et conservé ces biens jusqu'à ce qu'une solution soit trouvée. Avec l'accord du 23 juin 1960, l'Etat conserve la plupart de ces biens et l'Eglise recevra une somme de cent millions de schillings par an. Des mesures spécifiques sont prévues pour l'archidiocèse de Salzbourg. Ces accords sont ratifiés le 12 juillet suivant ; Kripp et le cardinal-secrétaire d'Etat Tardini effectueront l'échange des instruments de ratification le 13 août 1960 au Vatican. Les autres religions (Eglise vieille catholique,<sup>1329</sup> protestante, juive) reçoivent également une compensation financière suite à d'autres accords passés au cours du dernier trimestre de l'année 1960. Après ces deux accords du mois de juin, le Saint-Siège peut s'estimer satisfait mais il attend d'autres avancées, même s'il ne fait pas encore pression.

Concernant la question scolaire du concordat, Kripp pense que l'Autriche devrait observer ce que les autres pays font en la matière. Pour résoudre la question des écoles privées, pour la plupart religieuses, le gouvernement pourrait s'inspirer de l'exemple français. L'ancien ambassadeur français et doyen en son temps du corps diplomatique, le comte Wladimir d'Ormesson, a séjourné à Rome au cours du printemps 1960 et a rencontré son ancien collègue et ami, le diplomate autrichien. Entre temps d'Ormesson est devenu membre de l'Académie Française et vice-président de la commission de règlement de la question scolaire. Il a transmis à Kripp le numéro de *La Revue de Paris* du mois de mai 1960 qui expose l'action de cette commission et qui comporte le texte de la loi rédigée sur la base des rapports de ladite commission. Il s'agit de la loi Debré du 31 décembre 1959 qui pourrait donc être prise en exemple. Cette loi, aux yeux de Kripp et de Hohenbühel, permet la cohabitation des deux écoles, publique et privée-confessionnelle, sans relation conflictuelle ou de concurrence. Elle met fin, du moins provisoirement, à la guerre scolaire, question qui était un des grands sujets de division entre les Français.<sup>1330</sup>

Rappelons que cette loi instaure un système de contrats entre l'État et les écoles privées qui le souhaitent. L'État accorde une aide mais, en contrepartie, les établissements privés enseignent les mêmes programmes que le public et le catéchisme y devient optionnel. L'inspection par des agents de l'Etat devient obligatoire et les enfants dont les parents ne partagent pas la même religion que celle dont l'établissement se réclame ne peuvent pas être refusés. Les enseignants sont rémunérés par l'État selon les mêmes grilles indiciaires. En revanche, leurs retraites dépendent du régime général et de caisses de retraites complémentaires.

---

<sup>1329</sup> Église vieille-catholique : voir supra.

<sup>1330</sup> Kripp à Kreisky, 31.05.1960, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 34/60.

Le cardinal secrétaire d'Etat se montre réservé et soucieux à propos de la loi française sur l'école privée. Le rapport de Kripp ne dit pas pourquoi mais on peut penser que l'inquiétude du cardinal Tardini provient du fait que cette loi laisse à l'Etat un puissant droit de regard (programmes, inspection) qui restreint la liberté de ce type d'établissement où le catéchisme se trouve réduit à l'état d'option. Mgr Samorè se montre moins sévère et estime cette loi acceptable même si quelques retouches sont souhaitables. Par contre, la publication des décrets d'application occasionne quelques inquiétudes et selon la secrétairerie, ces décrets donnent une autre consistance à l'esprit de la loi. Du point de vue du Vatican, le règlement français du problème ne pourrait pas encore servir d'exemple pour le moment.<sup>1331</sup>

Le 17 juillet 1960, Kripp rencontre Mgr Samorè qui exprime la satisfaction de la secrétairerie à propos de la signature des accords le 23 juin 1960 sur les droits patrimoniaux et sur la création du diocèse d'Eisenstadt, étape importante dans le règlement du concordat. Concernant la question de l'école, le Saint-Siège demande, avant d'entrer dans de nouvelles négociations, un état des lieux sur la situation effective et juridique de l'école en Autriche dans ses liens avec l'Eglise.

- a) Comment se déroulent les cours de religion dans les écoles publiques ?
- b) Comment ces cours s'articulent-ils sur le plan juridique avec les lois scolaires ?
- c) Comment se positionnent les écoles privées, particulièrement les établissements catholiques ? Dans quelle mesure bénéficient-ils du droit public ? Comment sont organisés les cours de religions dans ces établissements catholiques ? Qu'en est-il des salaires des enseignants ?
- d) Quelle est la situation juridique des écoles privées ?
- e) Quelles informations fournissent les statistiques sur le nombre d'écoles publiques et privées et sur leur fréquentation ?

La secrétairerie demande un document aussi précis que possible sur le problème de l'école dans la perspective du concordat. Elle souhaite se faire une idée précise de la situation. Kripp mentionne aussi à Mgr Samorè la brochure du P. Johann Schmidt S.P., *Evolution de l'école catholique en Autriche*.<sup>1332</sup>

---

<sup>1331</sup> Kripp à Kreisky, 14.06.1960, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol., Rom-Vatikan, GZl. 79 090-36/60, GrZl. 70 915.

<sup>1332</sup> Kripp à Kreisky, 13.07.1960, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol., Rom-Vatikan, GZl. 80 599-41/60, GrZl. 70 915. Voir aussi : Johann Schmidt S.P., *Entwicklung der katholischen Schule in Österreich*, Wien 1958.



Le concordat de 1933 donne à l'Eglise le droit de dispenser l'instruction religieuse ainsi que les exercices religieux (par exemple la prière du matin)<sup>1333</sup> dans toutes les écoles de niveau primaire et intermédiaire. Le mariage religieux et les cours de religion à l'école faisaient partie des fondements de l'Etat corporatiste (1934-1938). Pendant la période national-socialiste, où ni le concordat autrichien ni le *Reichskonkordat* ne furent appliqués, l'enseignement religieux fut démantelé et les établissements scolaires catholiques fermés, aboutissant à la suppression d'un total de 1 100 classes. L'Etat obtenait ainsi un monopole total sur l'école. Se réalisait ainsi, paradoxalement, le souhait d'une décléricalisation de la société émis par les libéraux de 1867 et l'aile radicale des sociaux-démocrates de 1919. Au tout début de la Seconde République, les cours de religion furent rétablis (décret du 7 juin 1945) mais avec la possibilité pour les parents de soustraire leur enfant à cette obligation par une procédure de désinscription. En 1946, le ministère de l'Education rétablit la prière, dans les classes où la majorité des élèves n'a pas été désinscrit des cours de religion.<sup>1334</sup> La loi du 13 juillet 1949 conserve la possibilité de la désinscription et garantit aux professeurs de religion des salaires équivalents à ceux des autres professeurs. En 1952, une lettre pastorale des évêques proteste contre le monopole scolaire de l'Etat et réclame l'autorisation d'ouvrir des « écoles catholiques publiques », concept qui rappelle étrangement la période de l'Etat corporatiste (1933-1938). La position de l'ÖVP n'est pas très éloignée de cette lettre pastorale. Le parti souligne en outre qu'il est en faveur du choix de l'école par les parents alors que le SPÖ reste partisan d'un monopole d'Etat. La possibilité d'ouvrir des « écoles catholiques publiques », prévue dans le concordat de 1933 (article VI, alinéas 3 et 4), n'avait été appliquée qu'au Burgenland, avant d'être abrogée par les nazis. La Seconde République ne reviendra pas plus sur cette abrogation que sur l'obligation du mariage civil avant le mariage religieux, instituée également par les nazis. Si la première moitié des années 1950 est le théâtre d'une querelle scolaire, le climat change vers la fin de cette décennie. Drimmel entame des négociations pour une nouvelle loi scolaire en étroite concertation avec les deux

---

<sup>1333</sup> Concernant l'historique de la question du concordat entre 1945 et 1962, voir :

Erika Weinzierl, „Kirche und Schule in Österreich 1945-1948“, in: *Die Kirchen in Ostmitteleuropa nach der Befreiung vom N.S. Gewaltregime*, Kirchliche Zeitgeschichte, Heft 1 - 1989, pp. 165-170.

Weinzierl-Fischer, „Kirche und Staat“, in: Erika Weinzierl und Kurt Skalnik (Hrsg.) *Das Neue Österreich, Geschichte der Zweiten Republik*, Erika Weinzierl und Kurt Skalnik (Hrsg.), Graz - Wien - Köln 1975.

Hans Kriegl, *Kirche und Schule*, in: Ferdinand Klostermann, Hans Kriegl, Otto Mauer, Erika Weinzierl (Hrsg.), *Kirche in Österreich 1918-1965*, Bd. 1 - 2, Wien - München 1966.

Hugo Schwendenwein, „Kirche und Schule im österreichischen Konkordat und im Schulvertrag“, in: Hans Paarhammer, Franz Pototschnig und Alfred Rinnerthaler (Hrsg.), *60 Jahre österreichisches Konkordat*, München 1994.

<sup>1334</sup> Le règlement de la majorité perdurera à propos de la possibilité d'accrocher un signe religieux dans une salle de classe (par ex. un crucifix si la majorité est catholique).

partis. Le SPÖ a modéré ses ambitions, ses relations avec l'Eglise se font moins conflictuelles et le Vatican commence enfin à mieux comprendre la vie politique autrichienne et les rapports de force entre les deux partis. Finalement un accord sera conclu entre le Saint-Siège et le gouvernement autrichien le 9 juillet 1962. Cet accord reprend les dispositions du concordat initial, notamment celles de l'article VI. Si les droits de l'Eglise en matière scolaire sont confirmés, le droit de désinscription (post-1945) est réaffirmé. La possibilité des exercices religieux se trouve à nouveau garantie dans les limites formulées en 1946. En outre, une disposition du concordat de 1933 est reprise : les subventions gouvernementales seront proportionnelles à l'amélioration de la situation économique. Il s'agit de subventions hors charges de personnel puisqu'à ce titre, une mesure nouvelle est introduite : l'Etat subventionne les écoles catholiques dans la limite de soixante pour cent des coûts de personnel (porté en 1973 à cent pour cent). Ainsi une autre importante question au chapitre du concordat trouve-t-elle une solution satisfaisante en 1962. La question du mariage constitue l'autre défi important pour les responsables politiques autrichiens et pour le Saint-Siège.

Plus que sur la question scolaire ou celle de la restitution des biens, la question du mariage va faire l'objet d'un intense débat dans le monde politique. Il s'agit, nous l'avons vu, d'une question anthropologique. Comme la question du mariage pour tous qui a fait débat dans la société française, la question de la primauté du mariage civil sur le mariage religieux, ou vice-versa, agite le monde politique autrichien de l'après-guerre, un monde dans lequel l'Eglise occupait une place encore importante. La question revêt une grande importance dans un pays où la grande majorité des habitants est baptisée, où la plus grande partie de la population accomplit régulièrement le devoir dominical, et où l'Eglise détient un pouvoir d'influence encore fort sur la population et sa vie privée. Au cours de la décennie, cette question évoluera en fonction des conditions socio-économiques du moment.

La pensée du clergé autrichien est elle-même sujette à évolution en la matière. Ainsi le secrétaire de la conférence épiscopale, le Dr. Alfred Kosteletzky, dans un exposé du 15 décembre 1958, exprime une thèse selon laquelle le concordat n'exige pas la juridiction exclusive de l'Eglise dans les mariages religieux. En clair, un mariage civil distinct d'un mariage religieux ne contreviendrait pas aux dispositions du concordat. Conception partagée par d'autres spécialistes, comme le Prélat et théologien allemand Bernhard Häring. L'épiscopat autrichien montre un certain intérêt pour cette thèse, mais émet de grandes réserves quant à l'accueil qu'elle pourrait recevoir au Vatican. Pie XII aurait peut-être toléré qu'elle soit appliquée en la passant sous silence mais, selon Kripp, elle ne saurait être

acceptée à la secrétairerie, surtout pas par Tardini, devenu cardinal secrétaire d'Etat. Dans les trois derniers mois, c'est-à-dire depuis l'élection de Jean XXIII, plusieurs évêques autrichiens se sont exprimés auprès du pape et auprès de la Curie romaine. Ils en retirent la conviction qu'il ne faut plus se fonder sur les points de vue dépassés de la secrétairerie pour juger de l'acceptabilité de l'exposé de Kosteletzky par le Vatican. Kripp a donné une version italienne de l'information à Mgr Samorè, qui en avait déjà eu connaissance, par la nonciature ou par un évêque. Le substitut du cardinal secrétaire d'Etat veut bien examiner la question, autre signe d'une ouverture de certains cercles de la Curie romaine sous le nouveau pontificat. Mais il précise que la secrétairerie doit tenir une déclaration circonstanciée sur ce sujet. Une juridiction d'Etat à côté de la juridiction d'Eglise pourrait être tolérée de façon discrète, sans qu'il y ait pour autant acceptation. Il s'agirait d'un moindre mal qui correspondrait à des besoins pratiques. Ce schéma de double juridiction donnerait satisfaction aux catholiques pratiquants qui se fient aux normes de l'Eglise et qui, en cas de problème, essaient de le solutionner dans le cadre de l'Eglise. Il donnerait également satisfaction aux personnes indifférentes ou sans religion qui, de toute façon, ne se laisseront pas lier par les prescriptions du concordat et chercheront d'autres voies, par exemple la sortie de la communauté religieuse, leur cas relèverait alors de la compétence de la juridiction d'Etat.<sup>1335</sup> De leur côté, les évêques autrichiens ont clairement laissé entendre que le concordat ne peut être appliqué en l'état, et ils semblent nourrir des doutes sur l'opportunité de réintroduire une juridiction obligatoire de l'Eglise sur les mariages religieux, c'est-à-dire un mariage religieux avec effets de droit.<sup>1336</sup> Par ailleurs, Kripp apprend par une personnalité du Vatican bien informée que la secrétairerie a présenté au pape un article de Drimmel paru dans le numéro de Noël de *Die Furche*. Cet article mentionne l'éventualité de l'ouverture d'un débat public sur le concordat en Autriche, ce qui serait sans précédent dans ce pays. En effet, jusqu'à présent le débat se déroulait surtout entre les cercles conservateurs catholiques de l'ÖVP et les partisans au SPÖ d'un renforcement de la laïcisation de l'Etat. Comme nous l'avons vu, l'épiscopat, par prudence, prenait peu part au débat. En dehors de ces acteurs, le peuple autrichien n'était pas consulté. Du côté du Saint-Siège (le pape et les trois ou quatre personnes de la section politique bien au fait du concordat), il n'y a pour l'instant aucune réaction ou prise de position par rapport à l'article de Drimmel. Deux raisons peuvent expliquer cette attitude du Saint-Siège : d'une part, la plus grande souplesse et indulgence de Jean XXIII, et d'autre part une attitude plus

<sup>1335</sup> Kripp à Figl, 10.01.1959, ZL 1-Pol/59, *ibid*.

<sup>1336</sup> Kripp à Figl, 16.01.1959, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol., Rom-Vatikan, GZL 236 846-2/59, GrZL 236 845, signalé « Strictement confidentiel ».

hésitante, perplexe, des fonctionnaires de la secrétairerie qui cherchent une nouvelle doctrine en la matière.<sup>1337</sup> L'idée de Drimmel ne fut pas poursuivie car il n'y a pas eu de débat public sur le concordat en Autriche.

Lorsque Kripp fait à la secrétairerie sa visite habituelle de fin d'exercice avant le début des vacances d'été 1959, il rencontre Mgr Samorè qui en vient à parler du concordat après avoir mentionné qu'il a pris connaissance de la déclaration du nouveau gouvernement Raab mentionnant l'article 26 du traité d'Etat (règlement de la question des biens de l'Eglise confisqués et restauration des relations selon les dispositions du concordat entre la République d'Autriche et le Saint-Siège<sup>1338</sup>), document que lui ont transmis respectivement Kripp et le nonce à Vienne. Cette déclaration le met plutôt dans de bonnes dispositions. Il précise à Kripp que les propos qu'il va tenir sur le mariage ne constituent pas une prise de position officielle de la secrétairerie et du Saint-Siège. Kripp se dit cependant que son interlocuteur en a sûrement déjà parlé avec le cardinal secrétaire d'Etat. Mgr Samorè croit se rappeler que, selon des articles de presse et un rapport de la nonciature, on se réfère parfois en Autriche au concordat entre le Saint-Siège et le Portugal (du 7 mai 1940) comme un exemple de ce qui pourrait servir de base de discussion pour un accord de règlement sur les questions relatives au mariage. Dans cet ordre d'idées, Samorè présente ce que le Saint-Siège pourrait concéder :

- a) le choix possible entre mariage religieux ou civil ;
- b) le mariage religieux a, lorsque l'acte est transmis à l'état civil, les mêmes effets de droit qu'un mariage civil ;
- c) le mariage accompli religieusement est indissoluble. L'Etat renonce à l'utilisation de son droit de reconnaître la séparation pour les mariages religieux ;
- d) les litiges touchant aux liens du mariage chez les couples mariés religieusement sont traités devant le tribunal ecclésiastique. Par contre, la séparation de corps et de biens (avec maintien du lien du mariage) peut être laissée aux tribunaux civils.

Ce schéma correspond, à l'exception du troisième point, à l'ordre juridique italien qui ne reconnaît la dissolution ni pour les mariages religieux ni pour les mariages civils. Sur cette base, Samorè tient pour possible un accord, mais il précise à nouveau que cette opinion n'engage que lui. Le Saint-Siège ferait une concession remarquable par rapport au concordat de 1933. Kripp souligne que pour sa part, il n'a pas les pleins pouvoirs pour une déclaration qui engagerait le gouvernement autrichien. Mais il pense personnellement que la première

---

<sup>1337</sup> Ibid.

<sup>1338</sup> Par exemple consultation du gouvernement pour le choix des évêques (article IV, § 2).

question que se poserait la partie autrichienne serait celle de la rétroactivité ou non d'un tel accord. Si même une telle disposition ne posait pas de problème à partir de son entrée en vigueur, quel serait le sort des mariages, et donc des séparations, conclus depuis 1938, voire depuis 1933 ? (*Ex nunc* ou *ex tunc*). Kripp estime que la mise en vigueur d'un tel accord ne doit pas être rétroactive, c'est-à-dire que les mariages à venir tomberaient sous le coup de l'accord, tandis que ceux conclus antérieurement seraient régis par les cadres légaux précédents. Avec l'*ex tunc* il faudrait une nouvelle procédure pour régler les multiples cas de séparation dans le cadre de mariages religieux. Les remariages après un premier mariage religieux seraient-ils considérés comme non valides ? Kripp pense que le peuple autrichien se satisferait d'un règlement applicable seulement aux nouveaux mariages et qui ne toucherait pas aux anciens. Sur cette question essentielle et complexe, Mgr Samorè ne veut pas donner de réponse pour le moment.<sup>1339</sup>

En réalité, la loi du 6 juillet 1938 restera jusqu'à nos jours la base juridique pour la question du mariage. A la fin des années 1950, les responsables politiques de l'ÖVP prennent conscience qu'un retour à un droit confessionnel du mariage (mariage religieux valant mariage civil) n'aurait plus rencontré de majorité au parlement, pas même parmi les députés de l'ÖVP.<sup>1340</sup> Le mariage civil doit précéder le mariage religieux ; ce dernier n'a plus le double statut religieux et civil, et il n'est pas obligatoire. Les candidats au mariage peuvent ainsi choisir de se marier uniquement civilement.<sup>1341</sup> A la décléricalisation du mariage voulue par la loi de 1938 succède la laïcisation de la société dans les années 1960 et 1970, processus qui avait débuté dès les années d'après-guerre. D'un point de vue historique plus global, la décléricalisation du mariage, devenue de plus en plus irrévocable tout au long de la seconde moitié du XX<sup>e</sup> siècle, correspond à la fin de la seconde ère confessionnelle qui, selon l'historien allemand Olaf Blaschke, commence en 1830 et s'achève en 1970.<sup>1342</sup>

### *Le Saint-Siège et la question du Südtirol*

<sup>1339</sup> Kripp à Kreisky, 03.08.1959, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol., Rom-Vatikan, GZl. 245 992-41/59, GrZl. 236 845, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>1340</sup> Richard Potz, Brigitte Schinkele, „Die kirchliche Trauung im staatlichen Recht Österreichs, Ein Beitrag zur Geschichte des Verhältnisses von Staat und Katholischer Kirche in den langen Fünfzigerjahren“, in: Hans Paarhammer, Alfred Rinnerthaler (Hrsg.), *Österreich und der Heilige Stuhl im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New-York, Oxford, Wien 2001, p. 433.

<sup>1341</sup> „Fakultative Zivilehe“.

<sup>1342</sup> Olaf Blaschke, „Abschied von der Säkularisierungslegende. Daten zur Karrierekurve der Religion (1800-1970) im zweiten konfessionellen Zeitalter: eine Parabel“, in: Monika Neugebauer-Wölk (Hrsg.), *Religionsgeschichte der Neuzeit. Profile und Perspektiven*, Zeitenblicke 5 (2006), Nr. 1.

Les rapports qui proviennent de la via Reno (ambassade autrichienne au Saint-Siège) entre 1959 et 1961 montrent que, pour la secrétairerie et pour le Saint-Père lui-même, la question du *Südtirol* constitue une réelle préoccupation. A la fin des années 1950, la situation prend un aspect dramatique. Les négociations menées de 1956 à 1958 entre Bolzano et Rome n'ont donné aucun résultat probant. La politique menée par Figl, manquant de pugnacité et trop soucieuse de ménager les chrétiens-démocrates italiens, devient sujette à contestation.<sup>1343</sup> Avec la mauvaise application des accords de Paris (1946), les Tyroliens n'ont pas l'impression que l'autonomie s'inscrit dans leur vie quotidienne. L'immigration italienne se poursuit et attise un mécontentement de la population qui atteint son comble avec la décision italienne en 1957 de construire cinq mille logements dévolus aux Italiens arrivants. Lors de la manifestation du 17 novembre de la même année au château Sigmundskron, réunissant 30 à 35 000 Tyroliens, le nouveau président du SVP, Silvius Magnago, lance son fameux *Los von Trient*, la province de Bolzano ne voulait plus avoir de compte à rendre à Trente, capitale de la région, et exigeait par ce slogan une pleine autonomie. L'arrivée de Kreisky à la tête de la diplomatie autrichienne en 1959 va apporter des éléments nouveaux. Présenté devant l'Assemblée générale de l'ONU, le conflit s'internationalise, ce que redoutent les Italiens. Les 11 et 12 juin 1961, avec la « nuit de feu de Bolzano »<sup>1344</sup> au cours de laquelle trente sept pylônes électriques à haute tension sont dynamités,<sup>1345</sup> la violence s'installe dans le conflit. Au-delà de la préoccupation du Saint-Siège vis-à-vis d'un conflit entre catholiques, quelle fut son implication dans l'affaire du *Südtirol* ?

Certains rapports de Kripp montrent que la politique du gouvernement italien ne fait pas l'unanimité au Vatican. Ainsi mentionne-t-il en mars 1959 un fonctionnaire important de la secrétairerie, en charge des affaires italiennes et connu pour ses positions nationales en faveur de l'Italie, qui pense que la balle se trouve à présent dans le camp italien dont le devoir prochain est de faire un geste en faveur des Tyroliens. Ce fonctionnaire, apparemment italien, reconnaît que l'Italie a fait une erreur en voulant italianiser trop fortement cette province. Il estime qu'il est trop tard pour que l'Italie rende ce territoire mais que la population germanophone doit se sentir reconnue dans ses droits. A la secrétairerie, plusieurs croyaient dépassé et déplorent amèrement un nationalisme italien « sauvage, intolérant et fasciste ».<sup>1346</sup> A ce sujet, Kripp s'inquiète d'entendre le président du Conseil italien, Antonio Segni, tenir

<sup>1343</sup> Gehler, *Österreichs Aussenpolitik*, p. 259, et *Tirol im 20. Jahrhundert*, p. 283.

<sup>1344</sup> „Bozner Feuernacht“.

<sup>1345</sup> Des attentats moins importants avaient déjà été commis entre 1957 et 1961.

<sup>1346</sup> Termes employés par Kripp.

des propos aux accents nationalistes et le soupçonne d'utiliser la situation lorsque celle-ci lui est favorable. De leur côté, certains journaux italiens, modérant leur pensée, prennent davantage en considération la population germanophone et son histoire, ignorée par les Italiens : leur vue du problème se fait moins partielle, ils admettent que la plupart des communes de la province de Bolzano sont majoritairement germanophones. Cette reconnaissance commencerait à pénétrer une partie de l'opinion publique italienne. Au Vatican, des fonctionnaires laïcs font part à Kripp de leur sympathie pour le parrainage autrichien du *Südtirol*. A la secrétairerie, l'accent est mis sur deux points :

- le gouvernement italien n'a pas raison à 100%. Il doit agir pour apporter la paix dans la province ;
- la conduite de négociations et l'obtention de résultats concrets ne seront possibles que dans une atmosphère pacifiée.

Kripp perçoit ainsi plusieurs signes montrant qu'une action discrète du Vatican vis-à-vis du gouvernement italien et de la DC est en cours. Par ailleurs, il se veut encourageant en constatant des progrès sur le terrain dans le règlement de la question linguistique.<sup>1347</sup> Il fait sans doute allusion à l'application des articles 15, 84 et 85 du statut d'autonomie du 29 janvier 1948.

L'informateur de Kripp sur les affaires italiennes, proche d'hommes politiques de la DC, pense que le principal obstacle à une autonomie étendue du *Südtirol* est lié à une peur des Italiens qui redoutent qu'elle ne constitue un premier pas vers la sécession de la province de Bolzano d'avec l'Italie. Pour sa part, Kripp avance que du côté autrichien il conviendrait de réaffirmer la reconnaissance de la frontière du Brenner, de démentir le souhait supposé d'annexion par l'Autriche, et d'arriver à convaincre la partie italienne que des concessions substantielles sur l'autonomie et la question linguistique donneraient satisfaction aux Tyroliens et affaiblirait du même coup les tendances sécessionnistes. La population germanophone se réconcilierait ainsi avec l'idée de vivre à l'intérieur de frontières italiennes, cela favoriserait la détente et un meilleur « vivre ensemble ».<sup>1348</sup>

Par ailleurs, une source vaticane a confirmé à Kripp qu'un membre influent du gouvernement italien a déclaré, de façon non officielle, que l'on pouvait trouver une solution acceptable pour les deux parties dans le cadre d'un accord comprenant des concessions mutuelles, dans

---

<sup>1347</sup> Kripp à Figl, 11.03.1959, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 9/59, signalé « Secret ! ».

<sup>1348</sup> Kripp à Figl, 21.03.1959, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 240 105-13/59.

l'esprit *Do ut des*.<sup>1349</sup> Un collègue diplomate de Kripp lui confie qu'il a retiré de récents séjours à Paris, Bruxelles et Lisbonne, l'impression que cette question n'est pas considérée comme de premier plan mais que la France prendrait tout de même l'affaire au sérieux et souhaiterait qu'une solution équilibrée soit trouvée. Rappelons qu'en 1959, le retour aux responsabilités du général de Gaulle redonnait espoir à ceux qui croyaient que la France pouvait garder l'Algérie. Or, certains milieux politiques assimilaient la présence de l'Italie au *Südtirol* à une colonisation. La France pouvait donc se sentir indirectement concernée par ce conflit. D'après ce même diplomate, de jeunes fonctionnaires du ministère italien des Affaires étrangères ont admis que les gouvernements italiens successifs n'avaient pas été bien inspirés dans le choix des responsables pour la région et la province, et que depuis 1945, il aurait pu être fait davantage. Ce collègue diplomate a également le sentiment que la participation du Vatican est active.<sup>1350</sup> Ce différent entre deux pays considérés comme catholiques, l'Autriche et l'Italie, ne laisse pas indifférents les fonctionnaires de la secrétairerie. Ils semblent mettre beaucoup d'espoir dans le jeune clergé du *Südtirol* et sa capacité à développer une action en faveur de la paix fondée sur les valeurs de l'évangile.<sup>1351</sup>

Quelques jours plus tard, en ce mois d'avril 1959, Kripp a une conversation non prévue et spontanée avec Mgr Dell'Acqua sur la question. Le diplomate autrichien lui rappelle que la modeste autonomie concédée à la province a quelque peu perdu de sa substance et que la confiance des Tyroliens a été ébranlée par le décret ministériel sur les constructions d'habitations destinées aux arrivants italiens. Trente, capitale de la région, combat contre le centralisme étatique mais développe elle-même un centralisme régional par rapport à ses provinces. Les pouvoirs administratifs de la région, contrairement à ce qui ressort de l'article 14 du statut d'autonomie précité, ne sont transférés que de façon modeste à la province. Kripp ajoute qu'il a bien conscience que dans l'esprit d'union nationale dont fait preuve le peuple italien, - même si une partie de l'opinion publique devient plus critique sur les méthodes « musclées » de ses gouvernements -, une autonomie plus large de la province frontalière pourrait constituer une phase préliminaire à son détachement de l'Italie et donc à une perte, mais il souligne qu'en réalité il se produira exactement le contraire : plus les Tyroliens se sentiront autonomes dans leur province, plus facilement ils accepteront leur appartenance à l'Etat italien. Kripp rappelle que le phénomène s'est déjà produit dans la relation du *Südtirol* au gouvernement central de Vienne pendant les siècles de la monarchie habsbourgeoise.

---

<sup>1349</sup> « Je donne pour que tu donnes ».

<sup>1350</sup> „sehr lebhaft“.

<sup>1351</sup> Kripp à Figl, 14.04.1959, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 16/59.



Dell'Acqua montre une certaine compréhension pour les arguments de Kripp. Il croit et espère que le différend pourra être réglé dans un avenir prévisible. Fanfani était d'après lui sur le bon chemin.<sup>1352</sup> Kripp lui fait observer qu'il est dommage qu'on ne puisse pas persévérer sur ce chemin mais son interlocuteur persiste dans son optimisme. Le fait que Dell'Acqua passe pour le plus important homme de liaison avec le gouvernement italien confirme Kripp dans son impression que le Saint-Siège s'évertue à agir pour une solution équilibrée, dans le sens d'une compensation pour le *Südtirol*. Mais discrètement pour ne pas prêter le flanc à l'accusation d'une influence de l'Eglise. Dans le cercle des jeunes fonctionnaires de la secrétairerie, les avis sur les concessions à accorder aux Tyroliens sont partagés. D'aucuns croient fondée la crainte que ces concessions pourraient constituer un préliminaire pour une sécession d'avec l'Italie. Mais certains milieux laïcs italiens pensent que l'Autriche n'a pas un grand pouvoir de nuisance dans cette affaire. En effet, l'Italie a tous les atouts diplomatiques entre les mains : membre de l'OTAN, elle possède une position clé en Méditerranée, bénéficie de l'attitude prudente de l'Allemagne dans cette affaire, et de toutes les attentions des nations occidentales du fait de l'instabilité de sa politique intérieure où le parti communiste reste menaçant. Kripp qualifie cette façon de penser de machiavélique.<sup>1353</sup>

Le point de vue de Jean XXIII sur la question du *Südtirol* se révèle lors d'une audience accordée à Kripp. Ce dernier a été de nouveau sollicité par ses collègues (et particulièrement leurs épouses) pour représenter le corps diplomatique en tant que doyen, il en a également reçu la demande par la secrétairerie. Le pape veut poursuivre la tradition de recevoir le chef des missions, son épouse et ses enfants en audience privée, en dépit d'un emploi du temps chargé. L'ambassadeur autrichien et son épouse sont donc reçus fort aimablement le 14 mars 1959, le Saint-Père leur offrant même des cadeaux. La conversation porte sur des sujets personnels et sur des souvenirs propres à Jean XXIII. Ce dernier parle à nouveau, comme lors de la première audience, de sa grande estime pour Mgr Gargitter, évêque de Brixen, dont le diocèse dépend de la province ecclésiastique de Venise, et dont il était le métropolitain en tant que patriarche de Venise. Dans ces dernières fonctions, comme il a été évoqué précédemment, il avait rassemblé tous les évêques de la province ecclésiastique à Brixen, afin de montrer à la population non italienne, bien que la plupart des évêques ne parlent pas allemand, son amicale

---

<sup>1352</sup> Amintore Fanfani était président du Conseil précédent, soit du 1<sup>er</sup> juillet 1958 au 15 février 1959. Au moment où Kripp rencontre Dell'Acqua, il s'agit du gouvernement d'Antonio Segni.

<sup>1353</sup> Kripp à Figl, 23.04.1959, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 19/59, signalé « Strictement confidentiel ! ».

disposition d'esprit et sa bonté paternelle de pasteur,<sup>1354</sup> et afin de les persuader des bonnes dispositions de la hiérarchie ecclésiastique à leur égard. Il s'agissait par là d'apporter de la douceur à la dureté et à l'amertume qui malheureusement régnaient. Le pape Jean XXIII exerce une grande séduction intellectuelle sur Kripp qui lui trouve les plus hautes qualités. Peu nombreux sont ceux qui peuvent résister à cette forme de charme, même la gauche italienne qui lui fait bonne presse. Le pape jouit dans ces milieux politiques d'une certaine popularité.<sup>1355</sup> Il est possible que les prélats italiens originaires du Nord de l'Italie aient un point de vue plus souple sur la question du *Südtirol* que leurs homologues originaires de Rome. Cela semble être le cas de Jean XXIII, originaire des environs de Bergame. A ce sujet, le plus haut responsable de l'Ordre de Malte confiera à Kripp que l'administration autrichienne de l'Empire, toute question d'adversité mise à part, avait laissé de bons souvenirs dans les territoires devenus italiens, et particulièrement l'administration judiciaire qui avait bonne réputation.<sup>1356</sup>

Au cours de l'audience de nouvel an 1960 accordée à Kripp et dont il a déjà été question, Jean XXIII raconte à nouveau son voyage à travers le Tyrol jusqu'à Innsbruck et la situation délicate à Brixen. Kripp profite de l'occasion pour souligner le caractère douloureux de la question du *Südtirol*. Le Saint-Père répond qu'à son avis, cette question doit trouver une solution, si l'on s'occupe de son traitement dans un authentique esprit chrétien, avec bonté et générosité. Puis il change de sujet. Kripp retire l'impression que lorsque le Saint-Père a fait cette remarque, il avait en tête le passage de son récent message de Noël qui dit que l'oppression des minorités doit être considérée comme une cause d'inquiétude dans le monde.<sup>1357</sup> Cette réponse ne dit pas grand-chose mais montre que le pape s'intéresse au sort des minorités. Il se préoccupe de la paix à tous les niveaux, régional avec le *Südtirol*, ou mondial comme dans l'affaire des fusées soviétiques à Cuba en 1962.<sup>1358</sup> Que Jean XXIII soit préoccupé par un règlement pacifique au *Südtirol* n'est pas vraiment nouveau, son prédécesseur l'était aussi. Mais Pie XII s'était montré un peu condescendant envers les Tyroliens lorsqu'il avait dit devant Kohlruss et Schwarzenberg en 1947 : « Ce sont des braves

<sup>1354</sup> „Oberhirten“.

<sup>1355</sup> Kripp à Figl, 14.03.1959, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 11/59.

<sup>1356</sup> Kripp à Kreisky, 25.01.1960, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 71 954-8/60, GrZl. 70 524.

<sup>1357</sup> Kripp à Kreisky, 26.12.1959, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 70 065-63/59, GrZl. 70 065.

<sup>1358</sup> En octobre 1962, Jean XXIII était en effet intervenu auprès de Kennedy et de Khrouchtchev afin que la paix soit sauvée.

gens mais un peu rudes ». <sup>1359</sup> L'implication du Saint-Siège dans la résolution du conflit apparaît plus clairement avec le nouveau pontificat.

Au début de l'année 1960, les meilleures dispositions italiennes pour essayer de comprendre la situation au *Südtirol*, perceptibles en mars-avril 1959 parmi certains fonctionnaires de la secrétairerie et du ministère des Affaires étrangères, commencent à marquer le pas. En effet, en février 1960, lors d'un déjeuner de gala en l'honneur du président péruvien en visite au Saint-Siège et auquel Kripp est convié en tant que doyen du corps diplomatique, un haut fonctionnaire de la secrétairerie confie au diplomate autrichien que les troubles et les tentatives d'attentats au *Südtirol* sont inopportuns pour plusieurs raisons. Ces faits interviennent au moment où un changement de gouvernement en Italie pourrait se produire. Or, ni l'ancien gouvernement reconduit ni le nouveau ne pourraient faire de concessions sur cette question car la sensibilité nationale italienne serait ravivée et ceci aurait pour conséquence un durcissement de l'opinion publique. Par ailleurs, les mêmes faits viennent contrecarrer l'action conciliatrice de l'évêque de Brixen, Mgr Gargitter, et peuvent creuser un fossé entre la partie de la population tyrolienne fidèle à l'Eglise et celle qui ne l'est pas. Enfin, ces actions violentes portent atteinte à la position morale des Tyroliens. <sup>1360</sup> En effet, sur le terrain, le mécontentement des Tyroliens augmente. Le 13 septembre 1959 a eu lieu à Innsbruck une grande manifestation contre le partage du Tyrol en deux (Sud et Nord), manifestation dans laquelle une gigantesque couronne d'épines symbolisait le calvaire des Tyroliens du Sud. En décembre 1959, l'ambassadeur autrichien en Italie évoquait dans un rapport une situation détériorée et énonçait les différentes étapes qui y avaient conduit, notamment l'application totalement insatisfaisante du paragraphe 11 de l'article 11 du statut d'autonomie sur la construction de logements populaires, l'interdiction de voyager pour deux hauts responsables tyroliens, les attentats italiens contre le centre culturel autrichien à Rome et contre le consulat général autrichien à Trieste, l'échec des négociations à Vienne, et le discours à l'ONU du ministre fédéral des Affaires étrangères dans lequel celui-ci déclare porter la question du *Südtirol* devant ce forum. <sup>1361</sup>

Il devient assez clair que l'ambassade autrichienne près le Saint-Siège tente d'impliquer davantage le Vatican dans le jeu diplomatique, pressentant que ce dernier n'est ni indifférent ni passif dans ce conflit. Ainsi, à la fin de l'été 1960, Hohenbühel cherche à connaître

---

<sup>1359</sup> Schwarzenberg à Gruber, 22.07.1947, Zl. 76-Pol/47, *ibid*.

<sup>1360</sup> Kripp à Kreisky, 22.02.1960, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 12/59.

<sup>1361</sup> Gehler, *Tirol im 20. Jahrhundert*, p. 294.

l'opinion de la secrétairerie sur la politique autrichienne au *Südtirol* et le recours de l'Autriche à l'ONU. A la secrétairerie, deux courants s'opposent sur cette question. Le premier s'accorde à la politique autrichienne de façon bienveillante et neutre : comme le jeune Etat congolais et comme dans le cas de Berlin, le peuple tyrolien a le droit de demander justice dans l'arène internationale. Le second courant, composé principalement d'Italiens, se montre hostile à la politique autrichienne en cours. Une attitude certainement proche des idées exprimées dans l'article tendancieux de l'organe jésuite *La Civiltà Cattolica*.<sup>1362</sup>

Quelques semaines plus tard, en octobre 1960, Kripp reprend ses conversations à la secrétairerie. Les hauts fonctionnaires se montrent réellement préoccupés par ce conflit, et désapprouvent les manifestations anti-autrichiennes dans les rues de Rome. Même si rien de tel n'a été entrepris jusqu'à présent, ils s'inquiètent de l'éventualité que des puissances ennemies utilisent dans le futur ce conflit dans un objectif de déstabilisation du monde occidental. Ces hauts fonctionnaires mènent une réflexion pour trouver une voie pacifique qui conduirait à une solution dans un avenir proche. L'idée d'impliquer les deux partis chrétiens-démocrates est émise mais Kripp souligne que cela a déjà été tenté dans le passé sans donner beaucoup de résultats, notamment pendant le ministère Figl (1953-1959). Cette intervention de Kripp montre qu'il n'est pas seulement observateur mais acteur, à son niveau bien sûr, dans ce conflit. Les fonctionnaires du Vatican n'ignorent pas la situation difficile du gouvernement italien et la position délicate du Saint-Siège auquel les accords du Latran imposent un devoir de réserve dans les questions de politique intérieure italienne. Mais Kripp a de nouveau l'impression que le Saint-Siège exerce ou va exercer une influence discrète et prudente dans le sens d'une modération et d'une solution équilibrée. Face à la violente campagne anti-autrichienne de la presse italienne, l'*OR* observe un quasi silence, ce qui constitue de sa part un signe de désapprobation vis-à-vis des articles virulents de la plupart des organes de presse. L'*OR* recommande à la presse italienne une plus grande exigence de vérité qui paraît viser non seulement les publications de tendance communiste mais aussi les déformations et les manipulations dont sont sujettes les demandes du *Südtirol*.<sup>1363</sup>

L'envenimement de l'affaire sur la scène italienne n'empêche pas le pape de continuer à s'intéresser aux Autrichiens. Ainsi en octobre 1960, sous la direction de l'historien Leo

---

<sup>1362</sup> *La Civiltà Cattolica*, 1960/IV, pp. 433-438. Voir aussi : Hohenbühel à Kreisky, 17.09.1960, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 49/60, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>1363</sup> Kripp à Kreisky, 16.10.1960, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 55/60, signalé « Strictement confidentiel ! ».

Santifaller,<sup>1364</sup> trente-quatre jeunes historiens membres de l'Institut de recherche historique,<sup>1365</sup> qui ont obtenu des bourses pour étudier à l'Institut historique autrichien à Rome (*Österreichisches Historisches Institut Rom*),<sup>1366</sup> sont reçus en audience extraordinaire par le pape. Kripp avait insisté pour que cette audience ait lieu. Dans son allocution, le pape parle de son propre travail scientifique sur son saint préféré, Charles Borromée, qui a vécu au Vorarlberg chez sa sœur, épouse du comte *Jakob Hannibal von Hohenems, au XVI<sup>e</sup> siècle*. Puis le pape évoque à nouveau son séjour à Vienne en 1912. A l'issue de l'entretien, le premier chambellan demande au professeur Santifaller de rester discret sur cette audience afin de ne pas laisser place à trop de demandes d'audiences de ce type. De surcroît, l'intérêt du pape pour ce groupe d'Autrichiens ne doit pas être relayé par une certaine presse italienne anti-autrichienne.<sup>1367</sup>

Début novembre 1960, Kripp a pu obtenir d'autres échos, strictement confidentiels, de la secrétairerie. Confidentialité liée aux traités du Latran qui lient le Saint-Siège à l'Italie et à la considération du gouvernement italien à l'égard de ses membres catholiques. Sans eux, le gouvernement n'aurait plus qu'une fragile majorité. Les langues des hauts fonctionnaires interlocuteurs de Kripp se délient, ils affirment de nouveau que l'Italie a commis une erreur en repoussant ses frontières trop loin dans le territoire germanophone du Tyrol après le traité de Saint-Germain. Mais exiger que l'Italie se retire, à présent que plus de cent mille Italiens sont établis dans la province de Bolzano, serait une erreur psychologique dangereuse sur le plan de la politique intérieure. La stabilité du gouvernement démocrate-chrétien se verrait remise en cause par ce sacrifice et les villes italiennes déjà constituées se trouveraient très isolées dans un environnement germanophone. Les négociations ont besoin d'une atmosphère sereine qui bénéficiera également aux mesures gouvernementales de compensation. La confiance du Saint-Siège en un règlement juste par le gouvernement a été égratignée par une remarque que le ministre de la Défense, Giulio Andreotti, a faite dans un cercle restreint : « C'est une affaire de patience, car dans une génération la situation aura changé en faveur des Italiens ». Andreotti ne pensait pas à une italianisation de la population germanophone, un tel procédé n'est d'ailleurs plus d'actualité, mais à de nouveaux apports de populations italiennes

<sup>1364</sup> Leo Santifaller (1890-1974), est originaire du *Südtirol* (Kastelruth). En 1929, il devient professeur à Breslau, en 1943 à Vienne. De 1945 à 1954 il exerce les fonctions de directeur général des archives d'Etat autrichiennes (*Österreichisches Staatsarchiv*) et de 1956 à 1965, il est directeur scientifique de l'Institut historique autrichien à Rome (*Österreichisches Historisches Institut Rom*).

<sup>1365</sup> „Institut für österreichische Geschichtsforschung“, rattaché à l'université de Vienne.

<sup>1366</sup> “Istituto storico austriaco” (Viale Bruno Buozzi 111-113, Rome).

<sup>1367</sup> Kripp à Kreisky, 21.10.1960, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 86 359-57/60, GrZl. 86 359.

à travers l'industrialisation, et à la possibilité d'une évolution vers un territoire « linguistiquement divers », <sup>1368</sup> en réalité majoritairement italianophone. Ces fonctionnaires sont embarrassés et ils demeurent très prudents et réservés face à un nationalisme italien qui se fait virulent. Le gouvernement a notamment été violemment accusé par la droite nationaliste d'être trop peu efficace. Sur le plan international, il est clair que l'Union soviétique n'est pas présente, même de manière dissimulée, dans cette affaire. A New York, la délégation italienne à l'ONU a pris contact, en coulisses, avec la délégation polonaise, ce que Kripp commente par le proverbe latin, *Quod licet Iovis, non licet bovis* (ce qui est permis à Jupiter n'est pas permis au bœuf). <sup>1369</sup> Rapacki, ministre des Affaires étrangères polonaises, avait présenté en octobre 1957 à l'Assemblée générale de l'ONU un plan de dénucléarisation de l'Europe centrale, qui fut plusieurs fois modifié et représenté sans succès les années suivantes. La délégation italienne voulait-elle profiter du savoir-faire acquis par les diplomates polonais dans la machinerie onusienne ou bien souhaitait-elle se rapprocher d'une diplomatie polonaise relativement autonome par rapport à l'Union soviétique ?

Au printemps 1961, après un déjeuner à la via Reno, Mgr Dell'Acqua s'entretient seul avec Kripp et lui rapporte sa conversation avec le Premier ministre Fanfani sur la question du *Südtirol*. Le substitut est à nouveau persuadé que Fanfani cherche une entente avec l'Autriche. Le chef du gouvernement italien, plutôt européen, n'est ni étroit d'esprit, ni nationaliste. Il cherche à accorder le point de vue italien et l'intérêt de la solidarité occidentale, mais il n'a pas les mains absolument libres. Mgr Dell'Acqua recommande à Kripp de garder la plus grande discrétion sur la position de Fanfani. <sup>1370</sup> En réalité, l'action de ce dernier dans le règlement de la question du *Südtirol* ne fut pas déterminante. Il fit même partie à certains moments des intransigeants parmi les responsables italiens. <sup>1371</sup> Il lui revint d'organiser la répression contre les auteurs des attentats des 10 et 11 juillet 1961 en envoyant des milliers de soldats et de carabinieri dans la province. A cette occasion, des cas de torture sur des Tyroliens furent signalés. Les faits n'ont pas vraiment montré que Fanfani cherchait une entente avec l'Autriche mais Dell'Acqua lui faisait confiance. Les contacts entre ces deux derniers montrent encore une fois que le Saint-Siège a bien mené une action diplomatique auprès du gouvernement italien dans l'affaire du *Südtirol*. Que Dell'Acqua prenne soin

---

<sup>1368</sup> „Gemischtsprachigen“.

<sup>1369</sup> Kripp à Kreisky, 05.11.1960, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 61/60, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>1370</sup> Kripp à Kreisky, 13.05.1961, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 24/61, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>1371</sup> Gehler, *Österreichs Aussenpolitik*, p. 321.

d'informer Kripp de ses contacts avec Fanfani permet d'affirmer que Kripp était bien un des acteurs du jeu diplomatique triangulaire Italie - Saint-Siège - Autriche.

Les dernières années de Kripp à la via Reno, furent particulièrement actives. Il y avait de gros dossiers à traiter, - Anima, concordat, *Südtirol* -, et l'on peut parler d'avancées notables pour les deux premiers, moins pour le troisième. Dans le dossier de l'Anima, l'implication du Saint-Siège fut modeste et la question trouva une solution surtout au travers de la bonne volonté de membres influents des deux évêchés. Les dossiers du concordat et du *Südtirol* portent davantage la marque du nouveau pontificat. Jean XXIII montre une relative indifférence pour le concordat mais cette distanciation, au lieu de desservir le dossier, permet une décrispation des attitudes à la secrétairerie. A partir de ce moment-là d'ailleurs, des progrès sont enregistrés. Les évolutions dans la classe politique autrichienne, particulièrement au SPÖ, sont elles aussi déterminantes. Il fallait simplement « laisser du temps au temps ». Dans le dossier du *Südtirol*, l'implication du Saint-Siège fut discrète mais réelle. Une étude plus précise sur son action pourrait se révéler intéressante. Les rapports de Kripp montrent également une évolution parmi certains hauts fonctionnaires et responsables politiques italiens. Des concessions côté italien devenaient urgentes.

#### B - Les changements dans la politique du Saint-Siège en *Mitteleuropa*

Les trois questions autrichiennes qui ont été abordées précédemment, - Anima, concordat, *Südtirol* -, n'occupent pas tout l'agenda des dernières années de Kripp à la via Reno. L'ambassadeur prendra aussi la plume pour informer Vienne sur un certain nombre de sujets caractéristiques des inflexions du nouveau pontificat par rapport au précédent. Concernant la *Mitteleuropa*, les sujets ne manquent pas. Les premières années du pontificat de Jean XXIII, - qui ne durera en fait que quatre années et demi -, sont marquées par un nouveau départ de la politique autrichienne du Saint-Siège, des inflexions de sa politique allemande et de ses relations avec l'Est, enfin par un changement de son regard sur le socialisme (dans le sens que lui donne la gauche non communiste). Ces premières années du pontificat roncailien contiennent les germes de ce que sera un peu plus tard l'*Ostpolitik* du Saint-Siège. Initiée par Jean XXIII, elle sera développée par Paul VI et Mgr Casaroli.

En novembre 1955, Pie XII avait reçu en audience Otto de Habsbourg. Au printemps 1959, il est question d'une nouvelle visite au Saint-Siège du prétendant à la couronne impériale. Un collègue du corps diplomatique souhaitant rester anonyme rapporte à Kripp que, quelques mois auparavant, le thème du retour en Autriche du prétendant, thème plusieurs fois discuté dans la presse, a été abordé à la secrétairerie au cours d'un échange qui ne portait pas particulièrement sur ce sujet. Ce diplomate a eu l'impression, sans que cela soit explicitement dit, que la secrétairerie redoutait qu'un tel retour ne divise et n'affaiblisse l'ÖVP et ne favorise ainsi la constitution d'un groupe monarchiste-légitimiste, sans pourtant redouter aucunement une restauration qu'elle pense impossible. Kripp lui-même évite d'aborder ce sujet sur lequel il ne semble pas très à l'aise.<sup>1372</sup> En effet, au mois de juin 1959, Otto von Habsburg-Lothringen (précision ajoutée par Kripp)<sup>1373</sup> séjourne à Rome et doit être reçu par le pape et le préfet de la congrégation des rites. A Rome, il reçoit de nombreuses invitations, émanant d'hommes politiques comme Giovanni Malagodi du Parti libéral italien, des milieux conservateurs de l'émigration hongroise et de l'Ordre de Malte. L'homme est séduisant, talentueux et bien informé, surtout sur les questions de personnes. Il fait forte impression à Rome. Il a travaillé les problèmes politiques d'actualité, notamment le *Südtirol*. Sur ce problème comme sur d'autres, il laisse entendre qu'il comprend mal pourquoi le gouvernement autrichien n'utilise pas ses bonnes relations avec les Etats-Unis et avec l'Ouest. Il laisse entendre aussi qu'il n'a pas renoncé à son retour en Autriche et qu'il en renouvellera plus tard la demande au gouvernement fédéral. Pourtant il n'est pas vraiment le bienvenu au Vatican. Certains fonctionnaires de la secrétairerie qui ont eu de longues conversations avec Otto de Habsbourg ne contestent pas ses grandes qualités, mais évoquent ses années de jeunesse, où il aurait été habité par des idées favorables au rétablissement d'un nouvel Empire romain germanique sous direction autrichienne, et à une restauration progressive dans les Etats successeurs de la monarchie austro-hongroise. Ces idées avaient pris corps dans les revues *Das neue Abendland*<sup>1374</sup> et plus occasionnellement dans *Rheinischer Merkur*. Ces fonctionnaires évoquent également son séjour à Louvain dans les années 1930 où il a subi l'influence de jeunes enseignants catholiques qui, en dépit de leur brillante intellectuelle, ont propagé des idées « peu réalistes » qui auraient encore prise sur Otto de Habsbourg. Il s'agit

<sup>1372</sup> Kripp à Figl, 14.04.1959, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 240 834-17/59.

<sup>1373</sup> Otto de Habsbourg de Lorraine.

<sup>1374</sup> Voir Vanessa Conze, „Die Erneuerung des Abendlandes wird eine Erneuerung des Reiches sein...“. „Europa“ in der Zeitschrift „Neues Abendland“ (1946-1957), in: Michel Grunewald, Hans Manfred Bock (Hrsg.), *Der Europadiskurs in den deutschen Zeitschriften (1945-1955)*, Bern u.a. 2001, pp. 319-343.



certainement des idées du comte Coudenhove-Kalergi, prônant dans son livre *Pan-Europa* (1923) l'établissement d'une confédération d'Etats, la Paneurope. Réalistes ou pas, ces idées ne semblaient pas avoir encore pénétré en 1959 dans les cercles de la secrétairerie ou bien les fonctionnaires du Vatican les assimilaient encore à une volonté restauratrice. Par ailleurs, il est reproché à Otto de Habsbourg de faire preuve d'une certaine vanité et d'un penchant à donner des leçons. Mais en cette fin des années 1950, ses anciennes idées de restauration et de Paneurope ont été remises et il songe plutôt à un Etat fédéral européen. Un projet caractérisé par d'autres membres de l'ancienne maison impériale comme à contresens de l'Histoire.<sup>1375</sup>

Ainsi le Duc de Windsor, anciennement roi Eduard VIII d'Angleterre, après l'avoir longuement écouté à Paris, lui aurait finalement demandé : « N'auriez-vous personne à présent, qui pourrait un peu vous conseiller sur ce qu'il est possible de faire et vous présenter la réalité des conditions politiques ? ». En fait, les Anglais, et peut-être plus encore leur aristocratie, n'ont jamais été de chauds partisans de l'idée fédérale européenne. L'ambassade d'Autriche évite prudemment une rencontre avec le « chef de la maison d'Autriche », comme d'ailleurs avec les autres membres de cette ancienne maison impériale, dont certains<sup>1376</sup> cherchent à entrer en contact. Otto de Habsbourg séjourne souvent à Rome et passe généralement pour le prétendant. Il s'agit pour l'ambassade autrichienne au Saint-Siège d'éviter toute mauvaise interprétation de la part de milieux officiels et tout article à sensation de journalistes, afin de ne prêter le flanc à aucune critique.<sup>1377</sup> Vrais ou faux, les reproches formulés à l'égard d'Otto de Habsbourg montrent que ce dernier n'est apprécié ni des fonctionnaires de la secrétairerie ni de Kripp. A première vue, cette méfiance à l'égard de ses idées contraste avec la pensée nettement pro-européenne développée par Pie XII. Elle contraste aussi avec l'approbation de l'Eglise à l'égard de la signature des traités instituant la Communauté économique européenne et Euratom à Rome en mars 1957, soit seulement deux années auparavant. Mais, en 1959, Otto de Habsbourg n'a pas encore renoncé officiellement à ses prétentions au trône d'Autriche, c'est sans doute cela qui dérange le plus. Un peu plus tard, en mai 1961, commence ce que l'on a appelé la *Habsburg Krise* qui va diviser la classe politique.<sup>1378</sup>

<sup>1375</sup> „abseits vom Strom des Lebens“.

<sup>1376</sup> Particulièrement des vieilles dames, selon le rapport de Kripp.

<sup>1377</sup> Kripp à Raab, 12.06.1959, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 30/59, signalé « Strictement Confidentiel ! ».

<sup>1378</sup> Après sa déclaration de renonciation au trône, Otto de Habsbourg ne fut cependant pas autorisé à revenir en Autriche. Il saisit la Cour de justice constitutionnelle qui lui donna raison. Mais le SPÖ persista dans le refus du

*La politique autrichienne du Saint-Siège : 2) Développement de la présence autrichienne à Rome*

Avant de revenir à l'Autriche, Kripp mentionne la nomination de Mgr Agostino Casaroli comme premier minuant à la section pour les affaires ordinaires. Future cheville ouvrière de l'*Ostpolitik* du Vatican, Casaroli passe pour un fonctionnaire modèle. En octobre 1960, Mgr Josef Žabkar,<sup>1379</sup> référent pour l'Autriche à la deuxième section de la secrétairerie, devient conseiller de nonciature et il devrait rapidement gravir les échelons dans ce secteur. L'Autriche risque donc de perdre un de ses représentants à la secrétairerie, et Kripp plaide pour que l'épiscopat autrichien envoie un jeune prêtre étudier à l'académie ecclésiastique avec la perspective d'entrer dans les services diplomatiques du pape, ce qui renforcerait la présence autrichienne à Rome. Kripp observe que sa préoccupation ne rencontre pas suffisamment de partisans du côté de Vienne. Le ministère des Affaires étrangères et le ministère chargé du Culte devraient, pense-t-il, s'en préoccuper et faire des suggestions.<sup>1380</sup> En juin 1961, Mgr Žabkar est nommé prélat de la maison papale et devrait devenir nonce ou délégué apostolique. Selon Kripp, l'ambassade perd un interlocuteur, et l'épiscopat autrichien une place. Le diplomate renouvelle sa recommandation à l'épiscopat en prenant les précautions nécessaires pour éviter de donner l'impression d'une immixtion de l'Etat dont il est un représentant dans les affaires de l'Eglise.<sup>1381</sup> Toutefois, en cette période préconciliaire, l'Autriche est loin d'être absente à Rome et sans doute profite-t-elle des bonnes dispositions de Jean XXIII à son égard. Le cardinal König, interlocuteur écouté du nouveau souverain pontife, devient membre de la commission centrale de préparation du concile et deux autres évêques autrichiens, Mgr Franz Zauner du diocèse de Linz, et Mgr Stefan László du tout nouveau diocèse d'Eisenstadt (Burgenland), font partie de commissions spécialisés.<sup>1382</sup> En outre, le prélat Weinbacher, recteur de l'Anima, est appelé à participer à la commission préparatoire au concile pour la discipline du clergé et du peuple chrétien. Hohenbühel pense que ce choix du Saint-Père prouve la sympathie et l'estime dont le peuple autrichien bénéficie

---

retour d'Otto de Habsbourg alors que l'ÖVP était prêt à lever l'interdiction. Il s'ensuivit une crise entre les deux partenaires de coalition qui dura plusieurs années.

<sup>1379</sup> Josef Žabkar (1914-1984), originaire de Slovaquie, après son passage à la secrétairerie il rejoindra la nonciature de Paris dans la deuxième moitié des années 1960 et deviendra observateur permanent du Saint-Siège à l'UNESCO, puis à partir de 1969 il accomplira sa carrière diplomatique en Scandinavie.

<sup>1380</sup> Kripp à Kreisky, 07.10.1960, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 85 760-53/60, GrZl. 71 235, signalé « Strictement Confidentiel ! ».

<sup>1381</sup> Kripp à Kreisky, 13.06.1961, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 26 858-29/61, GrZl. 21 907, signalé « Strictement Confidentiel ! ».

<sup>1382</sup> Kripp à Kreisky, 17.11.1960, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 88 463-64/60, GrZl. 78 114, signalé « Strictement Confidentiel ! ».

auprès des plus hautes autorités de l'Eglise, surtout après la signature du premier accord concordataire le 23 juin 1960.<sup>1383</sup> En dehors des préparatifs du concile, plusieurs ecclésiastiques autrichiens enseignent à Rome : le P. Ludwig von Hertling à la Gregoriana (l'histoire de l'Eglise), le P. Gustav Wetter au Collegium Russicum (la philosophie étatique russe et le matérialisme dialectique). Kripp mentionne les noms de deux astronomes autrichiens, exerçant à l'observatoire pontifical. Il s'agit des jésuites P. Joseph Junkes S.J. et P. Ernst Wilhelm Salpeter S.J.

En mai 1961, deux personnalités autrichiennes sont reçues en audience privée par le pape et la présence de Kripp est souhaitée. Il s'agit du troisième président du Conseil national,<sup>1384</sup> le Dr Alfred Maleta, et du député et ministre (sans portefeuille de 1947 à 1949) Erwin Altenburger,<sup>1385</sup> qui se trouvent à Rome à l'occasion du 70<sup>ème</sup> anniversaire de l'encyclique *Rerum novarum*. Ils souhaitent transmettre au pape les salutations des employés et des travailleurs catholiques autrichiens. Maleta se présente en tant que président de la fédération des travailleurs et employés (ÖAAB)<sup>1386</sup> et Altenburger en tant que vice-président de la fédération syndicale (ÖGB)<sup>1387</sup> et directeur de la fraction catholique de cette fédération. Ces deux figures importantes du syndicalisme autrichien offrent un cadeau au pape, qui les en remercie et remarque que les deux personnalités représentent de façon significative la doctrine sociale de l'Eglise. Il se réjouit de la visite de représentants catholiques autrichiens des travailleurs et fait allusion à la prochaine nouvelle encyclique sociale. Cette encyclique abordera de nouveaux sujets comme le développement du tiers-monde ou le rôle de l'Eglise dans l'Histoire. Elle traitera de la rémunération des travailleurs et évoquera le syndicalisme.

« Notre pensée affectueuse, Notre encouragement paternel se tournent vers les associations professionnelles et les mouvements syndicaux d'inspiration chrétienne présents et agissant sur plusieurs continents. Malgré des difficultés souvent graves, ils ont su agir, et agissent, pour la poursuite efficace des intérêts des classes laborieuses, pour leur relèvement matériel et moral, aussi bien à l'intérieur de chaque État que sur le plan mondial ».

---

<sup>1383</sup> Hohenbühel à BMfAA, 16.12.1960, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 89 555-277/60, GrZl. 78 114.

<sup>1384</sup> „Nationalrat“.

<sup>1385</sup> „Nationalrat Bundesminister“.

<sup>1386</sup> „Österreichischer Arbeiter- und Angestelltenbund“.

<sup>1387</sup> „Österreichischer Gewerkschaftsbund“.

Le dimanche suivant, Jean XXIII doit s'exprimer sur cette encyclique place Saint-Pierre. Il évoque à nouveau son séjour en Autriche en 1912. Sur le mode enjoué, il qualifie Kripp d'archange qui a été l'auteur de l'annonciation des deux visiteurs.<sup>1388</sup>

Le Saint-Père montre beaucoup de cordialité envers les nombreux pèlerins autrichiens à qui il fait part de ses propres souvenirs en Autriche. Tous les Autrichiens ont droit au souvenir du congrès eucharistique de 1912, un séjour à Vienne qui a dû marquer Roncalli. Le nombre d'attributions de dignités papales à des hommes d'Eglise autrichiens et de distinctions papales à des citoyens autrichiens est élevé.<sup>1389</sup> Le ministère a recommandé aux ambassades une restriction dans les remises de décorations à des Autrichiens, pour éviter une « inflation ». Kripp comprend cette recommandation mais plaide pour une exception concernant le Saint-Siège, univers dans lequel les marques d'honneur tiennent une grande place, honneurs auxquels l'Autriche ne peut se soustraire.<sup>1390</sup>

L'Autriche a indéniablement été l'objet d'attention de la part des derniers papes. Sur ce plan, Jean XXIII se situe dans la continuité de Pie XII. La présence autrichienne au Saint-Siège a même tendance à se développer avec le nouveau souverain pontife. Jean XXIII s'était déjà rendu en Autriche : en 1912, comme il aime le rappeler, et à Innsbruck avec une étape à Brixen au *Südtirol* au moment de son patriarcat à Venise (1953-1958). Pacelli ne s'était rendu qu'une seule fois en Autriche, à Vienne en janvier 1915, dans le cadre de la mission de bons offices tentée par le pape Benoît XV entre l'Italie et l'Empire austro-hongrois. Pour Pie XII, l'Autriche avait une mission de défense de l'Occident chrétien face aux velléités de l'Est. Que représente l'Autriche pour Jean XXIII ? Une porte d'entrée vers l'Est pour un nouveau dialogue ? Un moyen de se rapprocher des Eglises orientales ? Jean XXIII ne se place pas sur la défensive par rapport à l'Est, sa démarche est d'aller à la rencontre des hommes de l'Est. Vienne, « capitale catholique d'Europe centrale » fait moins peur aux Eglises orientales que Rome car toutes ne reconnaissent pas la primauté du pape sur l'ensemble la chrétienté. Si les relations du Saint-Siège avec l'Autriche s'enrichissent et deviennent plus lisses avec le nouveau pontificat, les relations avec l'Allemagne fédérale vont connaître quelques rugosités.

---

<sup>1388</sup> Kripp à Kreisky, 10.05.1961, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 24 859-23/61, GrZl. 24 859.

<sup>1389</sup> Kripp à Kreisky, 23.12.1959, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 70 216-64/59, GrZl. 70 216.

<sup>1390</sup> Kripp à BMfAA, 03.01.1961, ÖStA, AdR, II-pol., A., Rom-Vatikan, Zl. 22/61.

### *Césure dans la politique allemande du Saint-Siège : 1) Le cas von Papen*

Les relations de Jean XXIII avec la République fédérale d'Allemagne ne commencent pas très bien. Elles vont être confrontées au cas Franz von Papen. L'affaire va débiter au moment des fêtes pascales de 1959. Pour son premier message de Pâques, le Saint-Père a choisi un contenu exclusivement religieux. Il fait un parallèle entre la vie du Christ, celle de l'Eglise, et la vie spirituelle de chaque homme. Il n'évoque le contexte mondial qu'à deux moments : Jean XXIII salue les peuples bulgare, turc, grec et français, reprenant ainsi les lieux où il fut représentant du Saint-Siège<sup>1391</sup> et nonce. Puis il recommande la prière pour la paix et pour les frères souffrant de persécutions. Lors de la procession à Saint-Laurent-hors-les-Murs, il ne fait de visite ni sur la tombe de Pie IX (promulgateur du dogme contesté de l'infaillibilité pontificale) ni sur celle de De Gasperi, afin de ne donner aucun contenu politique à sa démarche. Il reçoit ensuite dans une longue audience privée l'ex-chancelier du *Reich*, Franz von Papen, à la surprise de l'ambassade allemande. Au cours de leur conversation, ils n'auraient pas parlé de politique.

Von Papen a joué un rôle important dans l'avènement du nazisme en Allemagne. Il représentait la droite catholique conservatrice et Hitler avait besoin de son ralliement. Il joue d'ailleurs différents rôles au service d'Hitler. Il jouissait d'une grande estime du côté du Vatican au début des années 1930. Pie XI le décore et l'honore : il reçoit le titre honorifique de « chambellan du Pape », est fait chevalier de l'Ordre de Malte et Grand Croix de l'Ordre de Pie IX. Von Papen négocie avec Pacelli le concordat avec l'Allemagne signé à Rome en 1933. Mais les relations avec la papauté deviennent plus tendues avec les violations répétées du concordat allemand par le régime nazi, d'autant que von Papen joue un rôle important en Autriche, - il sera envoyé par Hitler à Vienne en 1934 -, <sup>1392</sup> au moment de l'*Anschluss* en 1938 et dans le ralliement d'Innitzer à celui-ci. Le cardinal Pacelli et Pie XI déplorent l'*Anschluss* sous cette forme nationale-socialiste. Pie XII ayant accédé à la papauté en 1939, il ne reconduit pas von Papen au titre de chambellan. Mgr Roncalli, délégué apostolique en Turquie, le rencontre lorsqu'il était ambassadeur du Reich à Ankara (1939-1944). Roncalli témoignera en sa faveur au procès de Nuremberg, ce qui a pu jouer un rôle dans son acquittement. Dans son témoignage écrit envoyé pour ce procès, Roncalli affirme que von Papen aurait permis le sauvetage de 24 000 juifs en leur fournissant des papiers en règle. Von

---

<sup>1391</sup> „Delegat“.

<sup>1392</sup> Voir Franz Müller, „Ein Rechtskatholik“, *zwischen Kreuz und Hakenkreuz: Franz von Papen als Sonderbevollmächtigter Hitlers in Wien 1934-1938*, Frankfurt am Main - Bern - New York - Paris 1990.

Papen fait partie des personnalités catholiques qui pensaient que le national-socialisme n'était pas incompatible avec le catholicisme. Personnage ambigu, reconnu coupable par un tribunal de dénazification, il passera quelques années en détention puis cherchera une réhabilitation. Jean XXIII en fait à nouveau un chambellan du pape en 1959.<sup>1393</sup>

Interrogée sur cette audience, la secrétairerie répond que celle-ci doit être interprétée comme un signe de la bonté du Saint-Père. Il a reçu ensuite les carabiniers qui commémoraient la mort de leurs camarades lors du massacre des fosses Ardéatines du 24 mars 1944,<sup>1394</sup> pareillement sans aucune connotation ostentatoire.<sup>1395</sup> Rien donc de politique, seulement du religieux dans ses déclarations et actes, et ce ne sera pas la seule fois que Jean XXIII mettra cet argument en avant.<sup>1396</sup>

Quelques mois plus tard, en novembre 1959, lors de la nouvelle nomination de von Papen comme chambellan secret du pape, Kripp parvient à obtenir des détails sur sa procédure de réhabilitation au Saint-Siège. L'intéressé a fait la demande au Vatican par l'intermédiaire de l'évêque de Fribourg, son diocèse de résidence. Le référent pour les pays germanophones à la secrétairerie n'a pas été consulté. La procédure paraît bien s'être déroulée secrètement.<sup>1397</sup> Ce geste de Jean XXIII suscite beaucoup d'incompréhension. La presse derrière le rideau de fer tente d'exploiter l'événement. Un article du journal tchécoslovaque *Rudé Pravo* du 6 novembre porte le titre « Von Papen, Chambellan au Vatican ». Il est possible que von Papen ait conservé et entretenu d'excellents liens avec des milieux de la Curie romaine. Roncalli et von Papen ont également des souvenirs communs à Ankara, mais pour beaucoup d'Allemands antinazis, il reste un criminel de guerre et certains diplomates allemands se demandent comment un tel signe de faveur de la part du Saint-Père peut être accepté. En effet, le gouvernement fédéral allemand donne instruction à son ambassade au Vatican de protester contre cette forme de réhabilitation.<sup>1398</sup> L'affaire n'ira pas beaucoup plus loin mais elle reste mystérieuse : qu'est-ce qui a pu décider Jean XXIII à agir ainsi ? Une amitié personnelle tissée en Turquie pendant les années de guerre ? Quel intérêt le Saint-Siège pouvait-il avoir à

---

<sup>1393</sup> Représentation autrichienne à Prague à BMfAA, 06.11.1959, ÖStA, AdR, II-pol., A., Prag, GZl. 250 277-21 665/59, GrZl. 250 277.

<sup>1394</sup> Voir Steffen Prauser, „Mord in Rom? Der Anschlag in der Via Rasella und die deutsche Vergeltung in den Fosse Ardeatine im März 1944“, in: Gerald Steinacher (Hrsg.), *Südtirol im Dritten Reich*, Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 2/2002, Innsbruck - Wien.

<sup>1395</sup> „... gleichfalls ohne jede ostentative Nebenbedeutung“.

<sup>1396</sup> Kripp à Figl, 31.03.1959, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 240 392-15/59.

<sup>1397</sup> Kripp à BMfAA, 09.01.1960, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 70 526-483/60, GrZl. 70 526, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>1398</sup> Afuhs à Kreisky, 18.11.1959, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Den Haag, GZl. 250 496-47/59, GrZl. 250 277 (ambassade autrichienne à la Haye).

la réhabilitation de von Papen ? Etait-ce une manifestation du pardon chrétien à l'égard d'un homme que Jean XXIII considérait davantage comme une victime que comme un authentique acteur d'un régime honni ? Les responsables politiques de la République fédérale d'Allemagne n'avaient, quant à eux, aucune intention de réhabiliter von Papen.<sup>1399</sup>

### *Césure dans la politique allemande du Saint-Siège : 2) la visite d'Adenauer à Jean XXIII*

Les orientations de Jean XXIII vont s'inscrire en faux contre la politique du chancelier Adenauer. Le courant ne passe pas de la même façon entre les deux hommes qu'avec Pie XII. Kripp apprend début janvier 1960 que le chancelier allemand a demandé une audience au pape pour l'entretenir des questions importantes du moment et connaître sa position sur des problèmes concrets. Kripp sait que le Saint-Père préfère se limiter aux questions religieuses et ne tient pas à entrer dans des questions de politique quotidienne. C'est aussi la position du cardinal secrétaire d'Etat et une réponse semblable avait déjà été faite au ministre des Affaires étrangères von Brentano. Côté allemand, c'est le ressentiment<sup>1400</sup> qui prévaut face à ce refus. L'audience a quand même lieu et von Brentano accompagne le chancelier. Si l'entretien se déroule de façon cordiale, le souhait de la partie allemande d'aborder plus précisément les problèmes actuels de l'Allemagne se heurte à un refus courtois. La réponse du chancelier à l'allocution du pape contient un passage qui sera repris et critiqué dans la presse internationale : « Dieu a confié au peuple allemand le devoir particulier de former un rempart contre la puissante influence qui menace de déferler de l'Est sur nous ». <sup>1401</sup> Le pape a prudemment évité de discuter de ce thème abordé par la délégation allemande. Il a fait demander au chancelier s'il tenait à publier intégralement sa réponse, - en espérant qu'il lui répondrait non -, mais le chancelier a répondu affirmativement, ajoutant que cela était la pure vérité. <sup>1402</sup> La délégation allemande attendait une parole d'encouragement ou de sympathie sur la réunification et cette situation de division difficile pour les Allemands, mais le pape et le secrétaire d'Etat ont soigneusement évité toutes les allusions politiques. Un autre désaccord

---

<sup>1399</sup> Le cas von Papen-Jean XXIII n'a pas ou peu fait l'objet d'études. Il est mentionné par l'historien allemand Rudolf Morsey dans : „Papen, Franz von“, in: Neue Deutsche Biographie 20 (2001), S. 46-48 [Onlinefassung]; URL: [<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118591649.html>] 23.03.2013.

<sup>1400</sup> Kripp à Kreisky, 09.01.1960, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 4/60, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>1401</sup> „Gott dem deutschen Volk die besondere Aufgabe anvertraut hat, für den Westen ein Damm gegen den mächtigen Einfluss zu sein, der von Osten gegen uns anbrandet“, *Tagesspiegel* du 5 juillet 1960, cité par Gehler, *Österreichs Außenpolitik*, p. 209. La version de l'ambassadeur allemand au Saint-Siège est légèrement différente : „... dass Gott dem deutschen Volk in den letzten stürmischen Zeitläufen eine besondere Aufgabe gegeben hat, Hüter zu sein für den Westen gegen jene mächtigen Einflüsse, die von Osten her auf uns einwirken“. Voir Feldkamp, *Die Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zum Heiligen Stuhl*, p. 111.

<sup>1402</sup> „Jawohl, denn das ist pure Wahrheit“.

est apparu à propos de la prise de position de l'OR sur la question des relations entre catholiques et socialistes à la suite du congrès du SPD de Bad Godesberg en 1959 dont il sera question plus loin. Dans une conversation privée, le chancelier a estimé que la prolongation du chargé d'affaires du Saint-Siège pour l'Allemagne n'était pas opportune et a émis le souhait ardent que le poste de nonce à Bonn soit bientôt à nouveau pourvu.<sup>1403</sup> La question des territoires de l'Est « occupés » par la Pologne n'a été qu'à peine effleurée. Le pape a cependant donné des assurances sur le fait que l'annuaire pontifical ne sera pas modifié dans sa nomenclature, c'est-à-dire que les noms des sièges de diocèses et de territoires ecclésiastiques apparaîtraient également en allemand.<sup>1404</sup> Les informations de Kripp diffèrent sensiblement du rapport de l'ambassadeur allemand, von Strachwitz, qui minimise l'importance des désaccords entre le chancelier Adenauer et Jean XXIII et de la phrase controversée citée plus haut. Selon le diplomate allemand, la visite du chancelier se serait déroulée de façon tout à fait satisfaisante et la presse dans son ensemble aurait mal ou surinterprété l'incident.<sup>1405</sup>

Au mois de mai suivant, Kripp reprend les éléments de son rapport de janvier sur la visite du chancelier allemand et ajoute quelques informations ou précisions glanées auprès d'une source bien informée. La ligne politique qu'il a pu constater chez le nouveau pape ne saurait convenir au chancelier allemand. Comme il en avait l'habitude avec Pie XII, avec qui ses relations étaient excellentes, il voulait très probablement s'entretenir avec le Saint-Père et le cardinal secrétaire d'Etat au sujet de la division de l'Allemagne, de la question de Berlin et des territoires de l'Est devenus polonais. En évitant ces sujets, le Saint-Siège n'a pas voulu ignorer le problème allemand, qu'il connaît bien, mais pensait le traiter de façon autonome, sans lien avec des hommes politiques et des partis. Cette ligne de conduite, mal interprétée par la partie allemande, a fait naître un certain mécontentement. En conséquence, Adenauer a improvisé une réponse à l'allocution du Saint-Père, aimable et pleine de bonté, mais trop générale à son goût. Dans cette réponse, Adenauer affirme que Dieu a confié au peuple allemand la mission dont il a été question plus haut. Mais le Vatican estime qu'il ne revient pas à un chef d'Etat mais à l'Eglise de parler de Dieu de cette façon. Le chancelier exprime également son mécontentement sur la prise de position du Vatican à propos des relations entre

---

<sup>1403</sup> La nonciature à Bonn a connu une brève vacance entre le départ de Mgr Muench le 5 décembre 1959 et l'arrivée de son successeur, Mgr Corrado Bafile le 13 février 1960. La visite d'Adenauer au Saint-Siège a lieu pendant cette vacance.

<sup>1404</sup> Kripp à Kreisky, 25.01.1960, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 7/60, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>1405</sup> Feldkamp, *ibid.*, pp. 274-278.



socialistes et catholiques. Prise de position qui consistait à prendre ses distances avec un discours du cardinal Ottaviani et avec un article de l'*OR* condamnant tout rapprochement des catholiques avec les socialistes.<sup>1406</sup> Adenauer et Pie XII avait en commun un anticommunisme prononcé qui leur faisait refuser tout dialogue. Avec Jean XXIII, il en sera autrement et Adenauer constate ce changement d'approche avec surprise. Le Saint-Père ne veut pas compromettre les chances de dialogue avec l'Est en prenant des positions trop atlantistes sur la question allemande. Début 1960, le souverain pontife voit plus loin. Il a en tête l'*Ostpolitik*, orientation forte de la diplomatie pontificale dans les années 1960 et 1970.

### *Césure dans la politique allemande du Saint-Siège : 3) le congrès eucharistique de Munich*

L'Allemagne va à nouveau faire parler d'elle au Saint-Siège au cours de l'année 1960 avec l'organisation à Munich du 37<sup>ème</sup> congrès eucharistique international. Le premier congrès de ce type avait été organisé à Lille en 1881, sur le thème : « L'eucharistie sauve le monde » : une foi renouvelée dans le Christ, présent dans l'eucharistie, devait répondre aux besoins de la société du XIX<sup>e</sup> siècle dont la pratique religieuse se trouvait menacée par des courants d'idées antichrétiens. Ces congrès tenaient aussi compte des sujets importants de leur époque, traitant par exemple, dans les années 1930, des missions dans les pays colonisés. Après la Seconde Guerre mondiale les congrès eucharistiques se sont préoccupés des nouveaux enjeux d'une Eglise qui se voulait moins détachée du monde. Le congrès eucharistique de 1960, à Munich, dont la devise est « Eucharistie - la fête de l'amour fraternel », entend exprimer aussi des regrets pour les crimes commis par les nazis. Une chapelle de l'Agonie du Sauveur<sup>1407</sup> est fondée au cours du pèlerinage à l'ancien camp de concentration de Dachau. Le congrès revêt aussi un caractère œcuménique avec la production d'un texte important sur « L'eucharistie d'après les principes des frères séparés ». Le congrès se tient pendant les préparatifs du Concile Vatican II et inaugure une nouvelle période dans laquelle il s'agit d'exprimer au monde, selon Joseph Ratzinger, professeur de théologie à l'époque, l'image renouvelée de l'Église universelle comme communion. Le congrès de Munich comporte des enjeux importants pour l'Allemagne, l'un par rapport à son passé, et l'autre lié à la nouvelle image qu'elle entend donner d'elle dans le futur.

---

<sup>1406</sup> Kripp à Kreisky, 04.05.1960, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 26/60, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>1407</sup> „Todesangst-Christi-Kapelle“.

L'idée d'un voyage du pape à Munich remonte au printemps 1959, lorsque le cardinal Joseph Wendel, archevêque de Munich, de passage à Rome au retour du congrès eucharistique italien de Catane (Sicile) en aurait suggéré l'idée au Saint-Père. Ce dernier aurait presque donné son accord, souhaitant toutefois que cela reste secret.<sup>1408</sup> La venue du pape à ce congrès, avec comme nous le verrons une éventuelle étape en Autriche, n'est pas sans poser quelques problèmes. Il sera difficile de faire comprendre qu'il s'agit d'une visite à caractère strictement religieux, liée au congrès eucharistique, et non d'une visite d'Etat en Allemagne. Ne seraient invitées que les personnalités directement intéressées par cet évènement. Les modalités du congrès sont fixées à Rome, et non dans le pays d'accueil. Le pape redoute que ce voyage suscite une série d'invitations de la part d'autres pays qu'il ne pourra pas toutes honorer. En outre, le voyage en train du pape jusqu'à Munich poserait des problèmes de sécurité et le gouvernement fédéral ainsi que le gouvernement du Land de Bavière pourraient être confrontés à des difficultés de protocole. En juin 1960, deux mois seulement avant l'ouverture du congrès, Jean XXIII n'a pas encore pris sa décision.<sup>1409</sup>

A la fin du mois de juin, l'envoyé du cardinal Wendel, le P. Franz von Tattenbach S.J., a reçu mission d'infléchir la décision du pape dans le sens de sa participation au congrès. Il engage alors une discussion vive avec Mgr Dell'Acqua qui ne lui dit ni oui ni non, puis avec le cardinal Tardini qui lui fait comprendre qu'il n'est pas partisan de ce voyage. Le P. von Tattenbach dispose d'arguments. Von Brentano aurait confié que ce voyage serait un grand honneur et une grande joie pour le gouvernement fédéral. Jean XXIII ne voulait pourtant pas que ce voyage ressemble à une visite d'Etat. C'est alors que Kripp suggère que l'Autriche entre en jeu. Le cardinal König pourrait inviter le pape à effectuer un court séjour à Vienne où Roncalli, nous l'avons vu, s'était rendu en 1912 justement pour un congrès eucharistique. Après un accueil à l'aéroport par de hautes personnalités de l'Eglise, il se rendrait à la cathédrale Saint-Etienne pour une cérémonie et au palais archiépiscopal pour un entretien avec le cardinal, puis il s'en retournerait à l'aéroport. Kripp pense qu'il est important que la hiérarchie autrichienne ne reste pas au second plan derrière l'épiscopat allemand. Comme

---

<sup>1408</sup> Kripp à Kreisky, 26.07.1960, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 81 333-44/60.

<sup>1409</sup> 1) Kripp à BMfAA, 02.06.1960, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 78 517-108/60, GrZl. 78 517, signalé « Strictement secret ! », « Clos par nécessité ! » et 2) Schöner à BMfAA, 18.06.1960, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Bonn, GZl. 79 004-592/60, GrZl. 78 517 (ambassade autrichienne à Bonn).

pour l'affaire de l'Anima, l'Autriche ne doit pas être en reste.<sup>1410</sup> Malgré l'accord conclu sur l'Anima, l'un et l'autre pays restent attentifs à ce qui se passe chez son voisin.

Début juillet 1960 cependant, les chances d'une présence du Saint-Père à Munich s'amenuisent. Ce serait le cardinal légat du pape qui le représenterait. Si celui-ci voyage en train, il traversera une partie de l'Autriche (du col du Brenner jusqu'à Kufstein). Dans ce cas, un représentant du ministère des Affaires étrangères ou du gouvernement du Tyrol entrera dans le train au Brenner pour saluer le légat au nom du gouvernement autrichien ou du Land du Tyrol et il redescendra à Kufstein près de la frontière allemande.<sup>1411</sup> Quelques jours plus tard, Kripp confirme à sa hiérarchie que c'est le légat qui se rendra à Munich et non le pape, qu'il s'y rendra en avion et s'en retournera de la même façon.<sup>1412</sup> La décision du pape de ne pas se rendre à Munich était déjà connue de l'ambassade autrichienne mais n'avait pas été rendue publique. L'invitation de König à venir par la même occasion en Autriche a quand même été transmise à la secrétairerie et le geste de courtoisie autrichien a été bien ressenti. Le cardinal secrétaire d'Etat remercie König par une lettre du 15 juillet et lui transmet la nouvelle de la décision définitive. Comme l'avion du légat papal survolera l'Autriche pour se rendre à Munich, Kripp sera présent à l'aéroport pour le départ.<sup>1413</sup>

La décision va déclencher un certain nombre de rumeurs plus ou moins fantaisistes. Jean XXIII, contrairement à plusieurs membres influents de la secrétairerie, n'aurait pas été opposé à ce voyage mais des forces conservatrices de la Curie auraient dissuadé le pape d'aller à Munich. La Curie romaine aurait voulu contenir le poids de l'épiscopat allemand dans les affaires de l'Eglise. La crainte n'est pas injustifiée puisque l'influence des évêques allemands dans les travaux du concile est avérée. Les informateurs de Schöner, en fait la *Deutsche Presse-Agentur*, avancent que certaines des difficultés viennent de l'Autriche, étape obligée pour le pape s'il s'était rendu à Munich en train. Les responsables politiques autrichiens en prévoyant une halte à Innsbruck auraient profité de la situation pour mettre la question du *Südtirol* en avant, ce qui n'était pas du goût de la Curie romaine. Une autre rumeur met la décision du pape sur le compte d'une situation internationale dégradée après l'échec de la

---

<sup>1410</sup> Kripp à BMfAA, 01.07.1960, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, Zl. 131/60, signalé « Urgent ! », « Strictement confidentiel ! », « Clos par nécessité ! ».

<sup>1411</sup> Kripp à BMfAA, 07.07.1960, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 79 962-136/60, GrZl. 78 517.

<sup>1412</sup> 1) Kripp à BMfAA, 12.07.1960, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 80 341-142/60, 2) Kripp à BMfAA, 15.07.1960, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 80 720-144/60.

<sup>1413</sup> Kripp à BMfAA, 25.07.1960, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 80 979-163/60, GrZl. 78 517.

conférence de Paris, ce dont Khrouchtchev porterait la responsabilité.<sup>1414</sup> La position de ce dernier n'étant pas assurée sur le plan intérieur, il pourrait décider de se lancer dans une aventure militaire ou de réaliser un coup d'éclat diplomatique pour la conforter à nouveau. Une crise internationale n'est donc pas à exclure du fait de la tactique d'usure utilisée par les Soviétiques, et le pape ne doit pas s'éloigner de Rome. De son côté, le gouvernement de Pankow (RDA) traite ce congrès mondial eucharistique de congrès de l'OTAN et les informateurs de la *Deutsche Presse-Agentur* reconnaissent ici la tactique du Kremlin qui défie l'Eglise catholique et ses plus hauts responsables. Kripp estime que le Saint-Siège ne doit pas s'abaisser à répondre à ces provocations vulgaires, « dignes d'Adolf Hitler », et reprises par Khrouchtchev et Ulbricht. Une autre rumeur relève que des indiscretions ont alimenté une campagne de presse importante qui aurait eu un effet dissuasif sur le pape. Certains prétendent que ces indiscretions proviennent du clan de la Curie opposé à ce voyage, avec à leur tête le cardinal secrétaire d'Etat Tardini, mais aucune preuve ne peut l'établir (Kripp ne précise pas la nature de ces indiscretions). Enfin, le prochain congrès eucharistique devant avoir lieu en Amérique du Sud, le pape aurait eu des scrupules à ne pas y aller s'il s'était rendu auparavant à celui de Munich. La volonté du pape de ne pas créer de précédent et d'éviter une longue série d'invitations provenant du monde entier finit par mettre un terme à toutes les spéculations autour de cette affaire, très largement commentée par la presse.<sup>1415</sup>

Le cardinal Gustavo Testa, qui avait été dans les années 1920 en poste à la nonciature de Vienne ainsi qu'en mission diplomatique dans la Ruhr et dans la Sarre, est nommé légat du pape pour Munich. Dans son allocution à l'attention de son légat, le pape a inévitablement évoqué le congrès eucharistique de Vienne en 1912, ainsi que sa visite à Salzbourg et Mariazell. Il a mentionné le sujet des chrétiens non catholiques qui sera au cœur du prochain concile œcuménique. Kripp s'est rendu à l'aéroport pour le départ cérémonial et solennel du cardinal légat. Il a pu dire quelques mots en cette circonstance.<sup>1416</sup>

Concernant la participation autrichienne à ce congrès, le rapport du consul général autrichien à Munich donne plusieurs informations. Certaines manifestations musicales ont été le fait de

---

<sup>1414</sup> La conférence de Paris de mai 1960 avait été parasitée par l'affaire de l'avion-espion U2. Le 1er mai, un avion militaire américain avait en effet été abattu alors qu'il survolait l'URSS. Son pilote, Francis Gary Powers, avait été arrêté par les autorités soviétiques. Nikita Khrouchtchev a profité de la conférence de Paris pour exiger des excuses publiques du président américain Dwight Eisenhower, également présent. Il ne les a pas obtenues et a donc décidé de quitter la conférence.

<sup>1415</sup> Kripp à Kreisky, 26.07.1960, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 81 333-44/60.

<sup>1416</sup> Schöner à BMfAA, 30.07.1960, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Bonn, GZl. 81 224-729/60, GrZl. 78 517 (ambassade autrichienne à Bonn) et Kripp à Kreisky, 01.08.1960, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 81 728-45/60, GrZl. 78 517.

musiciens autrichiens. Le 5 août, le président de l'Assemblée autrichienne, Figl, fait une visite au camp de Dachau où il a été interné de 1938 à 1943, ainsi que Kurt Schuschnigg avec sa fille.<sup>1417</sup> Des pèlerins autrichiens sont reçus au consulat d'Autriche. Puis le 6 août, le chancelier Raab arrive avec son secrétaire, Herbert Grubmayr. Le cardinal König célèbre une messe pour les pèlerins autrichiens en présence de Figl et de Felix Hurdes. Otto de Habsbourg rencontre pendant huit minutes le chancelier Raab. Le 7 août, sont présents Adenauer, Hans Erhard,<sup>1418</sup> Raab et Figl.<sup>1419</sup>

La secrétairerie a invoqué, comme motif de la non-participation de Jean XXIII au congrès de Munich, la volonté de ne pas créer de précédent. Il s'agit là d'un motif officiel. Il faut aussi rappeler que le Saint-Siège ne veut pas que la présence du pape se transforme en visite d'Etat et prenne le pas sur son caractère religieux. Jean XXIII ne souhaite pas accorder trop d'importance à Adenauer ni apporter une quelconque caution à sa politique très rigide vis-à-vis de l'Est. En 1960 il a déjà en tête l'*Ostpolitik*. Il a peut-être été sensible aux accusations un peu caricaturales venues de l'Est, notamment de RDA, un pays qu'il ne souhaite pas isoler, et il ne veut pas risquer de compromettre son projet de dialogue avec l'Est. Rappelons aussi que Khrouchtchev avait effectué une visite d'Etat en Autriche du 30 juin au 8 juillet 1960, au cours de laquelle il avait violemment attaqué Adenauer, l'accusant indirectement de revanchisme et déformant ses propos tenus au Vatican le 22 janvier précédent : « Dieu a désigné le peuple allemand pour sauver l'Europe du communisme », ce qui ne correspond pas exactement à la déclaration du chancelier.<sup>1420</sup> Khrouchtchev s'interroge en ajoutant : « Cela ne ressemble-t-il pas aux déclarations d'Hitler devenu fou ? ».<sup>1421</sup> Il sera reproché au chancelier Raab d'avoir laissé le maître du Kremlin se livrer à de telles attaques dans un pays devenu neutre. Mais Jean XXIII ne veut pas donner l'impression de défendre Adenauer et préfère montrer sa neutralité en n'allant pas à Munich. La capitale bavaroise n'accueillait-elle pas *Radio Free Europe*, ce qui lui donnait aussi une connotation trop anticomuniste ?

Le Saint-Siège change de politique vis-à-vis de l'Allemagne mais ne renonce nullement à travailler avec des prélats allemands. Un nouveau consistoire va se tenir le 14 décembre 1959,

---

<sup>1417</sup> Le consul fait naître la fille de Schuschnigg à Dachau alors qu'elle est née en réalité à la prison de Vienne en 1941. Ce n'est qu'en 1944 que Schuschnigg et sa famille ont été incarcérés à Dachau. Ils avaient auparavant séjourné au camp de Sachsenhausen.

<sup>1418</sup> Président du Landtag de Bavière.

<sup>1419</sup> Der Generalkonsul à BMfAA, 08.08.1960, ÖStA, AdR, II-pol., Res., München, GZl. 81 824-25 172/60, GrZl. 78 517 (Consulat général d'Autriche à Munich).

<sup>1420</sup> „Der Herrgott hat das deutsche Volk auserwählt, Europa vom Kommunismus zu retten“.

<sup>1421</sup> „Gleicht das nicht den Erklärungen des tollgewordenen Hitler?“ Voir Gehler, *Österreichs Aussenpolitik*, p. 208.

avec la nomination de huit nouveaux cardinaux dont l'Allemand Augustin Bea, théologien et bibliste. Il s'agit d'un hommage posthume à Pie XII, dont Mgr Bea fut le confesseur. Il s'agit aussi d'une reconnaissance de la compagnie de Jésus, dans la continuité de Pie XII qui s'entourait de jésuites allemands. Le nouveau nommé connaît bien l'Autriche car il a résidé à Feldkirch (Vorarlberg) en tant que provincial jésuite dans le Sud de l'Allemagne. Le consistoire n'a pas procédé aux nominations, pourtant attendues, de cardinaux des pays du Sud. Jean XXIII pourrait prendre son temps pour cela.<sup>1422</sup> Dans son allocution à l'occasion du consistoire secret du 14 décembre (en réalité pas si secret), le pape parle de la fête du centenaire de l'Anima et de la présence de plusieurs évêques autrichiens (avant de parler de celle des allemands), de la faim dans le monde, du contrôle des naissances, de l'aide aux pays sous-développés, des réfugiés, et il salue les membres des Eglises opprimées à l'Est, particulièrement en Chine. Kripp rend visite, à l'occasion du consistoire, à différents prélats dont le nouveau cardinal de curie de langue allemande, P. Bea S.J. à la Gregoriana, qui le reçoit très bien. Cette nomination est ressentie favorablement par les catholiques autrichiens, car après un long intervalle, un cardinal de curie germanophone a de nouveau été nommé.<sup>1423</sup> En juin 1960, pour les travaux préparatoires au concile, Jean XXIII ne confie pas au cardinal Bea une commission mais, afin qu'il se sente plus libre, un secrétariat à la promotion de l'unité des chrétiens.<sup>1424</sup> Le cardinal Bea aura ainsi une plus grande indépendance par rapport aux commissions préparatoires et l'instance qu'il dirige, à la différence des commissions, poursuivra sa mission après le concile. Pour la première fois, un secrétariat aura à traiter de la question des chrétiens non catholiques.<sup>1425</sup> La politique allemande du Saint-Père semble donc se cantonner au domaine religieux, mais s'occuper d'œcuménisme implique aussi de toucher certaines questions sensibles qui peuvent dépasser le cadre strictement religieux.

En avril 1961, alors que Rome connaît un grand afflux de pèlerins, l'attitude particulière de Jean XXIII vis-à-vis de l'Allemagne va de nouveau transparaître. De nombreuses chorales cherchent à se produire devant le Saint-Père. Le chœur de la cathédrale Sankt-Hedwig à Berlin a été choisi pour chanter lors d'une audience spéciale. Plusieurs sommités, parmi lesquelles le cardinal Bea et l'ambassadeur allemand Strachwitz dont les fonctions à Rome

<sup>1422</sup> Kripp à Kreisky, 16.11.1959, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 250 617-54/59, GrZl. 239 387.

<sup>1423</sup> Kripp à Kreisky, 15.12.1959, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 252 111-60/59, GrZl. 239 387.

<sup>1424</sup> „Ihnen, Eminenz, werden wir wohl besser keine Kommission beiordnen, sondern ein eigenes Sekretariat schaffen, dann können Sie sich freier bewegen“.

<sup>1425</sup> Kripp à Kreisky, 16.06.1960, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 79 091-37/60, GrZl. 78 114, signalé « Strictement confidentiel ! ».

vont bientôt prendre fin, ont été invitées. Dans son allocution, le Saint-Père souligne sa sympathie pour Berlin et montre beaucoup de reconnaissance pour les Allemands en tant que tels, mais reste très prudent sur le plan politique. Il évite toute parole indiquant une orientation de sa part dans les questions nationales allemandes et ses propos résonnent avant tout comme une exhortation à l'esprit de fraternité. Il faut remarquer qu'à la secrétairerie deux invités de marque n'ont pas répondu à l'invitation : Mgr Dell'Acqua et Mgr Samorè, et Kripp suppose que leur absence est intentionnelle. Les deux prélats, trop identifiés aux dossiers sensibles dont ils ont la charge, auraient souhaité par leur absence protéger l'audience de toute apparence politique.<sup>1426</sup>

L'avènement de Jean XXIII marque également le début d'une nouvelle ère dans les relations du Saint-Siège avec les démocraties populaires. Si l'on met à part le maintien pendant quelques années de représentations à Bucarest et à Belgrade, ces relations avaient été pratiquement inexistantes pendant le pontificat de Pie XII. Le nouveau souverain pontife s'applique dans un premier temps à déminer le terrain en évitant toute condamnation et en décourageant toute manifestation d'aversion vis-à-vis des gouvernements communistes. Ce faisant, il confirme sa prise de distance avec les orientations d'Adenauer. Cette nouvelle démarche apparaît dans deux dossiers, polonais et lituanien dès la fin de 1958, et yougoslave en 1960.

#### *Césure dans les relations avec l'Est : 1) Le cas des ambassadeurs de gouvernements en exil*

Kripp aborde le cas des deux ambassadeurs de gouvernements en exil, polonais et lituanien. L'ambassadeur polonais Kazimierz Papée, dont il a déjà été question, était à l'origine un fonctionnaire de l'Empire austro-hongrois en Galicie, plus tard haut commissaire polonais dans la ville libre de Dantzig. Il remplit fidèlement sa mission qui consiste à conserver auprès du plus haut lieu de la chrétienté lié à la civilisation occidentale le souvenir, plus que la réalité, de la Pologne en exil. Toutefois, son rang n'est que d'ambassadeur, et non d'ambassadeur polonais. L'ambassadeur lituanien, Stanislaus Girdvainis, représente aussi un gouvernement en exil. Le Grand Duché de Lituanie, intégré à la Pologne puis à l'Empire russe à la fin du XVIII<sup>e</sup> siècle, est devenu une république indépendante en 1918. Mais en 1940, les Soviétiques l'ont absorbé à nouveau, jusqu'en 1990, avec l'interruption des quatre années

---

<sup>1426</sup> Kripp à Kreisky, 28.04.1961, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 21/61, signalé « Confidentiel ! ».

d'occupation allemande (1941-1944) qui fut dramatique pour la communauté juive. La religion dominante en Lituanie est le catholicisme.

L'ambassadeur polonais et son conseiller ecclésiastique en droit canon ne manquent pas une occasion protocolaire d'apparaître avec le corps diplomatique, ce qui contraint la secrétairerie à refuser qu'il exerce sa fonction de doyen du corps diplomatique tout en lui conservant son titre, les fonctions qui lui reviennent étant remplies, comme nous l'avons signalé, par le vicedoyen, le comte d'Ormesson d'abord puis Kripp à partir de 1957. Papée prend soin d'éviter de mettre ses collègues dans l'embarras et l'ambassadeur lituanien observe une grande réserve, on le rencontre rarement.

La secrétairerie veut profiter du changement de pontificat pour retirer du corps diplomatique ces deux représentants de gouvernements en exil. Tardini explique à Papée cette intention du Saint-Siège, précisant qu'il s'agit de ne pas aggraver la situation de l'Eglise polonaise. Papée lui demande alors s'il pense que l'absence d'un représentant de la Tchécoslovaquie en exil a favorisé la situation de l'Eglise tchécoslovaque. Tardini répond qu'il va réfléchir mais, de facto, la décision du Saint-Siège est prise. Aucune audience de Nouvel an 1959 auprès du pape n'est fixée pour Papée. Le rapport de Kripp donne l'impression que l'éviction de Papée se fait avec politesse et égards, mais fermement. Le projet de congédier ce diplomate était antérieur à Jean XXIII mais il a été retardé en raison de la forte pression exercée par l'importante communauté polonaise résidant aux Etats-Unis, dont certains membres détiennent un pouvoir financier. L'exclusion de Papée intervient à l'occasion d'une opportunité juridique créée par le changement de pape, les ambassadeurs devant représenter chacun leurs lettres de créance. Elle correspond également à une demande du cardinal Wyszyński et des évêques polonais, soucieux d'améliorer les relations de leur Eglise avec le gouvernement de la République populaire de Pologne.<sup>1427</sup>

Selon un article de l'*OR* du 5 janvier 1959, l'éviction des deux ambassadeurs de gouvernements en exil n'aurait pas une cause politique mais juridique.<sup>1428</sup> Les deux diplomates n'étant pas en capacité de produire les documents qui leur accordent selon le droit international un caractère et un statut diplomatique. Le Saint-Siège, tout en conservant son estime pour les deux fonctionnaires, ne reconnaîtrait plus leur fonction mais n'envisagerait

---

<sup>1427</sup> Kripp à Figl, 24.12.1958, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 236 191-75/58.

<sup>1428</sup> *OR* du 05-06.01.1959, n° 4 (29.971).



pas pour autant la fermeture des deux missions, confiées l'une et l'autre à un gérant.<sup>1429</sup> Sur l'annuaire pontifical de 1959, l'ambassade du gouvernement polonais en exil figurera, mais le nom du diplomate sera remplacé par des points de suspension.<sup>1430</sup>

Papée et Girdvainis deviennent respectivement « Gérant des affaires de l'ambassade de Pologne » et « Gérant des affaires de la légation de Lituanie ». Ils conservent leur titre d'ambassadeur et de ministre plénipotentiaire, restent membres du corps diplomatique, mais perdent leur rang d'ancienneté et leur place dans la liste des diplomates accrédités au Saint-Siège. On ne parle plus d'ambassadeur mais d'ambassade de Pologne en exil et de représentation lituanienne en exil avec gérants. Dans la réalité, ces missions ne représentent plus un gouvernement en exil mais d'importants groupes de catholiques. Deux chefs de mission sont ainsi destitués sans qu'aucun reproche ne leur ait été adressé par leurs adversaires, les gouvernements communistes. Le Saint-Siège considère qu'il a entretenu pendant des années des relations avec des gouvernements en exil qui n'avaient aucun droit de parler au nom de leur pays d'origine. Le nouveau pape prend en compte les réalités politiques du présent et veut soulager la situation de l'Eglise en Pologne. Le refus du Saint-Siège de recevoir les lettres de créance et la non-reconnaissance de ce document suscitent cependant des protestations dans les milieux polonais en exil (huit à neuf millions de Polonais<sup>1431</sup> et deux millions et demi de Litvaniens), notamment aux Etats-Unis. Face à ces pressions, le pape a dû réfréner son intention première de fermer totalement ces postes diplomatiques, et choisir une solution ménageant la chèvre et le chou. D'après Kripp, cela contient en germe des difficultés et des dilemmes futurs.<sup>1432</sup>

### *Césure dans les relations avec l'Est :2) Le cas du primat de Pologne*

L'attitude du Saint-Siège vis-à-vis du cardinal Wyszyński va connaître certains changements avec le nouveau pontificat. Les relations du primat de Pologne avec le Saint-Siège n'avaient pas toujours été au beau fixe pendant le pontificat de Pie XII. Le dialogue initié par le primat avec le gouvernement communiste et l'accord de 1950 qui en a résulté laissaient Rome perplexe. En outre, Wyszyński prenait trop de libertés par rapport au Saint-Siège pour gérer les relations de l'Eglise polonaise avec le gouvernement. Pouvait-il faire autrement ? Le

---

<sup>1429</sup> „Gerent“.

<sup>1430</sup> Kripp à Figl, 17.01.1959, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 236 847-3/59, GrZl. 236 191, signalé « Strictement confidentiel ! ».

<sup>1431</sup> Dont 6 millions aux Etats-Unis, selon les chiffres avancés par Kripp.

<sup>1432</sup> Kripp à Figl, 04.02.1959, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 237 500-6/59, signalé « Secret ! ».

désaccord avec Pie XII était devenu plus visible encore à propos de l'administration ecclésiastique des nouveaux territoires occidentaux (ou orientaux pour les Allemands). Le souverain pontife ne veut pas de diocèses polonais avant qu'un traité de paix soit signé, mais le primate considère la situation différemment : les deux hommes n'ont évidemment pas du tout la même relation avec l'Allemagne. Le primate, comme beaucoup de Polonais, s'en méfie. Après sa libération en octobre 1956, Wyszyński a trouvé un nouvel accord avec le gouvernement de Gomułka, irritant ainsi le Saint-Siège qui reconnaît pourtant que Wyszyński a su éviter une situation dramatique comparable au soulèvement hongrois. Les séjours à Rome du primate en 1951 puis en 1957 ont révélé des tensions, même si certains prélats faisant usage de la langue de bois à la Curie romaine affirment le contraire.

Avec Jean XXIII, le primate va bénéficier d'une plus grande liberté d'action par rapport à Rome. Honoré par le peuple polonais comme un prince de l'Eglise, il jouit aussi de la considération propre à un dirigeant politique et peut exercer une certaine influence dans des affaires non directement religieuses. Il se sent responsable du peuple et pas seulement des catholiques polonais. Le cardinal, ardent patriote, aspire à trouver une forme acceptable de relation avec l'Etat, une coexistence qui permette à ses frères de foi de préserver leur fidélité à l'Eglise d'une part, et de participer aussi à la construction de la nation polonaise, fut-elle socialiste, d'autre part. D'après Wyszyński, seule cette manière de procéder peut sauver les intérêts vitaux du peuple polonais. Rappelons que la Pologne, toujours étonnante, est le seul pays communiste dans lequel l'influence de l'Eglise est toujours forte et où des députés catholiques peuvent, avec l'approbation des évêques, jouer un rôle, plus ou moins modeste, au parlement. Bien que cette politique de compréhension subisse des critiques de la part de pays catholiques occidentaux et d'une partie de la Curie romaine, Jean XXIII va laisser une grande liberté au primate dans les affaires de l'Eglise en Pologne. Wyszyński se trouve en situation de traiter à sa discrétion et de sa propre responsabilité des questions d'Eglise, de prendre même des décisions sans en recourir auparavant à Rome. Cette position exceptionnelle, qui égale presque celle d'un légat pontifical, donne à Wyszyński une place à part parmi les cardinaux et les archevêques. C'est une des raisons pour lesquelles il a des adversaires dans des cercles de la Curie romaine. Certains à Rome ont même le sentiment que Wyszyński, qui aurait une approche inconsidérée de la situation politique, pourrait déclencher en Pologne des événements comparables à ceux de Hongrie. Nous avons vu qu'il agissait au contraire avec tact et prudence, s'efforçant d'éviter de nouvelles souffrances au peuple polonais. La pleine confiance du Saint-Père envers le cardinal ne paraît pas ébranlée par les critiques de ses

adversaires. Elle transparaît dans un télégramme de Jean XXIII au cours de l'été 1959, dans lequel Wyszyński et le clergé polonais sous son autorité sont félicités pour leur fidélité et leur attachement<sup>1433</sup> à l'Eglise et se voient encouragés dans la poursuite de leurs efforts. L'approbation par le pape de la démarche, pour ne pas dire de l'expérimentation, de l'Eglise polonaise, est un autre exemple de la compréhension dont il fait preuve pour les problèmes du présent. Pour lui la politique de Wyszyński préfigure l'*Ostpolitik* de demain : le dialogue, l'établissement d'accords entre les Eglises et les gouvernements communistes, et peut-être « le changement par le rapprochement », qui sera plus tard le crédo du tandem Willie Brandt-Egon Bahr. On assure toutefois au Vatican que, dans les temps récents, la relation entre l'Eglise et l'Etat s'est dégradée en Pologne, malgré les efforts de l'Eglise catholique pour jouer le jeu de la coopération.<sup>1434</sup> En effet, Gomułka revient assez rapidement sur les ouvertures consenties à l'Eglise en décembre 1956.

### *Césure dans les relations avec l'Est : 3) Les signes d'ouverture de la Yougoslavie*

L'allocution du pape lors de la messe de requiem en mémoire du cardinal Stepinac, décédé le 10 février 1960, contient plusieurs passages importants. Le Saint-Père fait remarquer que des funérailles en la basilique Saint-Pierre sont une exception pour un cardinal qui n'appartient pas à la Curie romaine mais il estime que le défunt mérite largement cet honneur. Il souligne que le souhait de Stepinac avant de mourir était de pardonner à ses ennemis. En effet, un des principes de la politique à l'Est sera de considérer chez les gouvernements davantage ce qui peut être fait de positif plutôt que ce qui a été fait de négatif, sans pour autant l'oublier. Le Saint-Père souligne le geste du gouvernement yougoslave qui a autorisé le peuple à venir se recueillir devant la dépouille mortelle du cardinal en la cathédrale de Zagreb.<sup>1435</sup> Ce petit geste pourrait être, selon Jean XXIII, le début d'un chemin vers la paix civile et religieuse. Les mots du Saint-Père, adressés à la Curie et au corps diplomatique, constituent pour les observateurs de nouveaux signes d'une volonté de réconciliation et reflètent une plus grande patience vis-à-vis de l'Etat yougoslave. Kripp propose deux exemples caractéristiques du nouvel état d'esprit du Saint-Père. Dans le premier, Jean XXIII recommande à un réfugié allemand<sup>1436</sup> de Roumanie de ne nourrir aucune haine contre les communistes. Pour le second, face aux demandes qui lui sont faites par des hommes d'Etat de prendre parti dans un sens ou

<sup>1433</sup> „Anhänglichkeit“.

<sup>1434</sup> Hohenbühel à Kreisky, 09.09.1959, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 43/59.

<sup>1435</sup> Voir Landercy, *Le cardinal Stepinac, Archevêque de Zagreb (1898-1960), Martyr des droits de l'homme*, pp. 263-264.

<sup>1436</sup> „Volksdeutschen“.

dans l'autre, le Saint-Père confie à l'un de ses proches qu'il ne comprend rien aux questions politiques compliquées et que sa mission est celle de la foi et de l'amour du prochain. Il veut s'en tenir au domaine religieux et humain. Kripp relève à nouveau combien le style de Jean XXIII, pasteur dans l'âme, tranche avec celui de son prédécesseur, lequel avait un raisonnement juridique et « philosopho-apologétique » aiguisé.<sup>1437</sup> En réalité, Jean XXIII, même s'il veut faire croire le contraire, se révélera plus d'une fois très habile tacticien.<sup>1438</sup> Un an plus tard, en avril 1961, la Yougoslavie fait à nouveau parler d'elle au Saint-Siège. Une partie de la presse, dont la presse autrichienne, rapporte que le gouvernement à Belgrade serait prêt à mener des négociations avec les évêques yougoslaves sur la situation juridique de l'Eglise catholique mais qu'il ne souhaite pas négocier directement avec le Saint-Siège et n'accepterait pas la présence d'un nouveau nonce. Rappelons que Tito avait demandé à Stepinac, en 1945, de former une Eglise nationale séparée de Rome. L'archevêque de Zagreb avait refusé, ce qui lui avait valu procès et arrestation. En 1961, d'après des sources fiables, le Vatican pourrait accorder aux évêques yougoslaves l'autorisation de mener les négociations à la condition que ces derniers obtiennent l'approbation point par point du Saint-Siège qui ne peut renoncer à son pouvoir de décision en matière d'accord avec un gouvernement. Les évêques yougoslaves devront donc obtenir pour négocier qu'un représentant du Saint-Siège en Yougoslavie soit présent. De son côté, le gouvernement yougoslave pourrait exiger que ce représentant soit de nationalité yougoslave. Cette exigence pourrait difficilement être satisfaite, considérant qu'un tel représentant manquerait d'indépendance par rapport au gouvernement. Le Saint-Siège pourrait toutefois proposer comme nonce Mgr Guido Del Mestri, actuellement délégué apostolique à Nairobi. Originaire de Banjaluka, en Bosnie, fils d'un haut fonctionnaire territorial de l'Empire austro-hongrois en Bosnie-Herzégovine, il parle serbo-croate, allemand et italien et fut attaché à la nonciature de Belgrade de 1940 à 1941. Le choix de cette nomination dépendrait des progrès des discussions avec le gouvernement yougoslave.<sup>1439</sup> Malgré son souhait d'une Eglise nationale séparée de Rome, la Yougoslavie recherchait un accord avec le Saint-Siège depuis le début des années 1950, soit après sa sortie du Kominform. Le Vatican avait maintenu sa représentation à Belgrade jusqu'en décembre 1952, c'est-à-dire jusqu'à l'élévation, considérée par le gouvernement comme une provocation, de Mgr Stepinac au cardinalat. En tant que pays communiste détaché

<sup>1437</sup> „Scharfgeschliffene juristische und philosophisch-apologetische Gedankengänge“.

<sup>1438</sup> Kripp à Kreisky, 18.02.1960, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 74 440-11/60, GrZl. 74 440, signalé « Confidentiel ! ».

<sup>1439</sup> Kripp à Kreisky, 11.04.1961, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, Zl. 18/61, signalé « Confidentiel ! ». En réalité, Mgr Del Mestri n'ira pas à Belgrade mais poursuivra sa carrière diplomatique en Afrique anglophone, au Mexique, au Canada et enfin en Allemagne.

du bloc soviétique, la Yougoslavie cherchait à se différencier des démocraties populaires jusque dans sa politique religieuse. Le gouvernement yougoslave lancera différents signes en direction du Saint-Siège. Celui-ci se montrera d'abord méfiant puis entamera en 1964 des négociations qui préludent à l'accord de 1966.<sup>1440</sup> Cet accord est considéré comme un des premiers et grands succès de l'*Ostpolitik*. Le maréchal Tito sera, le 29 mars 1971, le premier chef d'Etat communiste reçu au Vatican. Les premiers signes d'ouverture du nouveau pontificat vers l'Est n'étaient pas passés inaperçus de Kripp.

### *La reprise en main de la congrégation pour les Eglises orientales*

Un certain nombre de changements et de nominations à la Curie montrent que le pape veut rénover et renforcer sa gouvernance. Il s'agit de relancer la Curie après l'engourdissement précédent provoqué par l'exercice solitaire du pouvoir de Pie XII, l'absence de secrétaire d'Etat depuis 1944<sup>1441</sup> et le nombre relativement modeste de cardinaux de curie, ouvrant ainsi la porte aux cumuls de fonctions. Au cours de l'automne 1959, le cardinal Tisserant est démis de ses fonctions de secrétaire de la Congrégation pour les Eglises orientales. Sa nature rude et parfois cassante contraste effectivement avec la bonhomie et la sagesse de Jean XXIII<sup>1442</sup> mais les raisons de cette décision du Saint-Père sont plus profondes. Cette démission provoque des remous, en particulier l'assombrissement des relations entre la fille aînée de l'Eglise, la France, et le Saint-Siège, car elle intervient après une série de tensions : l'affaire des prêtres-ouvriers, la censure du catéchisme progressiste, la cessation de la revue *La Vie Intellectuelle*, les changements dans les rédactions du journal *La Croix* et de l'hebdomadaire *Témoignage Chrétien*, l'élévation du nonce à Paris Paolo Marella au cardinalat alors qu'il est considéré comme l'exécuter des mesures « anti-françaises » (pas de Français parmi les candidats cardinaux), sans parler de la mise à l'écart des théologiens Congar et de Lubac.

Dans un premier temps, Jean XXIII veut surtout stopper les cumuls de fonctions, or le cardinal Tisserant était à la fois doyen du Sacré Collège, secrétaire de la Congrégation pour les Eglises orientales, préfet de la congrégation des cérémonies et directeur de la bibliothèque

---

<sup>1440</sup> Voir Chenaux, *L'Eglise catholique et le communisme en Europe*, pp. 207-209 et 277-281.

<sup>1441</sup> Durand, *Un diplomate sans secrétaire d'Etat : le journal de Wladimir d'Ormesson, ambassadeur de France près le Saint-Siège (1948-1956)*.

<sup>1442</sup> Kripp à Kreisky, 16.11.1959, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 250 616-55/59, GrZl. 250 616, signalé « Strictement confidentiel ! ».

Vaticane et des archives d'Etat.<sup>1443</sup> Le cardinal Cicognani succède à Tisserant à la Congrégation pour les Eglises orientales et le cardinal français conserve la direction de la bibliothèque vaticane et des archives d'Etat. Pour certains observateurs, il s'agit d'une mise à l'écart, d'une sorte de disgrâce, comme un nouveau coup porté à l'Eglise de France après différentes frondes dont la plus importante fut celle des prêtres-ouvriers. Un autre journal tchécoslovaque, *Lidová Demokratie*, du 14 janvier 1960 critique durement Ottaviani qu'il soupçonne d'être derrière cette éviction et l'accuse de vouloir remettre au pas les catholiques progressistes français. Mais Tisserant, même s'il s'était opposé à Pie XII sur certaines questions, n'était pas un authentique progressiste. Le journal cite *La Croix* qui informe que Tisserant n'a pas démissionné mais a subi des pressions pour laisser sa place. *Rudé Právo* cite aussi François Mauriac qui pense que le coup porté contre les prêtres-ouvriers en France en annonce d'autres.<sup>1444</sup>

Tisserant aurait également eu des frictions avec Tardini et avec le pape. En réalité Jean XXIII n'a rien contre la fille aînée de l'Eglise. Le cardinal Tisserant a bénéficié d'une large liberté sous le pontificat de Pie XII qui n'avait pas de secrétaire d'Etat pour réguler les différents segments de pouvoir. A présent le cardinal Tardini veut avoir la maîtrise de toute la diplomatie pontificale. Par ailleurs, le Français n'a pas respecté certains usages diplomatiques. Il aurait tenté d'organiser à Venise une rencontre entre théologiens catholiques et orthodoxes et aurait donné trop de publicité à ce projet alors que le patriarche de Venise, c'est-à-dire Roncalli lui-même, n'en était pas informé, ce qui révélait un manque de tact de sa part.<sup>1445</sup> Mais surtout le pape veut reprendre en main une congrégation pour les Eglises orientales très dépendante du pouvoir et des réseaux de Tisserant qui voyait sa tâche d'un point de vue trop français. Jean XXIII veut avoir les mains libres sur le dossier des Eglises orientales, un des enjeux du futur concile. Il nourrit un intérêt particulier pour cette question. Par exemple, le dimanche 13 novembre 1960, lors d'une messe célébrée en la basilique Saint-Pierre selon le rite slavons byzantin et dans les habits liturgiques des Eglises orientales, Jean XXIII non seulement participe à la messe mais il en est le premier célébrant. Il comprenait le bulgare et le slavons ne lui était pas étranger.<sup>1446</sup> Il existe un lien étroit entre la question des Eglises

<sup>1443</sup> Kripp à Kreisky, 27.11.1959, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 251 214-56/59, GrZl. 250 616, signalé « Strictement confidentiel ! ». Tisserant avait également été président de la commission biblique pontificale de 1938 à 1949.

<sup>1444</sup> Représentation autrichienne à Prague à BMfAA, 14.01.1960, ÖStA, AdR, II-pol., A., Prag, GZl. 71 261-1355/60, GrZl. 70 799.

<sup>1445</sup> Voir l'analyse de Fouilloux, *Eugène Tisserant*, pp. 557-566 et pp. 580-584.

<sup>1446</sup> Kripp à Kreisky, 17.11.1960, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 88 463-64/60, GrZl. 78 114, signalé « Strictement confidentiel ! ».

orientales et la future *Ostpolitik* dont l'idée est en gestation dans la pensée de Jean XXIII en cette fin des années 1950. En réalité, la question des Eglises orientales est une composante de l'*Ostpolitik* du Saint-Siège. Tisserant avec sa forte personnalité et la place forte que constitue la Congrégation pour les Eglises orientales où il règne en « patron », <sup>1447</sup> devient gênante. Par ailleurs Tisserant, tout en estimant nécessaires certaines réformes, n'est pas un chaud partisan du concile. Le Conseil mondial des Eglises, notamment orthodoxes et protestantes, le regrette immédiatement, mais pour la secrétairerie à qui la question des Eglises orientales avait tendance à échapper, il s'agit d'une victoire. <sup>1448</sup>

### *Evolution dans les relations entre catholicisme et socialisme*

La question des relations entre catholiques et socialistes a pris de l'importance à la fin des années 1950. Cette question a concerné le cardinal Roncalli, pas encore élu pape, lorsque le congrès du parti socialiste italien (PSI) s'était tenu du 6 au 10 février 1957 à Venise, la ville où il officiait comme patriarche. Il avait alors adressé un message de bienvenue à des congressistes qui ne pouvaient souhaiter meilleur accueil.

« Le fait que je vous en dise moi aussi un mot empreint de respect et de sérénité, en bon Vénitien qui a l'hospitalité en grand honneur, comme le veut le précepte paulinien, en vertu duquel l'évêque doit se montrer « hospitalis et benignus », doit vous faire comprendre combien j'apprécie l'importance exceptionnelle de l'évènement, importance évidente pour l'orientation immédiate de notre pays. Il est toujours inspiré, je veux bien le croire, par le désir d'aboutir à un régime de mutuelle compréhension qui doit contribuer à améliorer les conditions de vie et de prospérité sociale. (...) il reste à souhaiter de tout cœur que les fils de Venise, accueillants et aimables comme ils le sont toujours, contribuent à rendre profitable la réunion de tant de frères de toutes les régions d'Italie, en vue d'une commune élévation vers les idéals de vérité, de bien, de justice et de paix ». <sup>1449</sup>

Au cours de ces journées, le PSI avait abandonné son vieil anticléricalisme et la tendance de Pietro Nenni devenait dominante : plus grande autonomie par rapport au parti communiste, dialogue avec la social-démocratie. Un phénomène de catholicisme « décomplexé » se répand dans plusieurs pays d'Europe. Ainsi en Grande-Bretagne, des catholiques occupent des positions dirigeantes au Labour party sans que cela choque. En 1959, lors du congrès de Bad Godesberg, le SPD prend encore plus nettement ses distances avec le communisme. Le

<sup>1447</sup> Fouilloux, *ibid.*, p. 584.

<sup>1448</sup> Schöner à BMfAA, 03.12.1959, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Bonn, GZl. 251 445-1061/59, GrZl. 250 616 (ambassade autrichienne à Bonn).

<sup>1449</sup> Message publié dans la *Gazzettino di Venezia* le 2 février 1957. Traduction extraite de l'ouvrage de Leone Algisi, *Jean XXIII (Giovanni XXIII)*, trad. J. Thomas d'Hoste, Paris 1964, (ed. originale Turin 1959), pp. 271-272.

renoncement à une idéologie marxiste que la majorité des peuples rejette peut-il être qualifié d'opportunisme ? Le nouveau programme du SPD, décidé à Bad Godesberg, marque une césure dans l'histoire du parti social-démocrate allemand. Ce programme préconisait entre autres la reconnaissance de l'économie de marché, une loyauté totale à l'égard de la loi fondamentale de la République fédérale et la dénonciation du communisme. Concernant les relations avec l'Eglise, le programme allait assez loin : il recommandait la renonciation au marxisme en tant que doctrine, l'introduction de références à l'éthique chrétienne et à l'humanisme, le rejet de l'anticléricisme et l'approbation de la collaboration avec l'Eglise.

Pour autant, ce programme est loin de faire l'unanimité dans le monde catholique. L'*OR* considère qu'il n'est qu'une tactique pour gagner des voix catholiques lors d'élections, comme pour le SPÖ en Autriche. Il ne saurait s'agir d'une réelle conversion signifiant la fin du socialisme, et ces petits changements ne modifient pas la dynamique socialiste marxisante de ces partis. L'article se fonde sur l'encyclique *Quadragesimo anno* pour prouver que le socialisme (du parti socialiste) n'est qu'un appendice du parti communiste. Le parti socialiste ne peut donc s'allier avec le catholicisme. Pie XI avait reconnu que des nuances pouvaient être apportées, qu'un socialisme modéré recherchant une amélioration des conditions de vie existait, mais la nature profonde d'un socialisme, même modéré, s'il n'a pas renoncé à ses idées sur la lutte des classes et sur la propriété, reste incompatible avec la doctrine chrétienne.

Pie XII reprend les idées de *Quadragesimo anno*, dernière encyclique sociale qu'il considère toujours d'actualité. Pour le socialisme, l'unique but de la communauté humaine étant de créer une société de justice sociale et d'abondance sur terre, l'individu humain se trouve soumis à une communauté à laquelle il sacrifie sa liberté. Or, pour le catholicisme l'ordre social vient de Dieu et la liberté humaine est un don de Dieu. Personne ne peut donc être à la fois bon catholique et authentique socialiste, c'est une illusion de croire que le parti socialiste a rompu sa solidarité avec le parti communiste.

Ce débat existe aussi en Autriche avec les sociaux-démocrates qui se sont rapprochés de l'Eglise à la fin des années 1950.<sup>1450</sup> Le SPÖ emboîte le pas au SPD. Nous l'avons vu, les socialistes autrichiens ont considérablement revu leur position sur le concordat. Dans l'Eglise elle-même d'ailleurs, certains textes vont dans le sens d'une interprétation moderne de la doctrine sociale de l'Eglise, qui ne refuse pas l'idée d'un rapprochement avec les idées du parti socialiste, que l'on songe à la Lettre pastorale sociale des évêques autrichiens de

---

<sup>1450</sup> *OR* du 07-08 janvier 1960.



l'automne 1956. L'adoption des lois concordataires du début des années 1960 par un vote favorable des députés SPÖ montre que ce parti avait su passer de la parole aux actes. Comme nous l'avons signalé, le cardinal König développera un peu plus tard le rapprochement de l'Eglise avec la social-démocratie en participant à certains congrès de l'ÖGB,<sup>1451</sup> la fédération syndicale autrichienne. Celle-ci, qui se voulait à l'origine au dessus des partis, reste néanmoins dominée par les sociaux-démocrates. Du coup, les enseignements de l'encyclique *Quadragesimo anno* (1931), référence en matière de doctrine sociale pendant près de trois décennies, deviennent obsolètes, particulièrement ceux qui suspectaient les partis socialistes d'avoir toujours le marxisme comme référence idéologique, même lorsque ces partis se donnaient une apparence de modération. Mais la concrétisation du rapprochement des sociaux-démocrates avec l'Eglise interviendra en Autriche plus tard qu'en RFA où le congrès de Bad Godesberg du SPD s'était tenu en 1959. C'est dans la déclaration d'Eisenstadt (*Eisenstädter Erklärung*) du 2 octobre 1969 que le SPÖ se distancie de façon non équivoque du communisme et fait des ouvertures en direction de l'Eglise catholique.

Au début de l'été 1961, Kripp rend une visite de fin de fonction au cardinal Tardini. Celui-ci, évoquant sa santé, confie que la meilleure chose qu'on puisse lui souhaiter serait que ses fonctions lui soient retirées (il décèdera quelques semaines plus tard, le 30 juillet 1961). La conversation s'oriente ensuite sur la situation internationale, que Tardini juge préoccupante. Il regrette le rôle néfaste des journalistes qui ont tendance à jeter de l'huile sur le feu et ce faisant, à rendre les situations plus délicates. Tardini propose à Kripp de lui rendre visite par la suite, s'il se rend à Rome : « Vous me trouverez toujours à la maison », phrase que le cardinal secrétaire d'Etat affirme tenir de Pie XI.<sup>1452</sup> Kripp précise finalement à son ministère qu'il s'agit là de son dernier rapport, le premier avait été rédigé dix ans plus tôt, le 23 juillet 1951.<sup>1453</sup> Kripp présentait alors ses lettres de créance et découvrait non sans quelques inquiétudes le redoutable dossier du concordat.

\*\*\*\*\*

---

<sup>1451</sup> „Österreichischer Gewerkschaftsbund“.

<sup>1452</sup> „Sie werden mich immer zuhause finden“.

<sup>1453</sup> Kripp à Kreisky, 03.07.1961, ÖStA, AdR, BMfAA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 27 941-33/61, GrZl. 27 364.

Les années 1956 à 1961 forment une période charnière : la fin d'un long pontificat de dix-neuf années avec ses forces et ses faiblesses et le début d'un pontificat de quatre années et demi, court mais vécu par beaucoup dans l'Eglise comme une véritable renaissance.

Cette période commence par un drame. En Hongrie, l'Eglise qui n'avait pas les moyens d'une véritable opposition se trouve impuissante à protéger le peuple contre l'intervention soviétique. L'Eglise hongroise survit sous la fêrule du régime communiste. En Pologne, au contraire, le régime doit compter avec elle. A la tête d'une Eglise puissante et frondeuse, le cardinal Wyszyński dispose de davantage de moyens que les Hongrois. De plus il fait preuve d'une véritable intelligence tactique. Partie prenante dans la question de la frontière Oder-Neisse aux côtés du gouvernement communiste, l'Eglise polonaise sera néanmoins à l'origine d'initiatives de réconciliation avec l'Allemagne.

La « politique des petits pas » de Mgr Casaroli dans les années 1960, a bel et bien commencé à la fin des années 1950. A une époque où l'Europe souffrait de sa division, elle avait besoin de bâtisseurs de ponts, ce qu'ont tenté d'être, chacun à sa manière, Giorgio La Pira, Marcel Reding, Stanislaw Stomma ou Mgr Wienken. Précurseurs de l'*Ostpolitik*, ils croyaient aux vertus du changement par le rapprochement.

L'Autriche, voisine de la Hongrie, s'est montrée à la hauteur des événements, particulièrement sur la question des réfugiés. La mission de l'Autriche, place forte historique contre les invasions de l'Est, a connu des évolutions importantes. *Ostpolitik* ou *Nachbarschaftspolitik*<sup>1454</sup> pour Raab et Kreisky dans un contexte de Guerre froide « installée », il s'agira plus tard avec Alois Mock et Erhard Busek de réactualiser l'idée de *Mitteleuropa* à l'aune de l'intégration européenne et de la crise des Balkans. König et Kirchschräger incarneront de leur côté une conscience de l'Autriche issue d'un catholicisme éclairé et universel.

A la fin de l'ère pacellienne, le Saint-Siège a tendance à renforcer sa relation avec l'Autriche. Kripp devient un interlocuteur privilégié de la secrétairerie et le cardinal Tisserant se rend par deux fois en Autriche en moins d'une année. Dans le même temps, les orientations sociales de l'Eglise autrichienne permettent un rapprochement avec les sociaux-démocrates et donc des avancées dans la question du concordat.

---

<sup>1454</sup> « Politique de voisinage ».

Avec l'accession de Jean XXIII au trône de Saint Pierre, tout semble devenir plus simple. Pacelli donnait parfois l'impression d'un pape en décalage avec son époque, raisonnant avec des schémas d'avant-guerre. L'Eglise lui doit pourtant des réformes importantes dans les domaines de la liturgie et de l'exégèse. Son pontificat prend en compte la vie quotidienne des catholiques, il reçoit en audience des groupes aussi divers que des concessionnaires de librairies de gares ou des chirurgiens spécialistes du thorax (souvent des corps de métiers). Kripp accueille les changements rapidement opérés par Jean XXIII avec surprise d'abord, curiosité ensuite, et enfin émerveillement. Il n'a de cesse d'être étonné par la personnalité de Jean XXIII qui contraste tant avec celle de son prédécesseur. Pendant les premières années du nouveau pontificat, plusieurs dossiers bloqués connaissent une évolution : l'affaire de Anima apparaît comme une querelle un peu puérile où l'Autriche cherche à se différencier de l'Allemagne, en accordant moins d'importance à la question du concordat Jean XXIII décrit les débats, et la question du *Südtirol* dans laquelle une implication du Saint-Siège n'est pas à exclure, évolue grâce à l'habileté de Kreisky.

Les nouvelles orientations du pontificat de Jean XXIII ne tardent pas à apparaître au grand jour. Le souverain pontife refuse aussi bien toute stigmatisation du communisme que le concept de mission ou de croisade contre le communisme athée et pour la défense de l'Occident ou de la civilisation chrétienne. Avec une vision plus universelle et moins occidentaliste du monde, Jean XXIII s'efforce de comprendre pour mieux les appréhender les phénomènes du communisme et de l'athéisme contemporain. La suppression des ambassades de gouvernements en exil reflète l'évolution considérable de la position du Saint-Siège sur la Guerre froide : les interlocuteurs sont à présent les gouvernements communistes. Le Saint-Siège, ex-acteur de la Guerre froide devient acteur de la détente et abandonne ses positions défensives. En Pologne, Pie XII craignait que les initiatives de dialogue du primat ne conduisent à un glissement vers une Eglise nationale séparée de Rome. Il redoutait aussi que la popularité du primat Wyszyński parmi les Polonais ne fasse de l'ombre au Saint-Siège. Jean XXIII comprend et accepte la politique du cardinal Wyszyński vis-à-vis du gouvernement communiste. De même, il reconnaît et accueille en Yougoslavie des signes d'ouverture envers lesquels son prédécesseur se serait sans doute montré plus méfiant.

En nommant un cardinal secrétaire d'Etat, Jean XXIII apporte une nouvelle vigueur à la secrétairerie. Il s'agit pour lui d'abolir les seigneuries au sein de la Curie, de reprendre la main sur la Congrégation pour les Eglises orientales qui est une porte d'entrée pour l'œcuménisme, et de préparer le concile. Avec celui-ci, l'Eglise prendra au début des années

1960 une avance de quelques années en direction des grands changements qui auront lieu autour de l'année 1968. L'Eglise, pour une fois, anticipe, rompt avec une image de décalage et va à la rencontre de l'Histoire.

## CONCLUSION

Au lendemain de la guerre, l'Autriche retrouve une semi-souveraineté, par la déclaration de Moscou du 1<sup>er</sup> novembre 1943 et l'occupation du pays par les quatre puissances alliées. La présence des trois puissances occidentales écarte la possibilité d'une soviétisation du pays, et la puissance soviétique veille à empêcher une mainmise occidentale totale. La neutralisation réciproque des deux camps autorise une certaine autonomie de l'Etat autrichien. Les autres pays de la *Mitteleuropa* ne connaissent qu'une seule occupation, celle de l'Armée rouge, et cette absence de contre-pouvoir entraînera leur satellisation progressive.

Si l'Etat autrichien se reconstruit progressivement, le pays se trouve face au défi de créer une nation autrichienne. Un défi déjà relevé sans succès par Dollfuss dans les années 1930, contrecarré par une Europe en crise, une dérive autoritaire de l'Etat puis la domination nationale-socialiste. En 1945, les nouveaux responsables autrichiens s'emparent du projet mais leur tâche se heurte également à des difficultés avec la division du pays en quatre zones par l'occupation alliée et l'avènement de la Guerre froide quelques années seulement après la fin des hostilités.

Pour réussir son projet de création d'une nation autrichienne, le pays a besoin de s'appuyer sur des éléments culturels forts. L'Autriche ne manque pas d'atouts sur ce plan : la fin du XIX<sup>e</sup> siècle avait vu s'épanouir de grands talents artistiques, littéraires et scientifiques qui laissent un héritage culturel encore bien présent. En 1945, Vienne reconstruit son opéra et son *Burgtheater*, et Salzbourg ouvre à nouveau son prestigieux festival. Sur le plan religieux, la reconstruction de la cathédrale Saint-Etienne est assez rapidement entreprise et une nouvelle cloche, la *Pummerin*, incarnant la nouvelle voix de l'Autriche, est livrée en 1952. L'Eglise va ainsi jouer un rôle dans la construction de la nation, aidée en cela par une population majoritairement catholique. L'Eglise a conscience qu'elle doit se réformer après ses égarements passés. Au cours de la première conférence épiscopale de l'après-guerre, en septembre 1945 à Salzbourg, le cardinal Innitzer envisage déjà une Eglise libre dans le nouvel Etat autrichien.<sup>1455</sup> Le manifeste de Mariazell en 1952 annonce une nouvelle Eglise, « libre dans une société libre », qui a coupé le cordon ombilical qui la liait à l'Etat et qui contient les germes du refus du concordat de 1933. L'Autriche de l'après-guerre s'autonomise, tant par

---

<sup>1455</sup> Karl Schwarz, „Vom Mariazeller Manifest zum Protestantengesetz, Kriche(n) - Staat - Gesellschaft“, in: *Österreich in den Fünfzigern*, p. 141.

rapport au mythe des Habsbourg que par rapport à l'Allemagne. Ce processus d'autonomisation concerne aussi l'Eglise dans son rapport à l'Etat et ses liens avec le conservatisme. Le Saint-Siège ne semble pas reconnaître ce processus d'autonomisation et s'étonne que les évêques autrichiens ne se montrent pas plus actifs dans la remise en vigueur du concordat. Mais ce dernier risquait de remettre en question le processus d'autonomisation de l'Eglise par rapport à l'Etat et le Saint-Siège raisonnait toujours dans le cadre d'une soudure entre l'Eglise et l'Etat. Il semble que, ni Kohlruss ni Kripp, ambassadeurs au Saint-Siège, n'aient été à même d'éclairer la secrétairerie sur le nouveau contexte des relations Etat-Eglise. Aucun des rapports de Kripp n'évoque par exemple le manifeste de Mariazell, événement fondateur de la nouvelle Eglise autrichienne.

Bien que certains des hommes qui ont négocié le traité d'Etat, aient été catholiques, l'Eglise autrichienne n'a pas été impliquée dans l'élaboration de celui-ci. Mais elle a soutenu l'entreprise de réappropriation de la souveraineté nationale et a souhaité le départ des troupes d'occupation, l'Armée rouge surtout. L'Eglise accepte une neutralité qui lui donnera plus tard des marges de manœuvre pour des initiatives en direction des Eglises en difficulté dans les démocraties populaires. L'Autriche va ainsi pouvoir s'appuyer sur son identité catholique pour s'affirmer en tant que nation. L'Eglise collaborera volontiers à cette entreprise de reconstruction nationale.

Les mouvements d'action catholique autrichiens (KA) et les mouvements de jeunesses chrétiennes ont pris part à la reconstruction. Ils avaient des idées et des attentes concernant l'avenir de leur pays, ils voulaient bâtir une société fondée sur les valeurs chrétiennes, et établissaient un lien étroit entre leur foi et la citoyenneté. La KA s'est rapprochée de l'ÖVP et lui a fourni des cadres pour le renouvellement des élites de ce parti. Comme nous l'avons mentionné, certains historiens parlent de „*subtiler politischer Katholismus*“.<sup>1456</sup> La situation de la KA autrichienne présentait certaines similitudes avec l'AC italienne, établissant un lien étroit entre convictions catholiques et devoir civique, et considérant que le mouvement devait une complète fidélité à l'Eglise et au clergé. Des tendances différentes, celles de Mauer et de Rahner, ont marqué l'histoire de la KA en Autriche. Mais en dépit de ces divergences, la KA a joué son rôle dans la reconstruction du pays et dans la création d'une nation autrichienne. Si l'influence de l'Eglise française a certainement favorisé la pénétration du catholicisme dans

---

<sup>1456</sup> Binder, in: Binder, Wassermann (Hrsg), *Die steirische Volkspartei oder die Wiederkehr der Landstände*, Graz 2008, p. 50, cité par Liebmann, „*Heil Hitler*“- *Pastoral bedingt*, p. 158.

les milieux ouvriers en Autriche avec la fondation en 1946 de la *KAJ* (*Katholische Arbeiter Jugend*), en revanche, la Lettre pastorale sociale de 1956 est le fruit d'une réflexion plus spécifiquement autrichienne. En effet, l'Eglise de ce pays est certes conservatrice, mais surprenante aussi, et elle n'a pas ignoré la question sociale. Certains évêques ont su élever la voix contre les injustices : Mgr Jachym s'indignera de la façon dont l'ÖVP traite la question du logement, Mgr Rusch appellera de son côté à des réformes sociales.

L'Eglise manifestera peu d'empressement à demander la remise en vigueur du concordat de 1933, trop lié à une époque où elle était instrumentalisée. Les relations entre l'épiscopat et la nonciature ainsi qu'avec le Saint-Siège seront souvent tendues. Le mariage constituant la question centrale du concordat, l'épiscopat semble s'accommoder sans difficulté des changements intervenus avec la loi du 6 juillet 1938 impliquant la décléricalisation du mariage. A partir de cette loi, bien qu'établie par un régime condamné par l'Histoire, l'Autriche de l'après-guerre s'inscrit dans une continuité. Le modèle de la prédominance du mariage religieux sur le mariage civil, le mariage religieux ayant des effets civils, n'est visiblement plus adapté aux réalités politiques et sociales de l'après-guerre. Les sociaux-démocrates, qui font leur retour en politique, ne veulent pas du mariage comme fondement de la société. Cette remise en cause de la prédominance du mariage religieux générera dans le camp catholique la peur d'une atteinte à l'ordre social. Notons que la question du mariage est souvent un bon indicateur de l'état d'une société à un moment donné. En Italie, la question du divorce avait été l'objet de débats avant que la loi du 1<sup>er</sup> décembre 1970 ne l'autorise. De tels débats agitent souvent les sociétés occidentales lorsque la nature anthropologique du mariage se trouve mise en question. Toutefois, dans les années 1950 en Autriche, la question du concordat divise davantage la classe politique que la société autrichienne. Cette dernière désire surtout que l'Etat et l'Eglise, l'Autriche et le Vatican, entretiennent de bonnes relations, elle souhaite pouvoir pratiquer librement sa religion et avoir un cardinal archevêque à Vienne. La question du concordat et en conséquence celle du mariage ne donnent pas lieu à de grands mouvements de protestation populaire. Ce qui importe aux catholiques autrichiens, c'est la liberté de se marier à l'église, avec ou sans passage préalable devant un officier d'état civil.

Les relations entre le Saint-Siège et l'Autriche s'étant crispées à propos du concordat, celui-ci a fini par être partiellement remis en vigueur. Des accords sont intervenus sur plusieurs points (fêtes religieuses, subventions aux écoles catholiques, cours de religion, nouveaux évêchés) mais pas sur le mariage. L'évolution des sociétés sur cette question centrale conduit-elle à considérer le modèle du concordat comme obsolète pour les sociétés occidentales ? Peu de

concordats ont été conclus sous Jean XXIII ; quelques-uns seulement sous Paul VI et Jean-Paul II, et avec des pays culturellement différents (Amérique latine et Afrique). Le modèle français bâti sur la loi de 1905, dite de séparation, correspond-t-il mieux aux évolutions sociétales ? Cette loi assure à chacun la liberté de choisir sa religion ou de ne pas en avoir. Elle garantit également à chacun les moyens de pratiquer librement sa religion (aumôneries dans les hôpitaux, les casernes, les prisons, émissions religieuses dans les médias, etc.). L'Eglise autrichienne, dans son manifeste de Mariazell, se rapprochait peut-être sans le savoir du régime de séparation. Pourtant Drimmel, principal négociateur au sein du gouvernement autrichien, ne pensait ni à un retour au concordat d'origine de l'ère Dollfuss, ni à la séparation : „*Nicht Vermischung und nicht Trennung*“ (ni fusion ni séparation)<sup>1457</sup> et envisageait une formule de coordination dans un esprit de partenariat, sur le modèle de la *Protestantengesetz* de 1961, la loi qui régit les relations entre l'Eglise évangélique et l'Etat autrichien.<sup>1458</sup>

Le Saint-Siège ne paraît pas avoir une vue exacte de la situation politique et sociale de l'Autriche après 1945, il semble par exemple tout ignorer du SPÖ. Le nonce Dellepiane ne l'aide pas beaucoup sur ce plan, ce qui a le don d'irriter les évêques autrichiens. Ce n'est qu'en 1957 que la secrétairerie se montrera attentive à l'évolution des sociaux-démocrates en matière de politique religieuse. Jusqu'à ce moment, le Saint-Siège s'accroche à un modèle de concordat datant des années 1920 ou 1930 et qui ne correspond plus à des sociétés dans lesquelles l'Eglise n'a plus un rôle d'initiatrice et de gardienne de l'ordre moral mais plutôt de référence morale pour des sociétés qui se sécularisent progressivement. Avec l'exode rural, l'apparition de la consommation de masse, l'augmentation du nombre de femmes accédant au travail salarié, la baisse de la natalité, la scolarisation de masse et la baisse de la pratique religieuse, la société autrichienne fait partie de celles-ci : le pouvoir de l'Eglise sur la société connaît une érosion progressive, les perspectives de reconquête des « âmes » perdues sont minces.

Le Saint-Siège dans les années d'après-guerre n'a pas encore l'habitude de la démocratie en Europe. Il semble avoir été plus à l'aise avec les régimes autoritaires. La Curie romaine dans les années 1950 est composée de nombreux cardinaux nés dans les années 1880, voire avant, qui ont traversé les années 1920 et 1930, spectateurs d'une époque où la démocratie était

---

<sup>1457</sup> Schwarz, „Vom Mariazeller Manifest zum Protestantengesetz“, in: *Österreich in den Fünfzigern*, p. 139.

<sup>1458</sup> Ibid., p. 156. Protestantengesetz : Bundesgesetz vom 6. Juli 1961 über Äußere Rechtsverhältnisse der Evangelischen Kirche.



critiquée car portée par des républiques instables et des gouvernements impuissants face à la crise et à la montée des totalitarismes. Certains cardinaux avaient également connu la fin de l'Empire austro-hongrois, pièce maîtresse de l'ordre européen issu du Congrès de Vienne. Le Saint-Siège de l'entre-deux-guerres n'est pas encore converti à la démocratie, et après 1945 il semble embarrassé face à des sociétés qui s'enracinent dans leur choix démocratique. Sa perception des réalités politiques dans les pays occidentaux se trouve décalée, comme en Autriche où le Saint-Siège ignore les forces politiques de gauche. Lorsque Tardini émet l'idée que le parti populaire (ÖVP) pourrait faire alliance avec les libéraux (FPÖ) pour remettre en vigueur le concordat, cela revient à marginaliser à nouveau les sociaux-démocrates pourtant devenus incontournables. De son côté, le Saint-Siège de Pie XII se caractérise par une gouvernance centralisée, un fonctionnement autoritaire sans véritable contre-pouvoir. Le Saint-Père gouverne sans secrétaire d'Etat depuis 1944. L'idée d'introduire de la démocratie au Vatican ne lui est pas naturelle. Qui gouverne lorsque le pape est indisponible pour maladie ? Ce fonctionnement est à mettre en parallèle avec les difficultés à comprendre la démocratie. En dehors de la presse communiste et anticléricale, Pie XII reçoit peu de critiques, le Saint-Office et son important pouvoir inquisitorial se chargeant de mettre bon ordre à toute tentative en ce sens. Kripp prévient par exemple le théologien luxembourgeois Marcel Reding que son projet de voyage en Union soviétique peut lui valoir une enquête du Saint-Office. Les critiques sur Pie XII n'interviendront qu'après son pontificat. Face aux nouveaux courants théologiques et aux expériences sociales, Pie XII avait fait le choix de l'unité de l'Eglise au détriment de la pluralité.

La présente étude n'apporte pas d'éléments fondamentalement nouveaux aux biographies de Pie XII. Néanmoins, on y apprend qu'en juillet 1955, c'est-à-dire bien avant la polémique suscitée par la pièce de Hochhuth, *le Vicaire* (1963), des journaux israéliens lui reprochent de s'être si peu engagé contre la persécution des juifs pendant la guerre.<sup>1459</sup> Les rapports des diplomates autrichiens montrent un pape très préoccupé par le concordat autrichien et qui ne paraît pas comprendre les obstacles à sa remise en vigueur. Son anticommunisme profond n'a rien d'étonnant de la part d'un homme d'Eglise mais il révèle une vision du monde qui peut paraître manichéiste. En revanche, le pape perçoit bien certains changements sociétaux, il voit par exemple que le temps de l'aristocratie est passé. Dans ses recommandations aux patriciens romains, Pie XII constate que l'aristocratie ne possède plus de statut social ni de privilège

---

<sup>1459</sup> Kripp à Figl, 21.07.1955, ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 323 880-44/55, GrZl. 323 880.

mais a un rôle à jouer pour le bien commun. L'aristocratie ne doit donc pas se tenir à l'écart mais s'engager dans la société.<sup>1460</sup> Pie XII perçoit également le phénomène de décolonisation et l'aspiration des peuples du Sud à l'indépendance, et en conséquence, il entend assurer le remplacement des missions par un clergé autochtone. Tout en refusant une vision scientiste du monde, il reconnaît à la science un rôle de première importance. Pie XII n'oppose pas de veto aux recherches sur la création et l'évolution mais souhaite qu'elles restent soumises au jugement de l'Eglise.

Pie XII est persuadé que l'Autriche a une mission européenne. Appuyée sur un socle culturel proche des valeurs occidentales, dotée d'un savoir-faire en Europe centrale et dans les Balkans lié à son passé impérial, elle est un rempart contre la pénétration soviétique, elle est aussi un phare catholique pour les pays de la *Mittel- Osteuropa* à qui l'Union soviétique tente d'imposer une idéologie athée. Ce rôle européen de l'Autriche apparaît nettement dans la pensée de Pie XII qui pense, en revanche, que la gouvernance communiste des pays de la *Mittel- Osteuropa* est pour le moment un véritable obstacle à tout avenir européen de la région.

Après 1945, le Saint-Siège, confronté à la Guerre froide, en devient un acteur. Il accepte ainsi de rentrer dans le jeu de la Guerre froide et se range dans le camp occidental même s'il s'en défend en renvoyant dos-à-dos les deux matérialismes, capitaliste ou collectiviste athée. Revendiquant la neutralité, il oppose cependant une véritable contre-offensive idéologique au communisme. Le Saint-Siège menace d'excommunication ceux qui vont trop loin dans la collaboration avec un parti communiste. Il proclame une année sainte et un certain nombre de dogmes également dans le but de mobiliser les troupes catholiques dans la guerre idéologique. Il s'agit pour Pie XII d'une guerre contre le bolchevisme, et il s'agit de poursuivre cette guerre sur le terrain idéologique. La vision du communisme par Pie XII évolue peu ou pas au cours de son pontificat, mais il reconnaît que de bonnes volontés sont présentes dans l'un et l'autre camp, et qu'il faut distinguer l'erreur de celui qui la commet. Pie XII parlera souvent de la paix mais les contributions du Saint-Siège à la détente sont discutables, la stigmatisation de l'ennemi est trop forte pour permettre à ses appels à la paix d'être efficaces. Les références à un Occident chrétien ou à Vienne comme rempart contre les invasions de l'Est constituent des positionnements très forts dans la cadre de la Guerre froide.

---

<sup>1460</sup> Kripp à Gruber, 16.01.1952. ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 146 755-3/52, GrZl. 146 755.

Le Saint-Siège est-il unanime dans ses perceptions de la Guerre froide ? Existe-t-il en son sein des différences d'appréciation sur les relations avec le communisme, l'œcuménisme ou la question sociale ? Tardini reste dans la ligne de Pie XII sur à peu près toutes les questions importantes du moment. Sans être totalement fermé au dialogue, il montre une grande suspicion vis-à-vis du communisme, sa vision de l'œcuménisme comme le « grand retour » des Eglises schismatiques dans le giron de Rome est une conception très catholique, et de la question sociale il a une vision corporatiste. Dans le cas du concordat autrichien, on peut néanmoins observer que, lorsque les sociaux-démocrates commenceront à évoluer sur la question religieuse, il lâchera du lest en proposant un nouveau concordat, qui ne ferait que référence à celui de 1933. Montini a certainement une autre approche de ces questions. Il paraît moins fixé sur le concordat. Sur la question sociale, il estime que rien n'empêche un patron d'accorder un droit de cogestion aux salariés, même s'il ne s'agit pas d'un droit naturel comme la propriété. Montini pense que l'Eglise romaine doit progresser en allant à la rencontre des frères séparés. Il s'efforce de rassurer certains milieux protestants favorables à un développement de l'œcuménisme et inquiets des dispositions de Rome sur cette question.<sup>1461</sup> Concernant les relations avec le communisme, Montini est rangé avec La Pira dans la ligne possibiliste, opposée à la ligne intransigeante du cardinal Ottaviani et des jésuites de la *Civiltà Cattolica*, Tardini incarnant une ligne médiane, pour laquelle l'instauration d'un dialogue exige des conditions préalables.<sup>1462</sup> Les jésuites allemands sont très écoutés de Pie XII, le P. Gundlach S.J. sur les questions sociales et le P. Leiber S.J. sur les questions diplomatiques par exemple. Il semble que l'avis de Leiber ait pesé dans l'autorisation indirecte octroyée à Marcel Reding de répondre à l'invitation soviétique, Reding devant tout de même s'en remettre à l'autorisation de l'évêque dont il dépendait, Mgr Schoiswohl. Il s'agissait pour le Saint-Siège de dire oui tout en gardant ses distances. Tenté par une prise de contact non officielle, il observait de près ce qui pouvait advenir de cette tentative de dialogue, il prenait un risque tout en se protégeant. Des lignes différentes concernant les relations avec le communisme existaient donc bien au sein de la Curie. Si les tentatives de dialogue étaient accueillies avec beaucoup de réserves par le Saint-Siège, l'affaire du théologien luxembourgeois montre qu'elles n'étaient pas toutes destinées à se heurter à un refus. Pacelli lui-même, lorsqu'il était nonce à Berlin, n'avait-il pas entamé des négociations avec des diplomates soviétiques en vue de conclure un concordat avec l'Union soviétique ? Mais par la suite, Pie XII est resté très marqué par l'encyclique *Divini*

<sup>1461</sup> Villain, *L'Abbé Paul Couturier*, p. 244.

<sup>1462</sup> Chenaux, *L'Eglise catholique et le communisme en Europe*, p. 229.

*redemptoris* qui déclare le communisme intrinsèquement pervers, et il restera prisonnier de ce schéma. Jean XXIII tiendra un discours moins guerrier sur le communisme. Avec lui, le Saint-Siège change de rôle, passant du rôle d'acteur de la Guerre froide à celui d'acteur de la détente. En ce sens, il sera en désaccord avec Adenauer et prendra ses distances avec les thèses du chancelier sur la question allemande.

Santa Maria Dell'Anima, pour les Allemands, devait constituer un reste du Saint-Empire romain germanique, et pour les Autrichiens qui craignent un retour sous d'autres formes de l'hégémonisme allemand, une survivance de l'empire des Habsbourg. La question de l'Anima à la fin des années 1950 donne l'impression d'une querelle de clocher germano-autrichienne. Il est clair que les deux pays ont besoin l'un de l'autre : l'Allemagne a besoin de l'Autriche sur le plan culturel, et l'Autriche de l'Allemagne sur le plan économique. La querelle s'éteindra lorsque les deux pays comprendront qu'ils ont plus d'avantages à coopérer qu'à s'éloigner l'un de l'autre, ce qui est du reste impossible pour deux pays géographiquement et linguistiquement si proches. Avec le temps, l'éloignement du traumatisme de l'*Anschluss*, et l'engagement des deux pays selon des chemins différents dans la construction européenne, la rivalité va devenir de plus en plus obsolète.

Au *Südtirol*, le Saint-Siège ne pouvait rester indifférent devant l'affrontement de deux populations catholiques, italienne d'un côté, tyrolienne de l'autre. En 1956, première prise en compte du malaise des Tyroliens, le pape a nommé un évêque auxiliaire à l'archevêque de Trente, chargé de la province du *Südtirol*. En 1960-1961, les rapports de Kripp montrent que la question figure dans les entretiens de Mgr Dell'Acqua avec le gouvernement italien. Jean XXIII également montre qu'il est sensible à la question. La secrétairerie est parfaitement au fait de la situation et certaines voix, même parmi les Italiens, critiquent la brutalité dont fait preuve l'Italie.

La situation des Eglises dans les pays communistes est un important sujet de préoccupation pour le Vatican. Mais il faudrait parler de situations, au pluriel. En Pologne, avec une population majoritairement catholique et rompue aux combats contre les oppresseurs, l'Eglise est historiquement puissante. Les Eglises hongroise et tchécoslovaque, toutes deux confrontées au stalinisme, ont des histoires différentes.

L'accord polonais du 14 avril 1950 procédait d'un double intérêt. Avec le primat Wyszyński, l'Eglise désirait épargner de nouvelles souffrances au clergé et atténuer les tensions entre les

catholiques et le gouvernement. Le gouvernement communiste était, lui, prêt à garantir quelques libertés à l'Église en échange de son soutien dans la politique de défense des frontières et suivait de près les affaires d'administration ecclésiastique des nouveaux territoires. L'Eglise polonaise rejoint alors sans états d'âme la position gouvernementale sur la question des frontières, la stabilisation de celles-ci constituait un objectif national dont l'épiscopat se sentait partie prenante. Mais le Vatican se montre d'autant plus réservé face à cet accord qu'il ne considère pas encore les frontières occidentales comme définitives. Là se situe le différend. La situation polonaise est complexe : une Eglise catholique combative et avec une forte personnalité à sa tête, un gouvernement communiste stalinien d'abord puis national-communiste, des députés catholiques à la Diète, enfin un mouvement catholique, *Pax*, loyal au gouvernement et proche du courant personnaliste français. Les rapports de Kripp montrent que le primat a fait preuve d'un grand sens tactique pour préserver le peuple polonais d'un nouveau drame.

Le primat de l'église de Hongrie, Mindszenty, est également une forte personnalité. Il est à la tête d'un épiscopat longtemps peu ouvert à des changements que souhaitent pourtant de nombreux prêtres. L'intransigeance que montre assez tôt le primat vis-à-vis du communisme mènera à une arrestation qui fait de lui un héros et martyr mais qui prive l'Eglise d'une force dont elle a grand besoin. Cet affaiblissement pousse des prêtres à rejoindre le mouvement des prêtres loyaux au gouvernement, car une bonne partie du clergé de base ne souhaite pas un conflit Eglise-Etat. L'attitude plus ouverte de Wyszyński en Pologne a prévenu le ralliement de nombreux prêtres au mouvement des prêtres patriotes. En acceptant le dialogue avec le gouvernement, il a protégé l'Eglise en économisant ses forces.

En Tchécoslovaquie, la situation est encore différente. Le pays est composé de deux grandes régions, devenues souveraines en 1993. Ces deux régions ont des relations différentes avec le catholicisme. La politique religieuse du gouvernement communiste de Prague est moins bien acceptée dans la partie slovaque que dans la partie tchèque. L'archevêque de Prague se trouve face à un dilemme : l'acceptation ou le refus de l'AC catholique tchécoslovaque, favorable au gouvernement. Sa marge de manœuvre est sans doute la plus limitée des trois Eglises de la *Mitteleuropa*. Il n'y a guère de place pour une voie médiane à la polonaise.

En *Ost-* et *Südeuropa* des situations très spécifiques se présentent également. En Roumanie, la politique religieuse du gouvernement est d'une grande brutalité : dénonciation du concordat, renvoi du représentant du Vatican, diminution du nombre de diocèses, anéantissement de

l'Eglise uniate au profit de l'Eglise orthodoxe. Dans ce pays où le catholicisme n'est pas majoritaire, l'Eglise catholique roumaine, qui se caractérise par une hiérarchie religieuse moins visible que dans les pays de la *Mitteleuropa*, ne dispose d'aucun chef qui puisse incarner une opposition.

En Yougoslavie, la Croatie est l'épicentre du conflit entre l'Eglise catholique et le gouvernement de Belgrade. Ce dernier a pris précocement des mesures antireligieuses. Dès 1945, Tito demande à Mgr Stepinac de détacher son Eglise de Rome : un lien entre le refus de l'archevêque et son emprisonnement par la suite peut être établi. En effet, en 1945, l'unité de la Yougoslavie était une nécessité pour Tito et la forte identité catholique qui particularise la Croatie devenait gênante. Le radicalisme de la politique religieuse s'est progressivement atténué : la Yougoslavie était sortie de l'orbite soviétique mais comme elle ne pouvait pas demeurer trop longtemps isolée sur le plan international, elle cherchait des relations moins tendues avec le bloc occidental. La Yougoslavie sera un des premiers pays à envoyer des signaux au Saint-Siège pour une normalisation de leurs relations au début des années 1960. Elle n'était pas indifférente au surcroît de reconnaissance internationale que pouvait lui procurer le Saint-Siège.

Dans cette situation religieuse contrastée de la *Mittel- Osteuropa*, les pays ont un point commun : tous les gouvernements communistes cherchent à détacher leurs Eglises de Rome. Ces tentatives se heurtant à l'opposition des épiscopats, des mouvements catholiques loyaux aux gouvernements sont créés. De manière un peu différente dans le cas de la Roumanie, avec une population majoritairement orthodoxe, l'Eglise orthodoxe devient pratiquement une Eglise d'Etat. Dans les autres pays, les mouvements dits schismatiques n'affirment pas explicitement leur rupture avec Rome et leur épiscopat, mais le fossé ne cesse de se creuser. Les références de ces mouvements ne sont pas les mêmes que celles de l'Eglise loyale à Rome : ce sont la paix, la patrie, la construction du socialisme. On voit alors apparaître le mouvement hongrois des prêtres pour la paix, le mouvement polonais des prêtres patriotes, l'AC tchécoslovaque ou l'association yougoslave *Cyrille et Methode*, plus tard le mouvement *Pacem in Terris* en Tchécoslovaquie. La longévité de ces mouvements fut limitée pour plusieurs raisons. En premier le manque de profondeur de leur discours. Pour réconcilier christianisme et marxisme, une véritable réflexion philosophique et théologique leur faisait défaut. La seconde raison tient à l'échec même du socialisme incapable d'apporter niveau de vie satisfaisant et respect des libertés individuelles auquel tout groupe humain aspire. La synthèse du marxiste et du chrétien ne pouvait réussir dès lors que l'un des deux était

défaillant et de plus en plus discrédité. Enfin, ces mouvements souffraient d'un déficit de légitimité puisqu'ils n'étaient reconnus ni par les évêchés ni par le Saint-Siège.

Quels points communs existent entre l'Autriche et la *Mittel- Osteuropa* communisée ? Deux principalement : une histoire commune au sein de l'empire des Habsbourg et la présence de populations en général majoritairement catholiques. L'Autriche a pris assez rapidement une orientation occidentale tolérée par l'Union soviétique parce que le pays fut occupé pendant dix ans par trois puissances occidentales conjointement à l'Armée rouge et que les Alliés occidentaux ont eu tendance à encourager dans leur zone cette orientation occidentale.<sup>1463</sup> L'autre raison importante de la tolérance soviétique tient au fait que le pays avait fait en 1955 une déclaration de neutralité perpétuelle qui lui procurait un espace de liberté qu'il a su utiliser (cette neutralité a pris la valeur d'un modèle que les Soviétiques ont refusé en 1956 à la Hongrie). La neutralité a eu son utilité dans les relations entre le Vatican et l'Est, permettant par exemple, à la fin 1955, le voyage à Moscou d'un théologien luxembourgeois de l'université de Graz qui peut être considéré comme une première action d'*Ostpolitik* menée à partir de l'Autriche. Cette initiative a ouvert la voie au dialogue alors que les contre-offensives du Saint-Siège face aux politiques antireligieuses n'avaient pas ou peu donné de résultats. Le cardinal König mènera d'autres initiatives durant les deux décennies suivantes, et apportera son soutien aux évêchés en difficultés. Il rapportait par la même occasion des informations sur la situation des Eglises qu'il visitait. Vienne devient alors un point de départ de l'*Ostpolitik* et les chanceliers Raab et Kreisky entreprennent une politique de voisinage pour établir des liens économiques et commerciaux avec les démocraties populaires voisines. La neutralité autrichienne permet certains échanges culturels. Ainsi le journaliste catholique polonais Stomma lors d'un voyage à Vienne nouera des liens avec des journalistes allemands qui lui permettront de se rendre en RFA l'année suivante. L'Autriche durant cette période sert de pont entre l'Est et l'Ouest. Des initiatives moins connues ont également eu lieu, ainsi la fondation de l'institut *Janineum* à la fin des années 1950 à Vienne (voir supra). L'Autriche fut donc un lieu d'initiatives permettant des rapprochements et contribuant à diminuer l'isolement dans lequel ces pays et ces Eglises se trouvaient.

Le Saint-Siège avait besoin de l'Autriche qu'il considérait comme une pièce maîtresse en Europe dans le jeu de la Guerre froide. Si l'Autriche devenait soviétique, hypothèse considérée comme plausible à cette époque, les conséquences auraient été importantes pour

---

<sup>1463</sup> Günter Bischof, "Austria looks to the West", in: Thomas Albrich, Klaus Eisterer, Michael Gehler, Rolf Steininger (Hrsg.), *Österreich in den Fünfzigern*, Innsbruck - Wien 1995, pp. 183-210.

l'Italie et l'Occident. La neutralité laissait le Saint-Siège perplexe. Concernant le concordat, il ne souhaite pas de rupture même s'il en brandit la menace et il fait preuve de patience : il croit à une mission de l'Autriche en Europe centrale, grâce à sa connaissance des cultures et à son savoir-faire. *Radio Vatican* s'intéresse d'ailleurs aux informations que Vienne peut lui fournir sur les pays d'Europe centrale.<sup>1464</sup>

La tâche principale du diplomate Kohlruss fut de réinstaurer des relations entre le Vatican et l'Autriche. Il fut confronté à l'entrée du Saint-Siège dans la Guerre froide et à une première grande crise avec l'affaire Mindszenty. En bon Autrichien, il tenait à ce que l'Anima reste sous « souveraineté » autrichienne. Il s'intéressait à la nomination du nonce car il connaissait bien la Curie qu'il avait pratiquée pendant dix ans, de 1928 à 1938. Cependant il ne paraissait pas réaliser les changements politiques et sociaux intervenus en Autriche après 1945, mais force est de reconnaître que ces changements étaient peu perceptibles dans les premières années d'après-guerre. L'épiscopat autrichien a pourtant amorcé assez rapidement une réflexion, notamment lors de la première conférence épiscopale de septembre 1945 où les questions de la proximité de l'Eglise avec un parti politique et du rôle futur de l'Eglise dans la société furent discutées. En 1946, Kohlruss retrouve le Vatican, celui de Pie XII, pouvoir centralisé qui demeure dans une certaine continuité avec le pontificat précédent. Les changements introduits par Pacelli certes ne révolutionnent pas le Saint-Siège mais on assiste à un début d'internationalisation de la Curie et au recul du nombre de cardinaux italiens. Né à l'extrémité orientale de l'empire des Habsbourg et longtemps en fonction en Europe orientale et dans les Balkans, Kohlruss a une bonne connaissance de cet espace. Il consacre davantage de rapports à l'Europe centrale et orientale que son successeur, originaire du Tyrol. Assez conservateur, attaché à la Curie de l'entre deux guerres, il donne l'impression d'y retrouver ses habitudes. C'est en somme un bon diplomate, serviteur d'une diplomatie classique. Le tournant de la diplomatie autrichienne se fera après le traité d'Etat et la déclaration de neutralité. Le génie des Autrichiens fut de construire une diplomatie à partir de la neutralité et de développer un concept de neutralité active. Kohlruss ne fut pas concerné par ce virage, parce qu'il n'était plus en fonction au moment où il s'est fait. Kripp, dont nous allons parler maintenant, non plus, parce qu'il arrivait à la fin de sa carrière et que la question du concordat avait accaparé une grande partie de son action.

---

<sup>1464</sup> *Radio Vatican* envoie en 1957 un de ses responsables glaner des informations à Vienne sur les pays d'Europe centrale. Voir : Kripp à BKA/AA, 09.03.1957, ÖStA, AdR, II-pol., Res., Rom-Vatikan, GZl. 218 490-123/57, GrZl. 218 490, signalé « Secret ! ».



Kripp n'a pas comme Kohlruss l'expérience du Vatican d'autrefois, et il découvre un monde. Il peut ainsi poser un regard neuf sur le Saint-Siège et ses serviteurs. Sur la question du *Südtirol* qu'il connaît bien, il semble à l'aise et croit à une entente possible avec les Italiens. Il paraît avoir renoncé à une restitution de la province à l'Autriche. Sur la question de l'Anima, il défend bec et ongles la position autrichienne. C'est un homme prudent et de nature inquiète, et d'après ses souvenirs, il ne semble pas avoir été partisan de l'*Anschluss*, il se méfie des Allemands et n'a jamais été favorable au national-socialisme. La période nazie n'est pas un bon souvenir pour lui car s'il n'a pas connu de persécution violente, il a vécu peur et angoisse pour sa famille et pour ses biens au Tyrol. Sur le concordat, Kripp est parfois un peu dépassé par les événements. Il lui arrive de faire des observations surprenantes : puisque les concordats allemand et italien ont été signés par des régimes autoritaires, il ne saurait être tiré argument de l'austro-fascisme et de l'exclusion des sociaux-démocrates pour ne pas remettre en vigueur le concordat. Puis il observe que cette remise en vigueur aurait dû être effectuée dès 1945, au moment où l'ÖVP était majoritaire à l'Assemblée, ce qui est encore faire peu de cas des sociaux-démocrates. Il faut dire que Kripp doit tenir sur ce dossier une position à laquelle il ne s'attendait peut-être pas et donne parfois l'impression d'être seul. Pourtant, en bon diplomate, il sait faire patienter la secrétairerie face à une situation figée côté autrichien. En bon catholique aussi, il inspire confiance dans le milieu de la Curie romaine. Il comprend les Italiens qu'il connaît bien. Au Saint-Siège, les personnalités atypiques comme celles de Montini et Jean XXIII l'intéressent. Il se laisse surprendre par la bonhomie de ce dernier, qui contraste fortement avec les manières altières de Pie XII. Avec Jean XXIII tout semble devenir plus facile pour Kripp. Il ne redoute plus les rencontres avec le Saint-Père, qui ne s'intéresse guère au concordat, ni avec la secrétairerie où les discussions se font moins tendues. Pendant la première période de ses fonctions au Vatican il s'est trouvé en première ligne, essuyant souvent les foudres du pape et de ses substituts, et sa position n'a pas été facile. L'arrivée de Jean XXIII est donc un grand soulagement.

L'Autriche et le Saint-Siège avaient l'un et l'autre intérêt à poursuivre des relations diplomatiques dynamiques et confiantes. Pour l'Autriche, ces relations étaient un gage de souveraineté, elle se trouvait reconnue par une puissance morale ce qui ne pouvait que la conforter alors que le traité d'Etat n'était pas encore signé et que l'occupation alliée se poursuivait. Le Saint-Siège, de son côté, avait besoin d'une place forte du catholicisme en Europe centrale face à l'influence soviétique dans cette région. Seule l'Autriche pouvait tenir cette place. Les rapports de Kohlruss et de Kripp mettent bien en relief ces deux intérêts

respectifs. La préservation de ce double intérêt ne sera pas remise en question par le différend sur le concordat. Ces rapports mettent également en perspective plusieurs dossiers et apportent des connaissances nouvelles : relations entre l'Autriche et l'Allemagne avec la question de Santa Maria Dell'Anima, relations entre l'Autriche et l'Italie avec celle du *Südtirol*, conséquences sur le plan religieux de l'afflux des réfugiés en Allemagne, attitude des évêchés face à l'installation progressive des régimes communistes, guerre idéologique entre mondes communiste et catholique.

Les ambassadeurs Kohlruss et Kripp se révèlent de bons diplomates. Ont-ils été exceptionnels ? il est difficile de répondre car ils n'ont pas été confrontés à des situations exceptionnelles et dramatiques comme leurs collègues l'ont été pendant les événements hongrois de Budapest en 1956 ou de Prague en 1968. Ils se sont trompés sur le concordat en ne réalisant pas qu'il ne pouvait plus être appliqué en l'état. Ils ont semblé déstabilisé l'un et l'autre à deux moments : Kohlruss hésite à rejoindre le corps diplomatique dans une condamnation écrite du procès de Mindszenty, l'Armée rouge occupant encore une partie de l'Autriche, et Kripp prend peur lorsque Reding lui fait part de son projet de voyage en Union soviétique. En revanche, Kohlruss s'acquitte bien de sa tâche importante de marquer la continuité des relations avec le Saint-Siège entre la Première et la Seconde République. De son côté, Kripp fait preuve d'habileté dans un certain nombre de questions, celle du *Südtirol* par exemple. Malgré les illusions qu'il nourrit sur la remise en vigueur textuelle du concordat, Kripp fut un partenaire important des négociations. Il est parfois visionnaire lorsqu'il confie que Montini ne sera pas le prochain pape mais le suivant. Avec leurs forces et leurs faiblesses, ces deux diplomates autrichiens sont de bons témoins pour l'Histoire.

## RESUME / RESÜME

Die vorliegende Dissertation orientiert sich anfangs an einer Studie des österreichischen Historikers Friedrich Engel-Janosi mit dem Titel *Vom Chaos zur Katastrophe, Vatikanische Gespräche, 1918 bis 1938* (Wien-München 1971). Die Arbeit von Engel-Janosis behandelt die Zwischenkriegszeit, also die Zeit vom Fall der Habsburgermonarchie bis zum Anschluss an das Deutsche Reich. Die Berichte der österreichischen Diplomaten beim Heiligen Stuhl stellen dabei die Hauptquellen dar. In der vorliegenden Arbeit geht es darum, diese Untersuchung fortzusetzen, einerseits mit dem Pontifikat von Pius XII. für die Zeit zwischen 1946 und 1958, und andererseits mit dem Beginn des Pontifikats von Johannes XXIII. Der Rahmen ist hierbei etwas enger und bezieht sich im Besonderen auf Mitteleuropa. Es wird außerdem die wichtige Frage der Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Mittelbeziehungsweise einem Teil von Osteuropa vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Beginn der 1960er Jahre angeschnitten.

Die Einleitung beginnt mit der Erinnerung an einige historische Ereignisse, wie das Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie, die Ersten Österreichischen Republik und der Anschluss. In der Folge werden die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem Staat sowie das Konkordat aus dem Jahre 1933 erwähnt. Die Lage Mitteleuropas in der Zwischenkriegszeit wird ebenfalls in Erinnerung gerufen. Das Mitteleuropa-Konzept als historisch-kulturelle Konstruktion wird ausführlicher erklärt, besonders was seine religiösen Aspekte anbelangt. Die Region Mitteleuropa bildet eine geographische Dimension, die sich aus mehreren Ländern zusammensetzt, die alle Teil der österreichisch-ungarischen Monarchie waren. Das mehrheitlich katholische Religionsbekenntnis bildet einen bedeutenden Rahmen und ist ein Zeichen der kulturellen und religiösen Einheit. Das eindeutig und überwiegend katholische Merkmal Mitteleuropas ist ein wesentlicher Grund für das Interesse, das der Heilige Stuhl für diese Länder aufbrachte, die nach dem Zweiten Weltkrieg der kommunistischen Herrschaft zugefallen sind und somit zu Satellitenstaaten der Sowjetunion wurden.

Weiters werden biographische und typologische Elemente in Bezug auf die österreichischen Diplomaten aufgezeigt, die sich auf das Werk von drei Beamten (Rudolf Agstner, Gertrude Enderle-Burcel, Michaela Follner) des Außenministeriums bzw. des österreichischen Staatsarchivs stützen, *Österreichs Spitzendiplomaten, zwischen Kaiser und Kreisky*.

*Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959* (Wien 2009). Dieses Werk zeigt einerseits Diplomaten, die sich in der Zeit des Nationalsozialismus nichts Größeres zu Schulden kommen ließen, andererseits die Beflissenheit des Kanzleramts nach 1945, Vertretungen im Ausland zu gründen, um die Existenz des neuen Österreichs auf internationaler Ebene zu behaupten und zu legitimieren. Anschließend werden die Ziele der Studie festgelegt. Die Studie wirft im Zusammenhang mit der Nachkriegszeit und dem Beginn des Kalten Krieges verschiedene Fragen auf:

- Wie sah der Heilige Stuhl Mitteleuropa während dieser Zeit aus?
- Was erwartete der Heilige Stuhl in Bezug auf Österreich?
- Auf welche Art und Weise war Österreich auf geopolitischer Ebene für den Heiligen Stuhl wichtig?
- Was stand für den Heiligen Stuhl in diesem Teil Europas auf dem Spiel?

Die vorliegende Studie versucht, diese Fragen zu beantworten, und analysiert hierfür die Berichte von zwei österreichischen Diplomaten beim Heiligen Stuhl: Rudolf Kohlruss (1884-1958) und Joseph Kripp (1896-1980), die wertvolle Zeitzeugen darstellen.

Die Rolle Österreichs in diesem unsicheren Verhältnis zwischen dem Heiligen Stuhl und Mitteleuropa, das Überleben der katholischen Kirche in einem Europa des Schweigens und das der schwierigen Situation angepasste Hirtenamt sowie die Beteiligung der römischen Kurie stehen im Mittelpunkt dieser Arbeit. Es geht darum, die historische Rolle des Vatikans im Ost-Westkonflikt in dieser Region während der 15jährigen Nachkriegszeit hervorzuheben sowie seinen Beitrag zur späteren Öffnung des Ostblocks und in der Folge zum Verschwinden des Eisernen Vorhangs herauszuarbeiten.

Österreich selbst ist auch mit konfessionell-religiösen Fragen beschäftigt:

- 1) die Schaffung einer österreichischen Nation, die auf die österreichische Identität zurückgreift, deren Hauptmerkmal der Katholizismus darstellt.
- 2) das Konkordat von 1933, das nach 1945 nicht wieder in Kraft gesetzt wurde, was die Beziehungen zum Heiligen Stuhl belastet.
- 3) die Südtirolfrage: Südtirol ist eine deutschsprachige, katholische Region, die 1919 Italien zugesprochen wurde und der gegenüber Österreich eine Schutzmachtfunktion hat und
- 4) die Leitung der Stiftung „Santa Maria dell’Anima“ in Rom, die Österreich gegen die Bestrebungen Deutschlands behalten wollte.

Es folgt anschließend eine Darlegung der Quellen. Diese beruhen vorrangig aber nicht ausschließlich auf den Dokumenten der österreichischen Diplomaten, besonders auf den diplomatischen Depeschen von Kohlruss (1946-1951) und (1951-1961) sowie darüber hinaus auf Dokumenten anderer österreichischer Vertretungen und einigen Zusatzquellen, wie zum Beispiel den Archiven von Kardinal Eugène Tisserant, sowie den Privatbeständen der Familie Kripp. Da die Archive des Pontifikates von Pius XII. nicht zugänglich sind, stützt sich die Studie außerdem auf eine zwölfteilige Sammlung von päpstlichen Dokumenten, die zwischen 1950 und 1963 herausgegeben wurden (sie decken die Zeit von 1946-1958 ab) und auf Artikel aus der österreichischen, deutschen, italienischen und amerikanischen Presse. Die Darstellung und die Analyse der Beziehungen bilden die Basis für diese Arbeit und versuchen die Ansichten des Vatikans in Bezug sowohl auf Österreich als auch auf Mitteleuropa während dieser Zeit intensiver politischer Spannungen in den kleinsten Details zu untersuchen.

Eine historiographische Bilanz schließt die Einleitung ab. Hierbei stehen einige Befunde fest: die Geschichtsschreibung zum Thema des Kalten Krieges weist der Rolle der Kirche einen relativ kleinen Platz zu, während der Heilige Stuhl in den internationalen Beziehungen, besonders seit den Lateranverträgen aus dem Jahre 1929, an Bedeutung gewinnt. Was die Person von Pius XII. angeht, so versucht eine Studie von Philippe Chenaux, *Pie XII Diplome et pasteur* (Paris 2003), über Spannungsbogen zwischen Verherrlichung und Anklage hinauszugehen. Was die österreichische Außenpolitik und die österreichischen Diplomaten nach 1945 betrifft, so war, neben dem schon genannten Buch *Österreichs Spitzendiplomaten, zwischen Kaiser und Kreisky*, das Werk von Michael Gehler *Österreichs Außenpolitik der Zweiten Republik, Von der alliierten Besatzung bis zum Europa des 21. Jahrhunderts* (Innsbruck-Wien-Bozen 2005), das die komplette Nachkriegszeit von 1945 bis 2005 abdeckt, für die Historiographie eine große Bereicherung. Die Entwicklungen, die nach 1945 in der katholischen Kirche Österreichs stattfanden, werden von einigen österreichischen Historikern behandelt, besonders im Hinblick auf die Angelegenheit des Konkordats. Andere Historiker erwähnen, dass die österreichische Identität, deren Hauptmerkmal der Katholizismus darstellen würde, eine europäische Dimension angenommen habe und Autonomiebestrebungen einleite. Darüber hinaus wurde die Geschichtsschreibung zum Thema der katholischen Kirche in Mitteleuropa durch neue Themen (wie zum Beispiel die spezialisierten Staatsorgane für die politische Kontrolle über die Kirchen, die Zusammenarbeit zwischen der Kirche und den kommunistischen Regimen, Bedeutung und

Methoden der antiklerikalen Politik in den kommunistischen Staaten) bereichert, weil seit 1989 bis dato unzugängliche Archive geöffnet wurden.

## **Erster Teil**

Der erste Teil dieser Untersuchung betrifft die Zeit zwischen 1946 und 1949 und bemüht sich, die Hauptdarsteller, – Heiliger Stuhl, Österreich, Mitteleuropa –, im Kontext ihrer Zeit zu sehen, nämlich in der unmittelbaren Nachkriegszeit, die auf die Konferenzen von Jalta und Potsdam folgt. Die Positionierungen des Kalten Krieges stehen zu diesem Zeitpunkt noch nicht fest. Im November 1946 nehmen der Heilige Stuhl und Österreich ihre 1938 durch den Anschluss unterbrochenen, diplomatischen Beziehungen wieder auf: das führt zur Wiedereröffnung der österreichischen Botschaft im Vatikan und der apostolischen Nuntiatur in Wien.

Während dieser Zeit zeigte der Heilige Stuhl eindeutig sein Wohlwollen gegenüber Österreich. Das kulturelle Erbe und die mögliche politische Rolle eines tiefkatholischen Staates in einem von der Spaltung bedrohten Europa waren Gründe für die positive Einstellung von Papst Pius XII. Der Heilige Stuhl unterstützte voll und ganz die These, dass Österreich das erste Opfer von Hitlerdeutschland war. Diese These wurde von den Alliierten in der Moskauer Erklärung vom 1. November 1943 festgehalten. Die Rückkehr des Diplomaten Kohlruss, der schon große Erfahrung während der Zwischenkriegszeit in der gleichen Position sammeln konnte, ist Ausdruck der Kontinuität der Außenpolitik zwischen der Ersten und der Zweiten Republik. Die offenen Fragen – Santa Maria dell’Anima, Südtirol, Burgenland und das Konkordat –, stellen ebenfalls Elemente für diese Kontinuität dar. Schon Ende 1946 unterstrich Pius XII. in einem Gespräch mit Kohlruss, dass Österreich sich an der Grenze zwischen zwei Ideologien befinde. Österreich könne sich auf sein kulturelles Erbe und sein Ansehen als katholische Nation stützen. Die reibungslose Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen verdeckte jedoch zwei heikle Themen: Der Ruf der Anima Stiftung litt unter den Beziehungen ihres Rektors Msgr Alois Hudal mit den Nationalsozialisten. Der Heilige Stuhl drängte Österreich, das Konkordat wieder in Kraft zu setzen. Diese Frage warf einen Schatten auf die Beziehungen zwischen den beiden Staaten.

Trotz dieser offenen Fragen, besonders jener, die das Konkordat betraf, blieb Wien eine Hochburg des Katholizismus in Mitteleuropa und war potentiell in der Lage, eine internationale Rolle zu spielen, was es in den 1960er und 1970er Jahren auch praktizierte.

In den Ländern Mitteleuropas war die politische Lage in der unmittelbaren Nachkriegszeit auf Grund des sowjetischen Einflusses klar vorgezeichnet. Obwohl die Kirche wieder ihre Rechte genießen konnte und einige Nuntiaturen noch geöffnet waren, wurde am 12. September 1945 in Polen das Konkordat aufgekündigt. Im Oktober 1946 fand in Zagreb der Prozess von Msgr Alojzije Stepinac statt und zur gleichen Zeit ging in Galizien (1946) und in Rumänien (1948) die Auflösung der unierten Kirche vorstatten, die somit gezwungen war, sich der orthodoxen Kirche anzuschließen. Die Machtergreifung der von der kommunistischen Ideologie geprägten Regime war 1948 vollendet. Diese mußten sich laut Anweisungen aus Moskau von der geistigen Vorherrschaft Roms unabhängig machen, eine Kontrolle auf das religiöse Leben des Landes ausüben sowie die Religionsfreiheit einschränken. In Ungarn verschärfte sich die Situation nach der Verhaftung von Kardinal József Mindszenty und in der Tschechoslowakei unterstützte die Regierung innerhalb der Kirche eine emanzipatorisch schismatische Bewegung, die Katholische Aktion. In Polen war die Kirche ebenfalls Angriffen ausgesetzt, aber dort fällt ein besonderes Problem auf: es ging um die früheren deutschen Gebiete, die nach der Potsdamer Konferenz Polen zugesprochen worden waren (obwohl nicht eindeutig in einem Friedensvertrag festgehalten) und um die Position des Heiligen Stuhls in Bezug auf die kirchliche Territorialverwaltung, der die neuen politischen Grenzen ohne endgültigen Friedensvertrag nicht anerkennen wollte. Der polnische Episkopat befand sich damit in einer zwiespältigen Lage.

Der Heilige Stuhl seinerseits konnte auf all diese Angriffe nicht mit gleichen Mitteln und Waffen antworten. Es blieb nur die doktrinale, geistige und gesellschaftliche Ebene. Was die Doktrin betrifft, so unterstrich der Heilige Stuhl seine Beschützerrolle für das christliche Europa: der Heilige Benedikt wurde 1947 zum „Schutzpatron von Europa“ ernannt. Auf wirtschaftlicher und sozialer Ebene befürwortete und unterstützte er den Marshallplan. Außerdem begrüßte der Heilige Stuhl die ersten Schritte für den Aufbau von Europa, nicht zuletzt weil die europäischen Gründerväter katholisch waren: Konrad Adenauer, Robert Schuman und Alcide De Gasperi. Die deutsche Frage beschäftigte Pius XII. außerordentlich, wobei er den Gedanken einer „Kollektivschuld des deutschen Volkes“ ablehnte. Er vertrat die Meinung, dass das deutsche Volk ein Opfer seiner nationalsozialistischen Führer war und dachte, dass diese Ideologie in keiner Weise das Wesen des deutschen Volkes charakterisieren würde. Das Schicksal der ausgewiesenen Deutschen beunruhigte ihn ebenso, wie die beginnende Annäherung zwischen Katholiken und Protestanten. Die katholischen deutschen Flüchtlinge hatten sich nämlich in traditionell protestantischen Gebieten niedergelassen, was

die Annäherung förderte. Der Ökumenismus war eine Gefahr für die von Pius XII. unterstützte Vorherrschaft der römisch-katholischen Religion gegenüber den anderen christlichen Religionen.

Der Heilige Stuhl beobachtete auch die Entwicklung des Katholizismus in den Vereinigten Staaten und näherte sich den amerikanischen Positionen an. Die Welt war ab 1947 in den Kalten Krieg eingetreten. Trotzdem behauptete der Heilige Stuhl, neutral bleiben zu wollen, verurteilte jedoch den Materialismus auf beiden Seiten, sei er kapitalistisch oder kommunistisch. Myron Taylor blieb weiterhin diplomatischer Vertreter des amerikanischen Präsidenten beim Papst.

Die ersten Schritte des Aufbaus von Europa genossen uneingeschränkte Zustimmung des Heiligen Stuhls. Er begrüßte auch die Anfänge der UNO, in die er große Hoffnungen setzte, was die Sicherung des Weltfriedens betraf. Er betonte jedoch, dass ein Volk, das in seinen lebenswichtigen Interessen bedroht sei, das Recht habe, sich zu verteidigen. Was die Sozialdoktrin der Kirche betrifft, so hielt der Heilige Stuhl notwendige Entwicklungen für richtig, er warnte jedoch die Katholiken davor, eine Annäherung zum Kommunismus zu suchen. Der Einsatz einer kirchlichen Sozialdoktrin wurde in Erwägung gezogen, um der kommunistischen Ideologie den Wind aus den Segeln zu nehmen. Im Kontext des ausgebrochenen Kalten Krieges, zeigten sich rasch die Grenzen dieses Unternehmens. Der Antikommunismus wurde zu einem Hindernis für ihre Entwicklung.

## **Zweiter Teil**

Der zweite Teil der Studie behandelt die Periode zwischen 1950 und 1953. Man kann für diese Phase seitens des Heiligen Stuhls einen neuen Fundamentalismus in der Doktrin beobachten. Auf der anderen Seite sieht man ein Wiederaufleben des katholischen Österreichs. Die Organisation des Heiligen Jahres (1950) hatte den Anschein einer Gegenoffensive gegen die kommunistische Doktrin, da der Kalte Krieg auch als Mittel des ideologischen Kampfes angesehen wurde. Dieser Konflikt war nicht nur eine Konfrontation zwischen Kapitalismus und Kommunismus, sondern auch eine zwischen der römisch-katholischen Religion und dem atheistischen Marxismus. Diese beiden Doktrinen waren sehr weit voneinander entfernt. Der Heilige Stuhl wurde somit schon zu Beginn des Kalten Krieges zu einem zentralen Akteur in dieser Auseinandersetzung. Papst Pius XII. griff die in der Enzyklika *Divini redemptoris* vom 19. März 1937 vertretene Ansicht auf, laut der „der



Kommunismus in seinem innersten Kern schlecht ist und man sich auf keinem Gebiet mit ihm auf Zusammenarbeit einlassen darf, wenn man die christliche Kultur retten will“.

Die Verkündung des Dogmas von Maria Himmelfahrt konnte den Glauben der Katholiken in den Volksrepubliken stärken, wurde aber von den ökumenischen Bewegungen eigentlich als Rückschritt erlebt. Man bedauerte die Vorherrschaft Roms, die in der orthodoxen Welt, speziell hinter dem Eisernen Vorhang, umstritten war. Im Dialog zwischen der römisch-katholischen Kirche und den orthodoxen bzw. orientalisch-orthodoxen Kirchen begann sich ein österreichischer Weg abzuzeichnen, der 1964 in Wien zur Gründung der Stiftung „Pro Oriente“ führte. Auf sozialer Ebene vollzog Rom ebenfalls einen Rückzug, was den Begriff der Mitverwaltung anlangte. Für Pius XII. war die Mitverwaltung – im Gegensatz zum Besitzrecht – keineswegs ein natürliches Recht. Er blieb sich außerdem dem Erhalt der sozialen Hierarchie sowie dem sozialen Frieden, der sich auf die Berufsstände stützt, treu. Seine Sicht der sozialen Ordnung orientierte sich am Korporatismus und bezog sich nach wie vor auf die Enzyklika *Quadragesimo anno* von 1931.

Am Beginn der 1950er Jahre wollte die österreichische Kirche einen neuen Weg einschlagen. Dies geschah symbolisch mit der Wiedereröffnung des Stephansdoms und auf doktrinärer Ebene, indem sie hervorstrich, dass sie keiner politischen Partei verbunden sein würde. Das wurde auch 1952 im Mariazeller Manifest verkündet: „eine freie Kirche in einer freien Gesellschaft“. Diese Richtung wurde schon in der ersten österreichischen Bischofskonferenz der Nachkriegszeit, im September 1945 in Erwägung gezogen. Auch in der Anima Stiftung begann mit dem Abtritt des umstrittenen Rektors Hudal und seiner Ablösung durch den österreichischen Prälaten Jakob Weinbacher ein neues Kapitel.

Auf diplomatischer Ebene wurde Joseph Kripp 1951 österreichischer Vertreter beim Heiligen Stuhl und somit Nachfolger von Kohlruss. Wenig später wurde die Vertretung in eine Botschaft umgewandelt. Wenn der neue Botschafter auch mit der zwischen Italien und Österreich ungelösten Südtirolfrage sehr gut vertraut war, so musste er sich in der Konkordatsfrage besonders bemühen. In diesem Zusammenhang wurde Msgr. Giovanni Dellepiane zum apostolischen Nuntius in Österreich ernannt. In einem Brief vom 29. Januar 1950 warf er dem Episkopat seine passive Haltung gegenüber der Wiederinkraftsetzung des Konkordats vor, was eine Gereiztheit der österreichischen Bischöfe zur Folge hatte. Letztere misstrauten einem vom autoritären Dollfuss-Schuschnigg-Regime unterzeichneten Vertrag,

der sich zu stark auf die Kirche stützte, was sich in der Folge negativ auf die Freiheit der Kirche auswirkte.

Die Diskussionen zwischen den Sozialdemokraten (SPÖ) und den Christdemokraten (ÖVP) über das Konkordat waren zum Stillstand gekommen. Erstere erkannten das 1934 vom Parlament ratifizierte Konkordat nicht an, weil ihre Abgeordneten damals aus der Politik ausgeschlossen worden waren. Die ÖVP hingegen unterstützte die Aufrechterhaltung der Kontinuität zwischen der Ersten und der Zweiten Republik, da ihrer Meinung nach Österreich zwischen 1938 und 1945 „nur“ von der deutschen Armee besetzt und nicht an Deutschland angeschlossen war. Das war die Okkupationsthese. Die Vorrangstellung der kirchlichen Trauung gegenüber der standesamtlichen Trauung war von den Nationalsozialisten 1938 abgeschafft worden und die Verantwortlichen der Zweiten Republik machten diese Entscheidung nicht rückgängig. Darüber hinaus begann sich das Phänomen der Säkularisierung auch in der österreichischen Gesellschaft der Nachkriegszeit zu verbreiten.

Die polnische Kirche schlug den Weg des Dialogs ein und unterschrieb am 14. April 1950 ein Abkommen mit der kommunistischen Regierung, die ihr einige Rechte einräumte. Im Gegenzug dazu musste das Episkopat anerkennen, dass die Gebiete, die aus der Potsdamer Konferenz hervorgegangen waren, von nun an für immer zu Polen gehörten. Natürlich wollte Papst Pius XII. aufgrund des Fehlens eines Friedensvertrags die neuen polnischen Westgebiete nicht anerkennen. Er lehnte es ab, dort polnische Titularbischofe zu ernennen. Primat Msgr. Stefan Wyszyński, der in Polen unentbehrlich und unumgebar geworden war, stand der Haltung des Papstes ablehnend gegenüber. Nach der Verhaftung im Dezember 1948, der Verurteilung und darauffolgenden Inhaftierung von Msgr. Kardinal Mindszenty hatte die ungarische Kirche Schwierigkeiten, sich gegenüber den stalinistischen Machthabern zu behaupten. Letztere versuchten mit der Gründung der Bewegung „Priester für den Frieden“ eine Kirche zu schaffen, die sich der Autorität Roms entzog. Hier müssen die Rolle der sowjetischen Propaganda für den „Frieden“ und ihre Auswirkungen auf die ungarischen Priester an der Basis unterstrichen werden.

In Polen wurde mit der „Pax“-Bewegung und in der Tschechoslowakei mit der „Katholischen Aktion“ ebenfalls der Versuch unternommen, den Klerus zu spalten. Der Heilige Stuhl reagierte 1949 mit der Anwendung des Dekrets des „Heiligen Offiziums“ gegen den Kommunismus, wodurch Christen, die in kommunistischen Parteien oder Organisationen mitgewirkt haben, exkommuniziert werden konnten. Es ist zutreffend, dass die Kirchen in

Ungarn und der Tschechoslowakei das kommunistische Regime erdulden mussten, in Polen jedoch das Regime gezwungen war, um seine Autorität nicht zu verlieren, die besondere Stellung einer sehr politisierten Kirche anzuerkennen, die das Erbe eines „Kampfkatholizismus“ für sich in Anspruch nahm. Diese Richtung hatte sich im 19. Jahrhundert gegen die orthodoxen zaristischen Tendenzen und gegen den preußischen Protestantismus entwickelt. Kardinal Wyszyński stand an der Spitze einer mächtigen und rebellischen Kirche und verfügte auf diese Weise über wesentlich mehr Widerstandsmöglichkeiten. Trotzdem wurde er am 25. September 1953 verhaftet und unter Hausarrest gestellt. Der Widerstand des tschechoslowakischen Episkopats konnte keine großen Erfolge verzeichnen. Die Bischöfe hatten jedoch Mut und Integrität bewiesen und konnten auf diese Weise die Anerkennung ihrer Gläubigen erhalten. Auch in Rumänien, wo die Aufkündigung des Konkordats erfolgte, und Jugoslawien, wo die Fortsetzung des Hausarrests von Msgr. Stepinac gegeben war, vollzog sich der Bruch.

### **Dritter Teil**

Der dritte Teil beginnt mit der Phase der halben Entspannung („Semi-détente“), die 1953 auf den Tod von Josef Stalin folgt, die aber mit der Niederschlagung der Aufstände in Ungarn im November 1956 endet. Pius XII. unterstrich die historisch-katholische Mission von Österreich: das Land würde als „katholische Festung“ an der Grenze zum „Eisernen Vorhang“ gesehen und seine Ausstrahlung könnte die Kirchen im Osten, die zum Schweigen verurteilt waren, erreichen. Österreich sollte von nun an, was die Konzeption der Außen- und Kirchenpolitik des Vatikans betrifft, eine Vermittlerrolle einnehmen. Es verfügte nach wie vor über zahlreiche Kontakte zu den ehemaligen Ländern der k. u. k. Monarchie, deren Zusammenbruch erst 30 Jahre zurücklag.

Diese Aufmerksamkeit, die der Heilige Stuhl Österreich zukommen ließ, zeigte sich auch in den verschiedenen Artikeln des *Osservatore Romano*. Für Österreich war 1955 das Jahr der wiedergefundenen Souveränität: die Unterzeichnung des Staatsvertrags, der Abzug der alliierten Besatzungstruppen und die Verkündung der immerwährenden Neutralität. Die 1954 stattgefundene Außenministerkonferenz von Berlin hatte keine Fortschritte erlaubt, denn sie konnte die deutsche und die österreichische Frage nicht trennen. Westdeutschland stand der Neutralität Österreichs misstrauisch gegenüber, da sie die Sicherheit Westeuropas zu schwächen drohte. Der Heilige Stuhl zeigte sich auch zurückhaltend, was die Neutralitätsfrage betraf, da er dadurch eine fortschreitende Sowjetisierung Österreichs befürchtete. Diese

zwiespältige Reaktion lässt sich auch mit der offensiven Haltung Roms gegenüber dem Kommunismus erklären, die durch die österreichische Neutralität gestört zu werden schien. Rom betrachtete diese Neutralität anfangs sehr kritisch und unterschätzte sie. Tatsächlich sollte gerade diese Neutralität eine Ostpolitik ermöglichen, in der die katholische Kirche eine Vorreiterrolle einnehmen würde. Als Beispiel können die Reise eines Theologen der Grazer Universität in die Sowjetunion genannt werden, später aber auch die Besuche, die Kardinal Franz König den Bistümern hinter dem Eisernen Vorhang abstatten sollte und nicht zuletzt die Gründung der Pro-Oriente Stiftung 1964.

Die zahlreichen Erfahrungen, die Österreich im kulturellen und sprachlichen Bereich in Mitteleuropa sammeln konnte, erwiesen sich darüber hinaus für den Heiligen Stuhl als wertvolle regelmäßige Informationsquelle und wichtige geistig- intellektuelle Ressource. Wien wurde für Rom zum Tor zu Mitteleuropa. Die österreichische Hauptstadt übernahm eine politische und kulturelle Führungsrolle für die Aufrechterhaltung der kirchlichen bzw. kirchenpolitischen Beziehungen zu dieser Region Europas. Darüber hinaus ermöglichte es auch die wiedergefundene Souveränität Österreich, sich auf internationaler Ebene zu behaupten, was im Dezember 1955 zum UNO Beitritt und im April 1956 zum Beitritt zum Europarat führt.

Mit der neuen Führungsspitze in der Sowjetunion zeigte sich nach 1953 auch ein Hoffnungsschimmer. Nikita S. Chruschtschow konnte sich behaupten, aber die Doktrin der „friedlichen Koexistenz“ erweckte beim Heiligen Stuhl sowie in der westlichen Welt großes Misstrauen. Diese neue Doktrin war nicht ohne Hintergedanken:

- einen bewaffneten und wahrscheinlich atomischen Konflikt mit dem westlichen Lager vermeiden und
- gleichzeitig den Widerstand gegen den Kommunismus unterhöhlen,
- das kommunistische Lager mit zunehmenden wirtschaftlichen Handelsaustausch mit dem West verstärken,
- ein positives Bild bzw. Image des Kommunismus zeigen und damit neue alliierte gewinnen.

In der Mitte der 1950er Jahre entstehen auch alternative Bewegungen zur Zweiteilung der Welt: einerseits die Blockfreien, andererseits die Idee einer neutralen Zone in Mitteleuropa. Der Heilige Stuhl versuchte seine Doktrin der „Verteidigung des Abendlandes“ zu untermauern, indem er auf die europäische Geschichte zurückgriff, zum Beispiel die Gedenkfeier der Schlacht am Lechfeld (955) und die Befreiung von Belgrad (1456), die

Türkenbelagerung von Wien (1683), die Seligsprechung von Innozenz XI., dem Papst zur Zeit der Türken Belagerung. Es ging um den Widerstand Westeuropas gegen die verschiedenen aus dem Osten kommenden Invasionen. Der Vatikan träume von einem aus westlicher Sicht vereinten Europa. Der Malteserorden, als weiteres Symbol der christlich westlichen Welt, unterlag einer schweren und langen inneren Krise. Nach erfolgreicher Lösung dieser Krise wurde der Orden reformiert und suchte die Unterstützung Österreichs, um einen Neubeginn zu unternehmen.

Trotz der ablehnenden Haltung des Heiligen Stuhls versuchten einzelne Katholiken, einen Dialog mit der kommunistischen Welt aufzubauen, und nutzten dazu verschiedene Gelegenheiten. Der luxemburgische Theologe Marcel Reding, der auch einen Lehrstuhl an der Universität Graz hatte und für seine Arbeiten zum Thema „Thomismus und Marxismus“ (*Thomas von Aquin und Karl Marx*, Antrittsvorlesung gehalten am 5. Dezember 1952, Graz 1953) bekannt war, nahm 1955 eine Einladung des Kreml in die Sowjetunion an. Diese Reise wurde heftig kritisiert, kündigte aber eine Ostpolitik an, die später von Papst Paul VI. in Angriff genommen wurde.

Die Nachkriegsjahre brachten auch eine Zeit der Erneuerung des christlichen Denkens zum Ausdruck, was die philosophischen, theologischen und sozialen Aspekte betraf. In dieser Erneuerungsphase hatte Frankreich mit der Bewegung der „Arbeiterpriester“ und mit einer theologischen Strömung, die neue Perspektiven eröffnete, eine Vorreiterrolle inne. Darüber hinaus und trotz der Vorbehalte des Vatikans erlebten Kontakte zwischen Kommunisten und Katholiken einen gewissen Fortschritt. Als Beispiel können die Initiativen des dynamischen Bürgermeisters von Florenz, Giorgio La Pira, genannt werden, der Friedenskongresse ins Leben gerufen hat, zu denen Persönlichkeiten beider Lager eingeladen worden waren. Die Versuche der Annäherung und des Dialogs zwischen den Kirchen hinter dem Eisernen Vorhang und den kommunistischen Regimen stellten die römische Kurie vor ein Dilemma. Das galt zum Beispiel für einige ungarische Bischöfe, die einen Mittelweg zwischen der starren Haltung von Mindszenty und jener der Bewegung „Priester für den Frieden“ wählten, die dem Regime wohlgesinnt gegenüber stand.

Diese Öffnungsbestrebungen kündigten einen „religiösen Frühling“ an, der Anfang der 1960er Jahre mit dem II. Vatikanischen Konzil Formen annahm, aber zu jener Zeit auf einen starken Widerstand und eine dogmatische Starre der römischen Kurie unter Pius XII. stieß. Letzterer wurde als Papst der antikommunistischen Front und der Dogmen betrachtet, der der

germanischen Welt immer ein besonderes, im Laufe der Jahre sogar wachsendes Interesse gewidmet hat. Er verfolgte eine westlich orientierte Politik und unternahm einen doktrinären Kreuzzug gegen die kommunistische Ideologie im Osten. Trotz allem zeichnete sich in der römischen Kurie eine Dualität ab, die durch die Pro-Staatssekretäre Domenico Tardini und Giovanni Battista Montini zum Ausdruck kam. Die defensive und konservative Haltung der römischen Kurie fand 1954 durch die Versetzung von Msgr. Montini in die Mailänder Erzdiözese ihren Niederschlag. Montini, der als fortschrittlich galt, wurde somit von Rom ferngehalten. Das bedeutete auch das Ende der Arbeiterpriesterbewegung und die Ausgrenzung einiger Theologen in Frankreich. Rom stand den progressiven Ansichten nach wie vor misstrauisch gegenüber, verschanzte sich hinter den Dogmen und nahm eine fortschrittsfeindliche Haltung ein.

#### **Vierter Teil**

Der vierte Teil betrifft die letzten Jahre des Pontifikats von Pius XII. und den Beginn des Pontifikats von Johannes XXIII. bis zum Abgang von Botschafter Kripp, also die Zeit von 1956 bis 1961.

Die Studie behandelt in der Folge die Rolle der polnischen und ungarischen Kirche, besonders was die Ereignisse im Juni und Oktober 1956 betrifft, nämlich den Volksaufstand in Ungarn und den „polnischen Oktober“. Diese Gegenüberstellung ermöglicht ein Verständnis für die sozialpolitischen Orientierungen und die kulturelle Verankerung der Kirche in der Gesellschaft dieser beiden mitteleuropäischen Länder. In Ungarn fehlt dem aus achtjähriger Gefangenschaft entlassenen Kardinal Mindszenty der Scharfblick und die notwendige Vorsicht gegenüber einer Situation, die außer Kontrolle geraten war. In Polen hingegen schien der ebenfalls aus der Haft entlassene Kardinal Wyszyński die Situation gut in der Hand zu haben. Seine Hauptsorge bestand darin, dem polnischen Volk ein neuerliches Drama wie 1944 zu ersparen. Władysław Gomułka's geschicktes Handeln gegenüber den Sowjets spielte dabei auch eine Rolle. Ein neues Abkommen zwischen dem Episkopat und der Regierung wurde am 7. Dezember 1956 unterzeichnet und der Primas, der wieder sein Amt ausüben konnte und außerordentlich populär war, verlieh auf diese Weise der polnischen Kirche neuen Schwung.

Die Kluft zwischen Kommunismus und Katholizismus wurde jedoch nach den Ereignissen in Ungarn tiefer. Die Ereignisse in Budapest bestärkten die Meinung jener, die dachten, dass die

Annäherungspolitik seitens der Sowjetunion nur ein Täuschungsmanöver sei. In seiner Weihnachtsbotschaft vom Jahre 1956, verbot Pius XII. den Katholiken jegliche Form der Begegnung und des Austausches mit Kommunisten des „Sowjetblocks“. Nach einer kurzzeitigen Öffnung schloss sich 1956 der Eiserne Vorhang wieder.

Trotz allem schien die Kluft nicht unüberwindbar. Die Katholikentage, die im August 1958 in Berlin stattfanden, richteten sich an die Gesamtheit der deutschsprachigen Welt und prägten über die Grenzen der ideologischen Trennung hinweg auch das geteilte Deutschland, um einige Tage vereint und zusammen zu verbringen. Auf der anderen Seite befanden sich Deutschland und Polen auf dem schwierigen Weg der Versöhnung, obwohl ihre Beziehungen vom Problem der Oder-Neiße Grenze überschattet waren. Es handelte sich aber nur um einzelne Initiativen und das Thema blieb auf der deutschen Seite sensibel.

Durch die Probleme in Ungarn konnte Österreich eine neue Rolle einnehmen und seine Legitimität festigen. Im Herbst und Winter des Jahres 1956 nahm es 180.000 ungarische Flüchtlinge auf. Das war die erste Rolle internationaler Tragweite, die das unabhängige und neutrale Österreich übernahm und somit aus seinem geistigen kulturellen und religiösen Erbe Kapital schlagen konnte. Das Problem des Konkordats, das noch außer Kraft war, belastete die Beziehungen zwischen den beiden Staaten. Die Sozialdemokraten zeigten sich weniger nachgiebig, beharrten auf ihrer Entscheidung um die zivilrechtliche Trauung. Trotz der offenen Frage um das Konkordat blieb Österreich im Laufe der 1950er Jahre weiterhin interessant für den Vatikan. Der Dekan des Heiligen Kollegiums, Kardinal Tisserant, reiste 1957 und 1958 zweimal nach Österreich. Offiziell hatten diese Reisen einen religiösen und akademischen Hintergrund und mobilisieren dennoch die ganze politische Klasse Österreichs.

Die österreichische Kirche konnte ihre außerordentliche Stellung, was die Sozialdoktrin betrifft, mit dem Hirtenbrief vom 16. Oktober 1956 behaupten. Das ermöglichte ihr eine Annäherung an die Sozialdemokraten. Der Urheber des Briefes, der Innsbrucker Bischof Msgr. Paul Rusch, sprach von einem gemeinsamen Interesse zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, das in einer verantwortungsbewussten Partnerschaft gipfeln sollte. Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben einander gegenüber moralische Pflichten. Die Sozialdoktrin der österreichischen Kirche erschien auf diese Weise weniger antisozialistisch und weniger ablehnend gegenüber der Arbeiterklasse als jene des Heiligen Stuhls, was die Beziehungen vor Ort entspannte.

Mit einer kulturellen Vermittlerrolle, einem wichtigen Platz innerhalb der deutschen Kultur und einer soliden religiösen Grundlage, zeichnete sich eine neue Haltung gegenüber der Rolle Österreichs in der Region ab. Das stellte eine Hilfe für die Überwindung der historischen Hindernisse dar. Unter dem Namen Noricus, Pseudonym von Erich Spitz, dem ehemaligen österreichischen Honorarkonsul und Mitarbeiter von Kohlruss und Kripp, griff der *Osservatore Romano* diese vorteilhaften Argumente auf. Österreich bekannte sich auch zu einer „aktiven Neutralität“. Diese wurde unter dem Kanzler Julius Raab (1953-1961) und dem Staatssekretär bzw. dem späteren Außenminister Bruno Kreisky (1953-1966) erarbeitet und ermöglichte es dem kleinen Staat, der gerade unabhängig geworden war, vor dem Hintergrund des Kalten Krieges den Versuch einer neuen Ostpolitik zu wagen. Österreich fühlte sich dazu berufen, eine besondere Rolle im Donauraum einzunehmen. Diese Mission ging Hand in Hand mit jener, die Papst Pius XII. für Österreich vorgesehen hatte, nämlich dass der österreichische Katholizismus über den Eisernen Vorhang hinweg wirken sollte, um die Kirche in den Volksdemokratien zu erreichen: eine Art „katholischer Leuchtturm in einem Meer des Atheismus“.

Der Tod von Pius XII. und die Wahl von Johannes XXIII. kennzeichneten einen Umbruch in der Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts. Der Beginn des neuen Pontifikats war auf internationaler Ebene vielversprechend und kündigte eine Entschärfung der Ost-Westkonflikt an. Der Heilige Stuhl wechselte von seiner Rolle als Hauptfigur des Kalten Krieges zu einer Vermittler Rolle der Entspannung. Mit Johannes XXIII. eröffnete sich ein neues Kapitel der Kirche innerhalb des Kalten Krieges, da dieser Papst ein universalistisches Gedankengut vertrat und nicht ausschließlich westlich orientiert war.

Mehrere offene Fragen entwickelten sich für Österreich in eine positive Richtung, was mehr oder weniger mit dem neuen Papst in Verbindung stand. Die Ernennung von Erzbischof Msgr. Franz König zum Kardinal, die zuvor auf Grund der Konkordatsfrage nicht möglich war, eröffnete eine neue Epoche innerhalb der österreichischen Kirche und Gesellschaft. Der Streit zwischen Deutschland und Österreich um das Rektorat der Anima-Stiftung fand einen guten Ausgang und auch in der Konkordatsfrage konnte ein bedeutender Fortschritt gemacht werden. Die Positionen der Kirche und der Sozialdemokraten waren nämlich, abgesehen von der Frage der Trauung, nicht mehr unvereinbar. 1960 wurden zwischen der österreichischen Regierung und dem Heiligen Stuhl mehrere das Konkordat betreffende Abkommen unterzeichnet. Der Heilige Stuhl traf hierbei auf einen Widerspruch: er glaubte einerseits an eine österreichische Mission in einem sowjetisierten Mitteleuropa und musste andererseits



gewisse Entwicklungen des österreichischen Katholizismus akzeptieren, wie zum Beispiel die Trennung zwischen kirchlicher und standesamtlicher Trauung. Unter anderem entwickelte die römische Kurie auch mehr Verständnis für die Südtirolfrage. Es gab gute Gründe anzunehmen, dass der Heilige Stuhl in dieser Streitfrage Einfluss auf die italienische Regierung ausgeübt hat.

Die Politik des Heiligen Stuhls gegenüber Mitteleuropa unterzog sich einer Neuorientierung. In der deutschen Frage ging er auf Distanz zur Haltung Adenauers, die stark NATO orientiert war und für den Ost-Westdialog nur sehr wenig übrig hatte. Was das geteilte Europa betraf, so war für den Heiligen Stuhl die Öffnung zum Osten vorrangig. Mit Johannes XXIII. begann die Ausarbeitung einer konkreten Ostpolitik des Vatikans, die unter dem Pontifikat seines Nachfolgers Paul VI. von Msgr. Agostino Casaroli weiterentwickelt wurde.

\*\*\*\*\*

## **Schlusswort**

Für das österreichische Episkopat war das Konkordat nach 1945 teilweise überholt, da sich eine innerkirchliche Autonomiebestrebung breit machte, die „eine freie Kirche in einer freien Gesellschaft“ forderte. Darüber hinaus begann die Säkularisierung der Gesellschaft und der Heilige Stuhl ignorierte die Rückkehr der Sozialdemokraten auf der politischen Bühne Österreichs.

Der Heilige Stuhl passte sich den gesellschaftlichen Veränderungen der modernen Welt nur zögerlich an und stand deshalb allem, was nicht katholisch war, kritisch gegenüber. Daher bestand nur geringes Interesse für die SPÖ vor 1956. Der Vatikan gab auch ein traditionelles Bild von sich selbst ab. Die soziologischen, politischen oder ökonomischen Veränderungen in Westeuropa schienen spurlos an ihm vorüberzugehen während der ideologische Kampf gegen den Kommunismus einen anhaltend wichtigen Platz einnahm. Schon kurz nach 1945 avancierte der Heilige Stuhl zu einer der Hauptfiguren des Antikommunismus im Kalten Krieg.

Am Ende der 1940er Jahre besaß der Heilige Stuhl von Pius XII. praktisch keine Beziehungen mehr zu den Volksdemokratien. Für ihn hatte Österreich, das als Opfer des Nationalsozialismus galt, einen historischen Auftrag für den Erhalt des bedrohten

Katholizismus auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs. Österreich hatte seinerseits eine Nachbarschaftspolitik entwickelt, auf die sich Rom für seine Ostpolitik, die von Johannes XXIII. ausgearbeitet wurde und in den 1960er und 1970er Jahren von Paul VI. und Msgr. Casaroli weiterentwickelt wurde, stützen konnte. Rom stand der 1955 proklamierten Neutralität allerdings skeptisch gegenüber. Gerade diese Neutralität wurde jedoch für die Kirche ein Tor zur kommunistischen Welt.

Die katholische Kirche hinter dem Eisernen Vorhang schien vorerst ohne Macht und ohne Perspektive gegenüber den Ansprüchen der Universalherrschaft des Sowjet-Kommunismus, der in seiner starren und bürokratischen stalinistischen Fassung sich als Ersatzreligion etablierte. Ab diesem Zeitpunkt war die römische Kurie dazu verurteilt, sich vor allem zu bemühen, die katholischen Kirchen in Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und in Ostdeutschland über Wasser zu halten.

In den verschiedenen Volksdemokratien war die Lage jedoch unterschiedlich: Der polnische Weg des Dialogs stellte für die Kirche eine Existenzmöglichkeit dar, während die Unnachgiebigkeit von Kardinal Mindszenty zur Schwächung der ungarischen Kirche beitrug.

Der scheinbare Triumph des Sozialismus erwies sich als trügerisch. Gegenüber der tausendjährigen katholischen Kirche, die sich im Laufe der Jahrhunderte, mit ihren Traditionen und ihren lebendigen Strukturen, entwickelt hatte, hatte es der Realsozialismus nicht so leicht wie gewisse Machthaber der kommunistischen Parteien anzunehmen glaubten.

Die Religionspolitik der kommunistischen Regierungen, die überall versuchten, die Nationalkirchen von Rom abzuspalten, war ein Misserfolg. Die schismatischen Bewegungen, die versuchten, Marxismus und Christentum zu vereinen, sind langfristig gescheitert, verwirrten aber zunächst die örtlichen Kirchen.

Im Jahre 1958 wurde Johannes XXIII. Nachfolger von Pius XII. und für die katholische Kirche öffnete sich somit eine neue Ära. Der neue Papst maß der österreichischen Konkordatsfrage nicht die gleiche Bedeutung zu wie sein Vorgänger und wollte darüber hinaus den Ostdialog ausbauen.

Österreich versuchte aufgrund seiner besonderen Kenntnisse und seiner historischen Verbindungen, in der Frage Mitteleuropa für den Heiligen Stuhl zu einem außerordentlichen

Ansprechpartner zu werden. Diese Neuorientierung kann durch zwei verschiedene Faktoren erklärt werden:

- Durch die Existenz des „Eisernen Vorhangs“ wurde Österreich zu einer Brücke zwischen Ost und West, wodurch dem Land eine neue außenpolitische Funktion zugewiesen wurde.
- Durch das Fehlen der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Vatikan und den kommunistischen Ländern konnte Österreich eine Vermittlerrolle übernehmen.

Diese Neuorientierung bewahrheitete und verstärkte sich in den 1970er und 1980er Jahren durch die Person des Bundeskanzlers Bruno Kreisky, der eine aktive, breite und offene Ostpolitik umsetzte, die Voraussetzungen für die Entspannung der 1970er Jahre einleiten konnte.

# SOURCES

## A - Archives écrites

### 1. Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik (ÖStA, AdR)

Lieu : Nottendorfer Gasse 2, 1030 Vienne

Les documents de la section II politique du ministère des Affaires étrangères autrichien (dépendant de la chancellerie jusqu'en 1959) constituent la source principale de cette étude. Ce sont des archives de première main. Les archives du Vatican concernant le pontificat de Pie XII (1939-1958) ne sont pas encore ouvertes.

#### Poste diplomatique autrichien au Vatican (Rom-Vatikan) : 1946-1961

Entre 1946 et 1959, les Affaires étrangères dépendaient de la chancellerie :

- Bundeskanzleramt / Außenamt (BKA/AA), II-Pol

A partir de 1959, un ministère des Affaires étrangères de plein exercice a été créé :

- Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten (BMfAA), II-Pol

D'octobre 1946 à juin 1951 : rédigés par Rudolf Kohlruss.

Premier rapport de Kohlruss le 22 octobre 1946, dernier rapport le 19 juin 1951.

De juillet 1951 à juillet 1961 : rédigés par Joseph Kripp.

Premier rapport de Kripp le 23 juillet 1951 et dernier rapport le 3 juillet 1961.

1946 : K. 11. (Karton, Carton)

1947 : K. 48, 52, 90.

1948 : K. 58, 90.

1949 : K. 95, 115.

1950 : K. 130, 153.

1951 : K. 181, 185.

1952 : K. 214, 226.

1953 : K. 253, 265.

1954 : K. 311.

1955 : K. 361, 366, (quelques rapports sur les questions plus spécifiquement italiennes dans le K. 332, Rom-Quirinal - ambassade autrichienne en Italie)

1956 : K. 412, 412d, 412f.

1957 : K. 442, 452, 468.

1958 : K. 527, 528A.

1959 : K. 596, 597D.

1960 : K. 668, 672B.

1961 : K. 742, 747.

Erich Spitz, consul honoraire, rédige quelques rapports entre 1946 et 1956 (pendant les congés de Kohlruss et de Kripp). Friedrich Hohenbühel, secrétaire de légation, arrivé à l'ambassade en 1958, rédige quelques rapports entre 1959 et 1961.

Ces documents sont composés majoritairement de rapports diplomatiques (Pol.), puis en quantité moindre de notes internes (Res.), en petit nombre de notes accompagnant l'envoi d'un article de presse (A.: Artikel), également en petit nombre de lettres diverses (Div.).

#### Autres postes diplomatiques autrichiens

- Italie (Rom-Quirinal) :  
1947 : K. 48.  
1956 : K. 412.  
1957 : K. 468.
- République fédérale d'Allemagne (Bonn) :  
1953 : K. 253.  
1959 : K. 596, K. 597D.  
1960 : K. 668.
- République fédérale d'Allemagne (München - Konsulat) :  
1958 : K. 527.  
1960 : K. 668.
- Etats-Unis (Washington) :  
1953 : K. 253, K. 265.
- France (Paris) :  
1953 : K. 253.  
1958 : K. 527.
- Pays-Bas (den Haag) :  
1959 : K. 596, K. 597D.
- Pologne (Warschau) :  
1948 : K. 90.  
1958 : K. 527.
- Tchécoslovaquie (Prag) :  
1959 : K. 596, K. 597D.  
1960 : K. 668.

## **2. Archiv der Österreichischen Bischofskonferenz**

Archives de la conférence épiscopale autrichienne

Lieu : Wollzeile 2 (Erzbischöfliches Palais) 1010 Vienne

Procès-verbaux et compte-rendus (Protokolle und Niederschriften):

- Septembre 1945,
- Janvier 1950,
- Mai 1952,
- Octobre 1956,

- Juillet 1957,
- Avril 1958.

### **3. Archives d'Eugène cardinal Tisserant**

Conservées par l'Association des Amis du Cardinal Tisserant  
Lieu : Sant-Jordi 66150 Montferrer.

### **4. Karl von Vogelsang-Institut (KvVI)**

Archives de l'ÖVP  
Lieu : Tivoligasse 73, 1120 Vienne.

### **5. Sources privées**

- Kripp, Joseph, Aus dem „Blauen Buch“, Eintragung Papis vom Oktober 1947, Abschrift von Georg Bernhard Kripp, Meran, November 1984 (notes des années 1937-1945)
- Kripp, Georg Bernhard, Fortsetzung der Aufzeichnungen meines Vaters Joseph Kripp, verfasst von Georg Bernhard Kripp (Meran/Mils ab Februar 1983, beendet im Sommer 1985). Suite des notes de Joseph Kripp, rédigées par Georg Bernhard Kripp, années 1939-1980, à partir des agendas, des carnets et des manuscrits particuliers de Joseph Kripp.

## **B - Textes de l'Eglise**

### **1. Documents pontificaux**

Documents pontificaux de Sa Sainteté Pie XII, 1939, volume I, Publiés sous la direction de Mgr Simon Delacroix, Editions Saint-Augustin, Saint-Maurice (Suisse) 1961.

Documents pontificaux de Sa Sainteté Pie XII, 1940, vol. II, Publiés sous la direction de Mgr Simon Delacroix, Editions Saint-Augustin, Saint-Maurice (Suisse) 1961.

Documents pontificaux de Sa Sainteté Pie XII, 1941, vol. III, Publiés sous la direction de Mgr Simon Delacroix, Editions Saint-Augustin, Saint-Maurice (Suisse) 1962.

Documents pontificaux de Sa Sainteté Pie XII, 1942, vol. IV, Publiés sous la direction de Mgr Simon Delacroix, Editions Saint-Augustin, Saint-Maurice (Suisse) 1962.

Documents pontificaux de Sa Sainteté Pie XII, 1943, vol. V, Publiés sous la direction de Mgr Simon Delacroix, Editions Saint-Augustin, Saint-Maurice (Suisse) 196 ?.

Documents pontificaux de Sa Sainteté Pie XII, 1944, vol. VI, Publiés sous la direction de Mgr Simon Delacroix, Editions Saint-Augustin, Saint-Maurice (Suisse) 1963.

Documents pontificaux de Sa Sainteté Pie XII, 1945, vol. VII, Publiés sous la direction de Mgr Simon Delacroix, Editions Saint-Augustin, Saint-Maurice (Suisse) 1963.

Documents pontificaux de Sa Sainteté Pie XII, 1946, vol. VIII, Publiés sous la direction de Mgr Simon Delacroix, Editions Saint-Augustin, Saint-Maurice (Suisse) 1963.

Documents pontificaux de Sa Sainteté Pie XII, 1947, vol. IX, Editions Saint-Augustin, Saint-Maurice (Suisse) 1961.

Documents pontificaux de Sa Sainteté Pie XII, 1948, Réunis et présentés par R. Kothén, Editions Labergerie - Warny, Paris - Louvain 1950.

Documents pontificaux de Sa Sainteté Pie XII, 1949, Editions Labergerie - Warny, Paris - Louvain 1951.

Documents pontificaux de Sa Sainteté Pie XII, 1950, Editions Labergerie - Warny, Paris - Louvain 1952.

## **2. Encycliques**

Les encycliques de Pie XII figurent dans les *Documents pontificaux de Sa Sainteté Pie XII* précités. Il faut citer quelques encycliques des pontificats antérieurs et postérieurs :

Léon XIII, *Rerum novarum*, du 15 mai 1891.

URL : [[http://www.vatican.va/holy\\_father/leo\\_xiii/encyclicals/documents/hf\\_l-xiii\\_enc\\_15051891\\_rerum-novarum\\_fr.html](http://www.vatican.va/holy_father/leo_xiii/encyclicals/documents/hf_l-xiii_enc_15051891_rerum-novarum_fr.html)]

Pie XI, *Quadragesimo anno*, du 15 mai 1931.

URL : [<http://www.unifr.ch/tmf/-Quadragesimo-anno->]

Pie XI, *Mit brennender Sorgen*, 14 mars 1937.

URL : [<http://lesbonstextes.ifastnet.com/pximitbrennendersorge.htm>]

En Allemand : [[http://www.vatican.va/holy\\_father/pius\\_xi/encyclicals/documents/hf\\_p-xi\\_enc\\_14031937\\_mit-brennender-sorge\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/pius_xi/encyclicals/documents/hf_p-xi_enc_14031937_mit-brennender-sorge_ge.html)]

Pie XI, *Divini redemptoris*, 19 mars 1937.

URL : [[http://www.vatican.va/holy\\_father/pius\\_xi/encyclicals/documents/hf\\_p-xi\\_enc\\_19031937\\_divini-redemptoris\\_fr.html](http://www.vatican.va/holy_father/pius_xi/encyclicals/documents/hf_p-xi_enc_19031937_divini-redemptoris_fr.html)]

Jean XXIII, *Mater et magistra*, 15 mai 1961.

URL : [[http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_xxiii/encyclicals/documents/hf\\_j-xxiii\\_enc\\_15051961\\_mater\\_fr.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_xxiii/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_15051961_mater_fr.html)]

### 3. Textes concordataires

Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und der Republik Österreich vom 5. Juni 1933 (Ratifikation den 1. Mai 1934), geändert durch Verträge im 1960, 1962, 1964 und 1968.

Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich [Reichskonkordat], 20. Juli 1933.

Konkordat, Vertrag des Freistaates Preußen mit dem Heiligen Stuhle nebst Schlussprotokoll [Preußenkonkordat] Vom 14. Juni 1929 (Preußische Gesetzessammlung S. 152)

### 4. Autres textes d'Eglise

Actes et documents du Saint-Siège relatifs à la Seconde Guerre mondiale, (ADSS), Edités par Pierre Blet, Robert A. Graham, Angelo Martini, Burkhard Schneider, Citta del Vaticano 1965, 11 volumes.

Code de droit canon de 1917 (en vigueur jusqu'en 1983), traduction française, Codex Iuris Senior. URL : [<http://www.clerus.org/clerus/dati/2001-03/20-6/CIC1711.html>]

Der Sozialhirtenbrief der österreichischen Bischöfe, Hrsg. im Auftrag der Bischofskonferenz und mit Kommentar versehen von Bischof Dr. Paul Rusch, Innsbruck - München – Wien 1957, 55 p.

Texte der Pastoralcommission Österreichs für die Seelsorger, Pfarrgemeinderäte und Apostolats-gruppen, *Der 8. Dezember und andere kirchliche Feiertage*, Österreichisches Pastoralinstitut, Wien 1987, 11 p.

Vatican II, *L'intégrale*, Editions Bayard (1<sup>ère</sup> éd. du Centurion, 1967), Paris 2002, 1182 p.

## C - Journaux

*Arbeiter-Zeitung*

*Avanti*

*Bonner Rundschau*

*Frankfurter Allgemeine Zeitung*

*Die Furche*

*La Civiltà Cattolica*

*Osservatore Romano*

*Österreichische Volksstimme*

*Repubblica*

*The Times*



*Unita*

*Die Welt*

*Wiener Zeitung*

## **D - Atlas**

Gatz, Erwin, *Atlas zur Kirche in Geschichte und Gegenwart. Heiliges Römisches Reich-Deutschsprachige Länder*, Schnell & Steiner Verlag, Regensburg 2009 (376 Seiten).

Magocsi, Paul Robert, *Historical Atlas of East Central Europe*, University of Toronto Press, 2002.

Stężycki, Zenon, *Atlas hierarchicus : descriptio geographica et statistica insuper notae historicae ecclesiae catholicae : consilio et hortatu sedis apostolicae*, St. Gabriel Verlag, Mödling bei Wien 1992.

## **E - Divers**

Amtskalender (1946-1961): annuaire administratif autrichien.

Annuario pontificio, Città del Vaticano : Libreria Ed. Vaticana : Annuaire pontificale, années 1957, 1958 et 1959.

Proces Alojziju Stepincu, Dokumenti, Priredili: Marina Štambuk-Škalić, Josip Kolanović, Stjepan Razum, Izdaje: Kršćanska Sadašnjost, Zagreb 1997, 464 p. (Actes du procès d'Alojzije Stepinac, en langue croate).

## **F - Archives orales**

### **1. Interviews**

- 1) Dr. Kripp, Georg Bernhard (†), 2 et 4 mars 2010, 11 août 2010.
- 2) Botschafter Misson, Alfred jun., ambassadeur autrichien, directeur de l'académie diplomatique de Vienne (1986-1993), le 6 décembre 2006.
- 3) Prof. Schödl, Ingeborg, 26 juin 2012.
- 4) Prof. Dr. Winter, Ernst Florian, diplomate, directeur fondateur de l'académie diplomatique de Vienne (1964), le 16 août 2011.

## 2. Filmographie

*Le Troisième Homme (The Third Man)*, de Carol Reed sur un scénario de Graham Greene, Royaume Uni, 1949, 104 minutes, Noir et blanc, Grand Prix du festival de Cannes en 1949.

Le film décrit Vienne au sortir de la Seconde Guerre mondiale et à l'aube de la Guerre froide, divisée en quatre zones d'occupation, en partie en ruine, en proie au marché noir et à différents trafics. Classé dans la série des films noirs (thriller), il y règne une ambiance pesante, sans doute proche de la réalité d'alors.

„*Die Vier im Jeep*“, de Leopold Lindtberg et Elizabeth Montagu Suisse, 1950, 95 minutes, Noir et blanc, Ours d'or au festival de Berlin en 1951.

Le film décrit la période de l'occupation alliée à Vienne, notamment dans le 1<sup>er</sup> arrondissement de la capitale, zone internationale administrée militairement et conjointement par les quatre Alliés, à la différence des quatre autres zones d'occupation dévolues de façon permanente à l'un des Alliés. Le film décrit les relations complexes entre les trois sergents occidentaux et le sous-officier soviétique, chargés de patrouiller ensemble dans le même véhicule. Le conflit Est-Ouest s'installe peu à peu.

# BIBLIOGRAPHIE

## 1. Ouvrages généraux

Duroselle Jean-Baptiste, Kaspi André, *Histoire des relations internationales : De 1945 à nos jours*, Armand Colin, Paris 2009, 717 p.

Girault René, Frank Robert et Thobie Jacques, *La Loi des géants, 1941-1964. Histoire des relations internationales contemporaines, Tome 3*, Payot, Paris 2005, 515 p.

Girault René, Frank Robert, *Turbulente Europe et nouveaux mondes, 1914-1941. Histoire des relations internationales contemporaines, Tome 2*, Payot, Paris 2004, 513 p.

Girault René, *Etre historien des relations internationales*, Publications de la Sorbonne, Paris 1998, 435 p.

Soutou, Georges-Henri, *La Guerre de Cinquante Ans, Les Relations Est-Ouest 1943-1990*, Fayard, Paris 2001, 767 p.

## 2. Dictionnaires et autres ouvrages de référence

*L'Administration Publique en Autriche*, Ed. Chancellerie Fédérale, Vienne 1992, 416 p.

Conseil Pontifical Justice et Paix, *Compendium de la Doctrine sociale de l'Eglise*, Ed. Bayard - Cerf - Fleurus-Mame (1<sup>ère</sup> éd. 2005), Paris 2008, 536 p.

Duchet-Suchaux Gaston et Duchet-Suchaux Monique, *Les Ordres Religieux, guide historique*, Ed. Flammarion, Paris 1993-2000, 320 p.

Gatz, Erwin, *Die Bistümer der Deutschsprachigen Länder. Von der Säkularisation bis zur Gegenwart, Ein historisches Lexikon*, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2005, 792 p.

Gerbet Pierre, Bossuat Gérard et Grosbois Thierry (sous la dir. de), *Dictionnaire historique de l'Europe unie*, préface d'Elie Barnavi, coédition de Radio France Internationale et de André Versaille éditeur, Bruxelles 2009.

Levillain Philippe (sous la dir. de), *Dictionnaire Historique de la Papauté*, Fayard, 1994 et 2003.

Mayeur Jean-Marie (sous la dir. de), *Histoire du Christianisme*, - Pietri Charles - Vauchez André - Venard Marc, Desclée-Fayard, 1990 :

- Guerres mondiales et totalitarismes (1914-1958), N° 12 ;
- Crises et Renouveau (de 1958 à nos jours), N° 13.

Kłoczowski Jerzy (sous la direction de), *Histoire religieuse de la Pologne*, Préface de Jacques Le Goff, Editions du Centurion, Collection Chrétiens dans l'Histoire, Paris 1987, 640 p.

### **3. Histoire de l'Europe - généralités**

Bossuat Gérard, *La France et la construction de l'unité européenne, de 1919 à nos jours*, Paris, Armand Colin, octobre 2012, 280 p.

Bossuat, Gérard, *Histoire de l'Union européenne, fondations, élargissements, avenir*, Paris, Belin, 2009, 411 p.

Bossuat, Gérard, « Communistes », in Gerbet Pierre, Bossuat Gérard et Grosbois Thierry (sous la dir. de), *Dictionnaire historique de l'Europe unie*, coédition de Radio France Internationale et de André Versaille éditeur, Bruxelles 2009, pp. 266-273.

Bossuat, Gérard, « Socialistes », in Gerbet Pierre, Bossuat Gérard et Grosbois Thierry (sous la dir. de), *Dictionnaire historique de l'Europe unie*, coédition de Radio France Internationale et de André Versaille éditeur, Bruxelles 2009, pp. 939-952.

Bossuat, Gérard, « Conclusion : histoire et identité européenne », in: Girault René et Bossuat Gérard (sous la direction de), *Europe brisée, Europe retrouvée, Nouvelles réflexions sur l'unité européenne au XX<sup>e</sup> siècle*, Paris 1994, pp. 403-418.

Bossuat, Gérard, *L'Europe occidentale à l'heure américaine, Le Plan Marshall et l'unité européenne (1945-1962)*, Editions Complexe, Questions au XX<sup>e</sup> siècle, Bruxelles 1992, 351 p.

Chenaux, Philippe, *Une Europe Vaticane, Entre le Plan Marshall et les Traités de Rome*, Ed. CIACO, Coll. Histoire de Notre Temps, Bruxelles 1990, 366 p.

Conze, Vanessa, „Die Erneuerung des Abendlandes wird eine Erneuerung des Reiches sein...”. „Europa“ in der Zeitschrift „Neues Abendland" (1946-1957), in: Grunewald Michel, Bock Hans Manfred (Hrsg.), *Der Europadiskurs in den deutschen Zeitschriften (1945-1955)*, Peter Lang Verlag, Bern u.a. 2001, pp. 319-343.

Delwit Pascal, *Les partis socialistes et l'intégration européenne*. Bruxelles, Éditions de l'Université de Bruxelles, Collection « Etudes européennes », 1995, 302 p.

Dreyfus, Michel, *L'Europe des socialistes*, Ed. Complexe, Questions au XX<sup>e</sup> siècle, Bruxelles 1991, 352 p.

Durand, Jean-Dominique, *L'Europe de la démocratie chrétienne*, Ed. Complexe, Bruxelles 1995, 385 p.

Fejtő, François, *Histoire des démocraties populaires, 1. L'ère de Staline*, Ed. du Seuil (1<sup>ère</sup> éd. 1952), Paris 1979, 382 p.

Fejtő, François, *Histoire des démocraties populaires, 2. Après Staline 1953-1979*, Ed. du Seuil (1<sup>ère</sup> éd. 1969), Paris 1979, 395 p.

Gotovitch José, Delwit Pascal, De Waele Jean-Michel, *L'Europe des communistes, Questions au XX<sup>e</sup> siècle*, Editions Complexe, Bruxelles 1992, 352 p.

Grosbois Thierry, « Libéraux », in Gerbet Pierre, Bossuat Gérard et Grosbois Thierry (sous la dir. de), *Dictionnaire historique de l'Europe unie*, coédition de Radio France Internationale et de André Versaille éditeur, Bruxelles 2009, pp. 608-613.

Loth Wilfried, *Léon Blum und das Europa der Dritten Kraft*, sur le site „Themenportal Europäische Geschichte“,

URL : [[http://www.europa.clio-online.de/site/lang\\_\\_en/ItemID\\_\\_130/mid\\_\\_11428/40208214/default.aspx](http://www.europa.clio-online.de/site/lang__en/ItemID__130/mid__11428/40208214/default.aspx)] 15.03.2012.

Monot, Mathieu, *Socialistes et démocrates-chrétiens et la politisation de l'Europe*, Editions L'Harmattan, Paris 2010, 200 p.

Petitjean Patrick, Domingues Heloisa Maria Bertol, *Le projet d'une histoire scientifique et culturelle de l'humanité, 1947-1950. Quand l'Unesco a cherché à se démarquer des histoires européocentristes*, version du 4 août 2007 :

URL :

[[http://hal.inria.fr/docs/00/16/63/55/PDF/Unesco\\_et\\_histoire\\_de\\_l\\_humanite\\_juillet07.pdf](http://hal.inria.fr/docs/00/16/63/55/PDF/Unesco_et_histoire_de_l_humanite_juillet07.pdf)], 30.01.2012.

Roussellier, Nicolas, *L'Europe des libéraux*, Bruxelles, Complexe, 1991, p. 224 p.

#### **4. Histoire de la Mittel- Osteuropa à l'époque contemporaine - L'idée de Mitteleuropa**

Horel, Catherine, *Cette Europe qu'on dit centrale. Des Habsbourg à l'intégration européenne 1815-2004*, Ed. Beauchesne, Paris 2009, 483 p.

Kłoczowski, Jerzy (sous la dir.), *L'héritage historique de la Res Publica de Plusieurs Nations*, Instytut Europy Środkowo-Wschodniej, Lublin 2004, 172 p.

Kłoczowski Jerzy, Łaszkiewicz Hubert (Edited by), *East-Central Europe in European History, Themes & Debates*, Instytut Europy Środkowo-Wschodniej, Lublin 2009, 499 p.

Kühl, Joachim, *Föderationspläne im Donaauraum und in Ostmitteleuropa*, Oldenbourg Verlag, München 1958, 147 p.

Le Rider, Jacques, *La Mitteleuropa*, Coll. Que Sais-je ?, n°2846, PUF, Paris 1996 (2<sup>ème</sup> éd.), 127 p.

Marès, Antoine (sous la direction de), *Lieux de Mémoire en Europe Médiane, Représentations identitaires*, Publications Langues'O, Paris 1999, 125 p.

Marjanović, Vladislav, *Die Mitteleuropa-Idee und die Mitteleuropa-Politik Österreichs 1945-1995*, Lang Verl., Frankfurt am Main - Berlin - Bern - New York - Paris - Wien 1998, 200 p.

## **5. Histoire de la Mittel- Osteuropa - généralités**

Horel, Catherine, *La restitution des biens juifs et le renouveau juif en Europe centrale (Hongrie, Slovaquie, République Tchèque)*, Lang Verlag, Frankfurt am Main - Wien 2002, 211 p.

Gehler Michael, „Neutralität und Neutralisierungspläne für *Mitteleuropa*? Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen“. In: Geppert Dominik und Wengst Udo (Hrsg.), *Neutralität -Chance oder Chimäre? Konzepte des Dritten Weges für Deutschland und die Welt 1945-1990*, Oldenbourg Verlag, München 2005, pp. 105-132.

Grúňová, Alexandra (Edited by), *NKVD/KGB Activities and its Cooperation with other Secret Services in Central and Eastern Europe 1945-1989*, Anthology of the international conference, Bratislava 14. - 16.11.2007, Nation's Memory Institute, Bratislava 2008, 403 p.

Marès, Antoine, « Archives et étude de la politique étrangère des démocraties populaires », in: Combe Sonia (sous la dir.), *Archives et histoire dans les sociétés post-communistes*, Editions La Découverte/BDIC, Collection « Recherches », Paris 2009, pp. 111-120.

Mastny, Vojtech, *Moskaus Weg zum Kalten Krieg. Von der Kriegsallianz zur sowjetischen Vormachtstellung in Osteuropa*, Oldenbourg Verl., München - Wien 1980, 396 p.

Mueller Wolfgang, Portmann Michael (Hrsg. v.), *Osteuropa vom Weltkrieg zur Wende*, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2007, 423 p.

## **6. Histoire de la Mitteleuropa - études spécifiques**

### **6.1. Allemagne**

Conze Eckart, Frei Norbert, Hayes Peter, Zimmermann Moshe, *Das Amt und die Vergangenheit, Deutsche Diplomaten im dritten Reich und in der Bundesrepublik*, Karl Blessing Verlag, München 2010, 880 p.

Krone, Heinrich, *Tagebücher Erster Band: 1945-1961*, bearb. von Kleinmann Hans-Otto (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte 28), Düsseldorf 1995, *Zweiter Band: 1961-1966* (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte 44), bearb. v. dems., Düsseldorf 2003, 600 & 575 p.

Morsey Rudolf, „Papen, Franz von“, in: Neue Deutsche Biographie 20 (2001), pp. 46-48 [Onlinefassung];

URL : [<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118591649.html>] 23.03.2013

Prauser, Steffen, „Mord in Rom? Der Anschlag in der Via Rasella und die deutsche Vergeltung in den Fosse Ardeatine im März 1944“, in: Steinacher Gerald (Hrsg.), *Südtirol im Dritten Reich*, Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 2/2002, Studien Verlag, Innsbruck - Wien, pp. 289-301.

Steinacher, Gerald, *Nazis auf der Flucht, Wie Kriegsverbrecher über Italien nach Übersee entkamen*, Studien Verlag, Innsbruck - Wien - Bozen 2010, 380 p.

## 6.2. Hongrie

Fejtő, François, 1956, *Budapest, l'insurrection*, Ed. Complexe, « Historiques » (1<sup>ère</sup> éd. 1984), Bruxelles 2006, 222 p.

Fejérdy, András, *The Moral Stalingrad of World Bolshevism? The 1956 Hungarian Revolution in the Contemporary Press*, Matthias Corvinus Publishing, 2002,  
URL : [<http://www.hungarianhistory.com/lib/fejerdy/fejerdy.pdf>] 17.04.2013.

Fejérdy, András, *The Stalingrad of the Soviet Union - The effects of the 1956 revolution, as reflected in the western press of the day*,  
URL : [<http://www.corvinuslibrary.com/hungary/fejerdy.pdf>] 17.04.2013.

Gergely, Jenő, „Christdemokratie in Ungarn 1944-1949“, in: Michael Gehler, Kaiser Wolfram, Wohnout Helmut (Hrsg.), *Christdemokratie in Europa im 20. Jahrhundert*, Böhlau Verlag, Wien - Köln - Weimar 2001, pp. 464-482.

Granville, Johanna C., *The first domino: international decision making during the Hungarian crisis of 1956*, College Station (Texas), Texas A & M University Press, 2004, 352 p.

Győkei Jenő & Horváth Miklós (Edited by), *Soviet Military Intervention in Hungary 1956*, Central European University Press, Budapest 1999, 318 p.

Horel, Catherine, *Juifs de Hongrie 1825 1849, problèmes d'assimilation et d'émancipation*, *Revue d'Europe centrale*, (thèse de doctorat sous la dir. de Michel Bernard, Univ. Paris I - 1993), Centre d'Études Germaniques, Strasbourg 1995, 263 p.

Katzinger, Willibald (Hrsg.), 1956/2006. *Erich Lessing. Budapest - Die Ungarische Revolution. Neue Heimat in Linz und Oö*. Ausstellung im Nordico – Museum der Stadt Linz. 17. November 2006 bis 26. Februar 2007. Linz 2006, 136 p.

Molnár, Miklós, *Victoire d'une défaite : Budapest, 1956*, (Éd. Fayard, Paris 1968), Éd. L'Âge d'Homme, Paris 1996, 363 p.

Schmidl Erwin A., Ritter László, *The Hungarian Revolution, 1956*, Osprey Publishing, Oxford 2006, 64 p.

### **6.3. Pologne**

Bafoil, François (sous la dir. de), *La Pologne*, Ed. Fayard, Paris 2007, 596 p.

Beauvois, Daniel, *Histoire de la Pologne*, Ed. Hatier, Paris 1995, 460 p.

Boll Friedhelm, Wysocki Wieslaw, Ziemer Klaus (Hrsg.), *Versöhnung und Politik, Polnisch-deutsche Versöhnungsinitiativen der 1960er-Jahre und die Entspannungspolitik*, unter Mitarbeit von Roth Thomas, Archiv für Sozialgeschichte, Beiheft 27, Dietz Verlag, Bonn 2009, 425 p.

Bühler, Pierre, *Histoire de la Pologne communiste, autopsie d'une imposture*, Ed. Karthela, Paris 1997, 816 p.

Grucza, Franciszek (Hrsg.), *Tausend Jahre polnisch-deutsche Beziehungen Sprache - Literatur - Kultur - Politik*, Materialien des Millennium-Kongresses 5.-8 April 2000, Warszawa, Verband Polnischer Germanisten, Graf-Punkt Warszawa 2001, 1008 p.

### **6.4. Tchécoslovaquie**

Heiss, Gernot (Hrsg.), *An der bruchlinien. Österreich und die Tschechoslowakei nach 1945 - Na Rozhrani Světů*, Studien Verlag, Innsbruck - Wien 1998, 480 p.

Hrabovec Emilia, Katrebova-Blehova Beata (Hrsg.), *Slowakei und Österreich im 20. Jahrhundert, Eine Nachbarschaft in historisch-literarischer Perspektive*, Lit Verlag, Münster 2008, 256 p.

Kolouchova Susanna, *Hubert Ripka, le destin d'un démocrate francophile victime de son idéalisme*, sur le site de l'Institut Pierre Renouvin, Université Paris I,  
URL : [<http://ipr.univ-paris1.fr/spip.php?article328>], 20.04.2006

Marès, Antoine (sous la dir.), *La Tchécoslovaquie sismographe de l'Europe au XX<sup>e</sup> siècle*, Institut d'Etudes Slaves, Paris 2009, 290 p.

Marès, Antoine, « Une rupture de plus ? La communisation des élites tchèques », in: Bauquet Nicolas et Bocholier François (sous la dir.), *Le communisme et les élites en Europe centrale*, Les rencontres de Normale Sup', Presses Universitaires de France, Paris 2006, pp. 139-152.

Marès, Antoine, *Histoire des Tchèques et des Slovaques*, Ed. Perrin, Paris 2005, 484 p.



Schriffl, David, *Tote Grenze oder lebendige Nachbarschaft? : österreichisch-slowakische Beziehungen 1945 - 1968*, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2012, 543 p.

## **7. Histoire des idées en Europe**

Baud, Philippe, *Nicolas de Flüe, 1417-1487, Un silence qui fonde la Suisse*, Ed. Cerf, Paris 1993, 276 p.

Białek Edward, Durzak Manfred und Zybura Marek (Hrsg.), *Literatur im Zeugenstand, Beiträge zur deutschsprachigen Literatur- und Kulturgeschichte*, Festschrift zum 65. Geburtstag von Hubert Orłowski, Collection Oppelner Beiträge zur Germanistik, Band 5, Lasatowicz Maria Katarzyna und Zybura Marek (Hrsg.), Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaft, Frankfurt/M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien 2002, 861 p.

Bled, Jean-Paul, *Les Fondements du Conservatisme Autrichien, 1859-1879*, Publication de la Sorbonne, Paris 1988, 529 p.

Chenau, Philippe, « *Humanisme intégral* » (1936) de Jacques Maritain, Editions du Cerf, Collection « Classiques du Christianisme », Paris, Janvier 2006, 112 p.

Chenau, Philippe, « L'influence de Jacques Maritain en Allemagne », in: *Jacques Maritain en Europe, La réception de sa pensée*, Actes du colloque sur la réception de la pensée de Jacques Maritain dans divers pays d'Europe les 18 et 19 novembre 1993 à l'Institut catholique de Toulouse, publiés sous la dir. de Bernard Hubert, pp. 87-112.

Chenau, Philippe, *Paul VI et Maritain. Les rapports du « montinianisme » et du « maritanisme »*, Istituto Paolo VI, Brescia 1994, 126 p.

Christiaens, Louis et Dermange, François (documents réunis par), *Les Eglises protestantes et la question sociale. Positions œcuméniques sur la justice sociale et le monde du travail*, BIT, Genève 1996, 133 p.

Gottsmann, Andreas, *Rom und die nationalen Katholizismen in der Donaumonarchie, Römischer Universalismus, habsburgische Reichspolitik und nationale Identitäten 1878-1914*, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2010, 408 p.

Hanisch, Ernst, „Der Politische Katholizismus als ideologischer Träger des „Austrofaschismus““. In: Tálos Emmerich, Neugebauer Wolfgang (Hrsg.): „Austrofaschismus“. *Beiträge über Politik, Ökonomie und Kultur 1934-1938* (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 18), Verl. für Gesellschaftskritik, Wien 2005, pp. 53-74.

Hudal, Alois, *Die Grundlagen des Nationalsozialismus. Eine ideengeschichtliche Untersuchung*, Johannes Günther Verlag 1937, Leipzig, Wien, Reprint Bremen, Faksimile-Verlag 1982, 294 p.

Journet, Charles, *Saint-Nicolas de Flüe*, Ed. La Baconnière, Neuchatel 1947, 228 p.

Liebmann, Maximilian, „*Heil Hitler*“ - *Pastoral bedingt, Vom Politischen Katholizismus zum Pastoralkatholizismus*, Böhlau Verlag, Wien - Köln - Weimar 2009, 179 p.

Liebmann, Maximilian, „Von Politischen Katholizismus zum Pastoralkatholizismus“, in: Schausberger Franz (hrsg. v.), *Geschichte und Identität*, Böhlau Verlag, Wien - Köln - Weimar 2008, pp. 255-269.

Liebmann, Maximilian, *Der politische Katholizismus in Österreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, in: Mogersdorf, 32. Internationales Symposium Koprivnica 2002, Zagreb 2006, pp. 69-83.

Reding, Marcel, *Thomas von Aquin und Karl Marx*, Antrittsvorlesung gehalten am 5. Dezember 1952, Graz 1953, 22 p.

Schlagnitweit, Markus, *Der Kapitalismus zwischen Freispruch und Verdammung. Der österreichische Sozialhirtenbrief von 1925 im Spannungsfeld von Realität und Utopie*, Geyer-Edition, Wien - Salzburg 1995, 342 p.

Transvouez, Yvon, *Catholiques et communistes. La crise du progressisme chrétien, 1950-1955*, Ed. Cerf, Paris 2000, 363 p.

Wetter, Gustav A., *Der dialektische Materialismus. Seine Geschichte und sein System in der Sowjetunion*, Herder Verlag (1<sup>ère</sup> éd., 1952), Freiburg - Wien 1960, 693 p.

## **8. Histoire de l'Autriche de la fin de l'Empire austro-hongrois au début des années 1960**

### **8.1. Histoire politique, sociale, culturelle**

Albrich Thomas, Eisterer Klaus, Gehler Michael, Steininger Rolf (Hrsg.), *Österreich in den Fünfzigern*, Österr. Studien-Verl., Innsbruck - Wien 1995, 400 p.

Angerer, Thomas, „„Österreich ist Europa“. Identifikationen Österreichs mit Europa seit dem 18. Jahrhundert“, in: Thomas Angerer (Hrsg.), *Österreich in Europa*, Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit, Studien Verlag, Innsbruck 2001, pp. 55-72.

Bentele, Anton, *Jodok Fink : der Wälderbauer und Österreichs Weg in die Erste Republik*, Berenkamp Verlag, Hall in Tirol 1997, 195 p.

Binder Dieter A., Wassermann Heinz P. (Hrsg.), *Die steirische Volkspartei oder die Wiederkehr der Landstände*, Leykam Verlag, Graz 2008, 263 p.

Binder, Dieter A., „Josef Dobretsberger 1903-1970. Ein heimatloser Bürgerlicher“, in: Ebner Herwig (Hrsg.), *Geschichtsforschung in Graz : Festschrift zum 125-Jahr-Jubiläum des Instituts für Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz*, Graz 1990, pp. 297-304.

Cullin, Michel, Kreissler, Felix, *L'Autriche Contemporaine*, Armand Colin, Paris 1972, 342 p.

Gehler, Michael, *Der lange Weg nach Europa. Österreich von Paneuropa bis zum EU-Beitritt*, Bd. 1: Darstellung, Innsbruck - Wien - München - Bozen 2002, 691 p.

Gehler, Michael, *Der lange Weg nach Europa. Österreich von Paneuropa bis zum EU-Beitritt*, Bd. 2: Dokumente, Innsbruck - Wien - München - Bozen 2002, 758 p.

Gehler, Michael, „Politisch unabhängig, aber ideologisch eindeutig europäisch“. Die ÖVP, die Vereinigung christlicher Volksparteien (NEI) und die Anfänge der europäischen Integration 1947-1960“, in: Michael Gehler, Rolf Steininger (Hrsg.), *Österreich und die europäische Integration 1945-1993*, Böhlau, Wien 1993, pp. 291-326.

Hanisch, Ernst, *1890 - 1990 : Der Lange Schatten des Staates, Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*, Überreuter, Wien 1994, 599 p.

Müller, Franz, „Ein Rechtskatholik“, *zwischen Kreuz und Hakenkreuz: Franz von Papen als Sonderbevollmächtigter Hitlers in Wien 1934-1938*, Lang Verlag, Frankfurt am Main - Bern - New York - Paris 1990, 403 p.

Pasteur, Paul, *Histoire de l'Autriche. De l'empire multinational à la nation autrichienne*, Paris, Armand Colin, Collection U., Paris 2011, 320 p.

Pasteur, Paul, *L'Autriche. De la libération à l'intégration européenne*, La Documentation Française, Paris 1999, 203 p.

Pelinka, Anton, „Von der Funktionalität von Tabus. Zu den "Lebenslügen" der Zweiten Republik“, in: Kos Wolfgang (Hrsg.): *Inventur 45/55. Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik*, Wien 1996, 23-32 pp.

Pelinka Anton, Weinzierl Erika (Hrsg.), *Das grosse Tabu, Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit*, Verlag Österreich, Wien 1997 (1<sup>ère</sup> édition 1987), 197 p.

Volsansky, Gabriele, *Pakt auf Zeit. Das deutsch-österreichische Juli-Abkommen 1936*, Wien 2001, Böhlau Verlag, 309 p.

## 8.2. *Diplomatie, politique étrangère*

Agstner, Rudolf, Enderle-Burcel Gertrude, Follner Michaela, *Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky, Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959*, Fassbaender Verlag, Wien 2009, 630 p.

Engel-Janosi, Friedrich, *Vom Chaos zur Katastrophe, Vatikanische Gespräche, 1918 bis 1938*, Verlag Herold, Wien - München 1971, 320 p.

Gehler, Michael, *Österreichs Außenpolitik der Zweiten Republik, Von der alliierten Besatzung bis zum Europa des 21. Jahrhunderts*, 2 Bde., Innsbruck-Wien-Bozen 2005, 1292 p.

## 8.3. *Occupation alliée - Guerre froide - Traité d'Etat - Neutralité*

Bischof, Günter, „Eine historiographische Einführung: Die Ära des Kalten Krieges und Österreich“, in: Schmidl Erwin A., (Hrsg.), *Österreich im frühen Kalten Krieg 1945-1958. Spione, Partisanen, Kriegspläne*, Böhlau Verlag, Wien - Köln - Weimar 2000, pp. 19-54.

Bischof, Günter, *Austria in the First Cold War, 1945-55. The Leverage of the Weak*, Basingstoke: Macmillan, London - New York 1999, 237 p.

Gehler, Michael, „West-Orientierung oder Westintegration? Überlegungen zur politikgeschichtlichen Entwicklung Österreichs von 1945 bis 1960 im wissenschaftlichen Diskurs“, in: Ardelt Rudolf G. / Gerbel Christian (Hrsg.), *Österreichischer Zeitgeschichtetag 1995. Österreich 50 Jahre Zweite Republik*, 22. Bis 24. Mai 1995 in Linz, Innsbruck-Wien 1996, pp. 128-133.

Gehler, Michael, « L'unique objectif des Soviétiques est de viser l'Allemagne », Staatsvertrag und Neutralität 1955 als „Modell“ für Deutschland?, in: Albrich Thomas, Eisterer Klaus, Gehler Michael, Steininger Rolf (Hrsg.), *Österreich in den Fünfzigern*, Österr. Studien Verl., Innsbruck - Wien 1995, pp. 259-298.

Karner, Stefan (Hrsg.), *Die Rote Armee in Österreich: sowjetische Besatzung 1945 - 1955 - Krasnaja Armija v Avstrii, Band 1: Beiträge, Band 2: Dokumente*, Oldenbourg Verlag, Graz - Wien 2005, 888 p. et 979 p.

Mueller, Wolfgang, *A Good Example of Peaceful Coexistence? The Soviet Union, Austria, Neutrality, 1955-1991*, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaft, Wien 2011, 381 p.

Schlesinger, Thomas O., *Austrian Neutrality in Postwar Europe. The Domestic Roots of a Foreign Policy*, W. Braumüller, Wien 1972, 158 p.

Stourzh, Gerald, *Um Einheit und Freiheit, Staatsvertrag, Neutralität und das Ende der Ost-West-Besetzung Österreichs 1945-1955*, Böhlau Verlag, Wien - Köln - Graz 2005, 848 p.

#### **8.4. Les crises de l'après-guerre - la question des réfugiés en Autriche**

Albrich, Thomas, *Exodus durch Österreich: die jüdischen Flüchtlinge 1945 - 1948*, Haymon-Verlag, Innsbruck 1987, 265 p.

Eger, Reiner, *Krisen an Österreichs Grenzen, Das Verhalten Österreichs während des Ungarnaufstandes 1956 und der tschechoslowakischen Krise 1968, Ein Vergleich*, Verlag Herold, Wien - München 1981, 223 p.

Gehler, Michael, "The Hungarian Crisis and Austria 1953-58: A Foiled Model Case?", in: Bischof Günter, Pelinka Anton & Wodak Ruth, *Neutrality in Austria, (Contemporary Austrian Studies 9)* (2001), New Brunswick - London 2001, pp. 160-213.

Grond, Linus, *Die Lage der Notstandsfälle unter den Flüchtlingen in Österreich. Bericht an den Hochkommissar der Vereinten Nationen für die Flüchtlinge*, Wien 1954, 131 p.

Murber, Ibolya, *Flucht in den Westen 1956, Ungarnflüchtlinge in Österreich (Vorarlberg) und Liechtenstein*, Rheticus Gesellschaft - Ungarisches Staatsarchiv - Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, Feldkirch-Liechtenstein-Budapest 2002, 326 p.

Schmidl Erwin A. (Hrsg.), *Die Ungarnkrise 1956 und Österreich*, Böhlau, Wien 2003, 317 p.

Span, Michael, *NGOs im Österreichischen Asylwesen, Asyl in Österreich seit 1945 und das Verhältnis zwischen FlüchtlingsNGOs und öffentlichen Stellen heute*, VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken 2010, 161 p.

Stanek, Eduard, *Verfolgt, verjagt, vertrieben. Flüchtlinge in Österreich*, Europaverlag, Wien - München - Zurich 1985, 249 p.

Zierer, Brigitta, „Willkommene Ungarnflüchtlinge 1956?“ in: Gernot Heiss und Oliver Rathkolb (Hrsg.), *Asylland Wider Willen, Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914*, Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft, Band 25, J&V Verlag, Wien 1995, pp. 157-171.

#### **8.5. La question du Südtirol**

Gehler, Michael (Hrsg.), *Akten zur Südtirol-Politik 1945-1958: 1945-1947 - Gescheiterte Selbstbestimmung*, Band 1, Studienverlag, Innsbruck 2011, 656 p.

Gehler, Michael, *Tirol im 20. Jahrhundert : vom Kronland zur Europaregion*, Tyrolia Verlagsanstalt, Innsbruck – Wien – Bozen 2008, 527 p.

Gehler, Michael, „Selbstbestimmung - kulturelle Landeseinheit. Europaregion ? Die Tiroler Südtirolpolitik 1945-1998“, in: Michael Gehler (Hrsg), *Tirol im Gebirge“ : Zwischen Tradition und Moderne (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945*, hrsg. v.

Dachs Herbert / Hanisch Ernst / Kriechbaumer Robert /Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Salzburg 6/3), Böhlau, Wien - Köln - Weimar 1999, pp. 569-729.

Gelmi, Josef, „Die Entwicklung der Kirche in Tirol seit 1945“, in: Mikrut Jan (Hrsg.), *Die Katholische Kirche in Mitteleuropa nach 1945 bis zur Gegenwart*, Dom Verlag, Wien 2006, pp. 127-150.

Gelmi, Josef, *Fürstbischof Johannes Geisler: (1882-1952); eines der dramatischsten Kapitel der Südtiroler Geschichte*, Weger Verlag, Brixen 2003, 412 p.

Gelmi, Josef, *Geschichte der Kirche in Tirol. Nord-, Ost-, und Südtirol*, Tyrolia Verl., Innsbruck-Bozen 2001, 640 p.

Steininger, Rolf, *Südtirol im 20. Jahrhundert. Vom Leben und Überleben einer Minderheit*, Studienverlag, Innsbruck-Wien 1997, 619 p.

Steininger, Rolf, *Los von Rom ? Die Südtirolfrage 1945/46 und das Gruber-De Gasperi Abkommen* (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 2), Haymon Verlag, Innsbruck 1987, 405 p.

## **9. Histoire de l'Eglise au XX<sup>e</sup> siècle**

### **9.1. L'Eglise et le monde au XX<sup>e</sup> siècle**

Blaschke, Olaf, „Abschied von der Säkularisierungslegende. Daten zur Karrierekurve der Religion (1800-1970) im zweiten konfessionellen Zeitalter: eine Parabel“, in: Neugebauer-Wölk Monika (Hrsg.), *Religionsgeschichte der Neuzeit. Profile und Perspektiven*, Zeitenblicke 5 (2006), Nr. 1. URL : [[www.zeitenblicke.de/2006/1/Blaschke/dippArticle.pdf](http://www.zeitenblicke.de/2006/1/Blaschke/dippArticle.pdf)] 18.03.2013.

Breycha-Vauthier de Baillamont, Arthur, *Die internationale Stellung des Malteser Ordens. Gestern und Heute*, (Aus einem Votr., geh. vor d. Wiener Kathol. Akad., Mai, 1957), Revue de l'Ordre souverain militaire de Malte. N. S. 16,1, Rom 1958, pp. 6-13.

Brockmüller, Klemens, *Christentum am Morgen des Atomzeitalters*, Knecht Verlag, Frankfurt am Main 1954, 262 p.

Chenau, Philippe, *Le Temps de Vatican II, Une introduction à l'histoire du Concile*, Ed. Desclée de Brouwer, Paris 2012, 230 p.

Chenau, Philippe, *L'Église catholique et le communisme en Europe (1917-1989) de Lénine à Jean-Paul II*, Editions du Cerf, Collection Histoire, Paris, Octobre 2009, 384 p.

Chenaux, Philippe, *De la Chrétienté à l'Europe, Les Catholiques et l'Idée Européenne au XX<sup>e</sup> siècle*, Editions CLD, Tours 2007, 216 p.

Durand, Jean-Dominique, *L'Église catholique dans la crise de l'Italie, 1943-1948*, Thèse d'Etat sous la direction de Mayeur Jean-Marie, École française de Rome, Rome 1991, 879 p.

Graham, Robert Andrew S.J., *The Vatican and Communism during World War II, What Really Happened*, Ignatius Press, San Francisco 1996, 199 p.

Helbing, Hanno, *Politik der Päpste: der Vatikan im Weltgeschehen 1958-1978*, Ulstein Verlag, Berlin - Frankfurt am Main - Wien 1981, 220 p.

Stehle, Hansjakob, *Graue Eminenz - dunkle Existenz, Geheimgeschichten aus vatikanischen und anderen Hinterhöfen*, Patmos Verlag, Düsseldorf 1998, 196 p.

Sudda, Magali della, « *La suppression de l'hebdomadaire dominicain Sept. Immixtion du Vatican dans les affaires françaises (1936-1937) ?* »

URL : [[http://www.cairn.info/resume.php?ID\\_ARTICLE=VING\\_104\\_0029](http://www.cairn.info/resume.php?ID_ARTICLE=VING_104_0029)] 16.06.2012.

## **9.2. Hommes d'Eglise au XX<sup>e</sup> siècle**

Algisi, Leone, *Jean XXIII, ("Giovanni XXIII")*, Trad. J. [Julien-Louis] Thomas d'Hoste, Ed. P. Lethielleux, Paris 1961-rééd. 1964, (Ed. originale Marietti, Turin 1959), 404 p.

Chelini Jean et d'Onorio Joël-Benoît (sous la direction de), *Pie XII et la Cité, La pensée et l'action politique de Pie XII*, Actes du Colloque de la Faculté de Droit d'Aix-en-Provence, Tequi, Presses Universitaires d'Aix-Marseille, Aix-en-Provence 1988, 496 p.

Chenaux, Philippe, *Pie XII - Diplomate et pasteur*, Editions du Cerf, Collection Histoire, Paris, Septembre 2003, 464 p.

Chenaux, Philippe, « *Pacelli, Hudal et la question du nazisme (1933-1938)* », *Rivista di Storia della Chiesa in Italia*, Estratto, V&P Università, Anno LVII – N. 1, Milano, Gennaio-Giugno 2003, pp. 133-154.

Fouilloux, Etienne, *Eugène cardinal Tisserant, 1884-1972, Une biographie*, Ed. Desclée de Brouwer, Paris 2011, 717 p.

Guinle-Lorinet, Sylvaine, *De Vichy à la fin de la guerre froide, la correspondance Tisserant-D'Ormesson (1940-1971)*, Cahier d'Histoire Immédiate n°18 (Université Toulouse II), automne 2000, pp. 87-115.

Schambeck, Herbert (Hrsg.), *Pius XII. Zum Gedächtnis*, Duncker & Humblot, Berlin 1977, 768 p.

Tornielli, Andrea, *Pie XII Biographie*, Ed. Tempora Ed. du Jubilé, Perpignan - Paris, Mai 2009, 810 p.

Villain, Maurice, *L'abbé Paul Couturier - Apôtre de l'unité chrétienne*, Ed. Casterman, Tournai 1957, 380 p.

### **9.3. Saint-Siège : diplomatie et relations internationales**

#### **9.3.1. L'Ostpolitik**

Adriányi, Gabriel, *Die Ostpolitik des Vatikans 1958-1978 gegenüber Ungarn, der Fall Kardinal Mindszenty*, Verlag Tibor Schäfer, Herne 2003, 185 p.

Daim, Wilfried, *Der Vatikan und der Osten. Kommentar und Dokumentation*, Zurich : Europa Verlag, Wien 1967, 456 p.

Hummel, Karl-Joseph (Hrsg.) *Vatikanische Ostpolitik unter Johannes XXIII. und Paul VI. 1958-1978*, Ferdinand Schöningh, Paderborn - München - Wien - Zürich 1999, 257 p.

Rupp, Jean, *Lumière à l'Est, Monde Catholique et Pays Socialistes*, Ed. Pastorelli, Monte-Carlo 1969, 358 p.

Stehle, Hansjakob, *Die Ostpolitik des Vatikans 1917-1975*, R. Piper & Co. Verlag, München - Zürich, 1975; nouvelle édition revue et augmentée publiée : *Geheimdiplomatie in Vatikan, die Päpste und die Kommunisten*, Benziger Verlag, Zurich 1993, 439 p.

#### **9.3.2. Le Saint-Siège dans les relations internationales**

Carrère d'Encausse, Hélène et Levillain, Philippe (colloque sous la direction de), *Nations et Saint-Siège au XX<sup>e</sup> siècle*, Fondation Singer-Polignac, Fayard, Paris, Octobre 2000, 452 p.

Feldkamp, Michael, *La Diplomatie Pontificale de Sylvestre I à Jean-Paul II, Un vue d'ensemble*, les Editions du Cerf, Paris 2000, 140 p.

Graham, Robert Andrew S.J., *Vatican Diplomacy, A Study of Church and State on the International Plane*, Princeton University Press, Princeton 1959, 442 p.

Rouxel, Jean-Yves, *Le Saint-Siège sur la Scène Internationale*, L'Harmattan, Paris 1998, 314 p.



### 9.3.3. Le Saint-Siège et les relations bilatérales

#### 9.3.3.1. *Mitteleuropa : Autriche et Etats successeurs*

Gergely, Jenő, "The Relations between Hungary and the Apostolic Holy See (1918-1990)", in: Zombori István, Cséfalvay Pál, De Angelis Maria Antonietta (Ed.), *A thousand years of Christianity in Hungary*, Published by the Hungarian Catholic Episcopal Conference, Budapest 2001, pp. 129-135.

Gottsmann, Andreas, „Der Heilige Stuhl und die nationale Frage in der Donaumonarchie“, in: Zedler Jörg (Hrg.), *Der Heilige Stuhl in den internationalen Beziehungen 1870-1939*, Spredi-Studien - Band 2, Herbert Utz Verlag, München 2010, pp. 145-174.

Hrabovec, Emilia, „Die Tschechoslowakei und der Heilige Stuhl 1945-1948 : Einige Aspekte eines schwierigen Verhältnisses“, in Mueller Wolfgang und Portmann Michael (hrsg. v.), *Osteuropa vom Weltkrieg zur Wende*, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaft, Wien 2007, pp. 99-130.

Lenzenweger, Josef, *Sancta Maria de Anima, Erste und zweite Gründung*, Herausgegeben im Auftrag der Anima, Verlag Herder, Wien - Rom 1959, 200 p.

Squicciarini, Donato, *Die Apostolischen Nuntien in Wien*, Libreria Editrice Vaticana, Città del Vaticano 1999, 352 p.

#### 9.3.3.2. *Union soviétique*

Mourin, Maxime, *Le Vatican et l'U.R.S.S.*, Ed. Payot, Paris 1965, 298 p.

Trassatti, Sergio, *Vatican Kremlin, Les Secrets d'un face-à-face*, 1993, Ed. Payot & Rivages (pour la traduction française), Paris 1995, 430 p.

Winter, Eduard, *Die Sowjetunion und der Vatikan, Teil 3 der Trilogie Russland und das Papsttum*, Akademie Verlag, Berlin 1972, 338 p.

## 10. **Histoire de l'Eglise autrichienne au XX<sup>e</sup> siècle**

### 10.1. ***L'Autriche, son Eglise et le concordat***

Kremsmair, Josef, „Der Beitrag Bischof Hudals am Zustandekommen des österreichischen Konkordates von 1933/34“, in: Paarhammer Hans, Rinnerthaler Alfred (Hrsg.), *Österreich und der Heilige Stuhl im 19. 20. Jahrhundert*, Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien 2001, pp. 293-310.

Paarhammer Hans, Pototschnig Franz und Rinnerthaler Alfred (hrsg.), *60 Jahre österreichisches Konkordat*, Verlag Roman Kovar, München 1994, 560 p.

Potz Richard, Schinkele Brigitte, „Die kirchliche Trauung im staatlichen Recht Österreichs, Ein Beitrag zur Geschichte des Verhältnisses von Staat und Katholischer Kirche in den langen Fünfzigerjahren“, in: Paarhammer Hans, Rinnerthaler Alfred (Hrsg.), *Österreich und der Heilige Stuhl im 19. und 20. Jahrhundert*, Lang Verlag, Frankfurt am Main - Berlin-Bern - Bruxelles - New-York – Oxford - Wien 2001, pp. 401-442.

Rinnerthaler, Alfred, „Bundespräsident und Bundeskanzler sind an einem Konkordate sehr interessiert.“ Ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Konkordatskirchenrechts, in: Mikrut Jan, (Hrsg.), *Die Katholische Kirche in Mitteleuropa nach 1945 bis zur Gegenwart*, Dom Verlag, Wien 2006, pp. 151-192.

Schmidt, Johann, *Entwicklung der katholischen Schule in Österreich*, Verlag Herder, Wien 1958, 214 p.

Schwarz, Karl, „Vom Mariazeller Manifest zum Protestantengesetz, Kirche(n) - Staat - Gesellschaft“, in: Albrich Thomas, Eisterer Kalus, Gehler Michael, Steininger Rolf (Hrsg.), *Österreich in den Fünfzigern*, Innsbruck - Wien 1995, pp. 137-168.

Weinzierl-Fischer, Erika, *Die österreichischen Konkordate von 1855 und 1933*, Verlag für Geschichte und Politik, Wien 1960, 271 p.

## **10.2. *Eglise, Etat et société en Autriche après 1945***

Binder, Dieter A., „Das Spannungsfeld Kirche und Staat“, Sekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz (Hrsg.), *Kirche in der Gesellschaft, Wege in das 3. Jahrtausend*, Wien 1997, pp. 111-124.

Klostermann Ferdinand, Kriegl Hans, Mauer Otto, Weinzierl Erika (Hrsg.), *Kirche in Österreich 1918-1965*, Bd. 1 - 2, Verlag Herold, Wien - München 1966, 479 & 200 p.

Lehner, Markus, *Vom Bollwerk zur Brücke, Katholische Aktion in Österreich*, Kulturverlag, Thaur - Wien - München 1992, 254 p.

Liebmann, Maximilian, „Freie Kirche im freien Staat“. In: Herwig Wolfram (hrsg. v.), *Geschichte des Christentums in Österreich, von der Spätantike bis zur Gegenwart* (Österreichische Geschichte), Überreuter Verl., Wien 2003, pp. 440-456.

Liebmann, Maximilian, „Österreich“, in: Gatz Erwin (Hrsg.), *Kirche und Katholizismus seit 1945*, Bd. 1, Mittel-, West-, und Nord Europa, Schöningh Verlag, Paderborn - München - Wien - Zürich 1998, pp. 283-315.

Liebmann, Maximilian, „Das Mariazeller Manifest“, in: Kaindl Heimo - Ruhri Alois (Hrsg.), *Thron und Altar. 1000 Jahre Staat und Kirche*, Graz 1996 (Diözesanmuseum, Bischöfl. Ordinariat Graz - Seckau), pp. 183-191.

Liebmann, Maximilian, „der Weg der katholischen Kirche in die II. Republik“. In: Kronthaler Michaela, Liebmann Maximilian, *Bedrängte Kirche, Bedrängt - Verfolgt - Befreit*, Andreas Schnider Verlagsatelier, Graz 1995, pp. 83-102.

Liebmann, Maximilian, „Die ÖVP im Spiegel der Bischofskonferenzakten von 1945 bis zur staatlichen Anerkennung des Konkordates“, in: Kriechbaumer Robert, Schausberger Franz (Hrsg.), *Volkspartei - Anspruch und Realität. Zur Geschichte der ÖVP seit 1945*, Wien-Köln-Weimar 1995, pp. 253-280.

Schödl, Ingeborg, *Vom Aufbruch in die Krise, die Kirche in Österreich ab 1945*, Tyrolia-Verlag, Innsbruck - Wien 2011, 277 p.

Schödl, Ingeborg (Hrsg.), *Mythos Mariazell, eine Spurensuche, Mit Bildern von Franz Josef Rupprecht*, Leykam Buchverlagsgesellschaft, Graz 2007, 135 p.

Weinzierl-Fischer, Erika, „Kirche und Staat“, in: Weinzierl Erika und Skalnik Kurt, (Hrsg.) *Das Neue Österreich, Geschichte der Zweiten Republik*, Verlag Styria, Graz - Wien - Köln 1975, 414 p.

### **10.3. *Quatre figures de l'Eglise autrichienne : les cardinaux Innitzer et König, Mgrs Jachym et Rusch***

Alexander, Helmut, *Der „Rote“ Bischof. Paul Rusch und Tirol. Aspekte seines sozialen Engagements und gesellschaftlichen Selbstverständnis (Geschichte & Ökonomie 15)*, Studienverlag, Innsbruck - Wien - Bozen 2005, 304 p.

Alexander, Helmut, „Kirchen und Religionsgemeinschaften in Tirol“, in: Dachs Herbert (Hrsg. u.a.), *Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945*, Band 3: Gehler Michael (Hrsg.), *Tirol „Land im Gebirge: Zwischen Tradition und Moderne“*, Böhlau Verlag, Wien-Köln-Weimar 1999, pp 404-410. (Mgr. Rusch).

Fenzl Annemarie, Nußbaumer Heinz (Hrsg.), *Gedanken für ein erfülltes Leben*, Styria Verlag, Wien 2004, 190 p. (Cardinal König).

Fenzl Annemarie (Hrsg.), *Franz Jachym : eine Biographie in Wortmeldungen*, Herold Verlag, Wien - München 1985, 576 p.

Neuhold, David, *Franz Kardinal König - Religion und Freiheit : ein theologisches und politisches Profil*, Acad. Press Fribourg - Kohlhammer, Friburg - Stuttgart 2008, 376 p.

Reimann, Viktor, *Innitzer Kardinal zwischen Hitler und Rom*, Verlag Fritz Molden, Wien 1967, 380 p.

## **11. Histoire de l'Eglise dans la Mittel- Osteuropa (et la Mittel- Südeuropa) après 1945**

### **11.1. Etudes générales**

Adriányi, Gabriel, *Geschichte der Kirche Osteuropas im 20. Jahrhundert*, Schöningh Verlag, Paderborn 1992, 207 p.

Bendel, Rainer, „Kirchen- und Kulturgeschichtsschreibung in Nordost- und Ostmitteleuropa, Initiativen, Methoden, Theorien“, in: Bahlcke Joachim, Bendel Rainer, Köhler Joachim (Hrsg.), *Religions- und Kulturgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa*, Band 2, Lit Verlag, Münster 2006, 310 p.

Fiamová, Martina, Pavol Jakubcin (Zostavili), *Persecution of Churches in the Communist Countries in Central and Eastern Europe*, Ustav Pamäti Naroda, Bratislava 2010, 695 p.

Galter, Albert, *Le Communisme et l'Eglise Catholique. Le « livre rouge de la persécution »*, Ed. Fleurus, Paris 1956, 445 p.

Gronier, Thomas, “The Persecution of the Catholic Church behind the Iron Curtain: a Dilemma for the Holy See between 1945 and 1978”, in: Martina Fiamová, Jakubcin Pavol (Zostavili), *Persecution of Churches in the Communist Countries in Central and Eastern Europe*, Ustav Pamäti Naroda, Bratislava 2010, pp. 328-345.

Lehmann Hartmut, Schjørring Jens Holger, *Im Räderwerk des „real existierenden Sozialismus“*, Kirchen in Ostmittel- und Osteuropa von Stalin bis Gorbatschow, Bausteine zu einer Europäischen Religionsgeschichte im Zeitalter der Säkularisierung, Wallstein Verlag, Göttingen 2003, 164 p.

Mikrut, Jan (Hrsg.), *Die Katholische Kirche in Mitteleuropa nach 1945 bis zur Gegenwart*, Dom Verlag, Wien 2006, 704 p.

### **11.2. Etudes spécifiques par pays**

#### **11.2.1. Allemagne (RFA et RDA)**

Ehm, Martin, *Die kleine Herde - die katholische Kirche in der SBZ und im sozialistischen Staat DDR*, LIT Verlag, Berlin 2007, 236 p.

Feldkamp, Michael (Hrsg.), *die Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zum Heiligen Stuhl 1949-1966, Aus den Vatikanakten des Auswärtigen Amts*, Böhlau Verlag Köln – Weimar - Wien 2000, 541 p.

Filthaut, Ephrem, *Deutsche Katholikentage 1848-1958 und soziale Frage*, Hans Driewer-Verlag, Essen 1960, 409 p.

Gatz, Erwin, *Die Katholische Kirche in Deutschland im 20. Jahrhundert*, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2009, 227 p.

Kolping Adolf, *Katholische Theologie - Gestern und Heute, Thematik und Entfaltung deutscher katholischer Theologie vom I. Vaticanum bis zur Gegenwart*, Carl Schünemann Verlag, Bremen 1964, 431 p.

#### 11.2.2. Hongrie

Adriányi, Gabriel, *Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn*, Böhlau Verlag, Köln - Weimar - Wien 2004, 314 p.

Adriányi, Gabriel, *Kleine Kirchengeschichte Ungarns*, Gabriele Schäfer Verlag, Herne 2003, 135 p.

Adriányi, Gabriel, „Der ungarische Episkopat nach dem Zweiten Weltkrieg“, in: Adriányi Gabriel (Hrsg.), *Die Führung der Kirche in den Sozialistischen Staaten Europas*, Berchman Verlag, München 1979, pp. 107-129.

Bozsoky Paul G. et Lukacs Laszlo, *De l'oppression à la liberté. L'Eglise en Hongrie, 1945-1992. Chronique des événements ordinaires et extraordinaires. Témoins et témoignages*, Editions Beauchesne, Paris 1993, 381 p.

Fejérdy, András, „Kardinal József Mindszenty und die ungarischen Priester im Exil. Einfluss und Beirat“, in: Szabó Csaba (Hrsg.), *József Kardinal Mindszenty in Wien (1971–1975)*, Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien, Wien 2012, pp. 47-58.

Fejérdy, András, „Titkos püspökszentelés(ek) Magyarországon 1960 őszén. Az első Regnum-per helye a magyar egyházipolitikában és a szentszéki Ostpolitikban.” In: *Csapdában. Tanulmányok a katolikus egyház történetéből, 1945–1989*. Állambiztonsági Szolgálatok Történeti Levéltára– Szerk. Bánkuti Gábor–Gyarmati György. Budapest 2010, pp. 129-155.

Fejérdy, András, „A demokrácia ez évi feladatai között van az egyház és a népi köztársaság viszonyának rendezése.” A Magyar Katolikus Egyház 1948-ban. In: *Új Ember Évkönyv 2008*. Főszerk. Papp Tamás. Budapest 2008, pp. 112-115.

Fejérdy, András, „XII. Piusz és a magyar 1956”, in: *Magyar Katolikus Egyház, 1956. A Lénárd Ödön Közhasznú Alapítvány évkönyve 2007*. Szerk. Szabó Csaba. Budapest 2007, pp. 65-79.

Gergely, Jenő, *A Mindszenty-per*, Kossuth Kiadó, Budapest 2001, 201 p.

Gergely, Jenő, *1950-es egyezmény. A szerzetesrendek feloszlataása Magyarországon*, Budapest 1990, 375 p.

Gergely, Jenő, *A katolikus egyház Magyarországon, 1944-1971*, Budapest 1985, 246 p.

Gergely Jenő, *A politikai katolicizmus Magyarországon, 1890-1950*, Kossuth Könyvkiado, Budapest 1977, 301 p.

Lesourd, Paul, *Heros, confesseur et martyr de la foi : Le Cardinal Mindszenty, Primat de Hongrie*, Editions France-Empire, Paris 1972, 319 p.

Mészáros, Tibor (Msgr.), *Doch die Seinen nahmen ihn nicht auf: der Sekretär Kardinal Mindszentys erinnert sich*, Verlag Tibor Schäfer, Herne 2002, 258 p.

Orbán, József Gyula, *Friedensbewegung katholischer Priester in Ungarn, 1950-1956*, Magyar Egyháztörténeti Enciklopédia Munkaközösség, Budapest 1996, 384 p.

Szabó, Csaba, „Die totale Kontrolle der römisch-katholischen Kirche Ungarns in der Phase des real existierenden Sozialismus (1945-1989)“, in: Kunter Katharina, Schjørring Jens Holger (Hrsg.), *Die Kirchen und das Erbe des Kommunismus, die Zeit nach 1989 - Zäsur, Vergangenheitsbewältigung und Neubeginn ; Fallstudien aus Mittel- und Osteuropa und Bestandsaufnahme aus der Ökumene*, Martin-Luther-Verlag, Erlangen 2007, pp. 317-334.

Szabó, Csaba, *Die katholische Kirche Ungarns und der Staat in den Jahren 1945-1965*, Verlag Ungarisches Institut, München 2003, 215 p.

Vasari, Emilio, *Der Verbannte Kardinal, Mindszentys Leben im Exil*, Verlag Herold, Wien - München 1977, 251 p.

### 11.2.3. Pologne

Castellan, Georges, « *Dieu Garde la Pologne* », *Histoire du Catholicisme Polonais (1795-1980)*, Editions Robert Laffont, Paris 1992, 304 p.

Luks Leonid, *Katholizismus und Politische Macht im kommunistischen Polen 1945-1989, Die Anatomie einer Befreiung*, Böhlau Verlag, Köln - Weimar - Wien 1993, 210 p.

Mechtenberg, Theo, *Polens katholische Kirche zwischen Tradition und Moderne*, Neisse Verlag, Dresden 2011, 256 p.

Micewski, Andrzej, *Cardinal Wyszyński, A Biography*, Harcourt Brace Jovanovich Publisher, San Diego - New York - London 1984, 473 p.

Micewski, Andrzej, *Katholische Gruppierungen in Polen, Pax und Znak, 1945-1976*, Matthias-Grünwald-Verlag, München 1978, 353 p.

Michel, Patrick, *L'Eglise de Pologne et l'avenir de la nation*, Ed. Le Centurion, Paris 1981, 193 p.

Offredo, Jean, *Stefan Wyszyński, le cardinal de fer*, Ed. Cana, Paris 2003, 139 p.

Zieliński, Zygmunt, „Prymas Stefan Wyszyński i Władysław Gomułka - dwie osobowości“, in: *ders. Kościół w kręgu rzeczywistości politycznej*, Ed. KUL, Lublin 2003, pp. 155-164.

Zurek, Robert, *Zwischen Nationalismus und Versöhnung, Die Kirchen und die deutsch-polnischen Beziehungen 1945-1956*, Reihe: Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Im Auftrage des Institutes für Ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte, hrsg von Mai Paul, Band 35, Böhlau Verlag, Köln - Weimar - Wien 2005, 413 p.

#### 11.2.4. Tchécoslovaquie

Chalupecký, Ivan, „Die römisch-katholische Kirche in Tschechien 1945-2005“, in: Mikrut Jan (Hrsg.), *Die Katholische Kirche in Mitteleuropa nach 1945 bis zur Gegenwart*, Dom Verlag, Wien 2006, pp. 453-478

Glassl, Horst, „Die Führungsschicht der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei nach 1945 unter besonderer Berücksichtigung der Slowakei“, in: Adriányi Gabriel (Hrsg.), *Die Führung der Kirche in den Sozialistischen Staaten Europas*, Johannes Berchmans Verlag, München 1979, 166 p.

Hlinka, Anton, *La Liquidation de l'Eglise en Slovaquie*, Ed. Apostolat des Editions, Paris-Montréal 1981, 221 p.

Kaplan, Karel, *Staat und Kirche in der Tschechoslowakei, Die Kommunistische Kirchenpolitik in den Jahren 1948-1952*, Oldenbourg Verlag, München 1990, 293 p.

Matějka, Ondřej, « *La religion est devenue l'affaire privée des citoyens. » La construction du socialisme et les milieux religieux dans les Pays tchèques*, Histoire@Politique. Politique, culture, société, N°7, janvier-avril 2009, 14 p.

URL : [www.histoire-politique.fr/documents/07/dossier/pdf/HP7-Ondrej-Matejka-pdf.pdf]  
12.11.2012.

Olexák, Peter, „Die Geschichte der Katholischen Kirche in der Slowakei“, in: Mikrut, Jan (Hrsg.), *Die Katholische Kirche in Mitteleuropa nach 1945 bis zur Gegenwart*, Dom Verlag, Wien 2006, pp. 421-452.

#### 11.2.4. Ukraine - Galicie

Hurkina, Svitlana, “The Role of Soviet State Security Organs in the Liquidation of the Ukrainian Greek Catholic Church in Halychyna and their Involvement in Interfering with the First Attempts of Organization of the Underground Church, 1945-1950”, in: Fiamová Martina, Pavol Jakubcin, *Persecution of Churches in the Communist Countries in Central and Eastern Europe*, Ustav Pamäti Naroda, Bratislava 2010, pp. 61-83.

Plokhly, Serhii, "In the Shadow of Yalta: International Politics and the Soviet Liquidation of the Greek Catholic Church", in: Sysyn Frank and Plokhly Serhii (ed.), *Religion and Nation in Modern Ukraine*, Canadian Institute of Ukrainian Studies, Edmonton 2003, pp. 59-76.

#### 11.2.5. Yugoslavien

Alexander, Stella, *The Triple Myth, A Life of Archbishop Alojzije Stepinac*, Columbia University Press, New-York 1987, 257 p.

Alexander, Stella, *Church and State in Yugoslavia since 1945*, Cambridge University Press, Cambridge 1979, 351 p.

Buchenau, Klaus, *Orthodoxie und Katholizismus in Jugoslawien 1945-1991, Ein serbisch-kroatischer Vergleich*, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2004, 484 p.

### 12. Articles

Conzemius, Viktor, *Kurier des Papstes? Die Moskaureise des Luxemburger Theologen Marcel Reding im Jahre 1955*, Kirchliche Zeitgeschichte (KZG), 21. Jahrgang - Heft 1 - 2008, pp. 133-185.

Czembor, Henryk, „Erster Kommentar zum Vortrag von Helmut Juros (Staat und Kirche in Ost- und Mitteleuropa)“, in: *Das Verhältnis von Staat und Kirche im Europa der fünfziger Jahre*, KZG, 20. Jahrgang - Heft 1 - 1990, pp. 71-76.

Durand, Jean-Dominique, *Un diplomate sans secrétaire d'État : le journal de Wladimir d'Ormesson, ambassadeur de France près le Saint-Siège (1948-1956)*, Mélanges de l'Ecole française de Rome. Italie et Méditerranée, Année 1998, Volume 110, Numéro 110-2, pp. 629-641.

Fuisz, József, *Der Beitrag der Religionsgemeinschaften zum Ungarnaufstand 1956*, KZG, Heft 1 - 2004, pp. 112-132.

Greschat, Martin, *Vom Tübinger Memorandum (1961) zur Ratifizierung der Ostverträge (1972), Protestantische Beiträge zur Aussöhnung mit Polen*, in: Boll Friedrich, Wysocki Wieslaw, Ziemer Klaus (Hrsg.), *Versöhnung und Politik, Polnisch-deutsche Versöhnungsinitiativen*, Beihefte zum Archiv für Sozialgeschichte 27, Verlag J.H.W. Dietz, Bonn 2009, pp. 29-51.

Hanisch, Ernst, „Kirche im Widerstand? Die Auseinandersetzung der katholischen Kirche in Österreich mit dem National-Sozialismus nach 1945 (Die Kirchen in Ostmitteleuropa nach der Befreiung vom nationalsozialistischen Gewaltregime)“, *Die Kirchen Europas in der Nachkriegszeit (1944-1948). Nationaler kirchlicher Neuanfang im internationalen Vergleich*, KZG, Heft 1 - 1989, pp. 158-165.



Juros, Helmut, *Die Katholische Kirche im Polen der fünfziger Jahre (Staat und Kirche in Ost- und Mitteleuropa)*, in: *Das Verhältnis von Staat und Kirche im Europa der fünfziger Jahre*, KZG, Heft 1- 1990, pp. 59-79.

Rathkolb, Oliver, "Austria's „Ostpolitik“ in the 1950s and 1960s: Honest Broker or Double Agent?", in: *Austrian History Yearbook XXVI (1995)*, pp. 129-145.

Schmidt, Mária, *Ungarns Gesellschaft in der Revolution und im Freiheitskampf von 1956*, KZG, Heft 1 - 2004, pp. 100-112.

Weinzierl, Erika, „Kirche und Schule in Österreich 1945-1948“, in: *Die Kirchen Europas in der Nachkriegszeit (1944-1948) Nationaler kirchlicher Neuanfang im internationalen Vergleich*, KZG, Heft 1 - 1989, pp. 165-170.

Zieliński, Zygmunt, „Zweiter Kommentar zum Vortrag von Helmut Juros (Staat und Kirche in Ost- und Mitteleuropa)“, in: *Das Verhältnis von Staat und Kirche im Europa der fünfziger Jahre*, KZG, 20. Jahrgang - Heft 1 - 1990, pp. 78-79.

### 13. Mémoires de diplômés

Bentele, Anton, *Jodok Fink 1853 - 1929*, Diss., Univ.Innsbruck 1995.

Biever, André, *L'Autriche et les Origines de l'Ostpolitik de la République Fédérale d'Allemagne 1958-1969*, Mémoire de Maîtrise, Sous la direction de Soutou Georges-Henri, Université Paris IV - Sorbonne, Paris 2001.

Charnay, Amélie, *Le festival de Salzbourg et l'identité autrichienne, 1917-1950*, Thèse de doctorat, Sous la direction de Michel Bernard, Université Paris I - Panthéon-Sorbonne, Paris 2011.

Friberg, Annika, *The project of reconciliation: journalists and religious activists in Polish-German relations, 1956-1972*, Phil. Diss., University of North Carolina - Chapel Hill 2008.

Gronier, Thomas, *L'Ostpolitik de l'Autriche 1955-1970*, Mémoire de DEA, Sous la direction de Bossuat Gérard, Université Cergy-Pontoise, 2003.

Kosicki, Piotr H., *Between catechism and revolution: Poland, France, and the story of catholicism and socialism in Europe, 1878-1958*, Phil. Diss., Advisors: Gross Jan T. / Rabinbach Anson, Princeton University, 2011.

Langer, Markus, *Alois Hudal. Bischof zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Versuch einer Biographie*, Phil. Diss., Betreuer: Erika Weinzierl, Univ. Wien 1995.

Lavopa, Marco, *La Diplomatie des « petits pas » : l'Ostpolitik vaticane de Mgr Augustin Casaroli (1965-1975)*, Thèse de doctorat, Sous la direction de Bossuat Gérard, Université Cergy-Pontoise, 2011.

Lavopa, Marco, *La diplomazia dei "piccoli passi". L'Ostpolitik vaticana di Mons Agostino Casaroli (1965-1975)*, GBE, Ginevra Bentivoglio Editoria, Roma 2013.

Reisacher, Martin, *Die Konstruktion des „Staats, den keiner wollte“. Der Transformationsprozess des umstrittenen Gedächtnisorts „Erste Republik“ in einen negativen rhetorischen Topos*, Diplomarbeit (Mag. phil.), Univ. Wien 2010.

Schultz, Patrick, *La Politique Etrangère de l'Autriche : Essai d'une Théorie sur la Neutralité Active*, Thèse de doctorat, Université de Lyon, 1992.

#### 14. Revues

*Austriaca*, Cahiers universitaires d'information sur l'Autriche, Université de Rouen - Centre d'Etudes et de Recherches Autrichiennes :

- *Les Mutations de la Culture Politique Autrichienne depuis 1945*, Etudes réunies par Alois Schumacher, Numéro 51, Décembre 2000, 265 p.
- *L'Eglise Catholique en Autriche*, Etudes réunies par Paul Pasteur, Numéro 58, Juin 2004, 176 p.
- *Bruno Kreisky*, Etudes réunies par Oliver Rathkolb, Numéro 40, Juin 1995, 173 p.

*Kirche und Gesellschaft*

- Messner, Johannes, „Klassenkampf oder Sozialpartnerschaft?“ Nr. 32, Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle Mönchenglattbach (Hrsg.), J.B. Bachem Verlag, Köln 1976, 16 p.

*L'Autre Europe*

- Rupnik, Jacques, *Religion et politique en Tchécoslovaquie*, L'Autre Europe, Cahier trimestriel N° 21-22, 1989, pp. 195-221.

*Le Débat*

- Ducreux, Marie-Elizabeth, *Entre catholicisme et protestantisme : l'identité tchèque*, Le Débat, 1990/2 n° 59, pp. 103-121. DOI : 10.3917/deba.059.0103.

*Revue d'Allemagne*

- Bled, Jean-Paul, *Les catholiques autrichiens et le national-socialisme (1933-1938)*, juillet-septembre 1984, pp. 533-544.

*Revue des Etudes Slaves*

- Marès, Antoine, *Périodisation de l'histoire et identité nationale chez les Tchèques*, Revue des Etudes Slaves, tome soixante-sixième, fascicule 1, Paris 1994, pp. 191-199.

*Wiener Blätter zur Friedensforschung* 65, Dezember 4/1990

- Köck, Heribert Franz, *Zur Wiederanknüpfung diplomatischer Kontakte und Beziehungen des Heiligen Stuhls zu den Staaten Osteuropas*, pp. 54-60.
- Breisky Michael und Kojas Clemens, *Die Rückkehr des Heiligen Stuhls in die diplomatischen Beziehungen im Süd- Ost- Mitteleuropäischen Raum*, pp. 61-66.

## 15. Autres publications

*Kirche und Stadt in Österreich*, herausgegeben im Auftrage der österreichischen Bischofskonferenz, Vorwort: Franz Jachym, Sekretariat der österreichischen Bischofskonferenz, Wien 1955, 80 p.

*Paul VI et la Vie Internationale*, Journée d'Etudes, Aix-en-Provence, 18 et 19 mai 1990, Pubblicazioni Dell'Istituto Paolo VI n° 12, Brescia 1992, 228 p.

*Unsere Sorge der Mensch, unser Heil der Herr. Der 78. Deutsche Katholikentag vom 13. Aug. - 17. Aug. 1958 in Berlin*, Zentralkomitee der Deutschen Katholiken (Hrsg.), Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1958, 388 p.

## 16. Mémoires, autres ouvrages

Agatson, Ludwig, *Das Daseinsproblem. Das primäre Sein*, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 1932, 179 p.

Charles-Roux, François, *Huit Ans au Vatican 1932-1940*, Flammarion, Paris 1947, 398 p.

Curvers, Alexis, *Pie XII le pape outragé*, (Ed. Laffont, Paris 1964), 2<sup>ème</sup> éd. Dominique Martin Morin, Bouère en Mayenne 1988, 224 p.

Gromyko, Andreï, *Mémoires*, Ed. Belfond (pour la traduction française), Paris 1989, 348 p.

Hudal, Alois C., *Römische Tagebücher, Lebensbeichte eines alten Bischofs*, Leopold Stocker Verlag, Graz 1976, 324 p.

Kissinger, Henry, *Diplomatie*, Librairie Arthème Fayard (pour la traduction française), Paris 1996, 864 p.

Landercy, Mathilde, *Le cardinal Stepinac, Archevêque de Zagreb (1898-1960), Martyr des droits de l'homme*, Ed. Lethielleux, (1<sup>ère</sup> éd. 1980) Collection Parole et Silence, Paris 2011 (février), 325 p.

Lehnert, Pascalina, *Mon privilège fut de le servir*, Ed. Tequi, Paris 1985 (Ich durfte ihm dienen. Erinnerungen an Papst Pius XII., Naumann Verlag, Würzburg 1982), 240 p.

Michener, James A., *The Bridge at Andau*, Ed. Random House, New-York 1957, 270 p.

Mindszenty, Josef (Cardinal), *Mémoires*, Ed. La Table Ronde, Paris 1974 (Erinnerungen, Verlag Ullstein Gmbh, Frankfurt am Main - Berlin, 1974), 444 p.

Ormesson d', Wladimir, *De Saint-Pétersbourg à Rome*, Ed. Plon, Paris 1969, 345 p.

Parodi Domenichi di Parodi, Giuseppe, *Mons. Giovanni Dellepiane, Un insigne Genovese nella diplomazia pontificia*, De Ferrari Editore, Genova 2001, 112 p.

Pastor, Ludwig von, *Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters*. 16 Bände. Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 1886-1933.

Peyrefitte, Roger, *Les Clés de Saint-Pierre*, Ed. Flammarion, Paris 1955, 436 p.

Puaux, Gabriel, *Mort et Transfiguration de l'Autriche 1933-1955*, Ed. Plon, Paris 1966, 208 p.

Von Papen, Franz, *Der Wahrheit eine Gasse*, List Verlag, Innsbruck 1952, 677 p.

Wiesenthal, Simon, *Recht, nicht Rache. Erinnerungen*, Ullstein, Frankfurt am Main - Berlin 1989, 464 p.

Wyszyński, Sefan, *Notes de prison*, Editions du Cerf, Paris 1983, 306 p.

## ANNEXES

1) Gouvernement autrichiens entre 1945 et 1961	p. 529
2) Biographies	p. 531
3) Rapports des ambassadeurs autrichiens au Saint-Siège	p. 543
4) Textes juridiques relatifs à l'Eglise et autres textes d'Eglise	p. 577
5) Cartes	p. 633
6) Articles de l' <i>Osservatore Romano</i>	p. 640
7) Tableau synoptique	p. 646

## Annexe 1 : Les gouvernements autrichiens de 1945 à 1961

1945-1959

<b>Gouvernement Renner</b>	27 avril 1945 20 décembre 1945	Gouvernement provisoire sous la présidence de Karl Renner (SPÖ), avec des représentants en nombres égaux de l'ÖVP, du SPÖ et du KPÖ.
<b>Gouvernement Figl I</b> Président : Karl Renner	20 décembre 1945 8 novembre 1949	Chancelier : Leopold Figl (ÖVP) Vice-chancelier : Adolf Schärff (SPÖ) Ministres : ÖVP : 7, SPÖ : 5 (a/c 24.11.47 : 6) KPÖ : 1 (jusqu'au 24.11.47) Secrétaires d'Etat : ÖVP : 1, SPÖ : 1 Affaires étrangères : Karl Gruber (ÖVP) Education (cultes) : Felix Hurdes (ÖVP)
<b>Gouvernement Figl II</b> Président : Karl Renner jusqu'au 31.12.1950, puis a/c du 27.05.1951 Theodor Körner (SPÖ)	8 novembre 1949 28 octobre 1952	Chancelier : Leopold Figl Vice-chancelier : Adolf Schärff Ministres : ÖVP : 5, SPÖ : 4 Secrétaires d'Etat : ÖVP : 2, SPÖ : 2 Affaires étrangères : Karl Gruber Education (cultes) : Felix Hurdes puis a/c 23.01.1952 Ernst Kolb (ÖVP)
<b>Gouvernement Figl III</b> Président : Theodor Körner	28 octobre 1952 2 avril 1953	Chancelier : Leopold Figl Vice-chancelier : Adolf Schärff Ministres : ÖVP : 5, SPÖ : 4 Secrétaires d'Etat : ÖVP : 2, SPÖ : 2 Affaires étrangères : Karl Gruber Education (cultes) : Ernst Kolb
<b>Gouvernement Raab I</b> Président : Theodor Körner	2 avril 1953 29 juin 1956	Chancelier : Julius Raab (ÖVP) Vice-chancelier : Adolf Schärff Ministres : ÖVP : 5, SPÖ : 4 Secrétaires d'Etat : ÖVP : 2, SPÖ : 2 Affaires étrangères : Karl Gruber puis a/c du 26 novembre 1953 Leopold Figl. Education (cultes) : Ernst Kolb puis a/c du 31.10.1954 Henrich Drimmel (ÖVP)
<b>Gouvernement Raab II</b> Président : Theodor Körner puis a/c du 22.05.57 Adolf Schärff (SPÖ)	29 juin 1956 16 juillet 1959	Chancelier : Julius Raab Vice-chancelier : Adolf Schärff puis a/c du 22.05.57 Bruno Pittermann (SPÖ) Ministres : ÖVP : 6, SPÖ : 4 Secrétaires d'Etat : ÖVP : 3, SPÖ : 3 Affaires étrangères : Leopold Figl Education (cultes) : Henrich Drimmel

## 1959-1961

<b>Gouvernement Raab III</b> Président : Adolf Schärf	16 juillet 1959 3 novembre 1960	Chancelier : Julius Raab Vice-chancelier : Bruno Pittermann Ministres : ÖVP : 5, SPÖ : 5 Secrétaires d'Etat : ÖVP : 2, SPÖ : 2 Affaires étrangères : Bruno Kreisky (SPÖ) Education (cultes) : Henrich Drimmel
<b>Gouvernement Raab IV</b> Président : Adolf Schärf	3 novembre 1960 11 avril 1961	Chancelier : Julius Raab Vice-chancelier : Bruno Pittermann Ministres : ÖVP : 5, SPÖ : 5 Secrétaires d'Etat : ÖVP : 2, SPÖ : 2 Affaires étrangères : Bruno Kreisky Education (cultes) : Henrich Drimmel
<b>Gouvernement Gorbach I</b> Président : Adolf Schärf	11 avril 1961 27 mars 1963	Chancelier : Alfons Gorbach (ÖVP) Vice-chancelier : Bruno Pittermann Ministres : ÖVP : 5, SPÖ : 5 Secrétaires d'Etat : ÖVP : 2, SPÖ : 2 Affaires étrangères : Bruno Kreisky Education (cultes) : Henrich Drimmel

## **Annexe 2 : Biographies**

### Saint-Siège, pape et secrétairerie

Eugenio Pacelli, pape Pie XII

Giovanni Baptista Montini, pape Paul VI

Domenico Tardini

Eugène Tisserant

### Les cardinaux de la *Mitteleuropa*

Josef Beran

Josef Frings

Theodor Innitzer

Franz König

József Mindszenty

Alojzije Stepinac

Stefan Wyszyński



## Eugenio Pacelli, pape Pie XII

2 mars 1876 : naissance à Rome dans une famille de la noblesse noire.

1894-99 : études à l'université grégorienne puis à l'université pontificale du Latran.

1899 : ordonné prêtre.

1901 : début d'une carrière de juriste diplomate dans la curie romaine.

1917 : nommé nonce apostolique en Bavière.

mission de paix auprès des belligérants.

1919 : intrusion dans la nonciature apostolique de Munich de partisans de la République des Conseils de Bavière.

1920 : nommé nonce pour toute l'Allemagne.

1922-1929 : négocie plusieurs concordats (Lettonie, Bavière, Pologne, Roumanie, Prusse).

1929 : élevé à la dignité de cardinal.

1930 : devient cardinal secrétaire d'Etat.

1930-1939 : reprend la politique concordataire (1933 : Allemagne et Autriche).

voyages en Argentine, France, Etats-Unis, Hongrie.

1937 : participe à la rédaction des encycliques *Mit Brennender Sorge* et *Divini redemptoris*.

2 mars 1939 : élu pape.

24 août appel à la paix.

1942 : message de Noël dénonçant les persécutions raciales en cours.

1943 : intervient auprès des alliés pour éviter le bombardement de Rome.

1944 : après le décès du cardinal Maglione, gouverne sans secrétaire d'Etat.

1950 : organisation de l'année sainte.

11 août : encyclique *Humani generis*

1<sup>er</sup> novembre : proclamation du dogme de l'Assomption.

1954 : maladie.

Année Mariale.

Durcissement doctrinal :

Mesures « anti-françaises » : fin de l'expérience des prêtres-ouvriers.

mise à l'index du nouveau courant théologique.

Eloignement de Montini, nommé archevêque de Milan.

1948-1958 : dénonce les persécutions des catholiques dans les démocraties populaires.

9 octobre 1958 : mort à Castelgandolfo.

## **Giovanni Battista Montini, pape Paul VI.**

*(biographie jusqu'à son élection au pontificat)*

26 septembre 1897 : naissance à Concesio (Brescia, Italie du nord). Famille bourgeoise.

Père : directeur d'un journal catholique et engagé dans des actions sociales.

1916 : entrée au séminaire.

Proche du Parti populaire italien, inspiré par la doctrine sociale de l'Eglise.

Egalement engagement dans des actions sociales et activité de journalisme.

1920 : ordonné prêtre.

De santé fragile, études à Rome aux universités Grégorienne (jésuite) et Sapienza (laïque).

1923 : nommé aumônier du Cercle romain de la FUCI (Fédération des universitaires catholiques italiens), branche de l'Action catholique italienne (ACI).

Ouverture vers le monde laïc. Antifascisme.

1924 : entrée à la secrétairerie d'Etat.

1925 : aumônier national de la FUCI. Rencontre avec de futurs dirigeants de la DC.

1929 : assiste à la conclusion des accords du Latran.

1937 : devient substitut aux Affaires ordinaires à la secrétairerie. Activités diplomatiques.

1939 : responsable du Bureau d'Informations (liaison entre prisonniers de guerre et familles).

1942-1943 : liens avec les milieux antifascistes.

1946 : créé un service d'assistance aux réfugiés.

Amitié avec Maritain, ambassadeur de France au Saint-Siège (1945-1948). Soutien la DC.

1944-1952 : substitut aux affaires ordinaires.

ouverture à l'œcuménisme, au renouveau de la pensée religieuse, aux expériences de l'Eglise de France (prêtres-ouvriers).

1953 : nommé avec Mgr Tardini pro-secrétaire d'Etat (Pie XII n'aurait pas voulu nommer Montini cardinal).

1954 : perd la confiance de Pie XII. Nommé archevêque de Milan. Expérience pastorale du plus gros archevêché d'Italie. Implication dans la vie politique et sociale.

1958 : nommé cardinal par Jean XXIII.

1961-1962 : participe à la préparation du concile Vatican II puis au concile.

1963 : mort de Jean XXIII. Montini est élu pape.

1963- 1978 : pontificat de Paul VI.

## **Domenico Tardini.**

29 février 1888 : naissance à Rome.

Etudes au séminaire pontifical de Rome.

1912 : ordonné prêtre.

Professeur de théologie au séminaire pontifical.

1921 : début de sa carrière à la Curie romaine.

1923-1929 : assistant ecclésiastique de l'Action Catholique italienne.

1929 : sous-secrétaire de la Congrégation sacrée chargée des affaires ecclésiastiques.

1933 : membre (puis plus tard président) de la Commission pontificale pour la Russie.

1935 : chargé de la Commission pontificale pour l'interprétation du droit canon.

1937 : secrétaire de la section pour les affaires ecclésiastiques extraordinaires, à la secrétairerie.

1944 : à la mort du cardinal Maglione, devient substitut à la secrétairerie d'Etat avec Montini.

1953 : devient pro-secrétaire d'Etat.

Proche de la pensée de Pie XII.

Peu ouvert à l'œcuménisme, méfiant vis-à-vis d'un dialogue avec le communisme, attaché à la politique concordataire.

1958 : nommé par Jean XXIII cardinal, puis secrétaire d'Etat.

1959 : Jean XXIII lui confie la responsabilité de la préparation du concile Vatican II.

1961 : de santé fragile à la fin de sa vie, il meurt le 30 juillet.

## Eugène Tisserant

24 mars 1884 : naissance à Nancy, quatrième des six enfants d'une famille lorraine et de tradition catholique. Son père est vétérinaire.

A la mort prématurée de ses parents, il devient chef de famille.

Études de théologie au grand séminaire de Nancy.

1907 : ordonné prêtre à l'âge de 23 ans.

Études à l'École biblique et archéologique française de Jérusalem, à l'École nationale des langues orientales vivantes (maîtrisera 5 langues orientales), à l'École pratique des hautes études, à l'École du Louvre et à l'Institut Catholique de Paris.

1908 : devient conservateur des manuscrits orientaux à la Bibliothèque vaticane.

1914 : mobilisé et blessé dès le début de la guerre.

1919 : démobilisé après avoir atteint le grade de lieutenant et obtenu la Croix de Guerre.

1920 : participe à la normalisation des relations entre la France et le Saint-Siège.

1936 : créé cardinal par le pape Pie XI avec qui il a des relations étroites.

1939 : élection de Pie XII avec qui il n'aura pas la même proximité.

*Cumule un certain nombre de responsabilités à la Curie :*

*1936-1959 : Secrétaire de la Congrégation pour les Églises orientales.*

*1938-1949 : Président de la Commission biblique pontificale.*

*1951-1972 : Doyen du Collège des cardinaux*

*1951-1967 : Préfet de la Congrégation des cérémonies.*

*1957-1971 : Archiviste des archives secrètes du Vatican.*

*Bibliothécaire de la Bibliothèque vaticane.*

1940-1944 : conteste l'engouement de l'épiscopat français pour Pétain. En tant que membre de la Curie romaine, demeure à Rome tout en étant agissant en faveur de la Résistance.

1950 : émet des critiques sur la proclamation du dogme de l'Assomption.

1959 : démis par Jean XXIII de ses fonctions de secrétaire de la Congrégation pour les Eglises orientales.

1961 : élu à l'Académie française.

1962-1965 : participe au Concile Vatican II. Au départ, partisan de réformes mais peu enthousiaste pour un concile. Il sera néanmoins membre du Conseil de présidence.

21 février 1972 : mort à Albano-Laziale (Rome).

## **Josef Beran**

9 décembre 1888 : naissance à Pilsen (en Bohême, alors appartenant à l'Empire austro-hongrois).

Etudes à l'université grégorienne de Rome (théologie et philosophie).

1911 : ordonné prêtre.

1917-1929 : activités d'enseignement (séminaire de Prague).

1942 : arrêté par les nazis, captivité à Theresienstadt puis Dachau.

1945 : libéré. Redevient recteur du séminaire de Prague.

1946 : consécration épiscopale. Devient archevêque de Prague.

1948 : arrivée au pouvoir des communistes.

célèbre un Te Deum en l'honneur de l'accession de Gottwald à la présidence de la République.

1949 : s'oppose aux restrictions des libertés civiles et religieuses imposées par le gouvernement communiste. Sermon en la cathédrale de Prague.

Refus de prêter serment au gouvernement.

Critique les mesures antireligieuses (interdiction des publications catholiques indépendantes, fermeture des écoles catholiques, etc.).

S'oppose à la création de l'Action Catholique tchécoslovaque, pro-gouvernementale et interdite par Rome.

1949-1963 : arrestation. Assigné à résidence puis transféré à la prison de Roslov en 1951, où il demeure douze ans.

1963 : exil à Rome. Interdit de séjour en Tchécoslovaquie.

Participe aux dernières sessions du Concile Vatican II.

1965 : nommé cardinal par Paul VI.

1969 : mort le 17 mai à Rome. Enterré dans la crypte de la basilique Saint-Pierre.

## **Josef Frings**

6 février 1887 : naissance à Neuss (Rhénanie du Nord Westphalie). Issue de la grande bourgeoisie.

1905 : étudie la théologie à Munich, puis à Innsbruck, Fribourg-en-Brisgau et Bonn.

1910 : ordonné prêtre à Cologne.

1913-1915 : séjour d'études à Rome.

1916 : docteur en théologie.

Curé de paroisses dans la région de Cologne.

1937 - 1942 : directeur du séminaire de Bensberg.

1<sup>er</sup> mai 1942 : nommé archevêque de Cologne.

Qualifie publiquement les persécutions contre les juifs « d'injustice qui criait vengeance au ciel ». Surveillé par la Gestapo.

1946 : crée cardinal par Pie XII en même temps que Konrad von Preysing (Berlin) et Clemens August von Galen (Munster), tous trois ayant montré leur opposition au nazisme.

1948 : adhère à la CDU mais s'en retire au bout de quelques mois.

1945-1965 : préside la conférence épiscopale allemande qui se réunit à Fulda.

1948 : nommé par Pie XII haut-protecteur des réfugiés.

1949 : émet des réserves sur la loi fondamentale à propos du principe de l'école confessionnelle mais finit par l'accepter.

1962-1965 : participe au Concile Vatican II, membre du Conseil de Présidence. Conseillé en théologie par Joseph Ratzinger. Partisan avec d'autres évêques allemands de la voie de l'*aggiornamento*. S'oppose au cardinal Ottaviani en jouant un rôle important dans la réforme du Saint-Office qui va devenir en 1965 la Congrégation pour la doctrine de la foi.

1969 : renonce à sa charge épiscopale.

1978 : mort le 17 décembre, inhumé dans la crypte de la cathédrale de Cologne.

## **Theodor Innitzer**

1875 : naissance le 25 décembre à Neugeschrei, près de Weipert, dans les Sudètes (Bohême).

Issu d'un milieu modeste.

1898 : entrée au séminaire de Vienne.

1902 : ordonné prêtre.

1906 : doctorat de théologie à l'université de Vienne.

1911 : nommé professeur en exégèse du nouveau testament.

1928-1929 : recteur de l'université de Vienne

1929-1930 : ministre des affaires sociales (3<sup>ème</sup> gouvernement du chancelier Johann Schober).

1932 : nommé archevêque de Vienne par le pape Pie XI.

1933 : crée cardinal.

1934-1938 : soutien au régime autoritaire Dollfuss-Schuschnigg.

15 mars : rencontre Adolf Hitler à Vienne.

18 mars : déclaration des évêques autrichiens en faveur de l'*Anschluss*.

27 mars : déclaration de loyauté de l'épiscopat au national-socialisme et au Reich allemand.

6 avril : convoqué au Vatican où il est contraint de revenir sur sa déclaration de loyauté.

7 octobre : manifestation de protestation de jeunes autrichiens recherchant le soutien d'Innitzer contre le nouveau régime.

8 octobre : résidence de l'archevêque envahie et saccagée par des nazis.

1940-45 : action en faveur des juifs convertis au catholicisme.

20-21 septembre 1945 : conférence épiscopale à Salzbourg préconisant une Eglise libre par rapport aux partis politiques.

1<sup>er</sup>-4 mai 1952 : manifeste de Mariazell prônant une Eglise libre dans une société libre.

1955 : mort le 9 octobre à Vienne.

## **Franz König**

3 août 1905 : naissance à Rabenstein an der Pielach (Basse-Autriche) dans une famille d'origine paysanne. Il est l'aîné de neuf enfants.

1927 : études à l'université pontificale grégorienne de Rome (dirigée par des jésuites).

1930 : docteur en philosophie.

1933 : ordonné prêtre à Rome. Exerce dans le diocèse de Sankt Pölten.

1936 : docteur en théologie (thèse sur les différents aspects de la doctrine de Zarathoustra).

1936-1937 : études de journalisme à l'université catholique de Lille.

1938-1945 : vicaire à la cathédrale de Sankt Pölten et aumônier de jeunes.

1948 : Professeur de théologie morale à la faculté de théologie de Salzbourg.

1952 : nommé évêque coadjuteur de Sankt Pölten.

1956 : nommé archevêque de Vienne.

15 décembre 1958 : crée cardinal par Jean XXIII.

1959 : invité au congrès de l'ÖGB (fédération des syndicats autrichiens). Contribue à la réconciliation de l'Eglise avec la gauche autrichienne.

13 février 1960 : accident automobile en se rendant aux obsèques du cardinal Stepinac à Zagreb.

1961 : missionné par Jean XXIII pour rendre visite au cardinal Mindszenty, réfugié à l'ambassade des Etats-Unis à Budapest.

1962-1965 : participe au Concile Vatican II. Conseillé par le théologien jésuite Karl Rahner. Partisan de l'*aggiornamento*. Membre de la commission théologique, s'oppose à la tendance « curialiste ».

1963 : voyage en Pologne, rencontre l'archevêque de Cracovie, Karol Wojtyła.

1964 : crée de la fondation Pro Oriente à Vienne (dialogue avec les églises d'orient, principalement orthodoxe).

1965-1981 : Président du secrétariat pour les non-croyants, créé par Paul VI.

1971 : participe aux négociations pour le départ de Mindszenty de l'ambassade des Etats-Unis à Budapest.

1974 : voyage en Yougoslavie à l'invitation du gouvernement yougoslave.

1978 : conclave d'octobre, soutien l'élection de Wojtyła qui devient Jean-Paul II.

1985 : fin de sa charge épiscopale.

2004 : mort le 13 mars à Vienne.



## **József Mindszenty**

29 mars 1892 : naissance à Csehimindszent (ouest de la Hongrie). Origines paysannes.

1911 : entrée au séminaire et études de théologie.

1915 : ordonné prêtre.

1919 : s'oppose à la République des conseils de Hongrie (d'inspiration soviétique), arrêté puis libéré.

1944 : nommé évêque de Veszprém.

1944-1945 : arrêté en raison de son opposition au régime fasciste hongrois du parti des Croix fléchées. Libéré en avril 1945.

1945 : nommé archevêque d'Esztergom et primat de Hongrie.

1946 : créé cardinal par Pie XII.

Voyages à l'étranger (Etats-Unis). Tente de collecter des fonds dans les milieux de l'exil pour une aide au peuple hongrois. Accusé plus tard de trafic de devises.

Critique l'occupation du pays par l'Armée rouge.

1947 : proteste contre la suppression des cours de religion dans les écoles.

26 décembre 1948 : arrestation.

1949 : procès et condamnation à la prison à vie, entre autre pour trahison.

condamnation internationale du procès.

1949-1956 : emprisonnement. Conditions difficiles au début, puis amélioration.

*26 octobre - 15 novembre : soulèvement hongrois, écrasé par les troupes du Pacte de Varsovie.*

30 octobre 1956 : libération de Mindszenty. Rejoint les insurgés.

3 novembre : discours à la radio hongroise. Sera critiqué.

4 novembre : refuge à l'ambassade américaine à Budapest.

1963-1971 : visites du cardinal König et de Mgr Casaroli.

28 septembre 1971 : fin du séjour dans l'ambassade, quitte la Hongrie, Paul VI souhaitant mettre un terme à l'affaire Mindszenty.

1975 : mort le 6 mai à Vienne.

## **Alojzije Stepinac**

8 mai 1898 : naissance à Krašić en Croatie. Cinquième des huit enfants d'un gros propriétaire foncier de la région de Zagreb.

1909-1916 : études secondaires à Zagreb.

1916 : soldat de l'armée austro-hongroise sur le front italien.

1918 : blessé, prisonnier des Italiens puis libéré.

1919 : début d'études supérieures. Décide plutôt de travailler dans l'exploitation familiale.

1924 : souhait de devenir prêtre, départ pour Rome, études au Collegium Germanicum puis à l'université pontificale grégorienne de Rome (jésuite).

1930 : ordonné prêtre.

1931 : curé de paroisse à Zagreb.

1934 : nommé évêque coadjuteur de Zagreb.

1937 : nommé archevêque de Zagreb à l'âge de 39 ans.

1941 : favorable à la création d'un Etat croate indépendant mis en place par les Oustachis, dirigé par Ante Pavelić. Mais rapidement proteste contre les législations anti-serbe et anti-juive. Dénonce la procédure de conversion collective de Serbes.

1942 : condamne dans une homélie les persécutions raciales menées par les Oustachis.

1945 : oppose un refus à la demande de Tito de créer une Eglise séparée de Rome.

1946 : 18 septembre, arrestation à Zagreb.

30 septembre, début du procès pour collaboration, trahison, pression sur la population orthodoxe pour la faire passer au catholicisme.

11 octobre, condamné à 16 ans de travaux forcés et 5 ans de perte des droits civiques.

1947 : refuse la proposition du gouvernement de remise en liberté à condition de quitter la Yougoslavie.

1951 : 5 décembre, suite à des pressions internationales, transfert dans son village natal de Krašić où il est assigné à résidence.

1952 : 29 novembre, créé cardinal par Pie XII.

17 décembre, Tito rompt les relations diplomatiques avec le Saint-Siège.

Fin d'année, premières atteintes de la maladie.

1960 : mort le 10 février à Krašić, funérailles autorisées par le gouvernement le 13 février en la cathédrale de Zagreb.

1998 : béatification par Jean-Paul II mais qui suscite une controverse en raison de suspicions non encore levées sur son attitude pendant la Deuxième Guerre mondiale.

## **Stefan Wyszyński**

3 août 1901 : naissance à Zuzela (nord-est de Varsovie, Pologne). Origine modeste.

1924 : ordonné prêtre, diocèse de Włocławek.

1925-1929 : études à l'université catholique de Lublin (notamment en économie sociale).

Sujet de son doctorat : « Les droits de la famille, de l'Église et de l'État concernant l'école ».

Importance du culte marial pour Wyszyński.

1939-1945 : résistance, clandestinité.

1946 : nommé évêque de Lublin.

1948 : devient archevêque de Gniezno et de Varsovie, primat de Pologne.

1949 : créé la commission mixte (gouvernement-épiscopat) en vue de parvenir à un accord.

14 avril 1950 : accord avec le gouvernement.

1951 : voyage à Rome pour tenter d'expliquer l'accord du 14 avril 1950.

1952 : nommé cardinal.

1953 : lettre de protestation au président Bierut face aux obstacles posés par le gouvernement à l'Eglise polonaise (nominations d'évêques ou prêtres soumises à accord du gouvernement).

25 septembre : arrestation du cardinal Wyszyński.

26 août 1956 : célébration du tricentenaire du couronnement de la Vierge de Czestochowa, en l'absence du primat Wyszyński.

26 octobre : libération du cardinal.

retour à Varsovie et reprend ses activités d'archevêque et de primat.

7 décembre : nouvel accord entre le gouvernement et l'épiscopat.

1957 : voyage à Rome, également pour expliquer sa politique.

lancement de la Neuvaine.

A partir de 1958, conflit avec le gouvernement Gomułka qui revient sur les libertés religieuses accordées à l'Eglise.

1958-1963 : bénéficie de la confiance de Jean XXIII.

1962-1965 : participe au concile Vatican II.

1965 : lettre des évêques polonais à l'épiscopat allemand proposant une réconciliation.

1966 : aboutissement de la Neuvaine avec la célébration du millénaire de la Pologne chrétienne.

1978 : participe à l'élection de Karol Wojtyła qui devient le pape Jean-Paul II.

1980 : soutien le syndicat libre Solidarność.

1981 : mort le 28 mai à Varsovie.

### **Annexe 3 : rapports des ambassadeurs autrichiens au Saint-Siège**

09.12.1946 : Unterredung mit dem französischen und dem belgischen Botschafter.

06.11.1947 : Intermarium und Vatikan.

24.04.1948: Zur Anwesenheit der deutschen Kardinäle und einiger Bischöfe in Rom.

10.02.1949 : Ausdruck der Teilnahme zum Fall Mindszenty.

17.08.1950 : Bevorstehende Verkündigung des Dogmas von der leiblichen Aufnahme Maria's in den Himmel.

27.10.1951 : Der Wiener-Internuntius über die kirchenpolitische Lage in Österreich.

20.05.1952 : Der Osservatore Romano über Österreich.

07.04.1953 : Angriff von Radio-Moskau gegen den Vatikan und Erwiderung.

04.10.1954 : Gespräch mit Mgre Tardini zur Konkordatsfrage.

04.10.1955 : Vatikanische Skepsis gegenüber österreichischem Staatsvertrag und Befreiung.

21.11.1956 : Weitere Vatikanische Stimmen zu den Zeitereignissen, besonders über Ungarn.

06.08.1957 : Zu den Pressenachrichten über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Sowjetunion und Hl. Stuhl.

10.05.1958 : Genugtuung im Vatikan über die Wienreise des Kardinals Tisserant.

**1946** - L'occupation de l'Autriche par les alliées se poursuit. Le régime dans la zone soviétique est plus dur pour la population. Kohlruss rencontre Jacques Maritain, philosophe et ambassadeur de France au Saint-Siège de 1945 à 1948. En décembre 1946, Kohlruss a une discussion avec Maritain sur l'inconduite de l'Armée rouge dans sa zone d'occupation en Autriche. Maritain condamne mais a tendance à trouver des excuses aux soviétiques.

ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol, Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 113 465-9/46. Karton 11.

**ÖSTERREICHISCHE BOTSCHAFT  
BEIM HEILIGEN STUHL**

Rom, 9. Dezember 1946

Zl. 9/Pol.

Unterredung mit dem französischen  
und dem belgischen Botschafter.

Vertraulich!

Herr Bundesminister!

Anlässlich meines Besuches beim französischen Botschafter Herrn Maritain bewegte sich das Gespräch auch um das Thema der russischen Okkupation in Österreich. Dabei war es für mich interessant, das Bestreben meines Mitredners wahrzunehmen, eine vorsichtige Haltung gegenüber dem Bundesgenossen zu beobachten.

Mein Mitredner gab zu, dass es unbegreiflich ist, wie die Sowjets durch die argen Übergriffe der ersten Zeit am laufenden Band eine so schlechte Propaganda für sich entfalten konnten, die auch die großen Massen der arbeitenden Bevölkerung abstoßen musste, er verwies dabei aber auch auf die bekannte russische Entschuldigung, dass die Vorfälle der ersten Zeit auch auf das Lastenkonto der damals in Österreich eingerückten Truppenkontingente aus den Verschiedenen Balkanländern zu setzen wären und vermerkte mit Befriedigung, dass in diesen Belangen (Vergewaltigungen, Plünderungen, etc.) seither eine Beruhigung eingetreten ist.

An den Herrn

Bundesminister für die  
Auswärtigen Angelegenheiten,  
Dr. Karl Gruber  
Wien

In der von mir angeschnittenen Frage des deutschen Eigentums enthielt sich mein Mitredner einer eindeutigen Stellungnahme.

In Gegensatze zu seinem französischen Kollegen bekundete der belgische Botschafter Prinz Croy, der sich in zivilisierter Form in einer Stigmatisierung der Nazigreuel – er hat in Deutschland von sechs Neffen fünf verloren – erging, eine klare abfällige Wertung des Vorgehens der Sowjets in Österreich.

Genehmigen Sie, Herr Bundesminister, den Ausdruck meiner vollkommenen Ergebenheit.

Kohlruss

Wird dem Herrn

politischen Vertreter der österreichischen Bundesregierung in Rom zur gefälligen Kenntnisnahme übermittelt.

Rom, den 9. Dezember 1946.

Der Gesandte:

Kohlruss

**1947** - Certains milieux catholiques souhaitaient favoriser la création d'une fédération d'Etats catholiques en Europe centrale et orientale, qui s'étendrait entre la Baltique, l'Adriatique, la mer Egée et la mer Noire. Cette région, nommée Intermarium, devait faire zone tampon entre l'Union soviétique et l'Europe occidentale. Le général jésuite Wladimir Ledóchowski aurait de son vivant formulé une telle idée. Questionné à ce sujet par Kohlruss, Montini affirme ne pas savoir de quoi il s'agit.

ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol, Panzerschrank Akten, Rom-Vatikan, GZl. 111.025. Karton 55.

**ÖSTERREICHISCHE BOTSCHAFT  
BEIM HEILIGEN STUHL**

Rom, 6. November 1947

Hochverehrter Herr Generalsekretär!

Mit Bezug auf den mir geneigtesten übermittelten angeblichen Plan einer Zusammenfassung der östlichen katholischen Staaten von der Ostsee bis an die Adria (Intermarium) erlaube ich mir zu melden, dass ich die erste Gelegenheit wahrgenommen habe, um mit dem Unterstaatssekretär Mgre Montini über die Angelegenheit zu sprechen. Bezeichnend für die Haltlosigkeit dieser Anschuldigungen des Vatikans ist der Umstand, dass mein genannter Mitredner, als ich ihm zunächst das Stichwort „Intermarium“ nannte, gar nicht wusste, was es bedeuten soll, und es überhaupt nie gehört hat. Als ich ihm dann vom Inhalt der diesbezüglichen russischen Presseauslassungen Mitteilung machte, stellte er ein diesbezügliches Projekt, das nie bestanden habe, absolut in Abrede.

Da schon vorher Gerüchte umliefen, dass der verstorbene Jesuitengeneral Ledóchowski sich mit derartigen Plänen getragen haben sollte, machte ich Mgre Montini auch auf diese Version aufmerksam; er stellte auch solche Bestrebungen der Jesuitenkurie in glatte Abrede, wobei er vom neuen Jesuitengeneral Janssens sogar meinte, dass dieser bisher überhaupt „non si è fatto vivo“. Es kann also von einem solchen Projekt nicht die Rede sein.

Auch Sondierungen bei den Historikerkreisen angehörigen Jesuiten ergaben das gleiche negative Resultat.

In diesem Zusammenhang möchte ich nur erwähnen, dass dem Papst Pius XI., der bekanntlich Nuntius in Warschau war, vorgeschwebt haben soll, den Katholizismus in Deutschland zu einer führenden Rolle zu bringen und dass er in diesem Rahmen mit einer Verbindung Österreichs mit Deutschland noch lange-lange vor dem Hitlerismus geliebäugelt haben soll, um so den Katholiken im gesamtdeutschen Sprachgebiet die Majorität zu sichern; darüber habe ich auch seinerzeit vor der Annexion gelegentlich etwas berichtet. Sicher ist es aber über rein persönliche theoretische Erwägung hinaus nie zu irgendeinem konkreten Unterfangen gekommen. Aber auch in diesem Zusammenhange hatte ihm nicht eine direkte Blockbildung der katholischen Oststaaten, wohl aber eine Verbreitung des Katholizismus nach dem weiteren Osten hin vorgeschwebt.

Ich bitte Dich, Herr Generalsekretär, den Ausdruck meiner vollkommenen Ergebenheit zu genehmigen.

Kohlruss



**1948** - Les réfugiés allemands des territoires de l'ex-Allemagne orientale, environ 11 M. de personnes, en majorité catholiques, ont besoin d'une assistance matérielle et spirituelle aux yeux du Saint-Siège. Il s'agit d'un enjeu important puisque les réfugiés arrivent dans des terres allemandes protestantes. Le Saint-Siège s'inquiète de la forte proportion de mariages mixtes et d'une forme de prolétarianisation qui guette les réfugiés. Par ailleurs, le pape condamne la thèse de la faute collective du peuple allemand pendant le national-socialisme ce qui soulève des protestations en Pologne.

ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 113 072-42/48, Karton 90.

**ÖSTERREICHISCHE BOTSCHAFT  
BEIM HEILIGEN STUHL**

Rom, 24. April 1948

Zl. 42/Pol. 48.

Zur Anwesenheit der deutschen  
Kardinäle und einiger Bischöfe  
in Rom. .

Vertraulich!

Herr Bundesminister!

Gegenwärtig befinden sich die Kardinäle Frings von Köln, Faulhaber von München und Preysing von Berlin sowie die Bischöfe von Limburg, Münster, Osnabrück und Paderborn in Rom, der Bischof von Hildesheim, der ebenfalls in Rom anwesend war, ist bereits abgereist und Kardinal Faulhaber, dessen Gesundheitszustand nicht der beste ist, befindet sich augenblicklich zur Erholung auswärts von Rom.

Diese gleichzeitige Anwesenheit sämtlicher deutscher Kardinäle und mehrerer Bischöfe wurde mir gegenüber im Staatssekretariat damit erklärt, dass diese Kirchenfürsten heuer zur ad limina-Berichterstattung zu erscheinen hatten, diesbezügliche Anfragen an den Heiligen Stuhl gerichtet haben, dass die Antworten von hier aus gleichzeitig zur Versendung gelangt seien und dass die Gleichzeitigkeit des Eintreffens dieser Mitglieder des deutschen

An den Herrn  
Bundesminister für die  
Auswärtigen Angelegenheiten,  
Dr. Karl Gruber  
Wien

Episkopats in Rom auf diese zufällig simultane Beantwortung zurückzuführen sei. Diese Gleichzeitigkeit scheint mit indess insoferne nicht ganz zufälliger Natur zu sein, als die deutschen Kirchenfürsten selbst ihrerseits ihre gleichzeitige ad limina-Fahrt verabredet haben dürften, um vor allem in der nachstehenden brennenden Frage zu einer gemeinsamen Orientierung in Rom zu gelangen.

Die Frage, die dem deutschen Episkopat die schwersten Sorgen bereitet, ist die Frage der Flüchtlingsfürsorge und der Flüchtlingsseelsorge; hier geht es um nicht weniger als um das Gedeihen der katholischen Kirche in Deutschland und das Leben des Volkes. Inzwischen ist es gelungen, eine wenigstens annähernde Statistik der in Deutschland befindlichen Ostflüchtlinge fertigzustellen: es handelt sich um 11 Millionen Menschen (7,2 Millionen aus Polen, 3,8 Millionen aus der Tschechoslowakei und den Südostgebieten), von denen etwas mehr als die Hälfte Katholiken sind. Die Anzahl der in Deutschland lebenden, geflüchteten bzw. vertriebenen Priester beträgt 2500-2600, der Rest ist gestorben, ermordet oder verschwollen. Der Priestermangel ist daher enorm, besonders drückend aber in der russischen Zone und im Diasporagebiet, wo 4/5 der Vertriebenen leben. Das Elend fast aller Flüchtlinge ist unbeschreiblich; dies veranschaulicht schon der Umstand, dass 10 Millionen Wohnungen fehlen. Nur die Wenigsten haben eine neue Existenz gefunden. Zudem haben sich zwischen den „Eindringlingen“ und der einheimischen Bevölkerung, selbst zwischen Priestern häufig scharfe Gegensätze herausgebildet. Kaum geringer als die leibliche ist die seelische Not. Es mangelt nicht nur an Priestern, sondern auch an Kirchen, ja sogar an Missalen und Tabernakeln. Fünfundsiebzig Prozent der neuen Ehen sind in der Diaspora Mischehen, von denen nur die Hälfte katholisch geschlossen wurde; wieder nur die Hälfte der Kinder aus diesen Ehen wird katholisch erzogen. Dies alles bereits in der ersten Generation! Die Gefahr, dass ein Großteil der Bevölkerung dem Katholizismus entfremdet wird, ist daher ungemein groß; selbst für Priester, die – mit zermürenden Kleinarbeit überbürdet, ohne geistige Anregung und ohne beratende Ansprache – oft genug mit zahlreichen Personen beiderlei Geschlechtes in Massenherbergen untergebracht sind, besteht die Gefahr weltanschaulicher Verflachung.

Der seinerzeitige päpstliche Sonderbeauftragte für die Flüchtlingsseelsorge, Mgre Kaller, der ehemalige Bischof von Ermeland, hatte eine gewisse Regelung der Verhältnisse angebahnt. Seit seinem Tode herrschen wieder chaotische Zustände. Um diese einigermaßen zu mildern, wurden Exerzitien für Flüchtlingsseelsorger mit anschließenden Aussprach-Tagen eingeführt und ein Flüchtlings-Seminar errichtet, doch kann sich ein Erfolg dieser

Maßnahmen erst nach Jahren einstellen. Man wollte auch junge Priester aus anderen Diözesen einsetzen, dieser Versuch scheiterte aber am Widerstand der Ordinarien und an der Unentschlossenheit der betreffenden Priester. Kardinal Frings hat in seinen Berichten an den Heiligen Vater auf die Notwendigkeit der Ernennung eines neuen Sonderbeauftragten verwiesen und unter anderen Maßnahmen die Schaffung eines obligatorischen Diaspora-Jahres für sämtliche junge deutsche Priester beantragt. Alle Maßnahmen in dieser Richtung werden nur als Palliativmittel angesehen, um wenigstens der ärgsten Not zu steuern. Eine befriedigende wirkliche Lösung des ganzen Fragenkomplexes ist aber unter den obwaltenden Umständen überhaupt nicht abzusehen; sie kann - in Übereinstimmung mit den Bestrebungen der Volksmassen - lediglich in einer Rückkehr in die alte Heimat bestehen, wie dies aus einer Kundgebung der Flüchtlingsseelsorger vom Februar d.J., an der auch Kardinal Frings teilnahm, hervorgeht. Daraus, dass der katholische Klerus, der am wenigsten kombattive Teil des Volkes, offen eine solche Stellung bezieht, erhellt die alarmierende Tatsache, dass eine Massenbewegung, eine Art Irredenta im Entstehen begriffen ist, die zu künftigen neuen schwerwiegenden Verwicklungen zu führen geeignet ist.

Die Flüchtlingsfürsorge und -seelsorge ist daher das Zentralproblem, das im Mittelpunkt der römischen Erwägungen steht, für das es aber vorderhand eine peremptorische Lösung überhaupt nicht gibt.

Kundgebungen des Heiligen Vaters, welche die These von der Kollektivschuld und der darauf fußenden Vertreibung ganzer Volksmassen durchaus verurteilen, haben besonders in Polen polemischen Widerspruch ausgelöst.

\*\*\*

In diesem Zusammenhang verdienen noch maßgebliche Auffassungen über die Haltung der westlichen Besatzungsbehörden gegenüber der Kirche in Deutschland erwähnt zu werden.

Am besten lägen die Verhältnisse in der französischen Zone, wo seit der Stabilisierung der Lage der Einfluss der Maquis-Elemente im Schwinden ist und man den kirchlichen Bestrebungen gegenüber Verständnis und ein gewisses Entgegenkommen zeigt.

In der britischen Zone sei den kirchlichen Behörden gegenüber formelle Korrektheit mit sachlicher Zurückhaltung zu beobachten; man hofft aber, dass der Einfluss Lord Pakenhams das Interesse für die kirchlichen Fragen wecken wird.

Die amerikanischen Besatzungsbehörden stünden den kirchlichen Problemen mit einem gewissen Indifferentismus gegenüber. Im übrigen zeige sich bei ihnen ein Hang zur Propagierung amerikanischer Einrichtungen. So wurden bereits zwei Schulreformprojekte des bayrischen Unterrichtsministers, die auch die Zustimmung der kirchlichen Kreise gefunden hatten, abgelehnt; man sei amerikanischerseits gegen das humanistische Gymnasium ausgestellt, wünsche eine Angleichung an das College-System und die Einführung der Schulgeldbefreiung und der Lehrmittelfreiheit bis zur Universität, während man deutscherseits (auch kirchlicherseits) von solchen Reformen die Bildung eines Intelligenzproletariats befürchtet.

Genehmigen Sie, Herr Bundesminister, den Ausdruck meiner vollkommenen Ergebenheit.

Kohlruss

**1949** - L'affaire Mindszenty appelle une condamnation unanime et écrite du corps diplomatique au Saint-Siège, mais Kohlruss préférerait qu'elle s'exprime oralement. L'Autriche est occupée en partie par l'Armée rouge. Le diplomate en parle à Montini, qui souligne la fidélité de l'Autriche à l'Eglise. Cette remarque en forme de compliment a-t-elle convaincu Kohlruss de se joindre à la condamnation écrite de l'arrestation du cardinal ?

ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 81 285-22/49. Karton 95.

**ÖSTERREICHISCHE BOTSCHAFT  
BEIM HEILIGEN STUHL**

Rom, 10. Feber 1949

Zl. 22-Pol./49

Ausdruck der Teilnahme  
zum Fall Mindszenty.

Vertraulich!

Herr Bundesminister!

Nahezu alle meine Kollegen haben dem Heiligen Stuhl - wie ich vernehme, meistens auf schriftlichem Wege - aus Anlass der Verurteilung des Kardinals Mindszenty ihre Entrüstung beziehungsweise die ihrer Regierungen zum Ausdruck gebracht.

Unter diesen Umständen hielt ich es für unerlässlich, auch unsererseits einen ähnlichen Schritt zu unternehmen und zwar mündlich, um nicht durch schriftliche Niederlegungen Inopportunitäten zu schaffen.

Anlässlich des heutigen Requiems in der Sixtinischen Kapelle für den letztverstorbenen Papst fragte ich den Herrn Unterstaatssekretär Mgre Montini, der neben mir saß, ob er mich nach dieser Funktion für einen Augenblick empfangen kann, wozu er zustimmte. Ich begab mich in der Folge zu ihm und drückte ihm unsere Anteilnahme in folgenden, mündlich hervorgebrachten Worten aus: „In nome del mio governo e nel mio proprio mi permetto di porgere l'espressione del più profondo dolore e del più profondo cor-

An den Herrn

Bundesminister für die  
Auswärtigen Angelegenheiten,  
Dr. Karl Gruber  
Wien

doglio per la grave offesa inflitta alla Santa Chiesa col procedimento contro la Sacra Persona del Eminentissimo Signor Cardinale Mindszenty, figura veneratissima in tutto il mondo“.

Mgre Montini entgegnete mit Worten tiefgefühlten Dankes für diese Kundgebung, die seitens Österreichs, das immer treu zur Kirche gestanden ist, erwartet wurde, dass sie dem Heiligen Vater gewiss zum Troste reichen werde und sprach zum Schluss die Hoffnung aus, dass auch diese traurige Begebenheit einen Beitrag zur allgemeinen Befriedung leisten werde.

Ich habe zunächst des langen überlegt, ob ich zu diesem Schritt um eine vorherige Genehmigung ansuchen soll und habe davon nur in Erwägung des Umstandes Abstand genommen, dass ich durch eine solche Anfrage eventuelle Verlegenheiten verursachen könnte und dass ohne eine solche Anfrage allfällige unverhoffte Weiterungen aus diesem von mir angesichts des Verhaltens meiner Kollegen für unerlässlich gehaltenen Schritte nur mich selbst belasten können.

Ich erstatte vorstehende Meldung aus Gründen der Korrektheit.

Genehmigen Sie, Herr Bundesminister, den Ausdruck meiner vollkommenen Ergebenheit.

Kohlruss

**1950** – Au cours de l'année sainte, a lieu la proclamation du dogme de l'Assomption de Marie, ce qui ne serait pas sans arrière-pensée : le culte marial suscite la ferveur des peuples des démocraties populaires. Cet événement pourrait enrayer la baisse des pratiques religieuses voulue par les gouvernements communistes. Mais le culte marial peut aussi favoriser la formation d'Eglises nationales, qui contreviendraient à l'universalité de l'Eglise romaine. Les Eglises au caractère trop national peuvent être récupérées par les régimes communistes.

ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 126 785-55/50, GrZl. 126 785. Karton 130.

**ÖSTERREICHISCHE BOTSCHAFT  
BEIM HEILIGEN STUHL**

Rom, 17. August 1950

Zl. 55-Pol./50

Bevorstehende Verkündigung des  
Dogmas von der leiblichen Aufnahme  
Maria's in den Himmel.

2 Beilagen.

Herr Bundesminister!

Wie mit h.a. Zahl 81/Pol vom 2. August v. J. einberichtet wurde, war bereist damals die Verkündigung des Dogmas von der „Assumptio B.V.Mariae“ für das Heilige Jahr in Erwägung gezogen worden.

Wie aus der beiliegenden Notiz im Osservatore Romano vom 14-15. August hervorgeht, wird die Verkündigung dieses Dogmas am 1. November l.J. (Allerheiligenfest) erfolgen.

Die im zitierten Bericht angeführten Gegnerschaften und Bedenken sind natürlich in der kurzen Zwischenzeit nicht verschwunden. Die Gegnerschaften werden jedoch nach der nunmehr erfolgten offiziellen Verlautbarung - wie seinerzeit nach der erfolgter Verkündigung des Dogmas von der Unfehlbarkeit des Papstes – verstummen; die Bedenken wegen einer Rückwirkung der Verkündigung des Dogmas auf die osteuropäischen Länder sind aber durch

An den Herrn

Bundesminister für die  
Auswärtigen Angelegenheiten,  
Dr. Karl Gruber  
Wien

die inzwischen eingetretene stürmische Entwicklung der Verhältnisse in diesen Staaten, wo die offiziell geleitete Abfallbewegung mehr oder minder im vollen Gange ist, stark in den Hintergrund getreten. Man erwartet sich dagegen von der Verkündigung des Dogmas in den traditionellen Ländern der Marien-Verehrung ein Erwachen des religiösen Eifers.

In diesem Zusammenhang erlaube ich mir auch die Nummer des Osservatore Romano vom 16-17. August in Vorlage zu bringen, in dessen rot angestrichenem Teil ein Überblick über die Stellungnahme des katholischen Weltepiskopates zur Frage der Dogmatisierung gegeben wird.

Genehmigen Sie, Herr Bundesminister, den Ausdruck meiner vollkommenen Ergebenheit.

Kohlruss



**1951** – Le concordat est à l'origine d'incompréhensions entre l'Autriche et le Saint-Siège. Kripp organise un déjeuner avec le nonce Dellepiane, Montini et d'autres dignitaires. Dellepiane relance la question du concordat et de la question du mariage, mais de façon plus sereine. Il avait reproché l'inertie de l'épiscopat puis du gouvernement et des députés catholiques. Puis il est devenu plus patient. Il recommande de supprimer les lois nazies sans exception (donc celle sur la primauté du mariage civil sur le mariage religieux).

ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 140 306-45/51. Karton 185.

**ÖSTERREICHISCHE BOTSCHAFT  
BEIM HEILIGEN STUHL**

Rom, 27. Oktober 1951

Zl. 45-Pol/51.

Der Wiener-Internuntius über  
die kirchenpolitische Lage in Österreich.

Herr Bundesminister!

Mgre Dellepiane brachte den ersten Teil seines Urlaubs in seiner Heimat Genus zu und reiste sodann hierher nach Rom, um kirchlichen Zentralstellen Bericht zu erstatten und weitere Weisungen einzuholen. Er wird dieser Tage wieder nach Genus zurückkehren und dort noch in der ersten Novemberhälfte die Rückkehr nach Wie antreten.

Da ich kürzlich im Staatssekretariat von der Anwesenheit Mgre Dellepiane erfahren hatte, ließ ich ihm durch dieses wissen, dass ich ein Zusammentreffen mit ihm dankbar begrüßen würde und lud ihn sodann (auch in Erwiderung seines mir im Juli in Wien gegebenen, durch die Teilnahme des Herrn Kardinals Innitzer, des Herrn Bundeskanzlers und des Herrn Bundesministers für Unterricht und anderen prominenten Persönlichkeiten besonders ehrenvoll gestalteten Dejeuners) zu Mittag ein und bat auch Mgre Montini (Mgr Tardini war abwesend), ferner den Protokoll-Chef Mgre Grano sowie die mir von früher bekannten Ehepaare Kommandeur der Schweizergarde Oberst von Pfyffer-Altishofen und

An den Herrn

Bundesminister für die Auswärtigen Angelegenheiten,  
Dr. Karl Gruber  
Wien

Frau und den Funktionär im Außenamte des Malteserordens Marchese Alesandro Pallavicino und Frau sowie Commendatore Belardo vom Staatssekretariat als Mit-Gäste zu uns. In Parenthese sei bemerkt, dass die Frage des Vorrangs, die hierorts eine große Rolle spielt, nicht ganz einfach zu lösen war, da Mgre Dellepiane als Titular-Erzbischof im Weihegrad natürlich bedeutend höher als Mgre Montini steht, der als Apostolischer Protonotar nur die höchste Stufe der niederen Prälatur innehat; dagegen ist letzterer in seiner dienstlichen Funktion als Substitut des Sekretärs der Kongregation für Außerordentliche Kirchliche Angelegenheiten und 2. Chef des Staatssekretariats sowie Leiter von deren 2. Sektion der unmittelbare Vorgesetzte aller Nuntien und Internuntien; darüber hinaus gilt er allgemein als Kardinalskandidat, besonderer Vertrauensmann des Heiligen Vaters und überhaupt als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Päpstlichen Kurie; er wurde auch vor mir von den anderen Dignitären "l'ombra del Santo Padre" genannt. Auch das Protokollamt des Staatssekretariats nahm nicht eindeutig zur Vorrangsfrage Stellung und so gab ich Mgre Montini den Platz zur Rechten der Hausfrau und Mgre Dellepiane den zu meiner Rechten, was beifällig vermerkt wurde.

Mgre Dellepiane äußerte sich nun, von mir befragt, diesmal anscheinend recht befriedigt und beruhigt über den Fortgang der Bemühungen in Österreich zur Abänderung der Eherechts und zur Wiederaufnahme der Besprechungen über das Konkordat; bei den wiederholten Gesprächen im Juli hatte er noch Zeichen von Ungeduld gezeigt und sich insbesondere über die "Inerzia" des Unterrichtsministeriums, sowie der katholischen Abgeordneten beklagt. Die in der Zwischenzeit immer wiederholten Anfragen und Anregungen einiger Abgeordneten im Nationalrat über die erwünschte Abänderung der Ehegesetzgebung, die mehrfach erschienenen Artikel in der katholischen Presse im gleichen Sinne (die teilweise vom Internuntius selbst inspiriert sind) scheinen ihm wenigstens ein Symptom für die Belebung des Interesses im katholischen Lager zu sein; ein solches hatte er früher besonders schmerzlich vermisst. Der Internuntius erklärte weiter im allgemeinen es gehe ihm in Österreich recht gut, man müsse eben Geduld aufbringen und auch den bisher abgeneigten Teil der Abgeordneten überzeugen, dass eine Reform der Ehegesetzgebung zum Besten des ganzen Volkes wäre. Der kürzlich im interalliierten Rat von russischer Seite gefallene Ausspruch, man solle die Nazigesetze samt und sonders beseitigen, komme ihm in diesem Zusammenhang durchaus zustatten. Er verwies neuerdings auf die besonders lebhafte und brennende Anteilnahme des Heiligen Vaters an dieser Frage.

Genehmigen Sie, Herr Bundesminister, den Ausdruck meiner vollkommenen  
Ergebenheit.

J. Kripp

**1952** – Un printemps pour l'Eglise autrichienne : réouverture de la cathédrale Saint-Etienne et livraison de la nouvelle cloche, la *Pummerin*, rebond de l'Eglise avec le *Mariazeller Manifest*, élévation de la représentation autrichienne au Saint-Siège en ambassade. L'*OR* va s'intéresser à l'Autriche. Le pays pourrait avoir pris conscience que les égarements de 1938 ne se reproduiront plus et que sa résistance intérieure n'a pas été vaine. Malgré le retard du traité d'Etat, elle pourrait être mieux perçue sur le plan international et en tirer des avantages.

ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 151 478-30/52, GrZl. 151 478. Karton 226.

**ÖSTERREICHISCHE BOTSCHAFT  
BEIM HEILIGEN STUHL**

Rom, 20. Mai 1952

Zl. 30-Pol/52.

Der Osservatore Romano  
über Österreich.

Herr Bundesminister!

Der Osservatore Romano hat bis vor kurzem keine sehr intensive Berichterstattung über das Österreichische Nachbarland gebracht. Diese Nachrichten ließen insbesondere in der Kulturellen Sparte zuweilen auch die erwünschte Genauigkeit vermissen; so wurde einmal der Hl. Clemens Maria Hofbauer unter die deutschen Heiligen, ein anderesmal Enrica Handel Mazetti unter die deutschen Schriftsteller katholischer Gesinnung gezählt, ein drittesmal eine etwas tendenziös verfärbte Nachricht über die Haltung des Wiener Stadtmagistrats zur Finanzierung des Stefansdomes gebracht; dies gab mir jedesmal Anlass zu einer freundschaftlichen Rekrimation bei den maßgebenden Herren des Osservatore Romano. Es handelte sich aber offensichtlich um lapsus calami. Im großen und ganzen ist die Haltung des vatikanischen publizistischen Hauptorgans jedoch durchaus als freundlich, wenn auch nicht gerade als sehr eifrig zu bezeichnen.

In letzter Zeit waren nun Österreich zweimal längere Artikel gewidmet: Die Nummer vom 1. Mai brachte die Radio-Ansprache des Heiligen Vaters an das katholische Volk von

An den Herrn

Bundesminister für die Auswärtigen Angelegenheiten,  
Dr. Karl Gruber  
Wien

Österreich, anlässlich der Wiedereröffnung des Chores des Stefansdomes - gleichzeitig übrigens auch die Mitteilung von der Überreichung meines Beglaubigungsschreibens als Botschafter an den Hl. Vater - und eine ausführliche, von viel Sympathie getragene Schilderung der lebhaften Anteilnahme, mit der das österreichische Volk die Überführung der „Pummerin“ nach Wien verfolgt hatte.

In der Nummer vom 15. Mai ist unter den Acta Diurna der politischen Lage Österreichs ein längerer Artikel gewidmet, den ich mich in einem Exemplar beizuschließen beehre: Wie ersichtlich, bewegt er sich in durchaus sachlichen Darstellungen der Lage und der Meinungen; der bedeutsamste Satz scheint mir jener am Ende des zweiten Abschnittes zu sein, der auf die Stärke der Position Österreichs - neben ihren Schwächen – hinweist und feststellt, dass Österreich die Gewissheit haben könne, dass seine im Jahre 1938 eingetretene Verlassenheit sich nicht mehr wiederholen werde und sein innerer Widerstand nicht vergeblich sei. – Der Artikel klingt, nachdem er die Möglichkeit weiterer Verzögerungen in der Lösung der österreichischen Frage eingeräumt hat, schließlich doch in der Feststellung aus, dass eine bessere Einsicht Platz greifen und eine aufrichtige Zusammenarbeit vorteilhafter als der Kalte Krieg erscheinen könne; in dem Wunsche, dass dies eintreten möge, seien sich alle Nationen mit dem österreichischen Volke einig.

Genehmigen Sie, Herr Bundesminister, den Ausdruck meiner vollkommenen Ergebenheit.

J. Kripp

**1953** – La Guerre froide est aussi une guerre idéologique. Radio-Moscou accuse le Saint-Siège de soutenir une « nouvelle morale », impliquant pour les Etats le renoncement à la souveraineté nationale (qui serait une loi de Dieu) et avalisant les guerres atomique et bactériologique. Les catholiques seraient victimes de cette nouvelle morale, fondée par le capitalisme. L'*OR* réfute ces arguments et exprime sa déception face à la persistance des attaques du Kremlin contre le Saint-Siège, malgré la disparition de Staline.

ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 319 532-18/53, GrZl. 319 532. Karton 265.

**ÖSTERREICHISCHE BOTSCHAFT  
BEIM HEILIGEN STUHL**

Rom, 7. April 1953

Zl. 18-Pol/53.

Angriff von Radio-Moskau  
gegen den Vatikan und  
Erwiderung.

Herr Bundesminister!

Der Osservatore Romano berichtet in seiner Ausgabe vom 4. April l.J. unter dem Titel „Meuchlerischer Angriff“, Radio-Moskau habe einen in der russischen Zeitschrift „Neue Zeiten“ erschienen gegen den Vatikan gerichteten Artikel des sowjetischen Historikers und Akademie-Mitgliedes Tarle ausgesendet und diesen Artikel in der gehässigsten Weise kommentiert. Der Osservatore zitiert hiebei eine Information der “Associated Press” vom 2. April aus London, die (auszugsweise) folgendes ausführt:

Radio-Moskau brachte den in den „Neuen Zeiten“ publizierten Artikel des Akademikers Tarle, der unter anderem besagt, die neue internationale Moral gewähre den imperialistischen Ländern die Anlässe des Vatikans. Es bestehe kein Zweifel, fügt der Kommentar von Radio-Moskau bei, dass die große Masse der praktizierenden Katholiken und alle ehrenhaften Mitglieder des katholischen Klerus das Predigen des Krieges, des Massenmordes, des Ausplünderns der Nationen, den Raub der Souveränität und der Volks-

An den Herrn

Bundesminister für die Auswärtigen Angelegenheiten,  
Dr. Karl Gruber  
Wien

güter der wirtschaftlich zurückgebliebenen Nationen zurückweisen werden, wie auch das Predigen des Atomkrieges und des Bakterienkrieges, die von der neuen Moral geführt werden. Dieses Predigen der Ausplünderung kann nicht anders als heftigen Widerspruch seitens aller ehrenhaften Menschen hervorrufen, welcher Nationalität, welchen Berufs oder welcher religiösen Überzeugung sie auch sein mögen. Der neue Kodex der Internationalen Moral - so fährt Radio-Moskau fort - sanktioniert und segnet den Atom- und Bakterienkrieg. Diese Moral sucht das Gewissen jener Gläubigen zu entlasten, die so häufig Anzeichen eines verwerflichen Mangels an Festigkeit und eines Schwankens in der Ausführung jener Aufgaben zeigen, die ihnen gestellt wurden von den Aktionären der Wall Street, von den Diplomaten des State Departement, von Generälen des Pentagons, von den Leitern des Weißen Hauses. Aber die Völker wollen nicht auf ihre nationale Ehre verzichten oder ihre Souveränität mit Füßen treten im Namen des Künftigen Welt-Massakers, das jetzt vorbereitet wird mit der Absicht, die Taschen der Aktionäre und der Financiers zu füllen. Wegen dieser Haltung werden sie vom Heiligen Vater hart verurteilt. Die neue Moral hat den Grundsatz aufgestellt, dass der Verzicht auf die nationale Souveränität ein Gesetz Gottes sei.

Der Osservatore bemerkt dazu, diese Kundgebung von Gedanken und Programm sei anetrachts des Ansehens der Zeitschrift, die diesen Artikel aufnahm, anetrachts der Autorität seines Verfassers, des Kommentars von Radio-Moskau sowie anetrachts der Tatsache, dass hier zum ersten Male seit dem Regierungsantritt des neuen sowjetischen Präsidiums von Religionspolitik gesprochen werde, in eine Reihe mit allen anderen seit über einem Monat bekanntgegebenen Verlautbarungen des Kremls über internationale Politik zu stellen.

Das Vatikanische Organ gibt daran anknüpfend seiner Überzeugung Ausdruck, es habe sich - ungeachtet aller Erwartungen nach neuer Orientierung - in der Haltung gegenüber dem Heiligen Stuhle nichts geändert. Die gesittete Welt sehe sich vor einer ungeheueren Groteske; Vor dem Vatikan, der Bakterienkrieg und Massenmord und Unterdrückung der armen Völker predige, dem Heiligen Vater, der diesen Krieg segne und Gegner verurteile. Die Welt höre diese wilde Predigt seit Jahren - ausgedrückt in Worten, die gerade das Gegenteil besagen; die Anrufung des Friedens, die Verurteilung jeder blutigen Gewalt, die Unverletzlichkeit der Rechte der kleinen Völker...

Diese Worte bedeuteten in allen Sprachen gerade das Gegenteil dessen, was ihnen Radio-Moskau unterschieben wolle... Die ganze Menschheit habe den Papst gehört, wie er in

feierlichster Weise Richtlinien zur Vermeidung des Krieges gab... wie er seine Stimme zum Schutze der Zivilbevölkerung vor den Greueln des Krieges erhob; diese Worte wurden und werden weiterhin andauernd gehört und sind schriftlich niedergelegt. Könne derjenige, der nun den Heiligen Stuhl angreife, von sich dasselbe sagen? ... (Es folgen Erinnerungen an die Kriege gegen Finnland und Polen, in China, Korea, Indochina usw.). Das erste Ziel dieses Presse- und Radioangriffs sei zwar der Vatikan, man habe aber eigentlich die Vereinigten Staaten, den Atlantikpakt, die westliche Welt gemeint. - Die Hoffnungen und Erwartungen auf eine menschlichere Wandlung, denen man sich - auch seitens des Osservatore Romanos - hingegeben habe, seien durch diesen grundlosen Angriff bitter enttäuscht worden.

Vom besprochenen Leitartikel des Vatikanischen Tagblattes erlaube ich mir drei Exemplare beizufügen.

Genehmigen Sie, Herr Bundesminister, den Ausdruck meiner vollkommenen Ergebenheit.

J. Kripp



**1954** – Concernant l'échec récent de la CED, Tardini constate que la proximité de De Gasperi, Adenauer et Bidault avec la religion catholique n'a pas influencé la destinée du plan CED. De nombreux catholiques s'y sont opposés, tandis que beaucoup de socialistes lui ont accordé leurs faveurs. Le Saint-Siège ne semble pas craindre une remilitarisation de l'Allemagne. Mais l'échec de la CED, avec pour conséquence un affaiblissement de l'Europe non communiste, pourrait avoir des répercussions sur l'avenir de l'Autriche. Puis Kripp et Tardini reviennent à la question du concordat.

ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 146 981-69/54. Karton 311.

**ÖSTERREICHISCHE BOTSCHAFT  
BEIM HEILIGEN STUHL**

Rom, 04. Oktober 1954

Zl. 69-Pol/54.

Gespräch mit Mgre Tardini.  
zur Konkordatsfrage.

2 Durchschläge.

Herr Bundesminister!

Vorgestern machte ich Herrn Pro-Staatssekretär Mgre Tardini Besuch, um nach den Sommerferien den persönlichen Kontakt mit der politischen Sektion an erster Stelle bei deren Leiter wieder aufzunehmen.

Mgre Tardini ist, wie bekannt, eine weit trockenere und kürzer angebundene Natur als Mgre Montini; während Letzterer jedes Gespräch sehr eingehend und so liebenswürdig führt, dass es jedesmal ein Vergnügen bedeutet, ist es bei Mgre Montini, wie alle Kollegen versichern, schwer, ihn zu einem längeren Gespräch zu bewegen, wenngleich er persönlich immer freundlich bleibt. Diesmal ließ er sich aber für seine Verhältnisse ziemlich eingehend über verschiedene Themen vernehmen.

Zunächst bestätigte auch er, dass der Heilige Vater sich dem Gebot der Ärzte nicht unterordne und in seiner anstrengenden Tagesordnung, ungeachtet seines geschwächten Zu-

An den Herrn

Bundesminister für die Auswärtigen Angelegenheiten,  
Dr. h.c. Ing. Leopold Figl  
Wien

standes fortfahre; dies verlangsamt die Rekonvaleszenz nach dem neuerlichen Schwächeanfall.

Dann klagte er, wie schon öfter, auch über seine eigene Überarbeitung; er musste seinen heurigen kurzen Urlaub zu einer Badekur verwenden.

Über die allgemeine Lage, insbesondere die gerade akute Londoner Neunmächte-Konferenz, erklärte der Herr Pro-Staatssekretär keine wesentlich anderen Nachrichten als jene zu besitzen, die der Presse zu entnehmen sind. Auch er erinnerte, wie früher andere Funktionäre der politischen Sektion, in diesem Zusammenhang daran, dass der Heilige Stuhl primär keine außenpolitischen Interessen habe und sich nur sekundär mit der eigentlichen Außenpolitik, nämlich hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Lage der Kirche und der Katholiken wie des Christentums, befasse. Auf eine vom mir gemachte Andeutung über die weltanschauliche Orientierung der in Europaverhandlungen führenden Staatsmänner bemerkte er, wenn auch die ersten großen Vorkämpfer, De Gasperi, Bidault und Adenauer, betonte Katholiken gewesen seien, so könne man doch keinesfalls sagen, dass der erste Plan zur europäischen Verteidigungsgemeinschaft eine katholische Angelegenheit gewesen sei, weil sich in Frankreich auch viele Katholiken gegen diesen Plan gestellt hätten und er umgekehrt auch bei sehr vielen Personen anderer Weltanschauung, z.B. den französischen Sozialisten, Anhänger gefunden habe. Herr Mendes-France habe sich gegenüber dem Heiligen Stuhl immer höflich und korrekt, im übrigen aber weltanschaulich ganz neutral verhalten.

Als die Rede sodann auf Österreich kam, erwähnte ich in passender Form die (mit Erlass Zl. 146.215-Pol/54 vom 10. September l.J. eröffnete) Mitteilung, dass der der Verurteilung des Pfarrvikars von Öblarn zugrundeliegende Vorfall neuerdings zum Gegenstand eines amtlichen Meinungsaustausches der zuständigen Zentralstellen hinsichtlich des § 67 PStG gemacht worden sei. Mgre Tardini, der über den Vorfall und seine Weiterungen bereits genau unterrichtet war, äußerte seine Meinung dahin, dass der Seelsorger von Öblarn aus prinzipiellen Gründen recht daran getan habe, die Begnadigung nicht anzunehmen, da mit dieser die höchst unerfreuliche Rechtslage als solche nicht aus der Welt geschafft worden wäre; im übrigen nahm er es aber immerhin als Zeichen des guten Willens der betreffenden Österreichischen Stellen zur Kenntnis, dass man bestrebt ist, zunächst wenigstens diesen dem Heiligen Stuhl und den Katholiken besonders odiosen Paragraphen zu eliminieren. Es sei mit dem Begriff der Freiheit der Religionsausübung absolut unvereinbar, dass ein Priester wegen der im Sinne der kirchlichen Vorschriften erfolgten Vornahme einer

Trauung bestraft werde. Seinen Äußerungen war auch zu entnehmen, dass die sich nun Jahre hinziehenden Besprechungen und Kommentare zum Konkordat und zu den einzelnen dort behandelten Materien eine gewisse Enttäuschung und Skepsis bei der kirchlichen Zentralstelle zur Folge haben. - Ich erläuterte auch diesmal, wie schon wiederholt, die Entstehung der bei uns geltenden Eherechtsgesetzgebung während der nationalsozialistischen Zeit und die seither eingetretenen innerpolitischen Verhältnisse.

Sodann konnte ich dem Herrn Pro-Staatsekretär vom erfreulichen wirtschaftlichen Aufschwung Österreichs im heurigen Jahr berichten, wovon er mit Genugtuung Kenntnis nahm. Er stimmte der ausgedrückten Hoffnung bei, dass die wirtschaftliche Gesundung zur Milderung der innerpolitischen Spannung beitragen werde.

Hinsichtlich der internationalen Lage Österreichs, insbesondere seines Besatzungsregimes, gewann ich bei diesem, wie bei vorausgehenden Gesprächen im Staatssekretariat den Eindruck, dass man dort für die nächste Zukunft keine sehr optimistischen Erwartungen hege.

Genehmigen Sie, Herr Bundesminister, den Ausdruck meiner vollkommenen Ergebenheit.

J. Kripp

**1955** – Le Vatican montre un certain scepticisme vis-à-vis du traité d'Etat autrichien et du départ des troupes d'occupation. Ni le Saint-Siège ni le nonce n'émettent de vœux de bonheur pour l'Autriche. Le départ des troupes soviétiques de la zone orientale retient prioritairement l'attention. Où vont conduire cette libération et cette neutralité ? Aucun signe de renoncement à leur politique d'expansion ne se profile chez les Soviétiques. S'agirait-il d'une expansion voilée ? La profonde joie du peuple autrichien n'est donc pas partagée par le Saint-Siège.

ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 325 425-54/55, GrZl. 325 425. Karton 366.

**ÖSTERREICHISCHE BOTSCHAFT  
BEIM HEILIGEN STUHL**

Rom , 4. Oktober 1955

Zl. 54-Pol/G/55.

Vatikanische Skepsis  
Gegenüber österreichischem  
Staatsvertrag und Befreiung

Streng geheim

2 Kopien.

Herr Bundesminister!

In den Gesprächen, die ich in den letzten Monaten im Päpstlichen Staatssekretariat sowohl in der politischen wie in der administrativen Sektion führte, wurde seitens meiner Mitredner, wenn die Rede auf den endlichen Abschluss des Staatsvertrages und auf die Befreiung Österreichs von der fremden Besetzung kam, wohl meist eine gemessen-wohlwollende Anteilnahme an den unmittelbaren Ergebnissen und Verständnis für die Erleichterungen gezeigt, die der Bevölkerung aus dem Abzug insbesondere der russischen Truppen erwachsen; auch schien man durchaus der Auffassung beizupflichten, dass keine Regierung hätte anders handeln können als die sich bietende Chance zu ergreifen. Aber sehr innig schien die Mitfreude nicht zu sein, obwohl man den sachlichen Argumenten mit keinem Worte widersprach. Ein ausdrücklicher Glückwunsch des Heiligen Stuhles an Österreich ist

An den Herrn

Bundesminister für die  
Auswärtigen Angelegenheiten,  
Dr. h.c. Ing. Leopold Figl  
Wien

denn auch, soviel mir bekannt, unterblieben, woferne nicht der Herr Nuntius in Wien einen solchen vielleicht mündlich ausdrückte, worüber ich nicht unterrichtet bin.

Man konnte dies zunächst auf die Verstimmung des Heiligen Stuhles gegen die Bundesregierung wegen der noch offenen Konkordatsfrage zurückführen. Sie mag, wie mir leise angedeutet wurde, tatsächlich auch zu dieser Zurückhaltung beigetragen haben.

Aber die reservierte Haltung galt und gilt vor allem der Sache selbst, wie mir in den letzten Tagen streng vertraulich nicht von hoher, aber wohlinformierter Seite zu verstehen gegeben wird. Man fragt sich: wohin soll diese Befreiung und Neutralität führen? Der Osten hat sich gewiss nicht von expansiven und dynamischen zu statischen Grundtendenzen umorientiert. Es kann auch der österreichische Staatsvertrag nichts anderes als ein Schachzug in der Entspannungstaktik sein, die auf Expansion mit anderen Mitteln hinzielt. Die Genugtuung der Regierung und der Bevölkerung Österreichs über die augenblickliche große Besserung in der Ostzone und für das Land überhaupt ist verständlich - aber vom europäischen und allgemein okzidentalischen wie vom kirchlichen Standpunkt sind die Sorgen um die Zukunft keineswegs geringer geworden.

Diese Skepsis klang sogar ein wenig im Gespräch mit einem hohen Prälaten über die Pressenachrichten von der für Dezember geplanten Dankwallfahrt aus Österreich nach Rom (h.a. Bericht Zl. 289-Res/55 vom 26. September l. J.) heraus, fast so, als ob die Wallfahrt noch etwas voreilig wäre.

Obwohl es sich hier mehr um eine aus allgemeinen Erfahrungen und Vermutungen erwachsende intuitive Stimmung von Funktionären des Staatssekretariats als um konkrete Daten und Nachtrichten handelt, glaube ich doch, auch von dieser unser Land in den Augen des Vatikans derzeit umgebenden dubiosen Aura Meldung erstatten zu sollen.

Genehmigen Sie, Herr Bundesminister, den Ausdruck meiner vollkommenen Ergebenheit.

J. Kripp

**Copies du rapport transmises à** 1) Washington, Karl Gruber, 2) Paris, Alois Vollgruber, 3) Londres, Johannes Schwarzenberg, 4) Moskau, Norbert Bischoff, 5) Brüssel, Martin Fuchs, 6) Belgrad, Walter Wodak, 7) Représentation à Bonn, Adrian Rotter, 8) La Haye, Karl Wildmann, 9) Ankara, ministre plénipotentiaire (« Gesandten »), Erich Bielka-Karltreu.

**1956** – L'attitude des responsables hongrois pendant le soulèvement fait l'objet de critiques au Saint-Siège, notamment le discours du cardinal Mindszenty à la radio : sa réclusion hors du monde ayant duré huit années, il aurait du faire preuve de davantage de prudence car il lui manquait les éléments pour une appréciation lucide de la situation. En Pologne, le primat Wyszyński aurait agi avec beaucoup plus de tact, soucieux de ménager son peuple.

ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 791 092-63/56, GrZl. 520 622. Karton 412D.

**ÖSTERREICHISCHE BOTSCHAFT  
BEIM HEILIGEN STUHL**

Rom, 21. November 1956

Zl. 63-Pol/56.

Weitere Vatikanische Stimmen  
zu den Zeitereignissen, besonders  
über Ungarn.

Streng vertraulich!

2 Kopien.

Herr Bundesminister!

In Ergänzung meines Berichtes Zl. 60-Pol/56 vom 10. November l.J. darf ich noch melden, was aus verschiedenen Gesprächen über die vatikanische Auffassung zu den ungarischen Ereignissen entnommen werden konnte.

Unzweifelhaft bestehen warme Sympathien für Ungarn, besonders an höchster Stelle (dort auch aus persönlichen Erinnerungen an den Budapester Eucharistischen Kongress; die jüngsten Enzykliken geben davon Zeugnis). Unzweifelhaft herrscht auch allgemeine Empörung über die Grausamkeit, die bei Niederwerfung der Volkserhebung angewandt wurde. Aber es fehlt an der Kurie auch nicht an nüchtern-sachlichen Stimmen über die von den Ungarn begangenen psychologischen Fehler, besonders über den Mangel an Gefühl für die politische Realität. „Dass die Ungarn sehr oft eine Politik des Gefühls und nicht der Zweckmäßigkeit gemacht haben, dürften gerade die Österreicher während ihres jahrhundertelangen Zusammenlebens mit den Magyaren erfahren haben“ bemerkte einer der

An den Herrn  
Bundesminister für die Auswärtigen Angelegenheiten,  
Dr. h.c. Ing. Leopold Figl  
Wien

Mitredner. „Die offene Proklamation weit gesteckter, vom russischen Machtsystem diametral wegführender Ziele musste Sowjetrussland notwendigerweise alarmieren und reizen; es wäre ein Wunder gewesen, wenn die Russen diese Herausforderung, die ihre ganze Westflanke aufzureißen drohte, ruhig hingenommen hätten“.

Auch die Ansprache Kardinal Mindszentys wird hier nicht günstig beurteilt. „Ein Mann, der 8. Jahre von der Außenwelt abgeschnitten war, hätte erkennen und wissen müssen, dass ihn alle Voraussetzungen für einen klaren Überblick über die politische Lage fehlen“. Dass auch der Papst selbst nicht recht einverstanden war, kann aus dem hohen Lob entnommen werden, dass er dem klugen Vorgehen Kardinal Wyszyńskis gezollt hat (der vorsichtigerweise nicht einmal an der nationalen Wallfahrt nach Czenstochau teilgenommen hat, obwohl zahlreiche Polen dies erwartet hatten) und das also als eine indirekte Missbilligung des Verhaltens Kardinal Mindszentys angesehen werden kann. Besonders der Passus in der Rede des Letzteren, in welchem er die politische Unterstützung des Westens erbat, musste den Russen zeigen, wohin die Wünsche des Kardinals und seiner Gruppe steuerten. Übrigens seien auch Erzbischof Groesz sowie ungarische Geistliche, mit denen die Mitglieder des Päpstlichen Hilfswerkes in Westungarn den Kontakt aufnehmen konnten, anderer Auffassung über die politischen Möglichkeiten als der Primas gewesen. Jetzt im Asyl der amerikanischen Botschaft sei er auch nicht mehr ein Opfer und eine Märtyrergestalt wie bisher. Im Gegensatz zu Pressemeldungen sagt man hier auch, die 8 Jahre Haft und die vorausgegangenen Torturen seien eben doch nicht spurlos an Kardinal Mindszenty vorübergegangen; zumindest geistig sei er ein gebrochener Mann und dies sei auch die Erklärung für sein unkluges Vorgehen (woher die Kenntnis über das Befinden Kardinal Mindszentys stammt, wurde nicht ausdrücklich angegeben).

Weiters sagt man an der Kurie, bei all dem Grässlichen, das die letzten Tage und Wochen gebracht hätten, sei es doch tröstlich und ermutigend zu sehen, wie die Jugend, die 10 Jahre hindurch in der kommunistischen Weltanschauung gedrillt wurde, aber neben ihr auch alte Kommunisten, wie die Arbeiter von Csepel, in entscheidenden Augenblick den Maximen der Partei den Rücken gekehrt hätten. Er dürfe daher erwartet werden, dass auch in anderen kommunistisch regierten Ländern dieser kommunistische Firnis bei sich bietender Gelegenheit abspringen und man zu anderen Idealen zurückfinden werde.

Auch die verschiedene Beurteilung, die die Ereignisse in Ungarn und in Ägypten bei den afro-asiatischen Völkern gefunden haben, wurde kommentiert. Der Einmarsch der

Engländer und Franzosen in Ägypten habe helle Empörung ausgelöst, die Greuelthaten in Ungarn berührten diese Völker nur entfernter. Das zweierlei Maß, das hier angewendet wurde, habe gezeigt, wie viel näher ihnen eben das Schicksal eines der Ihren stehe. Dies sollte ein Mahnruf für den Westen sein, die Empfindlichkeiten dieser Völker nicht neuerlich zu reizen und alles daran zu setzen, das Vertrauen der farbigen Völker wieder zu gewinnen.

Genehmigen Sie, Herr Bundesminister, den Ausdruck meiner vollkommenen Ergebenheit.

J. Kripp



**1957** – Le *FAZ* estime que des relations diplomatiques pourraient s'établir entre Moscou et « l'Etat du Vatican ». Selon Kripp, Moscou chercherait à sonder le terrain. Le *FAZ* présente le voyage du théologien Reding en Union soviétique comme une opération du Vatican également pour tâter le terrain. Mais le Saint-Siège n'est à pas du tout prêt à se laisser abuser. Kripp pense que le Pr. Reding a fait preuve de naïveté. Son voyage est à présent jugé négativement, surtout après les événements de Hongrie.

ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 223 371-45/57, GrZl. 223 371. Karton 468.

**ÖSTERREICHISCHE BOTSCHAFT  
BEIM HEILIGEN STUHL**

Rom, den 6. August 1957

Zl.45-Pol/57.

Zu den Pressenachrichten über  
die Aufnahme diplomatischer  
Beziehungen zwischen Sowjetunion  
und Heiligen Stuhl.

Streng vertraulich!

2 Kopien.

Herr Bundesminister!

Wie erinnerlich, sind Ende Juli aus Bonn Pressenachrichten in die Welt gesetzt worden, die von einen Vorfühlen der Sowjetunion wegen der Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit dem Heiligen Stuhl (es wurde geschrieben „mit dem Vatikanstaat“) wissen wollten. Insbesondere die Frankfurter Zeitung vom 24. Juli und ihr folgend andere Blätter in- und außerhalb Deutschlands griffen diese Nachrichten, teilweise in sensationeller Form, auf; sie sollen von der Sowjetbotschaft in Bonn ausgegangen sein. - Aber auch die seinerzeitige Reise des Universitätsprofessors Marcel Reding nach Moskau, über welche ich zuletzt unter Zl.18-Pol/56 vom 29. März 1956 berichtete, wurde in diesem Zusammenhang erwähnt und so dargestellt, als ob diese Reise ein Vorfühlen von Seite der Katholischen Kirche bedeutet hätte.

Zu all diesen Gerüchten kann auf Grund einer Auskunft von Wohlinformierter vatikanischer Seite folgendes über die Auffassung des Heiligen Stuhles berichtet werden:

An den Herrn  
Bundesminister für die Auswärtigen Angelegenheiten,  
Dr. h.c. Ing. Leopold Figl  
Wien

- 1) Im Vatikan glaubt man derzeit nicht an eine wirkliche Absicht der Sowjetunion, mit dem Heiligen Stuhl diplomatische Beziehungen aufzunehmen, und hält diese Gerüchte für Manöver, um bei den Katholiken dies- und jenseits der Besetzungslinie Verwirrung und Täuschung hervorzurufen. - Der sowjetrussischen Diplomatie stünden, um eine Mitteilung an den Heiligen Stuhl gelangen zu lassen, unzählige verschwiegene Wege offen: Die Nuntiaturen in allen jenen Hauptstädten, in denen ein russischer Vertreter residiert; die diplomatischen Missionen vermittlungsbereiter Staaten, die mit der Sowjetunion und mit dem Heiligen Stuhl Beziehungen unterhalten, usw. Die Sowjetunion wird nicht gerade einen Journalisten aussuchen, um durch ihn eine solche Absicht kundzutun, die nach allen internationalen Regeln in Vorstadium vertraulich und diskret zu behandeln ist.
- 2) Der „Vatikanstaat“ als solcher unterhält keine diplomatischen Beziehungen. Wenn dieser Staat zu einem anderen Staate etwas zu sagen hat, tut es durch die Nuntiaturen „im ad-hoc Auftrag des Heiligen Stuhles“; nur dieser unterhält diplomatische Beziehungen, als Souveränes Völkerrechtssubjekt sui generis, ohne jede Kausal-Beziehung zu einem Territorium - wie dies in der Zeit zwischen 1870-1929 deutlich zum Ausdruck kam, als der Heilige Stuhl über keinerlei Territorium verfügte. Der Papst hat nicht als Souverän des Vatikanstaates einen „bemerkenswerten Einfluss“, wie der interviewte russische Funktionär meinte, sondern als Oberhaupt der Katholischen Kirche. - Als der russische Geschäftsträger in Rom seinerzeit dem Nuntius bei der Italienischen Regierung die russische Friedensbotschaft für den „Vatikanstaat“ überbrachte, (ebenso wie er eine für San Marino zu übergeben hatte), da erklärte ihm der Nuntius, der „Vatikanstaat“ habe keine Friedens- oder sonstige Botschaften von auswärtigen Mächten zu empfangen; er wolle die Botschaft aber namens des Heiligen Stuhles entgegennehmen.
- 3) Zur Aufnahme von diplomatischen Beziehungen gehöre ein gewisses Minimum von freundlicher Atmosphäre; von einer solchen sei wirklich weit und breit nichts zu verspüren.

Man findet die einschlägigen Nachrichten also durchaus unrealistisch und tendenziös.

Professor Reding hat seine Reise gegen die Intention des Heiligen Stuhles unternommen. Wegen seiner insistenden Bitten um Genehmigung hatte man ihm hier in Rom schließlich an seinen zuständigen Ordinarius Bischof Dr. Schoiswohl von Graz-Seckau

verwiesen, unter Einschärfung von Kautelen, wie dem Verbot Pressemitteilungen zu machen, in der Erwartung und Hoffnung, der Bischof werde ihm die Reise seinerseits untersagen, was aber eben leider nicht geschah. Das Ergebnis der Reise war dann auch in mehrfacher Hinsicht ungünstig und unerfreulich: Die in einer völlig anderen ethischen Welt lebenden sowjetischen Mitredner und die indiskreten Journalisten waren dem naiv-doktrinären Herrn Universitätsprofessor natürlich in allen Diskussionen weit überlegen.

Diese Reise trug auch dem Grazer Oberhirten, der sonst sehr geschätzt wird, einen ungünstigen Vermerk ein.

Genehmigen Sie, Herr Bundesminister, den Ausdruck meiner vollkommenen Ergebenheit.

J. Kripp

**Copie du rapport transmise aux ambassades de** 1) Londres 2) Paris 3) Moscou 4) Washington 5) Bonn.

**1958** – Le cardinal Tisserant revient pleinement satisfait de son voyage à Vienne. L'entreprise autrichienne de séduction a fonctionné : elle a pour objectif de faire oublier, du moins d'atténuer les effets du gel de la question du concordat. Kripp propose même de poursuivre cette démarche en redoublant d'attention envers la Curie romaine.

ÖStA, AdR, BKA/AA, II-pol., Pol. Ber., Rom-Vatikan, GZl. 549 106-26/58, GrZl. 545 987. Karton 527.

**ÖSTERREICHISCHE BOTSCHAFT  
BEIM HEILIGEN STUHL**

Rom, den 10. Mai 1958

Zl.26-Pol/58.

Genugtuung im Vatikan über die  
Wienreise des Kardinals Tisserant.

3-fach.

1 Beilage, 3-fach.

Herr Bundesminister!

Als ich Kardinal Tisserant bei seiner Rückkehr aus Wien am Flugplatz begrüßte, drückte er mir seine Genugtuung und Dankbarkeit über alle Ehrungen und Aufmerksamkeiten aus, welche ihm während seines ganzen Aufenthaltes in Österreich seitens des Herrn Bundespräsidenten, seitens der Bundesregierung, der Wiener Universität und aller sonstigen beteiligten österreichischen Stellen erwiesen worden sein.

Einem Bekannten gegenüber äußerte Kardinal Tisserant, sein letzter offizieller Besuch in Spanien sei nicht so glänzend und unter so großen Feierlichkeiten verlaufen wie sein Besuch in Wien.

Als ich gestern bei Msgr Dell'Acqua vorsprach, kam auch dieser auf die Wienreise des Kardinal-Dekans zu sprechen, und gab in lebhaften Worten der Genugtuung und Freude des Staatssekretariats über alle Ehrungen Ausdruck, welche dem hohen kirchlichen Würden-

An den Herrn

Bundesminister für die Auswärtigen Angelegenheiten,  
Dr. h.c. Ing. Leopold Figl  
Wien

träger in Österreich zuteil wurden. Er erzählte, dass der Kardinal auch dem Papste über diese Ehrungen Bericht erstattet und dass dieser sich hierüber befriedigt geäußert habe.

Mit Wissen des Staatssekretariats erschien auch im Osservatore Romano vom 10.ds.M. ein Bericht über die Wienreise des Kardinal-Dekans, der in der Anlage im Original vorgelegt wird.

Damit ist von österreichischer Seite sicher wieder eine freundliche Nuance mehr zu den österreichisch-vatikanischen Beziehungen geleistet worden, auf welche die ungelöste Konkordatsfrage ihren Schatten wirft.

Die Botschaft wird auch ihrerseits - der Zustimmung des Außenamtes gewiss - auch weiterhin trachten, durch kleine Aufmerksamkeiten und Befolgung der Regeln der Courtoisie, die auch jedesmal bei prominenten österreichischen Besuchern angeregt werden wird, in den äußeren Formen und in allen anderen Belangen eine freundschaftliche Atmosphäre zu pflegen, wenn auch in sachlicher Hinsicht in der Hauptfrage der Vorwurf des Vatikans weiterhin aufrecht erhalten bleibt.

So verlief denn auch die in diesen Tagen vom Gefertigten vorgenommene Vorstellung des neu zugeteilten Legationssekretärs Dr. Hohenbühel bei den maßgeblichen vatikanischen Funktionären in sehr angenehmen, teilweise in herzlichen Formen.

Genehmigen Sie, Herr Bundesminister, den Ausdruck meiner vollkommenen Ergebenheit.

J. Kripp

## **Annexe 4 :**

### **Textes juridiques relatifs à l'Eglise**

Concordat autrichien de 1934 (version consolidée).	p. 578
Accord du 14 avril 1950 entre le gouvernement polonais et l'épiscopat.	p. 594
Accord du 30 août 1950 entre le gouvernement hongrois et l'épiscopat.	p. 597

### **Autres textes d'Eglise**

Mariazeller Manifest – 1952	p. 599
Sozialhirtenbrief der österreichischen Bischöfe, 16. Oktober 1956. <i>Lettre pastorale sociale des évêques autrichiens, 16 octobre 1956.</i> <i>(pour l'année 1957)</i>	p. 603

# Konkordat

## zwischen dem Heiligen Stuhle und der Republik Österreich

vom 5. Juni 1933

geändert durch

Vertrag vom 23. Juni 1960 (BGBl. Nr. 195/1960)

Vertrag vom 23. Juni 1960 (BGBl. Nr. 196/1960)

Vertrag vom 9. Juli 1962 (BGBl. Nr. 273/1962)

Vertrag vom 7. Juli 1964 (BGBl. Nr. 227/1964)

Vertrag vom 7. Oktober 1968 (BGBl. Nr. 417/1968)

Seine Heiligkeit, Papst Pius XI. und die Republik Österreich, die in dem Wunsche einig sind, die Rechtslage der katholischen Kirche in Österreich zum Besten des kirchlichen und religiösen Lebens in gegenseitigem Einvernehmen in dauerhafter Weise neu zu ordnen, haben beschlossen, eine feierliche Übereinkunft zu treffen.

Zu diesem Zwecke haben

### **Seine Heiligkeit**

zu Ihrem Bevollmächtigten

Seine Eminenz den Hochwürdigsten Herrn Kardinal Eugen Pacelli, Ihren Staatssekretär, und der

### **Herr Bundespräsident der Republik Österreich**

den Herrn Bundeskanzler, Dr. Engelbert Dollfuß und

den derzeit auch mit der Führung des Bundesministeriums für Unterricht betrauten Herrn Bundesminister für Justiz Dr. Kurt Schuschnigg zu seinen Bevollmächtigten

ernannt, die nach Austausch ihrer für gut und richtig befundenen Vollmachten folgende Bestimmungen vereinbart haben.

**Artikel I.** § 1. Die Republik Österreich sichert und gewährleistet der heiligen römisch-katholischen Kirche in ihren verschiedenen Riten die freie Ausübung ihrer geistlichen Macht und die freie und öffentliche Ausübung des Kultus.

§ 2. Sie anerkennt das Recht der katholischen Kirche, im Rahmen ihrer Zuständigkeit Gesetze, Dekrete und Anordnungen zu erlassen; sie wird die Ausübung dieses Rechtes weder hindern noch erschweren.

§ 3. In der Erfüllung ihrer geistlichen Amtspflicht steht den Geistlichen der Schutz des Staates zu.

§ 4. Der Heilige Stuhl genießt im Verkehr und in der Korrespondenz mit den Bischöfen, dem Klerus und den übrigen Angehörigen der katholischen Kirche in Österreich volle Freiheit

ohne jede Einflußnahme der Bundesregierung. Dasselbe gilt für den Verkehr und die Korrespondenz der Bischöfe und Diözesanbehörden mit dem Klerus und den Gläubigen.

*lt. Art. 29 Absatz 4 der Verfassung vom 1. Mai 1934 war der Artikel I. mit Verfassungsrang ausgestattet*

**Artikel II.** Die katholische Kirche genießt in Österreich öffentlich-rechtliche Stellung. Ihre einzelnen Einrichtungen, welche nach dem kanonischen Rechte Rechtspersönlichkeit haben, genießen Rechtspersönlichkeit auch für den staatlichen Bereich, insoweit sie bereits im Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Konkordates in Österreich bestehen. Künftig zu errichtende erlangen Rechtspersönlichkeit für den staatlichen Bereich, wenn sie unter der in diesem Konkordate vorgesehenen Mitwirkung der Staatsgewalt entstehen.

*lt. Art. 29 Absatz 4 der Verfassung vom 1. Mai 1934 war der Artikel II. mit Verfassungsrang ausgestattet*

**Artikel III.** § 1. Der gegenwärtige Stand der Kirchenprovinzen und Diözesen bleibt, insoweit im folgenden nicht anderes bestimmt wird, erhalten. Eine in Zukunft etwa erforderlich werdende Änderung bedarf vorheriger Vereinbarung. Letzteres gilt nicht für kleinere Änderungen, die im Interesse der Seelsorge liegen, und für jene Verschiebungen, die sich in einzelnen Fällen als Folge von Umpfarrungen ergeben.

§ 2. Es besteht grundsätzlich Einverständnis darüber, daß die Apostolische Administratur "Innsbruck-Feldkirch" zur Diözese "Innsbruck-Feldkirch" mit dem Sitz in Innsbruck erhoben wird und ein eigenes Generalvikariat für den Vorarlberger Anteil der neuen Diözese mit dem Sitz in Feldkirch erhält. *Das gleiche Einverständnis besteht bezüglich der Erhebung der Apostolischen Administratur im Burgenland zur Praelatura Nullius mit dem Sitz in Eisenstadt.* Die Durchführung dieser grundsätzliche Einigung erfolgt durch besondere Vereinbarung zwischen dem Heiligen Stuhl und der Bundesregierung, sobald insbesondere bezüglich der neu zu errichtenden Diözese "Innsbruck-Feldkirch" die nötigen Vorkehrungen getroffen sind.

Durch Vertrag vom 23. Juni 1960 wurde der Art. III. § 2 Satz 2 geändert.

*Durch Vertrag vom 7. Juli 1964, wurde die Absichtserklärung nach Art. III § 2 Sätze 1 und 3 verwirklicht.*

Durch Vertrag vom 7. Oktober 1968 wurde der Art. III. § 2 Sätze 1 und 3 geändert.

**Artikel IV.** § 1. Die Auswahl der Erzbischöfe und Bischöfe sowie des Prälaten Nullius steht dem Heiligen Stuhle zu.

Bei Erledigung eines erzbischöflichen oder bischöflichen Sitzes (Praelatura Nullius) legen die einzelnen österreichischen Diözesanbischöfe innerhalb eines Monats eine Liste von geeigneten Persönlichkeiten dem Heiligen Stuhle vor, ohne daß dieser an die Listen gebunden ist.

Bei Erledigung des erzbischöflichen Stuhles von Salzburg benennt der Heilige Stuhl dem Metropolitankapitel in Salzburg drei Kandidaten, aus denen es in freier, geheimer Abstimmung den Erzbischof zu wählen hat.

§ 2. Bevor an die Ernennung eines residierenden Erzbischofs, eines residierenden Bischofs oder eines Koadjutors mit dem Rechte der Nachfolge wie auch dem Prälaten Nullius geschritten wird, wird der Heilige Stuhl den Namen des in Aussicht Genommenen oder des



Erwählten der österreichischen Bundesregierung mitteilen, um zu erfahren, ob sie Gründe allgemein politischer Natur gegen die Ernennung geltend zu machen hat.

Das bezügliche Verfahren wird ein streng vertrauliches sein, so daß bis zur Ernennung die gewählte Person geheimgehalten wird.

Wenn vom Zeitpunkt der obenerwähnten Mitteilung an 15 Tage ohne Erteilung einer Antwort verfließen, wird das Stillschweigen in dem Sinne ausgelegt werden, daß die Regierung keine Bedenken zu erheben hat und der Heilige Stuhl die Ernennung ohne weiteres veröffentlichen kann.

§ 3. Die Besetzung der Dignitäten und der Kanonikate in den Kapiteln erfolgt nach dem gemeinen kanonischen Recht.

*zu Artikel IV. § 2 siehe das Zusatzprotokoll*

**Artikel V.** § 1. Die wissenschaftliche Heranbildung des Klerus erfolgt an den vom Staate erhaltenen katholisch-theologischen Fakultäten oder an den von den zuständigen kirchlichen Stellen errichteten theologischen Lehranstalten.

Die für die Erziehung der Priesteramtskandidaten bestimmten Seminare, Konvikte und dergleichen kirchlichen Anstalten unterstehen in ihrer Einrichtung ausschließlich der kirchlichen Oberbehörde.

Die innere Einrichtung sowie der Lehrbetrieb der vom Staate erhaltenen katholisch-theologischen Fakultäten wird grundsätzlich nach Maßgabe der Apostolischen Konstitution "Deus Scientiarum Dominus" vom 14. Mai 1931 und der jeweiligen kirchlichen Vorschriften geregelt werden. Jene Durchführungsmaßnahmen, die sich hiebei im Hinblick auf den besonderen Charakter dieser Fakultäten, beziehungsweise ihre Stellung im Universitätsverbände als notwendig erweisen, werden jeweils im Einvernehmen mit der zuständigen kirchlichen Behörde getroffen.

Es besteht Einverständnis darüber, daß die theologische Fakultät der Universität Innsbruck insbesondere bezüglich der Zusammensetzung ihres Lehrkörpers in ihrer Eigenart erhalten bleibt.

§ 2. Die von den päpstlichen Hochschulen in Rom verliehenen akademischen Grade in der heiligen Theologie sind in Österreich hinsichtlich aller ihrer kirchlichen und staatlichen Wirkungen anerkannt.

§ 3. Die Ernennung oder Zulassung der Professoren oder Dozenten an den vom Staate erhaltenen katholisch-theologischen Fakultäten wird nur nach erfolgter Zustimmung der zuständigen kirchlichen Behörde erfolgen.

§ 4. Sollte einer der genannten Lehrer in der Folge seitens der zuständigen kirchlichen Behörde der obersten staatlichen Unterrichtsverwaltung als für die Lehrtätigkeit nicht mehr geeignet bezeichnet werden, wird er von der Ausübung der betreffenden Lehrtätigkeit enthoben.

Im Falle einer solchen Enthebung wird alsbald auf andere Weise für einen entsprechenden Ersatz im Sinne des im § 3 geregelten Vorganges gesorgt werden.

Katholische Religionslehrer an anderen Lehranstalten, welchen die *missio canonica* entzogen wird, müssen von der Erteilung des Religionsunterrichtes entfernt werden.

*lt. Art. 29 Absatz 4 der Verfassung vom 1. Mai 1934 war der Artikel V. § 1 Absätze 1, 2 und 3 mit Verfassungsrang ausgestattet*

*zu Artikel V. § 1 Absatz 1, § 2 und § 4 siehe das Zusatzprotokoll*

**Artikel VI.** § 1. Der Kirche steht das Recht auf Erteilung des Religionsunterrichtes und Vornahme religiöser Übungen für die katholischen Schüler an allen niederen und mittleren Lehranstalten zu. Es besteht Einverständnis darüber, daß die Diözesanordinarien über die Einrichtung eines Religionsunterrichtes, der über den gegenwärtigen bestehenden Zustand hinausgeht, das Benehmen mit der zuständigen obersten staatlichen Schulbehörde herstellen werden.

Die Leitung und unmittelbare Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes und der religiösen Übungen kommt der Kirche zu.

Die Verbindlichkeit des Religionsunterrichtes samt den religiösen Übungen im bisherigen Ausmaß wird gewährleistet. Die finanzielle Obsorge für diesen Unterricht erfolgt in der bisherigen Weise. Ein darüber hinausgehender Religionsunterricht einschließlich der religiösen Übungen ist für die katholischen Schüler ebenfalls verbindlich, wenn er im Benehmen mit der staatlichen Schulbehörde eingerichtet wird. Die finanzielle Sorge für einen solchen Unterricht obliegt, unvorgreiflich einer allfälligen künftigen einvernehmlichen Regelung nach Wiederkehr besserer wirtschaftlicher Verhältnisse, der Kirche.

Der Religionsunterricht wird grundsätzlich durch Geistliche erteilt; im Bedarfsfalle können hiezu im Einvernehmen zwischen der Kirchen- und staatlichen Schulbehörde auch Laienlehrer oder andere geeignete Laienpersonen verwendet werden. Zu Religionslehrern dürfen nur solche Personen bestellt werden, die die Kirchenbehörde als hiezu befähigt erklärt hat. Die Erteilung des Religionsunterrichtes ist an den Besitz der *missio canonica* gebunden (Artikel V. § 4).

Die Lehrpläne für den Religionsunterricht werden von der Kirchenbehörde aufgestellt; als Religionslehrbücher können nur solche Lehrbücher verwendet werden, welche von der Kirchenbehörde für zulässig erklärt wurden.

§ 2. Soweit der Kirche rücksichtlich des niederen und mittleren Schul- und Unterrichtswesens gemäß den gegenwärtig geltenden staatlichen Gesetzen noch sonstige Rechte und Befugnisse zustehen, bleiben ihr dieselben gewahrt.

§ 3. Die Kirche, ihre Orden und Kongregationen haben das Recht, unter Beobachtung der allgemeinen schulgesetzlichen Bestimmungen Schulen der im § 2 genannten Art zu errichten und zu führen, denen auf die Dauer der Erfüllung dieser Voraussetzung die Rechte einer öffentlichen Lehranstalt zukommen.

§ 4. Wo solche Schulen (§ 3) eine verhältnismäßig beträchtliche Frequenz aufweisen und infolgedessen den Bestand, die Erweiterung oder Errichtung öffentlicher Schulen gleicher Art

in einer Weise beeinflussen, daß der betreffende Schulerhalter eine finanzielle Entlastung erfährt, haben sie aus dem hiedurch ersparten öffentlichen Aufwand nach Maßgabe der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse angemessene Zuschüsse zu erhalten.

Solcher Zuschüsse können unter den gleichen Voraussetzungen auch von katholischen Vereinen geführte Schulen dieser Art teilhaftig werden, wenn und solange sie vom zuständigen Diözesanordinarius als katholische Schulen anerkannt sind und den gesetzlichen Bedingungen für die Erwerbung der Rechte einer öffentlichen Lehranstalt entsprechen.

Durch diese Maßnahmen soll das katholische Schulwesen in Österreich gefördert und damit auch die Voraussetzung für die Entwicklung zur öffentlichen katholisch-konfessionellen Schule geschaffen werden.

*lt. Art. 29 Absatz 4 der Verfassung vom 1. Mai 1934 war der Artikel VI. § 1 Absätze 1 und 2 mit Verfassungsrang ausgestattet*

*zu Artikel VI. § 1 Absatz 1 und Absatz 3 Satz 1 und Satz 2 sowie §§ 2 und 3 siehe das Zusatzprotokoll*

Durch Vertrag vom 9. Juli 1962 wurde der Art. VII. geändert und ergänzt.

**Artikel VII.** § 1. Die Republik Österreich erkennt den gemäß dem kanonischen Recht geschlossenen Ehen die bürgerlichen Rechtswirkungen zu.

§ 2. Das Aufgebot dieser Eheschließungen erfolgt nach dem kanonischen Rechte. Die Republik Österreich behält sich vor, auch ein staatliches Aufgebot anzuordnen.

§ 3. Die Republik Österreich anerkennt die Zuständigkeit der kirchlichen Gerichte und Behörden zum Verfahren bezüglich der Ungültigkeit der Ehe und der Dispens von einer geschlossenen, aber nicht vollzogenen Ehe.

§ 4. Die hierauf bezüglichen Verfügungen und Urteile werden, nachdem sie rechtskräftig geworden sind, dem Obersten Gerichtshof der Signatura Apostolica vorgelegt. Dieser prüft, ob die Vorschriften des kanonischen Rechtes über die Zuständigkeit des Richters, die Vorladung, die gesetzmäßige Vertretung und das ungesetzmäßige Richterscheinen der Parteien befolgt worden sind. Die genannten endgültigen Verfügungen und Urteile werden mit den diesbezüglichen Verfügungen des Obersten gerichtshofes der Signatura Apostolica dem österreichischen Obersten gerichtshofes übersendet. Die bürgerlichen Rechtswirkungen treten mit der vom österreichischen Obersten Gerichtshofe in nicht-öffentlicher Sitzung ausgesprochenen Vollstreckbarkeitserklärung ein.

§ 5. Die kirchlichen und staatlichen Gerichte haben einander im Rahmen ihrer Zuständigkeit Rechtshilfe zu leisten.

*zu Artikel VII. siehe das Zusatzprotokoll*

**Artikel VIII.** § 1. Die kirchliche Bestellung des Militärvikars erfolgt durch den Heiligen Stuhl, nachdem dieser sich bei der Bundesregierung in vertraulicher Form unterrichtet hat, ob gegen die in Aussicht genommene Persönlichkeit allgemein politische Bedenken vorliegen.

Der Militärvikar wird die bischöfliche Würde bekleiden.

§ 2. Die kirchliche Bestellung der Militärkapläne erfolgt durch den Militärvikar nach vorherigem Einvernehmen mit dem Bundesminister für Heerwesen.

§ 3. Daraufhin erfolgt die staatliche Ernennung der Militärseelsorgefunktionäre nach den staatsgesetzlichen Vorschriften.

§ 4. Die Militärkapläne haben hinsichtlich des Bundesheeres den Wirkungskreis von Pfarrern. Sie üben das heilige Amt unter der Jurisdiktion des Militärvikars aus.

Der Militärvikar wird die Jurisdiktion auch über das geistliche Personal männlichen und weiblichen Geschlechtes an den Militärspitälern ausüben, falls es zur Errichtung solcher Spitäler kommen wird.

*zu Artikel VIII. § 1 siehe das Zusatzprotokoll*

**Artikel IX.** Die Republik Österreich anerkennt die von der Kirche festgelegten Feiertage, diese sind:

alle Sonntage;

Neujahrstag;

Epiphanie (6. Jänner);

Himmelfahrtstag;

Fronleichnam;

Fest der heiligen Apostel Peter und Paul (29. Juni);

Mariä Himmelfahrt (15. August);

Allerheiligen (1. November);

Tag der Unbefleckten Empfängnis (8. Dezember);

Weihnachtstag (25. Dezember).

*zu Artikel IX. siehe das Zusatzprotokoll*

**Artikel X.** § 1. Orden und religiöse Kongregationen können in der Republik Österreich den kanonischen Bestimmungen gemäß frei gegründet und aufgestellt werden; sie unterliegen von seiten des Staates keiner Einschränkung in bezug auf ihre Niederlassungen, die Zahl - ausgenommen die in diesem und in Artikel XI § 2 genannten Fälle - die Eigenschaften ihrer Mitglieder sowie bezüglich der Lebensweise nach ihren kirchlich genehmigten Regeln.

Auf Lebenszeit bestellte Obere österreichische Ordensniederlassungen mit stabilitas loci ihrer Mitglieder haben die österreichische Bundesbürgerschaft zu besitzen.

§ 2. Künftig zu errichtende Orden und religiöse Kongregationen erlangen in Österreich Rechtspersönlichkeit für den staatlichen Bereich durch die Hinterlegung einer Anzeige des zuständigen Diözesanbischofs (Praelatus Nullius) über die in Österreich erfolgte Niederlassung bei der obersten staatlichen Kultusverwaltungsbehörde, welche hierüber auf Verlangen eine Bestätigung ausstellt.

Im übrigen findet die Bestimmung des Artikels II dieses Konkordates Anwendung.

§ 3. Die Oberen der Provinzen, deren rechtlicher Sitz in Österreich gelegen ist, müssen die österreichische Bundesbürgerschaft besitzen.

*Provinz- und Ordensobere, die außerhalb des österreichischen Staatsgebietes ihren Sitz haben, werden, auch wenn sie anderer Staatsangehörigkeit sind, das Recht besitzen, selbst oder durch andere ihre in Österreich liegende Niederlassungen zu visitieren.*

§ 4. Die Ordensmitglieder haben das Recht, ihren philosophisch-theologischen Studien in den Schulen ihres Institutes oder in den päpstlichen Hochschulen in Rom zu obliegen.

*lt. Art. 29 Absatz 4 der Verfassung vom 1. Mai 1934 war der Artikel X. § 1 Absatz 1 mit Verfassungsrang ausgestattet*

*zu Artikel X. § 3 siehe das Zusatzprotokoll*

Durch Vertrag vom 23. Juni 1960 wurde der Art. X. § 3 letzter Absatz, für bestimmte Fälle, aufgehoben.

**Artikel XI.** § 1. Die Besetzung der kirchlichen Benefizien steht der Kirchenbehörde zu, abgesehen von besonderen Patronats- und Präsentierungsrechten, die auf kanonischen Sondertiteln beruhen.

Die Besetzung jener Benefizien, auf welche der Bund oder ein öffentlicher Fonds Präsentationsrechte ausüben, wird auf Grund einer Dreierliste von Kandidaten erfolgen, welche der Diözesanordinarius nach den Vorschriften des kanonischen Rechtes wählt und der staatlichen Kultusverwaltungsbehörde bekanntgibt.

*Der Diözesanbischof (Praelatus Nullius) wird sofort nach Bestellung eines Geistlichen zu einem Pfarrbenefizium hievon der Regierung Mitteilung machen.*

§ 2. *In Anbetracht der Auslagen des Bundes für die Bezüge der Geistlichen werden zur Leitung und Verwaltung der Diözesen, zum Pfarramte und zur Erteilung des Religionsunterrichtes in den öffentlichen Schulen, endlich zu allen jenen geistlichen Dienstposten, für welche eine Dotation (Kongruaergänzung) aus öffentlichen Mitteln gesetzlich vorgesehen ist, ausschließlich Geistliche bestellt, die*

- a) die österreichische Bundesbürgerschaft besitzen;*
- b) die vorgeschriebenen theologischen Studien an einer kirchlichen theologischen Lehranstalt Österreichs oder an einer deutschsprachigen katholisch-theologischen Fakultät oder an einer päpstlichen Hochschule in Rom durch mindestens drei Jahre mit Erfolg zurückgelegt haben.*

*Von diesen Erfordernissen kann für Hilfspriester sowie für vorübergehend als Religionslehrer bestellte Geistliche in Fällen kirchlichen und staatlichen Einvernehmens abgesehen werden.*

*Bei Verlust der Bundesbürgerschaft wird der betreffende Geistliche seitens der zuständigen kirchlichen Behörde von seinem Amte entfernt werden, falls nicht im Einvernehmen zwischen kirchlicher und staatlicher Behörde Nachsicht erteilt wird.*

Die Diözesanordinarien werden Geistliche, die wegen eines Verbrechens verurteilt worden sind (Artikel XX) nur mit Zustimmung der Bundesregierung im öffentlichen kirchlichen Dienste anstellen oder wiederanstellen.

*zu Artikel XI. § 1 siehe das Zusatzprotokoll*

Durch Vertrag vom 23. Juni 1960 wurde der Art. XI. § 1 letzter Absatz sowie § 2 Abs. 1 bis 3 aufgehoben.

**Artikel XII.** § 1. Die Bestellung zu einem kirchlichen Amte ist vom Tage der Amtsübertragung an wirksam; dieser Zeitpunkt wird seitens der zuständigen Kirchenbehörde der staatlichen Kultusverwaltungsbehörde mitgeteilt.

§ 2. Die Verwaltung und der Genuß der Einkünfte welt-geistlicher Pfründen während der Vakanz regelt sich nach den Normen des kanonischen Rechtes; *insofern aber für eine solche Pfründe ein grundsätzlicher gesetzlicher Anspruch auf finanzielle Leistungen aus dem Religionsfonds, beziehungsweise staatlichen Mitteln besteht, fließen die Einkünfte während der Vakanz in den Religionsfonds.*

Durch Vertrag vom 23. Juni 1960 wurde der Art. XII. § 2 letzter Halbsatz aufgehoben.

**Artikel XIII.** § 1. Die beweglichen und unbeweglichen Güter der kirchlichen Rechtssubjekte werden im Rahmen der für Alle geltenden Staatsgesetze gewährleistet. In eben diesem Rahmen hat die Kirche das Recht, neue Güter zu erwerben und zu besitzen; die derart erworbenen Güter werden in gleicher Weise unverletzlich sein.

§ 2. Das Vermögen der kirchlichen Rechtssubjekte wird durch die nach dem kanonischen Rechte berufenen Organe verwaltet und vertreten; bei Orden und Kongregationen gilt für den staatlichen Bereich bei Abschluß von Rechtsgeschäften der Lokaloberen und, soweit es sich um Rechtsgeschäfte höherer Verbände handelt, der Obere des betreffenden Verbandes als der berufene Vertreter.

Die Gebarung mit dem kirchlichen Vermögen findet unter Aufsicht und Kontrolle der zuständigen Kirchenbehörden oder Ordensoberen statt. Ohne deren Zustimmung kann solches Vermögen weder veräußert noch belastet werden.

*Überdies bedarf es der Zustimmung auch der staatlichen Kultusverwaltung, wenn die beabsichtigte Veräußerung oder Belastung von kirchlichen Stammvermögen die Leistung von Zuschüssen oder erhöhten Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln bedingt. Der staatlichen Stellungnahme geht die Anhörung des Diözesanordinarius voraus.*

§ 3. Die Ordnung und Verwaltung der kirchlichen Stiftungen steht den kirchlichen Organen zu.

§ 4. Die kirchlichen Rechtssubjekte werden keiner Sondersteuer und dergleichen Abgaben unterworfen werden, die nicht auch für andere Rechtssubjekte gelten. Dies gilt auch hinsichtlich der im Artikel VI. § 3 und § 4 Absatz 2 näher bezeichneten Schulen.

*lt. Art. 29 Absatz 4 der Verfassung vom 1. Mai 1934 war der Artikel XIII. §§ 1 und 4 mit Verfassungsrang ausgestattet*

*zu Artikel XIII. § 2 siehe das Zusatzprotokoll*

Durch Vertrag vom 23. Juni 1960 wurde der Art. XIII. § 2 letzter Absatz aufgehoben.

**Artikel XIV.** Die Verwaltungsangelegenheiten der kirchlichen Verbände werden von der Kirche geregelt, wobei der Kirche das Recht zur Einhebung von Umlagen grundsätzlich

zukommt; bei Vorschreibung von Umlagen wie überhaupt in allen jenen Fällen, in denen staatliche Interessen berührt werden, wird im Einvernehmen mit der staatlichen Gewalt vorgegangen.

Zwecks näherer Durchführung dieses Grundsatzes werden von den kirchlichen Diözesanbehörden im Einvernehmen mit der staatlichen Kultusverwaltung Richtlinien aufgestellt werden.

Zur Hereinbringung von Leistungen seitens der Mitglieder von kirchlichen Verbänden wird der Kirche der staatliche Beistand gewährt, sofern diese Leistungen im Einvernehmen mit der Staatsgewalt auferlegt wurden oder aus sonstigen Titeln zu Recht bestehen.

*lt. Art. 29 Absatz 4 der Verfassung vom 1. Mai 1934 war der Artikel XIV. Satz 1 mit Verfassungsrang ausgestattet*

*zu Artikel XIV. siehe das Zusatzprotokoll*

**Artikel XV.** § 1. Die Republik Österreich wird der katholischen Kirche in Österreich gegenüber stets ihre finanziellen Pflichten erfüllen, welche auf Gesetz, Vertrag oder besonderen Rechtstiteln beruhen.

*§ 2. Bis zu der im Einvernehmen mit dem Heiligen Stuhle vorzunehmenden Neuregelung wird die Grundlage für die Dotierung des aktiven und pensionierten Klerus die gegenwärtige Kongruagesetzgebung bilden, und zwar mit der Maßgabe, daß bei Änderungen des Dienst Einkommens für die Bundesangestellten eine analoge Änderung für den Klerus zu treffen sein wird.*

*§ 3. Den Erzbischöfen, Diözesanbischöfen (Praelatus Nullius), ihren Koadjutoren, Weihbischöfen und Generalvikaren, welche nicht mit einem hinreichenden, aus den Fonds und Erträgen der Mensa oder aus dem Religionsfonds, beziehungsweise Bundesschatz stammenden Einkommen ausgestattet sind, wird gemäß einem mit dem Heiligen Stuhle zu treffenden Abkommen, soweit die staatsfinanziellen Verhältnisse dies erlauben, eine angemessene Zulage aus öffentlichen Mitteln auszubezahlen sein.*

*§ 4. Sobald die staatsfinanziellen Verhältnisse es gestatten, wird die neue Diözese "Innsbruck-Feldkirch" ein Kapitel erhalten. Die Zahl der Dignitäre und Kanoniker wird im Einvernehmen zwischen dem Heiligen Stuhle und der obersten staatlichen Kultusverwaltung festgesetzt.*

*§ 5. Insoweit das Vermögen der Metropolitan- und Kathedralkirchen für die Erhaltung der betreffenden Kirchengebäude, für die Kosten des Gottesdienstes und die Entlohnung der erforderlichen weltlichen Dienstpersonen an diesen Kirchen nicht hinreichen sollte, wird der Bund nach Überprüfung der Sachlage zur Bedeckung des Abganges im Rahmen wenigstens seiner bisherigen Präsentationen und nach Maßgabe der staatsfinanziellen Leistungsfähigkeit beitragen.*

*§ 6. Der Bund wird den Priesterseminaren, die gemäß den Vorschriften des kirchlichen Gesetzbuches eingerichtet sind, wie bisher im Rahmen der staatsfinanziellen Leistungsfähigkeit angemessene Zuschüsse gewähren, deren Neuregelung einvernehmlich mit dem Heiligen Stuhle getroffen wird. Die ABrechnungspflicht gegenüber dem Bunde bleibt hinsichtlich solcher Zuwendungen unberührt.*

§ 7. Die Errichtung kirchlicher Stellen, für welche eine Kongruaergänzung vom Bunde angestrebt wird, bedarf der Zustimmung der obersten staatlichen Kultusverwaltung, welche hiebei erforderlichenfalls auch die Rechtspersönlichkeit der neuerrichteten Stelle für den staatlichen Bereich bestätigen wird. Dagegen können kirchliche Stellen, für welche der Bund keine Kongruazahlungen leistet, von der zuständigen kirchlichen Behörde frei errichtet oder umgewandelt werden; sofern in diesen letzteren Fällen der neu errichteten Stelle auch für den staatlichen Bereich Rechtspersönlichkeit zukommen soll, wird vom zuständigen Diözesanbischof (Praelatus Nullius) eine Anzeige über die erfolgte Errichtung bei der obersten staatlichen Kultusverwaltung zu hinterlegen sein, welche hierüber eine Bestätigung ausstellt.

Änderungen in der Abgrenzung von Pfarrsprengeln stehen den Diözesanordinarien zu. Die oberste staatliche Kultusverwaltung behält sich vor, solche Änderungen anzuregen, die geeignet sind, Ersparungen herbeizuführen, und die als sachlich vertretbar erachtet werden.

§ 8. Die Gebäude und Grundstücke des Bundes, welche gegenwärtig unmittelbar oder mittelbar kirchlichen Zwecken dienen, einschließlich jener, in deren Genuß religiöse Orden und Kongregationen stehen, werden auch fernerhin unter Bedachtnahme auf allenfalls bestehende Verträge diesen Zwecken überlassen.

§ 9. Den Religionsfonds kommt kirchlicher Charakter zu; sie sind juristische Personen und werden bis auf weiters wie bisher im Namen der Kirche vom Bund verwaltet. Im Verhältnis zwischen Religionsfonds und Bundesschatz, namentlich auch hinsichtlich der finanziellen Ergänzungspflicht des letzteren, tritt keine Änderung ein.

*lt. Art. 29 Absatz 4 der Verfassung vom 1. Mai 1934 war der Artikel XV. § 1 mit Verfassungsrang ausgestattet zu Artikel XV. §§ 3 und 5 siehe das Zusatzprotokoll*

Durch Vertrag vom 23. Juni 1960 wurde der Art. XV. §§ 2, 3, 5, 6, 7, Absatz 1, erster Satz, und Absatz 2, letzter Satz, und § 9 aufgehoben.

**Artikel XVI.** Für die in öffentlichen Spitälern, Heil-, Versorgungs- und dergleichen Anstalten sowie in Gefangenenhäusern, Strafanstalten, Arbeitshäusern, Anstalten für Erziehungsbedürftige und dergleichen Anstalten untergebrachten Personen wird, soweit nicht für die einzelne Anstalt im Einvernehmen mit dem zuständigen Diözesanordinarius eine eigene Anstaltsseelsorge eingerichtet ist, dem Ortsseelsorger und dem an seiner Stelle beauftragten Geistlichen das Recht des freien Zutrittes zu den Anstaltsinsassen behufs freier Ausübung seines geistlichen Amtes gewährleistet.

Es besteht Einverständnis, daß im Falle der Einrichtung einer eigenen Anstaltsseelsorge die Bestellung der betreffenden Geistlichen im Einvernehmen mit dem Diözesanordinarius erfolgt.

*lt. Art. 29 Absatz 4 der Verfassung vom 1. Mai 1934 war der Artikel XVI. Absatz 1 mit Verfassungsrang ausgestattet*

**Artikel XVII.** Das Einkommen, indessen Genuß die Geistlichen kraft ihres Amtes stehen, ist im gleichen Maße exekutionsfrei, in dem es die Bezüge der Angestellten des Bundes sind.



**Artikel XVIII.** Die Geistlichen können von Gerichtsbehörden oder anderen Behörden nicht um die Erteilung von Auskünften über Personen oder Dinge ersucht werden, bezüglich deren sie unter dem Siegel geistlicher Amtsverschwiegenheit Kenntnis erhalten haben.

**Artikel XIX.** Die Geistlichen und Ordenspersonen sind vom Geschworenen- und Schöffenamte befreit.

**Artikel XX.** Im Falle der strafgerichtlichen Belangung eines Geistlichen oder einer Ordensperson hat das staatliche Gericht sofort den für den Belangten zuständigen Diözesanordinarius zu verständigen und demselben raschestens die Ergebnisse der Voruntersuchung und gegebenenfalls das Endurteil des Gerichtes sowohl in der ersten als auch in der Berufungsinstanz zu übermitteln.

Im Falle der Verhaftung und Anhaltung in Haft soll der Geistliche (Ordensperson) mit der seinem Stande und seinem hierarchischen Grade gebührenden Rücksicht behandelt werden.

*Im Falle der rechtskräftigen unbedingten Verurteilung eines Geistlichen wegen eines Verbrechens wird die Bundesregierung unbeschadet sonstiger aus den strafgesetzlichen Vorschriften sich ergebender Rechtsfolgen, falls der Diözesanordinarius den Geistlichen nicht ohnehin von seinem Amte entfernt, die Einstellung der ihm etwa zukommenden Dotation (Kongruaergänzung) verfügen.*

Durch Vertrag vom 23. Juni 1960 wurde der Art. XX. letzter Absatz aufgehoben.

**Artikel XXI.** Der Gebrauch des kirchlichen oder Ordensgewandes seitens Laien oder seitens Geistlicher und Ordenspersonen, denen er von der zuständigen Kirchenbehörde durch endgültige Anordnung verboten worden ist, die zu diesem Zwecke der zuständigen staatlichen Behörde amtlich bekanntzugeben sein wird, ist unter den gleichen Sanktionen und Strafen verboten, mit welchen der Mißbrauch der militärischen Uniform verboten und bestraft wird.

**Artikel XXII.** Alle anderen auf kirchliche Personen oder Dinge bezüglichen Materien, welche in den vorhergehenden Artikeln nicht behandelt wurden, werden dem geltenden kanonischen Recht gemäß geregelt werden.

Sollte sich in Zukunft irgendeine Schwierigkeit bezüglich der Auslegung der vorstehenden Artikel ergeben oder die Regelung einer in diesem Konkordate nicht behandelten, kirchliche Personen oder Dinge betreffenden Frage, die auch den staatlichen Bereich berührt, notwendig werden, so werden der Heilige Stuhl und die Bundesregierung im gemeinsamen Einverständnis eine freundschaftliche Regelung treffen.

Mit dem Inkrafttreten des gegenwärtigen Konkordates werden alle in Österreich noch in Geltung stehenden Gesetze und Verordnungen, insoweit sie mit den Bestimmungen dieses Konkordates in Widerspruch stehen, außer Kraft treten.

zu Artikel XXII. Absatz 3 siehe das Zusatzprotokoll

**Artikel XXIII.** Dieses Konkordat, dessen deutscher und italienischer Text gleiche Kraft haben, soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen möglichst bald ausgetauscht werden. Es tritt mit dem Tage ihres Austausches in Kraft.

Zu Urkund dessen haben die Bevollmächtigten das gegenwärtige Konkordat unterzeichnet.

Geschehen in doppelter Urschrift.

In der Vatikanstadt, am 5. Juni 1933.

Dr. Dollfuß,  
Bundeskanzler

Schuschnigg,  
Bundesminister

---

## Zusatzprotokoll

Bezüglich des in der Vatikanstadt am 5. Juni 1933 unterzeichneten Konkordates zwischen dem Heiligen Stuhl und der Republik Österreich haben die Hohen vertragschließenden Teile die folgenden Erklärungen abgegeben, die als integrierende Bestandteile des Konkordates zu gelten haben.

**Zu Artikel IV. § 2.** wird erklärt, daß im Falle, als die österreichische Bundesregierung einen Einwand allgemein politischen Charakters erheben sollte, der Versuch zu unternehmen ist, zu einem Einvernehmen zwischen dem Heiligen Stuhle und der Bundesregierung analog der Bestimmung des Artikels XXII Absatz 2 des Konkordates zu gelangen; sollte dieser Versuch erfolglos bleiben, so ist der Heilige Stuhl in der Durchführung der Besetzung frei. Das gleiche gilt auch für die Ernennung eines Koadjutors mit dem Rechte der Nachfolge für einen österreichischen Erzbischof oder Bischof oder einen Prälaten Nullius.

**Zu Artikel V. § 1 Absatz 3.** Seitens der obersten staatlichen Unterrichtsverwaltung wird nach Anhörung der zuständigen Diözesanbischöfe festgestellt werden, von welchen kirchlichen theologischen Lehranstalten der Übertritt an eine vom Staate erhaltene katholisch-theologische Fakultät während des Studienganges bei Erfüllung der für die Zulassung zum ordentlichen Universitätsstudium sonst vorgeschriebenen Voraussetzungen möglich ist. Im Hinblick darauf wird auch der Heilige Stuhl dafür Vorsorge treffen, daß der Studienplan dieser kirchlichen Lehranstalten im Rahmen der ihnen gestellten Aufgaben dem Studienplane der vom Staate erhaltenen katholisch-theologischen Fakultäten in den wesentlichen Punkten nach Möglichkeit angepaßt werde.

**Zu Artikel V. § 2.** Die an päpstlichen Hochschulen erworbenen Dikorate aus Teilgebieten der Theologie gelten in Österreich insoweit, als es sich nicht um die Ausübung eines weltlichen Berufes handelt.

**Zu Artikel V. § 4.** Falls ein gemäß dieser Konkordatsbestimmung von der Ausübung seiner Lehrtätigkeit enthobener Professor nicht eine andere staatliche Verwendung findet, wird er in seiner Eigenschaft als Bundeslehrer unter Zuerkennung der ihm gemäß seiner anrechenbaren Dienstzeit zukommenden Ruhegenusses, jedenfalls aber des Mindestruhegenusses, sofern er nach Maßgabe der sonstigen staatlichen Vorschriften nicht überhaupt den Anspruch auf Ruhegehalt verwirkt hat, in den Ruhestand versetzt.

Das gleiche gilt auch für die katholischen Religionslehrer an den staatlichen mittleren Lehranstalten. Die Bestimmung über die Sorge für einen entsprechenden Ersatz hat auf diese Lehrer sinngemäß Anwendung zu finden.

**Zu Artikel VI. § 1 Absatz 1.** Zur Hintanhaltung von Mißverständnissen wird festgestellt, daß zu den niederen und mittleren Lehranstalten auch die gewerblichen, Handwerker-, die land- und forstwirtschaftlichen, kommerziellen und dergleichen schulen einschließlich der bezüglichen Fortbildungsschulen zählen.

**Zu Artikel VI. § 1 Absatz 3 Satz 1.** Die Erteilung von Dispensen von der Teilnahme an den religiösen Übungen steht dem Religionslehrer zu.

**Satz 2.** Hiedurch ist nicht ausgeschlossen, daß die Aufwendungen für die Religionslehrer im Falle einer Änderung analoger Bezüge anderer Lehrpersonen entsprechend geändert werden.

**Zu Artikel VI. § 2.** Es besteht Einverständnis darüber, daß den Diözesanordinarien und deren Beauftragten das Recht zusteht, Mißstände im religiös-sittlichen Leben der katholischen Schüler wie auch deren nachteilige oder ungehörige Beeinflussung in der Schule, insbesondere etwaige Verletzungen ihrer Glaubensüberzeugungen oder religiösen Empfindungen im Unterricht bei den staatlichen Schulbehörden zu beanstanden, die auf entsprechende Abhilfe Bedacht nehmen.

Es besteht insbesondere Einverständnis darüber, daß im Burgenland konfessionelle Schulen als öffentliche Schulen bestehen.

Weiters besteht Einverständnis darüber, daß im Falle einer Änderung der schulbehördlichen Organisation im Bundesgebiet oder in Teilen desselben für die bisherige Vertretung der Interessen der Kirche entsprechend vorgesorgt wird.

**Zu Artikel VI. § 3.** Es besteht Einverständnis darüber, daß die im § 3 genannten kirchlichen Rechtssubjekte zur Bestellung weltlicher Lehrkräfte nicht verhalten werden dürfen, wenn geistliche Lehrkräfte, die gemäß den staatlichen Vorschriften lehrbefähigt sind, zur Verfügung stehen, und daß bei Handhabung der allgemeinen staatlichen schulvorschriften auf etwaige aus der Ordensdisziplin sich ergebende Pflichten der geistlichen Lehrpersonen Bedacht genommen werden wird.

**Zu Artikel VII.** (1) Die Republik Österreich anerkennt auch die Zuständigkeit der kirchlichen Behörden zum Verfahren bezüglich des Privilegium Paulinum.

(2) Der Heilige Stuhl willigt ein, daß das Verfahren bezüglich der Trennung der Ehe von Tisch und Bett den staatlichen Gerichten zusteht.

(3) Der Heilige Stuhl wird die Herausgabe einer Instruktion durch den österreichischen Episkopat veranlassen, die für alle Diözesen (Praelatura Nullius) verbindlich sein wird.

**Zu Artikel VIII. § 1.** Der Heilige Stuhl gesteht zu, daß im Falle der Erledigung des Amtes des Militärvikars die Bundesregierung vor der Designation des Nachfolgers dem Heiligen Stuhle jeweils in vertraulicher Weise auf diplomatischem Wege die eine oder andere ihr hiezu geeignet erscheinende Persönlichkeit unverbindlich bekanntgibt. Auch die einzelnen

Diözesanbischöfe legen analog der Bestimmung des Artikels IV. § 1 Absatz 2 dem Heiligen Stuhl eine unverbindliche Liste vor.

**Zu Artikel IX.** Durch diesen Artikel werden staatliche Bestimmungen, in welchen noch andere Tage als Ruhetage erklärt werden, nicht berührt.

**Zu Artikel X. § 3.** Der Heilige Stuhl wird dafür Sorge tragen, daß der Provinzverband der in Österreich bestehenden oder zu errichtenden religiösen Niederlassungen nach Tunlichkeit mit den Staatsgrenzen der Republik Österreich in Übereinstimmung gebracht wird.

Die Bundesregierung nimmt die vom Heiligen Stuhle angeregte Frage einer Neuregelung der Pfarren, die im Gebiete der Republik Österreich geistlichen Orden und Kongregationen inkorporiert oder von solchen verwaltet sind, zur Kenntnis und wird, namentlich soweit es sich um einen Austausch einiger Regularpfarren gegen Säkularpfarren handelt, an einer solchen Aktion der zuständigen kirchlichen Behörden im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten des Bundes mitwirken.

**Zu Artikel XI. § 1.** (1) Streitigkeiten über die Frage, ob eine Kirche oder eine Pfründe einem Patronat unterliege oder hinsichtlich der letzteren das freie Besetzungsrecht des Bischofs eintrete, sowie über die Frage, wem ein Kirchen- oder Pfründenpatronat zukomme, sind von der Kirchenbehörde nach den Vorschriften des kirchlichen Gesetzbuches zu entscheiden. Von der betreffenden kirchenbehördlichen Entscheidung ist die oberste staatliche Kultusverwaltungsbehörde durch Übersendung einer Originalausfertigung der Entscheidung in Kenntnis zu setzen.

(2) Der Heilige Stuhl stimmt zu, daß sämtliche Streitigkeiten über Leistungen, welche auf Grund eines bestehenden Patronates angesprochen werden, von den Behörden der staatlichen Kultusverwaltung im instanzmäßigen Verfahren entschieden werden; insofern in solchen Streitfällen der Bestand des Patronates selbst bestritten ist und darüber noch keine rechtskräftige kirchenbehördliche Entscheidung vorliegt, stimmt der Heilige Stuhl zu, daß die Behörden der staatlichen Kultusverwaltung dort, wo Gefahr im Verzuge ist, auf Grund des bisherigen ruhigen Besitzstandes oder, soweit derselbe nicht sofort ermittelt werden kann auf Grund der summarisch erhobenen tatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse ein Provisorium verordnen.

**Zu Artikel XIII. § 2.** Der Heilige Stuhl wird die Diözesanordinarien anweisen, bei intabulationspflichtigen Rechtsgeschäften auf der Urkunde nach vorheriger Überprüfung eine Klausel beizusetzen, daß gegen die bürgerlich einzutragende Berechtigung oder Verpflichtung kirchlicherseits kein Anstand obwaltet und daß die Vertreter der kirchlichen Rechtssubjekte, welche das Rechtsgeschäft abgeschlossen haben, hiezu berufen werden.

**Zu Artikel XIV.** Der Bund räumt den Vereinigungen, die vornehmlich religiöse Zwecke verfolgen, einen Teil der katholischen Aktion bilden und als solche der Gewalt des Diözesanordinarius unterstehen, volle Freiheit hinsichtlich ihrer Organisation und Betätigung ein. Der Bund wird dafür Sorge tragen, daß die Erhaltung und Entfaltungsmöglichkeit der seitens der zuständigen kirchlichen Oberen anerkannten katholischen Jugendorganisationen geschützt werde und daß in vom Staat eingerichteten Jugendorganisationen der katholischen Jugend die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten in würdiger Weise und ihre Erziehung in religiös-sittlichem Sinne nach den Grundsätzen der Kirche gewährleistet werde.

Die Presse wird hinsichtlich der Vertretung katholischer Lehrsätze keinen Beschränkungen unterworfen sein.

Der Heilige Stuhl stimmt zu, daß Streitigkeiten über Verpflichtungen zu Leistungen an Geld oder Geldeswert für Kultuszwecke unbeschadet der Bestimmungen des Absatzes 2 des Zusatzprotokolles zu Artikel XI § 1 bis zu einer einvernehmlichen Neuregelung von den staatlichen Behörden entschieden werden, und zwar, wenn eine solche Leistung aus dem allgemeinen Grunde der Zugehörigkeit zu einem kirchlichen Verbands in Anspruch genommen wird, von den Behörden der staatlichen Kultusverwaltung im ordentlichen Instanzenzuge, sonst von den Zivilgerichten. Bei Gefahr im Verzuge kann ein Provisorium im Sinne des Absatzes 2 des Zusatzprotokolles zu Artikel XI § 1 verfügt werden.

Die im Gebiete der Republik Österreich in betreff der Herstellung und Erhaltung der Kirchen- und Pfründengebäude sowie in betreff der finanziellen Bestreitung der sonstigen Kirchnerfordernisse bestehenden Normen einschließlich des Gesetzes vom 31. Dezember 1894, R. G. Bl. Nr. 7 ex 1895, bleiben mit den aus diesem Konkordat sich ergebenden Modifikationen bis zu einer im Einvernehmen zwischen der Kirchen- und Staatsgewalt getroffenen Neuregelung aufrecht.

*lt. Art. 29 Absatz 4 der Verfassung vom 1. Mai 1934 war der Absatz 1 der Bestimmung zu Artikel XIV im Zusatzprotokoll mit Verfassungsrang ausgestattet*

***Zu Artikel XV. § 3.*** *Hiebei wird auch auf die Kosten der Führung der Ordinationskanzleien, soweit für deren Zwecke nicht bereits Vorsorge getroffen ist, nach Maßgabe der staatsfinanziellen Verhältnisse Bedacht zu nehmen sein.*

Durch Vertrag vom 23. Juni 1960 wurde die Bemerkung zu Art. XV. § 3 aufgehoben.

***Zu Artikel XV. § 5.*** *Kürzungen aus staatsfinanziellen Gründen werden nicht ohne vorheriges Benehmen erfolgen.*

Durch Vertrag vom 23. Juni 1960 wurde die Bemerkung zu Art. XV. § 3 aufgehoben.

**Zu Artikel XXII. Absatz 3.** Unter anderem treten hiemit die Gesetze vom 7. Mai 1874, R.G.Bl. Nr. 50 und 51, in ihrem ganzen Umfange außer Kraft.

In der Vatikanstadt, am 5. Juni 1933.

Dr. Dollfuß,  
Bundeskanzler

Schuschnigg,  
Bundesminister

---

## Ratifikation

Die Bundesregierung erklärt das vorstehende Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhle und der Republik Österreich für ratifiziert und verspricht im Namen des Bundesstaates Österreich dessen gewissenhafte Erfüllung.

Zu Urkund dessen ist die vorliegende Ratifikation vom Bundespräsidenten unterfertigt, vom Bundeskanzler und von allen anderen Mitgliedern der Bundesregierung gegengezeichnet und mit dem Staatssiegel der Republik Österreich versehen worden.

Geschehen zu Wien, den 1. Mai 1934

Der Bundespräsident

Miklas

Der Bundeskanzler

und die übrigen Mitglieder der Bundesregierung

Dollfuß, Fey, Schuschnigg, Neustädter-Stürmer,  
Buresch, Stockinger, Schönburg, Ender, Kerber,  
Schmitz

---

### Kundmachung des Bundeskanzlers

Der Austausch der Ratifikation ist am 1. Mai 1934 erfolgt und das Konkordat daher an diesem Tage in Kraft getreten.

Dollfuß

*Das Konkordat, das der Katholischen Kirche erhebliche Rechte in Österreich einräumt, war nach Artikel 30 Absatz 4 teilweise Verfassungsrecht nach der Verfassung vom 1. Mai 1934.*

*Lt. Rechtsinformationssystem des Bundeskanzleramtes der Republik Österreich ist das Konkordat (mit den Änderungen durch nachfolgende Verträge) weiterhin geltendes Recht in Österreich und für die Verhältnisse zwischen der Katholischen Kirche und dem Staat in Österreich.*

---

Quellen: Rechtsinformationssystem der Republik Österreich  
Otto Ender, Die Verfassung 1934, Österreichischer Bundesverlag 1935  
© 16. November 2002 - 15. September 2004

---

[Home](#)

***Texte de l'accord conclu entre l'Episcopat  
Polonais et le gouvernement  
de la République de Pologne le 14 avril 1950***

1. L'Episcopat exhortera le clergé à enseigner aux fidèles, dans l'exercice de son ministère et conformément à la doctrine de l'Eglise, le respect de la loi et de l'autorité de l'Etat.
2. L'Episcopat exhortera le clergé, dans l'exercice de son ministère, à encourager les fidèles à accroître leurs efforts pour reconstruire le pays et élever le bien-être de la nation.
3. L'Episcopat polonais constate qu'aussi bien les droits économiques, historiques, culturels et religieux, que la justice historique exigent que les territoires recouverts appartiennent pour toujours à la Pologne. Partant du principe que ceux-ci font partie intégrante de la Pologne, l'Episcopat demandera au Saint-Siège que les administrateurs ecclésiastiques, bénéficiant des prérogatives d'évêchés résidentiels, soient transformés en évêchés ordinaires permanents.
4. Dans le domaine qui lui est propre, l'Episcopat s'opposera à toute activité hostile à la Pologne, particulièrement aux menées anti-polonaises et révisionnistes d'une partie du clergé allemand.
5. Le principe selon lequel le Pape est l'autorité suprême et seule compétente s'applique dans toutes les questions de foi, de morale et de juridiction ecclésiastique ; dans les autres domaines, l'Episcopat obéit à la raison d'Etat polonaise.
6. Partant du principe que la mission de l'Eglise peut être réalisée sous différents régimes sociaux et économiques, institués par des pouvoirs laïques, l'Episcopat engagera le clergé à ne pas s'opposer au développement des collectivités rurales, étant donné que toute collectivité repose dans son essence sur le principe moral de la nature humaine qui tend à la solidarité sociale librement consentie et ayant pour fin le bien commun.
7. Conformément à ces principes qui flétrissent toute activité antigouvernementale, l'Eglise s'opposera tout spécialement à l'exploitation abusive des sentiments religieux à des fins hostiles à l'Etat.
8. L'Eglise catholique, qui, par principe, condamne la violence et les crimes, se prononcera contre l'activité criminelle des bandes clandestines et flétrira, en les frappant de sanctions canoniques, les ecclésiastiques coupables d'une quelconque activité clandestine dirigée contre l'Etat.
9. Conformément aux enseignements de l'Eglise, l'Episcopat apportera son appui à tout effort tendant à la consolidation de la paix et s'opposera, dans le domaine qui lui est propre, aux menées des auteurs de la guerre.

10. Concernant l'enseignement religieux dans les écoles :

- a) Le Gouvernement n'envisage pas de réduire l'enseignement de la religion existant à l'heure actuelle dans les écoles ; les programmes de l'enseignement religieux seront établis par les autorités scolaires et des représentants de l'Episcopat ; les écoles seront dotées des manuels nécessaires ; les professeurs, laïcs ou ecclésiastiques, chargés de l'enseignement religieux, seront traités sur un pied d'égalité avec les professeurs des autres disciplines ; les inspecteurs de l'enseignement religieux seront désignés par les autorités scolaires en commun accord avec l'Episcopat.
- b) Les autorités n'élèveront aucune difficulté pouvant entraver la participation des élèves aux pratiques religieuses hors de l'école.
- c) Les écoles de caractère catholique existant actuellement seront maintenues ; cependant le Gouvernement veillera à ce qu'elles mettent loyalement en application les règlements et les programmes établis par les autorités.
- d) Les écoles dirigées par l'Eglise catholique pourront bénéficier des prérogatives des écoles publiques, dans le cadre des principes généraux définis par les lois correspondantes et les règlements de l'administration scolaire.
- e) En cas de création ou de transformation d'une école publique en école sans enseignement religieux, les parents catholiques qui le désireraient auront le droit et la possibilité d'envoyer leurs enfants dans une autre école comportant l'enseignement religieux.

11. L'Université catholique de Lublin pourra continuer l'activité exercée jusqu'à ce jour.

12. Après avoir satisfait aux exigences prévues par la législation, les associations catholiques continueront à jouir des mêmes droits que jusqu'à présent ; il en sera de même pour les Congrégations mariales.

13. Dans les cadres des dispositions en vigueur, l'Eglise aura le droit de poursuivre son activité de bienfaisance, ses œuvres de charité et l'enseignement du catéchisme.

14. La presse et les éditions catholiques bénéficieront, à l'égal d'autres institutions de ce genre, des prérogatives déterminées par les lois et règlements administratifs correspondants.

15. L'exercice public du culte, les pèlerinages traditionnels et les processions ne se heurteront à aucune difficulté. Pour le maintien de l'ordre, processions et pèlerinages seront organisés en accord avec les autorités religieuses et les autorités administratives.

16. L'exercice du ministère religieux dans l'armée sera réglementé par un statut spécial, élaboré par les autorités militaires en accord avec les représentants de l'Episcopat.

17. Dans les prisons, l'assistance religieuse sera exercée par des prêtres, nommés par les autorités compétentes, sur propositions de l'évêque ordinaire.



18. Dans les hôpitaux nationaux et municipaux, les secours de la religion seront apportés aux malades qui le désireront par des aumôniers rémunérés selon des conventions déterminées.

19. Les Ordres et Congrégations jouiront dans le cadre de leurs règles et des lois en vigueur d'une entière liberté d'action.

Signé à Varsovie le 14 avril 1950.

Le ministre de l'Administration publique : M. Ladislas WOLSKI.

Le vice-ministre de la Défense nationale : M. Edward OCHAB.

M. François MAZUR, député (en réalité, responsable devant le Politburo pour l'Eglise en Pologne, qui a participé à toutes les réunions organisées à cet effet à Moscou).

Au nom de l'Episcopat polonais :

Mgr. Zygmunt CHOROMANSKI, secrétaire de l'Episcopat.

Mgr. Tadeusz Paweł ZAKRZEWSKI, évêque de Płock.

Mgr. Michał KLEPACZ, évêque de Łódź.

Lenert, Pierre, *L'Eglise catholique en Pologne*, Ed. du Centurion, Paris 1962

## ***Accord du 30 août 1950 entre le gouvernement de la République Populaire Hongroise et l'Episcopat catholique hongrois***

Le Gouvernement de la République Populaire Hongroise et l'Episcopat catholique hongrois, inspirés du désir d'assurer une coexistence paisible de l'Etat et de l'Eglise catholique et de favoriser ainsi le travail constructif et l'unité du peuple hongrois, ainsi que le développement paisible de la patrie, ont poursuivi des négociations et conclu l'accord ci-dessous :

### **I**

1. L'Episcopat reconnaît et, conformément à ses obligations civiques, soutient l'ordre établi par la République Populaire Hongroise et sa Constitution. Il déclare qu'il sévira, selon les lois de l'Eglise, contre les ecclésiastiques qui agiront contre l'ordre légal et le travail constructif de la République Populaire Hongroise.
2. L'Episcopat condamne fermement toute activité subversive, d'où qu'elle vienne, dirigée contre l'ordre public et social de la République Populaire Hongroise. Il déclare qu'il ne permet pas que le sentiment religieux des fidèles et l'Eglise catholique soient utilisés à des fins politiques dirigées contre l'Etat.
3. L'Episcopat invite les fidèles catholiques, en tant que citoyens et patriotes, à participer, de toutes leurs forces, à la grande œuvre que le peuple hongrois, dirigé par le Gouvernement de la République Populaire, accomplit pour réaliser le plan quinquennal, élever le standard de vie et assurer la justice sociale. L'Episcopat invite tout particulièrement les curés à ne pas s'opposer au mouvement des coopératives de production agricoles, ce mouvement constituant un groupement volontaire basé sur le principe moral de la solidarité humaine.
4. L'Episcopat soutient le Mouvement pour la paix. Il approuve les efforts du peuple hongrois et du Gouvernement de la République Populaire hongroise, visant à sauvegarder la paix et condamne toute excitation à la guerre. Il se dresse contre l'emploi de la bombe atomique et considère comme coupable d'un crime dirigé contre l'humanité le Gouvernement qui emploiera le premier la bombe atomique.

### **II**

1. Le Gouvernement de la République Populaire Hongroise assure, conformément à la Constitution, aux fidèles catholiques, la liberté entière du culte, et garantit la liberté de fonctionnement à l'Eglise catholique.
2. Le Gouvernement de la République Populaire Hongroise consent à la restitution de huit écoles à l'Eglise catholique (six de garçons et deux de filles) et à ce qu'un nombre suffisant d'Ordre religieux masculins et féminins subsiste pour assurer l'enseignement dans les écoles confessionnelles.

3. Le Gouvernement de la République Populaire Hongroise pourvoira, dans l'esprit des accords conclus avec les autres confessions, aux besoins de l'Eglise catholique, par des subventions pendant une durée de dix-huit ans, c'est-à-dire jusqu'à ce que l'Eglise catholique puisse assurer elle-même ses propres besoins. Le montant convenable des subventions, destinées à des fins de l'Eglise catholique, ira en décroissant, des diminutions étant opérées à la fin de chaque période de trois ou cinq ans. Le Gouvernement de la République Populaire Hongroise entend, dans le cadre des subventions, assurer tout particulièrement le minimum vital du clergé exerçant les fonctions pastorales.

Une commission paritaire, composée de délégués du Gouvernement de la République Populaire Hongroise et de l'Episcopat, veillera à l'exécution du présent accord.

Budapest, le 30 août 1950.

Au nom de l'Episcopat catholique hongrois,

Signé : József Grósz,  
Archevêque de Kalocsa.

Au nom du Conseil des Ministres de la République Populaire Hongroise,

József Darvas,  
Ministre des Cultes et de l'Instruction publique.

Galter, Albert, *Le Communisme et l'Eglise Catholique. Le « livre rouge de la persécution »*, Ed. Fleurus, Paris 1956.

# Mariazeller Manifest

## Das Mariazeller Manifest (1952) im Wortlaut

Am 1. Mai begann und am 4. Mai endete in Mariazell die Studientagung des Österreichischen Katholikentages 1952. Die Beratungen, die bewusst an den Ort des größten nationalen Heiligtums Österreichs verlegt wurden, waren ein Versuch, der erste seiner Art in der Geschichte des österreichischen Katholizismus. Zum ersten Mal sollten über alle organisatorischen und diözesanen Schranken hinweg Priester und Laien aus ganz Österreich, die hervorragendsten Experten in allen das katholische Leben der Gegenwart berührenden Fragen, zusammenkommen, um in voller Freiheit zu beraten, ohne gebundene Marschroute und ohne Regie, verpflichtet nur dem gemeinsamen Glauben, dem gemeinsamen Wollen und dem eigenen Gewissen, um zu diskutieren, um zu erkennen, um zu prüfen und zu urteilen, und um Grundlagen zu schaffen, auf denen das kommende Handeln basiert.

Der Versuch ist gelungen, in einem Ausmaß, der die Erwartungen der Veranstalter weit übertraf. Die Kirche in Österreich hat ihre Situation erfasst. Ohne Schönfärberei und ohne jeden Romantizismus wurden Vergangenheit und Gegenwart durchleuchtet, Missstände erkannt, Fehlerquellen aufgespürt, Versager entdeckt, aber auch neue Ansatzpunkte gefunden, neue Möglichkeiten abgewogen, neue Konturen gezeichnet.

Die Beratungen standen unter dem Motto des Katholikentages "Freiheit und Würde des Menschen". Die Kirche ist es heute, die die Fahne der Freiheit hochhält, und besonders der Kirche wird es zu danken sein, wenn Freiheit und Würde des Menschen über diese Zeit der Bedrängnis hinübergerettet werden. In diesem allermenschlichsten Anliegen ist die Kirche über alle sozialen, politischen und konfessionellen Schranken hinweg zur Sprecherin der ganzen Menschheit geworden. Was sie fordert, fordert sie nicht für sich allein, sondern für alle Menschen; die Freiheit, die sie für sich selbst in Anspruch nimmt, ist sie bereit, allen zu gewähren, die gemeinsam mit ihr Freiheit und Würde des Menschen verteidigen wollen.

"Eine freie Kirche in einer freien Gesellschaft" - damit kann Anliegen, aber auch Ergebnis der Studientagung in Mariazell zusammengefasst werden.

Eine freie Kirche, das heißt, die Kirche ist auf sich selbst gestellt und nur auf sich selbst. Jede geschichtliche Epoche hat ihre eigenen Notwendigkeiten und ihre eigenen Möglichkeiten. Heute aber hat die Kirche keinen Kaiser und keine Regierung, keine Partei und keine Klasse, keine Kanonen, aber auch kein Kapital hinter sich. Die Zeit von 1938 - 1945 bildet hier eine unüberschreitbare Zäsur; die Brücken in die Vergangenheit sind abgebrochen, die Fundamente für die Brücke in die Zukunft werden heute gelegt. So geht die Kirche aus einem versinkenden Zeitalter einer Epoche neuer sozialer Entwicklung entgegen. Eine freie Kirche bedeutet daher:

- Keine Rückkehr zum Staatskirchentum vergangener Jahrhunderte, das die Religion zu einer Art ideologischen Überbau der staatsbürgerlichen Gesinnung degradierte, das Generationen von Priestern zu inaktiven Staatsbeamten erzog.
- Keine Rückkehr zu einem Bündnis von Thron und Altar, das das Gewissen der Gläubigen einschlieferte und sie blind machte für die Gefahren der inneren Aushöhlung.
- Keine Rückkehr zum Protektorat einer Partei über die Kirche, das vielleicht zeitbedingt notwendig war, aber Zehntausende der Kirche entfremdete.

- Keine Rückkehr zu jenen gewaltsamen Versuchen, auf rein organisatorischer und staatsrechtlicher Basis christliche Grundsätze verwirklichen zu wollen.

Eine freie Kirche heißt aber auch, dass die Kirche das Recht für sich in Anspruch nimmt, sich frei zu entfalten, missionarisch tätig zu sein, Sakramente zu spenden, Schulen zu gründen, ohne - wie es in der heutigen Schul- und Ehegesetzgebung der Fall ist - auf ihrem ureigensten Gebiet durch staatliche Vorschriften gehemmt zu sein. Eine freie Kirche bedeutet aber nicht eine Kirche der Sakristei oder des katholischen Ghettos, eine freie auf sich selbst gestellte Kirche heißt eine Kirche der weltoffenen Türen und ausgebreiteten Arme, bereit zur Zusammenarbeit mit allen, zur

- Zusammenarbeit mit dem Staat in allen Fragen, die gemeinsame Interessen berühren, also in Ehe, Familie, Erziehung;
- Zusammenarbeit mit allen Ständen, Klassen und Richtungen zur Durchsetzung des gemeinsamen Wohls;
- Zusammenarbeit mit allen Konfessionen auf der Grundlage des gemeinsamen Glaubens an den lebendigen Gott, Zusammenarbeit auch mit allen geistigen Strömungen, mit allen Menschen, wer immer sie seien und wo immer sie stehen, die gewillt sind, mit der Kirche für den wahren Humanismus, für "Freiheit und Würde des Menschen" zu kämpfen.

Eine freie Kirche aber kann nur leben, die Würde des Menschen ist nur gesichert in einer freien Gesellschaft. Daher hat die Studententagung in Mariazell gleichen Nachdruck wie auf die freie Kirche auch auf die freie Gesellschaft gelegt. Nach sieben Jahren Unterdrückung und weiteren sieben Jahren vorenthaltener Freiheit ist die Kirche heute zum Anwalt des Freiheitswillens des österreichischen Volkes geworden. Jetzt, da sie alte Bindungen gelöst hat und allein auf sich selbst gestellt ist, ist sie nur noch enger mit dem Schicksal des österreichischen Volkes verbunden und erhebt auch hier ihre Stimme, um dem Recht Österreichs Gehör zu verschaffen. Aus der Vergangenheit unserer Heimat und aus der Gegenwart in unserer Nachbarschaft hat das katholische Volk und hat die Kirche gelernt. Niemandem wird es gelingen, sie in jenen Zustand der Verwirrung zu versetzen, der es gestattet, ihre Freiheit und damit die Freiheit des ganzen Volkes zu Fall zu bringen.

Eine freie Gesellschaft, in der auch die Kirche frei leben kann, verlangt aber auch den Abbau jener letzten Reste totalitärer Einrichtungen, wie sie zum Schaden der österreichischen Demokratie noch in einem gewissen Absolutismus der politischen Parteien und in einer politischen Ausnahmegesetzgebung besteht, verlangt energisch Frontstellung gegen alle Übergriffe der Staatsallmacht, gegen jede Anmaßung des Staates zur totalitären Erfassung aller Lebensgebiete, Bekenntnis zum Prinzip der Subsidiarität, verlangt Schutz des einzelnen und Schutz der Persönlichkeit.

Eine Gesellschaft ist aber nur dann frei und kann ihre Freiheit behaupten, wenn sie in sich wohlgeordnet ist. Auch hier gelangte die Studententagung in Mariazell auf Grund genauer Unterlagen zu einem ungeschminkten Bild der Gegenwart. Eine Gesellschaft ist dann in Ordnung, wenn die Familie in Ordnung ist. Hier aber liegt wohl die ärgste Wunde Österreichs. Hier blind zu sein oder mit billigen Phrasen vorübergehen zu wollen, hieße, sich am Untergang unserer Heimat mitschuldig zu machen. Österreich besitzt den traurigen Ruhm, das geburtenärmste Land der Welt zu sein. Wir sind im Begriffe, ein Volk hungernder und bettelnder Greise zu werden, da uns in wenigen Jahrzehnten die arbeitende und produzierende Generation fehlen wird. Es wird niemand mehr da sein, der das Korn baut, damit wir Brot zu

essen haben, der die Kohle schürft, damit wir uns wärmen, und der den Baum fällt, in dessen Brettern wir zur letzten Ruhe gebettet werden.

Was wird dagegen in Österreich getan? Die Not der Familien in Österreich schreit zum Himmel; das katholische Volk in Österreich kann und wird es nicht länger dulden, dass Kinderreichtum in Österreich bestraft wird, dass es heute anscheinend als Verbrechen gilt, für die Zukunft des Volkes zu sorgen. Gesprochen wurde von der Not der Familie in Österreich allerdings schon lang. Die Studientagung in Mariazell ist zur Überzeugung gelangt, dass es nunmehr an der Zeit sei, entscheidende Taten zu setzen. Radikale Reform der Steuergesetzgebung, Familienlohn, Familienausgleichskassen, Ausdehnung der Kinderbeihilfe auf kleine Selbständige, vor allem auf eine so zukunftstragende Volksschicht wie die Bergbauern, umschreiben jene Probleme und Lösungen, um die es geht.

Jede Familienpolitik muss aber mit einer Wohnpolitik, mit der Bereitstellung menschenwürdiger Wohnungen beginnen. Tausende Ehen werden nicht geschlossen, tausende Kinder kommen nicht zur Welt, weil kein Raum vorhanden ist, Kinder zu gebären und Kinder aufzuziehen. Die Studientagung in Mariazell hat sich daher eingehend mit allen Fragen des Wohnungsbaus befasst. Hier gilt es, unter Bedachtnahme auf die wirtschaftlichen Gegebenheiten und Möglichkeiten, vor allem unter Berücksichtigung der Unmöglichkeiten einer weiteren Belastung der kleinen und mittleren Lohnempfänger, alle Bestrebungen öffentlicher und privater Natur zusammenzuschließen. Letztlich ist es jedoch Pflicht der Gesellschaft, der freien Gesellschaft, allen ihren Mitgliedern neben dem Recht auf Arbeit auch das Recht auf eine menschenwürdige Wohnung zu sichern.

Hauptleidtragende des Wohnungselends und der Familiennot ist die Frau, ob sie nun als Hausfrau und Mutter unbezahlte und oft ungewürdigte Schwerarbeit leisten muss, oder ob sie selbst in Arbeit und Beruf steht. Die Kirche lehnt eine formalrechtliche Gleichstellung der Geschlechter ab, die der Frau nur neue Lasten aufbürden und sie noch des spärlichen Schutzes, den das Gesetz ihr heute bietet, berauben würde; sie weiß aber auch, dass die Würde der Frau sich erst dann entwickeln kann, wenn ihr die Last zeitraubender und aufreibender Arbeit erleichtert wird. Auch mit diesen technischen Fragen hat sich ein Arbeitskreis in Mariazell beschäftigt und ist zu modernen und fortschrittlichen Lösungen gelangt. Der Schutz der Frau schließt den Schutz des Kindes mit ein, den Schutz der geborenen, aber auch der ungeborenen Kinder. Noch immer müssen Kinder im zartesten Alter sterben, weil es an ärztlicher Pflege mangelt, weil niemand da ist, sie zu beaufsichtigen.

Ist wirklich kein Geld da, kein Geld für Familienlöhne, Wohnbau, Schutz von Mutter und Kind? Werden nicht jährlich hunderte Millionen für unnütze, ja schädliche Vergnügungen und Genüsse ausgegeben? Immer wieder hat die Kirche in den Jahrhunderten ihren Ruf zur verpflichtenden Mäßigkeit erhoben. Auch heute mahnt sie zur Einfachheit, Bescheidenheit und Sparsamkeit. Diese notwendige Einschränkung kann aber kaum durch eine Beschneidung des ohnehin kargen Lebensstandards der arbeitenden Massen in Stadt und Land erfolgen. Aber nur wer blind ist, wird bestreiten, dass es in Österreich neben Elend und Not nicht auch noch aufreizenden Luxus gibt, der in einer Nacht oft den Lebensunterhalt einer Familie für einen Monat verprasst.

Daneben aber wird wirkliche Arbeit, wird vor allem geistige Arbeit gering geachtet. Die Krise des geistigen Arbeiters ist heute vor allem eine wesenhaft materielle. Mit der Krise des Intellektuellen, mit der Unterbewertung geistiger Arbeit und Leistung, die am geistigen Bestand des Vaterlandes rührt und die als gefährlichsten Feind aller Kultur die

Mittelmäßigkeit auf allen Gebieten hochkommen lässt, hat sich ebenfalls ein Arbeitskreis in Mariazell ausführlich befasst.

Aber noch einer anderen großen Gruppe wird das volle Recht vorenthalten, noch leben hunderttausende Heimatvertriebene unter uns, Brüder unserer Sprache, Brüder unseres Glaubens, denen Herzenskälte und behördliche Schikanen noch immer die gleichberechtigte Aufnahme in die Gemeinschaft des Volkes verweigern. Die Heimatvertriebenen wissen, dass die Kirche der Anwalt ihrer gerechten Forderungen ist, und es wird Anliegen der Kirche sein, diese Forderungen auch dem katholischen Volk und der Öffentlichkeit gegenüber durchzusetzen.

Eine freie Kirche in freier Gesellschaft aber kann nur im Frieden leben und wirken. Mit einem Gebet um den Frieden, Frieden mit Gott und Frieden unter den Völkern, begann und schloss die Tagung in Mariazell.

Eine Versammlung von Laien und Priestern hat in voller Freimütigkeit in Mariazell all diese Fragen durchgesprochen, nach Lösungen gesucht und diese den Bischöfen übermittelt. Es waren Fragen, die weit über den kirchlichen Rahmen hinaus alle Menschen in Österreich berühren, so wie der Leitgedanke des Katholikentages "Freiheit und Würde des Menschen" ein Anliegen aller ist. Die Kirche ist für alle da, für jene, die an sie glauben, aber auch für jene, die sie bekämpfen, die nichts mehr von ihr wissen wollen. Im Umbruch der Zeiten steht sie als Hort wahrer Freiheit, als Hüterin wahrer Menschenwürde.

Die katholische Kirche in Österreich, einem Land, das über alle konfessionelle Begriffe hinaus eine wahrhaft katholische Schöpfung ist und nur als solche bestehen wird, hat ihre Situation klar gesehen, ihre Lage geprüft, ihre Aufgabe erkannt. Unbelastet von den Bindungen der Vergangenheit, in unlösbarer Gemeinschaft mit der Weltkirche, schreitet sie in die Zukunft, die sie mitgestalten wird, als freie Kirche in freier Gesellschaft, als eine wahre Kirche des 20. Jahrhunderts.

# Österreichische Bischofskonferenz

## SOZIALHIRTENBRIEF (1957)

DER SOZIALHIRTENBRIEF DER ÖSTERREICHISCHEN BISCHÖFE Herausgegeben im Auftrag der Bischofskonferenz und mit KOMMENTAR versehen von BISCHOF DR. PAUL RUSCH

### INHALT

Vorwort

Kapitel : Einleitung des Hirtenbriefes

Kapitel : Die moderne industrielle Arbeitswelt

Kapitel : Die bäuerliche Welt

Kapitel : Die Welt des Staates

Schluss

## VORWORT

Im Auftrag der Bischofskonferenz wird nachfolgend der Sozialhirtenbrief samt Kommentar herausgegeben. Zum Hirtenbrief ist weiter nichts zu bemerken. Er muß für sich selbst sprechen.

Dagegen sollen dem aufmerksamen und näher interessierten Leser einige einschlägige und weiterführende Werke bekanntgegeben werden, die uns im deutschen Sprachraum zur Verfügung stehen und die geeignet sind, ein abgerundetes, auf der Höhe der Gegenwart stehendes Wissen auf dem Sozialgebiet zu vermitteln.

Zunächst sind die beiden großen Werke Prof. Messners zu nennen: *Messner*, Das Naturrecht, Innsbruck 1950, in dem neben der Grundlegung die ganze Gesellschaftsethik, Staatsethik und Wirtschaftsethik enthalten sind, und *Messner*, Die soziale Frage, Innsbruck 1956, worin das Sozialanliegen im Blickfeld der Irrwege von gestern, der Sozialkämpfe von heute, der Weltentscheidungen von morgen behandelt wird.

Ferner die Werke von *Nell-Breuning*: Wörterbuch der Politik, herausgegeben von Nell-Breuning und Sacher, Freiburg 1952, das sich wegen seiner Lexikoneinteilung nach geschlossenen Sachartikeln für rasche Information gut eignet, und *Nell-Breuning*, Wirtschaft und Gesellschaft, Freiburg 1956, von dem zunächst der 1. Band, Grundfragen, erschienen ist.

Die bisher genannten Werke sind sämtlich groß und umfassender Natur. Ihnen seien noch zwei Bücher angeschlossen, die einen raschen Überblick zu geben geeignet sind, das erste über die sozialen Probleme überhaupt, das zweite über das Sozialapostolat: *Riener*, Soziales Handbuch, Wien 1956, und *Schasching*, Katholische Soziallehre und modernes Apostolat, Innsbruck 1956.



An Spezialliteratur steht ein sehr großes Schrifttum zur Verfügung, wovon das eine oder andere im Laufe der Darstellung genannt wird.

Die genannten Werke geben einen imponierenden Einblick in den Stand der christlichen Sozialforschung. Sie sind geeignet, zu zeigen, daß es auf alle, auch die modernsten Fragen, schon Antworten aus christlichem Geiste gibt.

Ein anderes Anliegen hat der Hirtenbrief vor sich. Er möchte den aus christlichem Geist gegebenen Lösungen zur Durchführung verhelfen. Möge diesem Anliegen die Verwirklichung nicht versagt bleiben.

Innsbruck, 1. Jänner 1957.

† Paul Rusch

# 1. KAPITEL: EINLEITUNG

Liebe Katholiken Österreichs!

Die Jahrzehnte seit dem ersten Weltkrieg haben ungeahnte Änderungen in unser Land gebracht. Auf der einen Seite beobachten wir, wie Maschinen, Technik, Wirtschaft, Industrie sich entfalten. Auf der anderen Seite stehen wir vor dem Aufstieg der Massen, der Mündigkeit der Stände und Völker. Beides zusammen brachte so starke Umwälzungen hervor, daß ein neues Bild des Lebens, des privaten und gesellschaftlichen Lebens entstanden ist.

Wir stehen vor einer Menschheit, die sich im Fortschritt begriffen glaubt. Zumindest seit dem zweiten Weltkrieg aber ist es klar, daß dieser Fortschritt auch große Gefahren in sich birgt. Man denke an die Zerstörungstechnik des modernen Krieges, man denke an die Diktaturstaaten, die sich eben des Fortschrittes bedienen, um eine Technik der Menschenverwaltung zu entwickeln, die erschreckend ist. Es geht also in diesem Neuwerden unseres modernen Lebens um *Richtlinien* für den Aufbau dieses Lebens, damit ein *echter Fortschritt* entstehe und nicht die Schattenseiten des Fortschrittes die Lichtseiten überwiegen.

Solche Richtlinien für den Aufbau des modernen Lebens will nun die Kirche geben; handelt es sich doch bei diesem Aufbau weithin um Fragen der *Gerechtigkeit*, besonders der *sozialen Gerechtigkeit*. Was hier die Kirche tut und sagt, sagt und tut sie nur in Auslegung der goldenen Regel des Evangeliums, die in der Natur des Menschen grundgelegt ist [1] und bei Matthäus 7,12 steht: „Alles also, was ihr wollt, daß euch die Menschen tun, das sollt ihr ihnen ebenso tun.“

Um aber unsere Darlegung nicht zu umfangreich zu machen, werden wir sie auf drei besonders aktuelle Gebiete beschränken und also zunächst handeln über die *moderne industrielle Arbeitswelt*, sodann über die *im Umbruch begriffene bäuerliche Welt* und schließlich über die *Welt des Staates*, der in dieser Zeit neue Aufgaben zugefallen sind.

## 2. KAPITEL: DIE MODERNE INDUSTRIELLE ARBEITSWELT

Bei dem Aufbau der modernen industriellen Arbeitswelt sind zwei Systeme hervorgetreten, die eindeutig abzulehnen sind. Es sind dies der liberale Kapitalismus und der *Kommunismus* [2]. Beide sind bereits von den Päpsten verurteilt. Hinsichtlich des Kommunismus ist dies bekannt. Weniger bekannt ist es hinsichtlich des *liberalen Kapitalismus* [3]. Und doch ist dies geschehen. Papst Pius XII. sagt: „... Die Kirche hat den Kapitalismus, wo er sich ein unbeschränktes, nicht dem menschlichen Allgemeinwohl untergeordnetes Recht auf das Eigentum anmaßt, als dem Naturrecht zuwiderlaufend verurteilt.“ Diese beiden Systeme sind also abzulehnen. Beide Systeme sündigen durch ein Übermaß, aber gegensätzlicher Art. Der liberale Kapitalismus liebt die maßlose Freiheit, die zur Willkür wird, der Kommunismus den maßlosen *Zwang*, der den Menschen entrechtet. Im übrigen haben beide Systeme etwas gemeinsam, nämlich das *mechanische Prinzip* [4]: Der Kapitalismus ist beherrscht von dem Mechanismus des freien Marktes [5], der Kommunismus vom Mechanismus der Zwangsgesetze. Menschliche Lösungen, die aus dem Gewissen und den sittlichen Gesetzen kommen, sind beiden Systemen fremd.

*Was ist nun vom Sozialismus zu halten?*

Der gemäßigte Sozialismus von heute [6] strebt eine sozialere Gesellschaftsordnung an. Das ist gut. Doch sprechen seine ersten Vertreter immer noch von einer *sozialistischen Weltanschauung* im Gegensatz zur christlichen und katholischen Weltanschauung.

Was ist diese *sozialistische Weltanschauung*? Nun, sie lehrt im wesentlichen, daß die wirtschaftlichen, materiellen Produktionskräfte das gesellschaftliche, geistige und religiöse Leben bestimmen. Bei Änderung des wirtschaftlichen Unterbaues wird auch der gesellschaftliche Überbau geändert, das geistige Leben wird anders, Religion wird überflüssig usw. Trotz aller gelegentlichen Kritik an Karl Marx, von dem diese Lehre stammt, hält man hieran in der Hauptsache noch fest.

Es ist klar, wie gefährlich diese Auffassung *jeder Religion*, nicht nur dem Christentum, ist. Jede Religion baut auf der Anerkennung von selbständigen geistigen Werten auf. Mit der sozialistischen Weltanschauung, die im Grund *materialistisch* ist, kann sie sich nicht vertragen [7].

Diese Auffassung ist übrigens, auch wissenschaftlich gesehen, rückständig und überholt. Die heutige Sozialwissenschaft [8] spricht von der allseitigen Bezogenheit des gesellschaftlichen Lebens. Es hängt nicht nur von wirtschaftlichen Gegebenheiten ab, sondern ebenso von Erfindungen, von der Begabung, von der geistigen Kultur und von der Charakterstärke der Menschen, die die Gesellschaft bilden. So geht der Sozialismus von einer *verstümmelten Wirklichkeit* aus. Konsequent kommt er nur zu einer verstümmelten Neuordnung der Gesellschaft. Die geistigen und sittlichen Ordnungskräfte *unterschätzt* er, die äußeren mechanistischen Ordnungskräfte *überschätzt* er. Auf diese Weise kommt er zu einer starken Bürokratisierung und zu einem unguten *Zentralismus* [9]. Dafür ist bezeichnend, daß im Sozialismus eine familiengerechte Siedlungsbewegung nicht gelungen ist.

Wo es um Vermenschlichung gehen sollte, verlangt dieser Zentralismus immer nach Verstaatlichung. Diese *Verstaatlichung* aber wird dem Menschen nicht gerecht. Von einem verstümmelten Wirklichkeitsbild geht sie aus; einen *verstümmelten* Menschen bringt sie hervor. Dem verstaatlichten Menschen sind die schönsten Möglichkeiten der Selbstentfaltung, des verantwortungsbewußten Einsatzes, der schöpferischen Tätigkeit und damit der Leistungsfreude genommen.

Was man vom Sozialismus erwarten müßte, wäre die *Anerkennung einer selbständigen geistigen Welt*. Solange das nicht geschehen ist, ist der Sozialismus nicht der richtige Weg [10]. Soviel er dem Arbeiter mit der einen Hand gibt, noch mehr nimmt er ihm mit der anderen Hand weg. Daher unser Vorwurf: Wozu haben die Sozialisten ungezählten Arbeitern ohne Not ihre lebendige Beziehung zu Gott geraubt?

Gegen die beiden *Grundsysteme* aber, den *Kommunismus* und den *Kapitalismus*, denen das Maßhalten fremd ist, lehrt die Kirche eine *Sozialordnung des Maßes* [11]. Das bloß *mechanische Prinzip* führt zur Entmenschlichung. Dafür sind die Zeugen die Proletariermassen des 19. Jahrhunderts mit ihren Hungerlöhnen. Daher ist gegen das bloß mechanische Prinzip die *Vermenschlichung* der Wirtschaft zu setzen. – Die bloße Freiheit des Stärkeren wird zur Freiheit des Raubtieres, das den Schwächeren verzehrt. Man denke hier an die Kolonialsünden des 19. Jahrhunderts. Gegen die Freiheit, die zur Willkür wird, ist das sittliche Prinzip der *Sozialgestaltung* zu setzen. – Zwang allein knechtet. Siehe die Millionen von Arbeitssklaven in Sowjetrußland. Gegen den bloßen Zwang ist das Prinzip der

*Eigenverantwortung* und *Eigenleistung* zu setzen. Diese drei Prinzipien, *Vermenschlichung*, *Sozialgestaltung*, *Eigenverantwortung*, machen die christliche Sozialordnung aus.

Das *Verantwortungsprinzip*, um bei diesem zu beginnen, geht den einzelnen an. Es fordert, daß er etwas tut, etwas leistet und selbst Verantwortung übernimmt. So fördert es die Leistungsfreude und schafft Befriedigung, weil das Können des einzelnen wächst. Es weckt die Einsatzbereitschaft für das eigene Werk. In diesem Prinzip ist die Pflicht zur echten Leistung ebenso enthalten wie das Recht auf leistungsmäßige Entlohnung [12].

Das *Sozialprinzip* blickt auf das Ganze der Wirtschaft und Gesellschaft. Darnach ist die Wirtschaft so einzurichten, daß *alle* hinreichendes Einkommen und bleibende Sicherheit haben. In diesem Prinzip ist also das Recht auf Arbeit enthalten, das Recht auf Vermögensbildung durch Sparsamkeit, das Recht auf Sicherheit für die Tage des Alters [13].

Das *Vermenschlichungsprinzip* schließlich will klar aussprechen: *Die Industrie ist um des Menschen willen da, die ganze Wirtschaft ist um des Menschen willen da*. Kommen daher menschliche und wirtschaftliche Werte in Widerstreit, so ist dem menschlichen Wert der Vorzug zu geben. Das bedeutet praktisch zum Beispiel, daß ich mir bei der Neuanschaffung von leistungsfähigeren Maschinen auch die Frage stellen muß, ob nicht dadurch Menschen arbeitslos werden und wie die notwendigen Umstellungen ohne Nachteil für die Arbeiter möglich sind [14]. Das Prinzip stellt allgemein fest, es gibt *nicht nur Verantwortung vor dem Kapital, sondern auch vor der Arbeit* [15].

Dieses christliche Sozialsystem kann als das soziale Partnerschaftssystem [16] bezeichnet werden. Wie sieht nun nach diesem System mit seinen drei Grundsätzen der *Betrieb* aus? Also die Arbeitsstätte, die jeden zunächst angeht.

In der alten Zeit gab es die sogenannte *patriarchalische Betriebsform*. Da war der Unternehmer zugleich der persönliche Vorgesetzte der Angestellten und Arbeiter. Diese patriarchalische Betriebsform zeigte sich am deutlichsten in den Zünften. Lehrlinge und Gesellen waren in einer Hausgemeinschaft mit ihrem Meister. Sie waren abhängig, aber auch geschützt. Die Form war damals gut, ist aber heute überholt. Die Menschen und Stände sind mündig geworden.

Dann wurde im 19. Jahrhundert die Lehre vom *Klassenkampf* verkündet. Unternehmer und Arbeiter, so hieß es, haben gegensätzliche Interessen. Der Unternehmer will einen möglichst großen Gewinn, die Arbeiter wollen einen möglichst großen Lohn. So ist der eine der Gegner des anderen. Aber dieses *Klassenkampfssystem* wird der Natur des Menschen und des Betriebes nicht gerecht. Denn der Unternehmer ist doch auch auf die Arbeiter angewiesen, damit der Betrieb überhaupt erzeugen kann, und die Arbeiter auf den Unternehmer, damit sie eine Arbeitsstelle haben. Beide haben also an dem Gedeihen des Betriebes, der Fabrik, ein *gemeinsames Interesse*.

Darum muß für den Betrieb als sittliche Richtlinie aufgestellt werden: Es geht heute um die *verantwortliche Zusammenarbeit der Sozialpartner* [17]. Es geht also in der modernen industriellen Arbeitswelt weder um das patriarchalische System, noch um den Klassenkampf, sondern es geht um die *Partnerschaft*. Das Partnerschaftssystem wird der Natur des Menschen und des Betriebes gerecht.

Nach dieser Auffassung ist der Betrieb eine *Leistungsgemeinschaft*.

Der Unternehmer hat die führende Stellung, der Arbeiter die ausführende. Beide sind Mitarbeiter am selben Werk und haben an dem Gedeihen dieses Werkes gemeinsames Interesse. Der Unternehmer nimmt den Arbeiter nicht als Unkostenfaktor, sondern als Menschen, dessentwillen der Betrieb da ist. Er fragt, was wird aus dem Arbeiter in meinem Betrieb? Werden seine Fähigkeiten entfaltet? Kann er echte Leistungsfreude haben? Wird er menschlich reifer? Wird er auch bei seiner Berufsarbeit als Persönlichkeit behandelt [18]?

Neben dem Gemeinsamen, das jeder Betrieb aufweist, besteht aber auch etwas Gegensätzliches: Jeder möchte aus dem Betrieb möglichst viel schöpfen. Um dieses Gegensätzliche zu überwinden, legt sich der Unternehmer in dem Partnerschaftssystem ein Maß auf: Er räumt dem Arbeiter ein Mitspracherecht in allen Fragen ein, die beide Partner gleichermaßen angehen. So kommen in der Aussprache auch gegensätzliche Interessen zu Wort; sie können gelöst werden. Allmählich bekommt das Gemeinsame das Schwergewicht. Das Ziel ist eine Betriebsverfassung, in der Betriebsrat, Betriebsaussprache und Mitspracherecht verankert sind [19].

Der Unternehmerstand hat heute die große Möglichkeit, den Arbeiter innerlich zu gewinnen. Denn die Arbeiter wissen, wie wichtig ein guter Arbeitsplatz ist. Darum brauchen wir eine hochherzige Unternehmerschaft, die nicht nur kleinere Verbesserungen vornimmt, sondern sich zu *grundlegenden* Reformen entschließt. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man es ausspricht: Das Geschick des Abendlandes hängt daran. Denn das Abendland muß Werte besitzen, für die das Volk mit Leib und Seele eintritt. Es muß verdienen, daß es verteidigt werde. Sonst nützt alles nichts [20]

Ein Unternehmerethos also, das sich dem Arbeiter verantwortlich weiß, ist die *Aufgabe der Zeit*. Der sittlichen Haltung des Unternehmers muß sich die rechte sittliche Haltung des *Technikers* anschließen, der bei seinen technischen Erfindungen nicht nur an den Großen, sondern auch an den Kleinen denken soll, nicht an die Zerstörung, sondern an den Aufbau, weniger an die Rationalisierung und mehr an die Vermenschlichung [21]. Dies alles muß vollendet werden durch die rechte sittliche Haltung des *Arbeiters*, der tüchtige Arbeit leistet, der sich mit seinem Stande solidarisch fühlt, solidarisch auch mit seinem Volk und mit der ganzen Menschheit, sowie Christus mit der ganzen Menschheit solidarisch war und sich für sie hingegeben hat. Auf diese Weise wird der christlichen Ordnung die Bahn bereitet. Das egoistische Machtverlangen wird beschränkt, die rechte Preisbildung ermöglicht, das Eigentum für alle zur Tatsache. – Wir ermuntern die katholische Arbeiterbewegung und die Arbeitsgemeinschaft der christlichen Industriellen [22] sich um, die Verwirklichung dieser Leitgedanken zu bemühen.

### 3. KAPITEL: DIE BÄUERLICHE WELT

Während sich so in der industriellen Arbeitswelt bedeutende Änderungen vollzogen, blieb auch die Landwirtschaft nicht unberührt. Die Landwirtschaft, die bis vor kurzem auf Handarbeit beruhte, ist fast über Nacht zu einem Maschinenwerk geworden. Der junge Bauer braucht eine technische Ausbildung wie ein Facharbeiter. Maschine, Technik und Versicherung halten ihren Einzug im Dorf. Mit Maschine, Technik und Versicherung aber tritt auch auf dem Land die Erhöhung des Lebensstandards in den Vordergrund. Die Gesinnung, die Religion, die bäuerliche Volkskultur treten in den Hintergrund. Dazu kommt, daß Industrie und Fabriken auf das Land hinaus vordringen. Dadurch ergeben sich in den

Dörfern vielfach die gleichen Probleme wie in den Industrieorten.

In dieser Frage tritt eine Reihe von religiös-sittlichen Gefahren auf. Der Bauer wird manchmal zum *bloßen Farmer*, der nur an raschen Gewinn denkt und dem die Verkarstung oder Auslaugung des Bodens gleichgültig ist. Er hängt nicht mehr an seinem Haus und Hof und Gut, er verkauft es, wenn es keinen guten Ertrag bringt. Oder der Bauer wird zum *Wochenendbauer*, der unter der Woche in einer Fabrik tätig ist und nur am Wochenende seine Bauernarbeit tut. Und schließlich: Der Bauer *wandert ab*, in die Industrie, in die Stadt, in den Fremdenverkehr.

Selbstverständlich soll der Bauer den gerechten Preis für seine Erzeugnisse erhalten [23]. Es soll mit modernen Mitteln der Ertrag der Landwirtschaft gesteigert werden. Aber heute geht es um viel mehr. Es geht um die tödliche Gefährdung, in die das Dorf und der ganze Bauernstand kommt, u. zw. durch die *Umwälzung des bäuerlichen Lebens überhaupt*.

Man geht durchaus fehl, wenn man glaubt, dieses Problem einfach durch fachliche Ertüchtigung und Ertragssteigerung lösen zu können. Die Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft erreicht aus inneren Gesetzen selten die der Industrie. Man hat mit den gegebenen Faktoren, mit dem Klima und dem Boden zu rechnen. Außerdem mit dem Arbeitsanfall, der auch am Sonntag nicht aussetzt. Es scheint also vom Standpunkt des *Lebensstandards* oft günstiger zu sein, zur Industrie überzugehen. Eben deswegen täuscht man sich, wenn man meint, einfach mit Ertragssteigerung das Problem lösen zu können. Gewiß, Ertragssteigerung ist anzustreben, aber es handelt sich noch viel mehr um ein *Gesinnungsproblem*. Nur wer das Gesinnungsproblem [24] löst, kann die *Krise des Dorfes* [25], in die wir gekommen sind, aufhalten.

Hiebei geht es um folgende vier Dinge:

*Erstens* um die *sittliche Berufsauffassung des Bauern*. Bei der Ausübung eines Berufes handelt es sich nie bloß um ein wirtschaftliches Interesse, es geht immer um mehr: Was wird man durch seine Berufstätigkeit für ein Mensch? Was für einen Charakter bekommt man? Der Beruf wird nur richtig ausgeübt, wenn man durch seine Berufstätigkeit ein *besserer Mensch* wird. Nun ist dem Bauer als Berufsideal aber dieses gegeben, daß er in besonderer Weise *Gottes Hand* auf Erden sein darf. Der Bauer sieht unmittelbar, wie Gott wachsen läßt; er spürt unmittelbar, wie der Mensch aus der Hand Gottes lebt; er darf hiebei mitwirken. Denn Gott gibt das Korn, aber er sät nicht, er erntet nicht, der Bauer darf dies tun und so Gottes Tätigkeit weiterführen. Dadurch, durch diese seine Berufstätigkeit, wird der Bauer in eigener Weise Gottes Ebenbild.

Diese echte bäuerliche Berufsgesinnung zeigt zugleich, wie das Bauerntum auch heute mit Gläubigkeit und Religion verbunden ist. Der wirtschaftliche Ertrag ist heute dem äußeren Anschein nach nicht mehr so ausschließlich von Gott abhängig, die innere Entfaltung der sittlichen Berufsauffassung ist es um so mehr. *Der Bauer muß religiös bleiben, wenn er Bauer bleiben will* [26].

Hier ist im besonderen der *Landarbeiterschaft* zu gedenken: Auch sie muß dem Bauer ein echter Sozialpartner sein. Sonst verfällt die Landarbeiterschaft im zunehmenden Maße der Landflucht, verschärft dadurch die Krise des Dorfes. Es ist also für menschenwürdige Wohnung, für Heiratsmöglichkeit und soziale Sicherheit der Landarbeiter vorzusorgen. Bauerntum und Staat stehen hier vor gemeinsamen Aufgaben, die sittliche Verpflichtung

bedeuten.

*Zweitens: Die Verantwortung der bäuerlichen Führungsgruppen.* In dieser Umänderung der bäuerlichen Wirtschaft bedarf es führender Männer, die die notwendigen Weichenstellungen vornehmen, so daß die Entwicklung die richtige Bahn nimmt. Auf diesen führenden Männern liegt eine besondere Verantwortung sittlicher Art. Nach ihren Entscheidungen wird sich das Dorf der Zukunft gestalten. Fehlentscheidungen können für Generationen zerstörende Folgen haben [27]. Die lange Aufschiebung der Kinderunterstützung für die Bauern war ein Unglück. Mögen die führenden Männer des Bauernstandes auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen.

*Drittens,* dem Bauer und den Bauernführern soll das richtige *Leitbild* vor Augen stehen: Aus dem Bauer soll kein bloßer Farmer werden; der Bauer soll bleiben, aber der *zeitgerechte Bauer* soll es sein. Der aber hat das Leitwort: *Das Neue soll auch dem Ewigen dienen.* Soweit es das tut, ist es gut und wird gebraucht, soweit es das verhindert, ist es schlecht und wird dem Bauerntum nicht dienen [28].

*Viertens, die tätige Anteilnahme des Gesamtvolkes.* Im Bauernstand gehen diese Veränderungen vor sich, ohne daß sich das Gesamtvolk darum kümmert. Man läßt den Bauernstand allein. Das ist schon einmal mit einem Stand geschehen, mit dem Arbeiterstand. Wie der Arbeiterstand in diese Vereinsamung und dieses Maschinenwerk kam, verlor er weithin den Glauben. Das soll sich jetzt nicht mit dem Bauernstand wiederholen. Die tätige Anteilnahme und das verstehende Interesse des Gesamtvolkes tun also heute dem Bauernstand not [29]. Dazu sind alle kraft der Nächstenliebe verpflichtet. Der katholischen Männerbewegung fällt dabei eine besondere Aufgabe zu [30].

Werden diese vier Punkte berücksichtigt, so läßt sich die Dorfkrise überwinden und die Zukunft des Bauerstandes sichern.

## 4. KAPITEL: DIE WELT DES STAATES

Die weitgreifenden Änderungen, die Wirtschaft und Gesellschaft erfaßt haben, konnten den Staat nicht unberührt lassen. Neue Aufgaben, aber auch neue Gefahren stehen vor ihm. Der Staat soll sich inmitten dieser Umwälzungen um viele Dinge annehmen, aber er soll den Freiheitsraum seiner Bürger nicht beschneiden. Das sind aber nahezu gegensätzliche Forderungen. Hier seien folgende Gedanken wegweisend.

*Erstens: Wohlfahrtsstaat, aber nicht Versorgungsstaat.* Der bloße Rechtsstaat genügt heute nicht mehr. Der Staat muß sich auch um die sozialen Nöte seiner Bürger annehmen. Der Staat hat in den vergangenen Jahrzehnten wiederholt die Ersparnisse seiner Bürger abgewertet und damit die Lebensunsicherheit erhöht. So ergibt sich für ihn schon aus diesem Grunde die Pflicht, für soziale Sicherheit zu sorgen, einen *Wohlfahrtsstaat* zu schaffen. Aber doch keinen *Versorgungsstaat*. Die Grenzlinie ist sehr fein und dennoch sehr deutlich. Der Wohlfahrtsstaat gibt Hilfe, *soweit dadurch Selbsthilfe angeregt wird.* Der Versorgungsstaat hilft wahllos, wo irgendeine Unzufriedenheit auftaucht. Er macht die Einschränkung nicht, daß jede Hilfe die Selbsthilfe anregen soll. Dadurch belastet er aber alle seine Bürger steuerlich so schwer und schränkt die Freiheit so ein, daß sich niemand mehr wohl fühlen kann. Eigentätigkeit, Eigenleistung, Eigenverantwortung des Bürgers werden auf Sparrationen gesetzt. So wird dem Menschen eine sehr notwendige Freude geraubt, nämlich die Leistungsfreude. Ist aber die Leistungsfreude weggenommen, dann wird das Leben leer, unerfüllt, oft sinnlos. Ein

ungemessenes Vergnügungsverlangen ist die Folge.

Der Wohlfahrtsstaat dagegen gibt Hilfe, um Selbsthilfe anzuregen, Eigentätigkeit anzuspornen. So gibt er viel lieber Familienhilfe und Gemeinschaftshilfe als Einzelhilfe. Die Kinderunterstützung ist eine solche Familienhilfe. Eine familiengerechte Steuergesetzgebung wäre ebenfalls Gemeinschaftshilfe. Und so noch vieles [31].

*Zweitens: Nicht Allzuständigkeit des Staates, sondern subsidiäre Zuständigkeit.* Vor dem ersten Weltkrieg machte das Steuerertragnis der europäischen Staaten ungefähr 10% des Volkseinkommens aus; heute liegt es etwa bei 40% des Volkseinkommens. Bei allen Betrieben ist also der Staat der stille Teilnehmer, und zwar in einem viel höheren Ausmaß, als die meisten wissen. Dadurch wird das Gesamtvolk immer mehr vom Staat abhängig, bei Verleihung von Stellen, Subventionen usw. So ist das Wort von der Allzuständigkeit des Staates aufgekommen. In dieser Entwicklung liegen so schwere Gefahren [32], daß die sittliche Norm wieder klar ausgesprochen werden muß: Der Staat hat nicht Allzuständigkeit, sondern *subsidiäre Zuständigkeit*. Subsidiäre Zuständigkeit bedeutet *helfende Zuständigkeit* [33]. Zunächst aber soll er der je kleineren Gemeinschaft die Selbsthilfe belassen. Erst wenn diese nicht ausreicht, soll er mit seiner Hilfe einspringen.

Hiebei ist im besonderen zu beachten: Ein Staat besteht nicht einfach aus einzelnen, sondern aus Gemeinschaften: Es gibt *Lebensgemeinschaften*, wie die Familie; es gibt *Leistungsgemeinschaften*, wie Betriebe, Fabriken usw.; es gibt *Regionalgemeinschaften*, wie Gemeinden, Bezirke, Länder. Der Staat soll die Eigentätigkeit all dieser Gemeinschaften anregen und, soweit notwendig, durch sie helfen. Der moderne Staat hat oft das Gegenteil getan: Er hat die Gemeinschaften übergangen, dem einzelnen geholfen und so die Gemeinschaft aufgehoben. Das aber ist falsch: denn dies hat die Verstaatlichung des Lebens [34] zur Folge. Und das ist die schlimmste aller Verstaatlichungen.

Wo aber ein Volksnotstand herrscht, dem die kleineren Gemeinschaften nicht gewachsen sind, da ist der Staat zur Hilfe berufen. Dies ist in Österreich hinsichtlich der Wohnungsnot der Fall. Hier wäre in dem *Ausmaß* und mit der *Schnelligkeit* zu helfen, mit denen *Notstandshilfen* auch sonst durchgeführt werden [35]. Man schenke hier denen Glauben, die die Auswirkung dieses Notstandes auf den Volkskörper unmittelbar beobachten können.

*Drittens: Nicht konfessioneller Staat, nicht neutraler Staat, sondern echter Kulturstaat.* Im Mittelalter gab es konfessionelle Staaten. Diese Zeit ist vorbei. Dann haben sich zuerst weltanschaulich und später auch kulturell *neutrale Staaten* gebildet. Das hat zur Folge, daß unsere Staaten wohl ein *Bildungssystem*, aber kein *Wertsystem* [37] haben. Damit zerstören sie sich selbst und das Volk, das in ihren Grenzen wohnt.

Es geht also darum, daß die Staaten aus der bloß äußeren Zivilisationsförderung herausfinden, die grundlegenden *menschlichen, sittlichen und religiösen Werte* anerkennen und so zu echten Kulturstaaten werden, die eben nicht bestehen können, ohne diese Werte zu fördern.

Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß in den Gesetzen des Volkes noch ein Grundstock an allgemein anerkannten Werten zu finden ist [38]. An sie wird anzuknüpfen sein, um an die Stelle von Auflösung und Zerfall wieder den Aufbau zu setzen.

*Viertens:* Es geht um die *Wiedererweckung echten Gemeinsinns* als Grundlage der staatsbürgerlichen Gesinnung [39]. Dies gilt für die Großen und die Kleinen. Die Parteien werden also vor allen Dingen beachten müssen, daß die Abgeordneten *Abgeordnete des*



*Volkes*, nicht der Parteien sind. Der Nationalrat ist die gesetzgebende Körperschaft. Die Gesetze binden das ganze Volk. Gesetze dürfen nicht nach dem Parteiwohl, sie müssen nach dem *Volkswohl* ausgerichtet werden. Mögen alle Nationalräte hieran denken, auch dann, wenn es sich um die Beratung solcher Gesetze handelt, die nicht dem Parteiwohl, sondern dem Volkswohl nützen.

Der schlichte Bürger aber möge beachten, daß es dem Wohlfahrtsstaat gegenüber *neue Pflichten* gibt. Man darf seine *Sozialgesetze* wohl *benützen*, aber *nicht ausnützen*. Internationale Statistiken geben z. B. an, daß mehr als 25% der Arbeitslosenunterstützung unter Scheingründen bezogen werden 40. Das ist aber Betrug an Staat und Volk. Es widerspricht eindeutig dem 7. Gebot Gottes. Staatsbürgerliche Gesinnung ist jene Tugend, die sich Volk und Staat gegenüber zu ehrenhaftem Handeln verpflichtet weiß und also den Einzel- oder Standesegoismus zurückgestellt, um das Gesamtwohl zu fördern.

## SCHLUSS

Liebe Gläubige! Im vorstehenden haben wir Euch einige Grundsätze für die Bereitung eines gesunden öffentlichen Lebens dargelegt. Sie sind nichts anderes als die Anwendung der - Botschaft Christi und seiner *goldenen Regel* [41] auf die Verhältnisse der heutigen Zeit. So nehmt denn die Worte der Kirche an und verwirklicht sie in eurem Leben. Dann wird das christliche Ethos wieder die führende Geistesmacht Europas werden. Dann werden die Güter des Friedens, die wir so lange vermißten, wieder unser Anteil werden. Dann können wir den kommenden Weltenrichter getrostem Herzens erwarten, weil wir das, worüber wir gesetzt wurden, getreu nach seinem Auftrag verwaltet haben. Dann können wir einst die Stimme des Herrn vernehmen: „Weil du über wenigens getreu warst, will ich dich über vieles setzen, gehe ein in die Freude deines Herrn.“

Wien, am 16. Oktober 1956.

DIE ERZBISCHÖFE UND BISCHÖFE ÖSTERREICHS.

## Anmerkungen

1. Es ist zu beachten, daß die sittlichen Gebote ihre Grundlage in der Natur des Menschen haben. Sie sind also nicht Willkürgebote. Man findet sie, wenn man auf die Wirklichkeit des Menschen und seine inneren Baugesetze achtet. Die Kirche hat dies seit zwei Jahrtausenden getan; die Frucht dieser Tätigkeit ist die Lehre vom natürlichen Sittengesetz.

Dieses natürliche Sittengesetz wird in der göttlichen Offenbarung bestätigt. Die Gebote Gottes sind also ebenso nicht Willkürgesetze, sondern Wesensgesetz des Menschen. Anders ausgedrückt: Die Gebote Gottes beantworten einfach die Frage: was muß ich tun, um voller Mensch zu werden?

Diese Gebote bestimmen das Einzelleben und das Leben der Gemeinschaft. Hier handelt es sich um das letztere.

2. Die Verurteilung des Kommunismus erfolgte u. a. in der Enzyklika Pius XI. „Divini Redemptoris“. Die Gründe der Verurteilung liegen heute vor aller Augen, sie sind in die Weltgeschichte eingegangen. Dies geschah vor allem eindrucksvoll im Jahre 1956, in dem der Kommunismus sich selbst die Maske vom Gesichte riß:

1) Er kennzeichnete seinen eigenen obersten Führer, nämlich Stalin, als Betrüger und Mörder. Dies konnte er nicht tun, ohne sein ganzes System zu gefährden. Denn nach dem Marxismus ist der Überbau eine Folge des wirtschaftlichen Unterbaues. Wenn nun der gesellschaftliche Überbau mit dem übertriebenen Personenkult so schlecht sein konnte, wie er nach dem Geständnis der Kommunisten unter Stalin war, dann war notwendig nach ihrer eigenen Lehre auch der ganze Unterbau schlecht.

2) Die Knechtung des ungarischen Volkes. Hier sind vor allem die Arbeiter gegen die kommunistischen Bedrücker aufgestanden. Es nützte ihnen ebensowenig wie dem ganzen Volke. Todbringende Gewalt brachte den Freiheitskampf zum Schweigen. Es war dies aber nicht möglich, ohne daß es der ganzen Welt deutlich wurde, daß sich der Kommunismus mit den sämtlichen Bedrückern der Arbeiterklasse auf eine und die gleiche Ebene gestellt hat.

3. Der heute im allgemeinen herrschende Kapitalismus ist nicht mehr der liberale Kapitalismus, sondern ein sozial gemäßigter Kapitalismus. Gemäßigt wurde er vor allem durch die Steuer- und Sozialpolitik des Staates, desgleichen durch die Gewerkschaftsbewegung.

Die Steuerpolitik schöpft einen großen Teil des Gewinnes ab und verwendet ihn für Zwecke des Gemeinwohls. Sozialpolitik, Krankenkassen, Altersversicherung, Arbeitsrecht usw. kommen dem Stand der Arbeitnehmer direkt zugute, schützen und sichern ihn.

Die Gewerkschaftsbewegung brachte den Zusammenschluß der Arbeiter, so daß die Arbeiterschaft dem Unternehmer als Verhandlungspartner von gleicher Stärke entgegentritt, der nicht mehr wie früher, als schwächerer Partner ausgebeutet werden kann.

Ungeachtet dieses tatsächlich sozial gemäßigten Kapitalismus besteht der liberal-kapitalistische Geist da und dort noch weiter. So etwa in Süditalien, in Südamerika. Eben deswegen ist es notwendig, auf die päpstliche Verurteilung aufmerksam zu machen.

Soweit nun aber auch der kapitalistische Geist geschwunden ist – und dies ist in einem spürbaren Ausmaß der Fall –, soweit darf ausgesprochen werden, daß sich dieser sozial gemäßigte Kapitalismus auf dem Wege befindet, ein System zu werden, das nicht mehr schlechthin abgelehnt werden, mit anderen Worten, das von der Kirche nicht mehr verurteilt werden muß.

Das der Kirche eigene System ist es deswegen freilich noch nicht. Dieses ist das *Partnerschaftssystem* (nicht identisch mit Partnerschaftsbetrieb!) oder, sofern dieser Begriff zunächst nicht klar genug ist, eine Wirtschaftsordnung nach dem *Solidaritätsprinzip*.

Gerade hier kann man klar die Eigenständigkeit des kirchlichen Systems sehen, von dem man vielfach sagt, es sei nur ein Mischsystem.

Der Kapitalismus ergreift nämlich für den Unternehmer Partei, der Sozialismus für den Arbeiter. Der *Solidarismus* ergreift Partei für beide Teile, um beiden gerecht zu werden. Dieser beiden Seiten ihr Recht sichernde Ansatzpunkt gibt dem kirchlichen System sein eigenes Wesen.

4. Das mechanische Prinzip besteht auf dem Gebiet des Maschinellen zu Recht. Wenn es aber (wie hier) in der Gesellschaftslehre verwendet wird, dann bedeutet es die Übertragung eben dieses mechanischen Prinzips der Maschine auf die Menschenwelt. Es beinhaltet dann die Technisierung der Arbeit, die Versachlichung des Lebens, die Gleichschaltung des Menschen mit der Technik und damit die Ausschaltung des Menschlichen selbst. Ethos und Gesinnung werden überflüssig. Fachleute ohne Geist, Genußmenschen ohne Herz treten an die Stelle von Geist, Charakter und Gemüt.

Dieses mechanische Prinzip im gesellschaftlichen Leben ist genau der Standpunkt von *Lenin*. 1917 nannte er als sein Ziel „... einen von allen Parasiten befreiten Mechanismus von höchster technischer Vollkommenheit zu schaffen“.

Kann dabei jemand noch wohl sein?

5. Dieses mechanische Prinzip ist dem Kapitalismus in ähnlicher Form eigen. Der liberale oder sogenannte Manchesterliberalismus lehrte nämlich die absolute Eigenständigkeit der Wirtschaft; die Preise bilden sich auf dem freien Markt durch Angebot und Nachfrage. Der Lohn-Preis für menschliche Arbeitskraft bilde sich ebenso lediglich durch Angebot und Nachfrage und somit nach dem „ehernen Lohngesetz“. Viel Angebot drücke den Lohn. Der Einbau des sittlichen Prinzips der Lohngerechtigkeit war nicht vorgesehen, ja, er wurde als überholt betrachtet.

Die Erkenntnis des Vorhandenseins des mechanischen Prinzips bei Kapitalismus *und* Kommunismus überrascht. Sie läßt die Vorliebe beider Systeme für den Erstrang der Maschine erklärlich erscheinen. Schließlich wirft sie auch ein Licht auf die gleichen Folgen, die sich bei freier Entfaltung der Systeme herausstellen: Unterdrückung da wie dort.

Übrigens irrt, wer meint, daß nur der Kommunismus eine falsche Lehre, der liberale Kapitalismus dagegen nur eine falsche Praxis habe. Auch der liberale Kapitalismus hat eine falsche Lehre. Er geht davon aus, daß die Wirtschaftsgüter den Höchstwert darstellen. Das aber ist irrig, philosophisch und religiös. Hier ist lediglich anzumerken, daß nochmals eine Parallele mit dem Kommunismus vorliegt; auch der Marxismus lehrt den Höchstwert des

Wirtschaftsgutes. Damit verfallen beide dem Verdikt des *Materialismus*.

**6. Der gemäßigte Sozialismus von heute:** Der ursprüngliche Sozialismus war der Marxismus. Dieser hat sich in zwei Hauptzweige gespalten, in den revolutionären Kommunismus und in den demokratischen Sozialismus.

Marx selbst nun, von dem die kontinental-sozialistische Bewegung vorzüglich ihren Ausgang nahm, war zugleich etwas Dreifaches: *Wirtschaftsanalytiker, Atheist, Sozialreformer*. Seine sozialreformerische Lehre ist überall mit seinem Atheismus durchtränkt. Der Marxismus ist daher ein *Ganzes* als Wirtschaftsanalyse, Sozialreform *und* Atheismus. Vor allem wegen des Atheismus entstand der Konflikt mit dem Christentum. Immer wieder gibt es bei Marx grundsätzliche Aussprüche, die jede Religion ablehnen. So sagt er „Religion ist Opium für das Volk“ und (weniger bekannt): „Die Religion des Arbeiters ist ohne Gott, weil sie die Göttlichkeit des Menschen aufzurichten sucht.“

Es ist also klar, daß die Feindschaft zwischen Marxismus und Religion vom Marxismus eröffnet wurde, nicht von der Religion.

Der Kommunismus vertritt diese Feindschaft weiter. Der Sozialismus benützt zunächst auch den Marxismus als seine theoretische Grundlage. Daher war er immer wieder mit religionsfeindlichen Gedanken durchtränkt. Allmählich aber stellte sich heraus, daß man in gar manchen Dingen falsch gesehen hatte. So war Marx z. B. grundsätzlich gegen alle Sozialpolitik. Er hielt sie für schädlich, weil dadurch die Verelendung der Arbeitermassen, worin er die Voraussetzung der Diktatur des Proletariates sah, aufgehalten wurde. So rückte man, durch die Erfahrung belehrt, von Marx in manchen Dingen ab und erklärte einfach einen sozialreformerischen Willen als Ausgangspunkt des Sozialismus. Auf diese Weise entstand der gemäßigte moderne Sozialismus, der mit dem marxistischen Sozialismus nicht mehr einfach identisch ist. Aber auch diesem modernen Sozialismus haften in vielen Ländern wie in Österreich die antireligiösen Vorurteile seiner Herkunft noch an, besonders in der Form, daß man Religion als wissenschaftlich überholt ansieht und sie nur für die Rückständigen als Privatsache konzidiert, meist mit überlegenem Lächeln.

Das müßte nicht so sein. Der englische Sozialismus – konkret bekannt als *Labour-Party* –, der vor Marx entstanden ist, hat das immer abgelehnt. Er ist, freilich etwas zentralistisch, Sozialreform und bleibt religiös und christlich geöffnet. Daher entstanden in England auch keine wesentlichen Schwierigkeiten im Verhältnis zur Kirche. Niemand als die Kirche wünschte mehr, daß auch der Festlandsozialismus sich diesen Auffassungen anschließe. Daß auch ein religiös geöffneter Sozialismus eine weitreichende Sozialreform erreichen kann, ist durch diesen englischen Sozialismus unter Beweis gestellt. Religion ist *nicht* Opium für das Volk.

Es ist also festzustellen, daß der soziale Gedanke vielfach zum Kampfmittel gegen die Religion verwendet wurde. Das aber ist klarer Mißbrauch.

**7.** Diese Grundauffassung tritt in vielen Artikeln der „Arbeiterzeitung“ in Wien immer noch zutage. Gerade bei diesem Blatt ist der Marxismus einem Eisblock zu vergleichen, der trotz des angebrochenen Tauwetters nicht schmelzen will.

**8.** Die Sozialwissenschaft, näherhin die *Soziologie* lehrt, daß die biologischen und seelischen Gegebenheiten eines Volkes viel ursprünglicher sind als die wirtschaftlichen Gegebenheiten. Daher geschieht es denn auch, daß sich verschiedene Völker mit annähernd gleichen äußeren

Voraussetzungen ganz verschiedene Wirtschaftsstrukturen schaffen.

**9.** Mit diesem Zentralismus sind der heutigen Zeit gesteigerte Gefahren verbunden. Da die moderne Technik die Macht des staatlichen Apparates unheimlich erhöht hat, werden die Menschen im Zentralismus immer mehr der Freiheitsberaubung ausgeliefert. Das sollte man heute nicht mehr übersehen.

Es zeigt sich deutlich, daß die Sozialanliegen nicht das einzige Anliegen des Menschen sind. Gleichberechtigt damit besteht auch ein persönliches Anliegen: Bin ich frei oder geknechtet, habe ich einen Charakter oder keinen? Fragen dieser Art gehen den einzelnen Menschen persönlich an. Je länger, je mehr drängen auch sie zu einer Lösung.

**10.** Es wird also hier der Vorwurf erhoben, daß der festländische Sozialismus nach 1945 die große Chance übersehen hat, sich für jeden sozialgesinnten Menschen wählbar zu machen. Nicht weil er sozial ist, sondern weil er in vielen seinen Tendenzen immer noch *antichristlich* ist, ist das unmöglich. Zugleich beeinflußt die Antichristlichkeit die Soziallehre zu deren Ungunsten: Sie wird nur einseitig entwickelt. Ein wenig mehr Christlichkeit käme einer adäquaten Soziallehre nur zugute. Die gute Möglichkeit hiezu wurde, wie gesagt, nach 1945 außer acht gelassen.

Dies gilt besonders in Österreich, wo die Sozialistische Partei in der letzten Gesetzgebungsperiode alle Wünsche der Katholiken in der Konkordats-, Ehe- und Schulfrage unberücksichtigt ließ, ja ihnen klar entgegentrat. Naturgemäß hat dies eine tiefe Verstimmung beim katholischen Volksteil hervorgerufen. Nochmals blieb die Chance ungenützt, sich für alle Sozialdenkenden wählbar zu machen. Denn der katholische Volksteil ist nicht gegen den Sozialismus, soweit er in wahrhafter Weise sozial ist, sondern weil und soweit er antichristlich ist und dem Staat Aufgaben überweisen will, die ihn in eine zentralistische Allzuständigkeit drängen.

Was nun die hier verlangte Anerkennung einer selbständigen geistigen Welt betrifft, so wären daraus natürlich die entsprechenden *Konsequenzen* zu ziehen. Die Konsequenzen aber lägen in einer deutlich erkennbaren Beschränkung der Verstaatlichungs- und Zentralisierungsneigungen. Beide, Verstaatlichung und Zentralisierung, lassen sich mit dem mündigen Menschen, der doch das Anliegen der Zeit ist, nicht vereinbaren. Und das umsoweniger, als im Staat die Konzentration der Macht eine Form angenommen hat, die beschränkt werden muß (nicht erweitert!), wenn die Freiheit des Menschen nicht zerschlagen werden soll. Es muß also klar gesagt werden: Wer für die sozialen Rechte eintritt, muß zuerst die Menschenrechte anerkennen.

Soweit der Sozialismus dazu auf dem Wege ist, nämlich zur Anerkennung der geistigen Werte samt *Konsequenzen*, wäre er gleichfalls nicht mehr einfach abzulehnen. Das Sozialsystem der Kirche wäre er damit nicht. Diese hat ihr eigenes System: den Solidarismus bzw. das Partnerschaftssystem. Ergänzend ist nicht uninteressant, folgendes zu bemerken: Der Sozialismus sah sich sogar in der oben angegebenen englischen Form zur Neubestimmung gedrängt angesichts der konkreten Ergebnisse in den Jahren nach 1945, wo er die Herrschaft hatte. Vgl. hierzu die zahlreichen Zeugnisse, die aus dem Munde englischer Sozialisten zusammengetragen sind, in: *Messner*, Das englische Experiment des Sozialismus, Tyrolia, Innsbruck 1954.

**11.** Der Liberalismus geht vom Einzelmenschen aus, der Sozialismus vom Kollektiv. Dadurch werden beide einseitig. Weil sie einseitig sind, neigen sie zu Maßlosigkeiten. Die christliche

Soziallehre bietet eine Sozialordnung des Maßes. Sie berücksichtigt von vorneherein die ganze Wirklichkeit: den Einzelmenschen *und* die Gemeinschaft. Die christliche Lehre kennt also *zwei* Prinzipien zum Aufbau einer Ordnung: Das eine wird von der Persönlichkeit getragen (Verantwortungsprinzip), das andere von der und für die Gesellschaft (Sozialprinzip). So ist die Ausschließlichkeit eines Prinzips gebrochen, weil die beiden Prinzipien einander zugleich beschränken und ergänzen.

Nun gibt es an der Wirklichkeit aber noch einen dritten Aspekt: Einzelmensch, Gemeinschaft *und* die *Welt der Dinge*. Die christliche Lehre berücksichtigt auch diesen dritten Aspekt und stellt für ihn das Vermenschlichungsprinzip auf, das also den Vorrang des Lebendigen über das bloß Mechanische, Technische und Organisatorische festhalten will. Hier kennt sowohl Liberalismus wie Marxismus nur das gleiche mechanistische Prinzip, daher denn auch beide vielfach in gleiche Fehllösungen, z. B. blinden Technizismus, verfallen. Dagegen bejaht die christliche Lehre jeden echten, auch technischen Fortschritt, baut ihn aber sofort in die Welt der Menschen ein.

So stellt sich die christliche Soziallehre – wie früher schon fest gestellt – durchaus als eigenständig dar, nicht etwa als Mischlehre. Durch die Verbindung der drei Prinzipien zeichnet sie sich vor allem als Lehre der Mitte und des Maßes aus.

Die Einseitigkeiten der anderen Lehren liegen geschichtlich bereits in tragischen Folgen zutage: das Arbeiterelend, das der Liberalismus gebracht hat, weil er nur den Einzelmenschen sah, die Unterdrückung, die der Marxismus brachte, weil er nur die Klasse sah. Es ist daher schwer verständlich, daß trotz dieser historischen Erfahrung immer noch Anziehungskraft von diesen Systemen aus geht.

**12.** Hier werden die allgemeinen Prinzipien konkretisiert und bekommen Formen, in denen sie unmittelbar ins Leben eingreifen. Aus dem Verantwortungsprinzip folgt die Pflicht zur echten Leistung. Diese Pflicht zur echten Leistung beinhaltet wiederum die Pflicht zur rechten *Berufsauffassung*, zur rechten *Berufsausbildung*, zur rechten *Berufsausübung*. Durch diese dreifache Richtigkeit formt sich der Mensch zum positiven Glied der Sozialgemeinschaft. Diese braucht nämlich Menschen, die fleißig und ehrlich sind. Ohne diese beiden Eigenschaften läßt sich weder eine Volkswirtschaft aufbauen noch die soziale Frage lösen. Man sieht nochmals, wie unrichtig es ist, nur das Kollektiv als Ausgangspunkt sozialer Lösungen zu nehmen.

Aus der echten Leistung folgt dann wiederum die leistungsmäßige Entlohnung, also die Lohngerechtigkeit. Der gerechte Lohn besteht für den voll erwachsenen Mann im *Familienlohn*. Der Familienlohn ist so bemessen, daß er für eine Normalfamilie, also etwa sechs Personen, ausreicht. Wo die Einzelbetriebe dies nicht leisten können, besteht für die Sozialgemeinschaft die Pflicht, durch Kinderunterstützung ergänzend einzugreifen. Diese Kinderunterstützung wird an sich am besten von der Berufsgemeinschaft getragen (Ausgleichskassen), ist aber heute infolge der Mängel der Gesellschaftsordnung wohl als eine Aufgabe des Staates anzusehen.

**13. *Recht auf Arbeit, Recht auf Vermögensbildung, Recht auf Sicherheit:*** Es besteht also ein *Recht auf Arbeit*. Das läßt sich sehr leicht einsichtig machen. Der Mensch hat ein Recht auf sein Leben. Leben kann er nicht ohne den entsprechenden Unterhalt (Nahrung, Kleidung, Wohnung). Diesen Unterhalt bezieht er aus Eigentum oder Arbeit; nachdem er in der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung vielfach kein Eigentum hat, notwendigerweise aus Arbeit. Also hat er ein Recht auf Arbeit, weil sonst das Recht, zu leben, aufgehoben wird. Träger der

Verpflichtung ist die Sozialgemeinschaft bzw. der Staat. Diese Verpflichtung erfließt aus der sozialen Gerechtigkeit. Der Staat ist also verpflichtet, auf die Wirtschaft so anregend und ausgleichend zugleich einzuwirken, daß hinreichend Arbeitsmöglichkeiten vorhanden sind. Die Sozialgemeinschaft ist verpflichtet, in ihren Wirtschaftszweigen ein öffentliches Gewissen zu schaffen, das die Unternehmungsleiter dazu drängt, Arbeitsplätze zu schaffen. Als Verwalter großen Produktionseigentums sind sie dazu kraft der mit dem Privateigentum verknüpften Sozialverpflichtung, außerdem durch die Pflicht zum Gemeinwohl (soziale Liebe) gehalten.

*Recht auf Vermögensbildung*, und zwar durch Sparsamkeit. Zum gerechten Lohn ist hier zu ergänzen, daß er ein drittes Element erhalten soll, nämlich Individuallohn, Familienlohn und einen Rest, der durch *Sparsamkeit* (es gibt durchaus eine Pflicht zur Sparsamkeit, die in der modernen Volkswirtschaft noch dringlicher ist als früher) zur allmählichen eigenen Vermögensbildung benützt werden kann. Auch der Arbeiter soll sich also Eigentum erwerben können. Als *bevorzugtes* Arbeitereigentum kommen in Betracht das Siedlungsheim für die Familie (wenigstens Wohnungseigentum), der Mitbesitz am eigenen Werk (Anteilschein, Volksaktie usw.), ferner der Anspruch auf die Altersrente. Hiedurch soll der Arbeiterstand zum *Arbeiter-Mittelstand* werden, in dem das alte Verlangen des Mittelstandes nach bescheidenem Besitz, Verantwortung und Bildung verwirklicht ist.

Das alles ist natürlich nicht möglich, ohne die Produktivität der Wirtschaft zu steigern. Es ist hier also einschlußweise auch die Forderung nach tüchtigen Wirtschaftsführern ausgesprochen, nach technischen, wirtschaftlichen und Sozialerfindern, deren Gesamtleistung es ermöglicht diese Ideale zu verwirklichen; freilich, auch die Forderung nach ganzem Leistungswillen auf Seite der Arbeiterschaft.

Das Recht auf Sicherheit für die Tage des *Alters*: Hier ist an die Volkspension, die in verschiedenen Formen erstellt werden kann, gedacht.

**14.** Den Vorgang der Auswechslung eines alten Maschinenparkes gegen einen neuen heißt man *Rationalisierung*, heute besonders auch diskutiert in der neuen Form der *Automatisierung*. Es sei festgestellt, daß es eine *sozial berechnete* und eine *unsozial* Rationalisierung gibt. Die Rationalisierung der Betriebe ist gerechtfertigt, wenn dadurch eine Produktivitätssteigerung erreicht wird, ohne daß Dauerarbeitslosigkeit die Folge ist. Die Rationalisierung ist ungerechtfertigt und unsozial, wenn sie nicht gleichzeitig neue Arbeitsmöglichkeiten schafft. Es ist Aufgabe der Wirtschaftsethik, diese Dinge klar und eindeutig zu begründen und zu lehren, desgleichen die Anwendung für Sonderfälle auszuarbeiten. Maßgebend muß immer das Prinzip sein, daß der Mensch die erste, Technik und Wirtschaftsgüter erst die zweite Rolle spielen, also eben im Dienste des Menschen stehen.

Hiezu sei noch bemerkt: Der wirtschaftliche und soziale Fortschritt wird ohne fortschreitende Verbesserung der Maschinen nicht möglich sein. Es geht also nicht um ein Entweder-Oder, sondern es geht um das richtige Maß und den richtigen *Zeitpunkt* von Rationalisierung und Automatisierung. Die Beurteilung von *Ausmaß* und *Zeitpunkt* aber ist nicht einfach eine technische Frage, es ist vielmehr eine *Gewissensfrage*.

Die soziale Gerechtigkeit gebietet nämlich die Erhaltung der Vollbeschäftigung aus einem zweifachen Grund: 1. Für die Arbeiterschaft müssen Arbeitsplatz und Arbeitseinkommen gesichert bleiben. 2. Eine Volkswirtschaft vermag nur bei Vollbeschäftigung die Mittel für die Kapitalinvestitionen aufzubringen, die notwendig sind, um das Wirtschaftsganze im Aufstieg

zu erhalten.

**15.** Das ist von grundlegender Bedeutung. Bei einer Aktiengesellschaft muß der Vorstand dem Aufsichtsrat und der Hauptversammlung über den Gang der Geschäfte berichten. Er muß den Kapitaleinsatz und Kapitalgewinn verantworten. Vor dem Kapital also – die Hauptversammlung vertritt die Interessen der Aktionäre – stellt er sich zur Verantwortung. Wo ist jene Einrichtung, die die Interessen der Arbeiter in bezug auf Behandlung und Bezahlung vertritt? Lange gab es sie nicht. Nun ist im Betriebsrat eine Einrichtung dieser Art geschaffen. Lange Zeit war aber der Eigentumsschutz wichtiger als der Schutz der Person. Das zeigt, wie sehr unser staatliches Recht sachbetont war und die Ordnung der Dinge vom Eigentum her bewerkstelligen wollte, statt auch vom Menschen.

**16.** Das *soziale Partnerschaftssystem*: Hier erwartet der Kundige den Ausdruck „Solidarismus“. An Stelle von Solidarismus steht aber der andere: Partnerschaftssystem.

Das Wort *Solidarismus* hat seine werbende Kraft vielfach verloren. Einmal, weil der Solidarismus nicht hinreichend durchgeführt wurde. Zum anderen, weil der Ausdruck Solidarismus die gemeinte Sache nicht adäquat gekennzeichnet hat. „Ich bin mit etwas solidarisch“ will sagen, daß ich diese Angelegenheit ganz zu meiner Sache mache. Das geht etwas über das Ziel hinaus. Außerdem drückt es eine Gesinnung aus; es liegt aber ein Rechtsverhältnis vor.

Daher ist hier der Ausdruck Partnerschaft bzw. Partnerschaftssystem gesetzt. Durch diesen Ausdruck will eine der *Lehre der Kirche gemäße Sozialordnung* gekennzeichnet werden. Der Ausdruck bezieht sich keineswegs nur auf den Partnerschaftsbetrieb. Dieser ist vielmehr nur eine Teilanwendung des Partnerschaftssystems.

Was bedeutet nun Partnerschaft? Partnerschaft drückt etwas Vierfaches aus:

- 1) *Gleichberechtigung*. Es klingt also die Mündigkeit des Menschen und der Stände darin an.
- 2) *Leistung*. Es geht um Leistung und Gegenleistung, die vereinbart werden.
- 3) *Nutzen*. Aus dem Verhältnis ergibt sich wechselseitig ein Vorteil. Es liegt ihm also eine Gemeinsamkeit zugrunde, es entsteht das „Wir“ der Partner.
- 4) *Abgrenzung*. Man kommt zum Partner, indem man folgende Begriffsreihe aufstellt: Feind, Gegner, Neutraler, Partner, Freund. Diese Begriffsreihe führt vom Negativen zum Positiven. Als vorletzter Begriff steht: Partner. Das drückt aus, daß das Positive überwiegt, ohne daß das Negative ganz ausgeschlossen ist. Es liegt daher zugleich ein Verhalten der Gemeinsamkeit *und* der (fruchtbaren) Spannung vor. Neben dem Gemeinsamen hat nämlich jeder Partner ein Eigeninteresse für sich.

Dieses Verhältnis besteht im Betrieb, in den Berufszweigen, in der ganzen Volkswirtschaft, ohne daß immer ein formeller Vertrag vorläge. Es ist umfassender Natur. Mit diesem System kann der Patriarchalismus, ebenso der Marxismus überwunden werden. Desgleichen der Kapitalismus.

**17.** Damit ist das Leitwort ausgesprochen, das die heutige Zeit verlangt. Die *Sozialpartner* müssen zusammenarbeiten und nach der kapitalistischen und marxistischen Blickverengung wieder den Blick freibekommen für das Gemeinsame: das Gedeihen des Betriebes, des



Wirtschaftszweiges, der Volkswirtschaft im Dienst des Volksganzen. Hier geht es um einen Abbau verfehlter Gesinnung und einen Aufbau rechter Gesinnung. Der Standpunkt des „Herr im Hause sein“ des Unternehmers ist zu Ende. Man ist nicht einfach „Herr im Hause“, wenn man einen Partner hat; der Standpunkt, der Unternehmer ist einfach ein Ausbeuter, muß ebenso zu Ende sein. Hier ist das Stück der Caux-Bewegung, „Der vergessene Faktor“, sehr wichtig. Der vergessene Faktor ist das Gewissen. Ich muß den anderen wieder als Menschen sehen, mit menschlichen Rechten, dem gegenüber ich sittliche Pflichten habe, und zwar auch der Arbeiter gegenüber dem Unternehmer, wie auch umgekehrt.

**18.** Es gibt amerikanische Unternehmerverbände, die sich diese Fragen bewußt und systematisch stellen. Dieses Fragenstellen führt zur Erkenntnis der Bedeutung der menschlichen Beziehungen (human relations) unter den Betriebsangehörigen, und zwar

- 1) unter den Arbeitskameraden der einzelnen Leistungsgruppe,
- 2) zwischen Belegschaft und mittlerer Führungsschicht (Werkmeister, Ingenieur),
- 3) zwischen Belegschaft und eigentlicher Leitung.

Ferner auch zur Erkenntnis der Fehlwirkung in einer bloßen Repetitiv- oder Wiederholarbeit: In Betrieben mit bloßer Repetitivarbeit gibt es am meisten Erkrankungen psychogener Natur. Schließlich führte dies zur Erkenntnis der Bedeutung vom echten, kleinen Betriebsteam (ein bis drei Dutzend) samt Eigenverantwortung und Leistungsfreude.

**19.** In diesem Abschnitt wird das verbleibende Gegensätzliche besprochen.

Zunächst ist die *gemeinsame Basis* das Gedeihen des Betriebes. Auf diesem Gemeinsamen liegt das Schwergewicht. Damit ist der Klassenkampf überwunden. Es bleibt aber noch die Klassen *auseinandersetzung*: Welcher Anteil aus dem Unternehmen kommt den einzelnen Sozialpartnern zu?

Um diese Frage zu lösen, genügt es nicht, auf die Gesinnung zu verweisen und zu bemerken, daß die Dinge nach Gerechtigkeit aufgeteilt werden müßten. Die richtige Verteilung muß vielmehr *institutionell* verankert werden. So kommt man zu einer *Betriebsverfassung*. Diese Betriebsverfassung weist dem Arbeitnehmer bestimmte Rechte zu. Ein Betrieb mit Betriebsverfassung geht einen ähnlichen Weg, wie ihn die Staaten gegangen sind, die zuvor absolute Monarchien waren und dann konstitutionelle Monarchien wurden. In der konstitutionellen Monarchie hat auch der Staatsbürger im Parlament ein Mitspracherecht. So hat der Arbeiter im „konstitutionellen“ Betrieb = *Betrieb mit Betriebsverfassung* ein Mitspracherecht. Dabei ist der Satz des Hirtenbriefes zu beachten: „Der Unternehmer hat die führende Stellung, der Arbeiter die ausführende.“ Es ist also nicht so, daß in einem Betrieb mit Betriebsverfassung demokratisch beschlossen wird, was normalerweise zu geschehen habe. Alle Verantwortung muß vielmehr *sachkundig* ausgeübt werden.

Hier ist mit einem Wort der *unternehmerischen Tätigkeit* zu gedenken. Die unternehmerische Tätigkeit fordert das Eingehen von Risiko. Das Eingehen von Risiko wiederum fordert Sachkunde, richtige Beurteilung der Entwicklung, Mut zur Entscheidung. Daher fordert die unternehmerische Tätigkeit die persönliche Verantwortung; sie übt die Führungsfunktion aus.

Diese persönliche Verantwortung hindert aber weder die übertragene Verantwortung bei der Mittelschicht des Betriebes noch das seiner allgemeinen Natur nach beratende

Mitspracherecht bei der Betriebsbasis.

Ein Betrieb mit Betriebsverfassung kann nun in drei Formen ausgeprägt werden.

*Erstens: im Sozialbetrieb.* Im Sozialbetrieb gibt es drei Eigentümlichkeiten: Personalbüro, Sozialreferent, Betriebsaussprache.

Das *Lohnbüro* ist durch das Personalbüro ersetzt. Der geänderte Ausdruck ändert die Sache. Im Personalbüro wird der Arbeiter als Sozialpartner gewertet, er bekommt Auskunft, er wird höflich bedient, man ist dort für ihn da.

Der *Sozialreferent* ersetzt weithin die frühere Kontrolle. Der Sozialreferent sorgt für die Lösung von Spannungen unter den Arbeitern, für Höflichkeit und Freundlichkeit, für die richtige Besetzung der einzelnen Posten unter menschlicher Rücksicht und ähnliches mehr. Das ganze Betriebsklima wird vermenschlicht.

Die *Betriebsaussprache* vereint Arbeitgeber und Arbeitnehmer monatlich zu einer gemeinsamen Besprechung. Die Betriebsleitung eröffnet ihre Sorgen, ebenso die Betriebsgefolgschaft. Die Erfahrung beweist, daß man sich hiebei menschlich nähert; im besonderen, daß von der Arbeiterschaft viele wertvolle Anregungen über Verbesserung von Arbeitsweisen und Maschinen kommen. Wenn der Betriebsleiter in einer menschlich bereits gelösten Atmosphäre die Frage stellt: „Was stört Sie in unserem Betrieb“, dann wird er vieles erfahren, was menschlich und wirtschaftlich gleich interessant ist.

*Zweitens: der Partnerschaftsbetrieb.* Es wurde schon bemerkt, daß *Partnerschaftssystem* und *Partnerschaftsbetrieb* zu unterscheiden sind. Das *Partnerschaftssystem* ist umfassend und erstreckt sich auf die ganze Volkswirtschaft. Es setzt eine *Partnerschaftsgesinnung* voraus. Der *Partnerschaftsbetrieb* ist die Anwendung des *Systems* auf das Einzelunternehmen. Und zwar ist es die Anwendung des *Systems* im *strengen* Sinn. Im weiteren Sinn stellt auch der Sozialbetrieb schon eine Anwendung dar.

Der Partnerschaftsbetrieb nun hat ebenfalls drei Eigentümlichkeiten: den *Mitarbeitervertrag*, die *Betriebsvertretung*, die *Gewinnbeteiligung*.

Den Arbeitern wird angeboten, *Mitarbeiter* zu werden. Es wird ein *Partnerschaftsvertrag* abgeschlossen. Der Unternehmer spricht nicht mehr von seinen Arbeitern, sondern von den Mitarbeitern. Diese Mitarbeiter genießen erhöhten Kündigungsschutz.

Es wird eine *Betriebsvertretung*, ein Betriebsausschuß, gewählt; dies wenigstens in Großbetrieben, weil hier in Betriebsversammlungen nicht alle anwesend sein können. In normalen Fällen ergibt es sich von selbst, daß verschiedene Betriebsräte, ebenso Werkmeister, auch in den Betriebsausschuß gewählt werden. Diese Betriebsvertretung hat sowohl beratende wie auch – das kommt hier hinzu – beschließende Funktion. Worauf sich die beschließende Funktion erstreckt, ist in der Betriebsverfassung festgelegt. Naturgemäß bezieht sie sich nie auf die normalfälligen Entscheidungen. Sie gefährdet daher nicht die gesicherte, sachkundige Betriebsführung. Ein Beispiel: Irgendwo wurde darüber abgestimmt, ob man die neue Arbeitsplatzbewertung einführen wolle. Diese neue Arbeitsplatzbewertung sieht drei Grundfaktoren der Lohnsumme vor: Arbeitsleistung, anvertrautes Kapital, Betriebseinfluß. Die Arbeitsplatzbewertung wird vermenschlicht. Das ist ein möglicher Fall, der der Abstimmung vorgelegt werden kann.

Zu bemerken ist noch, daß man nie einen Betrieb alten Schemas sofort und ohne Zwischenstufen in einen Partnerschaftsbetrieb verwandeln kann. Es ist vielmehr die langsame Heranbildung einer gesinnungsmäßigen Führungsschicht unter der Arbeiterschaft selbst notwendig (Partnerschaftsgesinnung). Geeignete Einrichtungen müssen *stufenweise* nachfolgen.

Drittens: die *Produktivgenossenschaft*. Sie ist die volle Lösung des zwischen Kapital und Arbeit ausgesprochenen Konfliktes, weil hier die getrennten Faktoren wieder verbunden werden. Sie eignet sich aber nur unter drei Voraussetzungen:

- 1) Mittelbetrieb mit Absatzstetigkeit;
- 2) gut eingearbeitete Belegschaft;
- 3) eigener technischer und kaufmännischer Leiter.

Unter diesen entscheidenden Voraussetzungen, die von selbst klarmachen, daß es sich nur um eine *Teillösung* handelt, ist die Produktivgenossenschaft voll zu bejahen.

Freilich sind auf beiden Seiten der Sozialpartner, also auf Seite der Unternehmerschaft *und* der Gewerkschaft, starke Reserven gegen den Partnerschaftsgedanken da. Das ist seitens der Unternehmerschaft verständlich, erstaunlich aber seitens der Gewerkschaft: Sie sollte doch für die Förderung der Rechte der Arbeit eintreten.

Diese reservierte Einstellung, auf welcher Seite immer sie vorliege, ist *zeitwidrig*. Wir stehen nämlich erstens in einer dynamischen Wirtschaftsentfaltung, zweitens in einer Krisenzeit.

Jede dynamische Wirtschaft ist viel mehr arbeitsbezogen als eine statische Wirtschaft. In der statischen Wirtschaft spielt das Besitzeinkommen eine große Rolle, in der dynamischen Wirtschaft aber das Arbeitseinkommen.

Nachdem wir in einer dynamischen Industriewirtschaft stehen und das Arbeitseinkommen der springende Punkt ist, ist also gerade an der Arbeitsstätte der soziale Friede herzustellen, sonst kann in einem ungleich größeren Ausmaß der allgemeine Friede gefährdet werden als bisher. Der Friede an der Arbeitsstätte aber würde im Partnerschaftsbetrieb am besten gesichert.

Verstärkend kommt hinzu, daß wir in einer Krisenzeit (international) stehen. In jeder Krisenzeit ist die Verantwortlichkeit für das Ganze größer als in gesicherten Zeiten. Es gibt also auch eine *Verantwortung der Industriewirtschaft gegenüber dem Gesamtvolk*; also eine Verantwortung der Unternehmerschaft *und* der Gewerkschaft gegenüber dem Gesamtvolk. Eben dieser Verantwortung würden beide Sozialpartner in dem mutigen Aufgreifen neuer, nun aber bereits erprobter Lösungen gerecht.

In dieser Lösung wäre eine solche Fehlverteilung neuen Reichtums, wie sie Anmerkung 20 beklagt werden muß, unmöglich.

**20.** Hiemit sind die Änderungen der *Betriebsstruktur* gemeint, die in Anmerkung 19 besprochen wurden. Weiter ist noch anzufügen:

Eine neue Wirtschaft würde in drei Stufen aufgebaut: Betrieb, Wirtschaftszweig, Volkswirtschaft. Der *Betrieb* steht derzeit im Blickpunkt aller. Nur wenn hier das Problem gelöst wird, kehrt das Vertrauen in rechte soziale Lösungen zurück. Ein Betrieb ist eben eine

überschaubare Größe.

Aber es muß weitergebaut werden. Die zweite Stufe ist der *Wirtschaftszweig*, auch Berufsverband genannt, z. B. Metallindustrie usw. Auch in dieser größeren Einheit muß der neue Geist und die neue Struktur einziehen. Unternehmerverband und Gewerkschaft Metall stehen sich gegenüber. Auch sie sollen zu Partnern werden. Es sind also paritätische Ausschüsse aus beiden zu bestellen, die gemeinsame Fragen aufgreifen. Dies ist z. B. in der Schweiz schon in sehr glücklicher Weise geschehen; es wurden langfristige Verträge über soziale Lohngestaltung und Verzicht auf Streik geschlossen. Soll im Wirtschaftszweig die Partnerschaft zur Geltung kommen, geht es etwa um folgendes:

- 1) Langfristige Verträge über Zusammenarbeit. Gerechter Lohn, der mit der Erhöhung der Produktivität automatisch steigt, und gerechte Leistung.
- 2) Familienausgleichskassen, die entsprechende Kinderunterstützung auswerfen.
- 3) Überwindung der strukturellen Arbeitslosigkeit auf lange Frist (hier braucht man also auch technische Berater).
- 4) Lehrlingswesen, Lehrlingsausbildung, Lehrlingsschutz: Der Lehrling soll ein moralisch einwandfreies Betriebsklima vorfinden.
- 5) Standesehre und entsprechende Ausbildung der Werkmeister als Träger dieser Standesehre.

Die dritte Stufe ist die *Volkswirtschaft* als Ganzes. Sie bedingt eine doppelte Partnerschaft: die zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die andere zwischen Erzeuger und Verbraucher. Auf dieser dritten Stufe ist ein *Wirtschaftsrat* zu bestellen, und zwar ebenso auf paritätischer Grundlage. Ihm obliegt etwa

- 1) die Aussprache zwischen den je zwei Partnern;
- 2) die Zusammenarbeit der verschiedenen Berufszweige im Ganzen der Volkswirtschaft;
- 3) die Beratung über Produktivität, Marktbildung und Absatz.

Aus 1. ergibt sich notfalls eine Preislenkung. Alle Maßnahmen geschehen nicht durch die Faust, sondern mit der „weichen Hand“, wie man das ausdrückt.

Erst durch den Aufbau der Stockwerke Betrieb, Wirtschaftszweig, Volkswirtschaft ergibt sich das Ganze des *Partnerschaftssystems*.

Man kann sich zum Partnerschaftssystem leichter entschließen, wenn man sich über die christliche *Eigentumslehre* klar ist. Wir kommen nämlich von dem durchaus liberalen staatlichen Eigentumsrecht des 19. Jahrhunderts her, das keineswegs christlich war.

Was ist eigentlich der *Sinn des Eigentums*, wozu hat man Eigentum? Nun, der Eigentumssinn liegt in folgendem: Durch das Eigentum kann der einzelne für seinen *Lebensunterhalt* sorgen; es wird eine gesellschaftliche *Ordnung* gesichert; es bleibt der persönliche *Freiheitsbereich*. Alle *Eigentumsformen* müssen diesem *Eigentumssinn* dienen. Übergroßes Eigentum, vor allem auch beim Staat, hindert die Freiheit bei vielen. Daher gibt es ein *Eigentumsmaß*, über das hinaus das Eigentum seine sittliche Rechtfertigung verliert.

Weil also bei jedem Eigentum der dreifache Eigentumssinn gewahrt werden muß, ist es klar, daß es kein *Eigentumsrecht ohne Eigentumspflicht* gibt. Das Eigentumsrecht ist also nach christlicher Auffassung keineswegs das Recht, über eine Sache nach Gutdünken verfügen zu können, sondern vielmehr das *Recht, über eine Sache im Einklang mit dem Sinn der irdischen Güter verfügen zu können*. Dafür hat die theologische Lehrüberlieferung schon die Unterscheidung bereitgestellt: *privater Gebrauch – gemeinsamer Nutzen*, d. h., man kann das Eigentum privat gebrauchen, aber dieser Gebrauch muß so sein, daß es dem gemeinsamen Nutzen dient (Thomas, II a, II ae, qu 66, art. 2). Erst mit dieser Unterscheidung ist die christliche Eigentumslehre voll klar gemacht. Durch Rückbesinnung auf den Eigentumssinn müssen wir also zur *Eigentumsläuterung* gelangen. Religiös gesehen, ist alles Eigentum nur zu treuen Händen übergeben, ein Gut also, für das wir dem Herrn Rechenschaft schulden. Wer sich dieser Lehre bewußt ist, dem fällt gerechte Preisbildung nicht schwer.

Prof. *Messner* schreibt in seiner Neuausgabe „Die soziale Frage“: „An zwei Fragen hat sich die moderne soziale Frage entzündet, beide Fragen liegen ihr unverändert zugrunde, trotz aller Wandlungen vom Kapitalismus und Sozialismus, beide müssen gelöst werden, damit eine Wirtschaftsordnung von Freiheit und Menschenwürde für alle entsteht: ... diese beiden Fragen sind die des Rechtes des Privateigentums und des Rechtes der Arbeit.“

Privateigentum ist im Partnerschaftssystem geläutert, die Arbeit ist zum gleichberechtigten Subjekt und Träger der Wirtschaft geworden. Um diese Wirtschaftsordnung geht es heute. Sie ist der Gegenstand unserer Verantwortung.

Zur Eigentumslehre ist noch zu beachten: Das Eigentum hat *eine* Ordnungsfunktion, nicht die einzige. Der liberale Kapitalismus gab ihm die einzige, der Marxismus keine. Beides ist falsch.

Wieder zeigt sich, wie die Ansatzpunkte einseitig sind: Der liberale Kapitalismus baut eine *individualistische Wirtschaft* auf. Sie geht vom einzelnen aus. Daher die Krisen, die in der Gemeinschaft auftreten. Man denke an die Weltwirtschaftskrise Ende der zwanziger Jahre. Der Marxismus baut eine *kollektivistische Wirtschaft* auf. Er geht eben vom Kollektiv aus. Daher die Krisen, die dort für die einzelne Persönlichkeit entstehen (siehe Rußland!). Der richtige ausgewogene Ansatzpunkt liegt beim *Ganzen*: einzelnen *und* Gemeinschaft, Eigentum *und* Arbeit, Wirtschaftsgesetz *und* Sittengesetz.

Zum Partnerschaftsbetrieb vergl. das Werk von Universitätsprofessor Dr. Guido *Fischer*, Partnerschaft im Betrieb, Quelle und Meyer, Heidelberg 1955. Zum Ganzen das bedeutende Werk von Prof. *Messner*, Die soziale Frage, Tyrolia Innsbruck 1956.

Die letzten Sätze des Hirtenbriefes sind mit großem Ernst geschrieben. In ihrem Hintergrund stehen die folgenden Sätze aus der Enzyklika *Quadragesimo anno*: „Mit aller Macht und Anstrengung ist dahin zu arbeiten, daß wenigstens in Zukunft die neugeschaffene Güterfülle nur in einem billigen Verhältnis bei den besitzenden Schichten sich anhäuft, dagegen in breitem Strom der Arbeiterschaft zufließt.“ „Täusche sich niemand. Nur um diesen Preis lassen sich öffentliche Ordnung, Ruhe und Frieden der menschlichen Gesellschaft gegen die Macht des Umsturzes mit Erfolg behaupten.“

Zu dieser päpstlichen Forderung gibt es sehr interessante Untersuchungen, eine französische und zwei deutsche seien genannt. Sie beziehen sich sämtlich auf die Zeit nach 1945.

Die französische Untersuchung (*Richesse et Misere*, Paris 1952) stellt fest, daß trotz der

hohen Lasten der französischen Securite sociale (in Frankreich bezieht man, wenn man fünf Kinder hat, eine Kinderunterstützung von rund S 2500.– monatlich) der Anteil am Nationaleinkommen beim Arbeiterstand genau gleich geblieben sei. Als Grund dieser erstaunlichen Sache wird die Tatsache aufgedeckt, daß die sozialen Lasten hundertprozentig auf die Konsumenten überwältzt wurden.

Die beiden deutschen Untersuchungen stammen aus dem Jahre 1956 und haben im wesentlichen das gleiche Ergebnis. Die eine stammt von christlicher Seite, die andere von gewerkschaftlicher Seite. Jene von christlicher Seite ist von Gerhard *Kroll*: Vermögensbildung und soziale Gerechtigkeit (in „Die neue Ordnung“, Jänner 1956). Der Darstellung liegt das sehr genaue statistische Material der Bank deutscher Länder zugrunde. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß von einer gerechten Verteilung des neu- (= nach 1945) gebildeten Vermögens nicht die Rede sein kann. Um eine Zahl zu nennen: Rund 15 Prozent der Bevölkerung haben 93 Prozent des neuen Reichtums erworben.

Gegen die Darstellung von Kroll werden Einwände gemacht, ihre Richtigkeit ist noch nicht allem Streit enthaben. Aber selbst ein so ruhig abwägender und erfahrener Fachmann wie Paul *Jostock* kommt zu folgendem Ergebnis (Das Sozialprodukt und seine Verteilung, S. 38): „Bekanntlich hat nun Westdeutschland seit 1948 sehr große Beträge erwirtschaftet und allein in Industrie und Gewerbe wohl gegen 60 Milliarden D-Mark investiert, d. h. über den Ersatz des Kapitalverzehrs hinaus. Davon stammten gegen 40 Milliarden D-Mark aus unverteilteten Gewinnen der Unternehmungen, die übrigen 20 Milliarden aus verteilten Gewinnen, sonstigen Einkommen und Kreditgewährung. Es ist also nach alter Übung wohl so gut wie alles wieder ins Eigentum der Unternehmer und Kapitalbesitzer übergegangen. Wohl haben die Arbeiter einen schönen Lohn dabei verdient, aber ein gerechter Anteil am Ertrag, vor allem an den unverteilteten Gewinnen, wurde ihnen vorenthalten. Bedenkt man, wie dringend die Reform unserer Vermögensverteilung ist und welch einmalige Gelegenheit diese Nachkriegsentwicklung bot, so kann der Vorgang nur als ein Skandal bezeichnet werden, der nach Abhilfe schreit.“ Bei dieser seiner Darstellung bezieht sich Paul Jostock auch auf Nell-Breuning, der bekanntermaßen zu den führenden Sozialforschern und Kritikern Deutschlands gehört.

Dieses bei der heute üblichen starken Wegsteuerung von Gewinnen überraschende Ergebnis, daß „wohl so gut wie alles wieder ins Eigentum der Unternehmer und Kapitalbesitzer übergegangen“ ist, wird durch ein weiteres Zitat aus Paul Jostock verständlich (a. a. 6. S. 43 u. 44): „Wenn freilich zutrifft, was bei uns *selbst Vertreter der Unternehmer offen aussprachen*, daß auch die direkten Steuern heute überwältzt werden, dann verlagert sich die Last einseitig auf die große Masse der Unselbständigen, die ihre Lohnsteuer und ihre Beiträge nicht überwälzen können und in den Preisen ihrer Bedarfsgüter die direkten Steuern der anderen zu bezahlen haben. Probleme türmen sich hier auf, die an die Grundlagen unserer Sozial- und Wirtschaftsverfassung rühren.“

Sicher ist also, daß es auch nach 1945 nicht gelungen ist, das vergrößerte Sozialprodukt der Arbeiterschaft nach den Forderungen der sozialen Gerechtigkeit zuzuleiten.

Und diese Tatsache erklärt wiederum, warum die Kirche auch gegenüber dem gemäßigten Kapitalismus von heute sehr zurückhaltend bleibt. Fehlt ihm doch offensichtlich jene institutionelle Einrichtung, die eine der sozialen Gerechtigkeit entsprechende Verteilung der neugeschaffenen Güterfülle (im Sinne des zitierten päpstlichen Wortes) gewährleisten würde.

**21.** Es sei hier einschlußweise festgestellt, daß es auch eine Ethik der Technik gibt. Sie

besteht freilich erst in den Anfängen. Ihre Grundgesetze sind *erstens*: die Technik für die hinter ihr liegende Schöpfungsordnung wieder transparent machen. Technik ist „Entdeckung“ eines Größeren, das man vorfindet. *Zweitens* diese in die menschliche Gesamtordnung dienend eingliedern. Man wird sich also bei jeder Erfindung fragen: Wozu dient sie? Die Ethik der Technik will also den sittlichen Gebrauch der technischen Macht lehren.

**22.** Nur eine soziale Zusammenarbeit und persönliche Begegnung von Industriellen und Arbeitern wird soziale Lösungen dauernd zustande bringen; weder die Macht der Arbeiterschaft allein noch die des Kapitals allein noch die Zwangsgewalt des Gesetzes allein, sondern eben die Zusammenarbeit aller erreicht dies. Darum sind die Arbeiterbewegungen und die Arbeitsgemeinschaft christlicher Industrieller aufgerufen, in eigenständiger Arbeit und schließlich im Teamwork aus Kapital und Arbeit sich um die Erarbeitung der konkreten Durchführung der Leitgedanken zu bemühen, sie schließlich, angepaßt an Wirtschaftszweig und Betrieb, zu realisieren. Vergl. hierzu: *Schasching*, Katholische Soziallehre und modernes Apostolat, Innsbruck 1956.

**23.** Die lange Verweigerung eines gerechten Milchpreises muß ausdrücklich genannt werden. Die Erhöhung des Milchpreises wurde weithin damit abgelehnt, daß sie die Preisstabilität gefährde. Auf der anderen Seite wurden aber zur gleichen Zeit eine Reihe von Löhnen und Preisen hinaufgesetzt. So stand man vor einem widersprüchlichen Verhalten. Das hätte man vermeiden sollen.

Der Bauernstand ist ohnedies, standespsychologisch gesehen, dadurch bedrückt, daß er zahlen- und daher stärkemäßig ständig absinkt. Im Bundesland Vorarlberg repräsentieren die Bauern nur noch 17 Prozent der Bevölkerung. Weithin wohnen unter den Dächern der Bauernhäuser keine Bauern mehr.

Unter diesen Umständen ist es besonders geboten, solche Fehler einer falschen Preispolitik zu vermeiden.

**24.** Bei diesem Gesinnungsproblem geht es darum, daß der Bauer Eigenständigkeit, Freiheit und Weite seines bäuerlichen Berufes höher wertet als den im Durchschnitt höheren, risikoloser, mit weniger Mühe (Ausmaß der Arbeitszeit!) verbundenen Lohn der abhängigen Arbeit. Eigenständigkeit, Freiheit, Weite sind Gesinnungswerte. Sie lassen sich nicht in klingender Münze ausweisen. Eben darum wird man eine geistgetragene Gesinnung aufbauen müssen, um das Problem lösen zu können.

**25.** Die *Krise des Dorfes* besteht im wesentlichen im folgenden: Was durch die ganze Weltgeschichte nicht geschah, geschieht jetzt: die bäuerliche Arbeit wird gänzlich umgestellt, von der Handarbeit zum Maschinenwerk; an die frühere Stelle religiöser Sicherungen (so schon im Heidentum) treten technische Sicherungen; der landwirtschaftliche Gesamtertrag geht im Verhältnis zum industriellen Ertrag ständig zurück (in Industriestaaten macht der industrielle Ertrag bereits das Drei- bis Vierfache und mehr des landwirtschaftlichen Ertrages); der Bauernstand sinkt auch zahlenmäßig ab; Freizeit und Lebensstandard sind im Durchschnitt geringer; es mangeln Arbeitskräfte; siedlungsmäßig erfolgt der Einbruch der anderen Stände in das Dorf. Die eigentliche *Krise* besteht nun näherhin in zwei Momenten: 1. in der raschen Umwälzung des ganzen Lebens, 2. ganz besonders in der Gegensätzlichkeit, daß einerseits das Gesinnungsmäßige entwertet wird (technische Sicherung statt religiösen Rückhaltes), andererseits das Gesinnungsmäßige gerade besonders notwendig ist (um die Landflucht aufzuhalten, vgl. Anmerkung 23).

26. Hier wird das eben (Anmerkung 25) aufgeworfene Problem der Krise des Dorfes – Abwertung der Gesinnung einerseits, besondere Dringlichkeit der Gesinnung andererseits – seiner Lösung zugeführt. Die Berufsgesinnung wird in einer neuen Weise im Religiösen verankert und dadurch in neuer Wertigkeit gezeigt. Die Lebensverankerung wird vom Irdischen ins Seelisch-Geistige verlegt und dadurch überzeitlich gemacht. Diese Vertiefung des Religiösen beim Bauer wird von den besten Dorfseelsorgern zu leisten sein. Der Bauer war immer in Gefahr, das Religiöse ins Rituelle zu verengen und zum irdischen Segen zu benutzen. Er muß jetzt verstehen, daß die Religion seine *Persönlichkeit* angeht und sie ganz zur Entfaltung bringen will. Von da aus kann man ihm helfen, sein Wesen wieder einheitlich zu begreifen. Der Bauer wohnt heute in vielen Stuben, die untereinander unverbunden sind: Tradition – Maschine – Erbe – Fortschritt usw. Man muß dem Bauer helfen, daß er vom Geistigen her, vom Sittlich-Religiösen, wieder Herr in seinem Hause wird.

27. Das Dorf der Zukunft wird nicht bäuerliche Siedlung, es wird vielmehr Mischsiedlung sein. Diese Mischsiedlung wird aus mindestens drei, oft mehr Elementen gebildet: 1. Bauern und dörfliches Gewerbe, 2. Kleinbauern mit gewerblicher (oder ähnlicher) Rücklage und Arbeiter mit kleinbäuerlicher Rücklage, 3. Arbeiter, Angestellte. Es kommt nun alles darauf an, ob diese Mischsiedlung, die keine Standeseinheit mehr repräsentiert, wenigstens eine *Kulturgemeinschaft* darstellen wird. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß das jetzt schon entschieden wird. In einer Generation wird man die Folgen haben. Wenn man also jetzt die Neubewohner eines Dorfes als Fremdlinge behandelt, wenn man ihnen keine Möglichkeit gibt, zu einer Siedlung zu kommen, wenn man ihnen in der Gemeinde kein Vertretungsrecht gibt, dann sind mit diesen Entscheidungen die Grundlagen dafür gelegt, daß das Dorf zerbricht. Man wird also den Neubewohnern geistige Heimat gewähren (z. B. Kirchenstühle!), ihnen organisch Siedlungsmöglichkeit erschließen (wobei die richtige Art die ist, daß die Neubewohner unter den Altbewohnern siedeln, nicht abgetrennt von ihnen, so daß sich also *nicht* Dorfkern und Dorfrand bilden), sie ebenso organisch in Vertretungsrechte einführt, dann sind entscheidende Grundlagen dafür gelegt, daß das Dorf der Zukunft wenigstens eine *kulturelle Einheit* darstellen wird. Mit Volkstanz und ähnlichen Niedlichkeiten wird das nicht gemacht.

Ein Wort über das Fremdenverkehrsdorf ist noch anzufügen. Wenn man es erreichen will, daß unsere Bergdörfer mit ihrem charakterlich hochwertigen Menschenbestand in zwei Generationen total zugrunde gehen, dann muß man nur so fortfahren wie bisher. Da kommen z. B. Inserate heraus: „Alles für seine Majestät den Fremden!“ Alles, auch das Gewissen!

Hier liegen Fehlentscheidungen zugrunde. Man will dem Bergvolk neue Einnahmen erschließen. Das ist verständlich. Aber man muß auch die mit den Vorteilen verbundenen Schäden, besonders soweit sie unnötig sind, abwehren. Dies ist möglich. Denn es gibt einen doppelten Fremdenstrom: Fremde, die sich erholen wollen, Fremde, die sich ausleben wollen. Die erholungsbedürftigen Fremden nun wünschen nicht, daß an ihren Urlaubsorten auch jener Strom von Fremden auftauche, der sich ausleben will, aus dem einfachen Grund, weil er ihre Erholung gefährdet (Unruhe, nächtliche Störung usw.). Daraus ergibt sich, daß man ein Junktim machen kann: Erschließung neuer Einkünfte *und* bewußte Lenkung des Fremdenstromes; man richtet alles für jene Gäste, die sich *erholen* wollen. Selbstverständlich darf man dies nicht einfach der guten Gesinnung des einzelnen überlassen, sondern man muß es institutionell in einem Gesetz verankern, außerdem in einer neuen bäuerlichen Ehre.

Hiebei muß man schließlich beachten, das das richtige Maß, hier das Tempo, einer solchen Umstellung von entscheidender Bedeutung ist. Das Tempo darf nicht zu groß sein, es darf



also nicht zu schnell gehen. Sonst wird der Mensch entwurzelt.

So werden richtige Entscheidungen, die zukunftsfruchtig sind, ein Junktim aus drei Faktoren zu bilden haben: neue Erwerbsquellen, bewußte Lenkung des Fremdenstromes, richtiges Tempo.

**28.** Hier wird also das Wort dem sogenannten dritten Weg gesprochen. Der *erste Weg* des Bauern besteht darin, daß er alles nach der Tradition weitermacht. Dieser Weg genügt nicht mehr. Der zweite Weg besteht darin, daß sich der Bauer ausschließlich auf das Neue wirft, der Maschine verfällt und zum bloßen Farmer wird. Das ist eine Einseitigkeit wie der erste Weg. Das eine Mal geht man bloß vom Alten, das andere Mal bloß vom Neuen aus. Übrigens eine Einseitigkeit doppelter Art, denn das Leben besteht aus mehreren *Elementen* und aus verschiedenen *Schichten*. Hier z. B. geht es nicht nur um die Schicht des Ökonomischen, sondern um die tiefere Schicht des Menschlichen. Man muß also zur Entwicklung des rechten Weges von der ganzen Wirklichkeit ausgehen. Dann darf man sagen, der dritte Weg bestehe in der organischen Verbindung der beiden anderen, d. h. näherhin darin, daß der Bauer von seinem neuverstandenen Ethos, der Nährstand der Menschheit zu sein, diesen Stand selbst für die Erfüllung seiner Aufgabe reif macht: durch subjektive Ausbildung und Bildung, durch objektiven Einsatz der zeitgerechten Mittel.

**29.** Das hätte sich bei dem Milchpreisstreit zeigen müssen. Durch die Verflochtenheit moderner Wirtschaft und modernen Verkehrs sind die Gegensätze Stadt-Land, Bauern-Arbeiter überholt. Alle Stände sind unlöslich solidarisch untereinander verbunden. Das soll endlich auch in der Gesinnung klar zum Ausdruck kommen. Städter und Arbeiter mögen einen Sinn für den gerechten Preis der bäuerlichen Produkte haben und dies auch in ihren Zeitungen klar zum Ausdruck bringen.

**30.** Die Katholische Männerbewegung hat hier folgende Aufgaben: 1. die öffentliche Meinung zu bilden, 2. das öffentliche Gewissen zu wecken, 3. die Wege für die richtigen Lösungen, siehe Anmerkung 27, zu bereiten.

**31.** Es ist interessant, wie viele Möglichkeiten unter dieser Rücksicht auftauchen. Einige seien erwähnt:

1) *Arbeitslosenunterstützung*: Man kann die gesetzliche Bestimmung einbauen, daß ein Mitglied der Familie, und zwar primär der Familienvater, unkündbar ist. Man müßte dann bei Kündigungen wegen Arbeitsmangels zuvor anfragen, ob nicht schon andere Mitglieder der gleichen Familie gekündigt sind und ob es sich um einen Familienvater handelt. Wird die Bestimmung eingehalten, so können Familien nie in solches Elend kommen, wie dies sonst manchmal geschah.

Verheißungsvolle gesetzliche Anfänge werden anderswo gemacht.

2) *Siedlung*: Die Ausfolgung von Wohnbauunterstützungen kann an den Familienvater gebunden werden bzw. den Familiengründer. Dann kommen öffentliche Mittel, die für Wohnbau- und Siedlungshäuser ausgeworfen werden, der Familie zugute. Zugleich kann die Auswertung dieser Mittel an familiengerechte Wohnungen (Wohnraum in Quadratmetern) gebunden werden.

3) *Mieterschutz*: In einer künftigen gesetzlichen Regelung könnte bei Aufnahme von kinderreichen Familien in Mietwohnungen eine organische Senkung der Grundsteuer Platz

greifen. Dann hätten endlich auch kinderreiche Familien Aussicht, eine Wohnung zu bekommen.

4) *Verbindung von Arbeits- und Wohnort*: Arbeits- und Wohnort liegen bei vielen Arbeitern und Angestellten so weit auseinander, daß die Familie schwer gefährdet wird: Der Vater kommt erst heim, wenn die Kinder im Bett sind. Gesetzlich könnte vorgesehen werden, daß bei jeder Neugründung von Fabriken und Werken der entsprechend dazu benötigte Wohnraum erstellt werde. Dabei wären alle heranzuziehen, die daran interessiert sein müssen: das Industrieunternehmen, die Werkangehörigen, die Gemeinde, die Siedlungsgenossenschaften.

5) Der neue *Städtebau* könnte so gelenkt werden, daß in Einheiten zu je 5000 Bewohnern gebaut wird. Je 5000 stellen ein Stadtviertel dar mit folgender Unterteilung Kulturbezirk (Kirche, Schule, Rathaus usw.), Geschäftsbezirk, Industriebezirk, Wohnbezirk. Der Wohnbezirk kann dann mehr mit Grünflächen, Spielplätzen usw. ausgestattet werden, was der Familie und ihren Kindern zugute kommt.

6) Bei den gesetzlichen Körperschaften könnten *Familienbeiräte* bestellt werden. Dies wäre auch möglich beim Militär. Dann hätten die Eltern für ihre Söhne, die beim Militär sind, ein Sprachrohr und könnten ihre Wünsche anbringen. Vgl. im Zusammenhang damit die Bestrebungen zur Errichtung eines *Familienministeriums*.

7) *Kindesverteidiger*: Wenn eine Ehe geschieden wird, können die sich scheidenden Gatten Rechtsvertreter nehmen. Nur das Kind hat keinen Rechtsschutz. Und doch geht es um sein Wohl am allermeisten. Das alte österreichische Gesetz kannte einen Ehebandsverteidiger. Man könnte einen Schritt weitergehen und Kindesverteidiger bestellen. Das wäre eine zeitgerechte Lösung.

8) *Alleinverdienerzulage*: Die Kinderunterstützung könnte mit einer Alleinverdienerzulage gekoppelt werden wie in Frankreich. Die Alleinverdienerzulage besteht darin, daß dem in Arbeit stehenden Familienvater eine Sonderzulage über die Kinderunterstützung hinaus dann ausgeworfen wird, wenn die Frau und Mutter die Kinder persönlich betreut, erzieht usw. und also nicht in Arbeit steht. Diese Alleinverdienerzulage ermutigt die Mutter, bei ihren Kindern zu bleiben und nicht berufstätig zu sein. Die Familieneinheit bleibt gewahrt. Es gibt keine Kinder ohne Eltern.

Wie man sieht, eine Summe von Möglichkeiten. Bisher hat der Staat die Familie meistens aufgelöst, wenn er den einzelnen in seine Betreuung übernahm. Das sollte umgekehrt werden. Viele positive Kräfte würden dann wechselseitig gestützt.

**32.** Die Gefahren liegen vor allem in der Beschränkung und schließlich in der Aufhebung des Freiheitsbereiches: Der Staatsbürger wird bei Stellenverleihungen, bei Wohnungszuweisungen, bei Subventionen so sehr vom Staat bzw. von der oder den Staatsparteien abhängig, daß der Freiheitsbereich bis in die persönliche Überzeugung hinein beschnitten wird. Wer sich darüber klar ist, daß in den modernen Staaten die Ungleichheit der Subvention die Gleichheit vor dem Gesetz aufgehoben hat, weiß, was das, schon rein wirtschaftlich gesehen, bedeutet. Noch viel mehr bedeutet es auf geistigem Gebiet. Heute, da verwaltungstechnische Apparaturen immer mehr nahezu alles erzwingbar machen, müssen institutionell Räume der Freiheit vorgesehen werden. Die institutionelle Absicherung besteht aber darin, daß es privaten Besitz, private Wohnungen, private Initiativen, private Stellen usw. gibt. Wer immer das beschneiden will, muß sich klar sein, daß er einer künftigen Versklavung

den Weg bereitet.

**33.** Die *richterliche* Zuständigkeit besteht darin, daß das Gericht entscheiden kann; die *vormundliche* Zuständigkeit besteht darin, daß der Vormund die Sache zu regeln hat; die *subsidiäre* oder helfende Zuständigkeit besteht weder im einen noch im anderen, sondern vielmehr darin, daß dem anderen eine Hilfe erwiesen wird, die ihn befähigt, seine Aufgabe selbst erfüllen zu können. Z. B.: Eine Gemeinde sei nicht mehr in der Lage, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Sie wird vom Gericht verurteilt, unter Substanzverlust so viel Geld flüssigzumachen, um die Verpflichtungen regeln zu können: richterliche Zuständigkeit. Es wird ihr vom Land ein Kredit zugebilligt, der sie in die Lage setzt, wieder liquid zu werden und selbst ihren Verpflichtungen nachzukommen: helfende Zuständigkeit. Diese helfende Zuständigkeit ist ein Grundgesetz des Lebens. Die Eltern dürfen nicht alles tun, was die Kinder nicht tun mögen, ebenso nicht die Lehrer; wohl aber werden beide sie ertüchtigen, die Dinge selbst zu tun. Diese helfende Zuständigkeit darf sich nicht auf den Privatbereich beschränken, sie muß den öffentlichen Bereich durchziehen. Man sieht dann sofort, wie das sonst so kalte Recht aufhört, kalt zu sein; es wird wohltuend und menschlich. Eben das tut not!

**34.** Die Verstaatlichung des Lebens besteht näherhin darin, daß es grundsätzlich keinen Privatbereich mehr gibt, nicht mehr den der Freizeit (man muß zu bestimmten politischen Veranstaltungen), nicht mehr den der eigenen Wohnung (sie gehört dem Staat), nicht einmal den der eigenen Meinung (sie wird durch „Gehirnwäsche“ revidiert). Insofern aber, als sich die kleineren Gemeinschaften, besonders die Familie, schützend vor die Privatsphäre stellen, höhlt der, der die Gemeinschaft aufhebt, auch den Privatbereich und persönlichen Bereich aus.

**35.** Hier ist zunächst an die staatliche *Wohnbauhilfe* gedacht; also Schaffung von Wohnraum, und zwar vor allem als Eigentum, also Eigentumswohnungen, Eigenheim.

Aber auch eine *Regelung des Mieterschutzgesetzes* ist in Österreich längst fällig. Das nach dem ersten Weltkrieg geschaffene Mieterschutzgesetz hat seine Aufgabe immer weniger erfüllt. Es hat:

- 1) an Stelle der Ausnützung durch die Eigentümer (soweit sie geschah) die Ausnützung durch den Mieter (am Eigentümer und am Untermieter) gesetzt;
- 2) verantwortungsloses De-facto-Eigentum geschaffen (in der Hand des Mieters nämlich, der alle Rechte des Eigentümers genießt, ohne seine Pflichten zu haben);
- 3) den Wohnraum verknappt (weil niemand eine geschützte Wohnung räumt, auch wenn er sie nicht braucht);
- 4) Kapital im großen Ausmaß verschleudert, weil der Althausbesitz verfällt.

Auch hier ist also eine drängende Aufgabe. Sie kann, nach dem früher Gesagten, nicht so gelöst werden, daß der Wohnungsbesitz verstaatlicht wird. Das führte wieder zur Allzuständigkeit des Staates, die Freiheit würde aufgehoben. Wohl aber so, daß die Altmietler in steigendem Maße nicht nur an den Rechten, sondern auch an den Pflichten des Eigentums Anteil bekommen. Auf jedem Eigentum aber liegt zum mindesten die Pflicht der Eigentumserhaltung. Dazu müssen auch und vor allem die De-facto-Eigentümer beitragen.

**36.** Um das Ermessen zu können, muß man zwischen *Wohnungsnot* und *Wohnungselend* unterscheiden. Wohnungselend liegt z. B. vor, wenn eine ganze Familie in einem Raum untergebracht ist. Dann muß in einem Raum alles getan werden: kochen, essen, schlafen, Wäsche waschen usw. Dieser einzige Raum ist im Winter kalt, feucht. Die Gesundheit wird gefährdet. Der Mann, wenn er abends heimkommt, wird durch die Ausdünstung der Wäsche zurückgeschlagen. Die Kinder können nicht lernen. Der eheliche Intimbereich wird aufgehoben. Die Kinder werden asozial. Die Familie zerfällt innerlich und dann äußerlich. Fürsorgekosten entstehen in einem Ausmaß, daß es für einen staatlichen Finanzmann schon von diesem Standpunkt aus erwägenswert wäre, ob rasche Hilfe nicht auf lange Sicht viel ersparte.

**37.** Das Bildungssystem drückt sich im Schulsystem aus: Volksschule, Hauptschule, Mittelschule, Hochschule. Aber hinter diesem Bildungssystem steht kein anerkanntes Wertsystem. Das Wertsystem umfaßt vier Grundklassen von Werten: Nützlichkeitswerte, Vitalwerte, Geistwerte und absolute Werte (die sittlichen, religiösen und göttlichen Werte, auch die Wertklasse des Heiligen genannt). Diese vier Grundklassen von Werten stellen eine aufsteigende Rangordnung dar, so daß immer der nächstfolgende höher ist als der vorausgehende. Eben dadurch kommt die Wertordnung zustande. Heute aber ist alles willkürlich durcheinandergeworfen. Der Liberalismus sieht kulturelle Werte als Höchstwerte an, der Rassismus und der Körperkult die Vitalwerte, der Kapitalismus und der Marxismus die Nützlichkeitswerte. Unter dem Eindruck dieser Auflösung ist die *Universität* von der Hochschule zur höheren Fachschule abgeglitten, also von der Bildung zur bloßen Ausbildung. Glaube und Treue werden bedenkenlos geopfert, wenn die vitale Lust zur Debatte steht. Die Freiheit wird hingegeben, um bloße Sicherheit zu erwerben usw. Das alles aber bedeutet in der weiter absteigenden Linie schließlich Selbstpreisgabe.

Es sei daher klar ausgesprochen: Erziehung (nicht bloß Unterricht) ist auch öffentliche Angelegenheit. Erziehungssystem aber ist unmöglich ohne Wertsystem.

**38.** Das kann ganz allgemein dargestellt werden: Unsere Gesetze verurteilen Diebstahl, Raub, Mord, Verleumdung usw. Das heißt aber, sie schützen die gegenteiligen sittlichen Werte. Das auf der einen Seite. Auf der anderen Seite schützen sie die Freiheit des Wortes, der Presse usw. Was tun die Gesetze nun, wenn beides miteinander in Konflikt kommt? Nämlich Freiheit und Sittlichkeit, also z. B. Freiheit des Wortes und die Ehre des anderen. Soweit noch die alte Gesetzesüberlieferung vorliegt, hat man sich dafür entschieden, die Ehre zu schützen und die Freiheit des Wortes einzuschränken. Soweit dem Gesetz neue Materien zur Ordnung überwiesen wurden, wie Kino, Film, Reklame, Presse, hat man sich zunächst meist für die bedingungslose Freiheit entschieden. Im 19. Jahrhundert z. B. auch für die Freiheit des Arbeitsmarktes (Lohn nach Angebot und Nachfrage!). Wenn aber Freiheit zur Verführung wird, wenn sie zur Ausbeutung wird? Dann hätten die Gesetze in früheren Gesellschaftsordnungen die Freiheit beschränkt, weil sonst der sittliche Wert und das Allgemeinwohl gefährdet wird. An diese frühere und selbstverständliche Gepflogenheit ist also anzuknüpfen, um auch die neuen Gesetzesmaterien zu regeln. Sonst hebt schließlich das Gesetz sich selbst auf: Um die Freiheit nicht zu beschränken, müßte der Kampf gegen die Freiheitsgrundlagen der Demokratie gestattet werden usw. Es ist also in jeder Gesetzesmaterie der allgemein anerkannte sittliche Wert einzubauen und dadurch die Freiheit, die sonst zur Willkür wird, zu beschränken. Dadurch wird aber der junge Mensch (oder das Volk), der sonst verführt wird, wieder geschützt. Es geht also darum, *Freiheit und Verantwortung* wieder zu verbinden, dann kommt in allem das rechte *Maß* der Freiheit heraus, und der Kulturgrund,

das ist der sittliche Wert, wird wieder geschützt.

**39.** Die beiden sittlichen Haltungen, die dem einzelnen gegenüber seinem Staat ziemen, sind nach christlicher Ethik staatsbürgerliche Gesinnung und Vaterlandsliebe. Die staatsbürgerliche Gesinnung umschreibt die Rechtspflichten, die Vaterlandsliebe die Pflichten, der Pietät gegenüber dem eigenen Volk.

**40.** Möglichkeiten der Ausnützung ergeben sich in großer Zahl. Also neben der Arbeitslosenversicherung vor allem beim Krankenkassenwesen, bei der Rentenerlangung, bei Subventionsbemühungen usw. Es ist zu beachten, daß es sich hier um Gewissensfragen handelt.

**41.** Die goldene Regel wurde einleitend zitiert. Sie steht im engsten Zusammenhang mit zwei anderen Sätzen der Offenbarung. Der eine Satz ist dieser: „Erfüllet die Erde, macht sie euch untertan und herrschet über sie.“ (Gen. 1, 28.) In diesem Satz ist das Herrschaftsrecht über die Dinge ausgesprochen.

Der andere Satz heißt: „Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst.“ (L. 10, 27 und andere.) Damit ist das Verhältnis zum Mitmenschen geregelt. Es ist ein Verhältnis der Sympathie. Zu den Dingen besteht also ein Herrschaftsverhältnis, zu den Menschen aber ein Verhältnis des Wohlwollens.

Nimmt man nun beide Gesetze zusammen und fragt sich, was für ein Verhältnis entstehe, wenn Menschen gemeinsam an Sachgütern tätig sind, so wird man sagen müssen, daß dann ein Leistungsgefüge entsteht, das zugleich von Wohlwollen (gegenüber den Menschen) und Herrschaftsrecht (gegenüber den Dingen) bestimmt ist. Ein solches Verhältnis bedeutet aber Partnerschaft, insofern Partnerschaft die aus der Liebe geborene grundsätzliche Gleichberechtigung und die solidarische Verbundenheit in Leistung und Teilnahme beinhaltet. Es ergibt sich also, daß in der Schöpfungsordnung die Regelung des gesellschaftlichen Leistungsgefüges nach dem Partnerschaftsprinzip gelegen ist. Dieses ist also umfassender Natur. Es findet seine Anwendung auf die industrielle Arbeitswelt, in der es der Volkswirtschaft, dem Berufszweig und dem Einzelbetrieb eine bestimmte Ausprägung (in mehreren möglichen Formen, vgl. oben) verleiht. Es findet ebenso Anwendung auf die Stände, also hier den Bauernstand, der in dieser Partnerschaft sein Verhältnis zu den übrigen Grundständen (Arbeiter, Bürger) ordnen kann. Diese haben die Aufgabe, es in diesem Sinn zu gestalten.

Das Partnerschaftsverhältnis findet schließlich seine Anwendung auch auf die Beziehung von Gesellschaft und Staat (Staatslenkung), wenngleich hier von Anfang an ein zweites, aus der Autorität geborenes Verhältnis ebenso wirksam ist. Dies letztere weist auf die Verantwortung der Staatslenkung gegenüber dem allgemeinen Wohl hin.

Wo immer das zwischenmenschliche Leistungsgefüge ungemischt und rein vorliegt, wird es durch das Partnerschaftsverhältnis geregelt. So entspricht es der Schöpfungsordnung, die in jenen zwei Sätzen der Offenbarung ausgesprochen ist.

**Quelle:** Der Sozialhirtenbrief der Österreichischen Bischöfe. Herausgegeben im Auftrag der Bischofskonferenz und mit Kommentar versehen von Bischof Dr. Paul Rusch. Tyrolia-Verlag: Innsbruck-Wien-München 1957.

## Annexe 5 : Cartes

1) Eglise catholique romaine : diocèses en Europe Centrale au XX<sup>e</sup> siècle

2) Eglise Gréco-Catholique au XX<sup>e</sup> siècle en Europe Centrale

Magocsi, Paul Robert, *Historical Atlas of East Central Europe*, University of Toronto Press, 2002.

3) Délimitation des diocèses au Tyrol et Vorarlberg après 1818 et depuis 1968

4) Diocèses allemands vers 1900

5) Diocèses allemands vers 1930

6) Diocèses allemands et autrichiens vers 2000

Gatz, Erwin, *Atlas zur Kirche in Geschichte und Gegenwart. Heiliges Römisches Reich-Deutschsprachige Länder*, Schnell & Steiner Verlag, Regensburg 2009.



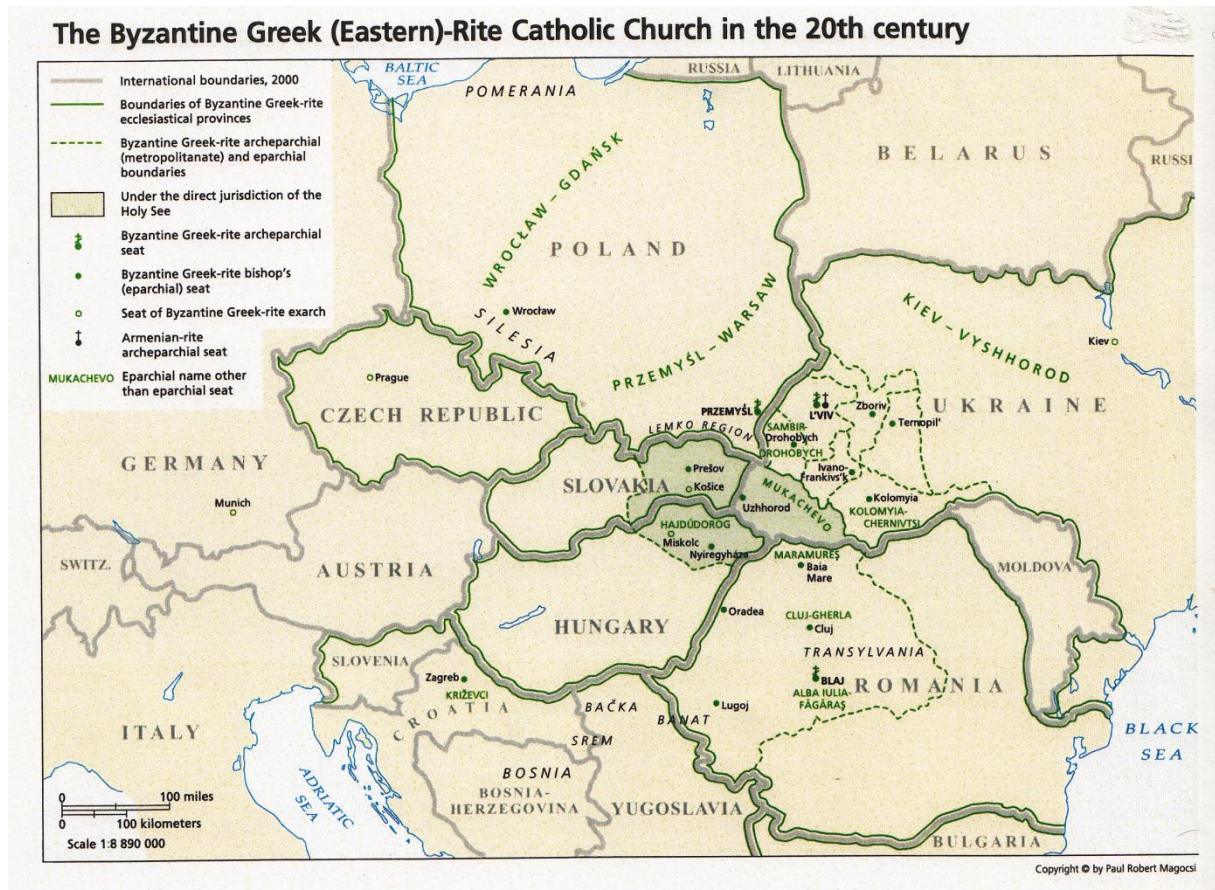
# Diocèses d'Europe Centrale au XX<sup>e</sup> siècle

## The Latin (Roman)-Rite Catholic Church in the 20th century





# Eglise Gréco-Catholique au XX<sup>e</sup> siècle en Europe Centrale

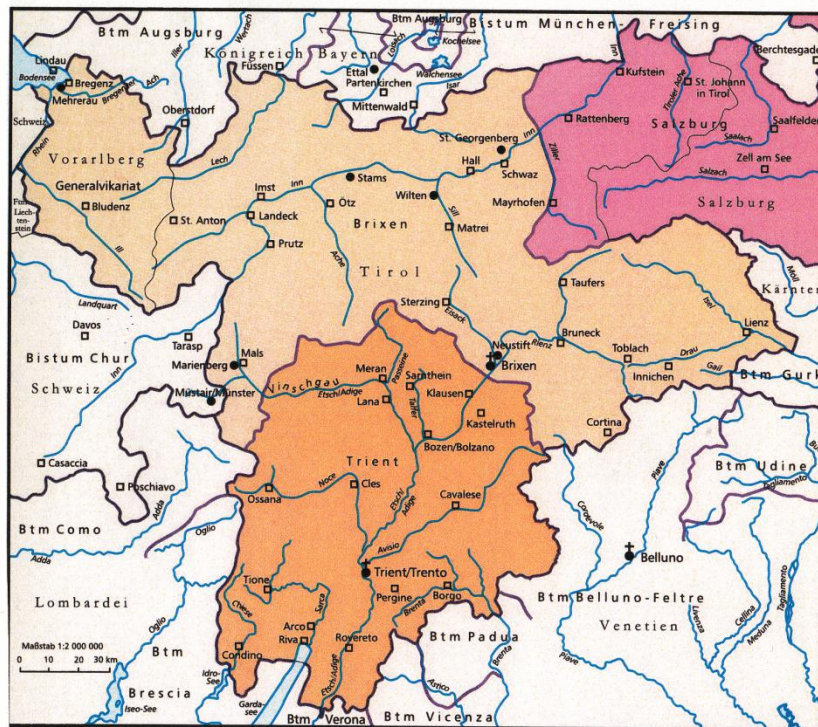




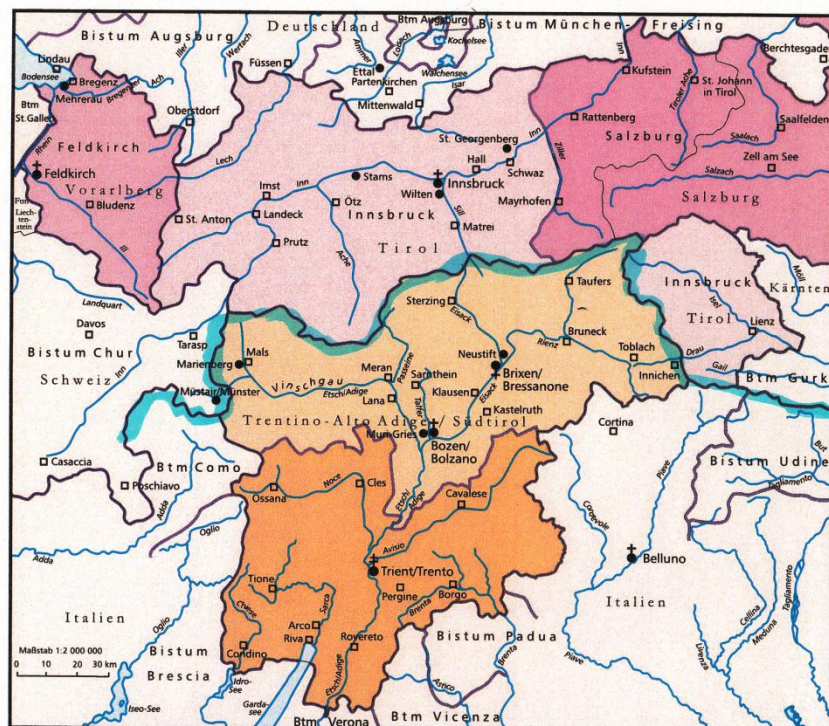
## Délimitation des diocèses au Tyrol et Vorarlberg après 1818 et depuis 1968

### Neuumschreibungen der Bistümer in Tirol und Vorarlberg

#### Die Bistumseinteilung Tirols und Vorarlbergs seit 1818



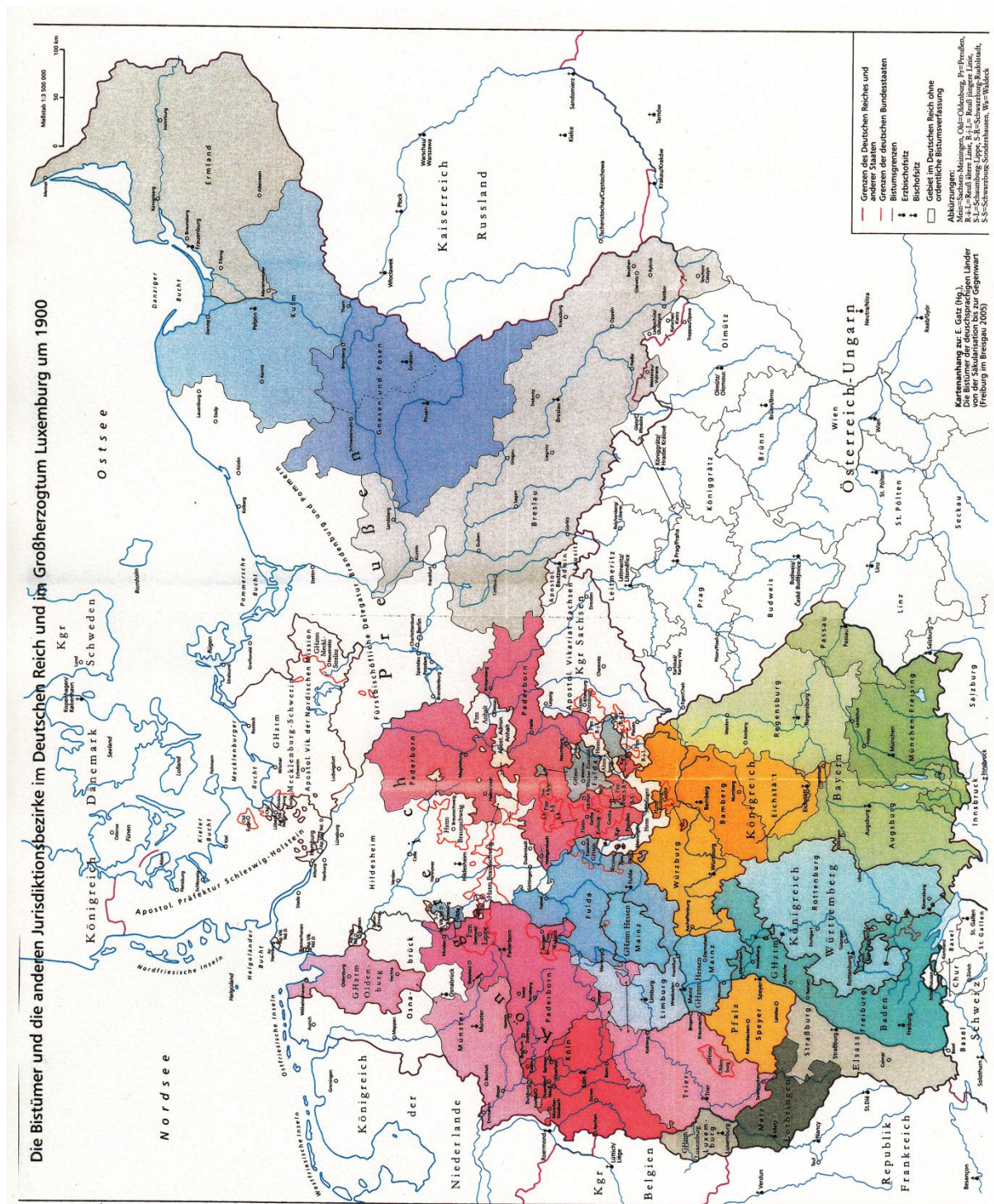
#### Die Bistumseinteilung Tirols und Vorarlbergs seit 1968



Kartenanhang zu: E. Gatz (Hg.),  
Die Bistümer der deutschsprachigen Länder von der Säkularisation bis zur Gegenwart  
(Freiburg im Breisgau 2005)

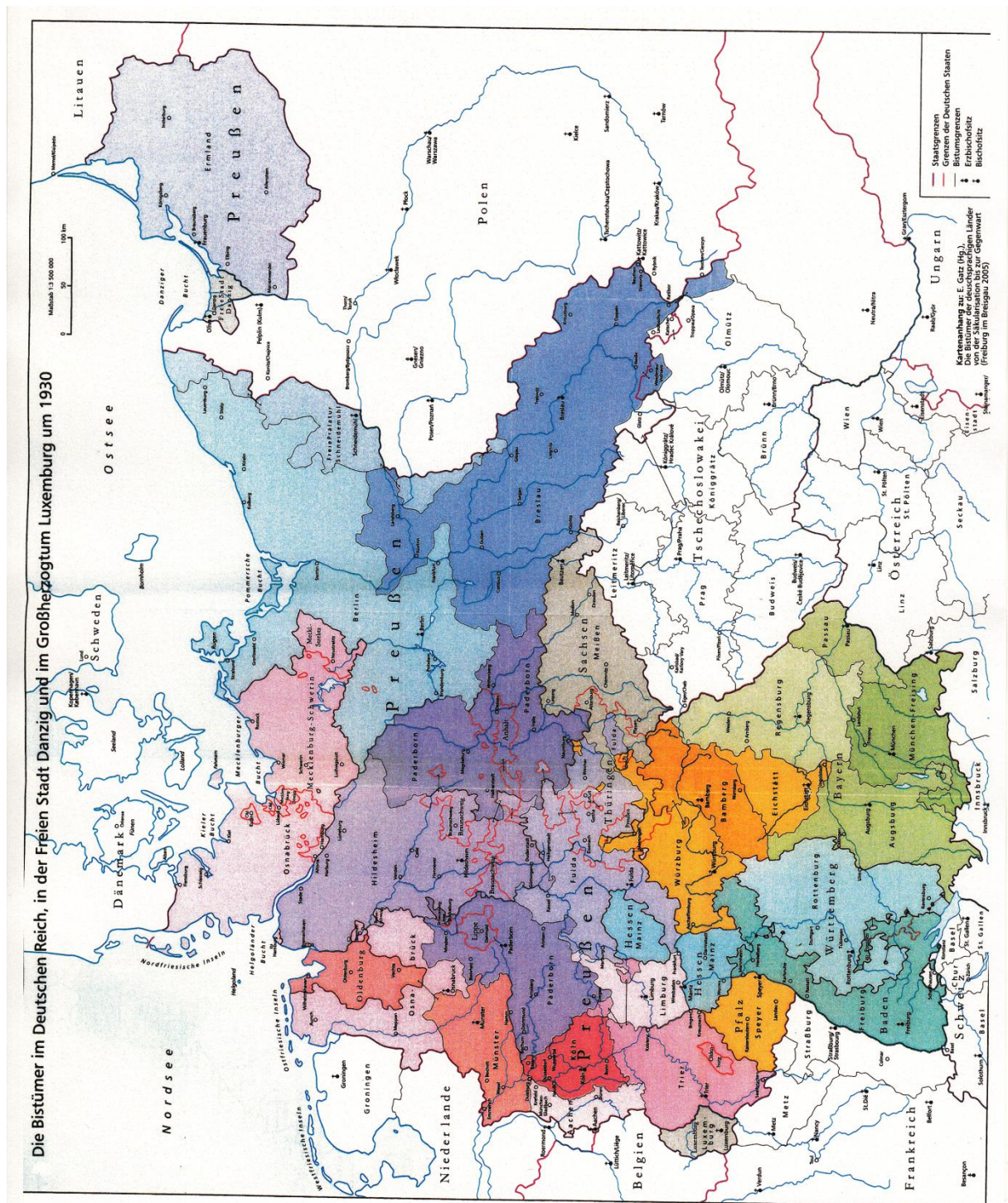


# Diocèses allemands vers 1900





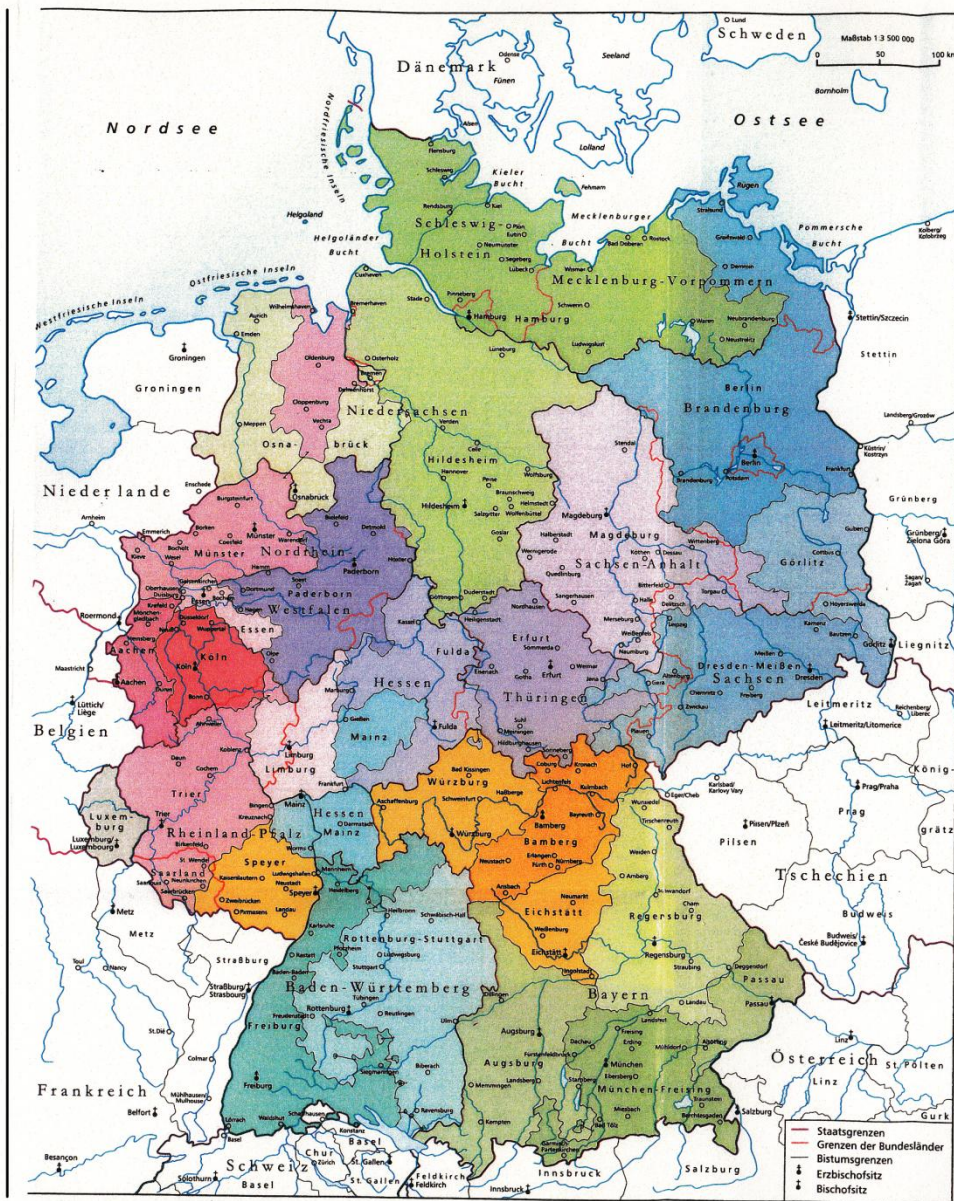
# Diocèses allemands vers 1930



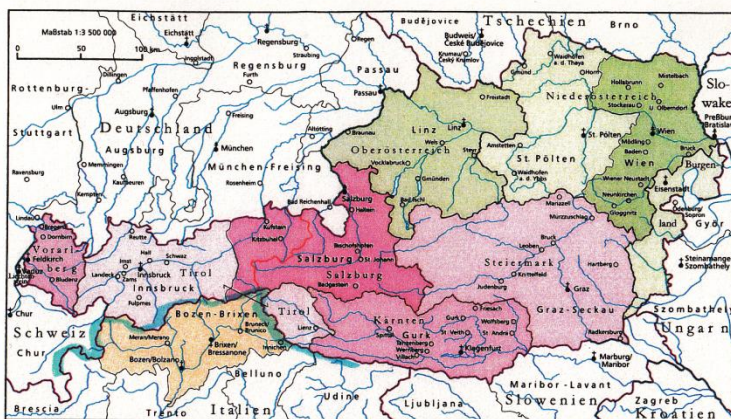


# Diocèses allemands et autrichiens vers 2000

Die Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland und im Großherzogtum Luxemburg um 2000



Die Bistümer in der Republik Österreich und in Südtirol um 2000



Kartenanhang zu: E. Gatz (Hg.), Die Bistümer der deutschsprachigen Länder von der Säkularisation bis zur Gegenwart (Freiburg im Breisgau 2005)

## **Annexe 6 : Articles de l'*Osservatore Romano***

- L'aiuto dell'Austria ai profughi magiari (18-19.02.1957)
- Il Vorarlberg - terra della libertà (16.06.1957)
- La Missione storica dell'Austria (27.09.1957)
- "Homo Austriacus" (14.02.1958)
- L'Austria nell'ambiente europeo (13.07.1958)



## L'aiuto dell'Austria ai profughi magiari

VIENNA, febbraio.

Nei nefasti giorni dell'autunno scorso, quando i carri armati ed i cannoni sovietici martellavano le strade di Budapest e delle altre città ungheresi, migliaia di cittadini ungheresi decisero di lasciare la patria e di rifugiarsi in Austria, unico Paese democratico confinante. L'Austria, senza esitare, aprì i suoi confini a quanti si sentivano perseguitati, senza considerare i disagi che comportava quella valanga umana per la propria popolazione. Nelle prime settimane varie migliaia di profughi varcavano giornalmente la frontiera austriaca; in pochi giorni, certe volte in poche ore, bisognava trovare la via per sistemare quella immensa moltitudine, specialmente per trovare alloggi, adattare campi, scuole ed alberghi nell'immediata vicinanza del confine; per avviarli poi in un secondo tempo verso alloggi più adatti nell'interno del Paese. In questa nobile impresa, l'Austria venne generosamente coadiuvata dalla Pontificia Opera d'Assistenza, tramite la « Caritas Internationalis », dall'Ordine di Malta, dalla Croce Rossa Internazionale e da altre organizzazioni simili. La grande organizzazione della « Caritas Internationalis » nonché la « Caritas » austriaca si sono in modo speciale prodigate per poter collocare il più grande numero possibile di profughi. Ma il più grande peso incombeva sempre sul Paese stesso, che accoglieva il pieno afflusso ondeggiante sopra le sue frontiere orientali.

Dai giorni critici dell'ottobre a tutto il gennaio scorso non meno di 172.000 ungheresi, vuol dire un numero uguale al 2,50 per cento dell'intera popolazione ungherese, ha varcato il confine austriaco. Circa 100.000 profughi vennero in seguito accolti da altri Paesi, ma 72 mila si trovano tuttora in Austria. Di questi 28.000 vengono sostenuti dalla Croce Rossa; e questa cifra salirà prossimamente, per un breve periodo, a 35.000; ma già è prevedibile la data in cui i mezzi della C.R.I. saranno esauriti; ed allora tutto il peso dei profughi ricadrà di nuovo sull'Austria.

Dei 100.000 profughi assorbiti da altri Paesi circa 20.000 sono stati accolti dagli Stati Uniti,

13.000 dall'Inghilterra, 10.000 dalla Germania e dalla Svizzera, 8.000 dalla Francia e dal Canada, da 3.000-4.000 dalla Svezia, dall'Italia e dal Belgio; v'è poi il contributo minore degli altri Paesi.

Il Governo Federale austriaco ha speso per i profughi fino a gennaio 80 milioni di scellini per la costruzione e l'adattamento dei campi; 20 milioni di scellini per l'arredamento dei campi; 15 milioni di scellini per il trasporto dei profughi entro l'Austria; 100 milioni di scellini per il vitto ed il vestiario, il tutto assieme, quindi, a 223 milioni di scellini.

Centodieci milioni è stato il contributo di diverse organizzazioni internazionali: sicché il Governo austriaco ha avuto in questi primi mesi una spesa globale di 113 milioni di scellini. A quest'importo vanno aggiunte le diverse prestazioni gratuite offerte ai profughi (cure mediche, collocamento in ospedali, ecc.) le offerte spontanee del popolo austriaco, che sinora ammontano a ben 62 milioni di scellini, più i doni in natura offerti da privati ed enti, nonché le ingenti quantità di viveri, medicinali e capi di vestiario, con i quali il popolo austriaco venne in aiuto della nazione-magiar. Tutto sommato, la cifra di 200 milioni di scellini (15 miliardi di lire) non basterà per valutare l'aiuto, che il piccolo popolo austriaco ha speso nei primi mesi per soccorrere il popolo ungherese.

In questo momento il Governo austriaco spende 1 milione di scellini al giorno per i profughi. Quest'importo però non basterà neanche minimamente, se in un prossimo avvenire gli aiuti offerti dalla Croce Rossa Internazionale verranno ad esaurirsi. Pertanto si calcola, che per l'anno 1957 lo Stato austriaco dovrà spendere una cifra non inferiore a 800 milioni di scellini (120 miliardi di lire).

Purtroppo il bilancio presentato dal Governo austriaco al Parlamento presenta un disavanzo causato in parte dagli oneri derivanti dal Trattato di Stato, cioè dalla fornitura gratuita di merci alla Russia nel valore di quasi 1 miliardo di scellini annui. Di conseguenza — si rileva nei competenti circoli politici austriaci — l'Austria

non è in grado di assumere ulteriori obblighi gravosi; e si trova quindi costretta a ricordare agli altri Stati liberi i doveri di solidarietà verso i profughi ungheresi. Il Ministro austriaco degli Interni nel gennaio scorso si è recato a Ginevra ed ha esposto all'ONU la situazione attuale molto pesante. L'Austria sarebbe disposta — ha dichiarato il Ministro Helmer — a sistemare nel suo territorio definitivamente da 20.000 a 30.000 profughi, offrendo loro una nuova patria, pane e lavoro. Confrontando questa cifra con le possibilità degli altri Stati, egli ha aggiunto, gli Stati Uniti invece di assumere 20.000 profughi ne potrebbero assumere 500.000 e le grandi democrazie europee 150.000 profughi ciascuna, ammesso che a tale cifra arrivasse l'esodo degli ungheresi. Ha rilevato, che la sistemazione definitiva dei profughi è diventata assai urgente, perché tanto in Austria quanto in altri Paesi si sono verificati casi della così detta « psicosi dei campi », causata dalla prolungata inerzia e dalla situazione incerta del futuro. Egli ha, quindi, proposto che ciascun Paese venga invitato ad assumere un certo numero di profughi, fissato in conformità alle sue possibilità economiche. Ha dovuto purtroppo rilevare, che alcuni Paesi si sono rifiutati di accogliere certe categorie di profughi, scegliendo solo quelli di loro gradimento; criterio che l'Austria non ha voluto seguire, accogliendo con uguale affetto e simpatia anche i vecchi, i malati e gli inabili. Ha, perciò, suggerito che tutti i Paesi vengano invitati dall'ONU ad accogliere i profughi senza discriminazioni, senza riguardo alla loro età, sesso, salute o professione. Perché altrimenti l'Austria — che desidera rimanere fedele al principio dell'umanità ed accoglierla anche in avvenire tutti senza distinzione — correrebbe il rischio che altri Paesi sceglierebbero gli elementi facilmente utilizzabili, mentre solo quelli meno utili e redditizi rimarrebbero sul suolo austriaco. Le considerazioni del Ministro Helmer sono state bene accolte dalle Nazioni rappresentate in seno all'Organizzazione mondiale e si spera che fra pochi giorni verrà adottata una giusta soluzione della questione, soluzione che dovrà dimostrare, che l'entusiasmo iniziale per la causa magiara non era fuoco di paglia, ma che tutte le Nazioni libere sono disposte ad assumere la loro parte di sacrifici per la causa dell'umanità.





Quella piccola zona montagnosa è la più industrializzata dell'Austria. Specialmente l'industria tessile ha preso uno sviluppo straordinario. Più del 60% dell'industria cotoniera

Il vantaggio di queste ditte individuali, che oggi all'epoca delle ditte gigantesche, molti superficialmente giudicherebbero antiche, è quello: che il proprietario conosce le personalità dei suoi operai, sa le loro idee, le loro gioie e pensieri familiari e sa trattarli individualmente. Parte degli operai — ad eccezione di questi assunti recentemente — possiede la casa, ha la famiglia, ha i figli, ha gli amici, i familiari appena terminato il lavoro nella fabbrica. E vi alleva una mucca e qualche dozzina di galline. E' legato, quindi, all'azienda, ha un interesse personale, non solo per la paga ma per una retribuzione che di solito supera quella stipulata dal contratto collettivo. Del resto, i figli e i padri di molti operai lavoravano nella stessa fabbrica, e i figli sono cresciuti con i legami dei padri e dei dipendenti che all'epoca erano ancora padri e dipendenti che all'epoca

*Si sarebbero molti altri fatti da esporre: ma basteranno quelli elencati per dimostrare che in quell'angolo del mondo si trova una atmosfera del tutto speciale. E' che qui si è scelta una via particolare per il progresso, la quale meriterebbe esser imitata anche altrove.*

642



## LA MISSIONE STORICA DELL'AUSTRIA

Molto è stato scritto sulla missione dell'Austria. Forse anche troppo. Sono stati ripetuti sempre i medesimi argomenti: che l'Austria sia necessaria all'Europa tanto quale suo baluardo orientale, quanto quale mediatore fra Oriente ed Occidente. Questi argomenti valgono anche oggi, — malgrado che la vecchia monarchia, sintesi di vari popoli, sia stata sostituita da uno stato monocoloro — ma non esauriscono la questione completamente.

L'Austria è stata creata nell'alto medioevo quale « Ostmark » (roccaforte orientale) dell'Impero Germanico e di tutta l'Europa contro le invasioni spaventose provenienti dall'Oriente. Prima gli Avari, poi gli Unni, che devastavano l'Europa fino ai Pirenei avevano costituito per secoli un continuo pericolo per l'Europa. La nuova provincia orientale doveva servire di cuscinetto per dare agli stati situati all'occidente il tempo occorrente per organizzare la difesa.

Poi, in un secondo tempo, l'Austria ha salvato l'Europa, quando i Turchi minacciavano di annientare la cultura occidentale ed il cristianesimo; e l'Austria ha dovuto affrontare da sola i loro formidabili attacchi: per un secolo e mezzo.

Oggi, nell'ora forse decisiva per l'Europa, l'Austria per la terza volta difende il nostro continente contro gli attacchi dell'Oriente.

Non dimentichiamo, che ad eccezione dell'Austria, tutti gli stati, che avevano costituito l'antica monarchia austro-ungarica, sono crollati sotto la pressione comunista. In Austria questo pericolo non era meno grave. Anche lì era stato istituito sotto la pressione degli Alleati un governo di coalizione di tutti i partiti con l'inclusione dei comunisti; ma mentre altrove gli altri partiti furono messi alla porta del Governo, in Austria ben presto si riuscì ad eliminare i comunisti. Non mancarono in un secondo tempo i tentativi per far passare il governo nelle mani dei comunisti, ma tutti i tentativi furono frustrati dalla vigilanza della borghesia, e degli stessi lavoratori.

Si è riuscito di evitare pure un'altro pericolo. Tanto la Germania quanto l'Austria furono divise in due zone di occupazione, l'occidentale e l'orientale. Ma mentre in Germania la divisione si perpetuò, e la zona orientale finì per slittare sotto il controllo comunista, l'abile politica dell'Austria riuscì ad ottenere la riunificazione e l'indipendenza. Il paese è diventato di nuovo la Roccaforte del mondo occidentale, che protegge i popoli latini e germanici contro l'infiltrazione del comunismo.

L'esistenza dell'Austria ha servito di aiuto pure alla Chiesa, e non soltanto contro gli attacchi dell'Islam, ma anche contro la penetrazione sovietica e contro quella del protestantesimo. Se durante l'epoca della Riforma, luteranesimo e calvinismo non sono riusciti ad invadere l'Europa meridionale, ciò si deve in prima linea alla resistenza, che ha trovato durante la Riforma cattolica — dopo pochi anni di esitazione — nella dinastia, nel clero e nel popolo austriaco.

L'Austria ha servito durante molti secoli pure quale mediatrice e ponte fra i popoli dell'Europa orientale e quelli dell'Occidente, fra la cultura dei popoli slavi da una parte e la cultura dei latini e germanici dall'altra parte. Il dominio degli Asburgo, che si estese non soltanto sugli ungheresi e su vari popoli slavi, ma in diverse epoche pure sulla Spagna, i Paesi Bassi, alcune zone della Germania e dopo il crollo dell'Impero napoleonico pure su parti della Lombardia e del Veneto; stoché riuniva molti elementi di questi popoli a Vienna, ove trovarono una proficua attività comune, grazie alla saggezza della dinastia. Specialmente durante l'epoca del Rinascimento, quella del Barocco e del Rococò una larga schiera di architetti e musicisti italiani, di scienziati francesi, olandesi e tedeschi, di alti ufficiali di tutta l'Europa — cominciando dalle sponde balteiche fino alla Scozia — di nobili ungheresi e polacchi, di commercianti veneziani e genovesi, attirati dal fasto della Corte e stabilì a Vienna ed in altre

imperiali, si stabilì a Vienna ed in altre città austriache. Ricordiamo i nomi di Kepler, Eugenio di Savoia, Metternich, Beethoven, che non sono nati austriaci, eppure ebbero una grande parte nella storia dell'Austria. Sfogliando gli elenchi degli abitanti, tutt'oggi troviamo quei cognomi stranieri nelle città austriache. Anche il fatto, che l'Austria per secoli è stata considerata la principale potenza cattolica, fece immigrare molti elementi, specialmente provenienti da paesi protestanti. Vi affluirono pure gli studiosi dei paesi slavi e balcanici, nonché quelli del Medio Oriente, per succhiare il nettare ivi accumulato, mentre gli scienziati austriaci — come pure quelli occidentali residenti a Vienna — si recarono nelle capitali dei paesi orientali istituendovi nuovi centri culturali.

L'Austria per secoli è stato il centro di smistamento, attraverso il quale la cultura occidentale ha potuto penetrare non soltanto nei paesi orientali governati dagli Asburgo, ma anche nell'Africa Settentrionale e nell'Asia Minore. D'altra parte l'Oriente si serviva dei mercati austriaci per far pervenire i prodotti del suo suolo e del suo artigianato, come pelli, lana, tappeti e droghe fin' ai lontani centri dell'Occidente.

La parte che l'Austria ha avuto nella storia europea non si esaurisce nella difesa dell'Europa e nella mediazione fra due culture. Di importanza molto maggiore è stato il fatto che l'Austria stessa costituisce uno dei centri europei di cultura più importanti, che ha dato numerosi impulsi alla nostra civiltà. Austriaci e tedeschi parlano la medesima lingua, ma le loro culture non hanno seguito sempre le

medesime vie: in Austria la presenza di elementi italiani, francesi, fiamminghi e slavi ha dato alla popolazione e specialmente agli scienziati delle vedute cosmopolite; un nazionalismo con vedute strette non vi ha trovato mai radici; né nel popolo, né nella scienza. La cultura austriaca può dirsi cosmopolita.

L'esempio dell'Austria — considerato entro i suoi confini odierni — dimostra, che anche un popolo poco numeroso e con risorse piuttosto limitate, può dare al mondo dei tesori culturali di altissimo valore; che, quindi, la cultura non dipende né dall'agiatezza, né dal numero degli abitanti.

Benché non conti neanche sette milioni di abitanti, l'Austria vanta la gloria di essere una vera potenza culturale. Essa ha donato al mondo valori culturali inestimabili fin dall'inizio della sua storia. Le due grandi epoche di lingua tedesca, il Medioevo e il Rinascimento, che sono state paragonate soltanto col canti omerico e che costituiscono l'orgoglio della letteratura tedesca, sono nate in terra austriaca. Il più grande poeta tedesco del medioevo Walter von der Vogelweide, era austriaco. Nella letteratura tedesca classica Grillparzer, Lepau ed altri, nella let-

teratura moderna Kafka, Zweig, Werfel, Hofmannsthal marcano in prima fila. E' superfluo di ripetere ciò che Vienna significa; che i nomi di Haydn, Mozart, Beethoven, Bruckner, Schubert, Strauss significano per la storia della musica. Dalla scuola medica di Vienna gli sviluppi di un mezzo secolo hanno tratto le loro origini; i fondatori della cosiddetta « scuola economica austriaca », i celebri Menger, Böhm-Bawerk, Philippovich, hanno trasformato i concetti d'economia. La psicoanalisi ha avuto le sue origini in Austria; anche in numerose altre scienze non sarebbe stato possibile di raggiungere lo stato attuale senza il contributo austriaco. E' sintomatico, che nessun'altro paese conti altrettanti Premi Nobel — messi in relazione con il numero degli abitanti del paese.

E che dire dell'influsso culturale che l'Austria, specialmente Vienna ha esercitato durante i secoli? La monarchia ha fondato delle università pure nelle sue provincie orientali (Zagabria, Czernowitz, Zagabria, ecc.) ma questi sono stati piuttosto centri riproduttivi: l'ultimo centro creativo-scienziifico verso l'Oriente era ed è Vienna. Se lo spirito e la civilizzazione cristiana han potuto fecondare l'Europa

orientale ed il vicino Oriente; e se oggi, dopo che il comunismo ed il nazionalismo arabo hanno invaso molti di questi paesi, questa civiltà non è scomparsa ancora, ma resiste alla pressione, ciò si deve in ultima analisi a quella parte che l'Austria ha avuto nella storia dell'Oriente ed ai valori scientifici austriaci, che vi hanno passato la loro vita, quasi sempre sotto le condizioni più avverse, quali pionieri del progresso.

Sarebbe ingratitudine di non ricordarsi dei missionari austriaci, che sono stati i primi — o fra i primi — a diffondere il cattolicesimo e la civiltà nel Sudan, nella Etiopia ed in molte provincie dell'Impero Ottomano. Anche l'unione di grandi zone delle popolazioni scismatiche colla Chiesa — e quindi colla cultura occidentale — è stata opera di sacerdoti austriaci o almeno di sacerdoti educati in Austria. Finalmente non si deve dimenticare, che l'Austria per oltre un secolo è stata la Potenza Protettrice di alcune Chiese orientali unite colla Madre Chiesa, per esempio della Chiesa Copta Cattolica, ed in tale qualità ha mantenuto scuole ed ha svolto un'attività educatrice in varie zone dell'Impero Ottomano.

Nonius







## L'Austria nell'ambiente europeo

Negli anni che seguirono il primo dopoguerra, gli storici ed i politici dovettero notare, in modo sempre più evidente, quale perdita avesse rappresentato per l'economia europea la scomparsa della monarchia danubiana. La nuova e piccola Austria non poteva, in fatti, in alcun modo sostituire funzionalmente, ai fini soprattutto di una moderata opera di mediazione e di equilibrio, il vecchio ed esperto organismo centrale.

Soltanto nel secondo dopoguerra si è verificato un ulteriore mutamento di condizioni che ha permesso all'Austria di inserirsi nuovamente nei rapporti continentali in virtù di una particolare posizione goduta dal Paese nello spazio economico europeo.

Naturalmente per meglio comprendere quali possano essere le concrete possibilità dell'Austria nel quadro continentale è opportuno dare uno sguardo allo sviluppo del reddito nazionale che ha registrato un costante aumento dal 1952, anno in cui si raggiunse la stabilizzazione dello scellino, fino ad oggi. Tale incremento rappresenta, infatti, l'indice più sicuro del potenziamento delle forze economiche austriache. Il reddito nazionale, che nel 1953 si trovava a quota 77,6 miliardi di scellini, saliva l'anno successivo a 87,5; nel 1955 superava i 100 miliardi e, nel 1956 raggiungeva i 109,5. Un ulteriore incremento si registrava nel 1957 e nel primo semestre del corrente anno.

Al notevole sviluppo del reddito nazionale ha contribuito in modo decisivo il forte incremento del commercio con l'estero. Al riguardo, è interessante notare che il novanta per cento del commercio estero austriaco è assorbito, per entrambe le correnti, dai paesi dell'OEEC. L'esportazione austriaca, secondo i dati dello scorso anno, ha visto al primo posto, nella successione dei mercati esteri, la Repubblica federale di Germania, seguita dall'Italia, dalla Svizzera e dalla Francia. Le possibilità di esportazione verso

i mercati dell'Europa orientale sono alquanto limitate e, per ordine decrescente, riguardano la Polonia, la Cecoslovacchia, l'Ungheria e la Russia. Quasi uguale è la classificazione dei Paesi per l'importazione: al primo posto è sempre la Germania occidentale, seguita dall'Italia e dalla Svizzera; i paesi dell'oriente europeo vedono, invece, un piccolo mutamento: al primo posto è sempre la Polonia, questa volta seguita dalla Russia e, quindi, dalla Cecoslovacchia e dall'Ungheria.

Gli stretti rapporti dell'Austria con la vita commerciale europea si ripercuotono necessariamente sulla bilancia dei pagamenti, che registra un passivo, peraltro ampiamente coperto dal notevole apporto dato dal turismo.

Particolare importanza per il commercio estero austriaco ha la esportazione di corrente elettrica. L'Austria rappresenta, infatti, nel centro Europa un efficiente fattore produttivo di energia. Durante l'estate forti quantitativi di questa energia vengono esportati negli Stati vicini, mentre in inverno l'Austria importa energia prodotta all'estero da centrali termiche. L'Austria, comunque, conserva il primo posto in Europa tra i paesi esportatori di elettricità.

Oltre il novanta per cento delle merci complessive in movimento per importazione od esportazione è trasportato dalle ferrovie federali, che assolvono anche importanti compiti nei confronti delle merci in transito.

Il traffico oltremarino ha registrato un notevole incremento per le importazioni, mentre assai lieve è stato l'aumento delle esportazioni austriache attraverso i porti.

Per la regolamentazione della navigazione sul Danubio esistono accordi di reciprocità con tutti gli Stati danubiani sul piano della eguaglianza dei diritti. Su analoghi principi è regolata anche la navigazione sul lago di Costanza, che ha registrato un notevole sviluppo negli ultimi tempi.

Per quanto riguarda l'Austria come centro di comunicazioni europee ed internazionali è da ricordare, nel quadro dell'attività sempre crescente degli aeroporti austriaci ed in particolare della capitale, la recente istituzione della linea diretta Roma-Vienna.

L'attiva posizione dell'Austria nello spazio economico europeo ha necessariamente portato il Paese a collaborare con le varie organizzazioni internazionali, dall'OEEC all'EPU, nei confronti della quale l'Austria ha, da tempo, un saldo attivo. L'Austria, inoltre, è vivamente interessata al MEC ed alla creazione della zona di libero scambio.

Con gli Stati dell'Europa centrale sono stati stipulati accordi bilaterali di scambio e di clearing, ma le relazioni commerciali sono sempre molto limitate poiché questi Stati non sono in grado di fornire all'Austria le merci di cui ha bisogno.

La politica finanziaria, basata sulla stabilità dello scellino, ed il preciso assolvimento dei propri impegni nei confronti dei paesi creditori hanno fatto sì che oggi l'Austria sia diventata un apprezzato cliente d'affari, come dimostrano anche i vari prestiti che sono stati concessi al Paese dalla Banca Mondiale, dagli Stati Uniti e da parte di vari Stati europei.

Y.

## Annexe 7 : Tableau synoptique

### Principaux évènements : Saint-Siège - Autriche - Mittel-Osteuropa

Saint-Siège	Autriche	Mittel- Osteuropa
<b>1945</b>		
<p><b>1<sup>er</sup> novembre</b> : Lettre de Pie XII aux évêques d'Allemagne. Ecarte le principe d'une responsabilité collective du peuple allemand.</p> <p><b>24 décembre</b> : Discours de Pie XII au Sacré Collège et à la Prélature romaine qui réaffirme la supranationalité de l'Eglise.</p>	<p><b>27 avril</b> : 1<sup>er</sup> gouvernement de l'après-guerre (Renner)</p> <p><b>20-21 septembre</b> : 1<sup>ère</sup> conférence épiscopale, volonté de l'Eglise de rester à distance de tout parti politique.</p> <p><b>25 novembre</b> : Elections parlementaires. Succès de l'ÖVP (49,8%).</p> <p><b>Au cours de l'année 1945</b> :</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Début de reconstruction de la cathédrale Saint-Etienne (Stefansdom) de Vienne.</li> </ul>	<p><b>2 avril</b> : Mgr Angelo Rotta, nonce à Budapest, prié de quitter la Hongrie.</p> <p><b>Juin-juillet</b> : Début des atteintes aux libertés religieuses en Yougoslavie.</p> <p><b>17 juillet-2 août</b> : Conférence de Postdam qui fixe les nouvelles frontières occidentales de la Pologne. Début des expulsions des Allemands auxquelles s'ajoutent les Sudètes suite aux décrets Beneš.</p> <p><b>12 septembre</b> : Dénonciation du concordat par le gouvernement de la République de Pologne (qui devient en 1952 République Populaire).</p>

1946		
<p><b>30 novembre</b> : Pie XII se rallie à la thèse de l'Autriche victime (dans son allocution à Kohlruss).</p>	<p><b>13 janvier</b> : Création de la JOC autrichienne.</p> <p><b>26 juillet 1946</b> : 1<sup>ère</sup> loi de nationalisation dans les secteurs bancaire, industrie lourde et énergie.</p> <p><b>5 septembre</b> : Accord Gruber- De Gasperi signé à Paris sur l'autonomie du <i>Südtirol</i>.</p> <p><b>30 novembre</b> : Rudolf Kohlruss transmet ses lettres de créance au pape.</p>	<p><b>18 février</b> : Mgr József Mindszenty nommé cardinal.</p> <p><b>8-10 mars</b> : Synode de Lvov, intégration de l'Eglise uniate à la religion orthodoxe</p> <p><b>Juin-août</b> : Reprise des relations diplomatiques entre le Vatican et la Tchécoslovaquie.</p> <p><b>30 septembre-11 octobre</b> : Procès de Zagreb avec la condamnation de Mgr Stepinac.</p> <p><b>4 novembre</b> : Mgr Josef Beran nommé archevêque de Prague.</p>
1947		
<p><b>21 mars</b> : Encyclique <i>Fulgens Radiatur</i> à l'occasion du 14<sup>ème</sup> centenaire de la mort de Saint Benoît, Père de l'Europe.</p> <p><b>15 mai</b> : canonisation de Nicolas de Flüe (qui a fait œuvre de paix en Suisse au XV<sup>e</sup> siècle).</p> <p><b>6 / 26 août</b> : rapprochement Saint-Siège - Etats-Unis. (échange de lettres entre Truman et Pie XII)</p> <p><b>8 décembre</b> : Encyclique <i>Optatissima Pax</i>, sur la paix entre les peuples et entre les classes sociales.</p> <p><b>31 décembre</b> : Allocution au corps diplomatique. Pie XII s'alarme de la dégradation de la situation internationale.</p>	<p><b>Hiver</b> : situation économique difficile (pénurie, froid...)</p> <p><b>26 mars</b> : 2<sup>ème</sup> loi de nationalisation.</p> <p><b>20 novembre</b> : Le KPÖ quitte la coalition gouvernementale en réaction contre le plan Marshall et la réforme monétaire.</p> <p><b>Novembre</b> : Règlement de l'<i>Optantenfrage</i> : retour au <i>Südtirol</i> et reprise de la nationalité italienne pour les <i>Optanten</i>.</p>	<p><b>21 mars</b> : Célébration en Tchécoslovaquie du 950ème anniversaire de la mort de Saint Adalbert, patron de Bohême, Hongrie, Pologne.</p> <p><b>18 avril</b> : Exécution de Jozef Tiso à Bratislava.</p> <p><b>7 juillet</b> : Pologne et Tchécoslovaquie rejettent le plan Marshall sur injonction de Moscou.</p> <p><b>3 août</b> : Décret décidant de la suppression de diocèses en Roumanie.</p> <p><b>21 octobre</b> : Stanisław Mikołajczyk (Parti des paysans polonais) fuit la Pologne suite à des élections falsifiées.</p> <p><b>Au cours de l'année 1947</b> :</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Création du mouvement <i>Pax</i> par Bolesław Piasecki en Pologne.</li> <li>- Afflux des expulsés, développement de tendances œcuméniques en Allemagne.</li> </ul>

1948		
<p><b>1<sup>er</sup> mars</b> : Pie XII ne reconnaît pas les frontières occidentales de la Pologne et condamne les expulsions d'Allemands.</p> <p><b>5 septembre</b> : Dans un radiomessage au <i>Katholikentage</i> de Mayence, Pie XII met en garde contre les tendances œcuméniques.</p>	<p><b>29 janvier</b> : Statut d'autonomie du <i>Südtirol</i>. Son application ne donne pas satisfaction aux Tyroliens.</p> <p><b>16 avril</b> : Conférence de Paris, adhésion de l'Autriche à l'OECE.</p> <p><b>2 juillet</b> : Début du plan Marshall pour l'Autriche.</p> <p><b>Au cours de l'année 1948 :</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Début des travaux de reconstruction du <i>Burgtheater</i>.</li> </ul>	<p><b>25 février</b> : « Coup de Prague » après la prise de contrôle de la Tchécoslovaquie par le Parti communiste tchécoslovaque.</p> <p><b>14 juin</b> : Mgr Beran célèbre un Te Deum en la cathédrale de Prague lors de la prise de fonction de Klement Gottwald.</p> <p><b>28 juin</b> : Sortie de la Yougoslavie du Kominform.</p> <p><b>17 juillet</b> : dénonciation du concordat de 1927 par la Roumanie.</p> <p><b>3 août</b> : Loi sur l'enseignement en Roumanie qui nationalise toutes les écoles.</p> <p><b>1<sup>er</sup> octobre</b> : Synode de Cluj en Roumanie qui décide du rattachement de l'Eglise uniate roumaine à l'orthodoxie.</p> <p><b>12 novembre</b> : Mgr Stefan Wyszyński nommé archevêque de Varsovie et devient primat de Pologne.</p> <p><b>26 décembre</b> : Arrestation du card. Mindszenty</p>

1949		
<p><b>16 février</b> : Condamnation par le pape du procès contre le card. Mindszenty.</p> <p><b>26 mai 1949</b> : Bulle papale <i>Jubilaum Maximum</i> qui annonce l'année sainte de 1950.</p> <p><b>20 juin</b> : Décret du Saint-Office condamnant l'Action Catholique tchécoslovaque.</p> <p><b>1<sup>er</sup> juillet</b> : Décret du Saint-Office concernant le communisme.</p> <p><b>31 août-4 septembre</b> : <i>Katholikentage</i> de Bochum, débat sur la participation des travailleurs à la gestion de l'entreprise (cogestion).</p> <p><b>20 septembre</b> : Instruction aux évêques <i>Ecclesia catholica</i> qui fait quelques ouvertures en matière d'œcuménisme.</p>	<p><b>12 janvier</b> : Nomination de Mgr Giovanni Battista Dellepiane internonce à Vienne.</p> <p><b>9 octobre</b> : Elections parlementaires. L'ÖVP et le SPÖ perdent des sièges au profit d'un nouveau parti, VdU (Verband der Unabhängigen qui deviendra le FPÖ en 1956).</p>	<p><b>3-5 février</b> : Procès du card. Mindszenty.</p> <p><b>6 février</b> : Condamnation de Mindszenty à la prison à vie.</p> <p><b>Février</b> : Arrêt des négociations en vue d'un accord entre le gouvernement tchécoslovaque et l'épiscopat. Refus du gouvernement de la participation du Saint-Siège. Refus du Vatican de réhabiliter l'abbé Josef Plojhar.</p> <p><b>10 juin</b> : Fondation de l'Action Catholique (AC) tchécoslovaque loyale au gouvernement.</p> <p><b>19 juin</b> : Arrestation de Mgr Josef Beran à Prague. Juin-Juillet : fin des relations diplomatiques entre le Vatican et la Tchécoslovaquie.</p> <p><b>10 octobre</b> : Réunion du Kominform à Karlsbad où Staline définit la politique religieuse des pays communistes.</p> <p><b>1<sup>er</sup> novembre</b> : Promulgation de lois antireligieuses en Tchécoslovaquie.</p>

1950		
<p><b>Début de l'année sainte</b></p> <p><b>12 mars :</b> Encyclique <i>Anni Sacri</i> qui appelle à une « croisade de prière » contre les maux présents.</p> <p><b>12 août :</b> Encyclique <i>Humani Generis</i> sur les relations entre philosophie et théologie, et entre science et christianisme</p> <p><b>29 août-3 septembre :</b> <i>Katholikentage</i> de Passau, Saint-Siège pose des limites à la résolution sur le droit à la cogestion.</p> <p><b>1<sup>er</sup> novembre :</b> Proclamation du dogme de l'Assomption de Marie dans la Constitution apostolique <i>Munificentissimus Deus</i>.</p> <p><b>25 décembre :</b> Constitution apostolique <i>Per Annum Sacrum</i> étendant le jubilé au monde entier.</p>	<p><b>29 janvier :</b> Lettre du nonce Dellepiane demandant à l'épiscopat d'être plus actif dans la question du concordat. Malaise des évêques autrichiens.</p> <p><b>23 avril :</b> Mgr Franz Jachym quitte la cathédrale pendant la cérémonie de sa consécration d'évêque.</p> <p><b>Septembre-octobre :</b> Grève générale en Autriche mais une tentative de putsch d'inspiration communiste est déjouée.</p> <p><b>31 décembre :</b> Mort de Karl Renner.</p> <p><b>Au cours de l'année 1950 :</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Forte participation autrichienne à l'année sainte (pèlerinages à Rome).</li> </ul>	<p><b>14 avril :</b> Accord entre l'épiscopat et le gouvernement polonais</p> <p><b>20 avril :</b> Eglise uniate tchécoslovaque contrainte de rejoindre l'Eglise orthodoxe.</p> <p><b>Avril-mai :</b> Persécutions contre les ordres religieux en Tchécoslovaquie. A partir de l'été : fermetures de séminaires, arrestations de prêtres et d'évêques.</p> <p><b>6 juillet :</b> Traité de Görlitz entre la RDA et la Pologne (reconnaissance de la ligne Oder-Neisse).</p> <p><b>7 juillet :</b> Expulsion du recteur de nonciature, Mgr Gerald P. O'Hara, de Roumanie.</p> <p><b>21 juillet :</b> Evêques hongrois contraint de prêter serment de fidélité au gouvernement. Refus de Mgr József Grósz, président de la conférence épiscopale.</p> <p><b>1<sup>er</sup> août :</b> Fondation du mouvement hongrois des prêtres pour la paix.</p> <p><b>30 août :</b> Accord entre l'épiscopat et le gouvernement hongrois.</p> <p><b>9 octobre :</b> Lettre de réprimande de la secrétairerie à l'épiscopat hongrois sur l'accord du 30 août qui ne fait pas mention du Saint-Siège.</p> <p><b>2 décembre :</b> condamnation de Mgr Stanislas Zela, évêque auxiliaire d'Olomouc, Tchécoslov.</p> <p><b>Au cours de l'année 1950 :</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Refus des évêques hongrois de signer l'appel de Stockholm.</li> </ul>

1951		
<p><b>17 mars</b> : Déclaration de la Sacrée Congrégation Consistoriale sur la persécution en Tchécoslovaquie</p> <p><b>7-14 octobre</b> : Congrès catholique mondial de l'apostolat des laïcs à Rome. Pour l'AC, affirmation du lien entre convictions catholiques et devoir civique, de la fidélité du mouvement à l'Eglise et au clergé.</p> <p><b>28 octobre</b> : Lettre apostolique de Pie XII aux catholiques de Tchécoslovaquie. Encouragement à rester fidèles au Saint-Siège.</p>	<p><b>1<sup>er</sup> juillet</b> : Départ à la retraite de Kohlruss</p> <p><b>16 juillet</b> : Arrivée de Joseph Kripp.</p>	<p><b>26 janvier</b> : Le gouvernement polonais retire les administrateurs apostoliques mis en place par le card. Hlond dans les territoires occidentaux et fait élire des vicaires capitulaires qui lui sont fidèles.</p> <p><b>28 juin</b> : Mgr Grösz est condamné à 15 ans d'emprisonnement.</p> <p><b>Juillet</b> : Mgr Stepinac sera libéré à la condition qu'il quitte la Yougoslavie. Le Saint-Siège exige une libération sans condition.</p>
1952		
<p><b>27 mars</b> : Lettre apostolique aux catholiques de Roumanie de réconfort et d'encouragement.</p> <p><b>7 juillet</b> : Lettre apostolique (Pie XII) à tous les peuples de Russie.</p>	<p><b>30 avril</b> : La représentation autrichienne au Saint-Siège devient une ambassade.</p> <p><b>21-26 avril</b> : Congrès international de la Jeunesse Catholique Féminine. Participation de 50 autrichiennes.</p> <p><b>27 avril</b> : Réouverture de la cathédrale Saint-Etienne après 7 années de travaux, et livraison de la nouvelle cloche (<i>Pummerin</i>).</p> <p><b>1-4 mai</b> : Journées de Mariazell donnant lieu au manifeste de Mariazell, « Une Eglise libre dans une société libre ».</p> <p><b>19 juillet</b> : Mgr Alois Hudal prié de démissionner de ses fonctions de recteur de l'Anima. Le prélat autrichien Jakob Weinbacher prend sa succession.</p>	



1952 Suite		
<p><b>1<sup>er</sup> août</b> : Constitution apostolique <i>Exsul Familia</i> sur l'assistance spirituelle aux migrants.</p> <p><b>14 septembre</b> : <i>Katholikentage</i> de Vienne.</p> <p>Message de Pie XII :</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Le droit à la cogestion n'est pas considéré par le Saint-Siège comme un droit naturel.</li> <li>- Réaffirme la primauté du mariage religieux sur le mariage civil.</li> <li>- Défense de l'école catholique.</li> </ul>	<p><b>5 décembre</b> : Leçon inaugurale du théologien Marcel Reding à l'université de Graz sur Saint Thomas et Karl Marx.</p>	<p><b>29 novembre</b> : Mgr Wyszyński et Mgr Stepinac nommés cardinaux.</p> <p><b>17 décembre</b> : Le recteur de nonciature à Belgrade, Mgr Joseph P. Hurley, est prié de quitter la Yougoslavie. Fin de la représentation yougoslave au Saint-Siège.</p>
1953		
<p><b>24 décembre</b> : Message de Noël, mise en garde contre les expériences sociales qui nuisent à l'autorité légitime de l'Etat (vise les catholiques progressistes).</p>	<p><b>2 avril 1953</b> : Julius Raab devient chancelier. Relance du dialogue avec l'Union soviétique.</p> <p><b>Mai</b> : nomination de deux astronomes autrichiens jésuites à l'observatoire du Vatican.</p> <p><b>20 juin</b> : rencontre de Gruber avec Nehru près de Lucerne. Gruber se montre intéressé par une politique de non alliance.</p> <p><b>26 novembre</b> : Remplacement de Karl Gruber par Leopold Figl à la tête de la diplomatie.</p> <p><b>8 décembre</b> : Eisenhower mentionne la question de l'Autriche dans un discours à l'AG de l'ONU.</p>	<p><b>9 février</b> : Décret en Pologne qui contraint l'Eglise à soumettre toute nomination d'évêque ou de prêtre à l'appréciation du gouvernement.</p> <p><b>5 mars</b> : Mort de Staline.</p> <p><b>8 mai</b> : Lettre de protestation de l'épiscopat polonais au président Bierut suite au décret du 9 février.</p> <p><b>13 juin</b> : Imre Nagy remplace Mátyás Rákosi comme Premier ministre en Hongrie.</p> <p><b>17 juin</b> : Révolte populaire à Berlin-Est.</p> <p><b>25 septembre</b> : Arrestation du card. Wyszyński.</p>

1954		
<p><b>1954 : Année mariale</b></p> <p><i>Offensive « anti-française » du Saint-Siège :</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <b>Février</b> : Mise à l'index de religieux dominicains.</li> <li>- <b>1<sup>er</sup> mars</b> : Fin de l'expérience des prêtres-ouvriers.</li> </ul> <p><b>30 août</b> : Katholikentage de Fulda. Pie XII rappelle l'importance des droits sacrés du mariage et de la famille.</p> <p><b>11 octobre</b> : Célébration de la royauté de Marie dans l'encyclique <i>Ad cæli Reginam</i>.</p> <p><b>1<sup>er</sup> novembre</b> : Nomination de Mgr Montini archevêque de Milan. Il est remplacé par Mgr Angelo Dell'Acqua comme substitut au cardinal secrétaire d'Etat.</p> <p><b>24 décembre</b> : Message de Noël, Pie XII évoque la « coexistence dans la vérité ».</p> <p><b>Au cours de l'année 1954 :</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Mauvaise santé du pape (février 1954-février 1955).</i></li> </ul>	<p><b>25 janvier-18 février</b> : Echec de la conférence de Berlin sur les questions allemande et autrichienne.</p> <p><b>30 août</b> : Echec de la CED qui entraîne la dissociation des questions allemande et autrichienne.</p> <p><b>Au cours de l'année 1954 :</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Accord entre les cardinaux Frings (Cologne) et Innitzer sur l'Anima mais qui ne règle pas la question.</li> </ul>	<p><b>10 mars</b> : Nomination d'un diplomate protestant, Wolfgang Jaenicke, ambassadeur de RFA au Saint-Siège.</p> <p><b>10 novembre</b> : Déclaration de Khrouchtchev pour une nouvelle politique en matière religieuse. Combattre les croyances par la persuasion et non plus de façon brutale.</p>

1955		
<p><b>Avril</b> : Réserves du Saint-Siège concernant la future signature du traité d'Etat.</p> <p><b>Octobre</b> : Le Saint-Siège confirme ses réserves sur le traité d'Etat et la neutralité autrichienne.</p> <p><b>4 décembre</b> : Le Saint-Siège reconnaît sans enthousiasme la neutralité autrichienne. Crainte d'une neutralisation puis d'une soviétisation de l'Autriche.</p>	<p><b>Mars</b> : Rapprochement de l'Autriche avec l'Union soviétique.</p> <p><b>15 avril</b> : Mémoire de Moscou qui ouvre la voie au traité d'Etat.</p> <p><b>15 mai</b> : Signature du traité d'Etat par l'Autriche et EU, URSS, RU et France. Le pays retrouve sa souveraineté : „<i>Österreich ist frei!</i>“ (Figl)</p> <p><b>Juin</b> : Retour des derniers prisonniers de guerre autrichiens d'Union soviétique.</p> <p><b>9 octobre</b> : Mort du cardinal Innitzer</p> <p><b>14 octobre</b> : Réouverture du <i>Burgtheater</i>.</p> <p><b>26 octobre</b> : Déclaration de neutralité perpétuelle. Départ des troupes d'occupation alliées</p> <p><b>5 novembre</b> : Réouverture de l'opéra de Vienne.</p> <p><b>14 décembre</b> : Adhésion de l'Autriche à l'ONU</p> <p><b>16-30 décembre</b> : Voyage du théologien Marcel Reding en Union soviétique. Rencontre avec Mikojan.</p>	<p><b>14 avril</b> : Départ de Nagy et retour des staliniens en Hongrie.</p> <p><b>6 mai</b> : Adhésion de l'Allemagne à l'OTAN.</p> <p><b>14 mai</b> : Conclusion du Pacte de Varsovie.</p> <p><b>Juin-juillet</b> : Avant la conférence de Genève circule l'idée d'un bloc d'Etats neutres en Europe centrale.</p> <p><b>10 août</b> : Célébration à Augsbourg du millénaire de la bataille de Lechfeld. Mythe d'une victoire sur les barbares de l'Est.</p>

1956		
<p><b>1<sup>er</sup> avril</b> : Message de Pâques de Pie XII. Scepticisme sur les changements en URSS.</p> <p><b>29 juin</b> : Lettre apostolique <i>Dum maerenti animo</i> pour le 500<sup>ème</sup> anniversaire de la défense victorieuse de Belgrade contre les Turcs.</p> <p><b>5 juillet</b> : Visite d'Adenauer au Saint-Siège.</p> <p><b>21 août</b> : Visite d'un diplomate soviétique au nonce en Italie.</p> <p><b>2 septembre</b> : <i>Katholikentage</i> de Cologne. Mise en garde de Pie XII sur une coexistence entre catholiques et communistes.</p> <p><b>7 octobre</b> : Béatification du pape Innocent XI, protecteur de la Sainte-Ligue contre les Turcs (1684).</p> <p><b>Automne</b> : Attaque des jésuites romains contre Jacques Maritain (sur <i>Humanisme Intégrale</i>).</p> <p><b>Encycliques</b> à propos de l'affaire hongroise :</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- 28 octobre <i>Luctuosissimi eventus</i>,</li> <li>- 1<sup>er</sup> novembre : <i>Laetamur Admodum</i>,</li> <li>- 5 novembre : <i>Datis Nuperrime</i>.</li> </ul>	<p><b>11 février</b> : Heinrich Forer nommé évêque auxiliaire de Trente, chargé de la province du <i>Südtirol</i>.</p> <p><b>10-14 mars</b> : Voyage de Figl en Italie. Discours sur la nouvelle politique étrangère : neutralité, coopération internationale, maintien de l'équilibre des puissances.</p> <p><b>13 mai</b> : Elections. Succès de l'ÖVP (46%).</p> <p><b>17 juin</b> : Franz König nommé archev. de Vienne.</p> <p><b>29 juin</b> : 2<sup>ème</sup> gouvernement Raab.</p> <p><b>16 octobre</b> : Lettre pastorale sociale de l'épiscopat autrichien (rédigée par Mgr Paul Rusch). Contient des idées proches de la <i>Sozialpartnerschaft</i>.</p> <p><b>Automne</b> : 1<sup>er</sup> rapprochement du SPÖ avec Eglise.</p> <p><b>Novembre-décembre</b> :</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Accueil des plus gros flux de réfugiés Hongrois.</li> <li>- Entre le 28 octobre 1956 et le 1<sup>er</sup> février 1959 : 180 461 réfugiés (Chiffres du ministère fédéral de l'intérieur autrichien).</li> </ul>	<p><b>Février</b> : Polémique entre le <i>FAZ</i> et l'<i>OR</i> sur le voyage de Reding en URSS.</p> <p><b>14-25 février</b> : XX<sup>ème</sup> congrès du PCUS.</p> <p><b>12 mars</b> : Mort du président polonais Bolesław Bierut.</p> <p><b>28-29 juin</b> : Emeute de Poznań.</p> <p><b>26 août</b> : Célébration du tricentenaire du couronnement de la Vierge de Czestochowa, en présence de plus d'un million de fidèles, mais en l'absence du primat Wyszyński, pas encore libéré.</p> <p><b>21 octobre</b> : Retour de Gomułka au pouvoir en Pologne.</p> <p><b>26 et 30 octobre</b> : Libération des cardinaux Wyszyński et Mindszenty.</p> <p><b>26 octobre</b> : Début des protestations en Hongrie.</p> <p><b>28 octobre</b> : Retour de Nagy, ministre-président.</p> <p><b>1<sup>er</sup> novembre</b> : Nagy proclame la neutralité hongroise et le retrait du Pacte de Varsovie.</p> <p><b>3-4 novembre</b> : Intervention militaire soviétique.</p> <p><b>3 novembre</b> : Discours de Mindszenty à la radio.</p> <p><b>4 novembre</b> : Mindszenty se réfugie dans l'ambassade américaine.</p> <p><b>15 novembre</b> : Fin du soulèvement hongrois.</p> <p><b>7 décembre</b> : Nouvel accord entre le gouvernement et l'Eglise polonaise.</p>

1957		
<p><b>6 février</b> : Message du card. Roncalli à l'attention des membres du congrès du PS italien de Venise. Le PSI prend son autonomie par rapport au PCI.</p> <p><b>2 mars</b> : Kripp devient vice-doyen du corps diplomatique.</p>	<p><b>Mars-avril</b> : reprise de la polémique avec l'épiscopat allemand sur le rectorat de l'Anima.</p> <p><b>13- 16 juillet</b> : 1<sup>er</sup> voyage du cardinal Tisserant en Autriche. Participation au pèlerinage de Mariazell. Rencontre plusieurs personnalités politiques dont le ministre Drimmel (en charge du culte). Question du concordat abordée.</p> <p><b>17 novembre</b> : Manifestation au <i>Südtirol</i> (<i>Sigmundskron</i>).</p> <p><b>Novembre</b> : Visite du ministre Ferdinand Graf au Saint-Siège. Nouvelles crispations sur la question du concordat.</p> <p><b>Au cours de l'année 1957 :</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Entre 1955 et 1958 : pas de cardinal autrichien en remplacement d'Innitzer.</li> <li>- Entre 1956 et 1958 : pas de résultat dans les négociations sur le <i>Südtirol</i> entre Tyroliens et Italiens.</li> <li>- Entre juin 1956 et juillet 1958 : Série d'articles sur l'Autriche dans l'<i>OR</i>.</li> </ul>	<p><b>Juin</b> : Visite du cardinal Wyszyński à Rome. Pie XII n'apprécierait pas ses tendances à décider et agir sans en référer au Saint-Siège.</p> <p><b>16-22 septembre</b> : 1<sup>ère</sup> visite d'Eugène cardinal Tisserant en RFA pour affaires religieuses.</p> <p><b>30 septembre-3 octobre</b> : Congrès mondial de la presse catholique à Vienne. Présence des polonais Stanisław Stomma et Tadeusz Mazowiecki.</p> <p><b>2 octobre</b> : Présentation du plan Rapacki à l'AG de l'ONU.</p> <p><b>Au cours de l'année 1957 :</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Initiatives de l'évêque de Meissen, Mgr Heinrich Wienken en faveur de la réconciliation germano-polonaise.</li> <li>- Lancement de la Neuvaine par le primat Wyszyński. (9 années pour atteindre 1966, millénaire de la Pologne chrétienne).</li> </ul>

1958		
<p><b>11 janvier</b> : Discours d'Andreï Gromyko sur la possibilité de relations entre l'Union soviétique et le Vatican sur la question de la paix mondiale.</p> <p><b>9 octobre</b> : Mort de Pie XII. Kripp prononce le message de condoléances au nom du corps diplomatique.</p> <p><b>28 octobre</b> : Election de Jean XXIII.</p> <p><b>Décembre</b> : Jean XXIII met fin à l'accreditation de l'ambassadeur de Pologne en exil afin de ménager les relations avec la République Populaire de Pologne, ainsi qu'à celle de l'ambassadeur de Lituanie en exil.</p>	<p><b>Janvier-mars</b> : Malaise des catholiques autrichiens concernant l'absence de cardinal depuis la mort d'Innitzer.</p> <p><b>21-24 avril</b> : 2<sup>ème</sup> voyage du card. Tisserant en Autriche.</p> <p><b>23 avril</b> : Card. Tisserant <i>docteur honoris causa</i> de l'université de Vienne.</p> <p>Rencontre de nombreuses personnalités dont le Président Adolf Schärf (SPÖ), le chancelier Raab et l'ambassadeur soviétique. Question du concordat pas abordée (sauf avec le nonce).</p> <p>Repositionnement autrich. vis-à-vis Saint-Siège.</p> <p><b>Printemps</b> : Proposition du chancelier Raab sur la question allemande (création d'une commission composée des quatre puissances alliées).</p> <p><b>21 juin</b> : reprise des relations diplomatiques entre l'Autriche et l'Ordre de Malte, avec Kripp comme ambassadeur.</p> <p><b>15 décembre</b> : Nomination de König cardinal.</p> <p><b>26 décembre</b> : Kripp transmet ses lettres de créance à Jean XXIII.</p>	<p><b>Janvier</b> : Nouvel annuaire pontifical qui mécontente les Allemands sur la question des anciens territoires devenus Polonais (villes concernées écrites en Polonais et non plus en Allemand).</p> <p><b>Avril</b> : Séjour du député polonais Stomma à Bonn.</p> <p><b>16 juin</b> : Exécution de Nagy et d'autres responsables impliqués dans le soulèvement hongrois.</p> <p><b>26-31 juillet</b> : 2<sup>ème</sup> visite du cardinal Tisserant en RFA. Rencontre Adenauer.</p> <p><b>13-17 août</b> : <i>Katholikentage</i> de Berlin. 70 000 participants de RDA.</p>

1959		
<p><b>25 janvier</b> : Annonce par Jean XXIII du prochain concile Vatican II.</p> <p><b>Mars</b> : Jean XXIII reçoit Franz von Papen en audience.</p> <p><b>17 mai (Pentecôte)</b> : début de la phase anté-préparatoire du concile.</p> <p>.</p> <p><b>Automne</b> : Jean XXIII demande au card. Tisserant de renoncer à ses fonctions de secrétaire de la congrégation pour les Eglises orientales.</p> <p><b>Novembre</b> : Von Papen reçoit de Jean XXIII à nouveau le titre de chambellan du Pape.</p> <p><b>Au cours de l'année 1959</b> :</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Jean XXIII accorde sa confiance et une certaine autonomie au card. Wyszyński en Pologne.</li> </ul>	<p><b>Mai</b> : Elections. Progression du SPÖ (44,8 %).</p> <p><b>Juin</b> :</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Reprise de la querelle entre les évêchés allemand et autrichien sur la question de l'Anima. Polémique par voie de presse entre RFA et Autriche.</li> <li>- Séjour d'Otto de Habsbourg à Rome. Prise de distance du Saint-Siège.</li> </ul> <p><b>16 juillet</b> : 3<sup>ème</sup> gouvernement Raab. Bruno Kreisky nommé ministre fédéral des Affaires étrangères.</p> <p><b>13 septembre</b> : Manifestation à Innsbruck contre le partage du Tyrol.</p> <p><b>Automne</b> :</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- les cardinaux Frings et König mettent fin à l'affaire de l'Anima en précisant l'accord de 1954.</li> <li>- Discussions positives à la secrétairerie sur le concordat.</li> </ul> <p><b>26 décembre</b> : Audience de Kripp auprès de Jean XXIII qui n'attache pas la même importance au concordat que Pie XII.</p> <p><b>Au cours de l'année 1959</b> :</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kreisky décide l'internationalisation de la question du <i>Südtirol</i>.</li> <li>- Implication du Saint-Siège pour une solution équitable.</li> </ul>	<p><b>12 mars</b> : Début de la procédure de béatification de Maximilien Kolbe.</p> <p>Consolidation du pouvoir de Gomułka en Pologne :</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <b>10-19 mars</b> : succès au III<sup>ème</sup> congrès du PZPR.</li> <li>- <b>14-23 juillet</b> : Visite de Khrouchtchev en Pologne et appui à Gomułka.</li> </ul> <p>Gomułka va peu à peu revenir sur les libertés religieuses accordées pendant l'automne polonais de 1956.</p> <p><b>13-15 novembre</b> : congrès du SPD de Bad Godesberg. Dénonciation du communisme, rapprochement avec l'Eglise dans le domaine social.</p> <p><b>Novembre</b> : Protestation de Bonn contre la réattribution à von Papen du titre de chambellan du pape.</p>

1960		
<p><b>Février</b> : Saint-Siège reconnaît des gestes de bonne volonté du gouvernement yougoslave au moment des funérailles du card. Stepinac.</p> <p><b>5 juin (Pentecôte)</b> : début de la phase préparatoire du concile. Instauration de 10 commissions spécialisées et d'une commission centrale.</p> <p><b>31 juillet-7 août</b> : Congrès mondial eucharistique à Munich. Absence de Jean XXIII qui ne souhaite pas la transformation de l'évènement en visite d'Etat en RFA.</p> <p><b>14 décembre</b> : le jésuite allemand Augustin Bea est nommé cardinal.</p>	<p><b>13 février</b> : Le cardinal König hospitalisé en Yougoslavie suite à un accident automobile en se rendant aux funérailles du card. Stepinac.</p> <p><b>23 juin</b> : Signature des textes concordataires entre le ministre Kreisky et le nonce Dellepiane :</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Elévation du Burgenland en diocèse ;</li> <li>- Accord financier entre l'Etat et l'Eglise sur les droits patrimoniaux.</li> </ul> <p><i>(1962 : accord sur la question scolaire. Fin des années 60 : Eglise renonce à la primauté juridique du mariage religieux sur le mariage civil).</i></p> <p><b>Entre 1959 et 1961</b> : Renforcement de la présence autrichienne au Saint-Siège.</p>	<p><b>Janvier</b> : Visite d'Adenauer au Saint-Siège. Jean XXIII garde ses distances avec les options de politiques intérieure et extérieure du chancelier.</p> <p><b>10 février</b> : Mort du cardinal Stepinac.</p> <p><b>Octobre</b> : Le cardinal Julius Döpfner (Berlin) fait appel à une meilleure compréhension entre Allemands et Polonais.</p>
1961		
<p><b>15 mai</b> : Encyclique <i>Mater et Magistra</i> sur le rôle de formation sociale de l'Eglise.</p> <p><b>30 juillet</b> : Mort du card. secr. d'Etat Tardini.</p> <p><b>Au cours de l'année 1961</b> :</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Premiers signes de détente entre le Saint-Siège et la Yougoslavie.</li> </ul>	<p><b>20 mai (Pentecôte)</b> : Brève papale <i>Ex apostolico munere</i> qui donne un nouveau statut à l'Anima. Départ de Weinbacher et arrivée du prélat Alois Stöger comme recteur autrichien de l'Anima.</p> <p><b>11-12 juin et 10-11 juillet</b> : attentats anti-italiens au <i>Südtirol</i>. Répression italienne.</p> <p><b>Juillet</b> : départ de Kripp à la retraite.</p> <p><b>Au cours de l'année 1961</b> :</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Otto de Habsbourg prétend renoncer à ses ambitions de Restauration.</li> </ul>	<p><b>15 juillet</b> : Vote de la Diète polonaise affirmant la laïcité de l'enseignement. L'enseignement religieux (facultatif) est supprimé.</p> <p><b>6 novembre</b> : Mémoire de Tübingen de la part de protestants allemands (EKD) :</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Contre l'armement nucléaire de la RFA,</li> <li>- Pour la reconnaissance de la ligne Oder-Neisse.</li> </ul>



## INDEX DES NOMS DE PERSONNES

### A

Abbas (Ferhat), 369  
 Adalbert (Saint), 102, 103, 128, 647  
 Adamovich (Anton), 270, 372  
 Adenauer (Konrad), 24, 86, 249, 256, 282,  
 283, 328, 329, 358, 361, 363, 364, 383,  
 389, 442, 443, 444, 448, 450, 471, 482,  
 564, 565, 655, 657, 659  
 Adriányi (Gabriel), 110, 221, 222, 223, 225,  
 228, 230, 231, 239, 515, 519, 520, 522  
 Adrien VI  
 Pape, 70  
 Agatson (Ludwig), 67, 526  
 Agstner (Rudolf), 20, 21, 29, 49, 66, 192,  
 478, 511  
 Albrich (Thomas), 262, 474, 509, 511, 512,  
 517  
 Alessandrini (Federico), 317  
 Alexander (Helmut), 48, 49, 392, 396, 518  
 Alexander (Stella), 57, 523  
 Algisi (Leone), 458, 514  
 Altenburger (Erwin), 438  
 Al-Torja (Apor de), 269  
 Ancel (Alfred), 133  
 Andreotti (Guilio), 432  
 Angerer (Thomas), 53, 54, 509  
 Antonescu (Ion), 14  
 Ardelt (Rudolf G.), 18  
 Aristote, 312  
 Asmussen (Hans), 176  
 Autriche (Marie-Valérie d'), 391

### B

Bach (Johann Sebastian), 63  
 Bafile (Corrado), 443  
 Bafoil (François), 345, 507  
 Bahlcke (Joachim), 519  
 Bahr (Egon), 365, 454  
 Bánáss (László), 109  
 Barnavi (Elie), 24, 502  
 Bartók (Béla), 25  
 Basile de Césarée (Saint), 121  
 Baud (Philippe), 154, 508  
 Bauer (Dolores), 411  
 Bauquet (Nicolas), 507  
 Bea (Augustin), 449, 659  
 Beauvois (Daniel), 345, 507  
 Beck (Alois), 273, 322  
 Beck (George Andrew), 171  
 Beethoven (Ludwig van), 63, 377  
 Belardo (Giovanni), 557  
 Bellotti (Luigi), 81  
 Bendel (Rainer), 519

Beneš (Edvard), 15, 57, 102, 103, 231, 233,  
 646  
 Benoît (Saint), 127, 128, 154, 264, 647  
 Benoît XV (della Chiesa, Giacomo)  
 - Pape, 439  
 Bentele (Anton), 375, 509, 524  
 Benzon (Peter), 99  
 Beran (Josef), 23, 82, 102, 109, 119, 120,  
 231, 232, 235, 240, 531, 536, 647, 648,  
 649  
 Bereczky (Albert), 114  
 Berg (Alban), 62  
 Bergen (Diego von), 388, 406  
 Berggrav (Eivind), 114  
 Beria (Lavrenti), 122, 253  
 Bernard (Hubert), 508  
 Bertol Domingues (Heloisa Maria), 167  
 Bevin (Ernest), 148  
 Białek (Edward), 508  
 Bidault (Georges), 283, 564, 565  
 Bielka-Karltreu (Erich), 287, 568  
 Bierut (Bolesław), 105, 116, 215, 217, 218,  
 238, 337, 345, 542, 652, 655  
 Biever (André), 382, 524  
 Binder (Dieter A.), 49, 52, 158, 204, 465,  
 510, 517  
 Bischof (Günter), 47, 87, 88, 90, 285, 474,  
 511, 512  
 Bischoff (Norbert), 244, 281, 287, 315, 568  
 Bismarck (Otto von), 135  
 Blaschke (Olaf), 424, 513  
 Bled (Jean-Paul), 9, 67, 508, 525  
 Blet (Pierre), 499  
 Blum (Léon), 27, 504  
 Bocholier (François), 507  
 Bock (Fritz), 293  
 Bock (Hans Manfred), 435, 503  
 Bocskay (István), 109  
 Bogomolov (Alexandre), 258, 310  
 Böhm-Bawerk (Eugen von), 377  
 Boll (Friedhelm), 348, 507  
 Boll (Friedrich), 523  
 Bösen (Willibald), 355  
 Bossuat (Gérard), 24, 285, 331, 502, 503,  
 504, 524  
 Boulganine (Nokolaï), 260, 261, 337  
 Boulter (Jean), 132, 133  
 Bozsoky (Paul G.), 520  
 Brandt (Willy), 365, 454  
 Breisky (Michael), 526  
 Breitingner (Hilarius), 213, 219  
 Brejnev (Léonid Ilitch), 316  
 Brentano (Clemens von), 248

Brentano (Heinrich von), 248, 256, 358,  
364, 410, 442, 445  
Breycha-Vauthier (Arthur), 270, 513  
Brockhaus (Elisabeth), 192  
Brockmöller (Klemens), 311, 513  
Bruckner (Anton), 377  
Buchenau (Klaus), 58, 523  
Bühler (Pierre), 345, 507  
Busek (Erhard), 25, 27, 461

## C

Canisius (Petrus), 185  
Cardijn (Joseph), 159  
Carné (Marcel), 260  
Carrère d'Encausse (Hélène), 45, 515  
Casaroli (Agostino), 110, 210, 240, 241,  
244, 330, 434, 437, 461, 492, 493, 524,  
525, 540  
Castellan (Georges), 105, 211, 212, 213,  
214, 215, 345, 352, 521  
Castello-Branco Clarck (Frederick de), 160  
Chalupecký (Ivan), 522  
Charles Borromée (Saint), 432  
Charles I (Empereur), 24  
Charles-Roux (François), 526  
Charnay (Amélie), 63, 524  
Chelini (Jean), 132, 134, 185, 514  
Chenau (Philippe), 6, 7, 22, 24, 29, 46, 47,  
54, 58, 63, 88, 153, 154, 159, 169, 183,  
185, 244, 258, 265, 266, 310, 311, 313,  
319, 324, 325, 347, 394, 456, 470, 480,  
503, 508, 513, 514  
Chenu (Marie-Dominique), 159, 185, 323  
Chevrier (Antoine), 133  
Chiminelli (Piero), 83  
Christiaens (Louis), 508  
Churchill (Winston), 64, 98  
Cicéron (Marcus Tullius), 63  
Clémenceau (Georges), 7  
Clément (Marcel), 132  
Combe (Sonia), 505  
Congar (Yves), 185, 320, 323, 456  
Connally (Tom), 175  
Conze (Eckart), 21, 49, 505  
Conze (Vanessa), 435, 503  
Conzemius (Viktor), 37, 311, 312, 313, 314,  
523  
Coreth (Johannes), 39  
Costa-Gravas (Konstantínos Gavrás), 92  
Coudenhove-Kalergi (Richard Nikolaus  
von), 54, 436  
Couturier (Paul), 173, 175, 470, 515  
Cséfalvay (Pál), 57, 516  
Csonka (Emil), 110  
Cullin (Michel), 12, 510  
Curvers (Alexis), 526  
Cyrankiewicz (Józef), 102

Cyrille (Saint), 128, 232, 243, 264  
Cyrille d'Alexandrie (Saint), 173  
Czapik (Gyula), 109, 112, 222, 224, 226  
Czembor (Henryk), 215, 216, 523

## D

Dachs (Herbert), 48, 513, 518  
Daim (Wilfried), 515  
Dalla Costa (Elia), 310  
Dalla Torre (Giuseppe), 147, 148, 378, 379  
Daniélou (Jean), 185, 323  
Dante (Alighieri), 191  
Darvas (József), 210  
De Angelis (Maria Antonietta), 516  
De Croy (Réginald), 545  
De Flüe (Nicolas), 153, 154, 508, 509, 647  
De Gasperi (Alcide), 24, 48, 71, 72, 73, 74,  
75, 148, 283, 321, 324, 440, 513, 565,  
647  
De Gaulle (Charles), 427  
De Margerie (Roland), 388  
De Waele (Jean-Michel), 504  
Debré (Michel), 418  
Del Mestri (Guido), 455  
Delacroix (Simon), 497, 498  
Dell'Acqua (Angelo), 35, 193, 226, 269,  
275, 284, 286, 291, 295, 297, 298, 299,  
301, 302, 303, 321, 369, 370, 385, 405,  
416, 427, 428, 433, 445, 450, 471, 575,  
653  
Dellepiane (Giovanni), 80, 81, 82, 94, 95,  
165, 193, 194, 196, 197, 198, 201, 384,  
389, 393, 417, 467, 484, 527, 556, 557,  
649, 650, 659  
Delwit (Pascal), 503, 504  
Dermange (François), 508  
Dirks (Walter), 265  
Dobi (István), 337  
Dobretsberger (Josef), 158, 510  
Dollfuss (Engelbert), 8, 9, 11, 37, 49, 51,  
53, 66, 68, 73, 82, 97, 183, 207, 304,  
377, 378, 396, 409, 415, 416, 464, 467,  
484, 538  
Domingues (Heloisa Maria Bertol), 504  
Döpfner (Julius), 355, 356, 361, 365, 659  
Dreyfus (Michel), 503  
Drimmel (Heinrich), 177, 192, 297, 298,  
302, 303, 304, 305, 387, 391, 393, 395,  
416, 420, 422, 423, 467, 529, 530, 656  
Dubček (Alexander), 339, 373  
Dubovsky (Peter), 237  
Duchet-Suchaux (Gaston), 128, 502  
Duchet-Suchaux (Monique), 128, 502  
Ducreux (Marie-Elizabeth), 233, 234, 525  
Dudek (Dudek), 58  
Dulles (Allen), 261  
Dulles (John Foster), 283

Durand (Jean-Dominique), 35, 456, 503,  
514, 523  
Duroselle (Jean-Baptiste), 502  
Durzak (Manfred), 508  
Dvořák (Antonín), 25

## E

Ebner (Herwig), 510  
Ebner (Toni), 192  
Eden (Antony), 61, 261  
Eger (Reiner), 512  
Ehm (Martin), 355, 519  
Eisenhower (Dwight), 254, 261, 281, 282,  
447, 652  
Eisenstein (Serguei), 260  
Eisler (Jerzy), 348, 350  
Eisterer (Klaus), 262, 474, 509, 511, 517  
Enderle-Burcel (Gertrude), 20, 478, 511  
Engel-Janosi (Friedrich), 8, 11, 16, 28, 36,  
43, 62, 66, 67, 69, 70, 77, 87, 88, 478,  
511  
Engels (Friedrich), 312  
Erhard (Ludwig), 25, 361, 448, 461

## F

Fallot (Tommy), 171  
Fanfani (Amintore), 289, 428, 433, 434  
Faulhaber (Michael von), 137, 180, 548  
Faure (Edgar), 261  
Feeney (Leonard), 174  
Fejérdy (András), 222, 344, 506, 520  
Fejtő (François), 44, 504, 506  
Feldkamp (Michael), 44, 354, 364, 389,  
407, 442, 443, 515, 519  
Feltin (Maurice), 306  
Fenzl (Annemarie), 405, 518  
Fetjő (François), 44, 56, 334  
Fiamová (Martina), 56, 58, 122, 519, 522  
Fietta (Giuseppe), 311, 318  
Figl (Leopold), 6, 21, 22, 36, 37, 38, 54, 60,  
165, 175, 184, 192, 198, 207, 255, 256,  
257, 258, 259, 260, 261, 263, 265, 266,  
269, 270, 275, 276, 277, 278, 281, 282,  
283, 284, 286, 287, 288, 289, 290, 291,  
294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301,  
302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 310,  
311, 318, 319, 321, 322, 323, 324, 328,  
341, 342, 346, 348, 349, 352, 353, 354,  
355, 357, 363, 364, 369, 370, 371, 372,  
374, 376, 378, 379, 381, 386, 387, 388,  
390, 391, 392, 393, 395, 401, 403, 405,  
414, 416, 417, 422, 425, 426, 427, 428,  
429, 431, 435, 441, 448, 451, 452, 468,  
529, 564, 567, 569, 572, 575, 652, 654,  
655  
Filthaut (Ephrem), 355, 519

Filz (Erich Alfred), 293  
Fink (Jodok), 375, 509, 524  
Fischer (Joschka), 7, 21, 29, 49  
Follner (Michaela), 20, 478, 511  
Forer (Heinrich), 275, 276, 655  
Fouilloux (Etienne), 269, 389, 457, 458, 514  
Franco (Francisco), 156  
François-Joseph I (Empereur), 7, 391, 394,  
407, 409, 415  
Frank (Anne), 356  
Frank (Robert), 502  
Frei (Norbert), 21, 505  
Freud (Sigmund), 62  
Freundorfer (Joseph), 265  
Friebert (Annika), 357, 358, 524  
Fried (Jakob), 85  
Frings (Josef), 90, 137, 141, 158, 161, 180,  
181, 356, 358, 361, 399, 407, 408, 410,  
411, 412, 531, 537, 548, 550, 653, 658  
Frings (Joseph), 179, 361  
Friszke (Andrzej), 58  
Frodl (Ferdinand), 158  
Fuchs (Martin), 287, 568  
Fuisz (József), 57, 335, 523  
Funder (Friedrich), 378, 379  
Furtwängler (Wilhelm), 63

## G

Gabriel (Johannes), 110, 221, 222, 239,  
392, 393, 395  
Galen (Clemens August von), 537  
Galter (Albert), 236, 239, 242, 243, 519  
Gamper (Kanonikus), 275  
Gargitter (Joseph), 77, 428, 430  
Garibaldi (Giuseppe), 388  
Garibi y Rivera (José), 405  
Gasparri (Pietro), 11, 22, 87, 409  
Gatterer (Alois), 277  
Gatz (Erwin), 500, 502, 517, 520, 633  
Gayre (Robert), 270  
Gehler (Michael), 18, 19, 48, 50, 51, 53, 54,  
57, 72, 260, 262, 282, 285, 291, 337,  
338, 382, 396, 398, 399, 425, 430, 433,  
442, 448, 474, 480, 505, 506, 509, 510,  
511, 512, 517, 518  
Geisler (Johannes), 74, 77, 513  
Gelmi (Josef), 49, 74, 276, 513  
Geppert (Dominik), 505  
Gerbel (Christian), 18  
Gerbet (Pierre), 24, 502, 503, 504  
Gergely (Jenő), 57, 110, 222, 506, 516, 520,  
521  
Gerő (Ernő), 335  
Gides (Charles), 171  
Girault (René), 331, 502, 503  
Girdvainis (Stanislaus), 450, 452  
Glaser (Lonny), 206

Glassl (Horst), 231, 233, 236, 237, 240, 522  
 Glennon (Jean), 98  
 Goebbels (Joseph), 90  
 Goethe (Johann Wolfgang von), 63, 70  
 Gomułka (Władysław), 30, 58, 105, 217,  
 339, 340, 341, 344, 345, 346, 347, 348,  
 349, 350, 351, 358, 365, 453, 454, 522,  
 542, 655, 658  
 Gonec (Wladimir), 26  
 Gorbach (Alfons), 530  
 Gorbatchev (Mikhaïl Sergueïevitch), 519  
 Gotovitch (José), 504  
 Gottsmann (Andreas), 6, 508, 516  
 Gottwald (Klement), 109, 119, 231, 536,  
 648  
 Grabski (Professeur), 101  
 Gracias (Valerian), 263  
 Graf (Ferdinand), 400, 401, 656  
 Graham (Robert A.), 44, 499, 514, 515  
 Grano (Carlo), 556  
 Granville (Johanna), 506  
 Greene (Graham), 501  
 Grégoire (Saint), 121  
 Grégoire XIII  
 Pape, 277  
 Greschat (Martin), 362, 523  
 Grillparzer (Franz), 377  
 Gromyko (Andreï), 244, 347, 353, 354, 395,  
 526, 657  
 Grond (Linus), 200, 512  
 Gronier (Thomas), 519, 524  
 Grosbois (Thierry), 24, 502, 503, 504  
 Gross (Jan T.), 524  
 Grósz (József), 32, 210, 224, 226, 229, 334,  
 342, 347, 570, 650, 651  
 Grotewohl (Otto), 248  
 Gruber (Karl), 21, 37, 38, 48, 64, 65, 67, 71,  
 72, 73, 74, 75, 76, 78, 79, 80, 81, 82, 83,  
 84, 85, 86, 87, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95,  
 96, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 106,  
 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114,  
 115, 116, 118, 119, 120, 121, 122, 123,  
 124, 125, 128, 129, 131, 133, 134, 135,  
 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143,  
 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151,  
 152, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160,  
 161, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171,  
 172, 173, 174, 175, 176, 179, 180, 183,  
 187, 189, 192, 193, 194, 195, 197, 198,  
 199, 200, 201, 202, 204, 205, 209, 220,  
 221, 226, 229, 235, 236, 238, 242, 243,  
 244, 246, 247, 248, 249, 250, 254, 260,  
 268, 273, 274, 275, 276, 281, 285, 287,  
 292, 293, 322, 396, 430, 469, 513, 529,  
 544, 548, 552, 554, 559, 561, 568, 647,  
 652  
 Grubmayr (Herbert), 448  
 Grucza (Franciszek), 507

Grunewald (Michel), 435, 503  
 Grúňová (Alexandra), 505  
 Guinle-Lorinet (Sylvaine), 514  
 Gundlach (Gustav), 180, 181, 313, 318, 470  
 Guzzetti (Giuseppe), 181  
 Győkei (Jenő), 506

## H

Habsbourg (Empire), 6, 25, 31, 53, 55, 57,  
 62, 66, 82, 111, 117, 119, 177, 207, 233,  
 234, 273, 365, 373, 376, 404, 409, 435,  
 465, 471, 474, 475, 504  
 Habsburg (Otto von), 55, 111, 183, 274,  
 275, 313, 390, 435, 436, 437, 448, 658,  
 659  
 Hagen (Johan Georg), 277  
 Haider (Jörg), 298  
 Handel-Mazetti (Enrica von), 559  
 Hanisch (Ernst), 8, 9, 13, 48, 49, 51, 53, 55,  
 62, 63, 508, 510, 513, 523  
 Häring (Bernhard), 421  
 Havel (Vaclav), 25  
 Haydn (Joseph), 377  
 Hayes (Peter), 21, 505  
 Haymerle (Heinrich), 38  
 Heer (Friedrich), 265  
 Hefel (Ernst), 95, 96  
 Hegedűs (András), 337  
 Heiss (Gernot), 368, 507, 512  
 Helbing (Hanno), 514  
 Helmer (Oskar), 366  
 Hennequin (Paule), 42  
 Henz (Rudolf), 204  
 Herrera Oria (Angel), 180  
 Hertling (Ludwig von), 438  
 Herwig (Wolfram), 510, 517  
 Heydrich (Reinhard), 232  
 Hildebrand (Dietrich von), 183  
 Hitler (Adolf), 9, 11, 12, 13, 14, 50, 51, 72,  
 75, 77, 88, 90, 125, 183, 191, 197, 203,  
 213, 379, 440, 447, 448, 465, 509, 518,  
 538  
 Hlinka (Anton), 522  
 Hlond (August), 100, 102, 104, 106, 107,  
 212, 219, 359, 365, 651  
 Hlouch (Joseph), 238  
 Hochhuth (Rolf), 46, 91, 92, 468  
 Hofbauer (Clemens Maria), 559  
 Hofer (Andreas), 73  
 Höfer (Josef), 406, 407  
 Hofmannsthal (Hugo von), 84, 377  
 Hohenbühel (Friedrich), 20, 387, 395, 414,  
 415, 418, 430, 431, 437, 438, 454, 496,  
 576  
 Hohenems (Jakob Hannibal von), 432  
 Hohenlohe Langenburg (Gottfried zu), 248  
 Holböck (Karl), 277

Holey (Karl), 86, 187  
 Höll (Otmar), 47  
 Holzer (Hildesgard), 205  
 Honegger (Arthur), 154  
 Hoover (Herbert), 143  
 Horace (Quintus Horatius Flaccus), 67  
 Horel (Catherine), 26, 504, 505, 506  
 Horthy (Miklós), 14, 125  
 Horváth (Miklós), 506  
 Horvath (Richard), 228  
 Hrabovec (Emilia), 57, 231, 507, 516  
 Hubert (Bernard), 26, 183, 507  
 Hudal (Alois), 11, 16, 70, 71, 78, 85, 87, 88,  
 89, 90, 91, 92, 169, 190, 195, 407, 408,  
 481, 484, 509, 514, 516, 524, 526, 651  
 Hull (Cordell), 61  
 Hummel (Karl-Joseph), 104, 515  
 Hunyadi (Janos), 266  
 Hurdes (Felix), 39, 54, 198, 202, 390, 393,  
 448, 529  
 Hurkina (Svitlana), 122, 522  
 Hurley (Joseph P.), 99, 115, 243, 652  
 Hus (Jan), 117, 118, 233

## I

Innitzer (Theodor), 11, 12, 13, 40, 51, 52,  
 78, 86, 90, 91, 114, 159, 178, 187, 188,  
 197, 198, 206, 278, 295, 301, 306, 328,  
 386, 396, 404, 407, 408, 409, 415, 440,  
 464, 518, 531, 538, 556, 653, 654, 656,  
 657  
 Innocent XI  
 Pape, 267, 268, 302, 655

## J

Jachym (Franz), 197, 198, 294, 306, 307,  
 390, 393, 466, 518, 526, 650  
 Jaenicke (Wolfgang), 249, 256, 653  
 Jakubčín (Pavol), 56, 58, 122  
 Janáček (Leoš), 25  
 Janssens (Jean-Baptiste), 546  
 Jaruzelski (Wojciech), 349  
 Jasnov (Mikhail), 310  
 Jdanov (Andreï Aleksandrovitch), 60, 109,  
 254  
 Jean Baptiste (Saint), 323  
 Jean Chrysostome (Saint), 121  
 Jean l'Évangéliste (Saint), 323  
 Joliot-Curie (Frédéric), 229  
 Journet (Charles), 154, 509  
 Junkes (Joseph), 438  
 Juros (Helmut), 210, 211, 212, 215, 216,  
 523, 524

## K

Kádár (János), 355  
 Kafka (Franz), 377  
 Kaindl (Heimo), 517  
 Kaiser (Wolfram), 506  
 Kaller (Maximilien), 135, 136, 549  
 Kaplan (Karel), 232, 234, 235, 237, 238,  
 240, 241, 522  
 Karajan (Herbert von), 63  
 Karl Ier (Empereur), 274  
 Karner (Stefan), 18, 511  
 Kaspi (André), 502  
 Katrebova-Blehova (Beata), 507  
 Katzinger (Willibald), 368, 506  
 Kennedy (John F.), 429  
 Ketteler (Wilhelm Emanuel von), 135, 161  
 Khrouchtchev (Nikita), 122, 217, 251, 253,  
 255, 258, 259, 260, 261, 270, 309, 316,  
 318, 331, 336, 337, 346, 354, 355, 429,  
 447, 448, 653, 658  
 Kirchschräger (Rudolf), 19, 178, 414, 415,  
 461  
 Kissinger (Henry), 526  
 Klaus (Josef), 47, 189  
 Kleinhappel (Johannes), 158  
 Kleinmann (Hans-Otto), 361, 505  
 Klimt (Gustav), 62  
 Kłoczowski (Jerzy), 351, 359, 360, 503, 504  
 Klostermann (Ferdinand), 177, 182, 185,  
 420, 517  
 Köck (Heribert Franz), 526  
 Köhler (Joachim), 519  
 Kohlruß (Rudolf), 6, 12, 16, 20, 26, 28, 29,  
 30, 31, 35, 36, 37, 38, 39, 41, 49, 52, 53,  
 55, 57, 61, 65, 66, 67, 68, 70, 71, 73, 74,  
 75, 76, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86,  
 87, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 99,  
 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107,  
 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 117,  
 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125,  
 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134,  
 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142,  
 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150,  
 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158,  
 159, 160, 161, 164, 165, 166, 168, 169,  
 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 179,  
 182, 190, 192, 196, 197, 198, 200, 201,  
 202, 209, 220, 226, 229, 231, 234, 235,  
 246, 247, 254, 292, 373, 390, 396, 429,  
 465, 475, 476, 477, 479, 480, 481, 484,  
 491, 495, 496, 544, 545, 546, 547, 551,  
 552, 553, 555, 647, 651  
 Koja (Clemens), 526  
 Kolanović (Josip), 500  
 Kolb (Ernst), 529  
 Kolbe (Maximilien), 658  
 Kolouchova (Susanna), 26, 507

Kolping (Adolf), 520  
 Kominek (Bolesław), 351  
 König (Franz), 52, 55, 69, 177, 178, 184,  
 185, 208, 267, 273, 298, 299, 302, 304,  
 306, 307, 318, 330, 350, 355, 356, 367,  
 378, 387, 390, 393, 396, 398, 404, 405,  
 406, 410, 412, 413, 437, 445, 446, 448,  
 460, 461, 474, 518, 531, 540, 655, 657,  
 658, 659  
 Konrád (György), 25  
 Körner (Theodor), 529  
 Kos (Wolfgang), 94, 510  
 Kosicki (Piotr H.), 230, 524  
 Kossuth (Lajos), 109  
 Kosteletzky (Alfred), 421, 422  
 Köstner (Joseph), 390  
 Krainer (Josef), 390  
 Kreisky (Bruno), 3, 19, 20, 27, 29, 47, 49,  
 50, 66, 191, 192, 284, 318, 330, 366,  
 382, 406, 414, 415, 416, 417, 418, 419,  
 424, 425, 429, 430, 431, 432, 433, 437,  
 439, 441, 442, 443, 444, 445, 447, 449,  
 450, 454, 455, 456, 457, 460, 461, 462,  
 474, 478, 480, 491, 494, 511, 525,  
 530, 658, 659  
 Kreissler (Felix), 12, 510  
 Kremismair (Josef), 87, 516  
 Kriechbaumer (Robert), 48, 52, 513, 518  
 Kriegl (Hans), 177, 182, 185, 420, 517  
 Kripp (Georg Bernhard), 41, 190, 193, 195,  
 497, 500  
 Kripp (Joseph), 20, 28, 29, 30, 31, 35, 36,  
 37, 38, 39, 41, 49, 52, 53, 55, 67, 68, 72,  
 77, 78, 82, 91, 94, 167, 172, 175, 180,  
 181, 182, 184, 187, 188, 189, 190, 192,  
 193, 194, 195, 198, 201, 202, 204, 205,  
 220, 221, 236, 242, 244, 248, 249, 250,  
 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260,  
 263, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 273,  
 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281,  
 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289,  
 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298,  
 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306,  
 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314,  
 317, 318, 321, 322, 323, 324, 328, 330,  
 333, 341, 342, 343, 344, 346, 347, 348,  
 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356,  
 364, 369, 370, 371, 372, 374, 378, 379,  
 381, 384, 385, 386, 387, 388, 390, 391,  
 392, 393, 395, 401, 403, 405, 406, 407,  
 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416,  
 417, 418, 419, 421, 422, 423, 424, 425,  
 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433,  
 434, 435, 436, 437, 438, 439, 441, 442,  
 443, 444, 445, 446, 447, 449, 450, 451,  
 452, 454, 455, 456, 457, 460, 461, 462,  
 465, 468, 469, 471, 472, 475, 476, 477,

479, 480, 484, 489, 491, 495, 496, 497,  
 556, 558, 560, 563, 564, 566, 568, 571,  
 572, 574, 575, 576, 651, 656, 657, 658, 659  
 Krone (Heinrich), 361, 505  
 Kühl (Joachim), 274, 504  
 Kumka (Emil), 58  
 Kundera (Milan), 25  
 Kunter (Katharina), 521

## L

La Pira (Giorgio), 158, 246, 258, 272, 310,  
 311, 312, 313, 318, 352, 394, 461, 470  
 Landercy (Mathilde), 57, 454, 526  
 Lang (Hugo), 140  
 Langer (Markus), 88, 90, 92, 524  
 Lapine (Sergueï), 394  
 Larres Ribadeneira (Emmanuel), 155  
 Lasatowicz (Maria Katarzyna), 508  
 Lasota (Marek), 58  
 Łaskiewicz (Hubert), 504  
 László (Stephan), 109, 334, 367, 437  
 Lauda (Hans), 284  
 Lavopa (Marco), 524, 525  
 Le Goff (Jacques), 351, 503  
 Le Rider (Jacques), 504  
 Ledóchowski (Wladimir), 26, 267, 546  
 Lehmann (Hartmut), 519  
 Lehmann (Michael), 177  
 Lehner (Markus), 517  
 Lehnert (Pascalina), 65, 91, 526  
 Leiber (Robert), 308, 313, 314, 318, 470  
 Lenau (Nikolaus), 377  
 Lénine (Vladimir Ilitch), 513  
 Lenzenweger (Josef), 516  
 Léon XIII (Pecci, Gioacchino)  
 Pape, 16, 199, 277, 498  
 Lesourd (Paul), 110, 521  
 Lessing (Erich), 368, 506  
 Levillain (Philippe), 45, 185, 502, 515  
 Liebmann (Maximilian), 9, 13, 49, 51, 52,  
 81, 203, 204, 465, 509, 517, 518  
 Lienart (Achile), 184  
 Lindtberg (Leopold), 374, 501  
 Liva (Ottavio de), 235  
 Loth (Wilfried), 27, 504  
 Louis XIV (Roi de France), 267  
 Lovett (Robert), 113  
 Löwenstein (Karl von), 248  
 Löwenthal (Max), 38, 289, 376  
 Lubac (Henri de), 185, 323, 456  
 Lukacs (Laszlo), 520  
 Luks (Leonid), 104, 211, 217, 218, 521

## M

- Maglione (Luigi), 35, 219, 532, 534  
 Magnago (Silvius), 425  
 Magocsi (Paul Robert), 500, 633  
 Mahler (Gustav), 62  
 Mai (Paul), 359, 522  
 Maixner (Arthur), 102, 118  
 Malagodi (Giovanni), 435  
 Malenkov (Georgi Maximilianowitsch), 253, 337  
 Maleta (Alfred), 390, 438  
 Mältzer (Kurt), 92  
 Mao Zedong, 150  
 Marella (Paolo), 323, 456  
 Marès (Antoine), 234, 505, 507, 525  
 Marie-Thérèse (Impératrice), 20  
 Maritain (Jacques), 38, 46, 148, 157, 183, 184, 215, 310, 320, 323, 324, 325, 508, 533, 544, 655  
 Marjanović (Vladislav), 25, 26, 27, 55, 505  
 Marshall (George), 18, 24, 54, 60, 84, 103, 128, 129, 145, 148, 151, 153, 154, 187, 285, 381, 482, 503, 647, 648  
 Martel (Charles), 265  
 Martini (Angelo), 499  
 Marx (Karl), 310, 312, 488, 509, 652  
 Maryks (Roberts A.), 68  
 Masaryk (Tomáš), 233  
 Mastny (Vojtech), 218, 505  
 Matějka (Ondřej), 234, 237, 522  
 Mathes (Richard), 278  
 Mauer (Otto), 51, 177, 182, 185, 203, 404, 420, 465, 517  
 Mauriac (François), 133, 323, 457  
 Mayeur (Jean-Marie), 44, 502, 514  
 Mazowiecki (Tadeusz), 357, 358, 365, 656  
 Mechtenberg (Theo), 355, 361, 521  
 Meier-Walser (Reinhard), 47  
 Meissinger (Karl August), 140  
 Memelauer (Michael), 299, 307  
 Mendes-France (Pierre), 565  
 Menger (Carl), 377  
 Messner (Johannes), 392, 525  
 Mészáros (Tibor), 521  
 Méthode (Saint), 128, 232, 243, 264  
 Metternich (Klemens Wenzel von), 24, 67  
 Metzger (Max Josef), 139  
 Miccinelli (Carlo), 267, 268  
 Micewski (Andrzej), 214, 360, 521  
 Michel (Bernard), 63, 506, 524  
 Michel (Patrick), VII, 12, 126, 133, 172, 345, 521  
 Michelet (Edmond), 313  
 Michener (James A.), 368, 526  
 Mikojan (Anastase), 315, 316, 317, 654  
 Mikołajczyk (Stanisław), 102, 647  
 Mikrut (Jan), 7, 56, 58, 77, 116, 117, 211, 214, 233, 513, 517, 519, 522  
 Mindszenty (József), 23, 30, 32, 48, 56, 60, 82, 85, 100, 110, 111, 112, 113, 114, 116, 117, 119, 126, 205, 210, 220, 221, 222, 224, 225, 226, 227, 228, 230, 236, 240, 241, 251, 266, 334, 335, 340, 341, 342, 343, 344, 364, 373, 472, 475, 477, 482, 485, 488, 489, 493, 515, 520, 521, 527, 531, 539, 540, 543, 552, 553, 569, 570, 647, 648, 649, 655  
 Mirek (Agata), 58  
 Missong (Alfred), 500  
 Mock (Alois), 25, 461  
 Molnár (Miklós), 334, 336, 506  
 Molotov (Viatcheslav), 14, 61, 130, 219, 253, 283, 284, 337  
 Mondon (Christine), 332  
 Monot (Mathieu), 504  
 Montagun (Elizabeth), 501  
 Montini (Giovanni Battista)  
 Paul VI - Pape, 26, 32, 33, 35, 65, 75, 76, 80, 82, 87, 91, 104, 114, 128, 158, 177, 180, 181, 192, 193, 196, 198, 200, 204, 229, 232, 245, 291, 309, 310, 320, 321, 322, 325, 389, 405, 434, 467, 470, 476, 477, 488, 489, 492, 493, 508, 515, 526, 531, 532, 533, 534, 536, 540, 546, 552, 553, 556, 557, 564, 653  
 Mooney (Edouard), 98  
 Morsey (Rudolf), 442, 506  
 Mounier (Emmanuel), 185, 230  
 Mourin (Maxime), 516  
 Mozart (Wolfgang Amadeus), 62, 377  
 Mueller (Wolfgang), 217, 505, 511, 516  
 Muench (Aloysius), 98, 99, 134, 443  
 Müller (Franz), 189, 280, 440, 510  
 Müller (Wolfgang), 57, 231  
 Müller-Minervo (Otto), 189, 280  
 Müllerova (Lidia), 351, 360  
 Murber (Ibolya), 368, 512  
 Mussolini (Benito), 12, 72, 74, 75, 191, 409

## N

- Nagy (Ferenc), 100  
 Nagy (Irme), 334, 335, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 352, 368, 652, 654, 655, 657  
 Naumann (Friedrich), 24, 27  
 Nehru (Jawaharlal), 260, 262, 263, 652  
 Nejedly (Zdenek), 233  
 Nell-Breuning (Oswald), 181  
 Nenni (Pietro), 321, 458  
 Neugebauer (Wolfgang), 8, 508  
 Neugebauer-Wölk (Monika), 424, 513  
 Neuhold (David), 184, 405, 518  
 Nicolas II (Empereur), 394  
 Niemöller (Martin), 138, 171, 176, 247  
 Nowicki (Edmund), 363  
 Nußbaumer (Heinz), 405, 518

## O

Offredo (Jean), 522  
 O'Hara (Gerald Patrick), 99, 242, 650  
 Olah (Franz), 416  
 Olexák (Peter), 233, 522  
 Onorio (Joël-Benoît d'), 132, 134, 185, 514  
 Orbán (József Gyula), 56, 110, 111, 112,  
 117, 133, 221, 222, 223, 226, 227, 228,  
 229, 230, 521  
 Orbán (Viktor), 336  
 Ordass (Lajos), 114  
 Orłowski (Hubert), 508  
 Ormesson (Wladimir d'), 35, 385, 418, 451,  
 456, 514, 523, 527  
 Orsenigo (Cesare), 219  
 Ottaviani (Alfredo), 174, 444, 457, 470, 537  
 Oxman (Garfield Bromley), 149

## P

Paarhammer (Hans), 87, 95, 420, 424, 516,  
 517  
 Pacelli (Eugenio)  
 Pie XII - Pape, 8, 9, 11, 13, 22, 23, 26, 27, 28, 30,  
 32, 33, 35, 36, 38, 39, 40, 41, 43, 44, 45, 46,  
 47, 54, 55, 61, 62, 63, 65, 67, 68, 69, 70, 71,  
 73, 74, 75, 78, 80, 81, 82, 84, 85, 87, 88, 89,  
 91, 93, 97, 98, 99, 100, 101, 106, 108, 110,  
 127, 128, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136,  
 137, 140, 141, 142, 143, 144, 147, 152, 153,  
 154, 155, 156, 160, 165, 166, 167, 169, 170,  
 173, 174, 175, 180, 184, 185, 186, 193, 195,  
 202, 206, 209, 210, 213, 214, 219, 222, 229,  
 244, 245, 246, 249, 250, 255, 258, 264, 265,  
 266, 267, 268, 269, 273, 274, 284, 291, 297,  
 298, 308, 309, 313, 316, 318, 319, 320, 321,  
 322, 323, 324, 325, 329, 331, 332, 340, 342,  
 349, 352, 354, 357, 361, 369, 370, 373, 374,  
 375, 378, 379, 386, 387, 388, 389, 397, 399,  
 401, 402, 403, 404, 405, 408, 414, 421, 429,  
 435, 436, 439, 440, 442, 443, 444, 449, 450,  
 452, 453, 456, 457, 459, 462, 468, 469, 470,  
 475, 476, 480, 495, 497, 498, 514, 515, 526,  
 531, 532, 533, 534, 535, 537, 540, 541, 646,  
 647, 648, 651, 652, 653, 655, 656, 657, 658  
 Pakenham (Lord), 551  
 Palacký (František), 233  
 Pallavicini (Hubert), 393  
 Pallavicino (Alessandro), 269, 557  
 Pammer (Herta), 206  
 Papée (Kasimierz), 100, 102, 384, 385, 450,  
 451, 452  
 Papen (Franz von), 12, 90, 440, 441, 442,  
 510, 527, 658  
 Parodi Domenichi di Parodi (Giuseppe),  
 527  
 Parys (Michel Van), 126  
 Pasteur (Paul), 12, 332, 510, 525  
 Pastor (Ludwig von), 16, 66, 67, 77, 527  
 Paterno (Roberto), 269  
 Paul (Saint), 13, 96, 166, 172, 352

Pavelić (Ante), 14, 244, 541  
 Pavol (Jakubcin), 56, 58, 122, 519, 522  
 Pawlikowski (Ferdinand Stanislaus), 196,  
 202, 292  
 Peach (Joseph), 219  
 Pelinka (Anton), 47, 94, 285, 510, 512  
 Perassi (Tomaso), 75  
 Pétain (Philippe), 535  
 Petitjean (Patrick), 167, 504  
 Peyrefitte (Roger), 527  
 Pfyffer-Altishofen (Franz von), 556  
 Philippsberg (Eugen Philippovich von), 377  
 Piasecki (Bolesław), 116, 218, 360, 647  
 Pie IX (Ferretti, Giovanni Maria Mastai)  
 Pape, 168, 193, 280, 409, 440  
 Pie X (Sarto, Giuseppe Melchiorre)  
 Pape, 199, 414  
 Pierre (Saint), 85, 96, 164, 166, 321, 462  
 Pietri (Charles), 44, 502  
 Piffel (Friedrich Gustav), 77, 177  
 Piłsudski (Józef), 359  
 Pittermann (Bruno), 398, 417, 529, 530  
 Pizzardo (Giuseppe), 89, 90  
 Plojhar (Josef), 118, 119, 232, 649  
 Plokhly (Serhii), 523  
 Pogidaiev (Dimitri), 318  
 Poljanskij (Igor), 314, 315, 316, 317  
 Portmann (Michael), 57, 231, 505, 516  
 Pototschnig (Franz), 420, 516  
 Potz (Richard), 95, 424, 517  
 Powers (Francis Gary), 447  
 Prauser (Steffen), 441, 506  
 Preysing (Konrad von), 246, 537, 548  
 Pruszyński (Comte), 101  
 Puaux (Gabriel), 527  
 Punzolo (Luigi), 81

## R

Raab (Julius), 203, 281, 284, 285, 286, 338,  
 346, 382, 386, 392, 393, 394, 417, 423,  
 436, 448, 461, 474, 491, 529, 530, 652,  
 655, 657, 658  
 Rabinbach (Anson), 524  
 Rahner (Karl), 185, 186, 203, 404, 465, 539  
 Rajk (László), 334  
 Rákóczy (Ferenc), 109  
 Rákosi (Mátyás), 148, 221, 225, 228, 335,  
 336, 337, 339, 652  
 Ramadier (Paul), 148  
 Rankovic (Aleksandar), 244  
 Rapacki (Adam), 27, 357, 358, 433, 656  
 Rath (Ilja), 235  
 Rathkolb (Oliver), 47, 368, 512, 524, 525  
 Ratti (Achille)  
 Pie XI - Pape, 7, 10, 11, 28, 47, 70, 96, 152, 173,  
 183, 224, 277, 321, 340, 375, 388, 397, 399,  
 408, 440, 459, 460, 498, 535, 538, 547



Ratzinger (Joseph)  
 Benoît XVI - Pape, 70, 73, 444, 537  
 Rauschenbusch (Walter), 171  
 Ravy (Gilbert), 332  
 Razum (Stjepan), 500  
 Reding (Marcel), 37, 46, 185, 272, 308,  
 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317,  
 318, 320, 326, 352, 353, 403, 461, 468,  
 470, 509, 523, 572, 573, 652, 654, 655  
 Reed (Carol), 80, 501  
 Reimann (Viktor), 197, 518  
 Reinthaller (Anton), 298  
 Reisacher (Martin), 525  
 Remer (Otto Ernst), 92  
 Renner (Karl), 6, 12, 60, 63, 64, 375, 529,  
 646, 650  
 Révai (József), 336  
 Ribbentrop (Joachim von), 14, 219  
 Riefenstahl (Leni), 260  
 Rieger (Josef), 387, 416  
 Rinnerthaler (Alfred), 7, 8, 77, 87, 95, 420,  
 424, 516, 517  
 Ripka (Hubert), 26, 507  
 Riquet (Michel), 133  
 Ritter (László), 334  
 Ritter (Saverio), 102, 120, 235  
 Robert (Frank), 502  
 Rohan (Karl Anton), 54  
 Rohrer (Andreas), 202, 295, 306, 307,  
 355, 399, 408  
 Röhrlich (Elisabeth), 47  
 Roncalli (Angelo Giuseppe), 535  
 Jean XXIII - Pape, 28, 100, 182, 245, 246, 274,  
 298, 321, 323, 331, 333, 387, 403, 404, 405,  
 413, 414, 415, 422, 428, 429, 434, 437, 439,  
 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 448, 449,  
 450, 451, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 462,  
 467, 471, 476, 533, 534, 539, 542, 656, 657,  
 658, 659  
 Roosevelt (Franklin), 64, 142, 143  
 Rosenberg (Alfred), 88  
 Roth (Joseph), 25, 348  
 Roth (Thomas), 507  
 Rotta (Angelo), 99, 100, 222, 223, 646  
 Rotter (Adrian), 287, 568  
 Rougemont (Denis de), 154  
 Roussellier (Nicolas), 504  
 Rouxel (Jean-Yves), 22, 44, 515  
 Rudolf (Karl), 13  
 Ruhri (Alois), 517  
 Rupnik (Jacques), 525  
 Rupp (Jean), 515  
 Rusch (Paul), 49, 95, 158, 159, 178, 181,  
 293, 392, 396, 397, 398, 399, 402, 417,  
 466, 490, 499, 518, 655

## S

Salpeter (Ernst Wilhelm), 438  
 Salvator (Hubert), 391  
 Salvator de Habsbourg-Toscane (François),  
 391  
 Samorè (Antonio), 288, 295, 300, 302, 303,  
 305, 399, 400, 415, 416, 419, 422, 423,  
 424, 450  
 Santifaller (Leo), 432  
 Sapieha (Adam Stefan), 101, 217  
 Saragat (Giuseppe), 263  
 Satolli (Dino), 280  
 Sauser (Ekkart), 398  
 Saxe-Meiningen (Regina de), 390  
 Schambeck (Herbert), 514  
 Schärf (Adolf), 51, 94, 284, 303, 392, 393,  
 394, 416, 529, 530, 657  
 Schasching (Johannes), 182  
 Schausberger (Franz), 52, 509, 518  
 Scheibelbauer (Bernhard), 323  
 Schenk (Erich), 393  
 Scheptyckyj (Andrij), 123  
 Schiele (Egon), 62  
 Schima (Hans), 391  
 Schinkele (Brigitte), 95, 424, 517  
 Schjørring (Jens Holger), 519, 521  
 Schlagnitweit (Markus), 509  
 Schlesinger (Thomas), 511  
 Schmeidel (Hermann), 86  
 Schmidl (Erwin A.), 334, 337, 507, 511, 512  
 Schmidt (Johann), 419, 517  
 Schmidt (Mária), 336, 524  
 Schmitz van Vorst (Josef), 411  
 Schneider (Burkhart), 499  
 Schober (Johann), 409, 538  
 Schödl (Ingeborg), 159, 187, 188, 197, 205,  
 307, 396, 398, 417, 500, 518  
 Schoiswohl (Josef), 52, 78, 292, 306, 314,  
 317, 470, 573  
 Schönberg (Arnold), 62  
 Schöner (Josef), 38, 249, 287, 288, 372,  
 445, 446, 447  
 Schöner (Joseph), 458  
 Schriffl (David), 508  
 Schubert (Franz), 377  
 Schubert (Kurt), 178  
 Schultz (Patrick), 525  
 Schumacher (Alois), 525  
 Schuman (Robert), 24, 266, 313  
 Schüngel (Otto), 407, 410, 411  
 Schuschnigg (Kurt von), 37, 49, 51, 53, 73,  
 82, 97, 158, 286, 304, 377, 378, 379,  
 396, 416, 448, 484, 538  
 Schwarz (Karl), 464, 467, 517  
 Schwarzenberg (Johannes), 73, 75, 76, 287,  
 429, 430, 568  
 Schwendenwein (Hugo), 420

Segni (Antonio), 425, 428  
 Seipel (Ignaz), 9, 66, 378, 415  
 Serédi (Jusztinian), 100  
 Sergius I (Patriarche - Russie), 122  
 Sericano (Silvio), 196, 300, 301, 302, 303  
 Seydoux de Clausonne (François), 262, 393  
 Sforza (Galeazzo Maria), 291, 370  
 Sheptytsky (Andrey), 213  
 Sibilila (Enrico), 89  
 Silvani (Maurilio), 80  
 Simon (Yves), 92, 157  
 Skalnik (Kurt), 13, 50, 420, 518  
 Slipyj (Josyf), 23, 213, 240  
 Smetana (Bedřich), 25  
 Soutou (Georges-Henri), 17, 44, 64, 209,  
 255, 261, 284, 502, 524  
 Span (Michael), 366, 367, 368, 371, 512  
 Spellman (Francis), 98, 142, 143  
 Spitz (Erich), 36, 37, 68, 84, 99, 100, 108,  
 116, 118, 131, 139, 144, 149, 150, 151,  
 168, 176, 182, 183, 199, 200, 220, 221,  
 235, 238, 243, 247, 248, 259, 261, 262,  
 280, 292, 293, 302, 319, 348, 349, 371,  
 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 384,  
 496  
 Splett (Carlo Maria), 106, 212, 213, 219,  
 351, 363  
 Spülbeck (Otto), 355  
 Squicciarini (Donato), 80, 516  
 Staline (Joseph), 15, 30, 44, 56, 64, 92, 103,  
 116, 121, 126, 129, 132, 150, 151, 154,  
 217, 218, 227, 246, 251, 253, 254, 255,  
 256, 270, 281, 309, 316, 331, 348, 353,  
 354, 486, 504, 649, 652  
 Stalnik (Kurt), 420  
 Štambuk-Škalić (Marina), 500  
 Stanek (Eduard), 366, 512  
 Stehle (Hansjakob), 45, 46, 214, 225, 226,  
 232, 237, 239, 242, 311, 317, 318, 319,  
 347, 349, 514, 515  
 Steinacher (Gerald), 88, 91, 92, 441, 506  
 Steininger (Rolf), 48, 54, 72, 262, 474, 509,  
 510, 511, 513, 517  
 Stepinac (Alojzije), 14, 23, 57, 58, 82, 99,  
 110, 115, 119, 210, 243, 244, 250, 266,  
 406, 454, 455, 473, 482, 486, 500, 523,  
 526, 531, 539, 541, 647, 651, 652, 659  
 Stężycki (Zenon), 500  
 Stöcker (Dietrich), 412  
 Stöger (Alois), 413, 659  
 Stomma (Stanisław), 357, 358, 359, 360,  
 365, 461, 474, 656, 657  
 Stourzh (Gerald), 18, 19, 29, 48, 281, 283,  
 285, 287, 288, 289, 511  
 Strachwitz (Rudolf von), 354, 363, 364,  
 406, 409, 410, 411, 443, 449  
 Strauss (Johann), 377  
 Streidt (Josef), 301

Stritch (Samuel), 98  
 Sudda (Magali della), 158, 514  
 Suhard (Emmanuel), 157, 158, 159, 160  
 Sylvestre 1<sup>er</sup>  
 Pape, 44, 515  
 Sysyn (Frank), 523  
 Szabó (Csaba), 520, 521

## T

Tálos (Emmerich), 8, 508  
 Tardini (Domenico), 32, 35, 74, 75, 76, 78,  
 79, 81, 90, 96, 101, 104, 110, 192, 193,  
 196, 214, 283, 295, 299, 302, 303, 304,  
 321, 322, 398, 405, 416, 417, 418, 419,  
 422, 445, 447, 451, 457, 460, 468, 470,  
 489, 531, 533, 534, 543, 556, 564, 565,  
 659  
 Tarle (Yevgeny Viktorovich), 253, 561  
 Tattenbach (Franz von), 445  
 Taviani (Emilio), 289  
 Taylor (Myron), 98, 143, 144, 146, 171, 175  
 Tchang Kaï-Chek, 150, 263  
 Teilhard de Chardin (Pierre), 167  
 Testa (Gustavo), 447  
 Thalberg (Hans), 38, 355, 356  
 Thobie (Jacques), 502  
 Thomas d'Aquin (Saint), 312, 488, 509, 652  
 Thomas d'Hoste (Julien-Louis), 458, 514  
 Tildy (Zoltán), 100  
 Tiso (Jozef), 14, 103, 232, 647  
 Tisserant (Eugène), VIII, 41, 42, 268, 269,  
 277, 364, 388, 389, 390, 391, 392, 393,  
 394, 395, 398, 402, 456, 457, 458, 461,  
 480, 490, 497, 514, 531, 535, 543, 575,  
 656, 657, 658  
 Tito (Josip Broz), 14, 15, 57, 99, 243, 260,  
 262, 455, 456, 473, 541  
 Tobie (Bible - Livre de), 135  
 Tornielli (Andrea), 47, 63, 515  
 Toth (Johannes B.), 267, 268  
 Transvouez (Yvon), 160, 509  
 Trapp (Hans), 270, 387  
 Trassatti (Sergio), 516  
 Trochta (Stepán), 232, 238  
 Truman (Harry), 22, 60, 113, 142, 143, 144,  
 145, 148, 153, 647  
 Tschitscherin (Georgij Wassiljewitsch), 209  
 Tursky (Johann Georg), 293

## U

Ulbricht (Walter), 248, 334, 355, 447

## V

Valeri (Valerio), 100, 289  
 Vasari (Emilio), 110, 521  
 Vauchez (André), 44, 502

Venard (Marc), 44, 502  
 Venturi (Pietro Tacchi), 68  
 Verdier (Jean), 158  
 Verolino (Gennaro), 120, 235  
 Veronese (Vittorio), 204  
 Verosta (Stephan), 357  
 Villain (Maurice), 173, 175, 470, 515  
 Vogelweide (Walter von der), 377  
 Volgger (Friedl), 192  
 Vollgruber (Alois), 287, 568  
 Volsansky (Gabriele), 510

## W

Wächter (Otto), 91, 92  
 Wagner (Richard), 63  
 Waldheim (Kurt), 18  
 Wassermann (Heinz P.), 204, 465, 510  
 Webern (Anton), 62  
 Weinbacher (Jakob), 91, 201, 278, 304,  
 306, 307, 390, 391, 399, 400, 406, 408,  
 411, 412, 413, 416, 437, 651, 659  
 Weinzierl (Erika), 7, 8, 13, 29, 49, 50, 88,  
 94, 177, 182, 185, 416, 420, 510, 517,  
 518, 524  
 Wendel (Joseph), 445  
 Wengst (Udo), 505  
 Werfel (Franz), 377  
 Wermter (Paul), 219  
 Wetter (Gustav A.), 311, 438, 509  
 Wienken (Heinrich), 355, 361, 365, 461,  
 656  
 Wiesenthal (Simon), 92, 527  
 Wildmann (Karl), 287, 568  
 Wildner (Heinrich), 26  
 Windsor (Duc de, Eduard VII), 436  
 Winter (Eduard), 516

Winter (Ernst Florian), 500  
 Wodak (Ruth), 512  
 Wodak (Walter), 287, 568  
 Wohnout (Helmut), 506  
 Wojtyła (Karol)  
 Jean-Paul II - Pape, 27, 29, 44, 55, 59, 73, 128,  
 216, 467, 513, 515, 539, 541, 542  
 Wood (Jimmy), 175  
 Wüstenberg (Bruno), 364, 412  
 Wysocki (Wiesław), 348, 507, 523  
 Wyszyński (Stefan), 22, 30, 58, 59, 104,  
 105, 106, 111, 126, 211, 212, 213, 214,  
 216, 217, 218, 219, 220, 221, 223, 225,  
 230, 238, 250, 251, 257, 263, 266, 305,  
 340, 342, 344, 345, 346, 347, 348, 349,  
 350, 351, 355, 357, 358, 362, 363, 365,  
 451, 452, 453, 454, 461, 462, 471, 472,  
 485, 486, 489, 521, 522, 527, 531, 542,  
 569, 570, 648, 652, 655, 656, 658

## Z

Žabkar (Josef), 437  
 Zacchi (Cesare), 201  
 Žak (Franz), 308  
 Zaryn (Jan), 58  
 Zauner (Franz), 437  
 Zedler (Jörg), 516  
 Zeininger (Josef), 158, 159, 181  
 Zeißl (Hermann), 202  
 Zela (Stanislas), 236, 650  
 Zielinski (Zygmunt), 211, 212, 216, 350,  
 522, 524  
 Ziemer (Klaus), 348, 507, 523  
 Zierer (Brigitta), 368, 512  
 Zimmermann (Moshe), 21, 505  
 Zombori (István), 57, 516  
 Zurek (Robert), 351, 359, 361, 522  
 Zweig (Stefan), 25, 62, 377  
 Zybura (Marek), 508

## **Gutachter/innen**

Dr. phil. Renate SÖLLNER,	Vorsitzende der deutschen Mitglieder der Prüfungskommission, Universität Hildesheim
Pr. Dr. Antoine MARÈS,	Vorsitzender der französischen Mitglieder der Prüfungskommission, Universität Paris I - Panthéon- Sorbonne
Pr. Dr. phil. Michael GEHLER,	Erstbetreuer an der Universität Hildesheim
Pr. Dr. Gérard BOSSUAT,	Betreuer an der Universität Cergy-Pontoise
Dr. Catherine HOREL,	CNRS / Universität Paris I - Panthéon-Sorbonne

**Hildesheim, den 20. Juni 2013**